vortrage, gehörig annähmen und brauchten. Sollte alſo nicht die von mir angenommene Bedeutung der Redensart, von irdiſchen Dingen ſagen*), mit dem Sprachgebrauch und Zuſammenhange am beſten übereinkommen, und daher denjenigen Erklärungen dieſer Redensart, welche andere Ausleger, bey dieſer nicht leichten Stelle, vorausgeſetzt haben, vorzuziehen ſeyn**)?

23) Auch die Wiedergeburt, von welcher Chriſtus hier redet, iſt in ſo fern himmliſch oder göttlich, in ſo fern ſie — wie JEſus V. 5. ſelbſt gelehrt hatte — göttliche beſſernde Wirkungen vorausſetzt: indeſſen war es unſerm weiſeſten Erlöſer mit Recht bedenklich, ſich über die Art und Weiſe der Möglichkeit von derjenigen groſſen und ſeligen Veränderung, welche er eine neue Geburt genennt hatte, mit Nicodemo weiter zu unterhalten, und dabey ſeinen Vortrag anders, als er bisher gethan hatte, einzurichten. Denn, er wußte wohl, daß dies Nicodemus noch weniger faſſen würde. Von himmliſchen Dingen ſagen, oder, reden, heißt daher hier, im Gegenſatz gegen den Unterricht von irdiſchen Dingen, das, was GOtt thut und wirket, ohne Bilder und Gleichniße vortragen***).

24) Daß

---

*) τα επιγεια ειπειν.

**) Denn, verſteht man unter irdiſchen Dingen geringere, leichtere und faßlichere, unter himmliſchen aber, ſchwerere und höhere Dinge; ſo kann man nicht beweiſen, daß die Wörter, irdiſch und himmliſch mehrmals in dieſer Bedeutung gebraucht würden. Erklärt man aber irdiſche Dinge von dem, was in das Gnadenreich Gottes hier auf Erden gehört, und himmliſche Dinge, von der zukünftigen himmliſchen Herrlichkeit; ſo leidet alsdenn der Zuſammenhang. Denn von der Herrlichkeit des ewigen Lebens war damals nicht die Rede; und nach derſelben hatte ſich auch Nicodemus keinesweges erkundiget.

***) Auf gleiche Art erklärte ſchon Grotius in ſeinen Anmerkungen über dieſe Stelle die beyden Redensarten: τα επιγεια,

25) Dafür hatte Nicodemus ſelbſt, JEſum gleich anfangs, da er zu Ihm kam, erkannt; wie wir aus V. 3. deutlich genung erkennen. Hierauf zeigte aber JEſus, daß er in einem weit höhern Verſtande ein Geſandter GOttes ſey, als es jemahls ein Prophet geweſen war und ſeyn konnte.

26) Weil wir uns über den Himmel und die Geſtirne deſſelben hinaus nichts höhers denken können; ſo ſagten daher die Hebräer von GOtt ſelbſt alsdenn, daß er im Himmel ſey, wenn ſie ihn als das Allerhöchſte Weſen beſchreiben wollten. In dieſem Verſtande ſagte nun auch JEſus hier, V. 13., von ſich, daß er im Himmel geweſen ſey; und lehrete alſo damit eben das, was Johannes K. 1, 12. von ihm lehrete, wenn er bezeugte, daß er ſchon im Anfang bey GOtt geweſen ſey; d. i. ſchon von Ewigkeit her mit GOtt in der genaueſten Verbindung geſtanden und an ſeinen unendlichen Vollkommenheiten ſelbſt Antheil gehabt habe. *) Weil nämlich Chriſtus im Vorhergehenden von der vorigen Zeit redet, und behauptet, daß er vom Himmel gekommen ſey, ſo überſetzt man mit Recht auch die gleich darauf folgenden griechiſchen Ausdrücke **) ſo, wie b reits von vielen Auslegern ſchon vorlängſt geſchehen iſt: der im Himmel war. Damit läugnet aber Chriſtus keinesweges, daß er auch damahls noch im Himmel ſey; oder, als der eingebohrne Sohn GOttes — wie er ſich gleich darauf V. 16., nennt — Theilnehmer der Gottheit ſey.

27) Daß JEſus ſelbſt ſich ſehr oft des Menſchen Sohn genennt habe; iſt bekannt genung. Er that aber dies

ſteht hier nach einer, beſonders in den Schriften Johannis, ſehr gewöhnlichen Verwechſelung der temporum, an ſtatt des Praeſentis.

*) Daß dies der Sinn Johannis in den jetzt angeführten Worten ſey; habe ich bereits Th. I. S. 304. weiter bewieſen.

**) ὁ ων εν τῳ ȣρανῳ.

ſals. *) Warum wollen wir weiter gehen? War nicht JEſus ſelbſt der beſte Ausleger ſolcher Handlungen und Geſchichte, die man als Bilder von dem, was ihm begegnet iſt, anſehen kann? Warum will man alſo auch da Schwierigkeiten ſuchen und finden, wo eigentlich keine ſind?

30) Die Bedeutung dieſer hier von JEſu gebrauchten Ausdrücke, in denen er die Abſicht und Wirkung des ihm damahls annoch bevorſtehenden Kreuzestodes beſchreibt, iſt bereits von mir, bey einer andern Gelegenheit, **) angeführt und bewieſen worden. Daher ich billig Bedenken trage, hier abermals davon zu handeln. Indeſſen folgt beſonders auch aus dieſen Worten JEſu: daß ſein Kreuzestod keinesweges als ein bloſer Märtyrertod, der zur Beſtätigung ſeiner Lehre geſchehen wäre, anzuſehen ſey. Denn, Paulus, Petrus und mehrere Apoſteln ſtarben auch als Märtyrer; aber ſind deswegen diejenigen, die ſich zu der von ihnen vorgetragenen Lehre bekennen, verbunden, an ſie zu glauben, und ſich von dieſem Glauben das ewige Leben zu verſprechen? Paulus ſelbſt forderte zwar Hebr. 13, 7. daß die damahls lebenden Chriſten an ihre Lehrer, die ihnen das Wort GOttes geſagt hätten, gedenken, ihr Ende anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen ſollten; aber er forderte nicht, daß ſie alsdenn, wenn ſie die ewige Seligkeit erlangen wollen, an ſie glauben, oder ihr Zutrauen zur göttlichen Begnadigung auf dieſelben gründen ſollten. Dies iſt eine Ehre, die JEſu allein gebührt, und die er daher noch bey mehr denn bey einer Gelegenheit, ſich zueignet.

Evan=

*) Daß dasjenige Wort, welches eigentlich JEſus in der damahligen jüdiſchen Landesſprache, in welcher er ſich mit dem Nicodemo unterredete, und welches Johannes durch, ὑψῶν, überſetzt hat, ſo wohl, erhöhen, als auch, aufhängen, bedeutet habe; ſieht man nicht nur aus dieſer Stelle, ſondern auch aus Joh. 8, 28. und K. 12, 32 - 34.

**) Th. 2. dieſer Erklärung. S. 1334. f.

Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 16. v. 19 = 31.

1. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und
köstlichem Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.
20. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner
Thür voller Schwären: 21. Und begehrte sich zu sättigen von den
Brosamen, die von des Reichen Tische fielen: doch kamen die Hunde,
und leckten ihm seine Schwären. 22. Es begab sich aber, daß der
Arme starb, und wurde getragen von den Engeln in Abrahams
Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. 23. Als er
nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und
sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos; 24. Rief
und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende
Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche,
und kühle meine Zunge: denn ich leide Pein in dieser Flamme. 25.
Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen
hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen;
nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. 26. Und über
das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft bevestiget, daß,
die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und
auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. 27. Da sprach
er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters
Haus: Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf
daß sie auch nicht kommen an diesen Ort der Quaal. 29. Abraham
sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie diesel-
bigen hören. 30. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern
wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße
thun. 31. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten
nicht; so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten
auferstünde.

Umschreibung.

v. 19. Zu denjenigen Gleichnißreden, in denen JEsus ehedessen seinen Zuhörern wichtige und heilsame Lehren vortrug, gehört unter andern auch folgende: 1) Es lebte, —so sprach er zu ihnen— ehedessen ein Mann, der sich

zwar zur jüdischen Religion äusserlich bekannte, 2) der aber sein Verhalten keinesweges nach denjenigen Vorschriften, welche in dieser Religion für göttlich erkannt und angenommen werden, einrichtete. Denn, ob er gleich sehr reich war; so brauchte er doch seinen Reichthum nur zur Pracht und zum Wohlleben. Er kleidete sich daher beständig in Purpur und in das feinste Nesseltuch 3);
Und so stellte er auch täglich üppige und kostbare Gast- v.20.
mahle an. Desto weniger wandte er hergegen auf Werke der Barmherzigkeit. Denn er ließ es geschehen, daß ein zwar frommer, zugleich aber auch armer und noch dazu mit Geschwüren ganz überdeckter Mann, der Lazarus
hieß, 3) im Vorhofe, beständig vor der Thür seines Pal- v.21.
lastes lag, und weil er sonst nichts bekam, seine Wünsche nur auf diejenigen Ueberbleibsel, die von der Tafel des Reichen weggetragen wurden, einschränkte, um sich von denselben zu sättigen. 4) In diesem Zustande befand er sich beständig, und wurde daher den Hunden des Reichen, die vor seiner Thür waren, so bekannt, daß diese zuweilen sich über ihn erbarmten, und durch das Belecken seiner Geschwüre die Schmerzen, die dieselben verursachten, einigermaßen linderten. Der Reiche aber ließ ihn da, wo er lag, liegen, und bekümmerte sich weiter nicht um ihn.

Nach einiger Zeit starb endlich der Arme, und, weil v.22.
er bis an das Ende seines Lebens GOtt geehret, und sein Leiden im Vertrauen auf GOtt, geduldig ertragen hatte; 5) so wurde seine Seele, alsobald nach der Trennung von seinem Leibe, von einigen Engeln in die Wohnungen der Seligen gebracht, und bekam daselbst ihre Stelle zunächst bey dem Abraham. 6) Und so starb hierauf auch der Reiche, und wurde auf das prächtigste begraben. 7)

Allein, wie bestürzt wurde nicht der Reiche, als er v.24.
sich nach seinem Tode, in den quaalvollen Aufenthalt der Verdammten versetzt sahe, und in demselben unerträg-

liche

liche Pein empfand! 8) Seufzend sah er einmal in die Höhe, und erblickte von Ferne an dem Orte der Seeligen
v.24. den Abraham, und zunächst bey ihm den Lazarus. 9) Kaum hatte er beyde entdeckt; so ließ er an den Abraham folgende Bitte ergehen: "Ach! Vater Abraham! 10) laß dich doch den jammervollen Zustand, in welchem ich mich jetzt befinde, zu einem liebreichen und thätigen Mitleiden bewegen! Ach! sende doch Lazarum zu mir, und laß ihn nur seinen Finger ein wenig mit Wasser benetzen, und mit demselben nur meine Zunge, die so gar sehr nur nach einiger Kühlung lechzet, berühren. Denn die Pein ist gar zu groß, die ich jetzt in diesen Flammen leide. 11)

v.25. Allein, er erhielt hierauf vom Abraham folgende Antwort: " Ich kenne dich zwar, und weiß gar wohl, daß du von mir abstammest: aber ich weiß auch, daß du ehedessen, da du noch auf der Erde lebtest, in Ansehung deiner äusserlichen Umstände, sehr glücklich warest, und Lazarus hergegen, in diesem Betracht, desto nnglücklicher war. Daran erinnere dich jetzt, und bedenke zugleich, daß du dein zeitliches Glück bis an das Ende deines Lebens nur zur Befriedigung deiner sinnlichen und ausschweifenden Begierden gemißbraucht hast, Lazarus hergegen sein Unglück beständig mit der größten Geduld ertragen hat. Daher hat sichs freylich jetzt umgekehrt. Jetzt ist Lazarus vollkommen und auf ewig glücklich; 12)
v.26. du hergegen bist desto unglücklicher und wirst es auch bleiben. Denn diejenige Bitte, die du eben jetzt an mich gethan hast, kann ich dir deswegen nicht gewähren, weil ein unübersteiglicher Abgrund uns und euch von einander trennet. Wenn daher auch gleich einer von uns zu euch kommen, und euch zu einiger Linderung eurer Quaal beförderlich seyn wollte; so ist ihm doch dies eben so unmöglich, als die Herüberkunft eines von denen, die zu eurer Gesellschaft gehören, und die Theilnehmung desselben an unsrer Glückseligkeit." 13)

Hatte

Hatte nun gleich Abraham dem verdammten Rei- v.27.
chen die jetzt erwähnte Bitte abgeschlagen; so trug ihm die-
ser dem ungeachtet noch einen andern Wunsch vor. Denn
er that dem Abraham folgende Vorstellung: „Nun,
wenn es denn nicht anders ist, und ich muß an diesem
Orte der Quaal bleiben, ohne daß ich mir eine Linderung
derselben versprechen kann; so möchte ich doch gern die
Meinigen mit derselben verschont wissen. Ach! sende doch
daher, Guter Vater! sende doch Lazarum wenigstens
in mein väterliches Haus. Denn ich habe da noch fünf v.28.
Brüder, die eben so gesinnet sind und leben, wie ich auch
ehedessen gesinnet war und lebte. Diesen laß doch
Lazarum erscheinen, und sie durch ihn von dem
großen Unterschiede, der sich jetzt, nach unserm Tode,
zwischen uns beyden findet, nicht nur unterrichten, sondern
sie auch durch ihn für die fernere Fortsetzung ihrer bisheri-
gen Lebensart warnen, damit sie nicht auch, nach ihrem
Tode, an diesen quaalvollen Ort kommen mögen." 14)

Aber auch diese Bitte wurde dem Gepeinigten keines- v.29.
weges gewähret. Denn er erhielt vom Abraham folgende
Antwort: „Deine Brüder haben die Schriften Mosis und
der Propheten: 15) In diesen ist alles enthalten, was sie
so wohl von ihrem lasterhaften Leben und von den schreck-
lichen Folgen, die dasselbe, noch nach dem Tode, nach
sich ziehet, abschrecken, als auch zur Besserung ihres Her-
zens und Lebens auf das kräftigste erwecken kann. Diese
in den jetzt angeführten Schriften enthaltene Lehren müssen
sich deine Brüder bekannt machen und befolgen, wenn sie
derjenigen Unglückseligkeit, in welcher du dich jetzt befin-
dest, entgehen wollen. 16)

Allein der Verdammte blieb dem ungeachtet bey seiner v.29.
Meynung, und eröfnete sie nochmahls in folgenden Wor-
ten: „Hierin, Vater Abraham, kann ich dir nicht bey-
stimmen. Die göttlichen schrifftlichen Offenbahrungen
allein, werden und können meine Brüder nicht bessern: 17)
Aber, wenn ein ihnen bekannter Todter wieder lebendig

würde, und ihnen hierauf erschiene, und sie eben dadurch nicht nur von der Gewißheit der Auferstehung überzeugte, sondern auch die Unglückseligkeit des Zustandes, in welchem ich mich jetzt nach meinem Tode befinde, erzählte; so würde dies gewiß einen so grossen Eindruck bey ihnen machen, daß sie von ihrer bisherigen Lebensart ablassen und sich bessern würden.„

v. 31. Abraham hergegen ertheilte dem Reichgewesenen nochmahls folgende Versicherung: „Wenn deine noch lebende Brüder die schriftlichen göttlichen Offenbahrungen nicht bewegen, und sich durch dieselben nicht von der Gewißheit eines solchen Zustandes nach dem Tode, der mit dem, vor demselben, vorhergehenden Leben in der genauesten Verbindung steht, nicht überzeugen lassen; so würden sie hiervon gewiß auch alsdenn nicht überzeugt werden, wenn gleich ein auferstandener Todter ihnen erschiene und die Stelle eines Lehrers bey ihnen verträte“ 18).

Anmerkungen.

1) Wenn hier die V. 19 - 31. enthaltene Rede JEsu ein Gleichniß von mir genennt wird; so will ich damit keinesweges läugnen, daß unser Heyland hierbey ein unter den Juden, zu den damahligen Zeiten, nicht unbekanntes Exempel zum Grunde gelegt habe. Es kann dies seyn; da zumahl der Arme, dessen Christus hier gedenket, von ihm nahmentlich genennt wird: Indessen ist es doch auch zugleich gewiß genug, daß in eben dieser Rede JEsu vieles zu finden ist, das den Buchstaben nach, keinesweges kann und darf angenommen werden, und das blos so, wie es sich die Juden vorzustellen pflegten, auch vorgestellt ist. Es gehört mithin diese Rede JEsu in mehr, denn in einem Betracht, zu den Parabeln oder Gleichnißreden desselben.

Allein,

Allein, welches war denn nun eigentlich diejenige Wahrheit, welche Christus durch dieses Gleichniß ins Licht zu setzen suchte? — Diese Frage ist schon vorlängst von den Auslegern auf sehr verschiedene Art beantwortet worden: *) Und so hat sie auch noch in unsern Tagen eben dieses Schicksal. Einige von denen, welche voraussetzen, daß JEsus alle im 16ten Kap. Lucä enthaltene Reden zu einer und eben derselben Zeit gehalten habe, schließen hieraus: daß er die bereits im vorhergehenden 15ten Kap. angefangene Wiederlegung des ihm von den Pharisäern gemachten Vorwurfs, daß er, selbst die größten Sünder, annähme und mit ihnen freundschaftlich umgehe; noch weiter fortsetze, und ihnen an dem Exempel eines Reichen und Armen von dieser Welt zeige, wie wenig sie Ursach hätten, bey ihrem blos eingebildeten geistlichen Reichthum und bey ihrer äusserlichen Gerechtigkeit andere geistlich Arme und gnadenhungrige Seelen zu verachten **). Andere, welche eben dies, daß nämlich die V. 19 - 31. vorgetragene Gleichnißrede JEsu mit den vorhergegangenen Erinnerungen desselben in der genauesten Verbindung stehe, annehmen und voraussetzen, behaupten eben deswegen: daß JEsus durch diese Vorstellungen die V. 14. erwähnten Pharisäer, wegen ihres Geitzes

*) Wer sich hiervon überzeugen will, darf nur J. C. Wolfii Cur. philolog. & crit. in IV. SS. Evang. Tom. I. p. 701. seq. aufschlagen.

**) Dies ist nicht nur die Meynung Hrn. D. Joh. Friedrich Tellers in der 1779. von ihm herausgegebenen Gemeinnützigen paraphrastischen Erklärung der Sonn- und Festtäglichen Evangelischen Texte. S. 562. f.; sondern er spöttelt auch S. 576. über diejenigen Prediger, die bey dem Texte vom reichen Manne wider Ueppigkeit und Verschwendung reden, auf eine Art, die einem, der das Predigtamt bekleidet, eben nicht anständig ist.

Geitzes zu beſchämen, und ſie zur Gutthätigkeit gegen die Armen zu ermahnen geſucht habe *).

Allein, iſt auch der Schluß richtig, daß JEſus alles, was wir Luc. 16. aufgezeichnet leſen, deswegen zu einer und eben derſelben Zeit müße geredet haben, weil Lucas dieſe Reden zuſammen verknüpft und nach einander anführt? Iſt es nicht, beſonders dieſem Evangeliſten gewöhnlich, Reden, die JEſus zu verſchiedenen Zeiten gehalten hat, mit einander zu verbinden? **) Und kann nicht alſo dies auch hier von ihm geſchehen ſeyn? Kann nicht JEſus die V. 19 - 31. befindliche Gleichnißrede zu einer ganz andern Zeit vorgetragen haben, als zu derjenigen, zu welcher er die Phariſäer, V. 14. f. wegen ihres Geitzes und der Verachtung der von ihm und von Johanne vorgetragenen Lehren, beſchämte? Daß aber dies nicht nur vorausgeſetzt werden könne, ſondern auch voraus geſetzt werden müße; getraue ich mir deswegen zu behaupten, weil die von JEſu V. 19. 20. beſchriebene Lebensart eines Reichen auf die zu ſeiner Zeit lebenden Phariſäer gar nicht paſſet. Denn dieſe zeichneten ſich nicht ſo wohl durch eine prächtige Kleidung aus, als vielmehr durch **breite Denkzeddel und große Säume oder Quaſten an ihren Kleidern.** Matth. 23, 5. Und ſo lebten auch die Phariſäer, theils wegen ihrer öftern Faſten, Matth. 6, 16. Luc. 18, 12., theils deswegen, weil ſie geitzig waren, keinesweges alle Tage **herrlich und in Freuden.** Indeſſen gaben ſie, ihres Geizes ungeachtet, dennoch, wenigſtens öffentlich, und wenn es

---

*) So erkläret ſich Hr. Paſt. **Pape** über die Abſicht JEſu bey dieſem Gleichniſſe, in dem 1781. von ihm herausgegebenen **Handbuch zum richtigen Verſtande und nutzbaren Gebrauche der Sonn- und Feſttags Evangelien und Epiſteln.** S. 558. f.

**) Beweiſe hiervon habe ich bereits Th. 2. dieſer Erklärung. S. 1140. angeführt.

es andere sehen konnten, reichliche Allmosen. Matth. 6, 1. 2. Luc. 18, 12. Ueberdies aber läugneten sie auch weder die Unsterblichkeit der Seelen, noch die Auferstehung der Todten; sondern sie bekannten beydes. Apostelg. 24, 8. Wie und mit welchem Rechte kann und will man also behaupten, daß JEsus in der V. 19. f. enthaltenen Schilderung das Bild eines reichen Pharisäers zu entwerfen gesucht habe?

Desto treffender ist hergegen dieses Gemälde alsdenn, wenn man annimmt, daß JEsus dadurch die Sadducäer zu characterisiren, und zugleich auch seine Zuhörer von den Irrthümern und von der lasterhaften Lebensart der Sadducäer abzuziehen gesucht habe. Denn diese sagten: es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; Apostelg. 23, 8. Math. 22, 23.; vielmehr glaubten sie, daß die Seele mit dem Körper umkomme *). War gleich ferner die Anzahl derer, welche diese Grundsätze der Sadducäer annahmen, nicht gar gros und beträchtlich; so waren doch eben diese wenige Personen Männer vom ersten Range, und daher zugleich auch sehr reich **). Eben diesen Ueberfluß an irdischen Gütern hielten sie für ein vorzügliches Zeichen der Gnade Gottes, und für eine Belohnung derer, die ihn so, wie es ihm wohlgefällig war, ehrten: Aber eben daher betrachteten sie alle Arme als Feinde Gottes, und waren eben deswegen gegen dieselben hart, lieblos und unbarmherzig ***). Eben so dachte und handelte der Reiche, den JEsus V. 19 = 20. beschreibt: Ist es nicht also mehr als wahrscheinlich, daß er hier nicht so wohl auf die Pharisäer, als vielmehr auf die Sadducäer

---

*) Dies bezeuget, ausser dem Evangelisten Luca, auch Josephus Ant. Jud. XVIII. c. 2. ingl. de bello Jud. lib. II. c. 12.

**) Dies bezeugt JOSEPHUS *Ant. Jud. lib.* XVIII. c. 1. *lib.* XIII. c. X.

***) Auch dies bezeugt JOSEPHUS *de bello Jud. lib.* II. c. VIII.

cker geſehen habe; und daß er mithin in dieſem Gleichniß, und in dem bey demſelben zum Grunde gelegten Exempel darzuthun geſucht habe: "daß diejenigen keinesweges fuͤr gluͤcklich zu achten, welche die Welt fuͤr gluͤcklich halte, ſondern, daß einem jeden, nach dieſem Leben, ein ewig waͤhrendes Leben bevorſtehe; und daß in demſelben diejenigen, die in dieſer Welt zwar fuͤr gluͤcklich gehalten wurden, aber dieſes zeitliche Gluͤck nur zur Befriedigung ihrer unordentlichen und ausſchweifenden Begierden mißbrauchten, eben deswegen ewig ungluͤcklich, diejenigen hergegen, die von der Welt zwar fuͤr ungluͤcklich gehalten wuͤrden, aber dennoch GOtt treu blieben, und ihre Drangſal geduldig ertruͤgen, ewig gluͤcklich wuͤrden; daß mithin das jetzige fluͤchtige Leben mit jenem unaufhoͤrlichen und ewigen Leben in dem genaueſten Zuſammenhange ſtehe?"

2) Dies giebt JEſus dadurch, daß er den Reichen V. 24. 27. 30. ſo reden laͤßt, daß er den Abraham, ſeinen Vater nennet, auf das deutlichſte zu erkennen.

3) Dieſe Ueberſetzung des im Original befindlichen Wortes *), wird zwar viele deswegen befremden, weil alle aͤltere und neuere deutſche Ueberſetzer dieſen Ausdruck von koͤſtlicher Leinwand erklaͤrt haben: Allein ein beruͤhmter Naturkuͤndiger **) hat vor wenig Jahren die

*) Βυσσος.

**) Es iſt dies Hr. D. Joh. Reinhard Foͤrſter. Dieſer gab 1776. in 8. zu London eine beſondere Abhandlung unter folgendem Titel heraus: Liber ſingularis de Byſſo Antiquorum, quo, ex Aegyptia lingua, res veſtiaria antiquorum, inprimis in S. codice Hebraeorum occurrens, explicatur: Additae ad calcem Mantiſſae Aegyptiacae V. Denn dieſer Gelehrte erweißt S. 49. ſeqq. daß, nach den Zeugniſſen der Alten, der Byſſus zuerſt in Indien und Egypten gemacht, und hierzu die Baumwolle gebraucht worden ſey; wie denn unter andern Philoſtratus deutlich bezeuge,

die Richtigkeit des von mir erwählten Ausdrucks ſo deutlich erwieſen, daß ich kein Bedenken getragen habe, durch denſelben das vom Evangeliſten gebrauchte griechiſche Wort *) zu erklären.

4) Dieſer Name iſt dem Urſprunge nach hebräiſch. Er bedeutet eben das, was im Deutſchen der Name Gotthelf anzeigt **) und war ein unter den Juden ſehr gewöhnlicher Name. Eben dieſe ausdrückliche Benennung des zwar armen und kranken, aber doch frommen und geduldigen Mannes macht es ſehr wahrſcheinlich, daß JEſus bey dieſer Parabel eine wahre Geſchichte in Gedanken gehabt, und ſie eben durch die Benennung des Armen ſeinen Zuhörern kenntlich gemacht habe. Denn, daß er dadurch habe anzeigen wollen, daß er den gottſeligen Armen kenne, und (Luc. 10, 20. 2 Tim. 2, 10.) derſelbe in ſeinem Lebensbuche eingeſchrieben ſtehe; daß er im Gegentheil den gottloſen Reichen nicht kenne, d. i. ſein Angeſicht von ihm abwende, und ihn der verdienten Verdammniß überlaſſe (Matth. 7, 23.); glaubte zwar ehedeſſen ein berühmter Gelehrter ***) und verſprach ſich eben deswegen auch

---

bezeuge, βυσσον φυεσθαι δενδρω. Eben dieſer Gelehrte zeigt p. 46. ſeqq. ferner, daß das Hebräiſche, שש, das die Alexandriner durch, βυσσος, überſetzen, die Baumwolle eigentlich bedeute; beſonders aber wird dieſe Erklärung p. 69. 71. dadurch ſehr wahrſcheinlich gemacht, weil diejenigen Binden, in welchen die Egyptier die Leichen einwickelten, aus Baumwolle gewebt waren.

*) Βυσσος.

**) Denn dieſer Name kömmt — wie Lightfoot ſo wohl bey dieſer Stelle, als auch bey Joh. 11, 1. erwieſen hat — von Eleazar (אל עזר, Deus juvat) her. Aus Eleazar machte man nämlich mit der Zeit, Lazar, oder — wie dies Wort im Griechiſchen und Lateiniſchen ausgeſprochen wird — λαζαρος, und Lazarus.

***) D. Heumann in ſeiner Erklärung des N. T. Th. 2. S. 308.

auch einen ſtarken Beyfall: Aber noch zur Zeit hat er ihn bey keinem mir bekannten Ausleger erhalten; und wird ihn auch wohl nicht bekommen. Denn dieſe jetzt angeführte Bemerkung iſt zwar ſinnreich; aber geſucht und ziemlich weit hergeholt.

5) Daß ſich Lazarus die Ueberbleibſel derjenigen Speiſen, die von des Reichen ſeinem Tiſche weggetragen wurden, zwar gewünſcht, aber ſolche nicht bekommen habe; glauben freylich die meiſten Ausleger dieſer Stelle: Allein es iſt dies ſchon deswegen nicht wahrſcheinlich, weil Lazarus, nach der Erzählung JEſu, beſtändig im Vorhofe, vor der Thür des Reichen lag *): Wozu hätte er aber da gelegen, wenn er niemahls etwas bekommen hätte? Dieſer beſtändige und gewöhnliche Aufenthalt Lazari vor der Thür des Reichen wird ferner und beſonders auch dadurch wahrſcheinlich, weil die Hunde, die im Vorhof waren, oft zu ihm kamen, und ihm durch das Lecken ſeiner Schwären einige Linderung ſeiner Schmerzen verſchafften. Denn, hätte Lazarus nicht ſeine gewöhnliche Lagerſtätte im Vorhofe des Reichen gehabt, ſondern wäre vielmehr daſelbſt unbekannt geweſen; ſo würden ihn die ſich daſelbſt aufhaltende Hunde des Reichen eher angefallen, als beleckt haben.**) Da es ferner JEſus bey einer andern Gelegenheit, Luc. 15, 16., ***) ausdrücklich anzeigt, daß, als jener ver-

---

*) Denn dies iſt — wie aus Matth. 8, 6. 14. K. 9, 2. Marc. 7, 30. erhellet — die Bedeutung des hier im Griechiſchen befindlichen Ausdrucks, εβεβλητο.

**) Wenn es im Griechiſchen heißt: αλλα και όι κυνες, rel. ſo wird, αλλα, hier am beſten in derjenigen Bedeutung genommen, in welcher es Apoſtelg. 10, 20. K. 26, 16. und Gal. 2, 14. vorkömmt, und ſo viel heißt, als, *iccirco*. Es können daher die angeführten griechiſchen Ausdrücke gar wohl alſo überſetzt werden: *iccirco etiam* advenerunt canes.

***) Aus dieſer Stelle können die Worte: & nemo illi dabat,

verlohrne Sohn begehret habe, ſeinen Bauch mit Trábern zu füllen, ihm ſolche niemand gegeben habe; ſo würde er dies gewiß auch jetzt gethan, und es deutlich zu erkennen gegeben haben, daß das Begehren Lazari nicht wäre erfüllt worden, wenn er gar nichts bekommen hätte.

Indeſſen war es doch freylich von dem Reichen immer Härte und Unbarmherzigkeit genung, daß er die Beobachtung der 5 Moſ. 15, 7. 8. Spr. Sal. 3, 27. Jeſ. 58, 7. enthaltenen göttlichen Vorſchriften auf eine ſo unverantwortliche Weiſe vergaß, und einen armen Glaubensgenoſſen, als einen Hund, vor ſeiner Thür liegen ließ, und ſich deſſelben nicht beſſer und liebreicher annahm, ſondern ihn ſeinem traurigen Schickſale mit der gröſten Unempfindlichkeit überließ. In dieſem Betracht beſchämten ihn allerdings die Hunde. Denn dieſe thaten eben dadurch, daß ſie dem Elenden ſeine Schwären leckten, alles, was ſie zur Linderung ſeiner Schmerzen thun konnten; da hergegen der Reiche ſowohl, was er thun konnte, als auch das, was er thun ſollte, auf das ſchändlichſte unterließ.

6) Dies lehret zwar JEſus ſelbſt keinesweges mit deutlichen und ausdrücklichen Worten; indeſſen giebt er es dadurch deutlich genug zu erkennen, daß er bezeuget: Lazarus ſey nach ſeinem Tode in die Wohnungen der Seligen aufgenommen worden. Denn, wäre er nicht, ſeiner Armuth und ſeiner mit derſelben verbundenen ſchweren Leiden ungeachtet, ein redlicher, demüthiger, glaubiger und geduldiger Gottesverehrer geweſen; ſo wäre er nicht, nach ſeinem Tode, in das himmliſche Reich verſetzt worden. Denn es iſt nicht ſowohl die Armuth ſelbſt, als vielmehr die, bey derſelben, bewieſene Treue gegen GOtt denen,

---

bat, zuerſt an den Rand der Luc. 16, 21. befindlichen Erzählung, und hernach in den Text der Vulgate, wo ſie noch ſtehen, gekommen ſeye.

denen, die ſo geſinnet ſind, zur Erlangung des ewigen Lebens befórderlich.

7) Daß die Redensart, im Schoos Abrahams ſeyn, oder ſitzen, eine Beſchreibung der Glückſeligkeit nach dem Tode ſey; iſt eben ſo bekannt als unláugbar. Was aber dieſe Redart ſelbſt betrifft; ſo beziehet ſie ſich auf diejenige júdiſche Vorſtellungsart von der zukünftigen Seligkeit, nach welcher man dieſelbe unter dem Bilde eines Freudenmahls betrachtete; wie denn JEſus ſelbſt, auch bey einer andern Gelegenheit, Matth. 8, 11. die bildliche Redensart, mit Abraham, Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen, in eben dieſem Sinne braucht. Da aber ferner, nach den damahligen Sitten, jemanden im Schoos ſitzen, oder vielmehr, liegen,*) ſo viel hieß, als, zunächſt bey ihm ſeyn; wie wir unter andern aus Joh. 13, 23. deutlich genung erkennen: ſo wird durch das Sitzen im Schooſe Abrahams, auch zugleich ein vorzúglich hoher Grad der zukünftigen Seligkeit angezeigt; und JEſus lehret alſo in dieſer bildlichen Redensart, daß, obgleich Lazarus, bey ſeinem Leben, weit unglúcklicher und elender geweſen ſey, als viele andere Menſchen, er dennoch, nach dem Tode, viel glúcklicher geworden ſey, als viele andere; indem er eben den hohen Grad der Seligkeit erlangt habe, deſſen ehedeſſen Abraham war theilhaftig geworden. **)

Daß

---

*) Denn die Morgenländer ſaſſen — wie ſchon mehrmahls iſt bemerkt worden — bey ihren Mahlzeiten nicht zu Tiſche, wie wir; ſondern ſie lagen bey Tiſche, auf Polſtern. Wer alſo zunächſt bey dem andern lag, der lag ſo, daß ſein Kopf des andern ſeiner Bruſt, und zugleich auch ſeinem Schooſe nahe war.

**) Daß die Redensart, im Schooſe Abrahams ſeyn, nicht von JEſu allein in dieſem Verſtande ſey gebraucht worden, ſondern daß ſie vielmehr überhaupt zum júdiſchen Sprachgebrauch gehört habe; ſieht man beſonders auch daraus, weil Joſephus de Maccab. lib. II. p. 514. die

Daß indessen JEsus hier eigentlich nur auf die vom Leibe getrennte Seele Lazari sehe, ob er gleich vom Lazaro überhaupt redet; versteht sich von selbst. *)

Und so richtet er sich auch alsdenn, nach einer den Juden sehr gewöhnlichen Vorstellungsart, wenn er vom Lazaro sagt, daß, als er gestorben wäre, er hierauf von den Engeln in Abrahams Schoos getragen worden. **) Ueberhaupt aber will unser Heyland damit anzeigen: daß die Seele Lazari, sogleich nach dem Tode, unter die seligen Menschen und Engel, mit Ruhm und Freude sey aufgenommen worden.

8) Da JEsus nicht so wohl von dem Armen, als vielmehr vom Reichen sagt, daß er sey begraben worden; so versteht man mit Recht diese zuletzt angeführten Ausdrücke Christi von einem vorzüglich prächtigen Begräbniß. ***) Denn, obgleich Lazarus, nach seinem

---

die 2 Maccab. 7, 1. f. erwähnte sieben Brüder einander zur Standhaftigkeit auf folgende Art ermuntern läßt: „Laßt uns mit aller göttlichen Entschließung gegen die bevorstehenden Marter uns wafnen (καθοπλισωμεθα τοι „ γαρων την τε θειε λογισμε παθοκρατειαν); damit uns, nach dem Tode, Abraham, Isaac und Jacob in ihren Schoos aufnehmen mögen.

*) Weil nämlich die Seele der vornehmste Theil des Menschen ist; so wird daher — wie Grotius bey dieser Stelle gezeigt hat — mehrmahls der ganze Mensch genennet, darunter aber vorzüglich die Seele desselben verstanden.

**) Viele Stellen aus ältern und neuern jüdischen Schriften, welche dies beweisen, findet man in der Wetsteinischen Ausgabe des Gr. N. T. B. I. S. 767. Anm. 22. angeführt.

***) Es gehört also auch diese vom Reichen gebrauchte Redensart: Er wurde begraben; zu denjenigen Zeitwörtern, welche D. Glaß in seiner Philolog. S, lib. I. Tract. III. Can. XIV. unter folgendem Titel in ein alphabetisches Zeugniß zusammen gebracht hat: Verba quaedam non tantum usitatam significationem, sed etiam quandum

ſeinem Tode, ohnfehlbar auch begraben wurde; ſo beſtund doch dieſes Begräbniß eigentlich nur darin, daß ſein Leichnam in der Stille, ohne alle weitere Umſtände, eingeſcharrt wurde, und daher ſein Begräbniß faſt allen denen, die an dem Orte, wo er ſtarb, lebten, unbemerkt blieb; folglich gegen das prächtige Begräbniß des Reichen gar nicht für ein Begräbniß zu rechnen war.

9) Dasjenige griechiſche Wort, *) das der ſeel. Luther, wie mehrmahls und meiſtentheils, alſo auch hier durch, Hölle, überſetzt hat, bedeutet überhaupt eine jede auſſerordentliche Tiefe; **) nach einer beſondern Bedeutung aber wird darunter der Zuſtand der Todten im Grabe überhaupt, oder das Todtenreich, ***) und zuweilen, der Zuſtand der Gottloſen nach dem Tode beſonders, mit dieſem Worte bezeichnet. Denn die Juden wieſen — wie ſo wohl aus dieſen Worten unſers Heylandes, als auch aus andern Stellen ****) erhellet — den abgeſchiedenen Gottloſen einen ſolchen unterirrdiſchen Aufenthalt an, in welchem ſie, wegen ihres vormaligen laſterhaften Lebens, im Feuer gequälet würden; daher nennten ſie dieſen Ort zuweilen auch das Thal Hinnom. *****)

10) Auch

---

dum ejus quaſi qualitatem, *adjunctum*, aut conditionem ſimul indicant.

*) ᾅδης.

**) So wird z. E. Matth. 11, 23. dadurch der völlige und tiefe Verfall der Stadt Capernaum angezeigt.

***) Z. E. Matth. 16, 18. Apoſtelg. 2, 31. 1 Cor. 15, 55. Offenb. Joh 1, 18.

****) Z. E. Matth. 5, 29. 30. Marc. 9, 43. 45.

*****) Z. E. Matth. 5, 22. K. 10, 28. Luc. 12, 5. Denn das griechiſche Wort, γεεννα, das hier vorkömmt, iſt aus den beyden hebräiſchen Worten, גיא הנום, zuſammen geſetzt, wie, Εμμανουηλ, aus, עמנו אל. Dieſes Thal Hinnom, oder, der Kinder Hinnom, war nämlich — wie aus 2 Kön. 23, 10. erhellet — dasjenige, das ohn=

10) Auch hier und in den folgenden Verſen, richtet ſich unſer Heyland nach denjenigen Vorſtellungen, welche ſich die Juden, zu ſeinen Zeiten, von dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen machten. Denn ſie dachten ſich die himmliſche Seligkeit unter dem Bilde eines herrlichen Gaſtmahls, welches die Verdammten, zur Vergröſſerung ihrer Quaal, von ferne ſehen könnten; und glaubten auch zugleich, daß die abgeſchiedenen Seelen, oder Schatten, ſich mit einander unterreden könnten; obgleich einige an dem Orte der Seligen, andere aber an dem Orte der Verdammten wären. *)

11) Mit Fleiß und gutem Bedacht läßt unſer Heyland hier den verdammten Reichen ſo reden, daß er den Abraham ſo wohl hier, als auch V. 27. 30. ſeinen Vater nennet. Denn die Juden führten immer ihren Vater Abraham im Munde, und verließen ſich auf ihre leibliche und eigentliche Abſtammung von demſelben. Joh. 8, 33. 39. Daher ſuchte ſchon Johannes der Täufer, Matth. 3, 9. 10. dieſes abergläubiſche Vertrauen zu entkräften; und JEſus zeigte beſonders auch in dieſem Gleichniſſe, daß man ein Sohn Abrahams ſeyn, oder, in Anſehung ſeiner Vorfahren, vom Abraham abſtammen, und doch an den Ort der Verdammten kommen könne.

12) Weil

---

ohnweit der Stadt Jeruſalem lag, und in welchem ehedeſſen die abgöttiſchen Iſraeliten dem Moloch zu Ehren ihre Kinder durchs Feuer gehen lieſſen, oder, verbrannten; in den folgenden Zeiten aber warfen die Juden alle todte Aeßer, und überhaupt alles, was unrein war, in dieſes Thal und verbrannten es daſelbſt. Weil es alſo an dieſem Orte faſt beſtändig brannte, ſo nennten ſie daher auch denjenigen Ort, an welchem die abgeſchiedenen Gottloſen im Feuer gequälet würden, Gehenna, oder das Thal Hinnom.

*) Daß die Juden auch in den folgenden Zeiten dieſe Vorſtellungen ihrer Vorfahren beybehalten haben; beweiſet Lightfoot in ſeinen Hor. hebr. ad h. l. p. 855. ſeqq.

12) Weil der verdammte Reiche in ſeinem vormahligen Leben dem Lazaro alle Erquikung, und ſelbſt die Ueberbleibſel ſeiner Tafel verſagt, und ſeine Reichthümer nur vornehmlich zum Schmauſen und zu dem, was ſeine lüſterne Zunge und ſeinen Geſchmack befriedigen konnte, angewendet hatte; ſo ſtellte ihn eben daher unſer Heyland in ſeinem Zuſtande nach dem Tode, ſo vor, daß er von dem, der ehedeſſen ſeiner Hülfe zwar bedurfte, aber ſie nicht erlangt hatte, jetzt die Linderung ſeines Durſtes, und wenn ſie auch nur mit einem Tropfen Waſſer geſchehen ſollte *), verlangte, und überdies auch an eben demjenigen Gliede des Leibes die meiſte Pein empfand, mit welchem er vorher nur allzuoft geſündiget hatte. Wir finden alſo hier eine deutliche Beſtätigung von dem, was theils JEſus ſelbſt, Matth. 16, 27., und Luc. 6, 38., theils Paulus 2. Cor. 5, 10. lehret.

13) Wenn hier unſer Heyland den Abraham ſagen läßt: daß Lazarus jetzt, in demjenigen Zuſtande, in welchem er ſich nach ſeinem ehemaligen Erdenleben befand, getröſtet werde; ſo läßt er auch hier den Abraham ſich eines ſolchen Ausdrucks bedienen, der nach dem jüdiſchen Sprachgebrauch ſehr oft diejenige Glückſeligkeit bezeichnet, welche, nach dieſem gegenwärtigen Leben, und nach der Auferſtehung der Todten, zu erwarten iſt. **)

14) Auch

*) Wenn der Reiche im Griechiſchen, in Anſehung des Lazari, bittet, ἱνα βαψῃ το ακρον τȣ δακτυλȣ αυτȣ ὑδατος; ſo ſteht — wie ſchon Lamb. Bos de elipſ. gr. mit Recht erinnert hat — ὑδατος, ſtatt, εφ᾽ ὑδατος.

*) So heißt es z. E. — wie Hr. Ritter Michaelis in ſeinen Anmerkungen über 2 Theß. 2, 16. erinnert hat — im Thargum des Jonathan über Hoſ. 6, 2.: Er wird uns lebendig machen in den Tagen des Troſtes, die zukünftig ſind: an dem Tage der Auferſtehung der Todten wird er uns erwecken; und, was Joh. 11, 24. heißt: Ich bin die Auferſtehung und

das

14) Auch dieſe dem Abraham in den Mund gelegte Rede beziehet ſich auf diejenige Vorſtellungsart, nach welcher die Juden glaubten *), daß zwiſchen dem Orte der Verdammten und dem Aufenthalte der Seligen im Reiche der abgeſchiedenen Seelen, ein tiefes unergründliches Waſſer fliese, und daß über dies dieſe Tiefe befeſtigt, d. i. mit hohen unüberſteiglichen Ufern eingeſchloſſen ſey, durch welche, von beyden Seiten, alle Gemeinſchaft und aller Uebergang aufgehoben werde.

Da JEſus die bisher erläuterte Beſchreibung von dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen aus jüdiſchen Vorſtellungen hergenommen, und ſich zu denſelben herabgelaſſen hat; ſo muß und darf man freylich aus denſelben keinesweges ſchließen: daß alſo in dem zukünftigen Leben die Seligen an einer Tafel mit einander ſäßen, und der herrlichſten Speiſen und Getränke genöſſen; daß hergegen die Unſeligen, nach dem Tode, zwar im Feuer gemartert würden rc.; aber doch die Seligen von Ferne ſehen und mit ihnen reden könnten: Indeſſen führen uns dieſe von JEſu gebrauchte bildliche Vorſtellungen folgende, auch in andern Stellen der heil. Schrift oft und deutlich genug beſtätigte, Lehren zu Gemüthe:

(1) Mit dieſem gegenwärtigen Leben iſt nicht alles aus; die Seele ſetzt vielmehr ihr Daſeyn auch noch alsdenn fort, wenn der Leib geſtorben und begraben iſt: Und ſo dauret ſie auch ſo fort, daß ſie ſich deſſen, was ſie in dem vormahligen Leben, da ſie noch mit dem von ihr getrennten Körper vereinigt war, gethan hat, bewuſt iſt. V. 25.

(2) Die

---

das Leben, das überſetzt der Syrer: Ich bin der Troſt und das Leben.

*) Daß dies die Juden auch in den folgenden Zeiten geglaubt haben; beweißt Lightfoot in ſeinen Hor. hebr. ad h. l. p. 857. und Eiſenmenger in ſeinem Entdeckten Judenthum. Th. 2. Cap. 6. S. 336.

(2) Die von den Leibern getrennten Seelen werden alſobald, nach dieſer Trennung, entweder glücklich oder unglücklich. V. 22. 23. Denn dieſes gegenwärtige Leben iſt eine Vorbereitung auf die Ewigkeit: mit dem Tode hergegen endiget ſich dieſe Vorbereitung, und es folgt alsdenn eine ewige und unaufhörliche Vergeltung. Wer den Willen Gottes thut, wird ewig glücklich; wer ihn nicht thut, ſondern nach ſeinen Lüſten wandelt, der wird ewig unglücklich. V. 25. 26.

Dieſer letztere Zuſtand iſt freylich ſchon vorlängſt vielen anſtößig geweſen; und man ſchreibt noch in unſern Tagen oft genug wider die Ewigkeit der Höllenſtrafen. Allein, ſoll und muß man denn nicht den Zeugniſſen des, der von GOtt zum Richter der Lebendigen und der Todten verordnet iſt, mehr glauben, als dem, was, nach unſerm Ermeſſen, der Gerechtigkeit Gottes gemäs oder zuwider iſt? Denn, das iſt doch gewiß genug, daß der allerhöchſte Lehrer, der von Gott gekommen iſt, uns durch keinen einigen Ausſpruch zur Behauptung der Endlichkeit der Höllenſtrafen berechtiget, ſondern die Ewigkeit derſelben alsdenn, wenn man ſeine Worte, nach ihrer ordentlichen und gewöhnlichen Bedeutung, erkläret, deutlich genug lehret. Ich will, kann und darf diejenigen nicht verdammen, welche es entweder nicht für wahrſcheinlich, oder gar für gewiß halten, daß in der Hölle noch eine Beſſerung, und daher auch eine Erlöſung aus derſelben, möglich ſey; denn der Herzenskündiger allein weis es, ob ſie dies aus wahrer oder affektirter Menſchenliebe glauben: Es kann und mag daher auch der Lehrer der Religion in der Stille wünſchen, daß, wenn es möglich wäre, einmal die Unglückſeligen in die Seligkeit übergehen möchten: Allein lehren kann und darf er dies nicht. Denn er hat in der heil. Schrift keine ſichere und entſcheidende Gründe zu dieſer Behauptung. Ueberhaupt iſt es wohl am beſten, daß man ſich nicht ſo wohl mit vielen Unterſuchungen über die Dauer dieſer Strafen, als vielmehr mit Handlungen, durch welche dieſel-

dieſelben vermieden werden, beſchäftiget. Wenn man auf ſeinen Reiſen über einen Fluß fahren muß, und auf keine andere Art in die jenſeits des Fluſſes gelegene Stadt kommen kann: hält man ſich wohl alsdenn mit vielen und langwierigen Unterſuchungen über die Breite und Tiefe des Fluſſes auf? Sieht man nicht vielmehr darauf, daß man je eher je lieber über denſelben komme? Verſpart man nicht die Nachforſchung nach der Breite und Tiefe des Flußes, bis man über denſelben hinüber gefahren iſt? Warum wollen wir alſo nicht auch Reiſenden von dieſer Denkungsart nachahmen? Warum wollen wir nicht den uns allen bevorſtehenden Wechſel der Zeit mit der Ewigkeit ſo beherzigen, daß wir uns auf die ſelige Ewigkeit ſo, wie es der Erwerber derſelben, JEſus Chriſtus, erfordert hat, vorbereiten? Iſt dieſe Vorbereitung geendiget; ſind wir Mitglieder des himmliſchen Reiches geworden: ſo werden wir alsdenn von dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen, in allem Betracht, und daher beſonders auch von denen, die in ihren Sünden geſtorben ſind, eine weit genauere und vollkommenere Erkänntniß erlangen, als wir hier in dieſer Welt haben, und haben können.

(3) Das, was der Menſch hier in dieſem Leben thut, iſt der Grund von dem, was er nach demſelben ewig ſeyn wird; und es iſt mithin der Zuſtand des zukünftigen Lebens in ſo fern als eine Folge des gegenwärtigen anzuſehen, in ſo fern ein großer Theil unſers zukünftigen Glücks oder Elendes aus derjenigen Verfaſſung unſrer Seele fließet, die ſich hier in dieſer Welt an uns gefunden hat. Denn ob es gleich GOtt allein iſt, der das Leben unſrer Seele auch in und nach dem Tode erhält; ob es gleich ferner ſeine Erbarmung und Gnade iſt, daß er uns um Chriſti und ſeiner Erlöſung willen, von den durch unſre Sünden verwirkten Strafen befreyet, und überdies auch ewig ſelig macht; ob es gleich ebenfalls ganz allein eine Wirkung der Liebe Gottes iſt, daß er uns, nach den

Verheißungen ſeines Wortes, in der ſeligen Ewigkeit manche Arten von Glückſeligkeit und Freude für uns beſtimmt, und bereitet hat, die nicht aus unſrer Geſinnung, ſondern blos aus wohlthätigen Veranſtalungen, welche er in jener Welt machen wird, fließen: ſo geht doch eben die Seele, die wir hier in dieſer Welt gehabt haben, mit uns auch in jene Welt, und ſie empfindet alsdenn lauter ſolche Freuden oder Quaalen, die mit ihrer vorherigen Verfaſſung in dem irdiſchen Leben zuſammen hängen. Gieng die herrſchende Neigung der gebeſſerten Seele, ſchon hier in dieſer Welt, auf die Liebe Gottes und JEſu Chriſti, und daher auch zugleich auf die Ausbreitung der Freude und des Glücks unter ihren Nebengeſchöpfen; ſo können und werden dieſe guten Neigungen alsdenn, wenn der Geiſt von dieſem ſterblichen Leibe befreyt iſt, deſto ungehinderter in Ausübung gebracht, und zur entzückendſten Freude völlig befriediget werden. War hergegen der Hauptzweck und das höchſte Gut der Seele die ſinnliche, vergängliche Welt; ſo nimmt ſie alsdenn, wenn ſie von dem Leibe getrennet wird, zwar auch diejenigen Wünſche und Begierden, welche auf dieſes angebliche höchſte Gut gerichtet waren, mit ſich in die Ewigkeit: Aber ſie werden ihr ſchon deswegen zu einer nur allzugroßen Quaal, weil ſie von dem, was ſie zu ihrem höchſten unentbehrlichſten Gute gemacht hatte, nun auf ewig geſchieden iſt; und nun jenſeit des Grabes, weder für den Geiz, noch für den Stolz, noch für die Ergötzungsſucht die geringſte Befriedigung findet. Denn mit einer unerſättlichen Begierde nach etwas verlangen, und doch dabey wiſſen, daß man es nimmermehr haben könne, muß nothwendig diejenige brennende und unauslöſchliche Marter verurſachen, welche JEſus unter dem zwar heftigen, aber dennoch unbefriedigten Durſte des reichen Praßers vorgeſtellt hat *).

13)

*) Eine weitere Ausführung dieſer Lehre von dem Zuſammenhange des zukünftigen Lebens mit dem gegenwär-

15) Aus dieſer Bitte, welche JEſus hier dem verdammten Schwelger in den Mund legt, folgt allerdings, daß nicht nur er ſelbſt, in ſeinem Leben, diejenigen Vergeltungen, die nach demſelben zukünftig ſind, geläugnet habe, und JEſus ihn folglich als einen Sadducäer vorſtelle; ſondern daß man auch eben dies von ſeinen Brüdern ſagen müſſe. *)

16) Unter dieſer Benennung wird ſo wohl hier, als auch in mehrern Stellen, z. E. Matth. 5, 17. K. 7, 12. K. 11, 13. Luc. 24, 27. Apoſtelg. 13, 15., die ganze Sammlung der bibliſchen Bücher des A. T. verſtanden. Aus der in dieſem V. enthaltenen Behauptung, welche JEſus hier dem Abraham in den Mund legt, folgt zugleich von ſelbſt: daß ſchon die Bücher des A. T. nicht nur diejenigen, die ſie hatten und brauchten, haben belehren können, wie ſie den göttlichen Strafen entgehen und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden könnten; ſondern daß ſie auch von GOtt ſelbſt zu dieſen Belehrungen beſtimmt geweſen: und daß in denſelben inſonderheit auch deutliche Zeugniße von den in der Ewigkeit annoch zu erwartenden Strafen und Belohnungen enthalten ſeyn müſſen. Denn ſonſt hätte Abraham die Brüder des Reichen vergeblich auf die Leſung deſſen, was in den Schriften Moſis und der Propheten enthalten ſey, gewieſen. **)

17) Hören,

---

wärtigen, findet man in Hr. Probſt Spaldings Predigten. S. 337-351.

*) Daß JEſus hier vorzüglich auf die Familie des Hohenprieſters Hannas geſehen habe, deſſen Tochtermann Caiphas war, und der auſſer dem noch fünf Söhne hatte, die alle das Hoheprieſteramt nach und nach bekleidet haben, dabey aber insgeſammt von Glauben Sadducäer waren; glaubt Hr. Ritter Michaelis in der 1777. von ihm herausgegebenen Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Th. 2. §. 141. S. 932., und bezieht ſich daher zugleich auf JOSEPHI Ant. 9, 1.

**) Daß die Sadducäer zwar nur allein die fünf Bücher Moſis

17) Hören, heißt nämlich, ſo wie in mehrern Schriftſtellen, z. E. Matth. 17, 5. Joh. 8, 47. K. 9, 27. K. 10, 27. 1 Tim. 4, 16., alſo auch hier, nicht nur gewiſſe Belehrungen im eigentlichen Verſtande hören, und ſich dieſelbe entweder durch dieſe Anhörung, oder auch durch die Leſung bekannt machen, ſondern auch das, was in denſelben erfordert wird, thun und ausübet.

18) Dieſe Ueberſetzung erfordert allerdings die in dieſem 30ten V. enthaltene Antwort des Reichen; ob ſie gleich eigentlich nur in den wenigen Worten: Nein! Vater Abraham! beſtehet.*)

19) Dieſe Behauptung Abrahams, oder vielmehr, JEſu, ſcheint zwar, dem erſten Anſehen nach, manchen Schwierigkeiten unterworfen zu ſeyn: Allein, ſie iſt dem ungeachtet vollkommen gegründet. Denn bey der Erſcheinung eines Todten würde alsdenn, wenn ſie entweder eine Religionslehre beweiſen, oder jemanden von ſeinen Laſtern abſchrecken ſollte, mehr denn eine Unterſuchung nöthig ſeyn. Man müßte nämlich unterſuchen: Ob man zur Zeit dieſer Erſcheinung auch recht bey Sinnen geweſen wäre; und ob ſie nicht entweder von einer gewiſſen Zerrüttung im Gehirne, oder von einer ſtarken Einbildung hergerührt habe. Man müßte unterſuchen, ob das, was uns erſchien, auch wirklich aus der andern Welt gekommen, oder ob es nicht etwa durch ſinnreiche und künſtliche Betrü-

Moſis, nicht aber auch zugleich die übrigen bibliſchen Bücher A. T. für göttlich angenommen hätten; glauben zwar viele Gelehrte: daß aber dieſe Meynung nicht richtig ſey, und daß die Sadducäer allerdings auch die Prophetiſchen Schriften für göttlich erkannt und angenommen haben; wird in D. Carpzovs Apparatu ad Antiquitt. S. p. 208. ſeq. und Bruckeri Hiſt. crit. philoſoph. Tom. II. p. 721. ſeqq. weiter bewieſen.

*) Denn nach, ουχι Πατερ Αβρααμ, iſt — wie ſchon Grotius bemerkt hat — ουκ ακουσι, ausgelaſſen, und aus dem vorhergehenden 29ten V. zu ergänzen.

Betrügereyen angeſtellet worden ſey. Man müßte ferner unterſuchen: ob der Todte, der bisher in einer andern Welt gewohnt hat, von GOtt, oder von dem Feinde unſrer Seligkeit, geſandt ſey. Dieſe und mehrere andere Unterſuchungen müßte man nicht nur anſtellen, ſondern auch bey denſelben die Vernunft, die Schrift und die Geſchichte zu Rathe ziehen. Würden ſich aber wohl diejenigen hierzu entſchlieſſen, die ſich überhaupt in gar keine ernſthafte Unterſuchungen über die Religion einzulaſſen gewohnt ſind? Eben diejenige Nachläßigkeit, die ſie jetzt verhindert, der Religion anzuhangen, würde auch noch alsdenn ein unüberwindliches Hinderniß ihres Glaubens ſeyn, wenn er ihnen gleich auf eine ganz neue und aufſerordentliche Weiſe wäre beſtätiget worden.

Eben ſo unnütz würde die Erſcheinung eines Todten auch zur Ueberzeugung deren ſeyn, deren ihr Unglaube ſich auf herrſchende Affekten und Laſter gründet. JEſus hatte, in vieler ihrer Gegenwart, ehedeſſen Lazarum zu Bethanien wieder lebendig gemacht, da ſein Körper ſchon vier Tage im Grabe gelegen hatte, und bereits in die Fäulniß zu gehen anfieng. Weil aber eben dadurch ſehr viele bewogen wurden, JEſum für den von GOtt geſandten Meßiam, und ſeine Lehre für göttlich, zu erkennen; dieſes aber die Mitglieder des jüdiſchen Senats, die einmahl gegen JEſum auf das äuſſerſte aufgebracht waren, verdroß und ihre Wuth aufs neue entzündete; ſo wurden ſie auch dadurch von der guten Sache JEſu ſo wenig überzeugt, daß ſie ſich vielmehr entſchloſſen, Lazarum wieder ins Grab zu ſchicken. Joh. 11, 45. K. 12, 9-11. Denn die Affekten machen, daß diejenigen, die von denſelben beherrſcht werden, ihre Augen vor dem Lichte der deutlichſten Beweiſe gefliſſentlich zuſchlieſſen. *)

---

*) Mehrere gründliche Bemerkungen über dieſe Materie findet man in Saurins Predigten über verſchiedene Texte der heiligen Schrift. Th. 1. S. 359. f., wo über die bisher erklärte Stelle von der Zulänglichkeit der Offenbahrung gehandelt wird.

Evangelium am zweyten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 14. v. 16 - 24.

(v. 12. Er sprach auch zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundten, noch deine Nachbarn die da reich sind; auf daß sie nicht dich etwa wieder laden, und dir vergolten werde 13. Sondern, wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; 14. So bist du seelig: denn sie habens dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. 15. Da aber solches hörete einer, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: Seelig ist, der das Brod isset im Reiche Gottes.) 16. Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel darzu. 17. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. 18. Und sie fiengen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 19. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. 20. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. 21. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. 22. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. 23. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie hereinzukommen, auf daß mein Hauß voll werde. 24. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Umschreibung.

v. 12. Da derjenige vornehme Pharisäer, der JEsum damals zu Gaste gebethen hatte, ausser ihm nur solche hatte einladen lassen, die entweder seine Anverwandten, oder gute

gute Freunde und Bekannte, und zugleich auch reich waren, sich aber dennoch für ein vorzüglich frommes Mitglied der jüdischen Kirche hielt, und zugleich auch nichts gewisser glaubte, als daß er noch nach diesem Leben, alsdenn, wenn GOtt die Todten auferwecken werde, einer vorzüglichen Glückseligkeit würde theilhaftig werden 1); so that ihm JEsus bey eben der bereits vorhin erwähnten Mahlzeit folgende Vorstellung: "Wenn du diejenigen Mittags- oder Abends-Mahlzeiten, die du am Sabbath zubereitest, zu gottesdienstlichen Handlungen rechnen, und dir deswegen das gnädige Wohlgefallen Gottes so wohl hier in der Zeit 2), als auch dereinst noch in der Ewigkeit, versprechen willst; so mußt du es dabey allein noch nicht bewenden lassen, daß du nur deine guten Freunde, Geschwister, Anverwandte und reiche Nachbarn zu Gaste bittest 3); denn für solche Einladungen kannst du dir keine andere Vergeltung versprechen, als, daß dich diejenigen, die du bey deinen Mahlzeiten bewirthet hast, wieder zu einem Gastmahl einladen 4).

Du mußt vielmehr lieber Arme, Elende und Gebrech- v. 13.
liche, und besonders Lahme und Blinde zu Gaste bitten 5): Nur alsdenn, wenn du dies aus Gehorsam v. 14.
gegen GOtt und seine Gesetze thust, und wenn mithin deine Wohlthätigkeit uneigennützig ist 6); nur alsdenn kannst du dich, wegen derselben, glücklich schätzen. Denn, ob dir gleich die Armen selbst diese deine Wohlthätigkeit hier in dieser Welt nicht vergelten können: so wird sie dir doch, nach diesem Leben, und alsdenn, wenn die Frommen von den Todten wieder auferstehen, desto reichlicher vergolten werden.

Kaum hatte JEsus dies gesagt, und dies einer von v. 15.
denen, die damals auch mit ihm zu Tische saßen, gehört; so brach derselbe in folgende Worte aus: „O wie glücklich sind nicht alle diejenigen, die dereinst an derjenigen Glückseligkeit mit Theil nehmen werden,

welche der Meßias in seinem Reiche denen, die zu dem=
selben gehören, schenken wird 7)!“
v.16. JEsus aber redete gleich darauf diesen, und zugleich
auch alle andere Pharisäer, die damals versammelt wa=
ren, also an: „Es gefiel einmal einem Reichen, der zu=
gleich auch großmüthig und wohlthätig war, eine feyer=
liche Abendmahlzeit 8) zuzubereiten, und sehr viele schon
einige Tage vorher, ehe dieselbe gehalten wurde, dazu einla=
den zu lassen. Diese Einladung lies er ferner auch damals, als
v.17. derjenige Tag, an welchem diese Abendmahlzeit sollte gehalten
werden, gekommen war, und alle zu derselben nöthige
Anstalten waren gemacht worden, nochmals wiederholen,
und denen, die er schon vorher hatte bitten lassen, durch
seinen Bedienten folgenden Antrag thun: „Kommet
nun! die Mahlzeit ist zubereitet; mein Herr erwartet
v.18. euch.“ Aber alle gebethenen Gäste kamen dennoch nicht:
Sie alle verbathen vielmehr die ihnen zugedachte Ehre,
recht, als ob sie sich miteinander darüber verabredet hät=
ten 9); Indessen thaten sie dies unter mehr, als unter
einem Vorwande. So sprach z. E. der erste, zu welchem
der Bediente kam, zu demselben: „Ich stehe eben jetzt im
Begriff, einen Acker zu kaufen 10), und habe mich daher
entschlossen, jetzt gleich hinaus zu gehen und ihn in Augen=
schein zu nehmen: Sey so gut und entschuldige mich
bey deinem Herrn, daß ich nicht kommen, und an
v.19. seiner Tafel erscheinen kann.“ Ein anderer sprach zu
dem Bedienten: „So eben will ich mir fünf Paar Ochsen
kaufen, und muß daher ausgehen, um zu sehen, wie sie
eigentlich beschaffen sind 11). Ich bitte dich daher gar
sehr: Melde das deinem Herrn, damit er mein Aussen=
v.20. bleiben nicht übel nehme.“ Ein dritter brachte folgende
Entschuldigung vor: „Ich bin Willens, eben jetzt eine Frau
zu nehmen 12): daher kann ich unmöglich kommen.“ Eben
so machten es auch alle die andern Gäste, denen der Be=
diente die Anzeige that, daß sie nun bey der von seinem
Herrn zubereiteten Mahlzeit erscheinen könnten 13).

Dies

Dies alles erzählte der Bediente seinem Herrn, nach- v.21.
dem er wieder nach Hause gekommen war. Sein Herr
aber wurde — wie leicht zu erachten ist — über dieses
Verhalten der von ihm gebetenen Gäste äusserst unwillig;
und ertheilte gleich darauf seinem Bedienten folgen-
den Befehl: „Weil das von mir angestellte Gastmahl ein-
mahl zubereitet ist, so gehe ungesäumt in alle Straßen
der Stadt, sie mögen breit, oder enge und schmal seyn, 14)
und sage nicht nur den Armen, Gebrechlichen, Lahmen und
Blinden, daß sie meine Gäste seyn sollen, sondern nimm
sie auch bald mit dir, und führe sie in mein Haus.“ Ob v.22.
nun gleich der Bediente auch diesen Befehl seines Herrn
befolgte; so wurden doch auch dadurch noch nicht alle die-
jenigen Tafeln besetzt, an welchen die zuerst eingeladenen
Gäste sitzen sollten. Der Bediente meldete dies daher sei-
nem Herrn und sprach zu ihm: „Mein Herr! ich habe
zwar alles, was du mir befohlen hast, aufs genaueste
befolgt, und viele Arme und Elende nicht nur eingeladen,
sondern auch mit mir gebracht; aber es sind dem ungeach-
tet an deiner Tafel noch immer viele Plätze leer und übrig.„
Der Herr aber gab ihm folgende Antwort: „Auch diese v.23.
sollen, nach meinem Willen, nicht unbesetzt bleiben. Ich
will daher, daß du nun dich auch aus der Stadt hinaus
begiebst, und alsdenn, auch selbst allen denen, die du
an den Landstraßen und Zäunen finden wirst, nicht nur
meinen Entschluß, daß sie meine Gäste seyn sollen, eröf-
nest, sondern sie auch zur Annehmung der ihnen von mir
angebotenen Wohlthat durch die Versicherung, daß sie mir
willkommen seyn und es gut haben werden, zu bewegen
suchest. 15) Denn es ist mir daran gelegen, daß mein
Speisesaal mit allen denen, die er fassen kann, angefüllt
werde.„

JEsus selbst aber beschloß das, was er jetzt denen, die v.24.
mit ihm bey einem vornehmen Pharisäer damahls speiseten,
erzählt hatte, mit folgender Anzeige: „So wenig diejeni-
gen, die zwar von jenem Reichen, dessen ich eben jetzt

gedacht habe, zu der von ihm zubereiteten Abendmahlzeit eingeladen waren, aber dennoch nicht bey derſelben erſchienen, diejenigen Speiſen, die bey dieſer Mahlzeit aufgetragen wurden, genießen konnten; eben ſo wenig kann und wird auch der Genuß derjenigen Glückſeligkeiten, die in dem von dem Meßia zu errichtenden Reiche anzutreffen ſind, und die ihr euch unter dem Bilde eines prächtigen Gaſtmahls vorzuſtellen pflegt, denen zu Theil werden, die zwar an dem von GOtt geſandten Meßia und an der von ihm abhängenden Glückſeligkeit ein geſegnetes Antheil erlangen können, die aber dennoch dieſe ihnen angebotene Wohlthaten verachten, und ſie nicht genießen wollen. „ 16)

Anmerkungen.

1) Daß dies derjenige Oberſte der Phariſäer *), deſſen der Evangeliſt bereits, V. 1., gedacht hatte, allerdings geglaubt habe; wird zwar hier nicht ausdrücklich gemeldet, indeſſen ſchließt man dies mit Recht aus den v. 12 = = 14. enthaltenen Erinnerungen JEſu. Denn dieſe werden uns nur alsdenn deutlich, wenn wir vorausſetzen, daß ſie ſich auf dieſe jetzt angeführten Vorurtheile der Phariſäer beziehen.

2) Daß JEſus hier allerdings vorzüglich von Sabbaths-Gaſtmahlen rede; braucht wohl keines weitläufti-
gen

*) Sollte das, was hier, Luc. 14, 1. f. erzählt wird, zu Jeruſalem geſchehen ſeyn; ſo wird mit dem Worte, Oberſter (ἀρχων) ein jüdiſcher Rathsherr oder Mitglied des jüdiſchen Senats verſtanden. Hat ſich aber JEſus damahls auſſer Jeruſalem, an einen andern Orte in Judäa oder Galiläa, befunden; ſo bedeutet das Wort, Oberſter, hier entweder ein Mitglied vom daſigen Stadtrath, oder einen Aufſeher einer jüdiſchen Synagoge.

gen Beweiſes. Denn er war — wie aus v. 1. erhellet — eben damahls bey einer ſolchen Mahlzeit deswegen zugegen, weil er zu derſelben von dem, der ſie angeſtellt hatte, war eingeladen worden *). Daß aber die Juden den Sabbath ſchon vorlängſt zu denjenigen Feſten gezählet haben, an welchen ihnen GOtt ſelbſt beſſer, als ſonſt, zu eſſen, und bey dieſen Mahlzeiten frölich zu ſeyn gebothen hatte; daß ſie ferner eben daher ſolche Mahlzeiten, die — wie ſie ſich auszudrücken pflegen — zur Ehre des Sabbaths angeſtellet wurden, zu denjenigen gottesdienſtlichen Handlungen, welche die Sabbathsfeyer erfordere, gerechnet haben, und noch dazu rechnen; bezeugen ihre Rabbinen **). An dieſe jüdiſchen Vorurtheile aber muß man ſich allerdings erinnern, wenn man das, was JEſus hier lehret, gehörig verſtehen und erklären will.

3) Wenn Chriſtus hier V. 12. 13. von denen, die ſich wegen ihren Sabbaths-Mahlzeiten, göttliche Vergeltungen verſprechen, erfordert, daß ſie nicht ihre Freunde, noch ihre Brüder, noch ihre Gefreundte, noch ihre Nachbarn, die da reich ſind, ſondern die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden laden ſollten; ſo verbiethet er damit keinesweges die Einladung naher Anverwandten und begüterter Freunde und Nachbarn ſchlechterdings; ob er ſie gleich alsdenn, wenn man dieſe ſeine Erinnerung wörtlich überſetzt, zu verbieten ſcheinet: JEſus fordert vielmehr, daß man die Einladung, zu religiöſen Gaſtmählern nicht auf ſeine Freunde und Anverwandten allein einſchränken, ſondern auch Arme und Elende an denſelben Theil nehmen laſſen ſollte.

*) Daß dieſe Sabbaths-Mahlzeit auch zugleich eine Mahlzeit von den Zehnten oder Erſtlingen geweſen ſeyn möge; glaubt Hr. Ritter Michaelis in ſeinem Moſaiſchen Rechte. Th. 2. §. 143. S. 461.

**) Verſchiedene hieher gehörige Zeugniſſe derſelben findet man in Lightfoots Hor. hebr. ad Luc. XIV, 1. angeführt.

ſollte. Denn dieß hatte GOtt durch Moſen 5. B. 12, 5. 12: und V. 17 = 19. K. 14, 22 = 29. K. 16, 10 = 11. K. 26, 12. 13. *) ausdrücklich befohlen. Dieſe Erklärung der Worte JEſu ſtimmt daher ſowohl mit den damahligen Zeitumſtänden, als auch mit dem Zuſammenhange auf das genaueſte überein: Und ſo iſt ſie auch dem hebräiſch = griechiſchen Sprachgebrauch gemäß **). Daher habe ich dieſe Erklärung bey meiner Umſchreibung zum Grunde gelegt.

4) Gleichwie das Bindewort, auf daß, im Hebräiſchen, und daher auch im Griechiſchen des N. T., ſehr oft nicht ſowohl die Abſicht, als vielmehr den Erfolg einer gewiſſen Sache oder Handlung anzeigt; alſo hat auch, auf daß nicht, ſowohl im vorhergehenden 8ten V. *), als

---

*) Daß in dieſen Verordnungen die Ausdrücke, mit den eingeladenen Fremden, Wittwen und Waiſen vor GOtt frölich ſeyn, nichts anders heißen, als, mit ihnen ein fröliches Gaſtgebot halten; daß ferner unter den Fremden nicht blos ſolche, die von einem auswärtigen Volke herſtammten und die Beſchneidung angenommen hatten, ſondern auch verarmte Iſraeliten, die Haus und Acker verkauft hatten, und die daher Moſes 3 B. 25, 35. auch als Fremdlinge anſieht, zu verſtehen ſind; daß folglich der Fremdling hier beynahe alle Arme, die nicht Wittwen und Waiſen ſind, unter ſich begreife: bemerkt Hr. Ritter Michaelis in dem bereits vorhin angeführten Moſaiſchen Rechte. Th. 2. §. 143. S. 459. f.

**) Denn man findet nicht nur in GLASSII Philolog. S. lib. I. Tract. V. Can. 22. folgende Bemerkung: Negativum Adverbium quandoque pro comparativa particula ponitur; & *non* ἐλλειπτικῶς pro *non ſolum* frequenter accipitur; ſondern es werden auch dieſe Behauptungen mit vielen bibliſchen Exempeln, und beſonders mit Joh. 5, 45. K. 6, 27. 1 Cor. 1, 17. Apoſtelg. 5, 4. Eph. 6, 4. 1. Theß. 4, 8. Joh. 5, 30. K. 12, 44 deutlich bewieſen.

***) Denn dieſe Worte müſſen wir auch ſo verſtehen, als wenn JEſus geſagt hätte; „Denn es könnte alsdenn, wenn

als auch hier V. 1., eine gleiche Bedeutung; es erfordern daher diese Bindewörter alsdenn, wenn man den Sinn der Worte JEsu aufklären will, die von mir erwählte Uebersetzung. Uebrigens trägt hier Christus, mit veränderten Worten, eben diejenige Lehre vor, die er seinen Jüngern bereits Matth. 6, 1. 2. zu Gemüthe geführt hatte: „Wer gewisse Handlungen blos aus Rücksicht auf menschliche und irdische Vergeltungen ausübt, der kann und darf sich, wegen derselben, nicht auch zugleich göttliche Vergeltungen versprechen.“

5) Denn dies hatte GOtt in den bereits, S. 1478. Anm. 3. angeführten Stellen, den Israeliten ausdrücklich anbefohlen.

Hieraus folgt zugleich: daß diese Forderung JEsu keinesweges ein allgemeines Gesetz sey, und daß er in derselben allen Christen gebothen habe, nicht so wohl ihre Freunde, als vielmehr Arme und Elende zu Gaste zu bitten, und daß mithin alle diejenigen sündigten, die diese Vorschrift Christi nicht befolgen. Sie bezog sich vielmehr, — wie bereits oben, Anm. 3., ist gezeigt worden, — vorzüglich auf die damahligen Zeiten und auf die unter den Juden nicht nur gewöhnliche, sondern auch von GOtt selbst anbefohlne gottesdienstliche oder Religions-Mahlzeiten. Diese waren, — wie JEsus hier lehrete, — nur alsdenn zweckmäßig, wenn sie nicht so wohl Folgen des Stolzes und Eigennutzes, als vielmehr Werke der allgemeinen Liebe und Wohlthätigkeit waren.

Der Christ kann daher, in unsern Tagen, und nach unsern Sitten, seine Gastgesellschaften nur vornehmlich auf diejenigen, die seines Gleichen und seines Standes sind, einschränken, ohne daß er sich dadurch versündiget; da zumahl Arme und Elende bey der Tafel eines Reichen eben nicht mit dem größten Vergnügen speisen würden, und

---

wenn du dich obenan setzest, leicht kommen, daß jemand, der vornehmer ist, als du bist, eingeladen wäre.

und ihnen auch damit eben ſo gar viel nicht geholfen wäre: Nur müßen und dürfen ſich freylich Chriſten durch diejenigen Ausgaben, die ſie auf eine reichlich beſetzte Tafel wenden, nicht an der Wohlthätigkeit gegen ihre dürftigen Mitchriſten verhindern laſſen: Auch ihnen muß vielmehr die Erquickung der Elenden und Kranken wichtiger ſeyn, als die Anſtellung eines zu koſtbahren und prächtigen Gaſtgebots. Matth. 25, 34-45. 2. Cor. 8, 14. Und ſo muß auch die chriſtliche Wohlthätigkeit alsdenn, wenn ſie GOtt gefallen ſoll, eine uneigennützige Wohlthätigkeit ſeyn, und niemahls Gewinnſucht und Ehrgeitz, ſondern die dankbahre Liebe und den Gehorſam gegen GOtt, zur Quelle haben. Luc. 6, 36. 1. Tim. 6, 17-19. 2. Petr. 1, 5-7. *)

6) Daß JEſus dieſe Bedingungen vorausgeſetzt habe, ob er ſie gleich nicht ausdrücklich anführt; iſt leicht zu erachten: und er hat ſich bey andern Gelegenheiten, beſonders Matth. 6, 1-4., darüber deutlich genug erklärt. Daß er aber ferner unter der Auferſtehung der Gerechten oder Frommen nicht ſo wohl die Auferſtehung ſelbſt, als vielmehr die unſchätzbare und ewig währende Glückſeligkeit, welche auf dieſelbe dereinſt folgen wird, verſtanden habe; iſt eben ſo unläugbar.

7) Da das Reich GOttes im N. T. faſt allezeit dasjenige Reich, welches den Meßias zum Stifter hat, und ſchon hier auf dieſer Welt von ihm errichtet worden iſt, bedeutet **); ſo habe ich daher dieſe Bedeutung auch hier in meiner

---

*) Daß es überdies ſchon das Geſetz der Natur lehre, daß man nicht ſowohl Reiche, von welchen man die Wiedervergeltung hoffen kann, als vielmehr Armen Gutes thun müſſe; erhellet daraus, weil ehedeſſen ſchon CICERO Lib. I. de offic. Cap. 15. und PLINIUS Lib. X. Ep. XXX. eben dieſe Regel, die man bey der Wohlthätigkeit zu beobachten hat, einſchärften.

**) Von der Urſache dieſer Benennung iſt bereits Th. I. dieſer

meiner Umſchreibung beybehalten; obgleich die meiſten Ausleger hier unter dem Reiche GOttes das himmliſche Reich, oder das ewige Leben verſtehen. Daß aber jener Phariſäer jetzt, da JEſus der Auferſtehung der Gerechten gedacht hatte, die Glückſeligkeit derer rühmt, die im Reiche GOttes das Brod eſſen, d. i. am Meßianiſchen Reiche Theil haben würden; kam ohnfehlbar daher, weil — wie Joſephus berichtet — auch dies ein Lehrſatz der Phariſäer war, daß der Meßias nicht nur eine ſichtbare, unumſchränkte und alle andere Reiche verſchlingende Monarchie, ſondern auch ein tauſendjähriges Reich aufrichten, und die Theilnehmer dieſes Reichs, die vor der Errichtung deſſelben geſtorben, und der Seele nach, im Paradieſe geweſen wären, von den Todten wieder auferwecken würde.

Uebrigens war auch dieſer, V. 15., erwähnte Ausruf jenes Phariſäers eine Wirkung von der dieſer Secte ſo gewöhnlichen Scheinheiligkeit; und er ſuchte ohnfehlbar JEſum eben dadurch zu überreden, daß er zu denjenigen gehöre, die ſich nicht nur bey aller Gelegenheit an das Meßianiſche Reich erinnerten, ſondern auch nach der Errichtung deſſelben, und nach der damit verbundenen Glückſeligkeit innigſt ſehnten. Unſer weiſeſter Erlöſer aber nahm eben von dieſem Ausrufe Gelegenheit, das ſchlechte Verhalten der Juden gegen die ihnen angebotene Theilnehmung an dem Meßianiſchen Reiche, in der v. 16-23. enthaltenen Gleichnißrede vorzuſtellen. Da ſich alſo dieſelbe ſo offenbar auf dieſen Ausruf, und derſelbe hinwiederum auf die v. 12-14. vorhergehende Erinnerungen JEſu, beziehet; ſo habe ich mich eben dadurch verpflichtet erachtet, auch dieſe Worte zu erklären: da man zumahl die v. 12-14. befindliche Vorſchriften JEſu alsdenn, wenn man ſie nur obenhin

---

dieſer Evangelien-Erklärung. S. 579. f. gehandelt worden.

obenhin betrachtet, gar leicht für eine übertriebene Moral halten kann. *)

8) Weil es in Paläſtina und den angränzenden Ländern, den Tag über, den gröſten Theil des Jahrs hindurch, ſehr heiß iſt; ſo war daher diejenige Tageszeit, zu welcher man feyerliche und anſehnliche Gaſtmahle hielt, nicht ſo wohl der Mittag, als vielmehr der Abend. Eben deswegen bezeuget auch JEſus, daß das groſſe Gaſtmahl, das er hier beſchreibet, nicht zu Mittage, ſondern am Abend ſey gehalten worden, und nennt es daher ein Abendmahl. **)

9) Dieſe meine Umſchreibung der v. 18. enthaltenen Nachricht unterſcheidet ſich von der Ueberſetzung des ſeel. D. Luthers; indeſſen iſt ſie doch den im griechiſchen Original befindlichen Ausdrücken nicht ſo wohl zuwider, als vielmehr gemäs. ***)

10) Wenn D. Luther die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke ****) durch die Worte: Ich habe einen Acker

*) Daß ſie wirklich ehedeſſen ſchon Thomas Chubb für eine Verordnung, die dem Chriſtenthum ganz eigen ſey, gehalten, und ſie eben deswegen lächerlich zu machen geſucht habe; ſieht man aus D. Lilienthals Guten Sache der göttlichen Offenbarung. Th. 16. Erſte Lieferung. S. 1054. Anm. p).

**) δειπνον.

***) Denn, nach, απο μιας, muß entweder, ψυχης, oder, γνωμης, hinzugedacht werden; weil — wie D. Joh. Conrad Schwarz in ſeinen Anmerkungen über Jo. Olearii librum de ſtilo N. T. p. 21. 22. gezeigt hat — beyde Wörter, bey griechiſchen Schriftſtellern, in dieſer Verbindung, von denen gebraucht werden, die ſich mit einander über eine gewiſſe Sache verabreden und vereinigen (qui conſpirant & conſciſcunt): daher denn auch ſchon Theophylactus dieſe Worte, απο μιας, durch, ἐξ ἑνος συνθηματος, quaſi ex compacto, erklärt hat.

****) Αγρον ηγορασα.

Acker gekauft, überſetzt hat; ſo hat er freylich auch hier diejenige Bedeutung der griechiſchen Zeitbeſtimmung *) beybehalten, in welcher ſie ſehr oft vorkömmt. Allein, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß ein Vernünftiger etwas kaufen, und es erſt, nach dem ſchon geſchloſſenen Kaufe, beſehen ſollte; und doch die Regeln der Wahrſcheinlichkeit auch in einer jeden Erdichtung oder Gleichnißrede müſſen beobachtet werden; überdies auch die im Griechiſchen vorkommende Zeitbeſtimmung ſehr oft von der zukünftigen Zeit gebraucht wird; **) ſo habe ich mich daher, in meiner Umſchreibung der v. 18. vorkommenden Entſchuldigung, ſo wohl von unſrer kirchlichen Ueberſetzung, als auch von vielen andern ältern und neuern Auslegern, die in ihren Erklärungen bey derſelben bleiben, mit gutem Bedacht entfernet.

11) Weil die Ochſen, ſchon bey den Hebräern, vorzüglich zum Ackerbau gebraucht, und allezeit zween von ihnen, vermittelſt eines Jochs, zuſammen geſpannt wurden; ſo wurde daher Ein Paar derſelben ein Joch ***) genennt. Die griechiſche Zeitbeſtimmung ****) aber habe ich, wegen der bereits in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Urſache, ſo überſetzt, als wenn hier die gegenwärtige oder zukünftige Zeit ausdrücklich angegeben wäre.

12) Das

---

*) Des Aoriſti primi.

**) Schon der Name, *Aoriſtus* (indefinitum tempus) zeigt an, daß der Zuſammenhang beſtimmen müſſe: ob dieſes Tempus das Praeteritum, Praeſens, oder Futurum bedeute? Daß es aber im N. T. mehrmahls, beſonders auch ſignificationem Futuri habe; hat ſchon GLASSIUS Philolog. S. lib. I. Tract. III. Can. 44. p. 305. ſeq. ed. Dath. bemerkt und bewieſen.

***) ζευγος; im Hebr. צמד.

****) Ηγορασα.

12) Das hier im Griechischen befindliche Wort *) muß deswegen von Anstalten und Vorbereitungen zur Hochzeit erklärt werden, weil die Entschuldigung dieses Gastes alsdenn, wenn er eben zu der Zeit, zu welcher er zu Gaste gebeten wurde, hätte wirklich Hochzeit machen wollen, gültig gewesen wäre: Allein der Zweck der Erzählung erfordert es allerdings, daß lauter unstatthafte und nichtige Entschuldigungen angeführt werden.

13) Dieser Umstand wird zwar nicht von JEsu selbst angeführt; indessen kann man ihn nicht nur hinzudenken, sondern man muß es auch thun. Denn JEsus redet hier von einer grossen Abendmahlzeit, v. 16. Allein zu einem solchen Gastmahl werden allezeit mehr, als drey Gäste, erfordert. Man muß daher allerdings voraussetzen, daß zu dieser Abendmahlzeit weit mehrere sind gebeten worden. Daß aber keiner von denselben gekommen sey; erhellet aus v. 21.

14) Dies ist die eigentliche Bedeutung derjenigen griechischen Ausdrücke, welche Luther durch, Straßen und Gassen, übersetzt hat. **)

15) Daß Vorstellungen von dieser Art, unter demjenigen Nöthigen, welches hier der Herr seinem Knechte anbefiehlt, zu verstehen sind; folgt so wohl aus der Verbindung, in welcher dieser Auftrag mit dem Vorhergehenden stehet, als auch aus dem Sprachgebrauch. ***) Denn, welcher

---

*) εγημα.

**) Denn, nach, πλατεια, ist ὁδος ausgelassen, und es heißt folglich dieses Wort so viel, als, via latior; ῥυμη aber, via angustior. Mehrere Beweise für diese Bedeutung der jetzt angeführten Wörter findet man in RAPHELII Annotatt. Polyb. p. 216.

***) Denn, daß, αναγκαζειν τινα, im Griechischen sehr oft so viel heiße, als, durch nachdrückliche Vorstellungen jemanden wozu bewegen, (rationibus aliquem permovere); hat sowohl Kypke in seiner Observatt.

welcher vernünftig denkende läßt die von ihm gebetenen Gäste zu einem von ihm angestellten Gastmahl durch Arrest, Prügel, und andere Gewaltthätigkeiten, nöthigen? Dergleichen Einladungen einem Vernünftigen zuzutrauen, ist eben so widersinnig und ungereimt, als, aus diesen Worten zu schließen: daß es dem Willen JEsu nicht zuwider sey, wenn die Ketzer zur Gemeinschaft mit der angeblich wahren Kirche, durch gewaltsame Mittel genöthiget würden. GOtt sey gelobt, daß in unsern Tagen, so wohl die Richtigkeit als auch die Rechtmäßigkeit der Ausübung dieses elenden Schlusses, auch selbst von vielen Grossen verworfen wird, die sich äusserlich zu derjenigen Kirche bekennen, in welcher jener Satz ehedessen als eine unläugbare Religionslehre vorgestellt und auch zur Ausübung gebracht wurde.

16) Daß JEsus, auch in diesem 24ten V., noch immer eben denjenigen redend einführe, von dem das vorhin beschriebene Gastmahl war angestellt worden, und dessen er noch zuletzt, v. 23., gedacht hatte; glauben zwar viele ältere und neuere Ausleger: Allein, da in dem Gleichniße selbst, v. 17. 21. 22. nur Ein Knecht vorkömmt; so sehe ich nicht, wie Christus dem Herrn des Gastmahls alsdenn, wenn er auf ihn gesehen hätte, die Anrede an seinen Knecht: Ich sage euch rc. hätte können in den Mund legen. Weit wahrscheinlicher ist es daher, daß die v. 24. enthaltene Worte, als eine solche Anrede anzusehen sind, die JEsus selbst an diejenigen, die damahls mit ihm bey einem vornehmen Pharisäer, an einem Sabbath, zu Gaste waren, richtete, nachdem er das, v. 16-23., vorgetragene Gleichniß beschlossen hatte. Es ist indessen leicht zu erachten, daß

---

vatt. S. in N. T. libros. Tom. I, p. 286. seq., als auch Krebs in seinen Observatt. in N. T. e Fl. Josepho. p. 126, deutlich bewiesen. In eben dieser Bedeutung kömmt auch, παραβιάζεσθαι, Luc. 24, 29. und Apostelg. 16, 5. vor.

daß er unter denen, die geladen waren, eigentlich diejenigen verstanden habe, die zwar zur Theilnehmung an der v. 16. erwähnten Abendmahlzeit waren gebeten worden, aber nicht gekommen waren, v. 18-20. Es war also der Sinn Jesu in der v. 24. befindlichen Anwendung dieses Gleichnisses allerdings eben derjenige, den ich in meiner Umschreibung auszudrücken gesucht habe. Und so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß JEsus auch damals mehr geredet habe, als der Evangelist aufgezeichnet hat.

Indem aber JEsus hier, v. 24., dasjenige Abendmahl, dessen er v. 16. gedacht hatte, sein Abendmahl nannte, so gab er damit zugleich zu erkennen, daß er der Stifter desjenigen Reichs sey, welches jener Pharisäer, v. 15., unter dem Bilde eines Gastmahls vorgestellet hatte; *) daß er mithin als der wahre, von GOtt verheissene und gesandte Meßias anzusehen sey. Was nun aber ferner das Gleichniß und die Bedeutung desselben selbst betrift, so enthält es eigentlich nichts anders, als eine Beschreibung von denjenigen Schicksalen, welche das Reich JEsu und die von ihm gestiftete Religion in den zukünftigen Zeiten haben würde.

Wenn

---

*) Das Reich Gottes oder JEsu ist allerdings in so fern einem mit der grösten Sorgfalt zubereiteten Gastmahl gleich, in so fern die Lehre JEsu, durch welche sein Reich oder seine Kirche ist ausgebreitet worden, alles enthält, was die unschuldigen und unsträflichen Begierden unserer Seele sättigen, d. i. stillen und befriedigen kann. Denn, da die Gewißheit alles dessen, was JEsus, theils selbst, theils durch seine Apostel, von der Religion gelehrt hat, unläugbar und vollkommen zuverläßig ist; so wird dadurch die Begierde, das, was besonders in der Religion wahr und richtig ist, zu erkennen, auf das vollkommenste befriediget: Und so wird auch das Verlangen, ruhig und von aller ängstlichen und quälenden Furcht befreyt zu seyn, einig und allein durch das Evangelium JEsu erfüllet; Röm. 5, 1. 2. K. 8, 1. 33. 34. K. 14, 17. Hebr. 2,

Wenn er nämlich v. 16-21. lehret: daß zwar ein gewiſſer reicher Mann eine prächtige Mahlzeit zubereitet gehabt, und zu derſelben nicht nur ſchon vorher, ehe ſie gehalten wurde, viele habe einladen, ſondern auch dieſe Einladung, durch einen Knecht, am Tage des Gaſtmahls, nochmahls wiederholen laſſen; daß aber dennoch niemand von den eingeladenen Gäſten erſchienen wäre, und ein jeder ſein Auſſenbleiben, durch allerhand nichtige Entſchuldigungen zu rechtfertigen geſucht hätte; daß daher der Herr Arme und Gebrechliche zur zubereiteten Mahlzeit habe einladen laſſen, und dieſe auch gekommen wären: ſo wollte unſer Heyland damit zu erkennen geben, daß, obgleich die Juden, theils ſchon von Johanne dem Täufer, theils von ihm ſelbſt und von ſeinen Apoſteln die Verſicherung bekommen hätten, daß das Himmelreich nahe wäre, und der Meßias ſich bald in ſeiner Herrlichkeit offenbahren würde; ob ſie gleich auch überdies wären ermuntert worden, ſich hierauf gehörig vorzubereiten und den unter ihnen herrſchenden Vorurtheilen und Laſtern zu entſagen; obgleich ferner der gröſte Theil des jüdiſchen Volkes nach dieſen Belehrungen und Ermahnungen nichts gefragt habe: ſo würde ihnen dennoch die Theilnehmung an dem Meßianiſchen Reiche auch alsdenn, wenn daſſelbe ſchon gegründet ſeyn würde, *) noch-

2. 14. 15. Ueberdies giebt uns aber auch die Lehre JEſu allein diejenige Stärke des Geiſtes, die zur Ueberwindung unſerer ſelbſt und alles deſſen, was uns an der Vermeidung des Böſen und Ausübung des Guten hindern kann, erfordert wird. Joh. 15, 5. Phil. 4, 13. 1 Joh. 5, 1-4. Eben daher nennte JEſus, beſonders auch Joh. 6, 35. 48. 51. ſich und ſeine Lehre, das Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen ſey; d. i. ein von GOtt ſelbſt veranſtaltetes Beförderungsmittel der wahren und ewigen Glückſeligkeit.

*) Dieſe Gründung geſchah zwar — wie wohl niemand läugnen wird — vornehmlich durch den Verſöhnungstod JEſu; hiernächſt aber auch durch ſeine Auferſtehung, Himmelfahrt und Erhöhung. Allererſt damahls konnte

nochmahls angetragen werden; aber auch zu dieſer Zeit würden ſich die meiſten unter ihnen, und beſonders die Großen und Vornehmen, um die ihnen angebotene Glückſeligkeit nicht bekümmern, ſondern ſie, ohne alle gegründete Urſache, verachten; es würden ſich daher nur vornehmlich die Geringern und Aermern unter dem jüdiſchen Volke, zu ſeiner Religion bekennen, und an dem von ihm errichteten Reiche und an der Glückſeligkeit deſſelben Theil nehmen.

Bezeugte Chriſtus hierauf v. 22. 23. ferner, daß, als die von einem wohlthätigen Reichen zubereitete Tafeln auch damahls, da der Diener deſſelben die von ihm eingeladene Arme, Krüppel und Lahme in ſein Haus eingeführt hätte, noch nicht vollkommen beſetzt geweſen wären; hierauf der Bediente, nach dem Befehl ſeines Herrn, auf die Landſtraßen und an die Zäune gegangen wäre, und diejenigen, die er daſelbſt gefunden hätte, genöthiget habe, mit ihm zu kommen: ſo ſahe er hier auf diejenige Ausbreitung ſeiner Lehre und ſeines Reiches, welche alsdenn, wenn ſeine Apoſtel zuerſt den Juden das Evangelium würden geprediget haben, auch unter den Samaritern und Heyden geſchehen ſollte.

Dies iſt — wie ich glaube, — die Hauptabſicht und der weſentliche Inhalt der ganzen **Parabel**. Was den **Acker**, die **fünf Joch Ochſen**, und das **Weib** betrift, ſo hat dieſes alles keine beſondere Bedeutung; ſondern es dienen dieſe Umſtände blos zur Ausſchmückung der paraboliſchen Erzählung. Indeſſen kann man hierbey gar wohl Gelegenheit nehmen, zu zeigen: daß zwar die irdiſchen Geſchäfte, Verbindungen und Vergnügungen viele von einer eben ſo thätigen als ernſtlichen und beſtändigen Uebung des Chriſtenthums abhalten; daß aber dieſe Abhaltungen weder ſchlechterdings nothwendig ſind, noch aus

---

man ſagen: **Es iſt alles bereitet**; die Erlöſung iſt vollendet.

aus der Beobachtung derjenigen Pflichten, welche von einem jeden wahren Chriſten erfordert werden, ſelbſt folgen; ſondern daß ſich vielmehr das Chriſtenthum mit unſern äuſſerlichen Umſtänden überhaupt, und beſonders mit unſern Geſchäften, Verbindungen und Freuden ganz wohl vertrage; und uns zu Menſchen bilde, die auf eine ſolche Art arbeitſam, umgänglich und vergnügt ſind, bey welcher zugleich auch ein gutes Gewiſſen bewahret wird. Dieſe und andere Lehren kann man zwar aus dieſem Evangelio ziehen und über dieſelben gute Betrachtungen anſtellen: *) Nur muß man ſie nicht als den Hauptzweck der Gleichnißrede JEſu ſelbſt anſehen: Sie gehöret vielmehr, — wie aus dem, was bereits erinnert worden iſt, deutlich erhellet — zu ſolchen Gleichniſſen, die zugleich auch lehrreiche Weiſſagungen enthalten.

Daß aber ferner die in dem bisher erklärten Gleichniſſe enthalt'ne Vorherverkündigungen JEſu in die deutlichſte und genaueſte Erfüllung gegangen ſind; lehret die Apoſtelgeſchichte. Denn, nachdem JEſus geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren war, und hierauf ſeine Apoſtel die auſſerordentlichen und Wundergaben des heiligen Geiſtes empfangen hatten, ſo brauchten ſie dieſelben zuerſt zur Verkündigung des Evangelii JEſu in Jeruſalem und in andern Gegenden des jüdiſchen Landes. Apoſtelg. 2 ⸗ 10. Aber die Großen und Vornehmen unter den Juden waren und blieben dem ungeachtet noch immer abgeſagte Feinde JEſu und ſeiner Lehre. Apoſtelg. 4, 1. ⸗ 3. 6. 7. 17. 18. 21. K. 5, 17. 18. 21. 27. 33. 40. K. 6, 8 ⸗ 15. K. 7, 56. 58. K. 8, 1. 3. K. 9, 1. 2. Hergegen bekehr⸗

*) So wird z. E. in den 1768. vom Hrn. Probſt Spalding herausgegebenen Predigten. S. 434 f. von dem eingebildeten Widerſpruch zwiſchen den Geſchäften der Welt und den Verbindlichkeiten des Chriſtenthums, über dieſes Evangelium gehandelt.

bekehrten ſich gar bald einige tauſend gemeine und zum Theil arme Juden in Jeruſalem und an andern Orten zu Chriſto und ließen ſich taufen. Apoſtelg. 2, 41-47. K. 4, 4. 12. K. 5, 14. Da aber die Juden die Apoſtel verfolgten, predigten ſie hierauf das Evangelium auch unter den Samaritern und Heyden mit einem geſegneten und erfreulichen Erfolge. Apoſtelg. 8, 4. 5. 14. K. 11, 19-21. K. 13, 42-48. K. 14, 1. 27. K. 17, 1-4. 11. 34. K. 18, 1-8. K. 19, 10. 11. 17. 20 Röm. 15, 18-20. Auch hieraus erkennen wir alſo die ſo genaue Käntniß, die JEſus von zukünftigen zufälligen Begebenheiten hatte, auf das deutlichſte.

Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 18.

12. Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schaafe hätte, und eins unter denselben sich verirrte: Läßet er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das Verirrte? 13. Und so sichs begiebt, daß ers finde; wahrlich, ich sage euch: Er freuet sich darüber mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. 14. Also auch ists vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde.

Luc. 15.

1. Es naheten sich aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. 2. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.
3. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß, und sprach:
4. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde? 5. Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. 6. Und wenn er heim kömmt, ruffet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaaf funden, das verloren war.
7. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder der Buse thut, für neun und neunzig Gerechten, die der Buse nicht bedürffen. 8. Oder, welch ein Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? 9. Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. 10. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buse thut.

Umschreibung.

Eben damahls, da JEsus Galiläa durchreisete, geschah es nicht selten, daß sich zu ihm alsdenn, wenn er in derjenigen Wohnung, in welcher er seinen einstweiligen

ligen Aufenthalt genommen hatte, allein war 1), nicht nur alle diejenigen Zollbediente, die an diesen Orten waren 2), sondern auch andere, die unter den Juden, wegen ihres lasterhaften Lebens, berüchtiget waren 3), zu ihm verfügten, um sich von ihm in Sachen der Religion und des Gewissens unterrichten zu lassen 4). Daher nahm sie JEsus nicht nur mit der ihm gewöhnlichen Liebe und Freundlichkeit auf 5), sondern ertheilte ihnen auch den von ihnen gewünschten Unterricht. Und so kam er auch zu verschiedenen von ihnen ins Hauß, und speisete mit ihnen, wenn sie ihn darum ersucht und zu Gaste gebeten hatten 6). That nun gleich JEsus dieses alles aus den besten und heiligsten Absichten 7); so nahmen doch die Pharisäer und Rechtslehrer 8) auch aus diesem seinem Verhalten Anlaß, ihn bey dem Volke eben wegen desselben verächtlich zu machen, und von ihm zu sagen: "Wie ist es möglich, daß man diesen, der sich für einen von GOtt gesandten Lehrer ausgiebt, auch dafür erkennet und annimmt? Schon sein genauer Umgang mit den schlechtesten Leuten und seine so öftere Gegenwart bey ihren Gastmahlen zeigt deutlich genug, daß es mit seiner angeblichen göttlichen Sendung nichts sey."

Auch dieser Vorwurf, der JEsu von den Pharisäern gemacht wurde, blieb ihm nicht unbekannt; er erfuhr ihn vielmehr gar bald 10): Aber eben daher widerlegte er ihn auch, zu einer solchen Zeit, zu welcher unter dem um ihn herum versammleten Volke verschiedene Pharisäer mit gegenwärtig waren, durch folgende Gleichnisse: "Ihr Pharisäer und Gesetzgelehrten haltet euch, — wie ich gar wohl weis — darüber auf, daß ich mit Leuten, die wegen ihrer bisherigen strafbahren Vergehungen in euren Augen verächtlich sind, umgehe, und sie nicht nur unterrichte, sondern auch wohl zuweilen bey ihren Mahlzeiten erscheine. Aber, seyd ihr auch zu diesem Tadel berechtiget 11)? Setzet einmahl den Fall: es hätte einer unter euch eine Heerde von hundert Schaafen, die in einer

unan-

unangebauten Gegend 12) auf der Weide wären, und
er hörte zu eben der Zeit, zu welcher er in dieser Ge-
gend sich aufhält, daß sich ein Schaaf von seiner Heerde
verirret hätte, und daher vermißt würde: würde er nicht
alsobald die neun und neunzig Schaafe, die noch übrig
sind, da lassen, wo sie sind, und dem einen, das sich
von der Heerde verirrt hat, nicht nur nachgehen, sondern
es auch so lange suchen, bis er es gefunden hätte 13)? v.5.
Würde er es nicht ferner alsdenn, wenn er es wieder
angetroffen hat, nicht nur auf seine Schultern legen,
und es, unter den Empfindungen der lebhaftesten Freude,
wieder zur Heerde zurück tragen; sondern auch, nach der v.6.
Zurückkunft in seine Wohnung, seinen guten Freunden
und Nachbarn, die er antrifft, zurufen 14): Freuet
euch mit mir! Es hatte sich vor kurzem ein Schaaf
von meiner Heerde verirret; aber es ist wieder da; ich
habe es wieder gefunden.

So unläugbar es aber ist, daß ein jeder unter euch v.7.
über ein vorhin zwar verlohrnes, hierauf aber wieder gefun-
denes Schaaf diese jetzt angeführten freudigen Bewegun-
gen haben und entdecken würde; eben so gewiß ist es,
daß selbst die Einwohner des Himmels 15), gegen die
Besserung eines Lasterhaften nicht gleichgültig sind, sondern
vielmehr an derselben einen freudigen Antheil nehmen;
ja, daß sie dadurch noch mehr erfreuet werden, als durch
das fortdaurende gute Verhalten einer ganzen und be-
trächtlichen Menge derer, die sich schon ehedessen gebessert
haben, und in dieser Besserung beharren 16). Und sehet!
diese Freude möchte ich auch gerne haben: daher und aus
diesem Grunde gehe ich auch mit solchen Menschen um,
die ihr, wegen ihrer Laster, von allem Umgange mit euch
ausschließt: blos deswegen besuche ich sie auch zuweilen,
esse mit ihnen und unterrichte sie. Ist nicht also die-
ses mein Verhalten eher löblich als tadelnswürdig 17)?
Erweise ich mich nicht besonders auch dadurch als den,
der von GOtt zu dem Ende zu euch gesandt ist, damit

er alle, die sich durch ihre lasterhafte Lebensart unglücklich machen, von derselben abziehen, und eben dadurch ihre wahre und ewige Glückseligkeit befördern möge 18)?

v.8. Setzet ferner den Fall, daß einer armen Frau ihre
ganze Baarschaft in zehn Drachmen 19) bestünde, und
sie einmahl einen davon verlöhre: würde sie nicht alsdenn,
wenn es zumahl schon Abend wäre, ein Licht anzünden,
alle Winkel im Hause auskehren, und so lange suchen, bis
v.9. sie das vermißte fände! Würde sie nicht ferner alsdenn, wenn
bis sie die verlorne Drachme gefunden hätte, ihren Freundinnen und Nachbarinnen davon Nachricht geben, und zu ihnen sagen: Freuet euch mit mir; denn ich habe die Drachme, die ich verlohren hatte, wieder gefunden.

v.10. Eine eben so lebhafte Freude empfinden selbst die Engel Gottes über die Besserung eines Menschen, der bisher verderblichen Lastern ergeben gewesen war 20): Warum sollte ich also nicht auch mir diese so wahre und unsträfliche Freude zu machen suchen? Warum wollt ihr mich tadeln, wenn ich diese gute Absicht dadurch zu befördern suche, daß ich auch mit denen umgehe, die zwar bisher in offenbahren Sünden lebten, aber durch meine Lehren und Ermahnungen zu der Entschließung, sich zu bessern, bewogen worden, und daher einen weitern Unterricht von mir verlangen 21)?

Anmerkungen.

1) Dieses hier angeführten Umstandes gedenket zwar der Evangelist selbst nicht; indessen versteht er sich von selbst. Denn, wenn diejenigen Zöllner und Sünder, deren hier gedacht wird, nur etwa unter der großen Anzahl derer, die unsern Erlöser auf seinen Reisen begleiteten, und alsdenn, wenn er lehrte, zuhörten, mit

mit begriffen geweſen wären: ſo hätte dies niemand unſerm Heylande können zur Laſt legen. Denn wie konnte und ſollte er dies verhüten? Es muß alſo das V. 1. erwähnte **Hinzunahen der Zöllner und Sünder zu JEſu** nothwendig von ſolchen Beſuchen erklärt werden, die ſie bey JEſu alsdenn, wenn er allein und nicht, wie gewöhnlich, mit einer großen Menge Volks umringt war, bey ihm abſtatteten, und die auch von ihm angenommen wurden *).

2) So oft dieſer Art von Leuten im N. T. gedacht, und von denſelben die hier vorkommende griechiſche Benennung **) gebraucht wird; ſo oft ſind darunter diejenigen zu verſtehen, welche die von den Römern aufgelegten Zölle einnahmen, und ſie hernach denen, welche die Zölle überhaupt gepachtet hatten ***), überzahlten. Da nun den Juden die Römiſche Oberherrſchaft überhaupt, inſonderheit aber auch eben daher die mit derſelben verbundene Entrichtung ſolcher Abgaben, welche nach Rom kamen, ſehr verdrießlich war; ſo waren ihnen, ſchon aus dieſem Grunde, auch zugleich alle diejenigen Juden, die

*) Das Gegentheil von dieſer Vorausſetzung behauptet zwar Hr. Paſt. Pape in der 1781. von ihm herausgegebenen **Umſchreibung und Erläuterung des Evangelii Lucä**, als in welcher er Th. 2. S. 78. den 1ten v. alſo umſchreibt: „Es hatte ſich nach und nach zu dem Gefolge JEſu eine beträchtliche Anzahl Menſchen geſammlet, die zum Theil im ſchlechten Ruf ſtunden:“ Allein ich ſehe nicht ein, wie ſich dieſe Umſchreibung zu dem Folgenden, aus den in der Anmerkung angeführten Urſachen ſchicke.

**) τελωναι.

***) Dieſe heißen eigentlich im Lateiniſchen, Publicani, und waren allezeit Römiſche Ritter. Daher hat ſchon SALMASIUS de Foenore Trapetitico. p. 243. seq. und nach ihm, PETR. BURMANNUS de vectigalibus populi Rom. C. IX. p. 125. mit Recht erinnert, daß, τελωνης, im N. T., nicht durch, Publicanus, ſondern durch, Portitor, zu überſetzen ſey. Denn dieſe waren eigentlich nur Unterbediente der General-Pächter.

die ſich zur Beytreibung und Einnahme von dergleichen Abgaben brauchen ließen, hoͤchſt verhaßt: noch verhaßter aber waren ſie deswegen, weil ſie insgemein die Zoͤlle eigenmaͤchtig erhoͤheten, und ihnen daher ungerechte, betruͤgeriſche und harte Erpreſſungen ſehr gewoͤhnlich waren *). Daher ſetzten ſie die andern Juden nicht nur mit den groͤßten Boͤſewichtern und Suͤndern in eine Claße, ſondern ſie waren auch — wie wir aus Matth. 18, 17. ſchließen koͤnnen — im Bann: Aber eben deßwegen wuͤrdigten ſie die Phariſaͤer und Geſetzlehrer am allerwenigſten ihres Umganges, ſondern ſie hielten ſich ſchon alsdenn fuͤr verunreinigt, wenn ſie einer von den Zoͤllnern oder andern beruͤchtigten Suͤndern nur beruͤhrte. Nicht wenige von dieſen Zollbedienten waren freylich der heidniſchen Religion zugethan; oft waren ſie aber auch Juden; wie wir aus Matth. 9, 9. und Luc. 19, 2. deutlich erkennen **).

3) Eigentlich ſind freylich alle Menſchen das, wofuͤr diejenigen, die hier V. 1. mit den Zoͤllnern verbunden werden, erklaͤret werden, naͤmlich Suͤnder ***) Roͤm. 3, 23. 1 Joh. 1, 8. Aber unter den Juden hießen nur vornehmlich diejenigen Suͤnder, die ſich offenbahrer Uebertretungen der

---

*) Dies ſieht man ſchon daraus, weil — wie wir aus Luc. 3, 12. 13. erkennen — ſchon Johannes, der Taͤuffer, denjenigen Zoͤllnern, die ſich von ihm taufen lieſſen, und ihn hierauf fragten: Was ſollen denn wir thun, wenn wir wollen rechtſchaffene Fruͤchte der Buſe thun? zu ihnen ſprach: Fordert nicht mehr, denn geſetzt iſt.

**) Wenn es im Griechiſchen heißt: παντες οἱ τελωναι; ſo erfordern dieſe Worte allerdings eigentlich folgende Ueberſetzung: Alle Zoͤllner: Allein es ſind, wegen des Zuſammenhanges, in welchem hier dieſe Worte gebraucht werden, darunter eigentlich nur alle, d. i. faſt alle die Zoͤllner zu verſtehen, welche ſich in dem Orte, wo JEſus einkehrte, aufhielten.

***) ἁμαρτωλος.

der göttlichen Geſetze ſchuldig machten, und die wir Böſewichter zu nennen pflegen; beſonders pflegten, — wie aus Luc. 18, 11. erhellet, — die Phariſäer, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher mit dieſer Benennung zu bezeichnen. Und ſo waren ſie auch gewohnt, alle Heyden eben ſo zu nennen; wie aus Gal. 2, 15. deutlich erhellet.

4) Daß dies die Abſicht jener Zollbedienten und anderer berüchtigten Sünder geweſen ſey; bezeugt der Evangeliſt ſelbſt. Denn er berichtet, daß ſie ſich deswegen zu JEſu genahet hätten, daß ſie ihn höreten. Denn eben damit giebt er zu erkennen, daß ſie aus den Lehren und Wundern Chriſti den richtigen und gegründeten Schluß gezogen hätten, daß er ein von GOtt geſandter Lehrer ſey, und daß ſie alſo von ihm, in Anſehung deſſen, was ſie zur Rettung ihrer Seele thun müßten, näher unterrichtet zu werden gewünſcht hätten.

5) Denn dies iſt die eigentliche Bedeutung desjenigen griechiſchen Wortes *), das V. 2. ſteht, und von dem Verhalten JEſu gegen diejenigen Zöllner und Sünder, die aus reinen und löblichen Abſichten zu ihm kamen, gebraucht wird **).

6) Daß auch dies von JEſu geſchehen ſey; meldet zwar der Evangeliſt im 1ten V. nicht ſelbſt; aber es folgt allerdings aus dem, V. 2., von ihm angeführten Vorwurf der Phariſäer und Schriftgelehrten von ſelbſt.

7) Denn er war — wie er ſelbſt, bey einer andern ähnlichen Gelegenheit, Luc. 19, 10., deutlich zu erkennen gab — gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verlohren war.

8)

---

*) προσδεχεται.

**) Dieſe Bedeutung hat das jetzt angeführte griechiſche Wort nicht nur in verſchiedenen Stellen des N. T., ſondern auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. Denn in derſelben wird 3 Moſ. 26, 43. Ezech. 20, 40. 41. K. 43, 27., רצה, durch, προσδεχεσθαι, überſetzt.

8) Das hier und in mehrern Stellen des N. T. vorkommende griechiſche Wort *), bedeutet zwar eigentlich einen Schreiber; aber, weil wir bey Schreibern viel weniger denken, als wir bey dieſem Worte, nach dem jüdiſchen und griechiſchen Sprachgebrauch **) dabey eigentlich denken müßen; ſo wird daher dieſes Wort beſſer durch, Rechtserfahrne, überſetzt ***).

9) Wenn der Evangeliſt, v. 2., erzählet, daß einige zur phariſäiſchen Parthey gehörige Rechtserfahrne, bey der v. 1. von ihm erwähnten Veranlaſſung, von JEſu geſagt hatten: **Dieſer nimmt die Sünder an, und ißet mit ihnen**; ſo gedenket er zwar hier eigentlich nur des Grundes von demjenigen Vorwurfe, den ſie unſerm Heylande machten; indeſſen läßt ſich die Folge, die ſie hieraus zogen, und die ich in die Umſchreibung mit eingerückt habe, leicht hinzuſetzen. Denn Lucas hatte ſchon K. 7, 38. 39. erzählet, daß, als JEſus bey einem gewiſſen Phariſäer, der Simon hieß, zu Gaſte geweſen ſey, und ihm bey dieſer Gelegenheit, von einer Weibesperſon, die bisher wegen ihrer wollüſtigen Ausſchweifungen ſehr berüchtiget geweſen, außerordentliche Ehrenbezeugungen nicht nur wären erwieſen, ſondern auch von ihm angenommen worden, jener Phariſäer über ihn, in ſeinem Herzen, folgendes Urtheil gefällt habe: **Wenn dieſer ein Prophet wäre;**

---

*) γραμματεις.

) So wird z. E. Apoſtelg. 19, 35. eben dieſes Wort von demjenigen gebraucht, den D. **Luther in ſeiner Ueberſetzung nicht ohne Urſach, einen **Canzler** der Stadt Epheſus genennt hat. Denn das waren der Alten ihre Staatsſecretaire, die das Archiv unter ihrer Aufſicht hatten, die Rathsſchlüſſe ausfertigten, und unter Beyſetzung ihres Namens bekannt machten.

***) Weitere Beweiſe hiervon findet man in Hrn. Probſt **Tellers Wörterbuche des N. T.**, unter dem Worte: **Schriftgelehrter.**

wäre; so wüßte er, wer und welch ein Weib dies ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderinn. Eben so urtheilten daher auch diejenigen Pharisäer, deren der Evangeliste hier, K. 15, 2., Erwähnung thut; ob er gleich ihr Urtheil nicht ganz anführet. Eben dieser Schluß wäre auch weder unrichtig noch ungegründet gewesen, wenn JEsus mit solchen berüchtigten Sündern Freundschaft gehalten hätte, die den unseligen Vorsatz gefaßt hatten, ihre lasterhafte Lebensart fortzusetzen; und wenn er mit ihnen deswegen geschmauset hätte, damit er einer guten Mahlzeit genießen möchte: Denn in diesem Fall gilt allerdings der Ausspruch Salomo's, Spr. 13, 20.: **Wer mit den Weisen umgehet, der wird weise; wer aber der Narren (der Lasterhafften) Geselle ist, der wird Unglück haben.** *) Allein, JEsus würdigte nur diejenigen berüchtigten Sünder, die sich besserten, eines nähern Umgangs und aß auch zuweilen in ihren Häusern mit ihnen an Einem Tische. Nur die Beförderung dieser Besserung war — wie er gleich darauf v. 3. f. bezeugte — eigentlich die Absicht, die er durch einen solchen Umgang zu erreichen suchte: daher war das vorhin angeführte Urtheil der Pharisäer ungegründet, lieblos und verläumderisch.

10) Diesen Umstand berichtet zwar der Evangelist nicht ausdrücklich: indessen läßt er sich schon daraus schliessen, weil es weder wahrscheinlich ist, daß die Pharisäer das, was wir v. 3. lesen, JEsu ins Angesicht gesagt hätten,

---

*) Nach Veranlassung dieser Worte habe ich ehedessen in einer an eben diesem 3ten Sonnt. nach Trinit. gehaltenen Predigt, die in den 1776. in 4. von mir herausgegebenen Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres über lehrreiche und wichtige Zeugnisse der heil. Schrift. S. 604. f. stehet, von der nöthigen Vorsichtigkeit der Christen bey der Errichtung vertraulicher Freundschaften, gehandelt.

hätten, noch auch dies von Luca, bey dieser Gelegenheit, gemeldet wird. Und so sehen wir auch aus Matth. 9, 11., daß die Scheinheiligen Pharisäer diesen Vorwurf, bey einer ähnlichen Gelegenheit, keinesweges JEsu selbst gemacht, sondern dies seinen Jüngern zu erkennen gegeben haben.

11) Auch dieser Anrede JEsu an die Pharisäer und Rechtserfahrne gedenket zwar Lucas v. 3. f. nicht ausdrücklich; indessen muß sie allerdings vor dem Vortrage der v. 5. f. enthaltenen Gleichniße vorhergegangen seyn. Denn, wie hätte sonst der Evangelist, v. 3., schreiben können: **Er aber, JEsus, sagte zu ihnen,** nämlich den Pharisäern, die das v. 2. erwähnte Urtheil über ihn gefällt hatten, **dies Gleichniß, und sprach.**

12) Daß dies die eigentliche Bedeutung des hier und bey mehrern Gelegenheiten vorkommenden Wortes, **Wüste**, sey; ist schon mehrmahls, und zuletzt, Th. 2. dieser **Erklärung** S. 894. erinnert und bewiesen worden.

13) Diejenigen, zu welchen JEsus damahls redete, und welche er durch die v. 4. f. enthaltenen Gleichniße zu widerlegen suchte, waren — wie aus v. 2. erhellet — **Pharisäer und Schriftgelehrten**, und also freylich keine Schaafhirten. Indessen konnte JEsus dem ungeachtet zu ihnen gar wohl sagen: **Welcher Mensch ist unter euch** ꝛc. Denn es kann jemand, noch in unsern Tagen, eine beträchtliche Anzahl Schaafe haben, ohne daß er deswegen sie selbst hütet. So war es auch ohnstreitig schon ehedessen unter den Juden. Allem Ansehen nach hatten einige von jenen **Pharisäern**, die damahls gegenwärtig waren, ganze Schaafheerden, die zwar eigentlich in einer gewissen Heyde weideten, die aber zuweilen von ihnen besucht wurden. Setzen wir dies voraus; so konnte JEsus zu jenen Pharisäern, die er wegen des über ihn gefällten lieblosen Urtheils beschämen wollte, gar wohl sagen: **Welcher Mensch ist unter euch** ꝛc. Er konnte aber das, was er hier behauptet: daß nämlich derjenige

unter ihnen, der zwar eine Heerde von hundert Schaafen hätte, aber Eines davon vermißte, alsdenn demſelben nachgehe und es auf das ſorgfältigſte aufſuche; beſonders auch deswegen deſto eher vorausſetzen, weil nicht nur die Schaafzucht einem jeden Juden und Morgenländer überaus wichtig war; ſondern weil auch — wie wir aus Luc. 16, 14. Matth. 23, 14. und andern Stellen erkennen — die Phariſäer ſehr geitzig waren; und weil es ſich eben daher deſto leichter denken läßt, daß, wenn einer von ihnen auch nur ein Einiges Schaaf von ſeinen Heerden vermißte, er demſelben werde nachgegangen ſeyn, und es nicht nur geſucht, ſondern ſich auch, nach der Wiederfindung deſſelben, ungemein darüber erfreut haben.

14) Dieſe Worte JEſu kann man zwar auch ſo verſtehen, daß er in denſelben zu erkennen gegeben habe: der Eigenthümer derjenigen Schaafheerde, von welcher ſich ein Schaaf verlohren hatte, hätte ſich, nachdem er daſſelbe wieder gefunden habe, ſo gefreuet, daß er ſeine Freunde und Nachbarn habe zugleich zuſammen bitten laſſen, und ihnen den glücklichen Fund angezeigt: Allein, man kann die Worte JEſu auch ſo, wie es von mir geſchehen iſt, erklären: daß nämlich derjenige, der das verlohrne Schaaf wieder gefunden hatte, ſeine guten Freunde zwar alle, aber nicht auf einmahl, ſondern ſo, wie er ihnen begegnete, zu ſich gerufen, und ihnen das, was ihm zu ſeiner Freude jetzt wiederfahren war, erzählt habe. Dieſe zuletzt angeführte Erklärung iſt aber allerdings wahrſcheinlicher, als die zuerſt angeführte.

15) Das Wort, Himmel, nimmt JEſus — wie aus v. 10. deutlich genug erhellet — hier in eben derjenigen Bedeutung, in welcher es in vielen andern Schriftſtellen *) vor-

---

*) Z. E. Matth. 5, 12. Luc. 6, 3. Matth. 6, 20. K. 19, 21. Apoſtelg. 1, 11. K. 3, 21. K. 7, 55. 1 Cor. 15, 47. Eph. 4, 10. Col. 1, 5. 1 Pet. 1, 4.

vorkömmt. Er verſtehet nämlich darunter die unſichtbaren Wohnungen der höhern Geiſter, vollendeten Gerechten, und GOttes ſelbſt. Wenn er daher bezeuget, daß ſelbſt im Himmel über einen Sünder, der Buße thue, Freude ſey; ſo lehret er damit, daß die Freude über die Beſſerung derer, die vorhin laſterhaft waren, eine ſo edle Empfindung ſey, daß ſie ſelbſt bey denjenigen Statt habe, deren Heiligkeit eben ſo vollkommen iſt, als die Glückſeligkeit, deren ſie in der zukünftigen Welt genießen.

16) Daß JEſus hier unter den Gerechten, die der Buße nicht bedürfen, ſolche verſtehe, die ſich zwar — wie jene ſtolze und heuchleriſche Phariſäer (Luc. 18,11.), nicht nur ſelbſt für gerecht, d. i. fromm und tugendhaft halten, ſondern auch wohl von Andern dafür gehalten werden, aber es in der That nicht ſind: glauben zwar viele ältere und neuere Ausleger dieſer Stelle; und ich weiß dies gar wohl: Allein mir iſt dieſe Erklärung aus mehr, denn aus einer Urſache, nichts weniger, als wahrſcheinlich. Denn JEſus ſelbſt erklärt ſich Matth. 18, 12. f. — wo er eben dieſes Gleichniß bey einer andern Gelegenheit *) vorträgt, — über diejenigen, die er, V. 12., unter dem Bilde von neun und neunzig Schaafen, die auf den Bergen zu der Zeit, da ſich eines davon verirrt hatte, zurück geblieben waren, vorgeſtellt hatte, V. 13. ſo, daß er ſelbſt bezeuget: Er verſtehe darunter Gerechte, die nicht verirret ſind. Konnte und wollte er aber dies wohl von eingebildeten und ſcheinheiligen Gerechten ſagen? Dahin gieng ſeine Meynung gewiß nicht.

*) Es erhellet nämlich aus dem Vorhergehenden deutlich genug, daß JEſus, in dieſem Gleichniſſe, ſeinen Jüngern den ernſtlichen Willen Gottes, daß niemand, und wenn es auch das kleinſte Kind, oder ein geringer Menſch wäre, unglücklich werden und bleiben ſolle, deswegen zu Gemüthe geführt habe, damit ſie niemanden, und wenn ſie ſich auch gleich gewiſſe Vorzüge für ihm zueigneten, verachten und ärgern ſollten.

nicht. Eben ſo wenig redete er aber auch hier, Luc. 15, 7. alsdenn, wenn er ſolcher Gerechten gedenkt, die der Buße nicht bedürfen, keinesweges von denen, die ſich nur einbilden, daß ſie gerecht und fromm wären, ob ſie es gleich nicht ſind: Er ſiehet vielmehr hier auf ſolche, die ſich der wahren Frömmigkeit befleißigen, und die er Joh. 10, 27. eben darum, weil ſie ſeine Stimme hören, und ihm folgen, d. i. ſeine Lehre für göttlich erkennen, und ſich derſelben unterwerfen, ſeine Schaafe nennet.

Dieſe machen zwar auch, durch ihr Verhalten, Freude im Himmel, d. i. es gereicht ihr Betragen ſo wohl GOtt ſelbſt zu einem gnädigen Wohlgefallen, als auch allen denjenigen, deren ihre Geſinnungen den Geſinnungen GOttes ähnlich ſind, zur gerechteſten und gröſten Freude: Indeſſen wird doch dieſe Freude eben alsdenn, wenn einer von denen, die bisher den gröſten und offenbarſten Laſtern ergeben waren, ſich beſſert, noch mehr vergröſſert. Und eben dies zeigt JEſus eigentlich dadurch an, wenn er lehret, daß im Himmel, über einen Sünder, der Buße thut, Freude ſey für neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen; d. i. „Diejenige Freude, die ein Sünder, der ſich beſſert, eben dadurch denen, die im Himmel ſind, verurſacht, iſt größer, als diejenige, die durch das Verhalten derer, die ſich ſchon gebeſſert haben, erwecket wird.„*) Denn unſre eigne Erfahrung lehret uns, daß uns ein neuer Glücksfall, der mit unſern Wünſchen übereinſtimmt, eine weit größere und lebhafftere Freude verurſacht, als der Beſitz desjenigen Guten und derjeni-

*) Denn im Griechiſchen iſt — wie ſchon mehrere Ausleger bemerkt haben — ſowohl hier, als auch Matth. 18, 6. Luc. 17, 2. 1 Cor. 14, 19., μᾶλλον, ausgelaſſen, und muß daher vor den Worten: ἢ ἐπὶ ἐννενηκονταεννέα rel. ergänzt werden.

derjenigen Vorzüge, die wir ſchon bisher genoſſen haben, und deren wir eben daher gewiſſer maſſen gewohnt geworden ſind.

17) Dieſe hier angeführte Anwendung des, v. 4. 5. 6., enthaltenen Gleichnißes ſtehet zwar in der von Luca aufgezeichneten Rede JEſu ſelbſt, nicht ausdrücklich: indeſſen erfordert ſie allerdings der Zuſammenhang, und beſonders derjenige Vorwurf, den einige Phariſäer und Schriftgelehrte unſerm Heylande, v. 2., gemacht hatten. Denn, die Ablehnung deſſelben war die Hauptabſicht, die JEſus durch die v. 4=7. enthaltene Vorſtellungen zu erreichen ſuchte.

18) Dieſe Wahrheit trug ehedeſſen JEſus, bey einer ähnlichen Gelegenheit, Luc. 19, 10. in folgenden Worten vor: **Des Menſchen Sohn iſt kommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verlohren iſt;***) d. i. „alle, die ſich, wegen der ſie beherrſchenden Sünden, in der größten Gefahr, ſo wohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit, unglücklich zu werden, befinden, zur Beſſerung ihrer Geſinnungen und ihres Verhaltens zu bewegen, und dadurch ihre wahre und ewige Glückſeligkeit zu befördern; und wenn ſie auch bisher noch ſo oft und noch ſo lange dem Sündendienſte wären ergeben geweſen.„

Wie verehrungswürdig muß uns alſo nicht JEſus und die von ihm geſtiftete Religion, beſonders auch aus dieſem Grunde, ſeyn? Wenn jemand ein Schaaf vermißt, und daſſelbe aus der Irre, in die es gerathen iſt, wieder zu der Heerde zu bringen ſucht; ſo verdient ſeine Sorge für dieſes

*) To απολωλος, das verlohren iſt, oder, das ſich verlohren hat, ſteht an ſtatt, τȣς απολωλοτας, die verlohren ſind. Was aber die Redensart, verlohren ſeyn, oder, werden, ſelbſt betrifft; ſo iſt ſowohl die Bedeutung, als auch die Urſache derſelben ſchon oben, Th. 2. dieſer Erklärung, S. 1335. angezeigt worden.

dieſes verirrte Schaaf alle Achtung: Indeſſen gründet ſie ſich allerdings auf ſeinen eigenen Nutzen und Vortheil. Er ſelbſt verliert dadurch, wenn das verirrte Schaaf in der Irre bleibt und verlohren geht. JEſus hergegen iſt eben ſo wohl der ewige und allein ſelige König, als ſein göttlicher Vater; ſeine Glückſeligkeit kann durch die unſrige eigentlich nicht vermehrt und vergröſſert werden. In dieſem Betracht bedarf er unſrer gar nicht (Apoſtelg. 17, 25.). Und dennoch hat er ſich nicht nur ehedeſſen dadurch als den rechten guten Hirten bewieſen, daß er ſein Leben für uns verlohrne und verirrte Schaafe gelaſſen hat, ſondern er ſucht uns auch dieſer durch ihn erworbenen Glückſeligkeit, durch diejenigen Mittel, die für eines jeden ſeinen Seelenzuſtand die beſten und ſchicklichſten ſind, theilhaftig zu machen. Iſt er nicht alſo eben das, was GOtt iſt, nämlich die Liebe ſelbſt? 1 Joh. 4, 16. Verdient er aber nicht eben deswegen die herzlichſte, dankbareſte und thätigſte Gegenliebe?

Wie deutlich und unwiderſprechlich überzeugt uns nicht ferner die von JEſu geſtiftete Religion beſonders auch dadurch von ihrer Vortreflichkeit, daß ſie uns verſichert, GOtt ſey bereit und willig, alle Sünder, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, und geſündiget haben, wie ſie wollen, zu begnadigen, dafern ſie diejenigen Bedingungen, unter welchen er dieſe Begnadigung verheißen hat, beobachten? Denn eben dadurch ermuntert ſie den Sünder zur Beſſerung auf das ſtärkſte und kräftigſte. 2 Cor. 6, 16. K. 7, 1. Wie ſehr und unverantwortlich verſündigen ſich nicht alſo alle diejenigen, welche dieſe Religion nicht nur ſelbſt verachten, ſondern ſie auch bey Andern, durch ihre Läſterungen und Spöttereyen, verächtlich zu machen ſuchen? Hebr. 10, 26 = 29.

19) Eine Drachme war ſo viel, als ein Römiſcher Denar, und macht, nach unſerm Gelde, etwa drey Groſchen, oder, etwas mehr, als drey Batzen, nach dem in unſern Gegenden angenommenen Münzfuß.

20) Daß die Engel über die Sünden der Menschen und über das aus denselben entstehende Verderben weinen; ist freylich eine jüdische Erdichtung: Aber, sollte sich wohl deswegen das, was JEsus hier von der Freude der Engel GOttes über einen Sünder, der Buße thut, lehret, blos auf diese Erdichtung beziehen, und der Gegensatz von derselben seyn, ohne daß diese Freude bey den Engeln wirklich Statt hätte? Dieser Schluß scheinet mir offenbar mit der Wahrhafftigkeit JEsu zu streiten. Es ist wahr: Wir können die Art und Weise, wie die Engel das, was hier auf Erden, unter uns Menschen vorgeht, erfahren können, nicht deutlich genug bestimmen: Aber unsere Begriffe von dem Geisterreiche sind überhaupt viel zu unvollkommen und unvollständig, als daß wir aus denselben das, was den Engeln möglich und nicht möglich ist, schließen könnten. Warum wollen wir also nicht das, was derjenige Lehrer, der die Wahrheit selbst ist, von den Engeln lehret, lieber im eigentlichen Verstande annehmen, als ihn eine jüdische Fabel erzählen lassen?

21) Dieser Schluß JEsu muß, wegen der bereits Anm. 17. angeführten Ursachen, hinzugedacht werden, ob er gleich nicht ausdrücklich da steht.

Evan=

Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 5. v. 44 = 48.

v. 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; 45. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel: Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und über Gute; und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. 46. Denn, so ihr liebet, die euch lieben; was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht das eben auch die Zöllner? 47. Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut; was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? 48. Darum seyd vollkommen, gleich, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Matth. 7. v. 1 = 5.

v. 1. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. 2. Denn mit welcherley Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherley Maas ihr messet, wird euch gemessen werden. 3. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? 4. Oder, wie darfst du sagen: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balke ist in deinem Auge. 5. Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Luc. 6.

(v. 35. Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet; so wird euer Lohn gros seyn; und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.) 36. Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. 38. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euren Schoos geben: Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. 39. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? 40. Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen. 41. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? 42. Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Umschreibung.

In derjenigen Rede, die JEsus auf einem Berge in Galiläa 1), in der Gegenwart einer grossen Menge Volkes hielt, ertheilte er diesen allen, besonders aber seinen zwölf Jüngern, die er eben damahls kurz vorher zu seinen Aposteln erwählt hatte, 2) unter andern auch folgende Lehren: Ob es euch gleich bekannt genug ist, daß man unter andern auch dies, als eine im Gesetz GOttes selbst anbefohlne Pflicht vorstellet, daß man zwar gegen diejenigen, die sich freundschaftlich beweisen, auch freundschaftlich gesinnet seyn, und sich daher ihnen gefällig zu machen suchen müsse; daß man hergegen diejenigen Feindseligkeiten und Beleidigungen, die man von andern erfahren hat, mit Gegenbeleidigungen vergelten solle: 3) so sage ich euch dennoch hiermit, daß ihr euch alsdenn, wenn ihr meine ächten Schüler seyn wollt, ganz anders zu verhalten schuldig seyd. Ich gebe euch daher folgende unverletzliche Vorschrift: Auch selbst gegen diejenigen, die euch ohne Ursache feind sind, bezeugt euch so, wie sich ein Freund gegen den andern zu verhalten pflegt. 4) Reden andere gleich, ohne euer Verschulden, allerhand Nachtheiliges von euch; so haltet euch deswegen dennoch nicht für berechtiget, eben dies zu thun: Suchet vielmehr lieber die guten, als die bösen Eigenschaften, die eure Feinde an sich haben, bekannt zu machen. 5) Wird euch gleich von denen, die gegen euch aufgebracht sind, mancher Schade zugefügt; so suchet dem ungeachtet ihnen nicht so wohl schädlich, als nützlich zu werden; 6) und ihnen daher auch alsdenn Gefälligkeiten zu erweisen, wenn ihr euch gleich von ihnen keine Gegengefälligkeiten versprechen könnt. 7) Habt ihr aber keine Gelegenheit denen, die euch verläumden und verfolgen, wirkliche und wichtige Dienste zu erweisen; so bittet wenigstens für sie, daß sie GOtt bessern und alsdenn mit den durch ihre Feindseligkeiten verwirkten Strafen verschonen wolle. 8) Wer-

Werdet ihr diese Vorschriften, die ich euch eben jetzt bekannt gemacht habe, gehörig befolgen; so könnt ihr euch dafür die herrlichsten Belohnungen versprechen. Denn ihr könnt euch deswegen mit Bestand der Wahrheit zu denjenigen rechnen, welche an der liebesvollen und väterlichen Vorsorge Gottes einen vorzüglichen Antheil haben, und mithin zu seinen Kindern rechnen, weil ihr seinem großen Beyspiel als würdige und gehorsame Kinder nachahmet. Denn er befördert die Fruchtbarkeit der Felder noch immer durch abwechselnden Sonnenschein und Regen, und läßt so wohl die Bösen als auch die Guten, so wohl die Frommen als auch die Gottlosen, der durch eine gedeihliche Witterung herfürgebrachten Früchte genießen. GOtt erzeiget sich daher auch selbst gegen diejenigen wohlthätig, die ihm für seine Wohlthaten nicht so, wie es ihrer Pflicht gemäs ist, danken, sondern sich vielmehr undankbar und ungehorsam gegen ihn beweisen.

Und was könnt ihr euch denn überdies alsdenn, wenn ihr euch nur denjenigen, die euch vorher gewisse angenehme Dienste bewiesen haben, wieder gefällig zu machen suchet, deswegen für Belohnungen bey GOtt versprechen 10)? Vergelten nicht auch selbst diejenigen, die ihr alle zu den schlechtesten Menschen und größten Bösewichtern zählet; vergelten nicht die Zöllner 11) auch die ihnen erwiesenen Liebesdienste mit gleichen Beschäftigungen? Können sich aber diese eben deswegen göttliche Belohnungen versprechen? Wenn ihr ferner nur denen freundlich begegnet, die mit euch in genauer Verbindung stehen; glaubt ihr wohl, daß euch ein solches Verhalten einen wahren Vorzug für andern, die ihr selbst verachtet, verschaffen könne? Ist nicht das Betragen der Zöllner die ihr für die Bösesten unter den Menschen haltet, gegen diejenigen, denen sie geneigt sind, eben so beschaffen?

Richtet doch daher, euer Verhalten gegen eure Nebenmenschen nicht etwa allein so ein, wie es Andern, und auch selbst denen, die in euren Augen verächtlich sind, ge-

wöhnlich ist: Suchet vielmehr hierin dem allerhöchsten und besten Vater, dessen väterlicher Liebe und Fürsorge auch ihr euch getröstet, nachzuahmen. Gleichwie dieser seine Wohlthätigkeit nicht etwa nur auf einige unter den Menschen einschränkt, sondern vielmehr Allen diejenigen Wohlthaten erweiset, deren sie fähig sind; also muß sich auch euer Wohlwollen, und folglich auch euer aufrichtiges und thätiges Mitleiden, auf alle Menschen, sie mögen eure Freunde oder eure Feinde seyn, erstrecken. Suchet daher auch selbst euren Feinden alsdenn, wenn sie unglücklich sind, und ihr ihnen ihr Unglück erleichtern könnt, zu rathen und zu helfen 12).

Urtheilet eben deswegen über anderer ihre Handlungen, und auch selbst über diejenigen Beleidigungen, die ihr von euren Feinden erfahren müßt, nicht nach der größten Strenge und so, daß ihr sie für Wirkungen eurer vorsätzlichen Bosheit haltet 13). Sprechet auch nicht, wegen derjenigen Vergehungen, deren sich andere schuldig machen, alsobald die schrecklichsten Flüche und Verdammungsurtheile über sie aus. Denn das Wiedervergeltungsrecht bleibt nicht außen. 14) Wenn ihr Andere allzustrenge beurtheilt, und sie verwünschet; so werden nicht nur diese alsdenn, wenn ihr euch einmahl auch gegen sie vergehet, auch euch eben so beurtheilen und verwünschen; sondern es wird auch der allerhöchste Richter nach der Strenge seiner Gerechtigkeit mit euch verfahren. 15) Entschlaget euch daher alsdenn, wenn ihr von Andern beleidiget werdet, aller Rachbegierde und Unversöhnlichkeit; und seyd hergegen beständig zur Aussöhnung mit ihnen so bereit als willig. 16) Denn nur alsdenn werden nicht nur diejenigen, die von euch beleidigt werden, gegen euch auch versöhnlich seyn; sondern ihr werdet auch, bey einer versöhnlichen Gesinnung, desto eher von GOtt selbst erwarten können, daß er euch eure Sünden vergebe, und Gnade für Recht ergehen lasse. 17)

Weigert

Weigert euch auch nicht, euch, nach allem eurem Vermögen, gegen alle diejenigen freygebig und gutthätig zu beweisen, die dieser eurer Mildthätigkeit bedürfen, sie mögen freundschaftlich oder feindselig gegen euch gesinnet seyn. Denn eine solche Gutthätigkeit wird gewiß nicht unbelohnt bleiben. Es wird euch vielmehr alsdenn, wenn ihr Andrer ihrer Hülfe und Unterstützung bedürft, auch dieselbe wiederfahren; und GOtt selbst wird dafür sorgen, daß euch eure Gutthätigkeit auf das reichlichste und gleichsam mit vollem und überfliessendem Maaße vergolten werde. 18) Denn auch hier geht es nach dem euch allen bekannten Sprüchwort: Einem jeden wird mit eben dem Maaße zugemessen, mit dem er selbst vorher andern auch zugemessen hat 19).

Bey eben dieser Gelegenheit warnte JEsus diejenigen, die ihm damahls zuhörten, für allen, welche ganz anders lehrten, als er bisher gelehrt hatte 20), und erläuterte diese seine Warnung in folgendem Gleichniß: Euch allen ist es bekannt genug, daß kein Blinder den andern führen und ihm den rechten Weg zeigen kann. Sollten sich ja einmal zween Blinde unterstehen, einen gewissen Weg allein zu gehen, ohne sich von jemanden führen zu lassen; und sie kämen unter Wegs an einen Graben; so würden sie gewiß beyde hinein fallen. Und sehet! Einer gleichen, ja größern Gefahr würdet auch ihr euch alsdenn aussetzen, wenn ihr solchen Lehrern blindlings folgen wolltet, die selbst von dem, was GOtt ehedessen gefordert hat, und noch jetzt durch mich fordert, keine richtige Erkänntniß haben, sondern durch eben so irrige als gefährliche Vorurtheile verblendet sind. Würdet ihr diesen folgen; so würdet ihr durch eine solche Folgsamkeit euch selbst um eure wahre und ewige Glückseligkeit bringen.

Wenn ein Lehrling sich blos nach dem, was er von seinem Lehrer hört, richtet, und nicht weiter geht; so kann er es alsdenn unmöglich in derjenigen Wissenschaft oder Kunst, der er sich gewidmet hat, weiter bringen,

als es sein Lehrer in derselben gebracht hat: er glaubt vielmehr, daß er schon alsdenn alles wüste, was er wissen soll, wenn er etwa so viel weis, als sein Lehrer 12). Eben dies Schicksal würde auch euch begegnen, wenn ihr alles, was euch eure Lehrer vortragen, schon deswegen, weil es euch von ihnen gesagt wird, für richtig und unläugbar annehmen wolltet. Eure Religionserkänntniß würde alsdenn blos derjenigen gleich seyn, welche sich bey solchen findet, die sich zwar für untrügliche Religionslehrer ausgeben, aber es nicht sind.

Und so ist auch denjenigen, deren Lehren ich bisher für irrig und ungegründet erkläret habe, nichts gewöhnlicher, als daß sie sich solcher Vergehungen schuldig machen, die noch weit größer und sträflicher sind, als die Versündigungen derer, die sie belehren und bessern wollen. Ist nicht aber auch dies ein offenbar sündliches und sträfliches Verhalten 22)? Gesetzt: Es wäre jemanden ein kleines Splitterchen ins Auge gekommen, und es wollte ihm dies ein anderer ausziehen, der selbst einen weit größern Splitter in seinem Auge hätte 23): würde sich dieser nicht alsdenn durch seine unzeitige und unüberlegte Dienstfertigkeit selbst verächtlich machen? Würde man nicht mit allem Rechte von ihm fordern, daß er erst den größern Splitter, den er selbst im Auge hat, aus demselben ziehen, und alsdenn für die Ausziehung des kleinern Splitters, der einem andern ins Auge gekommen ist, besorgt seyn solle? Eben so unüberlegt handeln aber alle diejenigen, welche zwar Andre durch ihre Lehren zu bessern suchen, aber ihre eigene Besserung verabsäumen, und sich daher über solche Handlungen kein Bedenken machen, die weit sündlicher sind, als diejenigen, die sie an Andern wahrnehmen und bestrafen. Diese sollten doch lieber zuerst für die Ablegung ihrer eigenen Unarten besorgt seyn, und dann die Fehler, die sie an Andern bemerken, diesen entdecken, und sie zur künftigen Vermeidung derselben ermahnen: Nur alsdenn würden sie an dieser ihrer Besserung mit desto grösserm Eindruck und Nutzen arbeiten.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Daß die von Matthäo K. 5. 6. 7. aufgezeichnete Rede JEſu eben diejenige ſey, welche Lucas K. 5, 20 - 49. auszugsweiſe niedergeſchrieben hat; folget auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte daraus, weil ſo wohl Matthäus K. 8, 5. f. als auch Lucas K. 7, 1. f. ausdrücklich berichten, daß die von ihnen beſchriebene wundervolle Geſundmachung eines Menſchen, der zu den Sclaven eines römiſchen Hauptmanns zu Kapernaum gehörte, damahls geſchehen ſey, als JEſus von demjenigen Berge, auf welchem er bißher einer großen Menge Volks wichtige Lehren vorgetragen hatte, herunter gekommen, und hierauf im Begriff war, ſich wieder nach Kapernaum, wo er ſchon damahls ſich am meiſten aufhielt, zu begeben. Denn, nimmt man mit einigen Harmoniſten an, daß JEſus zu einer andern Zeit die Matth. 5. 6. 7. enthaltenen Lehren, und zu einer andern diejenigen, die wir Luc. 6, 20. f. leſen, vorgetragen habe; ſo muß man auch zugleich behaupten: daß JEſus zu verſchiedenen Zeiten zween Sclaven zweener Hauptleute zu Kapernaum, unter eben denſelben Umſtänden *), geſund gemacht habe. Werden aber nicht auf ſolche Art aus Einem Hauptmann zween Hauptleute, und aus Einem Sclaven zween Sclaven gemacht, und mithin Perſonen und Thathandlungen ohne Noth vervielfältiget?

Es iſt wahr: Nach Matth. 5, 1. K. 8, 1. hat JEſus die in dieſem und in den folgenden zween Kapiteln enthaltene Rede auf einem Berge in Galiläa gehalten; nach Luc. 6, 17. hergegen hat er das, was dieſer Evangeliſt V. 20. f. anführt, damahls geredet, als er,—wie aus

---

*) Dieſe Gleichheit der Umſtände, unter welchen das, was von Matthäo und Marco erzählt wird, geſchah, iſt bereits Th. 1. dieſer Evangelien Erklärung. S. 543. 546. 554. weiter bewieſen worden.

aus V. 12 = 16. erhellet, — zwar vorher auf einen Berg, um daſelbſt zu bethen gegangen war, und hierauf auch in dieſer Beſchäftigung nicht nur die ganze Nacht zugebracht, ſondern auch am folgenden Tage zwölfe von ſeinen Schülern zu ſeinen künftigen Geſandten erwählet und ihnen den Namen Apoſtel gegeben hatte; hierauf aber mit ſeinen Jüngern herunter gezogen, und auf einem Platz im Felde getreten war, und viele Kranke durch ſeine Wundermacht geſund gemacht hatte. V. 17 = 16. Allein auch hieraus folgt noch gar nicht, daß man alſo die Matth. 5. 6. 7. und Luc. 6, 20. f. aufgezeichneten Reden JEſu als zween, an verſchiedenen Orten und hiernächſt auch zu verſchiedenen Zeiten gehaltene, Reden betrachten müße. Denn, da es in unſern Gegenden ſolche Berge giebt, die zwar ihre Spitzen und Anhöhen, zugleich aber auch große Ebenen haben; ſo kann man gar wohl annehmen, daß es ſolche Gebirge auch in Galiläa gegeben habe, und daß derjenige Berg, deſſen Matthäus K. 5, 1. und Lucas K. 6, 12. gedenket, zu denſelben gehöret habe. Setzt man aber dies voraus; ſo kann man die, vorhin angeführte, und dem erſten Anſehen nach, einander widerſprechende Erzählungen Matthäi und Lucä alſo vergleichen: Die Nacht über war JEſus nebſt ſeinen Jüngern auf der Spitze des Berges, und eben daſelbſt gab er auch am folgenden Morgen zwölfen von denen, die ihn bisher auf ſeinen Reiſen beſtändig begleitet hatten, die Verſicherung, daß er ſie künftig zur Ausbreitung ſeiner Lehre vorzüglich brauchen wollte, und nennete ſie daher Apoſtel, oder Geſandte: Hierauf gieng er mit ihnen von dieſer höhern Gegend des Berges herunter, und begab ſich auf diejenige breite Ebene und Fläche *), die auf der Anhöhe dieſes Berges war, und wo

*) In dieſer Bedeutung können diejenigen griechiſchen Ausdrücke, ἐπὶ τόπου πεδινοῦ, welche Lucas hier braucht, und

wo eine groſe Menge Volks, die ihn am vorhergehenden Tage—wie man aus Matth. 4, 25. und Luc. 6, 17. ſchlieſen kann—dahin begleitet hatte, ſeiner erwarteten. Und eben hier hielt er diejenige Rede, die wir Matth. 5. 6. 7. weitläuftiger, Luc. 6, 20 - 49. aber kürzer leſen *).

Daß aber vor dieſer Rede eigentlich das, was Matthäus K. 8, 14. 15. K. 10, 1 - 4. erzählet, vorhergegangen ſey; iſt, wegen der Marc. 1, 22. K. 3, 19. und Luc. 4, 31. K. 6, 12. im Erzählen beobachteten Ordnung, ſehr wahrſcheinlich.

2) Dies berichtet Lucas ausdrücklich in der bereits vorhin angeführten Stelle K. 6, 12 - 16.

3) Dieſe hier vorkommende Umſchreibung beziehet ſich auf die Matth. 5, 43. vorkommenden Worte JEſu. In denſelben ſetzt er aber eigentlich diejenigen unrichtigen Erklärungen von den, 3. Moſ. 19, 18. und 2. Moſ. 34, 11. wie auch 5. Moſ. 7, 11., befindlichen göttlichen Geſetzen voraus, welche zu ſeinen Zeiten unter den Juden

---

und die D. Luther durch die Worte, auf einen Platz im Felde, überſetzt hat, gar wohl genommen werden. Denn, πεδινος, heißt nicht nur campeſtris, ſondern auch, planus: daher hat ſchon der Syrer dieſes Wort, durch, בפקעתא, überſetzt.

*) Da Lucas K. 1, 2. 3. nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß er, auſſer den mündlichen Zeugniſſen und Nachrichten der Apoſtel, auch ſchriftliche Nachrichten, die von denſelben herkamen, bey der ſchriftlichen Aufzeichnung ſeines Evangelii gebraucht habe; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er auch die K. 6, 20. f. aufgezeichnete Rede JEſu ſo angeführt habe, wie ſie Einer von den Apoſteln, die ſie ehedeſſen mit angehört hatten, ſchriftlich entworfen hatte. Hieraus läßt es ſich am leichteſten begreiffen, woher es komme, daß, obgleich bey dem Luca manches fehlet, das JEſus, nach dem Berichte Matthäi, damals geredet hat, doch auch bey demſelben manche Stellen zu finden, deren Matthäus gedenket.

Juden ſehr gewöhnlich waren. Es ſchränkten nämlich die Phariſäer und Schriftgelehrten die 3. Moſ. 19, 18. anbefohlne Nächſtenliebe nur auf die Liebe gegen ihre Landsleute und Freunde ein; dasjenige Gebot hergegen, das GOtt ihren Vorfahren 2. Moſ. 34, 11. 5. Moſ. 7, 1. in Anſehung der Vertreibung der hier erwähnten heidniſchen Völker, gegeben hatte, dehnten ſie überhaupt auf alle diejenigen aus, die zu den Heyden gehörten.

Daß ich aber ſo wohl dieſe, als auch die Matth. 5, 44 ſ f. folgenden Worte JEſu mit umſchrieben habe; kömmt daher, weil die im Anfange des Evangelii, Matth. 5, 48. und Luc. 6, 36. vorkommende Ermahnung JEſu eigentlich ein Schluß iſt, der ſich auf die vorhergehenden, Matth. 5. 44 ſ 47. und Luc. 6, 35., enthaltenen Vorſtellungen deſſelben gründet.

4) Das hier umſchriebene Gebot JEſu: Liebet eure Feinde; iſt eigentlich das allgemeine Geſetz von dem ſchuldigen Verhalten ſeiner ächten Jünger gegen diejenigen, die feindſelig gegen ſie geſinnet ſind, das er durch die gleich darauf folgenden Vorſchriften noch weiter erläutert und erkläret. Schon hieraus folgt allerdings von ſelbſt: daß alſo JEſus das Wort, lieben, keinesweges in demjenigen Verſtande brauche, in welchem es die Gemüthsbewegung ſelbſt anzeigt, die wir eigentlich die Liebe zu nennen pflegen, und nach welcher wir jemanden deswegen geneigt ſind, weil wir ihn als die Urſache von unſerer Zufriedenheit und Glückſeligkeit betrachten. Dieſe Bedeutung des Wortes, Lieben, kann aber hier allerdings auch deswegen nicht Statt haben, weil Chriſtus alsdenn ein Geſetz gegeben hätte, das mit der Natur, die uns der Schöpfer ſelbſt gegeben hat, ſtritte. Denn, nach derſelben, lieben wir unſer Glück, und fliehen unſer Unglück. Unmöglich können wir alſo eine wahre und eigentlich ſogenannte Liebe gegen diejenigen haben, die unſer Unglück wollen und befördern. Denn ſonſt müßten wir ſie für Leute anſehen, die unſer Glück und unſere

Wohlfahrt zu befördern ſuchten. Iſt dies aber möglich, und der Natur unſrer Seele gemäß? JEſus nimmt daher auch hier das Wort, lieben, in demjenigen Verſtande, in welchem es mehrmahls vorkömmt; er will — wie ich dieſen Ausdruck eben daher auch in der Umſchreibung erklärt habe, — daß Chriſten ihren Feinden ſo begegnen ſollen, als wenn ſie ihre Freunde wären, und folglich den Schaden, den ſie ihnen entweder zuzufügen ſuchen, oder auch wirklich zufügen, nicht durch Haß und Gegenbeleidigungen vergelten, ſondern auch ihnen zu ihrer wahren Glückſeligkeit, nach ihrem Vermögen, behülflich ſeyn ſollen *).

5) Wenn hier, Matth. 5, 45., JEſus gebiethet: Segnet, die euch fluchen; ſo erkläret man freylich insgemein dieſes Gebot ſo, als wenn Chriſtus in demſelben von uns gefordert hätte, daß Chriſten denen, welche ihnen alles Böſe anwünſchen, dagegen alles Gute anwünſchen ſollten. Und es haben auch allerdings die beyden Wörter, ſeegnen und fluchen, insgemein dieſe Bedeutung: Allein, das im Original befindliche Wort, das D. Luther durch ſeegnen, überſetzt hat, heißt zuweilen auch ſo viel, als, jemanden loben, gutes von ihm reden **); und fluchen iſt nicht ſelten auch ſo viel, als läſtern, oder böſes von jemanden reden ***).

Daß

---

*) Einen weitläuftigern Beweis für dieſe Bedeutung, die das Wort, Lieben, alsdenn hat, wenn es von der Liebe gegen die Feinde gebraucht wird, findet man in Mosheims Sittenlehre der heil. Schrift. Th. 4. S. 171. 176.

**) In dieſer Bedeutung wird, ευλογειν, nicht nur 1 Cor. 4, 12. gebraucht, weil es daſelbſt Schimpf- und Läſter-Reden entgegen geſetzt wird; ſondern es kömmt auch ſo wohl dieſes Wort ſelbſt, als auch das lateiniſche, bene dicere, mehrmals bey griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern in eben dieſem Verſtande vor; wie in ALBERTI Gloſſar. N. T. p. 121. ſeq. und WETSTENII N. T. Gr. Tom. I. p. 312. weiter bewieſen wird.

***) S. C. Jac. 3, 9. Röm. 12, 14.

Daß aber dieſe Bedeutungen der jetzt angeführten Ausdrücke nicht nur angenommen werden können, ſondern auch angenommen werden müßen; folgt daraus, weil die guten Wünſche für die Feinde in der darauf folgenden Ermahnung: **Bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen;** enthalten ſind.

6) Dieſer Befehl JEſu ſchließt — wie ſchon ehedeſſen ein Verdienſtvoller Gottesgelehrter *) mit Recht bemerkt hat, — zugleich den heilſamſten Rath in ſich, den man denen ertheilen kann, die ihre Feinde los zuwerden wünſchen. Der Feind haſſet, weil er ſich einbildet, daß ich ihn hindere, vollkommen vergnügt und glücklich zu ſeyn. Indem ich ihm hergegen wohl thue, überführe ich ihn, daß er ſich irre, und daß ich ſein Wohlſeyn lieber ſehe, als ſein Unglück. Ich rotte alſo durch meine Liebe und Freundſchaft die Wurzel ſeines Haſſes aus, und zwinge ihn auf eine ihn angenehme Weiſe, zu glauben, daß ich ſein Freund ſey. Wie kann ſich der Haß, wie kann ſich die Feindſchaft länger bey ihm aufhalten? Lernet, Chriſten, die ihr über eure Feinde klaget, daß euch euer Erlöſer ein vortrefliches Mittel angewieſen habe, dieſelben von euch abzuhalten und rochtlos zu machen. Die ſicherſte Arzeney wider den Haß, der uns drohet, iſt die Liebe und Gutthätigkeit.

7) Dieſe Umſchreibung beziehet ſich auf die Luc. 6, 35. befindliche Ermahnung JEſu: **Liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet** **). 8)

**) Der ſeel. Canzler von Mosheim in der bereits vorhin angeführten Sittenlehre. S. 180

*) Die griechiſchen Ausdrücke; *μηδὲν ἀπελπίζοντες*, ſind ſchon von den alten Ueberſetzern auf verſchiedene Art erklärt worden. Der Syrer überſezt ſie: Ne ſpem ullius praecidite; die Vulgate: *Nihil inde ſperantes*, und dieſer iſt D. Luther auch hier gefolgt. Daß er ihr aber auch mit Recht gefolgt ſey; und *μηδὲν ἀπελπίζοντες*, nach der Analogie der griechiſchen Sprache, gar wohl

8) Daß sich diese Vorschrift JEsu vorzüglich auf solche Feinde beziehe, die entweder zu hoch und mächtig sind, als daß wir ihnen Wohlthaten erzeigen, und sie dadurch erweichen könnten; oder die auch unserer Bereitwilligkeit, ihnen zu dienen, mit Fleiß und Vorbedacht entfliehen: lehret allerdings die Pflicht, die man in Ansehung dieser Ruchlosen, beobachten soll. Was aber den Befehl JEsu selbst betrift; so ist so wohl sein eigenes Exempel, Luc. 23, 34., als auch das Verhalten Stephani, Apostelg. 7, 59., der beste Commentar über denselben.

9) Die hier umschriebenen Worte JEsu stehen theils Matth. 5, 41., theils Luc. 6, 35.

10) Diese Vorstellungen JEsu sind so wohl Matth. 5, 46. 47. als auch Luc. 6, 32. 33. 34. *) aufgezeichnet; nur führt sie Lucas in einer andern Ordnung an. Denn, er gedenket der Ermahnung JEsu zur Liebe gegen die Feinde, v. 35., allererst nach den v. 32. 33. 34. angeführten Bewegungsursachen; Matthäus hergegen führt diese Vorschrift, v. 44., zuerst an, und alsdenn, v. 45. 46. 47. diejenigen Ursachen, welche seine Jünger zu der Befolgung derselben bewegen sollten. In Ansehung der Worte, sind also freylich diese zwo Anführungen der auf einem Berge gehaltenen Rede JEsu auch hier verschieden: indessen kommen sie beyde in der Sache selbst mit einander auf das genaueste überein.

11) Daß

wohl so erklärt werden könne, als wenn Lucas geschrieben hätte: μηδεν ελπιζοντες απ' αυτων; hat Krebs in seinen Observatt. in N. T. e Fl. Josepho. p. 117-119. deutlich bewiesen.

*) Wenn Lucas hier JEsu die Frage: ποια υμιν χαρις; in den Mund legt; so bedeutet allerdings — wie aus Matth. 5, 46. deutlich genug erhellet — χαρις hier so viel, als, μισθος, merces.

11) Daß dieſe bey den Juden in der gröſten Verachtung gelebt haben; iſt nicht nur bereits oben S. 1495. Anm. 2) bemerkt, ſondern auch zugleich gezeigt worden, woher dieſe Verachtung, die auch zugleich mit dem bitterſten Haß verbunden war, entſtanden ſey.

12) Daß JEſus hier allerdings von denen, die ſeine ächten Jünger oder Schüler ſeyn wollen, nicht etwa nur die Barmherzigkeit überhaupt, ſondern vielmehr beſonders und vorzüglich ein ſolches wahres und thätiges Mitleiden, welches auch gegen Feindſeliggeſinnte bewieſen wird, erfordere; folgt allerdings aus derjenigen Verbindung, in welcher dieſe Worte mit den vorhergehenden ſtehen. Denn, ſo wohl **Matth. 5, 44 = = 47.**, als auch **Luc. 6, 32 = = 35.** hatte er von denjenigen Pflichten geredet, welche Chriſten, auch ſelbſt gegen ihre ärgſten Feinde, zu beobachten haben. Er hatte daher beſonders dem Vater und Herrn des Himmels und der Erden ſelbſt, in dieſer Abſicht, eine ſolche Wohlthätigkeit zugeſchrieben, die ſich auf alle Menſchen, ſie mögen gut oder böſe, fromm oder gottlos ſeyn, erſtrecke. Wenn er daher **Matth. 5, 48.** ſagt: **Darum ſeyd vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen iſt**; ſo redet er eigentlich gar nicht von der allerhöchſten Vollkommenheit Gottes überhaupt und in demjenigen Verſtande, den dieſes Wort in unſrer deutſchen Sprache hat *): Er redet vielmehr nur vornehmlich von der Allgemein-

*) Ueberhaupt bedeutet ſowohl, τελειος, im Griechiſchen, als auch, תמים, im Hebräiſchen, meiſtentheils nicht ſo wohl das, was wir im Deutſchen **vollkommen** nennen, als vielmehr diejenige Eigenſchaft, die wir mit dem Namen der **Rechtſchaffenheit** bezeichnen: Wie denn eben daher die Alexandriner, תמים, zwar **1 Moſ. 6, 9.** durch, τελειος, **1 Moſ. 25, 27.** aber durch, απλαστος, überſetzen. Hätte man dies ſchon ehedeſſen bedacht; ſo wäre der Streit, der über die chriſtliche **Vollkommenheit** geführt wurde, gewiß unterblieben.

meinheit der göttlichen Liebe und Erbarmung: Mit Recht führt daher Lucas eben dieſe Ermahnung JEſu ſo an, daß er in derſelben ſagt: **Darum ſeyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig iſt.**

Dieſe Vorſchrift JEſu kömmt freylich der verdorbenen menſchlichen Natur ſehr ſonderbar vor; und die Beobachtung derſelben iſt ihr eben daher ſehr läſtig. Indeſſen überzeugt ſie uns dem ungeachtet von der eben ſo weiſen als liebreichen Vorſorge JEſu für das Beſte der menſchlichen Geſellſchaft. Denn ſelbſt die erhitzteſten und ärgſten Feinde werden — wie wir unter andern aus den, 1 Sam. 24, 2-20. und K. 26, 1-25. aufgezeichneten Geſchichten erkennen — durch unſere Liebe und Wohlthaten erweicht, und auf andre Gedanken gebracht. Wie weiſe und liebreich iſt nicht alſo ein Geſetz, das dem Menſchen den Weg weiſet, Gefährlichkeit, Uebel und Leiden von ſich abzuwenden, und diejenigen, die ihm ſchaden wollen, zu nöthigen, daß ſie ihre Feindſeligkeit ablegen? Wie viele Uebel und Verwirrungen dieſer Welt würden nicht aufhören, wenn dieſes Geſetz, wenigſtens von denen, die ſich Chriſten nennen, beobachtet würde? Wie viel Ehre würde nicht ein ſolches Verhalten, JEſu und der von ihm geſtifteten Religion, ſelbſt bey den Feinden derſelben, machen? Wenigſtens geſchah dies ehedeſſen. Selbſt die ärgſten Feinde der erſten Chriſten bewunderten und ehrten die Barmherzigkeit derſelben eben deswegen, weil ſie ſich nicht nur auf ihre Glaubensgenoſſen, ſondern auch auf die heidniſchen Armen erſtreckte.

Einen deutlichen Beweis hiervon findet man beſonders in den Schriften des Kaiſer Julians. Denn er fordert in demjenigen Briefe, in welchem er von den Pflichten der Götzenprieſter handelt, von denſelben unter andern auch folgende Eigenſchaften: „Sie können den Stadthalter und die Rathsperſonen beſuchen; aber nur zum Beſten der Armen. — — Vornehmlich aber müſſen ſie das Volk in der Pflicht, Allmoſen zu geben, unterrichten. Denn es iſt ſchändlich, daß die Galiläer ihre und unſere

Arme ernähren.“ Ob alſo gleich Julian gegen die Chriſten ſo aufgebracht war, daß er ſie nicht einmahl bey ihrem rechten Namen nannte, ſondern aus Spott und Verachtung Galiläer hieß; ſo billigte er es doch nicht nur, daß ſie, auch heidniſche Arme, ernährten, ſondern er ſtellte ſie auch den Heiden hierin zu Muſtern der Nachahmung vor. Welch eine wahre Ehre für die damahls lebenden Chriſten! Aber kann man dies auch den heutigen Chriſten nachrühmen? Leider! ernähren ſie nur allzuoft nicht einmahl ihre Armen; geſchweige, daß ſie gegen Arme, die einer andern Religion zugethan ſind, mitleidig und wohlthätig seyn ſollten. Aber, woher kömmt es? Die Sittenlehre Chriſti iſt in Vieler ihren Augen zu altmodiſch, als daß ſie dieſelbe zur Regel ihres Verhaltens erwählen ſollten: Sie richten ſich daher nach der Sittenlehre ihrer Vernunft. Aber dieſer behagt freylich eine Wohlthätigkeit, bey der man keine Vergeltung zu hoffen hat, gar nicht.

13) Da einige unter den Menſchen dazu berufen ſind, daß ſie über Andrer ihre Handlungen urtheilen ſollen; da beſonders Obrigkeiten, in Anſehung ihrer Unterthanen, Lehrer, in Anſehung ihrer Zuhörer, und Eltern, in Anſehung ihrer Kinder, hierzu nicht nur berechtiget, ſondern auch verpflichtet ſind, Röm. 13, 4. 2 Timoth. 4, 2. Hebr. 13, 17. Jeſ. 5, 20. 1 Sam. 3, 13.; da es ferner auch einem jeden Chriſten unverwehrt iſt, die ihm zuverläßig bekannt gewordenen Geſinnungen und Handlungen ſeiner Nebenmenſchen mit den göttlichen Geſetzen zu vergleichen, und, ob ſie gut oder böſe ſind, zu urtheilen; da überdies eine ſolche Beurtheilung die allen Chriſten 3 Joh. v. 11. anbefohlne Pflicht, nicht dem Böſen, ſondern dem Guten nachzufolgen, vorausſetzt: ſo folgt hieraus von ſelbſt, daß Chriſtus ſo wohl Matth. 7, 1. als auch Luc. 6, 37. nicht alles Richten des Nächſten ſchlechterdings verboten habe: Er ſieht daher vielmehr — wie auch aus Matth. 7, 3 = = 5. und aus Luc. 6, 41. 42. deutlich genug erhellet — nur auf ein ſolches

Rich-

Richten, deſſen Quelle entweder Stolz, Rache und Schadenfreude, oder doch wenigſtens eine ſträfliche Liebloſigkeit iſt, und das hiernächſt auch, zum Nachtheil derer, die ein ſolches Richten veranlaſſen, öffentlich bekannt gemacht wird.

14) Dieſe Umſchreibung beziehet ſich auf Matth. 7, 2., als allwo JEſus zur Befolgung ſeiner v. 1. enthaltenen Warnung für allem liebloſen Richten, folgende Bewegungsurſachen hinzuſetzt: Denn, mit welcherley Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherley Maas ihr meſſet, wird euch gemeſſen werden.

15) Wenn Chriſtus zu den v. 37. enthaltenen Verboten: Richtet nicht! Verdammet nicht! hinzuſetzt: So werdet ihr auch nicht verdammet werden: ſo erklärt er ſich hier freylich nicht deutlich und ausdrücklich, ob er von dem Richten und Verdammen GOttes, oder von dem Richten und Verdammen Anderer Menſchen rede. Indeſſen iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er auf beyderley Wiedervergeltungen geſehen habe. Denn, daß diejenigen, die Andere lieblos richten und verdammen, in gleichen Fällen von Andern eben ſo beurtheilt werden; lehret die Erfahrung. Daß aber auch GOtt ſelbſt an allen denen, welche bey Anderer ihrer Beurtheilung die Vorſchrifften der Billigkeit und Liebe aus den Augen ſetzen, ein gerechtes Mißfallen habe; bezeuget GOtt ſelbſt, Pſ. 50, 19=21.

16) Dasjenige griechiſche Wort *), das hier, Luc. 6, 37., vorkömmt, wird vorzüglich von den Richtern alsdenn gebraucht, wenn ſie den Beklagten von der Anklage losſprechen **); und wird ſolchen Urtheilen, nach welchen der

*) απολυειν.

**) Deutliche Beweiſe von dieſer Bedeutung des Wortes, απολυειν, hat beſonders Valkenaar ad Herod. IV. 68. angeführt.

der Beklagte für ſchuldig und ſtrafbar erkannt wird, entgegen geſetzt. Hier wird es daher auch von denen, die Anderer ihre Handlungen richten und beurtheilen, gebraucht, und damit angezeigt, daß ſie ſich nicht als verdammende, ſondern als losſprechende Richter ihres Nächſten beweiſen ſollen. Denn die wahre chriſtliche Menſchenliebe glaubet und hoffet alles das Gute, das ſie nur mit einiger Wahrſcheinlichkeit von Andern glauben und hoffen kann: daher verträgt und duldet ſie auch alles. Sie erträgt willig, was ihr auch beſchwerlich iſt; und übernimmt daher auch die Leiden, die ihr Andre verurſachen, mit Gedult. 1 Cor. 13, 7.

17) Allem Anſehen nach iſt dies eben derjenige Ausſpruch JEſu, den Matthäus K. 6, 14. 15. anführt.

18) Wenn JEſus hier, Luc. 6, 38. ſagt: **Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euern Schoos geben**; ſo muß man hier, 1) an ein ſolches Gemäs denken, welches nicht nur nicht karg und betrüglich iſt, ſondern in welches auch das Getraide zwar mit den Händen hineingedrückt und durch Rütteln zuſammengepreßt iſt, welches aber dem ungeachtet nicht geſtrichen wird, ſondern über welchem ſich gleichwohl das Getraide noch aufhäuft; 2) Muß man ſich hierbey erinnern, daß — wie ſchon mehrmahls erinnert worden — das Oberkleid der Morgenländer ein groſſes viereckigtes Tuch iſt, das ſie um ſich herum ſchlagen, und in deſſen obern Theile ſie mithin alsdenn, wenn ſie es um ſich herum gürten, vieles faſſen können; wie man beſonders auch aus Ruth 3, 15. deutlich ſiehet. Ueberhaupt aber lehret Chriſtus mit dieſen von ihm gebrauchten und bey den Juden ſehr gewöhnlichen Redensarten eben das, was Pſ. 112. 5=9. *) und 2 Cor. 9, 6=10. von den reichen Vergeltungen einer GOtt wohlgefälligen Gutthätigkeit weiter gelehret wird.

19) Die=

*) Die im Original befindlichen Ausdrücke erfordern eigentlich — wie Hr. Prof. Knapp in dem von ihm überſetzten

19) Dies war ein unter den Juden ſehr gewöhnliches Sprichwort, und kömmt daher auch in den von ihnen noch vorhandenen Schriften ſehr oft vor *). Der Sinn iſt — wie man leicht erachten kann — dieſer: Wie man gegen Andere handelt, ſo wird man wieder von ihnen behandelt.

20) Daß JEſus die Luc. 6, 39. 40. aufgezeichneten Vorſtellungen auch bey andern Gelegenheiten gebraucht habe; ſieht man aus Matth. 10, 24. und Joh. 15, 20. Allein, warum brauchte er ſie hier? Und wie hängen ſie mit den vorhergehenden zuſammen? Dieſe Fragen ſind ſchon vorlängſt von ältern und neuern Auslegern auf verſchiedene Art beantwortet worden **).

Mir

---

ten und mit Anmerkungen erläuterten Pſalmen. S. 249. bemerkt und bewieſen hat — folgende Ueberſetzung: 5. Wohl dem, der gern leihet, und all ſein Thun nach dem Rechte wägt! 6. Er wankt ewig nicht! — Ewig iſt des Redlichen Nachruhm! 7. Böſe Gerüchte fürchtet er nicht; ſein Herz iſt unverzagt und vertrauet Jehoven! 8. Getroſt iſt ſein Herz und ohne Furcht, bis er an ſeinen Feinden Rache ſieht. 9. Er ſtreuet aus, und giebt den Armen; ſein Wohlthun iſt unaufhörlich; und doch wächſt ihm ſelbſt zur Ehre, ſeine Macht.

*) Beweiſe hiervon findet man in LIGHTFOOT. Hor. Hebr. & Talmud. ad Matth. VII, 2. wie auch in GROTII Annotatt. in h. l.

**) Selbſt Grotius hielt daher ehedeſſen in ſeinen Anmerk. über dieſe Stelle, die Bemühung derer, welche hier einen Zuſammenhang zu finden ſuchen, vergeblich; und glaubte zugleich, daß Lucas dieſe, vielleicht zu einer andern Zeit und bey einer andern Gelegenheit, von JEſu vorgetragenen Gleichniſſe, hier blos deßwegen mit eingerückt habe, weil er vorher mehrere Reden JEſu angeführt hatte. Allein, mit welchem Rechte hätte Lucas, in dieſem Fall, K. 6, 20. behaupten können, daß JEſus damahls, da er zwölf Jünger zu ſeinen Apoſteln erwählt hatte, und ſich mit ihnen auf eine groſſe Ebene habe begeben

 gehabt,

Mir ſcheint der von mir angegebene Zuſammenhang deswegen der natürlichſte und beſte zu ſeyn, weil JEſus — wie aus Matth. 5, 21. 22. 27. 28. 31. 32. 33. 34. 38. 39. 43. 44. deutlich genug erhellet, — in dieſer auf einem galiläiſchen Berge gehaltenen Rede ſeine Belehrungen nicht nur den Lehrſätzen der Phariſäer und Schriftgelehrten entgegen geſetzet, ſondern auch ſeine Zuhörer für einer blinden Folgſamkeit gegen dieſe ihre bisherigen Lehrer, Matth. 5, 20. und K. 7, 15., auf das nachdrücklichſte gewarnet hatte. Da nun aber eben dieſe bisher bey dem ganzen jüdiſchen Volke in dem größten Anſehen geſtanden hatten; ſo konnte er leicht vorausſehen, daß es viele von ſeinen bisherigen Zuhörern befremden würde, daß er ſich von den Lehren und Meynungen ihrer berühmteſten Religionslehrer ſo weit entferne. Was war alſo unter dieſen Umſtänden, natürlicher, als daß er dieſen Einwendungen, die ihm ſehr leicht konnten gemacht werden, zuvor kam, und ſie ſchon jetzt, ob ſie ihm gleich noch niemand mündlich gemacht hatte, zum Voraus in den vom Luca, v. 39. 40. angeführten Gleichniſſen, beantwortete *)? Vielleicht trug JEſus dieſe Gleichniſſe eben damahls vor, da er ſeine Zuhörer Matth. 7, 13. 14. für die Erwählung des breiten Weges gewarnet, und hergegen zum Wandel auf dem ſchmahlen Wege ermahnt hatte; da er zumahl nicht lange hernach, Matth. 7, 17. f. eben diejenigen Gleichniſſe brauchte, welche Lucas K. 6, 43. f. anführt.

---

gehabt, (v. 13. 17.) das, was wir v. 20-49. aufgezeichnet leſen, geredet habe?

*) Wer einen beſſern und leichtern Zuſammenhang finden kann, der erfinde ihn, und mache ſeine Erfindung bekannt. Auch ich werde ihm dafür danken. Einer von den neueſten und berühmteſten Auslegern, Hr. D. Leß, hält in den von ihm überſetzten und erklärten Sonntags-Evangelien. S. 58. dafür, daß der Sinn der v. 39-42. enthaltenen Vorſtellungen JEſu dieſer ſey: „Verächtlich, ſtolz

21) Wenn man dieſen, Luc. 6, 40., enthaltenen Ausſpruch JEſu in unſrer deutſchen Ueberſetzung nur mit einiger Achtſamkeit betrachtet; ſo kömmt man gar bald auf folgende Frage: Der Jünger oder Lehrling kann gar oft wie der Meiſter ſeyn; und doch iſt er nicht vollkommen: denn es kann dem Meiſter ſelbſt an der Vollkommenheit in derjenigen Kunſt oder Wiſſenſchaft, der er ſich gewidmet hat, noch gar vieles fehlen. Wie und mit welchem Rechte kann alſo JEſus behaupten, daß der Jünger alsdenn, wenn er, wie ſein Meiſter wäre, vollkommen ſey? — Allein, dieſe Schwierigkeit verliert ſich von ſelbſt, wenn man erwäget, daß die letztern Worte des 40ten V. *), nach dem griechiſchen Sprachgebrauch **), eigentlich ſo zu überſetzen ſind: Ein jeder Lehrling iſt auch alsdenn, wenn er den ihm ertheilten Unterricht empfangen, oder ausgelernt hat, doch nur ſeinem Lehrer gleich.

22) Auf dieſe Art kann allerdings die Luc. 6, 41. 42. aufgezeichnete Vorſtellung JEſu mit dem Vorhergehenden auch alsdenn, wenn man annimmt, daß JEſus ſeine Belehrungen in der vom Luca gemeldeten Ordnung vorgetragen habe, gar wohl verbunden werden: Indeſſen hängt freylich das hier von JEſu gebrauchte Gleichniß mit dem Vorhergehenden weit deutlicher und leichter zuſammen, wenn man annimmt, daß Matthäus K. 7, 1-5. die hier

---

ſtolz deinen irrenden, ſündigenden Nebenmenſchen behandeln, iſt äuſſerſt thöricht, als wenn ein Blinder den andern leiten; der Lehrling klüger, als der Meiſter ſeyn; oder jemand mit einem unbemerkten Balken in ſeinem Auge, den Splitter aus dem Auge ſeines Nebenmenſchen ziehen wollte."

*) κατηρτιςμενος δε πας εςαι ὡς ὁ διδασκαλος αυτȣ.

**) Denn, καταρτιζειν, heißt — wie aus 2 Tim. 3, 17. und Hebr. 13, 21. deutlich genug erhellet — zuweilen auch ſo viel, als, erudire.

hier vorkommenden Ermahnungen JEſu nach der von ihm ſelbſt gebrauchten Ordnung niedergeſchrieben, Lucas aber aus der auf einem Galiläiſchen Berge gehaltenen Rede JEſu nicht nur einen noch kürzern Auszug gemacht habe, als man Matth. 5. 6. 7. findet, ſondern daß ſich auch eben dieſer Evangeliſt, oder vielmehr, derjenige Apoſtel, von dem er dieſe Fragmente erhalten hatte, keinesweges an die Ordnung, in welcher JEſus ſeine Lehren und Ermahnungen vortrug, gebunden habe.

23) Da es unmöglich iſt, daß jemand in ſeinem Auge ein ſo großes Stück Holz habe, das im eigentlichen Verſtande den Namen eines Balken führen kann; ſo habe ich daher in der Umſchreibung das in dieſer Redensart Auffallende dadurch zu mildern geſucht, daß ich einen kleinern und größern Splitter an einander geſetzt habe. Indeſſen waren freylich die von JEſu hier gebrauchten bildlichen Ausdrücke auch ſchon unter den Juden nicht unbekannt, und wurden von ihnen auch gebraucht, wenn ſie größere und kleinere Vergehungen einander entgegen ſetzten *).

*) Beweiſe hiervon findet man in LIGHTFOOTI hor. hebr. & Talmud. in Matth. VII, 3-5. Auf gleiche Art vergleicht auch Horaz in ſeiner 3ten Satyre des erſten Buchs, gröſſere Verſündigungen mit Geſchwulſten (tuberibus) kleinere aber mit Warzen (verrucis). Eben das thut auch Seneca, wenn er in ſeiner Abhandlung vom glücklichen Leben. K. 27. alſo ſchreibt: Papulas obſervatis alienas, cum ipſi ſitis obſiti ulceribus.

Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 4.

18. Als nun
JEsus an dem
Galiläischen
Meer gieng, sahe
er zween Brüder,
Simon, der da
heisset Petrus,
und Andream,
seinen Bruder;
die warfen ihre
Netze ins Meer:
denn sie waren
Fischer. 19. Und
er sprach zu ih-
nen: Folget mir
nach! Ich will
euch zu Men-
schenfischern ma-
chen 20. Bald
verliessen sie ihre
Netze und folgten
ihm nach. 21.
Und da er von
dannen fürbaß
gieng, sahe er
zween andere
Brüder, Jaco-
bum, den Sohn
Zebedäi, und Jo-
hannem, seinen
Bruder, im
Schiff, mit ih-
rem Vater Zebe-
däo, daß sie ihre
Netze flickten;
und er rief ihnen
22. Bald verlies-
sen sie das Schiff
und ihren Vater;
und folgten ihm
nach.

Marc. 1.

16. Da er aber
an dem Galiläi-
schen Meer gieng,
sahe er Simon
und Andream, sei-
nen Bruder, daß
sie ihre Netze ins
Meer warfen:
Denn sie waren
Fischer. 17. Und
JEsus sprach zu
ihnen: Folget
mir nach! Ich
will euch zu Men-
schenfischern ma-
chen 18. Also-
bald verliessen sie
ihre Netze und
folgten ihm nach.
19. Und da er von
dannen ein wenig
fürbaß gieng, sa-
he er Jacobum,
den Sohn Zebe-
däi, und Johan-
nem, seinen Bru
der, daß sie die
Netze im Schiff
flickten, und bald
rief er ihnen. 20.
Und sie liessen ih-
ren Vater, Ze-
bedäum, im
Schiff, mit den
Taglöhnern, und
folgten ihm nach.

Luc. 5.

1. Es begab sich aber, da sich
das Volk zu ihm drang, zu hö-
ren das Wort Gottes; und er
stund am See Genezareth. 2.
Und sahe zwey Schiffe am See
stehen; die Fischer aber waren aus-
getreten und wuschen ihre Netze;
3. Trat er in der Schiffe eines,
welches Simonis war, und bat
ihn, daß ers ein wenig vom Lan-
de führete. Und er satzte sich, und
lehrete das Volk aus dem Schif-
fe. 4. Und als er hatte aufgehö-
ret zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre auf die Höhe, und werfet
eure Netze aus, daß ihr einen
Zug thut. 5. Und Simon ant-
wortete, und sprach zu ihm: Mei-
ster, wir haben die ganze Nacht
gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort will ich das
Netz auswerfen. 6. Und da sie
das thäten, beschlossen sie eine
grosse Menge Fische; und ihr
Netz zerriß. 7. Und sie winketen
ihren Gesellen, die im andern
Schiffe waren, daß sie kämen und
hülfen ihnen ziehen. Und sie ka-
men und fülleten beyde Schiffe
voll, also, daß sie sunken. 8.
Da das Simon Petrus sahe, fiel
er JEsu zu den Knien, und sprach:
HErr, gehe von mir hinaus, ich
bin ein sündiger Mensch. 9. Denn
es war ihn ein Schrecken ankom-
men, und alle, die mit ihm wa-
ren, über diesen Fischzug, den
sie mit einander gethan hatten.
10. Desselbigen gleichen auch Ja-
cobum und Johannem, die Söh-
ne Zebedäi, Simonis Gesellen;

Und

Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. 11. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Umschreibung.

Als JEsus einstmahls 1) nahe bey dem Galiläischen See 2) stund und lehrte, kamen nach und nach so viele, welche seine göttlichen Lehren hören wollten, zusammen, und drängten sich so stark zu ihm, daß er sich genöthiget sahe, seinen bisherigen Vortrag zu beschliessen, und einen andern Standort, an welchem er mit grösserer Bequemlichkeit lehren konnte, zu suchen. Und diesen fand er auch gar bald. Denn kaum hatte er sich noch näher an das Ufer dieses Sees begeben 3); so wurde er zweyer Kähne gewahr, von denen der eine Simon Petro, und seinem Bruder, Andrea, der andere aber Jacobo und seinem Bruder, Johanni, wie auch ihrem Vater, Zebedäo, gehörten; die aber jetzt deswegen leer waren, weil diejenigen Fischer, denen sie gehörten, dieselben verlassen hatten, und eben jetzt ihre Netze auswuschen 4). Hierauf bat JEsus besonders Petrum 5), daß er mit ihm in seinen Kahn treten, und denselben ein wenig vom Ufer abstossen mögte, damit ihn diejenigen, die am Ufer stunden, desto eher hören und verstehen könnten. Petrus that auch dies alsobald, und gieng nicht nur selbst wieder in den Kahn, den er kurz vorher verlassen hatte, sondern es thaten auch dieses die andern, die mit ihm in diesem Kahne gewesen waren 6). Darauf setzte sich JEsus nieder, und fuhr in seinem bereits vorher angefangenen Vortrage fort.

Nachdem er aber denselben beschlossen hatte, that er an Petrum folgenden Antrag: „Fahre einmahl mit deinem Kahne mitten auf den See, wo er am tiefsten ist, und wirf alsdenn dein Netz aus, damit du nebst denen, die bey dir sind, einen guten Zug thust.„ Die Antwort die

die JEsus hierauf von Petro erhielt, war diese: „Grosser und berühmter Lehrer! 7) Ich habe zwar mit denen, die bey mir sind, diese ganze Nacht hindurch das Netz schon mehrmahls ausgeworfen und nichts gefangen 8); aber, weil du es so haben willst; so will ich auch jetzt noch einen Versuch thun.„ 9)

Und kaum hatte er dies gethan und das Netz noch einmahl ausgeworfen; so war es mit einer so grossen Menge Fische angefüllt, daß es hie und da zu reissen anfieng 10), und eben deswegen auch von Petro und denen, die mit ihm in seinem Kahne waren, allein nicht konnte in die Höhe gezogen werden. Sie gaben daher denen, die auf dem andern Kahne waren, ein Zeichen, damit sie kommen und ihnen helfen möchten. Diese kamen auch alsbald, und halfen ihnen das Netz aufziehen und ausleeren. Und nun fanden sie in demselben so viele Fische, daß sie nicht etwa nur Einen Kahn mit denselben anfüllen konnten, sondern auch den andern mit dazu nehmen mußten; ja es wurden beyde Kähne so voll, daß sie nun weit tiefer in den See giengen, als vorher.

Durch diesen Anblick wurde Petrus so gerührt, daß er sich zu den Füßen JEsu niederwarf, und ihn also anredete: „Ach! Herr, gehe lieber aus meinem Kahne, und bleib mir nicht länger so nahe. Denn ich entdecke in dir eine Hoheit, die mir, der ich mich von strafbaren Vergehungen nicht frey weiß, fürchterlich ist.„ 11) Diese Furcht hatte überdies nicht nur Petrum und seine Gehülfen, sondern auch diejenigen, die im andern Kahne waren, nämlich Jacobum, Johannem, ihren Vater Zebedäum und andere mehr, die bey ihnen waren, überfallen.

JEsus aber wandte sich hierauf insonderheit zu Petro, und redete ihm auf das freundlichste und liebreichste also zu: „Guter Simon! Entschlage dich der Furcht, die dich jetzt beängstiget. Meine Macht, von welcher du jetzt einen so überzeugenden Beweis gesehen hast, darf und muß

dir

dir nicht fürchterlich, sondern erfreulich und tröstlich seyn. Denn durch dieselbe werde ich dich von nun an in den Stand setzen, eine grosse Menge von Menschen mir und meiner Lehre zu unterwerfen. 12) Das wird eben so gewiß geschehen, als gewiß es ist, daß du jetzt, da du das, was ich dir befahl, thatest, eine grosse Menge Fische gefangen hast. „

Gleich darauf fuhr Petrus nebst denen, die bey ihm waren, wieder ans Land. Da nun JEsus bey eben dieser Gelegenheit auch dem Bruder Petri, Andrea, eröfnet hatte, daß er sich auch seines Dienstes zur Ausbreitung seiner Lehre künftig bedienen wollte; 13) so gab er nebst Petro seine bisherige Lebensart auf, und begleitete JEsum beständig auf denjenigen Reisen, die er von dieser Zeit an vornahm.

Eben dies geschah auch von Jacobo und Johanne. Denn, als diese gelandet hatten, und sich hierauf mit der Ausbesserung ihrer Netze beschäftigten, JEsus aber auch diesen den Antrag gethan hatte, ihn künftig auch mit auf seinen Reisen zu begleiten, und sich dadurch zur Verwaltung des ihnen anzuvertrauenden Lehramts vorzubereiten; so nahmen auch sie diesen Antrag an. Sie verliessen daher sowohl den Kahn, in dem sie bisher gefischt hatten, als auch ihren Vater, und begleiteten JEsum in alle diejenigen Gegenden und Orte, in welche er sich begab. 14)

Anmerkungen.

1) Wenn man annimmt, daß die von den Evangelisten erzählte Begebenheiten in eben derjenigen Ordnung auf einander gefolgt wären, in welcher sie diese Geschichtschreiber aufgezeichnet haben; so muß man freylich auch zugleich annehmen, daß das, was Lucas K. 5, 1. f. von dem Berufe Petri, Andreä, Jacobi und

und Johannis erzählet, allererſt damahls geſchehen ſey, als ſich die K. 4. von ihm erzählten Begebenheiten zugetragen hatten. Allein, eben das, was Lucas K. 4, 42. 43. berichtet, erzählet auch Marcus, K. 1, 35 = 38., und zwar ſo, daß er ſchon hier Petrum zu denjenigen rechnet, die bey JEſu waren *), d. i. ihn beſtändig auf ſeinen Reiſen begleiteten. War aber Petrus ſchon bey den Luc.. 4. erzählten Begebenheiten ein Reiſegefährte JEſu: wie konnte er erſt hernach Luc. 5, 1. f. dazu berufen werden? Folgt denn nicht ſchon hieraus deutlich genug, daß das, was Lucas K. 4. erzählt, mit dem, was er K. 5, 1. f. anführt, keinesweges ſo zu verbinden ſey, daß man dabey voraus ſetzt, daß der K. 5. erwähnte Beruf der vier Apoſtel ſpäter geſchehen wäre, als das, was wir Luc. 4. aufgezeichnet leſen? Und ſo iſt man auch durch die Erzählung Lucä ſelbſt zu dieſer Vorausſetzung deswegen auf keinerley Art und Weiſe verpflichtet, weil der Evangeliſt ſelbſt das, was er K. 5, 1. f. erzählt, mit dem K. 4. vorhergegangenen Berichte nicht auf eine ſolche Art zuſammenhängt, daß er, durch das Beywort, darnach, oder eine ähnliches, die eigentliche Zeit, zu welcher dies geſchehen ſey, beſtimmen ſollte. Er macht vielmehr den Anfang ſeiner Erzählung K. 5, 1. damit, daß er ſchreibt: **Es begab ſich aber** ꝛc. Er beſtimmt alſo die eigentliche Zeit, zu welcher dies geſchehen ſey, gar nicht: folglich kann man die hier von ihm erzählte Begebenheit gar wohl in diejenige Zeit ſetzen, welche die andern Evangeliſten genauer angeben. Man kann ſie mithin für eben diejenige Geſchichte halten, welche ſowohl von Matthäo K. 4, 18. 22. f. als auch von Marco K. 1, 16 = 20. erzählet wird; und welche in den weſentlichſten Umſtänden mit der von Luca erzählten Begebenheit

---

*) Denn es heißt hier: ὁ Σιμων και οἱ μετ᾽ αυτȣ. (ſc. Ιησȣ.)

gebenheit auf das genaueste überein kömmt *); ob sie gleich von Matthäo und Marco weit kürzer beschrieben wird.

Man kann daher die Zeit, zu welcher der Beruf der vier Apostel geschehen ist, am besten auf folgende Art bestimmen:

1. Nachdem Johannes von Herode war gefangen gesetzt worden, so lehrte hierauf JEsus in Galiläa,

---

*) Denn, Matth. 4, 18. f. und Marc. 1, 16. f., wird zuerst Simon und Andreas, und bald darauf auch Jacobus und Johannes berufen: Luc. 5, 1. f. gleichfalls. Und so werden auch so wohl bey dem Matthäo und Marco, als auch bey dem Luca die jetzt erwähnten Verehrer JEsu von ihm mit der Verheißung, daß sie Menschenfischer werden sollten, nicht nur berufen, sondern sie nehmen auch alle diesen Beruf an, verlassen alles und folgen JEsu nach. Sollte man nicht also berechtiget seyn, hieraus zu schliessen, daß von den drey jetzt angeführten Evangelisten nicht zween Begebenheiten erzählt werden; sondern daß sie Eine und eben dieselbe Begebenheit beschreiben; ob gleich der Eine sie ausführlicher erzählt, als die andern? Hierzu ist man allerdings besonders auch deßwegen verpflichtet, weil aus der den meisten Auslegern und Harmonisten gewöhnlichen Voraussetzung, daß nämlich Matth. 4, 18. f. Marc. 1. 16. f. und Luc. 5, 1. f. zween verschiedene Begebenheiten beschrieben würden, unmittelbar und nothwendig folgt: daß zwar JEsus Petrum, Andream, Jacobum und Johannem nicht lange nach dem Antritt seines öffentlichen Lehramts, und, nachdem er die Stadt Capernaum zu seinem Aufenthalt erwählt hatte, zu Menschenfischern berufen habe, und diese auch den Beruf angenommen, und alles verlassen hätten, und JEsu nachgefolgt wären; daß sie aber dennoch nicht lange hernach JEsum wieder verlassen und sich auf das neue mit der Fischerey beschäftiget hätten, und sodann von JEsu wieder, und zwar so, als ob sie vorher noch niemals einen gleichen Beruf empfangen hätten, wären berufen worden. Machen nicht aber besonders auch eben diese Folgen die Hypothese, aus der sie fliessen, höchstunwahrscheinlich?

liläa, offentlich und feyerlich. Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. Luc. 4. 14.

2. Er begab ſich aber damahls nicht nach Nazareth, ſondern wählte Capernaum, während ſeines Aufenthalts in Galiläa, aus eben ſo weiſen als heiligen Urſachen, zu ſeiner künftigen Wohnſtadt. Matth. 4, 13-16.

3. Darauf lehrte er beſonders in Capernaum und in derſelben Gegend ſo, daß der Hauptinhalt ſeiner Predigten dieſer war: Thut Buße! Das Himmelreich iſt nahe herbey kommen. Matth. 4, 17. Marc. 1, 14. 15.

4. Als er zu dieſer Zeit einſtmahl ohnweit Kapernaum und dem Galiläiſchen Meere lehrete, und ſeinen Vortrag geendiget hatte, berief er die vier Fiſcher, Petrum, Andream, Jacobum und Johannem, zu künftigen Menſchenfiſchern. Matth. 4, 18-22. Marc. 1, 16-20. Luc. 5, 1-11.

5. Hierauf geſchah das, was Matth. 4, 23-25. K. 8, 14-17. *) Marc. 1, 21-45. und Luc. 4, 15-44. erzählt wird.

2) Daß dieſer See eben derjenige ſey, der wegen der angränzenden Gegend, Genneſar, von Luca K. 5, 1. und mehr-

*) Daß die hier erzählte Geſchichte allerdings eben diejenige ſey, deren Marcus und Lucas in den hier angeführten Stellen gedenken; iſt nicht nur aus verſchiedenen andern Urſachen, ſondern beſonders auch deswegen mehr, als wahrſcheinlich, weil es ſich nicht denken läßt, daß Petri Schwiegermutter auch hernach, als ſie JEſus ſelbſt, durch ſeine wunderthätige Macht, vom Fieber befreyet hatte, ſolches mehr denn einmahl wieder bekommen, und auch hernach durch die Hülfe JEſu wieder verlohren hätte. Matthäus holt vielmehr dieſe, ſchon vor den, K. 8, 1-13. von ihm erzählten Wundern, geſchehene Cur der Schwiegermutter Petri, allem Anſehen nach, deßwegen nach, weil ſie noch zu den von JEſu zu Kapernaum verrichteten Wundern gehörte, und er dieſe jetzt mit einander verbinden wollte.

mehrmahls der See Genezareth, und, wegen der auch nicht weit davon entfernten Stadt Tiberias, Joh. 6, 1. das Meer an der Stadt Tiberias genennet wird; iſt eben ſo bekannt, als unläugbar. Daß aber eben dieſer See noch heutiges Tages ſehr fiſchreich ſey; beweiſet Herr D. Büſching in ſeiner Erdbeſchreibung, Th. 5. Abth. 1. S. 302. aus verſchiedenen Reiſebeſchreibungen.

3) Auf dieſen Umſtand kann man gar wohl diejenige Nachricht ziehen, welche man Matth. 4, 18. und Marc. 1, 16. in folgenden Worten findet: Als nun JEſus an dem Galiläiſchen Meer gieng ꝛc.

4) Wenn ſo wohl Matthäus K. 4, 18., als auch Marcus K. 1, 16. berichten, daß die von ihnen genannten Fiſcher eben damahls, da JEſus ihrer gewahr worden ſey, ihre Netze hätten ins Meer geworfen gehabt; Lucas aber K. 5, 2. erzählt, daß eben dieſe Fiſcher ihre Netze gewaſchen hätten; ſo haben verſchiedene Ausleger beſonders auch hieraus geſchloſſen, daß Matthäus, Marcus und Lucas unmöglich einerley Geſchichte erzählen könnten: Allein, wie bald und leicht läßt ſich nicht dieſer Einwurf beantworten? Wenn ein Fiſcher ſein Netz in dem See, bey dem er ſtehet, auswaſchen will: muß er es denn nicht vorher in die See hinein werfen? Dies hatten, da ſich JEſus an dem Ufer des Galiläiſchen Sees befand, nach der Erzählung Matthäi und Marci auch die von ihnen benennten Fiſcher gethan: Nach dem Zeugniß Lucä aber hatten ſie dieſe ihre Netze deswegen in die See geworfen, damit ſie dieſelben möchten auswaſchen: Wo iſt hier der Widerſpruch?

5) JEſus wandte ſich ohnfehlbar zu Petro und Andrea deswegen, weil er — wie wir aus Joh. 1, 40-42. erkennen — ſchon vorher mit dieſen beyden Brüdern in Bekanntſchaft gekommen, und von ihnen auch als der von GOtt verheißene Meßias erkannt worden war. Ohnfehlbar waren ſie daher auch unter denjenigen Jüngern oder Schülern JEſu, deren Joh. 2, 2. 11. 12.

17.

17. 22. K. 3, 22. K. 4, 2. 27. 33. gedacht wird. Hierauf aber waren ſie, während der Zeit, daß JEſus in Galiläa und zu Capernaum öffentlich lehrete, allem Anſehen nach, wieder zu den Ihrigen gegangen, und hatten eine Zeitlang ihre gewöhnliche Nahrung getrieben.

6) Denn JEſus redete gleich darauf, v. 4., nicht den Simon allein, ſondern mehrere an, indem er ſagte: **Werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.**

7) Derjenige Ausdruck *), der hier im Griechiſchen ſteht, kömmt zwar ſonſt bey keinem Evangeliſten, als beym Luca, ſo wohl hier, als auch K. 8, 45. K. 9, 33. 49. und K. 17, 13. vor: indeſſen ſieht man aus Luc. 9, 33. alsdenn, wenn man dieſe Stelle mit Marc. 9, 5. vergleicht, deutlich genug, daß Lucas dieſe Benennung in eben derjenigen Bedeutung gebraucht habe, welche bey den Juden das Wort Rabbi! hatte. **)

8) Wenn **Petrus** hier Luc. 5, 5. in derjenigen Antwort, die er JEſu gab, der vorhergegangenen Nacht gedachte, und zugleich zu erkennen gab, daß er leider! in derſelben vergeblich gearbeitet hätte; ſo that er dies ohnfehlbar deswegen, weil er wohl wußte, daß die Nacht zum Fiſchfang am bequemſten ſey; und weil ſich ihm eben daher der Gedanke aufdrang: daß, da ihm die Nacht nicht günſtig

---

*) Επιςατα.

*) Lucas hat das Wort, Επιςατης ſelbſt, allem Anſehen nach, aus der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. entlehnt. Denn dieſe überſetzt ſowohl, מנצח, 2 Chron. 2, 2. K. 34, 13. als auch נגיד, 2 Chron. 31, 12. פקיד, 2 Kön. 24, 39. Jer. 29, 26. und שר, 2 Moſ. 1, 11. durch, επιςατης. Daß aber auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern das Wort, επιςατης, nicht nur ſo viel, als, Praefectus, Inſpector, heiſſe, ſondern auch zuweilen ſo viel, als, Doctor, Praeceptor, Magiſter, bedeute; wird in D. Kypkens Obſervatt. S. in N. F. libros, Tom. I. p. 227. deutlich bewieſen.

günſtig geweſen wäre, jetzt, am hellen Tage, zu einem guten Zuge, nach dem, was ihm eine beſtändige Beobachtung gelehrt hätte, noch weniger Hofnung ſey.

9) Gleichwie hier das **Wort**, oder der **Befehl** JEſu die Haupturſache war, welche Petrum und ſeine Gehülfen zu denjenigen Arbeiten, die ſie damahls vornahmen, veranlaßte; alſo müſſen auch wir aus einem ähnlichen Grunde arbeitſam ſeyn, wofern anders dieſe unſere Arbeitſamkeit GOtt gefallen ſoll. Wir müſſen daher nicht blos deswegen geſchäftig ſeyn, damit wir dadurch unſern Nutzen befördern mögen; noch weniger aber müſſen und dürfen wir aus Eitelkeit, Wolluſt und Geitz arbeiten: Sonſt haben wir alsdenn, wenn auch durch unſere Beſchäftigungen unſre ſinnlichen Begierden befriediget werden, **unſern Lohn dahin**, und — wie JEſus ehedeſſen **Matth. 6, 1.** ſich ausdrückt — **anders keinen Lohn bey dem Vater im Himmel**; zugleich aber auch alsdenn, wenn wir ſolche blos zeitliche und zum Theil auch ſündliche Abſichten nicht erreichen, keinen Troſt. Wir müſſen vielmehr — wie **Paulus** Epheſ. 6, 5 - 7. erfordert — als **GOttes und Chriſti Knechte**, ſo, daß wir ſeinen **Willen von Herzen mit gutem Willen thun**, arbeiten: wir mögen nun entweder für uns oder für Andere geſchäftig ſeyn. Und ſo müſſen wir auch die Arbeiten, die wir vornehmen, als Pflichten und Beweiſungen des Gehorſams gegen GOtt, betrachten, folglich uns auch nur ſolchen Beſchäftigungen unterziehen, welche entweder die Ehre GOttes oder das Beſte der Geſellſchaft, in der wir leben, oder wenigſtens unſchuldige Bequemlichkeiten und Vergnügungen des menſchlichen Lebens befördern. Zu Arbeiten von dieſer Art müſſen wir nicht nur eben deswegen, weil wir auch dadurch GOtt gehorchen und ihm dienen, willig, ſondern auch in dieſen Arbeiten ſelbſt treu und beſtändig ſeyn: d. i. Wir müſſen thun, was wir können, und zu einer gehörigen Abwartung eines unſündlichen und Gottgefälligen Berufs, nicht etwa nur zuweilen, ſondern beſtändig, die

hierzu

hierzu erforderten Geiſtes- und Leibeskräfte anwenden; folglich nicht ungeduldig darüber werden, wenn uns auch Abſichten, die, an ſich betrachtet, gut und unverwerflich ſind, nicht alsbald gelingen. Nur alsdenn, wenn unſere Arbeitſamkeit ſo beſchaffen iſt, und nicht nur aus den vorhin angeführten Bewegungsurſachen herkömmt, ſondern auch die jetzt erwähnten Wirkungen und Folgen nach ſich ziehet; nur alsdenn können wir gewiß ſeyn, daß wir zu ſolchen frommen und fleißigen Arbeitern gehören, die GOtt ſelbſt ſeines gnädigen Wohlgefallens, und daher auch der erfreulichſten Wirkungen deſſelben, würdiget.

10) Wenn man die letztern Worte des 6ten v. Luc. 5. *) wörtlich überſetzt; ſo muß man ſie freylich mit D. Luthern geben: **und ihr Netz zerriß.** Allein, da wir gleich darauf, v. 7., leſen, daß mit den in dem ausgeworfenen Netze gefangenen Fiſchen zween Kähne ſind angefüllt worden, und dies alsdenn, wenn das Netz ganz und völlig zerriſſen wäre, nimmermehr hätte geſchehen können; ſo erfordert es ſchon die Natur der Sache, daß man den vorhin angeführten Worten Lucä diejenige Bedeutung gebe, die ich denſelben in der Umſchreibung zugeeignet habe. Eben dieſe Erklärung iſt aber auch dem Sprachgebrauch nicht zuwider, ſondern vielmehr vollkommen gemäs. **)

11) Daß

---

*) διεῤῥηγνυτο δε το δικτυον αυτων.

**) Denn daß ſowohl im Hebräiſchen, als auch im Griechiſchen und Lateiniſchen, ſolche Zeitwörter, die ihrer eigentlichen Bedeutung nach, die Vollendung einer Sache oder Handlung anzeigen, zuweilen auch alsdenn gebraucht werden, wenn nur vom Anfange derſelben die Rede iſt; erhellet aus vielen, in GLASSII Philolog. S. lib. I. Tract. III. Can. III. n. 1., wie auch in des Hrn. Prof. SEGAAR Obſervatt. philolog. & theol. in Evangelii Lucae Capita XI. priora. Trajecti ad Rhenum. 1766. pag. 170. ſeq. angeführten ähnlichen Redarten.

11) Daß Petro ſo wohl die Ueberzeugung, daß der ſo reiche und wunderbare Fiſchfang ein Werk Chriſti und ſeiner wunderthätigen Macht ſey, als auch die Empfindung ſeiner Unwürdigkeit, dieſe hier von Luca K. 5, 8. angeführten Worte in den Mund gelegt habe; folgt aus dem ganzen Zuſammenhange, in welchem dieſe Erzählung mit dem Vorhergehenden und Folgenden ſtehet, eben ſo deutlich, als unwiderſprechlich.

Eben ſo unläugbar iſt es ferner, daß ſich alle diejenigen, deren ihre Bemühungen einen glücklichen Erfolg haben, nur alsdenn als wahre Chriſten und Jünger Chriſti zeigen, wenn ſie unter dieſen Umſtänden, dem Exempel Petri nachahmen. Sie müſſen daher auch die Früchte ihrer Arbeit nicht ſich und ihrer Klugheit, oder ihrem Fleiße, ſondern der Macht und Güte GOttes, von ganzem Herzen und aus wahrer Ueberzeugung, zuſchreiben. 5 Moſ. 8, 11 - 18. Sie müſſen folglich bedenken, daß ſie nicht allein in GOtt, d. i. durch ſeine Macht und Gnade, leben, weben und ſind, Apoſtelg. 17, 28.; ſondern daß auch der Fortgang und Erfolg unſerer Geſchäfte von einer Menge Urſachen und Umſtände abhänge, die, ſelbſt alle Mächte der Erden zuſammengenommen, nicht in ihrer Gewalt haben, ſondern die allein in der Hand desjenigen ſtehen, ohne deſſen Willen auch nicht einmahl ein Sperling todt zur Erde niederfällt. Matth. 10, 29. 30.

Gleichwie ferner Petrus eben damahls, da unſer Heyland ſeine Bemühungen auf eine auſſerordentliche Art und Weiſe, und wider ſeine eigne Erwartung, ſeegnete, dieſen Segen als ein unverdientes Gnadengeſchenk annahm, zugleich aber auch die Größe der Macht JEſu ſo beherzigte, daß er hieraus den Schluß zog, daß, wenn JEſus wollte, er ſeine Macht auch zu auſſerordentlichen Beſtrafungen derjenigen Uebertretungen der göttlichen Geſetze, die ſein Gewiſſen ihm vorhielt, brauchen könnte, und daher eben damahls auch ſeine Unwürdigkeit und ſein Sündenelend

auf

auf das lebhafteſte empfand, und dieſe Empfindung auch äuſſerlich zu erkennen gab: Alſo müßen ſich auch diejenigen, welche GOtt mit vorzüglichen und von ihnen ſelbſt nicht erwarteten Wohlthaten erfreuet, eben ſo verhalten. Sie müßen erwägen, daß ſie bey GOtt nichts verdienen, und auch nichts verdienen können; daß Er vielmehr alsdenn, wenn er mit ihnen nach ihren Sünden handeln, und nach ihren Miſſethaten ihnen vergelten wollte, ſo wohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit ſeine Barmherzigkeit für Zorn verſchließen könne: Sie müßen ſich daher auch unter die wohlthätige Hand Gottes demüthigen, und mit dem Jacob aus 1 Moſ. 32, 10. von ganzem Herzen ſagen: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan haſt.

12) Dasjenige Wort *), das hier im Original vorkömmt, bedeutet zwar mehrmahls, jemanden gefangen nehmen **). Weil aber diejenigen, denen dieſes Schickſal begegnet, auch zugleich dem, der ſie gefangen genommen hat, unterwürfig gemacht werden; ſo kann daher dieſes Wort gar wohl auch von denen gebraucht werden, welche Andere jemanden unterwürfig machen, wenn es gleich eben nicht im Kriege, durch die Gefangennehmung, geſchieht. Dieſe Bedeutung habe ich in der Umſchreibung deswegen angenommen, weil ſie mir die ſchicklichſte zu ſeyn ſchien; zugleich aber auch die umſchriebenen Worte JEſu von derjenigen Unterwerfung vieler Menſchen unter ihn und ſeine Lehre, die durch Petrum künftig geſchehen ſollte, deswegen erklärt, weil dies der Zuſammenhang erfordert.

Daß

---

*) ζωγρεῖν.

**) Z. E. 2. Timoth. 2, 26. und in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. 2 Chron. 25, 12.

Daß aber auch die in dieſen Ausdrücken enthaltene Vorherverkündigung JEſu in die deutlichſte und genaueſte Erfüllung gegangen ſey; ſieht man aus den, Apoſtelg. 2, 37 = 41. und K. 4, 1 = 4., enthaltenen Nachrichten.

13) Dies wird zwar nicht von Luca, aber doch von Matthäo K. 4, 19., berichtet. Und ſo erzählet auch Lucas, v. 11., nicht von Petro allein, ſondern von allen denen, deren er vorher, v. 10., gedacht hatte, daß ſie ihre Schiffe zu Lande geführet, und alles verlaſſen hätten, und ihm, JEſu, nachgefolgt wären.

14) Wenn man auf dieſe Art den einen Evangeliſten aus dem Andern ergänzet, und beſonders den hier in der Umſchreibung zwar erwähnten, von Luca aber nicht berührten Umſtand aus Matth. 4, 24. hinzudenkt; ſo kann man — wenn ich mich nicht ganz irre — die bey dem Matthäo, Marco und Luca vorkommende Erzählungen dieſer Geſchichte am beſten vereinigen: zugleich ſieht man aber auch, woher es gekommen ſey, daß Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes JEſu ſobald und ſo willig folgten, als er zu ihnen geſagt hatte: Folget mir nach! Es bewogen ſie nämlich hierzu diejenigen Offenbahrungen der Macht und Gnade JEſu, welche Lucas allein erzählet. Denn aus denſelben zogen ſie den richtigen und gegründeten Schluß, daß er mächtig genug ſey, ſie auch künftig zu verſorgen; wenn ſie gleich von ihrer bisherigen Lebensart und Nahrung abgiengen. Und dieſes ihr Vertrauen wurde auch erfüllet; wie wir aus Luc. 22, 35. deutlich genug erkennen.

Evan=

Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 5. v. 20 = 26.

[v.17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz
und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen,
sondern zu erfüllen. 18. Denn ich sage euch: Wahrlich, bis daß Him-
mel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe,
noch ein Titel vom Gesetze, bis daß es alles geschehe. 19 Wer nun
eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret die Leute
also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut
und lehret, der wird groß heissen im Himmelreich.] 20. Denn ich
sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftge-
lehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kom-
men. 21. Ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du solt
nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn.
22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des
Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! der ist
des Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen
Feuers schuldig. 23. Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar
opferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider
dich habe; 24. So laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe
zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn
komm, und opfere deine Gabe. 25. Sey willfärtig deinem Wider-
sacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß
dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und
der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Ker-
ker geworfen. 26. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dan-
nen herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlest.

Umschreibung.

Glaubet ja nicht 1), daß etwa die Abschaffung solcher v.17.
Verpflichtungen zu einem Gottgefälligen Lebenswandel, die in den ältern göttlichen Offenbahrungen, in den Schriften Mosis und der Propheten, enthalten sind, eine von denjenigen Absichten sey, welche mich bewogen haben, unter euch, als ein Gesandter Gottes, aufzutreten 2). Dahin geht meine Absicht gar nicht: Mein

Hauptendzweck ist vielmehr bey allen den Lehren, die ich euch
eben jetzt vorgetragen habe, und noch künftig vortragen
werde, darauf gerichtet, daß ich die ehedessen schon be-
kanntgemachten Vorschriften GOttes nicht nur noch weiter
erkläre, und diejenigen, die meinen Vorstellungen Gehör
geben, von ihrer Verbindlichkeit zu einer eben so sorg-
fältigen als beständigen Beobachtung derselben, auf das
v.18. deutlichste überzeuge; sondern auch sie selbst auf das ge-
naueste beobachte 3). Denn es ist schlechterdings unmöglich,
daß GOtt jemahls eine einige Vorschrift, welche alle
Menschen angeht, widerrufe, und sie von ihrer Verbind-
lichkeit zur Beobachtung derselben lossprechen sollte. Ich
versichere euch daher hierdurch auf das heiligste: Eher
kann das ganze Weltgebäude in sein voriges Nichts wieder
zurück fallen, und alles, was unmöglich zu seyn scheint,
geschehen, ehe nur ein einziges Gebot GOttes, das gewisse
allgemeine Pflichten erfordert, und in den ältern gött-
lichen Offenbahrungen enthalten ist, seine verpflichtende
Kraft verlieren kann; und wenn es auch in Mancher ihren
v.19. Augen noch so unwichtig seyn sollte 4). Wer daher einem
einigen von solchen göttlichen Geboten 5) nicht nur die
verpflichtende Kraft abspricht, sondern auch selbst dar-
wider handelt, und noch überdies Andere dazu beredet,
der wird derjenigen Glückseligkeit, welche ich, als der
von GOtt verheissene Meßias, in dem von mir zu er-
richtenden Reiche austheilen werde, nimmermehr theil-
haftig werden 6): Hergegen wird derjenige ein vorzüg-
liches Antheil an dieser Glückseligkeit haben, der alle die-
jenigen Pflichten, welche GOtt von ihm erfordert, ohne
alle eigenmächtige Ausnahmen, zuvörderst selbst beobachtet,
und hierauf auch eben dies von Andern, zu deren Be-
lehrung er berufen ist, erfordert.

v.20. Denn das versichere ich euch hiermit: Wenn ihr
den Willen Gottes nicht sorgfältiger und besser befolget,
als dies selbst denen, die unter eurer Nation die frömmsten
seyn wollen, als dies den Pharisäer und den zu dieser
Par-

Parthey gehörigen Gesetzlehrern gewöhnlich ist 7); so werdet und könnt ihr nimmermehr dasjenige Glück erlangen, das diejenigen, die sich mir unterwerfen, in meinem Reiche finden werden.

Euch allen ist, z. E. nicht unbekannt, daß GOtt v.21.
schon vorlängst durch Mosen folgendes Gesetz gegeben hat: Niemand soll und darf einen andern ermorden 8). Hieraus ziehen nun eure Gesetzlehrer den Schluß: daß also zwar ein jeder Mörder von der Landesobrigkeit müße gestraft werden; daß aber der Mord die einige strafwürdige Versündigung an dem Leben und an der Gesundheit des Andern sey; und daß man daher mit ihm nicht nur in Uneinigkeit und Feindschaft leben, sondern auch solche feindselige Gesinnungen durch Werke und Reden äussern könne, ohne daß man schon deswegen strafwürdig werde 9).
Ich hingegen gebe euch hierdurch folgende Lehre: Schon v.22.
derjenige ist strafbar, der ohne Ursache mit seinem Nebenmenschen zürnet, und daher ihm in diesem Zorne nicht so wohl alles Gute, als vielmehr alles Böse gönnet und wünschet 10). Er hat eben so wohl die göttlichen Bestrafungen zu befürchten, als derjenige, der von den Stadtgerichten, des Todtschlags wegen, verurtheilt wird 11).

Noch strafbahrer sind indessen alle diejenigen, welche ihren innern Groll auch in empfindliche Schimpfreden, die sie gegen andere ausstoßen, ausbrechen lassen, und sie daher für nichtswürdige Menschen 12) erklären. Diese Versündigung ist vor GOtt eben so strafwürdig, als ein jedes Verbrechen, dessen Untersuchung und Bestrafung, nach eurem Rechte, vor den Senat zu Jerusalem gehöret 13). Am allerstrafbahrsten aber handeln diejenigen, die ihre Feindseligkeit so weit treiben, daß sie Andere, ohne gegründete Ursache, für Gottesverläugner und ruchlose Bösewichte 14) ausschreyen. Diese begehen eine Sünde, die in den Augen Gottes eben so strafwürdig ist, als das Verbrechen eines solchen Missethäters, des-

sen Körper auf den Anger in das Thal hinunter geworfen und daselbst verbrannt wird 15).

v.23. Lasset euch daher die Beobachtung derjenigen Pflichten, welche die Menschenliebe und Friedfertigkeit erfordert, allezeit eine höchstwichtige Angelegenheit seyn. Habt ihr aber diese Pflichten aus den Augen gesetzet, und jemanden gegen euch aufgebracht; so suchet euch mit demselben je
v.24. eher je lieber wieder auszusöhnen 16). Wenn sich also jemand auch gleich nicht nur entschlossen hat, ein freywilliges Opfer zu bringen, sondern auch schon, bey dem Opferaltar angekommen ist und eben im Begriff steht, sein Opfer durch den Priester darbringen zu lassen 17); es fält ihm aber ein, daß er einen von seinen Nebenmenschen beleidiget und ihn gegen sich aufgebracht habe; so muß er lieber die Vollziehung dieser gottesdienstlichen Handlung so lange aussetzen, bis er sich mit demjenigen, den er ehedessen beleidiget hatte, wieder ausgesöhnet hat. Ist aber diese Aussöhnung geschehen; so kann er alsdenn immer noch die von ihm zwar beschlossene, jetzt aber auf einige Zeit aufgeschobene Darbringung eines freywilligen Opfers vollenden. Keine Saumseligkeit ist so schädlich, als die Verabsäumung der Aussöhnung mit demjenigen, den man sich, durch sein eignes Verschulden, zum Feinde gemacht hat.

v.25. Wenn jemand einem andern schuldig ist; so räth ihm ein jeder, daß er sich in Zeiten mit seinem Glaubiger setzen, und sich schon alsdenn, wenn ihm dieser nur drohet, daß er ihn verklagen wolle, mit demselben vergleichen soll. Denn, wenn der Glaubiger seine Klage bey dem Richter einmal angebracht und den Schuldner vor demselben dargestellt hat; so übergiebt ihn hierauf der Richter dem Gerichtsdiener; und dieser verschließt ihn ins Gefängniß: Ist er aber einmahl in demselben; so verfährt man mit ihm nach dem strengsten Rechte, und er erlangt seine Freyheit nicht eher, bis er die Schuldpost ganz und völlig ab-
v.26. getragen hat 18). Aber eben dies ist, — wie ich euch hier-

hiermit verſichere, — auch das Schickſal aller derer, die ſich ihren Nebenmenſchen, durch ihr Verſchulden, zum Feinde machen, und ſich nicht in Zeiten mit ihm ausſöhnen, und die ihm zugefügten Beleidigungen wieder gut zu machen ſuchen. Wie bald, wie leicht können nicht dieſe ſterben, und aus der Zeit in die Ewigkeit verſetzt werden! Aber alsdenn wird, — wie ich euch hiermit verſichere, — der allerhöchſte Richter, auch nach dem ſtrengſten Rechte, mit ihnen verfahren, und ſie ſo lange ſtrafen, und von den Wirkungen ſeiner Gnade ausſchließen, ſo lange ſie ſtrafwürdig ſind und bleiben 19).

Anmerkungen.

1) Die in dieſem, wie auch in dem folgenden 18. und 19ten Verſe enthaltene Vorſtellungen JEſu gehören zwar eigentlich nicht mit zu dem am 6ten Trinitatis-Sonntage verordneten Evangelio: Aber, da die erſten Worte deſſelben: Denn ich ſage euch ꝛc. V. 20. mit den vorhergehenden ſehr genau zuſammen hängen; ſo habe ich daher mich nicht nur für berechtiget, ſondern auch für verpflichtet erachtet, auch dieſe Worte JEſu kürzlich zu erklären; da ſie zumahl eben nicht zu denjenigen Ausſprüchen deſſelben gehören, die bald und leicht zu verſtehen ſind, ſondern vielmehr ſchon vorlängſt, auch von gelehrten Auslegern, nicht auf einerley Art und Weiſe ſind erklärt worden.

2) Da die Juden, zu den Zeiten JEſu, alle diejenigen von GOtt eingegebene Schriften, welche vor Chriſti Geburt geſchrieben ſind, und die wir mit dem Namen des alten Teſtaments bezeichnen, das Geſetz und die Propheten nannten; ſo braucht daher auch JEſus dieſe Ausdrücke ſo wohl hier, als auch bey andern Gelegenheiten, in dieſer jetzt angeführten Bedeutung. Daß aber

JEſus

JEſus ſo wohl hier, als auch K. 7, 12. und K. 22, 40. vorzüglich auf diejenigen Stellen in den Schriften A. T. ſehe, welche von ſolchen Pflichten handeln, die alle Menſchen, theils gegen GOtt, theils gegen ihren Nächſten, theils gegen ſich ſelbſt, zu beobachten haben; erhellet aus derjenigen Verbindung, in welcher dieſe Ausſprüche JEſu mit den vorhergehenden und folgenden ſtehen.

Bezeuget aber unſer Heyland ferner, daß er nicht gekommen ſey, das Geſetz und die Propheten aufzulöſen; ſo kömmt das griechiſche Wort *), das D. Luther durch, auflöſen, überſetzt hat, zwar auch hier in derjenigen Bedeutung vor, die es mehrmahls hat, und in welcher es beſonders alsdenn, wenn von gewiſſen Geſetzen und Vorſchriften die Rede iſt, ſo viel heißt, als, dieſelben abſchaffen, oder, für unverbindlich erklären **): Da indeſſen eben dieſes Wort zuweilen ***) auch von denen gebraucht wird, die ſich an ein gewiſſes Geſetz nicht kehren, ſondern ſich ganz anders verhalten, als es daſſelbe erfordert, und es mithin, durch ihr Betragen und durch die That ſelbſt, für ungültig erklären; ſo kann das Wort, auflöſen, dies gar wohl auch hier anzeigen, und es können mithin beyderley Bedeutungen dieſes Wortes hier gar wohl zuſammen genommen werden; da zumahl Chriſtus ſelbſt gleich darauf, die Gebote auflöſen, und alſo lehren ****), zuſammen ſetzt; hier aber offenbahr von ſolchen redet, welche gewiſſe Gebote des Geſetzes nicht nur für ungültig und unnöthig erklären, ſondern ſie auch eben

*) καταλυειν.

**) Daß, λυειν, und, καταλυειν, bey griechiſchen Schriftſtellern oft in dieſer Bedeutung vorkommen; hat ſowohl D. Krypke in ſeinen Obſervatt, S. Tom. I. p. 19-22. als auch Wettſtein in N. T. gr. Tom. I. p. 293. mit vielen Beyſpielen bewieſen.

***) Z. E. Joh. 5, 13. K. 7, 23.

****) λυειν και διδασκειν ὑτω τυς ανθρωπους

eben daher keinesweges beobachten, und eben dies auch andern lehren.

3) Das hier vorkommende griechiſche Wort *) iſt zwar oft **), aber bey weitem nicht allezeit, ſo viel, als, dasjenige erfüllen, was nämlich Amt und Pflicht, oder ein gewiſſes Geſetz erfordert; nicht ſelten bedeutet es auch, wenn zumahl von Lehrern die Rede iſt, eine Sache oder Lehre deutlich, vollſtändig und gründlich vortragen ***), und ſie eben dadurch beveſtigen und ihr ein vorzügliches Anſehen verſchaffen. In dieſer Bedeutung muß das bereits vorhin angeführte griechiſche Wort allerdings auch hier deswegen genommen werden, weil 1) Chriſtus ſelbſt das, was in unſrer deutſchen Ueberſetzung durch die Erfüllung des Geſetzes erklärt iſt, dem Auflöſen deſſelben entgegen ſetzet; und — wie bereits vorhin S. 1548. bemerkt und bewieſen worden iſt — ein Geſetz auflöſen, oft ſo viel heißt, als, daſſelbe abſchaffen ****); 2) weil ſich JEſus ſelbſt gleich darauf

V. 21.

---

*) πληρȣν.

**) Matth. 3, 15. Apoſtelg. 12, 25. Col. 4, 17. Röm. 13, 8. Gal. 6, 2.

***) Z. E. Röm. 15, 19. und Col. 1, 25. Denn in beyden Stellen heißt, πληρωσαι το ευαγγελιον τȣ Χριςȣ, ſ. τον λογον τȣ Θεȣ, eigentlich nichts anders, als, die Lehre JEſu vollſtändig vortragen, oder, Andere in alle dem, was zu derſelben gehört, unterrichten. Dieſe Bedeutung des Wortes, πληρȣν, hat ſchon Vitringa in ſeinen Obſervatt. S. lib. I. Diſſ. III. §. 1-3. weiter und mit mehrern Beyſpielen bewieſen.

****) Denn auch hier gilt die bekannte logiſche und hermeneutiſche Regel: Oppoſitorum oppoſita eſt ratio. Wenn zwey Ideen einander entgegengeſetzt werden, und man weiß die Bedeutung der einen; ſo kann man alsdenn auch die wahre und eigentliche Bedeutung der andern deſto eher und gewiſſer beſtimmen.

V. 21 = 48. damit beſchäftiget, daß er verſchiedene von GOtt gebothene Pflichten weit vollſtändiger vorträgt, als dies den zu ſeiner Zeit lebenden jüdiſchen Lehrern gewöhnlich war; und weil zugleich unſer Heyland zeigte, daß man die von Gott gebotenen Pflichten noch bey weitem nicht erfülle, wenn man entweder nur gewiſſe äuſſerliche von GOtt verbotene Handlungen vermeide, oder den Sinn der göttlichen Gebothe ſo, wie es den damahligen Phariſäern und Schriftgelehrten gewöhnlich war, erkläre.

Weil indeſſen — wie bereits S. 1548. iſt gezeigt worden — JEſus unter der **Auflöſung des Geſetzes**, nicht blos die Abſchaffung, ſondern auch die Nichtbeobachtung deſſelben verſtehet; weil ferner derjenige, der ein Geſetz hält, eben dadurch deutlich genug bezeuget, daß er die Gültigkeit und die verbindliche Kraft deſſelben anerkenne; ſo können daher beyde vorhin angeführte Bedeutungen desjenigen griechiſchen Zeitworts, das D. Luther durch, **erfüllen**, überſetzt hat, gar wohl ſo, wie es auch in meiner Umſchreibung von mir geſchehen iſt, beybehalten werden.

JEſus hat daher **das göttliche Geſetz** in ſo fern erfüllet, in ſo fern er das, was GOtt in demſelben erfordert, nicht nur genau und deutlich erkläret, ſondern auch das göttliche Anſehen dieſer Anforderungen, theils durch ſeine Lehren, theils durch ſein ganzes Verhalten, befeſtiget hat. Eben dies thaten auch ſeine Apoſtel: wie nicht nur **Paulus** Röm. 3, 31. auf das deutlichſte beſtätiget: ſondern wie auch ſeine und anderer Apoſtel ihre noch vorhandene Schriften unwiderſprechlich beſtätigen.

Freylich weiſſagte nicht nur JEſus, ſchon bey ſeinem Leben, Joh. 4, 21. von der Aufhebung der jüdiſchen Kirchen- und Religionsverfaſſung, ſondern es geſchah auch dieſelbe, nach der durch ihn vollbrachten Erlöſung. Und ſo eiferte auch beſonders **Paulus** Gal. 3, 1. f. K. 4, 8 = 11. K. 5, 1 = 4. Col. 2, 13 = 23., und bey mehrern Gelegenheiten, auf das nachdrücklichſte wider alle diejenigen, welche

ſich

ſich zwar zur Chriſtlichen Religion bekannten, aber dennoch jüdiſche gottesdienſtliche Gebräuche nicht nur noch immer beobachteten, ſondern auch glaubten, daß, ohne dieſe, die Erlangung der durch Chriſtum erworbenen Wohlthaten, und folglich die Theilnehmung an der göttlichen Begnadigung, unmöglich wäre. Allein, folgt deswegen hieraus, daß dieſe Abſchaffung jüdiſcher Verordnungen dem, was JEſus in den bisher erklärten Worten, von ſeiner Abſicht bey ſeiner Ankunft in dieſe Welt gelehret hatte, gerade entgegen ſey und widerſpreche? Dieſe Schlußfolge iſt ſchon deswegen unrichtig, weil — wie bereits vorhin S. 1547. iſt bemerkt worden, und der Zuſammenhang lehret — JEſus unter dem Geſetz und den Propheten, nicht ſo wohl überhaupt alles, was in den ältern Offenbahrungen GOttes enthalten iſt, als vielmehr vorzüglich diejenigen Stellen in den göttlichen Schrifften A. T., verſtehet, in welchen von Pflichten, die alle Menſchen zu allen Zeiten gegen GOtt, gegen ihren Nächſten und gegen ſich ſelbſt zu beobachten haben, die Rede iſt. Dieſe göttliche Vorſchrifften ſind allerdings von JEſu und ſeinen Apoſteln weder abgeſchaft, noch aus den Augen geſetzt worden: Sie haben ſie vielmehr nicht nur ſelbſt auf das genaueſte und ſorgfältigſte beobachtet, ſondern auch den ganzen Umfang, und die Nothwendigkeit und Vortreflichkeit der von GOtt erforderten allgemeinen Pflichten in das helleſte Licht geſetzt, und zugleich auch gezeigt: wie und wodurch die Ausübung dieſer Pflichten befördert und erleichtert werde. Röm. 3, 31.

4) Die im Original v. 18. befindlichen Ausdrücke *) erfordern eigentlich folgende wörtliche Ueberſetzung: Denn, wahrlich ich ſage euch: Bis daß Himmel und Erde ver-

---

*) Αμην γαρ λεγω υμιν, εως αν παρελθη ο ουρανος και η γη, Ιωτα εν η μια κεραια ου μη παρελθη απο του νομου, εως αν παντα γενηται.

vergehen, ſo wird weder ein Jota noch eine Spitze vom Geſetz vergehen; bis daß alles geſchehe.

Hier bedürfen zuvörderſt die Worte: ſo wird weder ein Jota, noch eine Spitze vom Geſetz vergehen; einige nähere Erläuterung. Dieſe Ausdrücke ſelbſt beziehen ſich allerdings auf die Buchſtabenſchrift der Hebräer, in welcher das Jod *) der kleinſte Buchſtab iſt. Was hiernächſt ferner das Wort, Spitze, oder Strich, **) betrift; ſo wird mit demſelben eigentlich ein ganz kleiner Theil eines hebräiſchen Buchſtabs bezeichnet. ***) Indeſſen redet Chriſtus hier eigentlich nicht ſo wohl von den hebräiſchen Buchſtaben und ihren kleinſten Theilen ſelbſt, aus denen die hebräiſche Bibel beſteht, ****) als vielmehr von dem Inhalt derſelben; und beſonders von denjenigen göttlichen Vorſchriften, welche Tugenden und Laſter betreffen. Wir müſſen daher dieſe von JEſu gebrauchten ſprüchwörtlichen Ausdrücke ſo verſtehen, als wenn er geſagt hätte: „In den

---

*) (י)

**) κεραία.

***) Wenn z. E. in כ und ר der ſtumpfe Winkel, der in dieſen Buchſtaben vorkömmt, in einen ſpitzigen oder ſcharfen verwandelt, und folglich aus dem כ ein ב, und aus dem ר ein ד wird. Siehe SCHOETGENII Hor. hebr. in h. l. it. IKENII Diſſertt. philologico-theol. Vol. I. diſſ. XX. Lugd. Bat. 1749. 4.

****) Denn in dieſem Fall müßte Chriſtus hier entweder auf alle hebräiſche Handſchriften ſehen; oder von einer und der andern allein reden. Allein wie könnte alsdenn die Richtigkeit von dieſer Behauptung erwieſen werden? Denn wie ſehr weichen nicht — wie beſonders aus der Kennicottſchen Ausgabe der hebr. Bibel deutlich genug erhellet — die ältern und neuern hebräiſchen Handſchriften, in Anſehung der Buchſtaben und ihrer Züge, aus denen ſie beſtehen, von einander ab? Und wo iſt eine hebräiſche Handſchrift ganz ohne alle Fehler? Dieſe muß noch gefunden werden.

den göttlichen Tugendgeſetzen wird niemahls das Geringſte aufgehoben werden.„ Da aber ferner eigentlich kein einiges göttliches Tugendgeſetz geringe, ſondern vielmehr ein jedes Gebot GOttes heilig, recht und gut iſt, Röm. 7, 12.; ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß alſo unſer Heyland unter den göttlichen Geſetzen hier und gleich darauf, v. 19., nur in ſo fern einen Unterſchied mache, und die geringern von den größern unterſcheide, in ſo fern damahls die jüdiſchen Lehrer, und beſonders die Phariſäer, dieſen Unterſchied zu machen gewohnt waren; daß mithin der Sinn der Worte JEſu eben derjenige ſey, den ich denſelben in meiner Umſchreibung zugeeignet habe.

Lehret JEſus, bey eben dieſer Gelegenheit, ferner, daß nicht der kleineſte Buchſtabe, oder Titel (der kleineſte Theil eines Buchſtabens) vom Geſetz zergehen werde, d. i. daß kein göttliches Tugendgeſetz jemahls könne und werde aufgehoben werden, bis daß Himmel und Erde zergehe; ſo giebt er damit zu erkennen, daß es weit eher möglich ſey, daß das ganze Weltgebäude zerſtört werden, als daß GOtt das, was er einmahl von allen Menſchen als eine unverletzliche Pflicht gefordert habe, abändern, und die Verbindlichkeit zur Beobachtung dieſer Pflicht aufheben ſollte. Denn Luc. 16, 17. wird eben dieſer Ausſpruch JEſu auf folgende Art angeführt: Es iſt leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titel vom Geſetz falle; *) d. i. daß das Geringſte im Geſetz geändert und aufgehoben werde.

Beſchlieſſet endlich Chriſtus dieſen 10ten V. mit den Worten: bis das alles geſchehe; ſo beziehen ſich dieſe Ausdrücke auf die vorhergehenden Worte: bis daß Himmel und Erden vergehen; und er will alſo damit ſo viel ſagen: bis das alles geſchehe, was, dem erſten

Anſehen

*) Ευκοπωτερον εςι, τον ουρανον και την γην παρελθειν, η του νομου μιαν κεραιαν πεσειν.

Anſehen nach, eben ſo unmöglich zu ſeyn ſcheint, als der Untergang des Himmels und der Erden. Denn, wenn ſich auch gleich auf der Erde ſelbſt alles auf mancherley Art und Weiſe verändert; ſo bleibt doch der Himmel und die Erde ſelbſt beſtändig, und dieſer Weltkörper ihre Dauerhaftigkeit ſcheint daher die vollkommenſte zu ſeyn.

5) **Unter dieſen kleinſten, oder geringſten Geboten des Geſetzes** verſtehet — wie bereits vorher S. 1553. iſt bemerkt worden — Chriſtus ſolche im Geſetz **und in den Propheten** oder in der heil. Schrift A. T. enthaltene göttliche Vorſchriften, welche zwar, an ſich betrachtet, weder geringe noch unwichtig ſind, aber doch von **den Menſchen dafür gehalten werden, und, zu ſeinen Zeiten, beſonders von den Phariſäern, dafür gehalten wurden.** Denn dieſe hielten ſündliche Begierden, Abſichten und Worte für viel geringere Sünden, als ſündliche Werke; ja ſie betrachteten jene nur als Kleinigkeiten. *)

6) Wenn JEſus hier, v. 19., lehret, daß derjenige, **der eines von dieſen kleineſten Geboten auflöſe, und die Leute alſo lehre, der Kleinſte im Himmelreiche heißen werde;** ſo iſt, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, wie in mehrern Schriftſtellen, **) alſo auch hier, **heißen**, oder, **genennt werden**, ***) ſo viel, als, **ſeyn.** Lehret aber JEſus ferner, daß derjenige,

---

*) Daß auch die jüdiſchen Rabbinen, in den folgenden Zeiten, ſolche Gebote, welche ſich auf innere tugendhafte Geſinnungen beziehen, geringe und kleine, ſolche hergegen, welche äuſſerliche Handlungen und Werke betreffen, groſſe Gebote zu nennen pflegen; wird in SCHOETGENII hor. hebr. & Talm. in N. T. p. 31. deutlich bewieſen.

**) Z. E. Jeſ. 43, 3. K. 56, 7. Matth. 21, 13. Luc. 1, 76. 1 Joh. 3, 1.

***) καλειϑαι.

nige, der nicht nur ſelbſt dieſes oder jenes göttliche Gebot, und wenn es auch gleich von ihm und andern zu minder wichtigen Geſetzen gerechnet würde, übertrete, und eben dadurch zu erkennen gebe, daß er es für unverbindlich halte, ſondern auch Andere, eben ſo zu denken und zu handeln, bereden werde, der Kleineſte im Himmelreich ſeyn würde; ſo lehret er damit eigentlich nichts anders, als, daß ein ſolcher Lehrer an dem Himmelreiche und an der mit demſelben verbundenen Glückſeligkeit keinen Theil haben werde. Denn er ſelbſt bezeugt gleich darauf, v. 20., daß derjenige, deſſen Gerechtigkeit nicht beſſer ſey, als die Gerechtigkeit der Phariſäer und Schriftgelehrten, gar nicht ins Himmelreich kommen würde. *)

7) Daß wir nicht durch die Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz kömmt, ſondern aus derjenigen, die aus dem Glauben an Chriſtum kömmt, gerecht und ſelig werden: iſt allerdings unläugbar; und es wird dieſe Lehre beſonders von Paulo Röm. 3. 4. 5. Gal. 2, 16. Phil. 3, 8. 9. auf das nachdrücklichſte eingeſchärft. Allein, folgt deswegen hieraus, daß JEſus auch hier von dieſer Gerechtigkeit rede? Dies haben freylich ſchon vorlängſt ſehr viele Ausleger dieſer Stelle geglaubt, und ſie, nach dieſer Vorausſetzung, aus guter Meynung und Abſicht erklärt. Allein, dieſe Erklärung kann

*) Es ſteht nämlich — wie in Herrn D. Moldenhauers gründlichen Erklärung der ſchweren Stellen des N. T. Th. 1. S. 24. bemerkt wird — der kleinſte (ἐλάχιστος) anſtatt des hebräiſchen Wortes, קַל; er wird zu leicht erfunden werden, Dan. 5, 27; und bedeutet daher dieſe Redensart: Er wird unwerth ſeyn, in das Himmelreich zu kommen. Daß aber der Heyland eben dieſen Ausdruck braucht: thut er deswegen, weil er vorher der kleinſten Gebote gedacht hatte; und weil die Phariſäer in ihren eigenen Augen gros waren. Luc. 16, 15.

kann schon deswegen nicht wohl Statt haben, weil selbst den Aposteln damahls das Leiden und Sterben JEsu nicht möglich zu seyn schien, Matth. 16, 21. K. 17, 22. 23. Luc. 18, 31 = 34., und weil sie also auch von dem Einfluß desselben in unsre Begnadigung noch keinen Begrif hatten: noch viel weniger wußten und glaubten dies also die übrigen Zuhörer, die JEsus damahls hatte. Wie hätte er also von ihnen können verstanden werden, wenn er das Wort, Gerechtigkeit, hier in derjenigen Bedeutung genommen hätte, in welcher es besonders Paulus in seinen Schriften sehr oft braucht? Christus verstund folglich hier unter der Gerechtigkeit eben das, was in sehr vielen Stellen A. und N. T. darunter verstanden wird; und was er schon vorher, v. 6 = = 10., mit diesem Ausdruck bezeichnet hatte; nämlich diejenige Denkungs = und Lebensart, welche wir die Frömmigkeit zu nennen pflegen. Diese bestund bey den meisten damahligen Juden, und besonders bey den Pharisäern, in einer bloßen äußerlichen Werkheiligkeit; und sie hielten sich schon alsdenn für fromm oder gerecht, wenn sie die Verordnungen von Opfern, Fasten, Reinigungen und andern äusserlichen gottesdienstlichen Gebräuchen, und die zehn Gebote, nach den unter ihnen gewöhnlichen Erklärungen derselben, mit aller Sorgfalt beobachteten. Matth. 23, 4. f. Eben dies ist daher eigentlich diejenige Frömmigkeit, welche JEsus hier die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten nennt, zugleich aber auch verwirft, und zur Erlangung einer wahren und ewig daurenden Glückseligkeit für unzulänglich erkläret. Wie und in wie fern aber die Gerechtigkeit derer, die in das Himmelreich kommen wollten, besser seyn müsse, als die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten; zeigt JEsus im Folgenden. Er lehret nämlich, v. 21. f., daß man sich nicht nur sündlicher Werke und Thaten enthalten, sondern auch alle sündliche Neigungen und Begierden unterdrücken, und auch solche Worte ver=

meiden

meiden müße, die zwar insgemein nicht einmahl für ſündlich gehalten würden, aber doch ſündlich und ſträflich wären. Eine ſolche Frömmigkeit und Befolgung des göttlichen Willens wird aber allerdings auch von denen erfordert, die JEſum für einen verſöhnenden Erlöſer erkennen und annehmen; und es iſt ohne dieſelbe unmöglich, eine wahre und gegründete Verſicherung von der Gnade GOttes und von der Erlangung der zukünftigen ewigen Seligkeit zu haben. Röm. 6, 1. f. Gal. 5, 6. Hebr. 12, 14.

8) Da wir das von JEſu hier angeführte Verbot, 2. Moſ. 20, 13., wie auch 5. Moſ. 5, 17. deutlich und ausdrücklich leſen; da ferner JEſus ſelbſt die damahls lebenden Menſchen denen, die er Alte *) nennt, entgegen ſetzt: ſo habe ich daher dieſe Worte ſo, wie es hier geſchehen iſt, umſchrieben; da zumahl dieſer Umſchreibung die im Griechiſchen vorkommende Wortfügung nicht ſo wohl zuwider, als vielmehr günſtig iſt **).

Was ferner die Worte: **Wer aber tödtet, der iſt des Gerichts ſchuldig**, betrifft; ſo ſtehen dieſe zwar nicht mit eben ſo vielen und mit eben denſelben Worten, aber doch, der Sache nach, im Moſaiſchen Geſetz. Denn aus 4 Moſ.

*) Αρχαιοις.

**) Denn, ερρεθη τοις Αρχαιοις, kann zwar — nach verſchiedenen in Kypkens Obſervatt. S. in N. F. libros. Tom. I. p. 24. aus weltlichen griechiſchen Schriftſtellern angeführten Beyſpielen, überſetzt werden: dictum eſt a veteribus: Allein, es hat 1) ερρεθη alsdenn, wenn es im griechiſchen N. T. mit dem Dativ verbunden wird, niemahls dieſe Bedeutung, ſondern es heißt, in dieſem Fall, allezeit ſo viel, als; dictum eſt alicui, ſ. ad aliquem; 2) braucht Chriſtus ſelbſt dieſe Wortfügung gleich darauf in eben dieſer Bedeutung. Denn, εγω δε λεγω υμιν, kann nicht anders überſetzt werden, als: Ego vero dico vobis.

4. Moſ. 35, 20. 21. erhellet deutlich, daß ein Mörder, der am Leben ſollte geſtraft werden, vorher vor das Gericht habe müßen gebracht und überführt werden.

9) Daß dies diejenige irrige Meynung geweſen ſey, welche die damahls lebende Phariſäer und Schriftgelehrten nicht nur hegten, ſondern welche auch von JEſu eben damahls widerlegt wurde; ſieht man theils aus V. 38. und V. 43., theils aus demjenigen Widerſpruch JEſu, der im 22. V. enthalten iſt.

10) Daß JEſus überhaupt von allen denjenigen rede, die mit ihrem Bruder, oder mit ihrem Nebenmenſchen *) zürnen; folgt freylich aus unſrer deutſchen und kirchlichen Ueberſetzung **): Allein, nach einer andern und richtigern Leſeart ***), ſiehet unſer Heyland nur vornehmlich auf diejenigen, die ohne Urſach, und zugleich auch zu heftig und lange zürnen. JEſus lehret alſo hier eigentlich eben das, was auch Paulus Eph. 4, 26. fordert: daß man nämlich nicht nur niemahls mit

---

*) Denn, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, heißt — wie unter andern aus 1 Moſ. 26, 31. Joel 2, 8. und mehrern Stellen alsdenn, wenn man ſie in der hebräiſchen Sprache aufſchlägt, und nachließt — ein jeder Menſch, Bruder.

**) Denn der ſeel. Luther richtete ſich, wie mehrmahls, alſo auch hier, nach der Vulgate. Vielleicht hatte er aber auch eine ſolche Ausgabe des griechiſchen N. T., in welcher, εικη, eben ſo wenig ſtund, als man es in vielen andern gedruckten Ausgaben findet.

***) Πας ὁ οργιζομενος αδελφω αυτου εικη. Daß aber dieſe Leſeart allerdings die richtigſte ſey; hat nicht nur Wettſtein in dem von ihm herausgegebenen N. T. graec. Tom. I. p. 296. ſeq. bemerkt; ſondern es hat auch Hr. D. Griesbach, das Wort, εικη, in der von ihm beſorgten und 1777. gedruckten Ausgabe des griechiſchen N. T. im Texte mit abdrucken laſſen, und hierauf in der Columne unter dem Texte das Zeichen —. vor dieſes Wort

mit Perſonen, die es nicht verdienen, und um nichtswürdiger Urſachen willen, zürnen, ſondern auch alsdenn, wenn man zu einem an ſich gerechten Unwillen veranlaſſet wird, ſich wohl vorſehen ſolle, damit man nicht den Zorn zu ſehr und zu lange über ſich herrſchen laſſe. Denn, wenn alles Zürnen überhaupt und ſchlechterdings ſündlich wäre; ſo könnte und dürfte der Zorn weder von GOtt noch von JEſu geſagt werden. Und gleichwohl geſchieht auch dies in der heil. Schrift bey mehr, denn bey einer Gelegenheit. Und ſo iſt auch die ganze Einrichtung unſers Leibes und unſrer Seele ſo beſchaffen, daß es, nach derſelben, nicht möglich iſt, gegen das, was uns unangenehm und verdrießlich iſt, ganz und ſchlechterdings unempfindlich zu bleiben. Aber das, was wirklich unmöglich iſt, fordert die Sittenlehre JEſu niemahls; ſie dringt daher nicht ſo wohl auf eine gänzliche Ausrottung, als vielmehr auf eine weiſe Mäßigung ſolcher Affekten, die nicht ſchlechterdings ſündlich ſind, ſondern, nach den verſchiedenen Umſtänden, unter denen man in dieſelben geſetzt wird, und nach welchen man ſie auch brauchet, bald gut, bald böſe ſeyn und werden können.

11) Unter demjenigen Gerichte, deſſen JEſus hier gedenket, ſind ſolche Stadtgerichte zu ver-

---

Wort geſetzt; von deſſen Bedeutung er in der Vorrede, S. XX. folgende Erklärung giebt: Praefigitur vocabulis, quorum omiſſio minus eſt probabilis. Unter den lateiniſchen Kirchenvätern verwirft zwar ſowohl Hieronymus als auch Auguſtin die Richtigkeit der in den lateiniſchen ältern Handſchriften vorkommenden Leſeart: ſine cauſa. Daß man ſich aber an dieſe Verwerfung deßwegen nicht kehren dürfe, weil ſie ſich mehr auf dieſer Kirchenväter ihre Moral, als auf die Critik, gründet; hat Hr. Ritter Michaelis in ſeiner Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Th. 1. §. 97. gezeigt.

verstehen, deren Anordnung GOtt schon durch Mosen 5. B. 16, 18. anbefohlen hatte. Denn, daß diese auch in peinlichen Sachen, bey denen die Entscheidung vermittelst der Aussage von zween oder drey Zeugen geschehen konnte, haben sprechen können; sieht man aus 5. Mos. 17, 1 = 8 *). JEsus lehret also, daß derjenige, der mit seinem Nebenmenschen, ohne gegründete Ursache zürne, von dem Stadtgerichte jeden Orts gestraft zu werden verdiene; oder, eine Todtsünde begehe. Eben diese Lehre wiederhohlt auch Johannes 1. Ep. 2, 15. in folgenden Worten: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.** Damit will aber weder JEsus noch Johannes ein neues Criminal-Recht einführen: Beyde sehen vielmehr auf das Urtheil des Allwissenden. Denn die weltliche Obrigkeit kann nicht ins Herz sehen, und also auch den innern Zorn und Groll keinesweges beurtheilen. Der Allwissende hergegen richtet vornehmlich nach der innern Gesinnung und Absicht. Vor ihm ist daher ein jeder, der gegen seinen Nächsten feindselig gesinnet ist, eben so wohl strafwürdig, als ein Todschläger, oder Mörder. Denn, der Feindselige wünschet nicht nur seinem Nächsten den Tod, sondern er würde auch diesen Wunsch erfüllen, wenn ihn nicht hiervon die Furcht für denjenigen Strafen zurückhielte, welche alle Mörder, nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, zu erwarten haben.

12) Daß

*) Daß diese Stadtgerichte aus 23 Personen bestanden hätten; behaupten zwar die meisten Ausleger. Daß aber diese Behauptung deßwegen ungegründet sey, weil sie sich nur auf die Zeugnisse neuerer jüdischen Schriften gründet, der weit ältere jüdische Geschichtschreiber, Josephus, hergegen bezeuget, daß nur 7 Personen und zween Schreiber diese Untergerichte ausgemacht haben; wird in Krebsii Observ. Flav. in N. T. p. 19-22. deutlich bewiesen.

12) Dies iſt — wie verſchiedene Gelehrte *) bewieſen haben — die eigentliche Bedeutung des damahls unter den Juden ſehr gewöhnlichen Schimpfworts, Racha. Ob nun gleich JEſus deſſelben eben deswegen, ausdrücklich gedenkt, weil es unter den Juden alsdenn, wenn einer den andern verächtlich zu machen ſuchte, am meiſten und öfterſten gebraucht wurde; ſo gilt doch das, was er von dieſem Schimpfworte inſonderheit lehret, überhaupt von allen denjenigen Schmähungen, welche aus einem feindſeligen Herzen kommen.

13) Ob GOtt gleich 5. Moſ. 17, 2 = 5. geordnet hatte, daß auch ein jedes jüdiſches Stadtgericht, in gewiſſen Fällen, die Miſſethäter zur Steinigung verurtheilen könne und ſolle; ſo wurde es doch in ſpätern Zeiten anders gehalten. Denn zu denſelben konnte — wie in denjenigen Schriften, die von jüdiſchen Alterthümern handeln, weiter gezeigt wird — der Magiſtrat in einer jeden Stadt gewiſſe Verbrechen zwar mit dem Schwerdte ſtrafen; aber zur Steinigung, die für die größte und ſchwereſte Strafe gehalten wurde, konnte nur das höchſte Gericht der jüdiſchen Nation, das in unſerer deutſchen Ueberſetzung der Rath **) genennt wird, erkennen. Wenn daher Chriſtus lehret, daß derjenige, der zu ſeinem Bruder: Racha! ſage; des Raths ſchuldig ſey; ſo will er damit — wie Hr. D. Büſching in ſeiner Harmonie der vier Evangeliſten, Th. 1. S. 404. mit Recht bemerkt hat — zu erkennen geben, daß, gleichwie ein jedes Verbrechen, welches der Senat zu Jeruſalem beurtheile und mit der Steinigung beſtrafe, gröſſer ſey, als dasjenige, welches der Magiſtrat in jeder Stadt

---

*) J. E. Aug. Pfeiffer Dub. vex. p. 894. & in Quinquagena Locorum &c. p. 215. Drusius Comment. ad Voces Hebr. N. T. c. 3.

**) Συνέδριον.

Stadt mit dem Schwerdt beſtrafe; alſo ſey auch, die aus Zorn und Feindſeligkeit herrührende ſpöttiſche Verachtung eines Menſchen, ein ſchwereres Verbrechen, als der bloſe freventliche Zorn, der dem gemeinen Mord gleich zu achten ſey, und werde alſo auch mit einer ſchwerern Strafe belegt werden.

14) Da die Rede JEſu, in dieſem 22ten v., von der einen Feindſeligkeit immer zu einer größern hinauf ſteigt; ſo muß nothwendig durch das Scheltwort: Du Narr *)! eine Beſchimpfung angezeigt werden, die weit empfindlicher war, als diejenige, die jemanden alsdenn angethan wurde, wenn man zu ihm ſagte: Racha! d. i., ihn für einen Nichtswürdigen, oder Dummkopf erklärte. Allein, eine ſolche Bedeutung hat freylich das Wort, Narr, das der ſel. Luther gebraucht hat, in unſrer deutſchen Sprache keinesweges; indeſſen hat ſie derjenige Ausdruck **), der im Hebräiſchen vorkömmt, und durch das von dem Evangeliſten gebrauchte griechiſche Wort ***), überſetzt wird. Denn, gleichwie nach dem morgenländiſchem Sprachgebrauch, Tugendhafte, Weiſe, und Tugend, Weisheit heißt; alſo wird hergegen das Laſter Thorheit, Unſinn, 1. Moſ. 34, 7. 5. Moſ. 22, 21. Jeſ. 7, 15. Richt. 19, 23. Pſ. 37, 30. Pſ. 38, 6. und in noch viel mehrern Stellen, genennt; und Ruchloſe heißen daher Thoren, Wahnſinnige, Pſ. 5, 6. im Hebr. Pſ. 14, 1. Pſ. 39, 6. 2. Sam. 3, 33., inſonderheit aber in den Sprüchen Salomos z. E. K. 14, 9., K. 15, 5. ꝛc. Und ſo werden auch nicht ſelten, z. E. 5. Moſ. 32, 21. Jeſ. 44, 18. 19. alle Abgötter als Thörichte, die keinen Verſtand haben, vorgeſtellt. Wenn alſo ein Jude einen andern einen Narren hieß; ſo wollte

*) Μωϱε.
**) נבל.
***) μωϱος.

wollte das viel mehr ſagen, als wenn ſich jemand unter uns dieſes Scheltworts bedient. Ueberhaupt aber ſieht JEſus hier auf diejenigen, die Andere aus Feindſeligkeit nicht nur der ſchädlichſten Religionsirrthümer, ſondern auch der unverantwortlichſten Bosheiten beſchuldigen, und ihnen daher die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit abſprechen.

15) Dasjenige Wort, das hier im Griechiſchen vorkömmt *), bedeutet zwar nicht ſelten, z. E. Matth. 23, 15. Marc. 9, 43. 45. 47. die Hölle, oder den Ort der ewigen Quaal: Allein, da JEſus im Vorhergehenden die Beſtrafungen derer, die gegen ihren Nächſten feindſelig geſinnet ſind, und dieſe Feindſeligkeit beſonders auch durch kränkende Schelt- und Schimpfworte äuſſern, unter Bildern, die von den, bey der ehemaligen Staatsverfaſſung der Juden, gewöhnlichen Strafen hergenommen ſind, vorſtellet; ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß er auch die Redensart: der iſt des hölliſchen Feuers, oder vielmehr, der Feuergrube ſchuldig **), auf gleiche Art und in eben dieſer Abſicht gebraucht, mithin auf die Verbrennung im Thal Hinnom ***), geſehen habe. Dieſen Namen hatte ein nahe bey

*) γεεννα.

**) Wenn es im Griechiſchen heißt: ὁυτος ενοχος εςαι εις την γεενναν τȣ πυρος; ſo muß man, nach dieſen Ausdrücken, entweder das Wort, βληθηναι, hinzudenken, oder annehmen, daß, εις την γεενναν, ſtatt des Dativs, τῃ γεεννᾳ, ſtehe.

***) Im Hebräiſchen wird es bald, גיא הנם, bald גיא בני הנם, genennt. Dieſe hebräiſchen Worte überſetzen die Alexandriner 2 Chron. 28, 3. durch, γη Βενεννομ, nach einer andern Leſeart aber, durch γη Εννομ; und daraus entſtund in den folgenden Zeiten das Wort, γεεννα.

bey Jeruſalem gelegenes Thal, in welchem — wie man aus 2. Kön. 16, 3. 2. Chron. 28, 3. Pſ. 106, 37. 38., und Ezech. 16, 20 = 21. ſieht — ehedeſſen dem Götzen Moloch von den abgöttiſchen Juden Kinder geopfert und lebendig verbrannt wurden. In den folgenden Zeiten aber hatte nicht nur der König in Juda, Joſias, eben dieſes Thal, nach 2. Kön. 23, 10. 16., für einen unreinen Ort erklärt, und in dieſer Abſicht viele Menſchengebeine daſelbſt verbrannt; ſondern es wurden auch, nach der Zurückkunft der Juden aus Babel, alle todte Aeſſer, nebſt allem andern Unrath, aus der Stadt Jeruſalem dahin geſchafft. Daher war es ehedeſſen bey den Juden die gröſte Strafe, wenn ein Miſſethäter in dieſem Thal entweder lebendig verbrannt wurde, oder wenn wenigſtens ſein Leichnam in daſſelbe geworfen, und durch das in demſelben beſtändig unterhaltene und den dahin geworfenen Unrath verzehrende Feuer vernichtet wurde: daher brauchte JEſus dieſe Verbrennung mit Recht als ein Bild der ſchwereſten und fürchterlichſten göttlichen Strafen.

16) Dieſer Uebergang zu dem Folgenden ſteht zwar nicht in der vom Evangeliſten aufgezeichneten Rede JEſu ſelbſt: indeſſen erfordert ihn doch der Zuſammenhang.

17) JEſus gedenkt hier der Gaben oder freywilligen Opfer deswegen namentlich, weil dieſen bey den Juden ein vorzüglicher Werth beygelegt wurde: zugleich lehrte er aber auch damit, daß überhaupt keine äuſſerliche und öffentliche gottesdienſtliche Handlung denen, die ſie auf eine GOtt wohlgefällige Art verrichten wollen, wichtiger ſeyn müße, als die Ausſöhnung mit dem Beleidigten, und die Aufhebung der daraus entſtandenen Uneinigkeit. Wie ſehr betrügen ſich nicht alſo alle diejenigen, die ſich ſchon deswegen für gute Chriſten halten, weil ſie oft zur Kirche, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen; da ſie doch an die Ausſöhnung mit denen, die ſie beleidiget und gekränkt haben, nicht nur nicht gedenken, ſondern auch wohl noch dazu Beleidigungen

digungen mit neuen Beleidigungen häufen? Auch dieſe häufen — wie Paulus Röm. 2, 5. lehret — ſich ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.

18) Daß dies der Sinn der, v. 25. 26., enthaltenen Worte ſey; ſieht ein jeder, der die Ueberſetzung mit dem Original nur einigermaßen vergleichen kann. Allein, was ſoll und muß man nun von der in dieſen Worten enthaltenen Ermahnung ſelbſt urtheilen? Iſt ſie als eine von JEſu ſelbſt gegebene Vorſchrift, wie ſich die Schuldner gegen ihre Glaubiger zu verhalten haben, anzuſehen? — Viele ältere und neuere Ausleger glauben freylich, daß JEſus ſonſt nichts, als die in dieſen Worten enthaltene Verhaltungsregel, ſeinen Zuhörern habe wollen zu Gemüthe führen. Allein, wie hängt alsdenn das, was hier, v. 25. 26. gelehrt wird, mit dem Vorhergehenden zuſammen? Hier, v. 23. 24., hatte er befohlen, daß die Ausſöhnung mit demjenigen, den man beleidiget habe, unverzüglich geſchehen, und allen andern, auch ſelbſt äußerlichen gottesdienſtlichen Handlungen, vorgehen müſſe: Wie und warum kömmt er alſo nun auf einmahl auf die von einem Schuldner an den Glaubiger zu entrichtende Bezahlung? Die Urſache hiervon läßt ſich alsdenn, wenn man die v. 25., enthaltene Forderung, als eine von JEſu ſelbſt gegebene Vorſchrift betrachtet, nicht wohl angeben.

Deſto leichter und natürlicher iſt hergegen der Zuſammenhang der v. 23-26. befindlichen Belehrungen, wenn man annimmt, daß JEſus auch v. 25. 26. von der Nothwendigkeit einer unverzüglichen Ausſöhnung mit dem Beleidigten handele, und, in dieſer Abſicht, die v. 25. 26. enthaltene Vorſchrift, als eine unter den Juden bekannte Regel der Rechtsgelehrten zwar angeführet, die Anwendung derſelben aber auf denjenigen Fall, von dem er redete, entweder ſelbſt nicht gemacht, ſondern ſeinen Zuhörern überlaſſen habe; oder, daß, wenn er ſie gemacht hat, der Evangeliſt

geliſt Matthäus, der überhaupt die von JEſu auf einem galiläiſchen Berge gehaltene Rede nur auszugsweiſe aufgezeichnet hat, ſolche nicht mit aufgeſchrieben habe.

Es gehöret daher auch dieſe Vorſtellung JEſu zu denen, von welchen nur der Vorderſatz von den Evangeliſten aufgezeichnet, der Nachſatz aber ausgelaſſen, und daher aus der Verbindung mit dem Vorhergehenden zu ergänzen iſt. *)

Irre ich mich aber nicht ganz, ſo iſt wohl in Anſehung derjenigen Rede JEſu, die bis hieher iſt erklärt worden, diejenige Anwendung der v. 25. 26. von ihm angeführten Verhaltungsregel auf die v. 23. 29. enthaltene Lehren, und mithin auch zugleich die hier nöthige Ergänzung die ſchicklichſte, die ich in meiner Umſchreibung S. 1546. f. hinzugeſetzt habe. **)

19) Unter

---

*) Auf gleiche Art müſſen nach der Matth. 6, 23. befindlichen Frage JEſu: Iſt nicht das Leben (die Seele) mehr, denn die Speiſe, und der Leib mehr, denn die Kleidung? annoch folgende Vorſtellungen hinzugedacht werden: Und doch hat euch GOtt Seele und Leib gegeben: warum ſollte er alſo nicht auch für Speiſe und Kleidung ſorgen? Mehrere Beyſpiele von ſolchen Reden und Vorſtellungen, die zwar eigentlich aus zween Theilen oder Sätzen beſtehen, in denen aber der letztere ausgelaſſen iſt, und die daher, *Ἀναπόδοτα*, genennt werden, ſind in Glassii Philolog. S. p. 621. ed. Dath. angeführt.

**) Auf gleiche Art erklärte ſchon Grotius dieſe Stelle. Denn er begleitet ſie in ſeinen Annotatt. in N. T. mit folgender zwar gründlichen, in neuern Zeiten aber ſehr oft vergeſſenen Bemerkung: Notandum eſt, ex eo, quod inter homines fieri videmus, doceri nos, conjecturam capiendam, quid a Deo ſit exſpectandum, quod aperte indicat *Lucas* XII, 58. Inter homines benignioribus conditionibus depaciſcitur, qui cedit in tempore. At qui pertinaciter judicio contendit, is in ſolidum condemnatur, & ſine gratia cogitur judicatum facere. Sic &

19) Unter eben demjenigen Bilde, das JEſus hier braucht, und das von einem ſolchen Arreſte hergenommen iſt, welcher, während der Zeit, daß die Schuld noch nicht ganz und völlig abgetragen iſt, beſtändig fortdauret, ſtellet Er auch Matth. 18, 34. 35. diejenige göttliche Beſtrafung vor, welche Unverſöhnliche zu befürchten haben, und die eben deswegen beſtändig und unaufhörlich fortdauret, weil ihre Verſchuldung oder Strafwürdigkeit niemahls aufhört. Wer daher das Ende der Höllenſtrafen läugnet, der muß vor allen Dingen zeigen: Ob, in wie fern und wodurch dereinſt, und nach dieſem Leben, die Strafwürdigkeit der Verdammten aufhören werde: ſonſt iſt alles, was man für die Endlichkeit dieſer Strafen ſagt und ſagen kann, nichts weniger, als ein wirklich überzeugender Beweis.

& apud Deum, in quem praecipue delinquunt etiam, quorum injuria directe hominem alterum petit, matura poenitentia veniam impetrat, dilata ſeveritatem provocat. Hac ſine dubio verborum ſententia: ſed, quia ſatis manifeſtum eſt, quo tendat comparatio, ideo hic ut alibi ſaepius, *ανταποδοσις* ſubticetur.

Evangelium am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Marc. 8. v. 1 - 9.

Matth. 15.

v. 29. Und JEsus gieng von dannen fürbaß, und kam an das Galiläische Meer, und gieng auf einen Berg, und satzte sich allda. 30. Und es kam zu ihm viel Volks, die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viel andere, und wurfen sie JEsu vor die Füsse; und er heilete sie; 31. Daß sich das Volk wunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen giengen, die Blinden sahen, und preiseten den GOtt Israel. 32. Und JEsus rief seine Jünger zu sich und sprach: Es jammert mich des Volks; denn sie nun wohl drey Tage bey mir beharren, und haben nichts zu essen. Und ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege. 33. Da sprachen zu ihm seine Jünger: Woher mögen wir so viel Brods nehmen in der Wüsten, daß wir so viel Volks sättigen? 34. Und JEsus sprach zu ihnen: Wie viel Brod habt ihr? Sie sprachen: Sieben, und ein wenig Fischlein. 35. Und er hieß das Volk sich lagern auf die Erde. 36. Und nahm die sieben Brodte und die Fische, dankete, brach sie, und gab sie seinen Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk. 37. Und sie assen alle und wurden satt, und huben auf, was überblieb von Brocken, sieben Körbe voll. 38. Und die

Marc. 8.

v. 1. Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief JEsus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2. Mich jammert des Volks; denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. 3. Und wenn ich sie ungessen von mir heim liesse gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn etliche waren von ferne kommen. 4. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen? 5. Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. 6. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brodte, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volk vor. 7. Und hatten ein wenig Fischlein: und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. 8. Sie assen aber und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. 9. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten, und er ließ sie von sich. (10. Und alsbald trat er in ein Schiff mit seinen Jüngern, und kam in die Gegend Dalmanutha.)

die da gessen hatten, derer war viertausend Mann, ausgenommen Weiber und Kinder. 39. Und da er das Volk hatte von sich gelassen, trat er in ein Schiff, und kam in die Gränze Magdala.

Umschreibung.

Als JEsus denjenigen Ort, an dem er sich bisher aufgehalten hatte, und der nicht weit von Tyrus und Sidon entfernt war 1), verlassen hatte, begab er sich wieder an das Ufer des Galiläischen Sees zurück, und zwar auf einen nicht weit von demselben in einer unbewohnten Gegend gelegenen Berg 2), um daselbst allein zu seyn, und etwas auszuruhen. Allein kaum war er auf demselben angekommen, und dieser sein damahliger Aufenthalt bekannt geworden 3); so kam auch da gar bald eine grosse Menge Menschen zusammen. Unter diesen brachten nicht wenige Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel 4), und vielerley andere Elende mit sich, und legten sie, nachdem sie sich mit ihnen hindurch gedrängt hatten, theils vor ihm hin 5), theils stellten sie ihm dieselben dar, und baten ihn, daß er sich über sie erbarmen, und sie von denjenigen Krankheiten und Gebrechen, die ihnen bisher ihr Leben so beschwerlich gemacht hatten, befreyen möchte 6). Diese Bitten wurden auch allen, die sie an ihn ergehen ließen, alsobald gewähret. Denn er half allen denen, die seiner Hülfe bedurften, und dieselbe entweder selbst, oder durch Andere suchten, alsobald und auf das vollkommenste.

Da nun diejenigen, die sich damahls um ihn herum versammelt hatten, bemerkten, daß so viele, die bisher stumm gewesen waren, reden, so viel Lahme wieder gehen, so viel Blinde wieder sehen, und so viel Krüppel ihre vorhin unbrauchbaren Glieder wieder brauchen konnten; so erstaunten sie nicht nur darüber, sondern sie lobten auch deswegen den einigen wahren GOtt, den die Israeliten als ihren GOtt, verehren 7).

Daher blieben sie bey JEsu drey Tage hindurch 8); und lebten diese Zeit über von den wenigen Lebensmitteln, die sie von Hause aus mit sich genommen hatten. Als aber diese aufgezehrt waren, und JEsu dies nicht unbekannt war; so endigte er hierauf seine Reden und Gespräche; und rief dagegen seine zwölf Jünger zu sich, und redete sie also an: „Ich kann euch nicht verhalten, daß sich die so grosse Menge Volks, die ihr hier vor euch sehet, in einem solchen Zustande befinde, der mich auf das lebhafteste rühret und zum innigsten Mitleiden bewegt. Denn sie haben nun fast drey Tage mit mir an diesem einsamen Orte zugebracht, und darüber — wie mir gar wohl bekannt ist — 9) denjenigen Vorrath von Lebensmitteln, den sie mit sich genommen hatten, aufgezehrt: jetzt haben sie daher nicht mehr so viel, daß sie nur heute noch ihren Hunger stillen könnten: wovon können und sollen sie also unter Weges, auf der Rückreise, leben? Ich sehe voraus, daß, wenn sie nicht von mir gespeiset werden, sie für Mattigkeit nicht werden wieder nach Hause kommen können 10); da zumahl Verschiedener unter ihnen ihre Heimath weit von hier entfernt ist. Ich habe mich daher entschlossen, sie nicht hungrig, und ohne sie vorher gespeißt zu haben, weggehen zu lassen.„ 11).

„Das — so antwortete ihm hierauf Einer von seinen Jüngern im Namen der übrigen — ist ganz gut: Aber woher sollen und können wir hier, in diesen Gegenden, wo nichts zu haben ist, nur so viel Brod bekommen, als zur Sättigung einer so grossen Menge von Menschen, die hier zugegen sind, erfordert wird 12)?„ JEsus aber fragte sie: „Wie viele Brodte habt ihr denn noch vorräthig?„ Mehr nicht — so antworteten sie — als sieben, und wenige getrocknete kleine Fische.„

Hierauf befahl JEsus, daß seine Jünger allen Anwesenden sagen mögten, daß sie sich zuvörderst Reihen- und Haufenweise niedersetzen sollten 13). Als dies geschehen war; ließ JEsus die annoch vorräthigen sieben

Brodte und wenige Fische herbey bringen; und brach sie, nach verrichtetem Dankgebet 14) in kleinere Stücke, und gab diese seinen Jüngern, um sie weiter auszutheilen. Auch hierin folgten ihm seine Jünger, und gaben einem jeden so viel, als er verlangte. Eben so hielt er es auch mit den wenigen vorräthigen Fischen. Auch diese gab er, nach gesprochenem Dankgebet, seinen Jüngern, und diese theilten sie alsdenn weiter aus. 15)

Ob nun gleich dieser von JEsu seinen Jüngern dargereichte Vorrath von Lebensmitteln sehr klein war; so bekam doch ein jeder von den Anwesenden so viel, daß er nicht nur davon essen, sondern sich auch sättigen und seinen Hunger vollkommen stillen konnte. Und so konnten auch, nach geendigter Mahlzeit, mit dem annoch übrig gebliebenen Vorrath eben so viel Reisekörbe angefüllet werden, als vorher Brodte gewesen waren; da sich doch die Anzahl derer, die jetzt waren gespeiset und zugleich auch gesättiget worden, auf vier tausend, Weiber und Kinder ungerechnet 16), belief.

JEsus selbst aber that gleich darauf allen Anwesenden die Anzeige, daß sie sich nun nicht länger bey ihm aufzuhalten brauchten, sondern daß ein jeder wieder nach Hause und an seine Geschäfte gehen könnte. 17) Und so entfernte er sich auch selbst aus diesen Gegenden. Denn er gieng gleich hernach mit seinen Jüngern zu Schiffe, fuhr über den Galiläischen See hinüber, und landete in derjenigen Gegend an, wo die Städte **Magdala** und Dalmanutha liegen 18).

Anmerkungen.

1) Dies bezeuget Matthäus K. 15, 29. Denn, nachdem er, v. 21., erzählt hatte, daß JEſus in die Gegend Tyri und Sidon entwichen ſey; *) nachdem er ferner, v. 22., das, was zwiſchen einem Cananäiſchen Weibe und JEſu vorgegangen war, angeführt hatte; ſo ſetzet er gleich darauf, v. 29., folgende Nachricht hinzu: Und JEſus gieng von dannen fürbaß. **)

2) Daß dieſe Anhöhe allerdings in einer Wüſte, oder ſolchen Gegend, die mehr zu Viehweiden beſtimmt, als von vielen Menſchen bewohnt war, gelegen habe; ſieht man aus Matth. 15, 33. und Marc. 8, 14. Daß aber hier ferner unter dem Galiläiſchen See, Matth. 15, 29., die unterſte ſüdweſtliche Gegend deſſelben, welche gegen Magdala und Dalmanutha über lag, zu verſtehen ſey; folgt aus Matth. 15, 39. und Marc. 8, 10.

3) Die Urſache hiervon berichtet Marcus, K. 7, 36. Denn, obgleich JEſus denen, welche von derjenigen Wundercur, die er an einem Tauben und Stummen, in dem

---

*) Daß Matthäus mit dieſen Ausdrücken eigentlich nichts anders anzeige, als daß ſich JEſus, nachdem er das Land Genezareth verlaſſen hatte, an einen ſolchen Ort in Ober-Galiläa begeben habe, welcher an diejenige Gegend, die zwiſchen Tyrus und Sidon lag, angränzte: iſt bereits ehedeſſen in dieſer Evangelien-Erklärung Th. 2. Anm. 3. von mir erinnert und bewieſen worden.

**) d. i. weiter fort, vorwärts. Denn dies ſind diejenigen Bedeutungen dieſes oberdeutſchen im Hochdeutſchen völlig veralteten Nebenworts, welche mehrmahls in der deutſchen Bibel vorkommen. Dieſes Wort ſelbſt iſt aus für, in ſo fern es ehedem auch fort bedeutete, und aus baß, das in alten Zeiten ſo viel hieß, als, beſſer, zuſammengeſetzt.

dem Diſtricte der zehen Städte verrichtet hatte, Augenzeugen geweſen waren, aus weiſen Urſachen, die weitere Bekanntmachung derſelben verboten hatte; ſo kehrten ſie ſich dennoch an dieſes Verbot keinesweges. Sie breiteten vielmehr die Nachricht von dieſem Wunder allenthalben aus. Und eben dadurch wurden ohnfehlbar ſo viele von denen, die dieſe Gegenden bewohnten, bewogen, ſich dahin, wo ſich JEſus damahls aufhielt, zu begeben.

4) Da hier Lahme und Krüppel von einander unterſchieden werden; ſo verſteht man unter dieſen am beſten ſolche Gebrechliche, die nicht etwa nur an Füßen, ſondern auch an andern Gliedern gelähmt, oder contract waren. *) Indeſſen wird freylich im N. T., Matth. 18, 8. und Marc. 9, 43. das hier vorkommende griechiſche Wort **) auch von denen gebraucht, welche dieſes oder jenes Glied ganz verlohren haben.

5) Daß diejenigen, welche damahls Kranke und Gebrechliche bey ſich hatten, ſie JEſu vor die Füße geworfen haben; berichtet freylich Matthäus K. 15, 30. alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten Ausdrücke ***) wörtlich überſetzt: Allein, da dies deutſchen Ohren zu hart lautet; ſo habe ich mich daher lieber anderer und gelinderer Ausdrücke, in meiner Umſchreibung, bedient. Und ſo iſt auch leicht zu erachten, daß man eigentlich nur diejenigen vor JEſu hingelegt habe, die ſelbſt nicht gehen konnten, und daher mußten getragen werden. Daß aber dies

*) Daß vorzüglich dieſe vom Hippocrates ſelbſt, in vielen Stellen, *κυλλοι*, genennt werden; wird in Kypkens Obſervatt. S. Tom. I. p. 79. ſeq. deutlich bewieſen, und hieraus folgender Schluß gezogen: Κυλλοι ſunt membro quodam quocunque, vel etiam omnibus ſimul *vari*, *incurvati*, *luxati*, *contracti*.

**) Κυλλος.

***) *και ερριψαν αυτους παρα τους ποδας του Ιησου.*

dies auch mit den Blinden, Stummen und andern, die ſelbſt gehen konnten, geſchehen ſey; iſt nichts weniger, als wahrſcheinlich. Daher habe ich die Worte Matthäi ſo erklärt, daß man die Kranken und Gebrechliche, theils vor JEſu hingelegt, theils ſie ihm dargeſtellt habe.

6) Dies berichtet zwar Matthäus K. 15, 30. nicht ausdrücklich; indeſſen verſteht es ſich von ſelbſt. Und ſo wird auch ſolcher Fürbitten, welche Geſunde für Kranke und Gebrechliche, die ſelbſt nicht reden und ihre Noth dem Herrn JEſu klagen konnten, bey ihm einlegten, mehrmahls, z. E. Marc. 7, 32. Matth. 17, 15. ausdrücklich gedacht. Daher habe ich dieſen Umſtand in meiner Umſchreibung auch hier hinzugeſetzt.

7) Hierauf ſiehet ohnſtreitig Matthäus K. 15, 31., wenn er hier bezeuget, daß das Volk, welches die von ihm erwähnten Wunder JEſu ſah, den GOtt Iſrael gepreiſet habe: zugleich giebt er aber auch damit nicht undeutlich zu erkennen, daß unter denen, die damahls gegenwärtig waren, manche geweſen ſind, die zwar der Geburt und der Abſtammung nach Heyden waren, aber doch den Götzendienſt verlaſſen hatten, und den GOtt Iſraels auch als ihren GOtt ehrten. Denn, weil Galiläa ehedeſſen, wegen der durch die Aſſyriſchen Könige, Tiglath Pileſer und Salmanaßar geſchehenen Wegführung ſeiner meiſten Einwohner, 2 Kön. 15, 29. K. 17, 3=6., größtentheils wüſte geworden, und doch gleichwohl ſehr fruchtbar war; ſo hatten ſich ſchon damahls von den benachbarten heidniſchen Völkern, und zumahl von den Syrern und Phöniciern ſehr viele daſelbſt wohnhaft niedergelaſſen; und dieſe bewohnten Galiläa auch noch damahls, da viele Iſraeliten aus Aſſyrien wieder zurückgekommen waren. Daher wird dieſes Land ſo wohl Jeſ. 8, 23., als auch Matth. 4, 15. Galiläa der Fremdlinge genennt.

8) Dies

8) Dies folgt aus derjenigen Anzeige, die JEſus, nach Matth. 15, 30. und Marc. 8, 2., ſeinen Jüngern that, von ſelbſt.

9) Auch hieraus erkennen wir diejenige Känntniß deſſen, was andern Menſchen unbekannt iſt, und auch unbekannt bleiben muß, die in JEſu war. Denn wir leſen nicht, daß ihm ein Einiger von dieſer großen Menge, die damahls bey ihm waren, den Mangel, den ſie an den nöthigſten Nahrungsmitteln litten, entdeckt hätte. Und dennoch wußte er die Noth derer, die ihm bis in eine unbewohnte Gegend nachgefolgt waren. Woher kam es? **In ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit**, und alſo auch die Allwiſſenheit, **leibhaftig.** Col. 2, 9. Er wußte aber nicht nur die bedenklichen Umſtände, in denen ſich mehrere Tauſende befanden, und ſahe die betrübten Folgen derſelben voraus, ſondern er nahm ſie auch zu Herzen, und hatte mit ihnen ein eben ſo aufrichtiges als thätiges Mitleiden; obgleich unter dieſer großen Menge ohnſtreitig ſehr viele die bloße Neugierde bewogen hatte, ſich an Ort, wo ſich JEſus damahls aufhielt, zu begeben; andere aber — wie es noch jetzt oft genug geſchieht — blos darum dahin gegangen waren, weil Andere voran giengen. Allein, da viele andere jetzt deswegen zu JEſu gekommen waren, damit ſie den ihnen bekannten Kranken und Elenden zur Wiedererlangung ihrer Geſundheit beförderlich wären; und andere ſich deswegen bey JEſu eingefunden hatten, damit ſie ſeinen lehrreichen Unterricht hören, und für ihre Seele ſorgen möchten; ſo ſorgte JEſus hinwiederum auch für ihre leiblichen Bedürfniſſe und verſchaffte ſie ihnen, ehe ſie ihn noch darum gebeten hatten. Er beſtätigte mithin eben dadurch diejenige Verheiſſung, die er ſeinen Jüngern, und zugleich allen, die ihm angehören, Matth. 6, 33. in folgenden Worten gegeben hatte: **Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit; ſo wird euch ſolches alles,** (was nämlich

zu euren leiblichen Bedürfniſſen gehört, (v. 31. 32.) zufallen.

10) In unſern Ländern und in unſern Tagen wäre dies freylich nicht leicht zu befürchten; denn nirgends fehlt es an Gaſthäuſern. Aber in den Morgenländern fehlt es noch jetzt daran. Denn in den Caravanſereyen, oder Herbergen, die man daſelbſt findet, hat man zwar freyes Quartier; aber die nöthigen Nahrungsmittel muß man entweder bey ſich haben, oder ſich ſolche durch Ankauf bey den Inwohnern des Ortes, wo die öffentliche Herberge iſt, verſchaffen. Eben ſo war es auch zu den Zeiten JEſu. Daher hatte diejenige Beſorgniß, die JEſus nach Matth. 15, 32. und Marc. 8, 3., gegen ſeine Apoſtel äuſſerte, ihren guten Grund; da zumahl viele von denen, die damahls bey JEſu waren, weit hergekommen waren.

11) Dieſes Entſchluſſes JEſu und der Bekanntmachung deſſelben gedenket zwar Marcus, in der von ihm aufgezeichneten Beſchreibung dieſer Speiſung keinesweges; hergegen bezeuget dieſes Matthäus K. 15, 32.

12) Auch dieſe Frage der Jünger iſt freylich ein deutlicher Beweis von der ihnen damahls noch gewöhnlichen Kleinglaubigkeit. Denn JEſus hatte — wie wir aus Matth. 14, 19-21. Marc. 6, 41-44. Luc. 9, 13-17. und Joh. 6, 9-13. erkennen, — nicht lange vorher mit fünf Gerſtenbrodten und zween Fiſchen, Fünftauſend Mann, ohne Weiber und Kinder, nicht nur geſättiget, ſondern es war auch noch ſo viel übrig geblieben, daß damit zwölf Körbe konnten angefüllt werden *). Daran hätten ſich freylich die Apoſtel

*) Dieſe wundervolle Speiſung war — wie aus Joh. 6, 4. erhellet — nicht lange vor dem Oſterfeſte geſchehen. Nach dieſem Feſte zog JEſus — wie Johannes K. 7, 1. berichtet — eine zeitlang in Galiläa umher, darum, daß ihm die Juden, die zum Senate in Jeruſalem gehörten.

Apostel erinnern, und zu JEsu das Zutrauen haben und äussern sollen, daß er auch jetzt das, wozu er sich entschlossen hatte, werde thun und bewerkstelligen können; obgleich so viel Nahrungsmittel nicht vorhanden waren, als ordentlicher und natürlicher Weise zur Sättigung so vieler Menschen erfordert wurden. Aber so geht es noch immer. GOtt hilft uns in manchen Bedränagnissen wunderbar und herrlich. Dies sollte unser Vertrauen zu ihm stärken und uns ermuntern, alsdenn, wenn er uns in gleiche bedenkliche Umstände kommen läßt, vest und zuversichtlich zu glauben, daß, wenn sein Rath gleich wunderbarlich ist, er denselben dennoch auch jetzt herrlich hinaus führen werde. Aber, wie oft vergessen wir nicht dieser Ehre, die wir GOtt geben sollten, und lassen Muth und Hoffnung sinken? Indessen ist dies allezeit eine sträfliche Vergehung. Wenn wir durch den Glauben gerecht worden sind, und durch unsern Herrn JEsum Christum Friede mit GOtt haben; so muß sich dieser Glaube besonders auch dadurch thätig zeigen, daß Trübsal Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung aber Hoffnung bringt. Denn eine solche Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 1 = 5.

13) Dieser Umstand, daß sich nämlich das damahls anwesende Volk Reihen = und Haufenweise, nach gewissen Abtheilungen, habe müssen niedersetzen, berichtet zwar weder Matthäus, noch Marcus, bey der Erzählung dieser Speisung: Aber, da dies JEsus bey der vorhergehenden, aus

---

hörten, nach dem Leben stelleten. Während dieser Reisen geschah das, was Matthäus K. 15. wie auch K. 16, 1 = 12. und Marcus K. 7. und K. 8, 1 = 26. berichtet: Hierauf aber reisete JEsus — wie man aus Joh. 7, 2 = 10. siehet — nach Jerusalem auf das Fest der Laubrüst, oder Lauberhütten. Zwischen beyden Speisungen waren also nicht mehr, als etwa sechs Monathe verflossen.

aus weiſen und heiligen Urſachen *), veranſtaltet hatte, wie aus Marc. 6, 40. Luc. 9, 14. 15. deutlich genug erhellet; ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er auch bey der zwoten wunderthätigen Speiſung eben dieſe Einrichtung gemacht habe.

14) Daß Chriſtus ſelbſt uns auch in dieſem Betracht, ein Vorbild gelaſſen habe, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußtapfen, 1. Petr. 2, 21.; iſt bereits bey einer andern Gelegenheit, bemerkt und bewieſen worden **). Ich ſetze jetzt noch einige lehrreiche und nicht gemeine Bemerkungen hiezu, welche ein berühmter Gelehrter ***) über dem Nutzen gläubiger Tiſchgebete, in folgenden Vorſtellungen gemacht hat: „Wenn dieſes Gebet auch keinen weitern Nutzen für uns hätte, als daß wir dadurch, vor Andern und mit Andern ein Bekenntniß unſers Glaubens an die Vorſehung ablegen; ſo wird doch ſchon das allein ein großer Gewinn ſeyn. Aber können wir mit jedem Tage eine ſchicklichere Gelegenheit dazu finden? Können wir es Andern, die um uns ſind, lauter verkündigen, daß wir an GOtt, den Verſorger und Erhalter aller Dinge, glauben? Können wir auf eine bequemere Weiſe, ohne eben das Anſehen haben zu wollen, den Schwachen in dieſem Glauben ſtärken, den Wankenden darinn befeſtigen, den Trägen dazu ermuntern, und den Unglaubigen vielleicht zu ſeinem Heil rühren oder beſchämen?

Und ſo iſt es auch für den zerſtreuten Menſchen gar zu gut, daß er mit jedem Tage, durch dieſen Gebrauch, einige feſtgeſetzte Augenblicke gewinnt, in welchen er an

GOtt

---

*) Dieſe Urſachen ſelbſt ſind bereits in dieſer Evangelien-Erklärung. Th. 2. S. 906. angeführt worden.

**) Th. 2. S. 908. dieſer Evangelien-Erklärung.

***) Hr. D. Wilh. Abraham Teller in der 1776. von ihm herausgegebenen Sammlung einiger Predigten. S. 257.

GOtt und ſeine Wohlthaten denken kann. Ihr, die ihr im Schweiß eures Angeſichtes euer Brod eſſet, oder die ihr durch an einander hangende Geſchäfte die Zeit verliert, das Heil Gottes oft zu betrachten; auch ihr, die ihr durch Arbeiten des Leibes ermüdet, beynahe die Kraft verlieret, euren Geiſt zu GOtt zu erheben; ich bitte euch, ihr werdet ihn ganz vergeſſen, wenn ihr nicht noch die Stunden des Eſſens und Trinkens dazu nutzt! Dies iſt ja faſt noch die einzige Gelegenheit, die euch übrig bleibt; warum wollet ihr euch nicht derſelben mit Freuden bedienen? Ihr klagt ja ſelbſt oft, daß ihr wenig Zeit gewinnen könnet, euch mit GOtt und den Betrachtungen ſeiner Güte zu beſchäftigen; und ſo nehmt ſie euch hier: Danket dem HErrn; lobſinget ſeinen Namen; verkündiget das Werk ſeiner Hände.

Ich wüßte aber auch nicht, was uns kräftiger in dem Vertrauen auf GOtt, und in der frohen Erwartung ſeiner fernern Hülfe ſtärken könne, als eben dieſe Anbetung GOttes bey dem Genuß des Irrdiſchen. Seine wohlthätigen Erweiſungen ſind uns da gegenwärtig; wir ſehen die Wirkungen ſeiner Güte vor uns; wir können es in dem Augenblick nicht für uns verbergen, daß Er es iſt, der allem Fleiſche Speiſe giebt. Und wenn wir denn dies mit Andacht erwägen, ſo kann es nicht anders ſeyn, als daß alle Betrachtungen ſeiner Vorſehung in uns lebendig werden, und der Zuruf unſers Erlöſers uns erinnerlich wird: **Ihr ſollt nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Euer himmliſcher Vater weiß, was ihr bedürfet.** Wer könnte aber bey ſolchen Vorſtellungen und Erinnerungen das Vertrauen wegwerfen? Wer ſollte da nicht Ruhe und Freude in dieſem GOtt empfinden, und den ſichern Troſt faſſen können: Du wareſt bisher mein GOtt, du wirſt es auch ferner ſeyn; und mir wird nichts mangeln.

Unſre Tiſchgebete ſind endlich auch gewiß eine dringende Ermunterung zum mäßigen Gebrauch des Irrdiſchen.

Wir

Wir erinnern uns dabey der Abſicht, in welcher uns GOtt die Frucht der Erden gab, und ſeines Willens, daß ſie uns ſtärken und zu den Geſchäften des Lebens tüchtig machen, aber nicht, daß ſie uns beſchweren und durch die Niederlage des Leibes, auch ſelbſt dem Geiſte Reinigkeit und Stärke rauben ſollte. Wenn wir uns denn mit ſolchen Gedanken unterhalten, uns mit denſelben niederſetzen; ſo haben wir auch natürlicher Weiſe eine nahe Erinnerung zum mäßigen Genuß der Speiſe und des Tranks bey uns. Das Gebet vermag auch in dieſem Verſtande viel, wenn es ernſtlich iſt; es reiniget unſere Gedanken, es ordnet unſre Begierden, es veredelt unſre Neigungen, es ſtärket uns in allen guten Entſchlieſſungen, und ziehet den äuſſerlichen Sinn auf einige Zeit von dem Irrdiſchen ab.„

15) Daß hier eine wundervolle und eben daher unbegreifliche Vermehrung derjenigen Brodte und Fiſche, die vorräthig waren, geſchehen ſey; folgt aus dem, was beide Evangeliſten erzählen, und beſonders aus Matth. 15, 37. und Marc. 8, 8. von ſelbſt. Ob aber dieſe Vermehrung auf einmahl in den Händen Chriſti, oder nach und nach, ſo wie die Jünger die ihnen gereichten Stücke Brod und Fiſche den Anweſenden austheilten, geſchehen ſey; läßt ſich nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen. Indeſſen iſt das letzte deswegen ſehr wahrſcheinlich, weil die Jünger alles, was zur Speiſung ſo vieler tauſend Menſchen gehörte, nicht auf einmahl hätten tragen können. Diejenige Vermehrung des Brodtes und der Fiſche ſelbſt, die unter dem Austheilen geſchah, iſt freylich höher, denn alle Vernunft; aber deswegen nicht unmöglich. Nach dem Laufe der Natur wächſt das kleine Saatkorn allmählig zu einer Aehre, und vermehrt ſich in viele Körner: Was nun hier nach und nach durch natürliche Mittelurſachen geſchieht, das konnte GOtt, und alſo auch der eingebohrne Sohn GOttes, durch diejenige Macht, nach welcher er über-

ſchwäng-

ſchwänglich thun kann über alles, das wir verſtehen, ganz gewiß auch unmittelbar und auf einmahl thun.

16) Dieſes Umſtandes gedenket zwar Marcus, v. 9., nicht ausdrücklich; aber doch Matthäus, K. 15, 38.

17) Dies that JEſus ohnfehlbar deswegen, damit die Anweſenden ſich nicht — wie bey der vorigen wunderthätigen Speiſung, Joh. 6, 14. 15., geſchehen war — vereinigen und ihm die königliche Würde aufdringen mögten. Zugleich lehrte er aber auch damit eben das, was Paulus 1 Theß. 4, 11. und 2 Theß. 3, 7=12. weiter ausführet: daß nämlich diejenigen, die das thun wollen, was die von ihm geſtiftete Religion erfordert, mit der Sorge für die Erleuchtung und Heiligung ihrer Seele, auch eine ſorgfältige Abwartung unſündlicher Berufsgeſchäfte und eine ihm wohlgefällige Arbeitſamkeit, verbinden müſſen.

18) Wenn Matthäus K. 15, 39. berichtet, daß, als Chriſtus das Volk von ſich gelaſſen habe, er in ein Schiff getreten, und in die Gränze Magdala gekommen ſey; Marcus hergegen K. 8, 9. 10. erzählet, daß, nachdem JEſus diejenigen, die er auf eine wunderbare Art geſpeiſet hatte, von ſich gelaſſen hätte, er alsbald mit ſeinen Jüngern in ein Schiff getreten und in die Gegend Dalmanutha gekommen wäre; ſo ſcheinen zwar beyde Evangeliſten, dem erſten Anſehen nach, einander zu widerſprechen: Allein, auch dieſer Widerſpruch läßt ſich leicht heben. Denn JEſus kam — wie aus dieſen beyden Nachrichten erhellet — damahls eigentlich weder zu Magdala, noch zu Dalmanutha ſelbſt an, ſondern er kam in die Gränze Magdala *) und in die Gegend Dalmanutha **).

Er

*) εις τα ὁρια Μαγδαλα.

**) εις τα μερη Δαλμανυθα.

Er landete folglich an einem Orte, der an dem Galiläiſchen See, zwiſchen Magdala *) und Dalmanutha lag: Beyde jetzt angeführte Oerter gränzten aber, allem Anſehen nach, in Anſehung ihrer Diſtrikte, an einander.

---

*) Nicht nur die Vulgate, ſondern auch mehrere alte lateiniſche vom Hrn. D. Griesbach in der von ihm beſorgten Ausgabe des N. T. Vol. I. p. 105. angeführte Ueberſetzungen nennen denjenigen Ort, der im Griechiſchen Magdala heißt, Magedan; und in der Syriſchen Ueberſetzung heißt er auch *Mageda*. Hieraus zieht de DIEU Animadverſ. in IV. Evangelia. p. 69. den Schluß: daß zwar *Magedan* die beſte Leſeart, *Magdala* aber auch nicht zu verwerfen ſey. Zugleich erklärt er ſich darüber noch weiter auf folgende Art: Idem eſſe arbitror מגדן *magdan* & מגדל, *magdal*, permutatis ſolummodo ejusdem organi litteris, *Nun* & *Lamed*, quippe ambabus lingualibus: ſicut ex אלמנה, *vidua*, fit Syris ארמלא; ex נתן, *dedit*, נתל, dabit. Ita ex מגדן fit מגדל, &, terminatione Syriaca, מגדלא.

Ohnfehlbar hatte diejenige Maria, welche Maria Magdalena genennt wird, ihren Zunahmen von dieſem Orte, und war aus demſelben gebürtig.

Evan-

Evangelium am achten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 7. v. 15 - 23.

Matth. 7.

[v. 13. Gehet ein durch die enge Pfor-
te; denn die Pforte ist weit, und der
Weg ist breit, der zur Verdammniß
abführet; und ihrer sind viel, die dar-
auf wandeln. 14. Und die Pforte ist
eng, und der Weg ist schmal, der zum
Leben führet; und wenig ist ihrer, die
ihn finden.] 15. Sehet euch für für
den falschen Propheten, die in Schafs-
kleidern zu euch kommen; inwendig aber
sind sie reißende Wölfe. 16. An ihren
Früchten solt ihr sie erkennen. Kann
man auch Trauben lesen von den Dor-
nen, oder Feigen von den Disteln?
17. Also, ein jeglicher guter Baum brin-
get gute Früchte, aber ein fauler Baum
bringet arge Früchte. 18. Ein guter
Baum kann nicht arge Früchte bringen,
und ein fauler Baum kann nicht gute
Früchte bringen. 19. Ein jeglicher
Baum, der nicht gute Früchte bringet,
wird abgehauen und ins Feuer geworf-
fen. 20. Darum, an ihren Früchten solt
ihr sie erkennen. 21. Es werden nicht
alle, die zu mir sagen: HErr! HErr!
in das Himmelreich kommen, sondern,
die den Willen thun meines Vaters im
Himmel. 22. Es werden viele zu mir
sagen an jenem Tage: HErr, HErr!
haben wir nicht in deinem Namen ge-
weissaget? Haben wir nicht in deinem
Namen Teuffel ausgetrieben? Haben
wir nicht in deinem Namen viel Thaten
gethan? 23. Dann werde ich ihnen be-
kennen: Ich habe euch noch nie erkannt;
weichet alle von mir, ihr Uebelthäter
[24. Darum, wer diese meine Rede hö-
ret und thut sie, den vergleiche ich ei-
nem klugen Mann, der sein Haus auf
einen

Luc. 6.

v. 43. Denn es ist kein gu-
ter Baum, der faule Frucht
trage; und kein fauler
Baum, der gute Frucht
trage. 44. Ein jeglicher
Baum wird an seiner eige-
nen Frucht erkannt. Denn
man lieset nicht Feigen von
den Dornen; auch so lieset
man nicht Trauben von den
Hecken. 45. Ein guter
Mensch bringet Gutes her-
vor aus dem guten Schatz
seines Herzens; und ein
boßhaftiger Mensch bringet
böses hervor, aus dem bö-
sen Schatz seines Herzens.
Denn, weß das Herz voll ist,
deß gehet der Mund über.
46. Was heisset ihr mich
aber HErr! HErr! und
thut nicht, was ich euch sa-
ge? 47. Wer zu mir kömmt,
und höret meine Rede und
thut sie, den will ich euch
zeigen, wem er gleich ist:
48. Er ist gleich einem Men-
schen, der ein Haus bauete,
und grub tief, und legete
den Grund auf den Fels.
Da aber Gewässer kam, da
riß der Strom zum Hause
zu; und mochts nicht bewe-
gen: denn es war auf den
Fels gegründet. 49. Wer
aber höret, und nicht thut,
der ist gleich einem Men-
schen, der ein Haus bauete
auf die Erde ohne Grund;
und

einen Felsen bauet. 25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht: denn es war auf einen Felsen gebauet. 26. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. 27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, da fiel es, und that einen grossen Fall.] und der Strom riß zu ihm zu; und es fiel bald, und das Haus gewann einen grossen Riß.

Umschreibung.

[Diejenigen Vorschriften, die ich euch bisher gegeben habe, erfordern freylich eine solche Denkungs- und Lebensart, die nicht nur den Meisten ungewöhnlich, sondern auch nur allzuvielen unangenehm und beschwerlich ist. Aber, laßt euch dadurch von der Befolgung dessen, was ich von euch gefordert habe, nicht abschrecken Derjenige Ort, an welchem sich GOtt in seiner Majestät unmittelbar offenbahret, und dessen Inwohner auf ewig und vollkommen glücklich sind, gleichet einem Gebäude, welches auf einem hohen steilen Berge liegt; zu dem man daher nur vermittelst eines sehr schmalen Fußsteiges kommen kann, und dessen Vorhof auch einen sehr engen Eingang hat 1). Laßt euch daher von der Befolgung meiner Lehren, die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht abhalten; sondern entschließt euch dem ungeachtet zu derselben, wenn ihr die ewige himmlische Glückseligkeit erlangen wollt. Denn dieser Schwierigkeiten sind freylich alle diejenigen überhoben, welche so gesinnt sind und leben, wie der große Haufe zu denken und zu leben gewohnt ist. Dieses Verhalten verursachet denen, die es beobachten, eben so wenig einen beschwerlichen Kampf gegen sich selbst, als der Eingang durch ein weites Thor, und das Reisen auf einem breiten

breiten Wege denen, die dieser Bequemlichkeiten genießen können, lästig ist: Allein eben diese Nachahmung dessen, was den Meisten gewöhnlich ist, ziehet so wohl hier in der Zeit, als auch dereinst noch in der Ewigkeit, die unseligsten und verderblichsten Folgen nach sich: Indessen ist sie dennoch nur allzu vielen eben deswegen gewöhnlich, weil sie ihnen eben so wenige Beschwerden verursachet, als der Eingang durch ein weites Thor. 2) Hergegen ist freylich die willige und beständige Befolgung derjenigen Lehren und Vorschriften, mit deren Vortrage ich mich beschäftige, mit eben so vielen Schwierigkeiten verbunden, als der Eingang durch eine enge Pforte und das Reisen auf einem schmalen Wege. Daher entschliessen sich auch so Wenige zur Ausübung dessen, was ich von ihnen erfordere 3); obgleich ein solches Verhalten gegen mich und meine Lehren der einzige Weg zur wahren und ewig daurenden Glückseligkeit ist.]

Wollt ihr daher diese Glückseligkeit erlangen; so sehet dahin, daß ihr unter den Wenigen seyd, welche nicht die bey dem grossen Haufen herrschende Denkungsart annehmen, sondern mir folgen. Soll aber dies geschehen; so müßt ihr euch für denjenigen in Acht nehmen, die sich nicht nur für Lehrer des göttlichen Willens ausgeben, sondern auch äusserlich den Schein der Demuth und Frömmigkeit annehmen, aber dabey dennoch ein böses Herz haben, und daher auch lauter böse Absichten zu erreichen suchen; die folglich eigentlich sonst nichts sind, als raubbegierige Wölfe, die nur in so fern zu den Schaafen gehören, in so fern sie mit Schaaffellen bedeckt sind 4). Diese so gefährlichen Heuchler könnt ihr von denen, die es redlich meynen, gar bald alsdenn unterscheiden, wenn ihr auf ihre Lehren Achtung gebt, und diese mit meinen Lehren vergleicht. 5)

Niemahls trägt ein Dornstrauch Weintrauben, und ein Distelbusch Feigen. So wohl ein jeder Baum, als auch ein jedes Gewächs trägt allezeit nur solche Früchte, die es, seiner Natur und innern Beschaffenheit nach, tragen kann. Daher kömmt es, daß ein jeder Baum, der

von einer guten Art ist, auch Früchte, die von guter Art und wohlschmeckend sind, träget. Gehört hergegen der Baum selbst zu einer schlechten Gattung; so sind auch seine Früchte schlecht 6); und es ist schlechterdings unmöglich, daß ein Baum von einer guten Art schlechte Früchte, und ein schlechter Baum Früchte von einer guten Art bringen sollte; Aber eben daher duldet man auch keine Bäume, die schlechte Früchte tragen, sondern man hauet sie ab und verbrennt sie. Man beurtheilt folglich die Beschaffenheit des Baumes allezeit aus der Beschaffenheit seiner Früchte.

Auf gleiche Art kann man auch die innern Gesinnungen der Menschen aus dem, was sie reden und lehren, mit aller Zuverläßigkeit beurtheilen. Wer gut und rechtschaffen denkt, der trägt auch gute und nützliche Lehren vor. Wer hingegen eine schlechte und lasterhafte Denkungsart hat, der beschäftiget sich auch mit dem Vortrage solcher Lehren, welche in denen, die sie befolgen, eine eben so schlechte Denkungs = und Lebensart befördern. Ein jeder Mensch redet und lehret so, wie es die in ihm herrschende Denkungsart erfordert 7). Eben dies hat mich bewogen, euch die Lehre zu geben: daß ihr diejenigen, die Andere lehren, allezeit aus der Beschaffenheit ihrer Lehren beurtheilen, und aus denselben schließen könnt, ob ihr äusserliches Bestreben, sich durch gewisse äusserliche Zeichen von Andern zu unterscheiden und dadurch den Ruhm einer vorzüglichen Heiligkeit zu erwerben, aus einem guten und redlichen, oder aus einem bösen und heuchlerischen Herzen komme.

Ob nun aber gleich nur diejenigen als Lehrer, denen man folgen kann und soll, angesehen zu werden verdienen, deren ihre Lehren so beschaffen sind, daß sie den meinigen nicht widersprechen, sondern vielmehr mit denselben überein kommen; so werden doch freylich dereinst nicht alle diejenigen, welche mich für den von GOtt verheissenen Meßigm erkennen, und daher meine Lehren nicht nur selbst

für göttlich annehmen, sondern sie auch Andern, als göttliche Lehren vortragen, blos deswegen diejenige Glückseligkeit erlangen, die dereinst in dem ewigen und himmlischen Reiche anzutreffen seyn wird 8). Es werden vielmehr nur diejenigen derselben theilhaftig werden, welche mit einer richtigen Erkänntniß und mit einer sorgfältigen Bekanntmachung meiner Lehre auch zugleich eine ernstliche Ausübung derselben verbinden 9); und die folglich das, was ich, kraft des von meinem göttlichen Vater hierzu erhaltenen Auftrages, erfordere, mit aller Willigkeit und Standhaftigkeit befolgen.

Es wird daher dereinst noch alsdenn, wenn aller derer, die in dieser Welt gelebt haben, ihr ewiges Wohl oder Wehe öffentlich und feyerlich wird entschieden werden 11), vieler ihr Schicksal ganz anders beschaffen seyn, als sie vorher dachten und glaubten. Vergebens werden sie sich deswegen den Eingang in das himmlische Reich versprechen, weil sie mich in diesem Leben nicht nur für den von GOtt verheissenen Meßiam erkannten, sondern auch, kraft der von mir erhaltenen Vollmacht und Gewalt 12), dies lehreten, Teufel austrieben und viele andere große Thaten verrichteten 13). Denn, weil sie, dieser großen und an sich schätzbaren Vorzüge ungeachtet, dennoch weder ihre innere Gesinnung, noch auch ihr äusserliches Verhalten, in allen Stücken, nach den Vorschriften der von mir gestifteten Religion einrichteten, sondern lieber ihre sündlichen Begierden befriedigten, und ich sie also unmöglich zu meinen wahren Verehrern rechnen konnte 14); so werde ich sie daher, an jenem großen Gerichtstage, auf ewig von dem Genusse der in meinem Reiche zu erwartenden Glückseligkeit ausschließen.

[Wer also das, was ich bisher gelehret habe, nicht nur mit angehöret hat, sondern auch künftig diese meine Lehren gehörig befolgen wird, der handelt — wie ich euch hiermit versichere — eben so klug und fürsichtig, als derjenige, der das Haus, das er bauet, auf einen felsigten

Boden setzt 15). Denn, weil dasselbe einen festen Grund hat, so bleibt es auch alsdenn stehen, wenn gleich heftige Regengüsse entstehen, und sich daher die Wasserbäche so ergießen, daß sie den Platz, auf welchem das Haus stehet, überschwemmen; ja wenn überdies auch die stärksten Sturmwinde auf das Haus stoßen und es wankend zu machen suchen. Eben so fest und dauerhaft ist die Ruhe und Zufriedenheit derer, welche diejenigen Lehren, die ich vortrage, nicht nur für göttlich erkennen und annehmen, sondern auch auf dieselben ihr Vertrauen zu GOtt gründen, und ihr Verhalten nach meinen Vorschriften einrichten. Selbst die grösten Widerwärtigkeiten und die feindseligsten Verfolgungen, die ihnen deswegen begegnen, weil sie sich zu meiner Lehre bekennen, können und werden sie niemahls muthlos machen, oder zum Abfall von der erkannten Wahrheit verleiten 16).

Wer hergegen das, was ich bisher gelehret habe, zwar mit angehöret hat, aber seine Gesinnungen und sein Leben nicht darnach einrichtet, der handelt eben so unvernünftig, als derjenige, der sein Haus auf einen sandigten und folglich lockern Grund bauet. Denn, so bald starke Regengüsse kommen, und daher die Bäche anschwellen, und nebst den Sturmwinden auf das Haus stossen; so bald fängt es an zu sinken, und stürzt bald hernach gar ein. Ein ähnliches Schicksal wiederfährt allen denen, die mir zwar zuhören, aber das, was sie gehört haben, gar bald wieder vergessen, und es weder zur Vermehrung ihrer Religionserkäntniß, noch auch zur Besserung ihres Herzens und Lebens anwenden. Denn, so bald sie in Trübsal und Noth kommen, oder alsdenn, wenn sie sich zu mir bekennen, gehaßt und verfolgt werden; so bald verlieren sie alle die Hochachtung, die sie sonst gegen mich und meine Lehre hatten, zugleich aber auch diejenige Glückseligkeit, die meinen wahren und standhaften Verehrern, so wohl hier in der Zeit, als auch dereinst noch in der Ewigkeit, bestimmt ist 17).

Anmer-

Anmerkungen.

1) Die v. 13. 14. enthaltene Vorſtellungen JEſu gehören zwar eigentlich nicht mit zu dem an dieſem Sonntage verordneten Evangelio: Indeſſen beziehen ſich doch die in demſelben vorkommenden Belehrungen Chriſti auch zugleich auf die vorhergehenden, und hängen mit denſelben ſehr genau zuſammen; daher habe ich mich für verpflichtet erachtet, auch dieſe Vorſchriften JEſu, bey dieſer Gelegenheit, zu erklären.

Was nun aber die Ermahnung: **Gehet ein durch die enge Pforte!** ſelbſt betrifft; ſo hatte unſer Heyland bey derſelben ohnfehlbar dasjenige Bild im Sinne, deſſen ich in der Umſchreibung gedacht habe; ob er es gleich nicht ſelbſt ausdrücklich angezeigt und gleichſam ausgemahlt hat. Denn er ſelbſt bezeuget v. 14. deutlich, daß er unter **dem ſchmalen Wege** denjenigen verſtehe, **der zum Leben führet**: folglich meynet er auch unter **der engen Pforte**, durch welche diejenigen, die auf den **ſchmalen Weg** kommen, **gehen**, diejenige, **die zum Leben führet**. Und ſo betrachtet er auch die Erlangung der ewigen Seligkeit mehrmahls, z. E. v. 21., K. 18, 8. 9. als ein **Kommen in das Himmelreich**, und als ein **Eingehen zum Leben**; das ewige Leben ſelbſt aber vergleicht nicht nur JEſus **Joh. 14, 2.** mit einem **Hauſe**, ſondern auch **Paulus Hebr. 12, 22.** mit einer **Stadt**. Daß ferner Chriſtus in den vorhin angeführten Worten, unter dem **Leben**, vornehmlich **das ewige Leben**, oder **die zukünftige ewige Seligkeit** verſtehe; folgt daraus, weil er demſelben gleich darauf **die Verdammniß**, und in andern Stellen, **Matth. 18, 8. 9. Marc. 9, 43-45.** **das ewige Feuer** entgegen ſetzt.

Es vergleicht aber — wie leicht zu erachten iſt — unſer weiſeſter Erlöſer ferner die Beobachtung der von ihm in ſeiner **Matth. 5. 6. 7.** aufgezeichneten Rede erforderten Pflichten deswegen mit dem **Eingange durch** eine

enge Pforte, weil dieſes Verhalten eine ſolche Ueberwindung ſeiner ſelbſt und der aus dem Herzen aufſteigenden ſündlichen Begierden erfordert, welche mit beſchwerlichen und unangenehmen Empfindungen verbunden iſt. Eben dieſe bildliche Vorſtellung brauchte er daher auch in einer andern Rede und bey einer andern Gelegenheit, Luc. 13, 24.

2) Unter dem Bilde einer weiten Pforte und eines breiten Weges ſtellet Chriſtus eigentlich und vornehmlich diejenigen verderblichen Grundſätze und Lehren vor, welche die Phariſäer damahls nicht nur vortrugen, ſondern auch befolgten. Denn ſie begünſtigten, — wie aus Matth. 5, 21. 27. 31. 33. 38. 43. erhellet — durch ihre Lehren, Zankſucht, heimliche Unzucht, leichtſinnige Eheſcheidungen und Schwüre, wie auch rachſüchtige und unverſöhnliche Geſinnungen. Da alſo dieſe Lehren vielerley ſündliche Lüſte und Begierden nicht ſo wohl verhinderten, als vielmehr für erlaubt und unſündlich erklärten; ſo fanden ſie eben deswegen deſto mehr Beyfall: Und es waren daher viele, die auf dieſem breiten Wege wandelten, und den böſen Exempeln der Phariſäer nachfolgten. Eben ſo geht es aber noch jetzt. Viele thun nicht nur ſelbſt alles, was ihnen gelüſtet, ſondern ſie verachten und verlachen auch alle diejenigen, die ihren böſen Exempeln nicht nachfolgen: daher wird beſonders auch dadurch eine treue und ſorgfältige Ausübung des göttlichen Willens nur allzuſehr erſchwehret.

3) Daß die in dieſem 14ten v. enthaltene Behauptung JEſu, daß nämlich derer wenig wären, die den Weg, der zum Leben führet, fänden, und auf demſelben wandelten, vorzüglich auf diejenigen Zeiten, in denen er lebte, und auf die damahls lebenden Juden, unter denen er lehrte, ihre Beziehung habe; iſt allerdings unläugbar: Indeſſen iſt es nicht zu läugnen, daß zu allen Zeiten, auch ſelbſt unter denen, die ſich Chriſten nennen, die Anzahl derer, die nicht ſo wohl den Lehren JEſu, als vielmehr ihren Lüſten gehorchen, und die daher nicht auf dem

Wege,

Wege, der zum Leben führet, wandeln, leider! sehr groß sey. Folgt nicht aber hieraus: daß also nur der kleinſte Theil des menſchlichen Geſchlechts ſelig werde? Dies folgt freylich aus der v. 14. enthaltenen Rede JEſu alsdenn, wenn man ſie von allen Menſchen und allen Zeiten verſtehet? Indeſſen beweiſet dieſe Folgerung noch nicht, daß — wie einige glauben — jene Behauptung eine falſche Erklärung der Rede JEſu ſey. Denn, wenn auch gleich nur der kleinſte Theil der Erwachſenen ſelig wird; ſo ſtirbt doch wenigſtens die Hälfte des menſchlichen Geſchlechtes in der Kindheit. Da man aber dieſe nicht verdammen kann und darf; ſo folgt hieraus: daß zwar, wegen der jetzt angeführten Urſache, der größere Theil des menſchlichen Geſchlechtes ſelig werde; daß aber die Worte JEſu: **Ihrer iſt wenig, die den Weg zum Leben finden,** in ſo fern von allen Menſchen und allen Zeiten können verſtanden werden, in ſo fern er nur von Erwachſenen redet.

Ueberhaupt aber kann ich mich nicht überzeugen, daß wir berechtiget, oder gar verpflichtet wären, die in unſern Tagen auf verſchiedene Art beantwortete Frage: **Ob der größere Theil des menſchlichen Geſchlechtes, und beſonders auch die Heyden, dereinſt werden ſelig werden oder nicht?** für unſern Richterſtuhl zu ziehen, und ſie zu entſcheiden. Wenn ehedeſſen einer unter den Zuhörern JEſu ihn fragte: **Herr, meineſt du, daß wenig ſelig werden?** ſo antwortete er hierauf weder mit Ja! noch mit Nein! Er gab vielmehr den Anweſenden eine Ermahnung, die der vorhin erklärten vollkommen gleich iſt: Denn er ſprach zu ihnen: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet.** Luc. 13, 23. 24. Am beſten thun wir alſo wohl, wenn auch wir dieſe Ermahnung JEſu befolgen; wenn wir folglich für unſere Seligkeit mit wahrem und unabläßigem Ernſte ſorgen, und die Entſcheidung von andern ihren ewigen Schickſalen, dem überlaſſen, der da recht

richtet; der daher auch am Ende der Welt ſo richten wird, wie Paulus Röm. 2, 11. 12. *) gelehret hat.

4) Dieſe hier erklärte und Matth. 7, 15. befindliche Warnung JEſu für den falſchen Propheten, ſtehet allerdings mit dem Vorhergehenden in ſo ferne in einer genauen Verbindung, in ſo fern unſer Heyland diejenigen, die dereinſt in das ewige Leben eingehen wollten, v. 13. ermahnet hatte, ihren Weg durch die enge Pforte zu nehmen und alsdenn auf dem ſchmalen Wege zu wandeln, dieſer Wandel aber eine bis an das Ende des Lebens fortgeſetzte Ausübung des Willens JEſu, und folglich auch eine unüberwindliche Standhaftigkeit gegen alle Verführungen zu ſchädlichen Irrthümern und Laſtern erfordert.

Was aber ferner die in dieſer Warnung JEſu vorkommenden Ausdrücke ſelbſt betrifft; ſo verſtehet er hier unter falſchen Propheten überhaupt ſolche, die ſich fälſchlich für Lehrer der wahren Religion ausgeben. Denn, ob man gleich insgemein mit dem Namen der Propheten nur vornehmlich diejenigen bezeichnet, welche zukünftige zufällige Dinge vorher verkündigen; ſo hat doch das Wort, Prophet, im hebräiſchen Sprachgebrauch und in der heiligen Schrift einen viel weitläuftigern Verſtand. Denn, ein Prophet ſeyn, und, weiſſagen, iſt nicht nur zuweilen ſo viel, als, ein auſſerordentlicher Geſandter Gottes ſeyn, ſondern es heißt auch dieſe Redensart oft überhaupt, den Menſchen Lehre und Unterricht in dem, was Gottes Wille iſt, entweder aus unmittelbarer göttlicher Einge-

*) Da Paulus hier unter dem Geſetz eigentlich nur das geoffenbahrte verſteht; ſo iſt daher ſeine Meynung dieſe: „ Alle diejenigen, die zwar kein geoffenbahrtes Geſetz haben, aber wider das, ſo ihnen die Natur lehret, ſündigen, werden dereinſt nicht nach jenem, ſondern nach dieſem, geſtraft werden: diejenigen hergegen, die zwar das geoffenbahrte Geſetz haben, aber doch dawider ſündigen, werden nach dem Inhalt deſſelben verdammt werden. „

Eingebung, oder, vermöge der durch ordentliche Mittel erlangten Erkänntniß, ertheilen. In dieſem letztern Verſtande braucht nun auch JEſus den Ausdruck, Prophet, in den vorhin angeführten Worten. Redet er aber ferner von ſolchen falſchen Propheten, die zwar in Schaafskleidern kommen *), aber inwendig reiſſende Wölfe ſind; ſo bezeichnet er mit dieſen Ausdrücken ſolche Religionslehrer, die ſich zwar äuſſerlich das Anſehen wahrer und von GOtt geſandter Lehrer zu geben, aber dem ungeachtet die böſeſten und ſchädlichſten Abſichten auszuführen ſuchen, und, gleich raubbegierigen Wölfen, lauter Schaden anrichten. Da ſich nun — wie wir aus Matth. 6, 2. 5. 16. und K. 23, 13. 14. 23. 24. 25. Luc. 11, 39 - 44. K. 16, 14. 15. erkennen, — alle dieſe Eigenſchaften an den Phariſäern fanden; da dieſe, unter denen damahligen Juden, zwar die anſehnlichſte Kirchenparthey ausmachten, und, wegen ihrer Scheinheiligkeit, den gröſten Anhang unter dem Volke hatten, zugleich aber dennoch ſtolz und geitzig waren; da ferner JEſus bereits Matth. 5. 6. ſeine meiſten Ausſprüche phariſäiſchen Vorurtheilen und Irrthümern entgegen geſetzt hatte: ſo ſahe er in ſeiner Warnung für falſchen Propheten, ohnſtreitig vornehmlich auf die Phariſäer, und warnte mithin ſowohl ſeine Jünger, als auch ſeine damahligen Zuhörer überhaupt, für die Annehmung und Befolgung phariſäiſcher Lehrſätze **).

5)

*) Dieſe Redensart ſelbſt, deren ſich JEſus hier bedient, iſt von derjenigen ſimpeln Kleidertracht hergenommen, welche einigen unter den Propheten A. T., und beſonders — wie aus 2 Kön. 1, 8. und K. 2, 13. erhellet — ſo wohl dem Elia, als auch dem Eliſa, gewöhnlich war.

**) Dieſe Warnung JEſu ſcheint zwar, dem erſten Anſehen nach, mit dem Matth. 23, 3. aufgezeichneten Befehle deſſelben zu ſtreiten; aber auch dieſer anſcheinende Widerſpruch läßt ſich leicht heben. Denn, wenn JEſus Matth. 23, 2. ſagt: Auf Moſis Stuhl ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer; ſo ſieht er hier vornehmlich darauf,

5) Wenn unser Heyland hier, Matth. 7, 16. lehret, daß seine Jünger und übrigen Zuhörer die von ihm im vorhergehenden 13ten V. erwähnten falschen Propheten an ihren Früchten erkennen sollten, oder—wie das hier vorkommende griechische Wort eigentlich zu übersetzen ist—erkennen würden und könnten; so verstehen freylich sehr viele ältere und neuere Ausleger dieser Stelle unter den Früchten der falschen Propheten, von denen JEsus hier redet, ihre sündlichen Werke und Handlungen. Allein, obgleich diejenigen falschen Propheten, von denen JEsus hier redet, nämlich die Pharisäer und pharisäischgesinnte Schriftgelehrte, von vielerley Lastern, z. E. vom Hochmuth, Geitz, Ungerechtigkeit, Betrügerey, und dergleichen, nicht frey waren; so verbargen sie doch dieselben hinter der Decke einer vorzüglichen Strenge in der Beobachtung der jüdischen Gesetze. Diese ihre Scheinheiligkeit hatte JEsus selbst im vorhergehenden 15ten V. als eine ihnen vorzügliche Eigenschaft betrachtet: Wie konnte er also gleich darauf ihr lasterhaftes Leben, als ein unterscheidendes Kennzeichen und als einen überzeugenden Beweis, daß sie falsche Propheten

---

darauf, daß die Schrift- oder Rechtsgelehrten und Pharisäer das Mosaische Recht besonders und mit allem Eifer trieben. Setzet nun unser Heyland gleich darauf, v. 3. folgende Erinnerung hinzu: **Alles nun, was sie euch sagen, das ihr thun sollet, das haltet und thut;** so fordert er damit eigentlich nichts anders, als daß sowohl seine Jünger als auch seine damahligen Zuhörer überhaupt, alles, was die Mosaischen Gesetze erfoderten, und die Pharisäer ihnen bekannt machten, noch zur Zeit, mit aller Sorgfalt beobachten sollten. Aber hieraus folgte noch keinesweges, daß sie also auch diejenigen falschen Lehren und Erklärungen der göttlichen Gesetze, die den Pharisäern eigen waren, annehmen und befolgen sollten. Dieses untersagte ihnen JEsus mehrmahls, und besonders auch damahls, da er sie ermahnte, daß sie sich für den falschen Propheten, die zwar in Schaafskleidern zu ihnen kämen, aber inwendig reißende Wölfe wären, wohl vorsehen sollten.

pheten wären, vorſtellen; da ſie zumahl ihre ſündlichen Geſinnungen ſo zu verbergen wußten, daß ſie nicht ein jeder entdecken und ſie erforſchen konnte? Und ſo iſt es auch mehr als wahrſcheinlich, daß JEſus die vom Luca K. 6, 45. aufgezeichnete Belehrung mit denen, die wir ſo wohl Luc. 6, 43. 44. als auch Matth. 7, 16-19. leſen, unmittelbar verbunden habe; obgleich Matthäus dieſen Ausſpruch JEſu nicht hier, ſondern bey einer andern Gelegenheit, bey welcher er ohnfehlbar auch von JEſu gebraucht wurde, nämlich K. 12, 35., anführet. Folget aber nicht hieraus von ſelbſt, daß alſo unſer Heyland unter den Früchten der falſchen Propheten nicht ſo wohl ihre laſterhafte Denkungs- und Lebensart, als vielmehr ihre irrigen Lehren, verſtanden habe? Dieſe werden daher überdies auch mehrmahls von den Apoſteln JEſu, z. E. von Paulo, 2. Cor. 2, 17. Gal. 1, 6-9. K. 6, 12. Col. 2, 8-23. 1. Timoth. 1, 6. 7. K. 4, 1-3. K. 6, 3-5. 2. Tim. 2, 16-18. K. 3, 8. 9. Tit. 1, 10. 11., und von Johanne, 1. Ep. 2, 22. 23. K. 4, 1-3., als unterſcheidende Kennzeichen ſolcher Irrlehrer, für welchen Chriſten ſich hüten müßen, vorgeſtellet. Zuweilen ließen ſich freylich ſolche Irrlehrer auch offenbahre Werke des Fleiſches zu Schulden kommen; wie dies Paulus Phil. 3, 2. 18. 19. von den ſo genannten falſchen Apoſteln, Petrus 2. Ep. 2, 1. f., wie auch Judas v. 4. f. von gewiſſen damahls lebenden Irrlehrern und Verführern, bemerken: aber dieſe waren nicht ſo wohl Scheinheilige, als vielmehr offenbar laſterhafte, und zugleich auch ſolche, welche die reine Chriſtliche Lehre auf das unverantwortlichſte verfälſchten. Hergegen ſtellten die Apoſtel niemahls gewiſſe Laſter und Verſündigungen allein, als ſolche Früchte vor, an denen man falſche Propheten oder Irrlehrer erkennen könne. Denn ein ſündlicher Lebenswandel allein macht noch keinen Lehrer zum falſchen Propheten oder Irrlehrer: JEſus bezeuget vielmehr in eben dieſem Evangelio v. 21-23., daß

man ein Uebelthäter seyn, und doch zu ihm Herr! Herr! sagen, ja in seinem Namen weissagen, Teufel austreiben, und viel Thaten thun könne.

Wegen der jetzt angeführten Ursachen habe ich die gewöhnliche Erklärung über die Früchte der falschen Propheten verlassen; und dagegen meine Umschreibung nach derjenigen eingerichtet, die, wenn man gleich in neuern Zeiten von derselben abgegangen ist, doch schon von verschiedenen alten griechischen und lateinischen Kirchenvätern angenommen und vorgetragen wurde *).

6) Dasjenige griechische Wort **), das so wohl Matth. 7, 17. 18., als auch Luc. 6, 43. vorkömmt, hat zwar eigentlich diejenige Bedeutung, in welcher es D. Luther in seiner Uebersetzung angenommen hat, und ist so viel, als faul. Allein, ein fauler oder verfaulter Baum trägt eigentlich gar keine, und also auch keine faulen Früchte; wie es denn überhaupt, wenigstens in unsern Gegenden, solche Baumfrüchte, die schon zu der Zeit, wenn sie noch am Baume hängen, verfaulen, gar nicht giebt. Daher ist allerdings hier nicht so wohl von faulen Bäumen, als vielmehr von solchen die Rede, welche zu einer schlechten Gattung gehören, und daher auch schlechte, d. i. unschmackhafte oder gar giftige und schädliche Früchte tragen ***). Auf gleiche Art werden auch Matth. 13, 48. unter faulen Fischen solche verstanden, welche man entweder gar nicht genießen kann, oder welche wenigstens die Juden, wegen der von Gott

*) Die Namen und Stellen derselben findet man in Calovii Bibl. N. T. illustr. Tom. I. p. 246.

**) σαπρος.

***) Daß überdies zuweilen auch die besten griechischen Schriftsteller das Wort, σαπρος, in derjenigen Bedeutung brauchen, in welcher es so viel heißt, als, malae indolis; wird in D. Krypkens Observatt. S. Tom. I. p. 42. bewiesen.

GOtt 3. Moſ. 11, 9 = 12. gegebenen Geſetze, nicht eſſen durften. Denn, ſo lange der Fiſch lebt und im Waſſer, als in ſeinem Elemente iſt, ſo lange verfault er gewiß nicht.

7) Dieſer hier umſchriebene Ausſpruch JEſu ſteht zwar nicht bey dem Matthäo; indeſſen findet man ihn doch Luc. 6, 45. Und ſo hat ihn auch Matthäus bey einer andern Gelegenheit, nämlich K. 12, 35. angeführt. *)

8) Daß, zu JEſu: Herr! Herr! ſagen, ſo viel heiße, als, JEſum für den von GOtt verheiſſenen und geſandten Meßiam, annehmen, und ſich mithin äuſſerlich zu ſeiner Lehre bekennen; ſieht man aus Joh. 13, 13. Denn, wenn hier JEſus zu ſeinen Apoſteln ſagt: Ihr heißet mich Meiſter und Herr, und thut recht daran; denn ich bins auch: ſo ſieht er hier auf diejenige Hochachtung, die ſeine Apoſtel deswegen gegen ihn hatten und ihm erwieſen, weil ſie überzeugt waren, daß er Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn, d. i. der von GOtt verheiſſene Meßias ſey. Matth. 16, 16. Daß aber unſer Heyland ferner in eben dieſem 21ten v. unter dem Himmelreiche die zukünftige ew ge Seligkeit verſtehe; ſchließt man mit Recht aus den, v. 22. 23., enthaltenen Ausſprüchen JEſu.

9) Da

---

*) Wenn Chriſtus hier von einem guten und böſen Schatze des Herzens redet; ſo kömmt das griechiſche Wort, θησαυρος, das hier gebraucht wird, auch jetzt in derjenigen Bedeutung vor, die es im Griechiſchen mehrmahls hat, und in welcher es ſo viel iſt, als, ein Behältniß, eine Vorrathskammer (receptaculum, promtuarium). Es werden daher dieſe Worte JEſu in D. Kypkens Obſervatt. S. in N. T. Tom. I. p. 68. mit Recht alſo umſchrieben: Si animi hominum ſint veluti promtuaria, bonis cogitationibus, votis & affectibus repleta, ab his pii quoque ſermones & effectus proficiſcuntur; a mente vero, quæ vitiorum omnium quaſi receptaculum eſt, nonniſi turpiter facta & impie dicta poſſunt exſpectari.

9) Da es JEſus ſelbſt an den falſchen Chriſten und Lehrern der Chriſten, welche er der Seligkeit verluſtig erkläret, keinesweges tadelt, daß ſie ihn für ihren Herrn, Heyland und Erlöſer erkennen und annehmen, ſondern vielmehr nur lehret, daß dieſes allein nicht zureiche; ſo iſt allerdings in den letzten Worten dieſes 21ten v. der Sinn JEſu eben derjenige, den ich in meiner Umſchreibung auszudrücken geſucht habe: daß ihm nämlich nur diejenigen angehören, die ihn nicht nur als ihren Erlöſer und Herrn verehren, ſondern auch den Willen GOttes thun. JEſus ſelbſt rechnet alſo zwey Stücke zu dem Weſen des Chriſtenthums: **Einmal**, das Bekäntniß ſeines Namens, oder den Glauben an ihn, als an den einigen Herrn und Erlöſer der Welt: **Wer ins Himmelreich kommen will, muß zu ihm Herr! Herr! ſagen.** Dies lehret er auch an mehrern Stellen, und beſonders **Joh.** 5, 23. K. 6, 40. K. 17, 3. ſo deutlich, daß ich nicht ſehe, wie und mit welchem Rechte man dies läugnen, und doch die Lehren JEſu für unläugbare göttliche Wahrheiten erkennen kann. Indeſſen erfordert Chriſtus zum Weſen des Chriſtenthums allerdings **vors andere** auch, den Gehorſam oder die Vollbringung ſeines Willens. **Wer ins Himmelreich kommen will, muß auch den Willen ſeines Vaters im Himmel thun.** Daß aber dieſe Vollbringung des Willens GOttes nicht etwa nur in einer äuſſerlichen Uebereinſtimmung unſerer Worte und Handlungen mit dem Willen GOttes beſtehe; ſondern daß vielmehr hierzu auch die Uebereinſtimmung der innern Geſinnungen mit den Vorſchriften GOttes, erfordert werde; daß mithin nur diejenigen den Willen GOttes thun, welche nicht blos aus eigennützigen, ehrſüchtigen, und andern unlautern Abſichten, ſondern aus herzlicher Liebe und Dankbarkeit gegen GOtt, alles, was gut iſt, und was er erfordert, immer treuer, williger und ernſtlicher beobachten; folgt nicht nur aus mehrern andern Schriftſtellen, ſondern beſonders auch aus den, **Matth.** 5, 16. K. 6, 1-6. 16.

16. 17. 18. enthaltenen Aussprüchen JEsu. JEsus selbst hat also Glauben und Thun, die Erkäntniß der Wahrheit und die Gottseligkeit so genau mit einander verbunden, *) daß keins von dem andern alsdenn, wenn man bey seiner Lehre bleiben will, kann und darf getrennt werden.

10) Denn der Vater JEsu hatte freylich seinen Willen von einem ihm wohlgefälligen Verhalten der Menschen, besonders dem Volke der Juden, schon vorlängst geoffenbahret; und — wie Paulus Hebr. 1, 1. 2. sich ausdrückt — manchmal und mancherley Weise durch die Propheten zu ihnen geredet; indessen redete er am letzten, deutlichsten und nachdrücklichsten zu ihnen durch JEsum, als seinen Sohn.

11) Daß JEsus hier, Matth. 7, 22. allerdings unter demjenigen Tage, den er jenen Tag nennet, den zukünftigen allgemeinen Gerichtstag verstehe; erhellet aus v. 23. so deutlich, daß dies wohl keines weitläuftigen Beweises bedarf. Und so bezeichnet auch Paulus 2 Tim. 1, 12. 18. K. 4, 8. diejenige Zeit, die sonst der jüngste, oder letzte Tag heißt, mit eben dieser Benennung, und nennt sie auch jenen Tag. **) JEsus erklärte sich also besonders auch hier für den von GOtt verordneten Richter der Menschen. Daß aber das, v. 22. 23., zwischen ihm und den lasterhaften Bekennern seiner Lehre erwähnte Gespräch, am jüngsten Tage nicht im eigentlichen Verstande vor-

---

*) Von dieser Verbindung der Erkenntniß der Wahrheit mit der Gottseligkeit findet man besonders in des seel. D. Ernesti christlichen Predigten. Th. 3. S. 80. 101. über das Evang. am 8. Sonnt. nach Trin. eine gründliche und lehrreiche Abhandlung.

**) Daß eben diese Redensart auch in den Jüdischen Schriften vorkomme, und in derselben auch der jüngste Tag nicht selten, אותו היום, genennt werde; wird sowohl in Schoetgenii Hor. hebr. & Thalmud. in N. T. p. 82. als auch von Wettsteinen in dem von ihm herausgegebenen N. T. gr. Tom. I. p. 344. deutlich bewiesen.

vorgehen werde, ſondern, daß dies nur, als eine bildliche Vorſtellung von den vereitelten Hofnungen der Heuchler anzuſehen, und mithin eigentlich ſo, wie es von mir in der Umſchreibung geſchehen iſt, zu erklären ſey; iſt leicht zu erachten. *)

12) So habe ich die Worte: **im Namen JEſu**, hier deswegen überſetzt, weil die Redensart, **in eines Andern Namen etwas thun**, in den meiſten Stellen des N. T., in denen ſie vorkömmt, z. E. Matth. 10, 41. 42. K. 21, 9. Marc. 11, 9. 10. Luc. 13, 35. K. 24, 47. Joh. 5, 43. K. 14, 13. 14. K. 15, 16. K. 16, 23. 24. 26. Apoſtelg. 3, 6. K. 4, 7. 10. 18. K. 5, 28. 40., ſo viel heißt, als, etwas als ein **Bevollmächtigter** eines Andern, und mithin *an* ſeiner **Statt**, thun.

13) Aus dieſen hier umſchriebenen Worten JEſu, die Matth. 7, 22. aufgezeichnet ſind, folgt allerdings, daß auch ſelbſt der Beſitz der in den erſten Zeiten des Chriſtenthums nicht ungewöhnlichen Wundergaben nicht alle diejenigen, die ſie hatten, zu wahren Chriſten und Theilnehmern an der durch Chriſtum erworbenen Seligkeit gemacht habe. Eben dies beweißt aber auch beſonders das Exempel **Judä Iſchariothſ**, Matth. 10, 4. 8. Luc. 9, 1.

---

*) Daß die V. 22. 23. befindliche Vorſtellungen JEſu ſowohl von **Juſtin**, dem **Märtyrer**, als auch von **Klemens**, dem **Biſchoff zu Rom**, anders, als ſie im Evangelio Matthäi lauten, angeführt werden; hat nicht nur D. **Gottfried Olearius** in ſeinen Obſervatt. S. ad Evang. Matthæi p. 239 ſeqq. bemerkt, und die Abweichungen beyder Kirchenväter vom griechiſchen Texte angegeben, ſondern auch die Urſachen von dieſer Abweichung angeführt, und gezeigt, daß ſich dieſelbe darauf gründet, daß die Kirchenväter die Ausſprüche Chriſti ſo, wie ſie dieſelben im Gedächtniß hatten, angeführt, und daher bald zu den im griechiſchen Texte befindlichen Reden JEſu einige Ausdrücke hinzugeſetzt, bald einige weggelaſſen, ſehr oft aber auch Parallelſtellen dazu genommen und angeführt haben.

1. 6. Joh. 17, 12. Matth. 27, 3-5. Daher empfahl ehedeſſen auch Paulus 1 Cor. 14, 1. dieſen Neubekehrten, daß ſie ſich nicht blos der geiſtlichen Gaben fleißigen, ſondern vielmehr vor allen Dingen nach der Liebe ſtreben ſollten.

Wenn ferner JEſus hier bezeuget, daß diejenigen, die zwar hier in dieſer Welt Wunder gethan, aber dem Evangelio ungehorſam geweſen und geblieben wären, eben die vorgefaßte und unrichtige Meynung, die ſie, hier in dieſem Leben, von ſich gehabt hätten, bis zum allgemeinen Weltgerichte behalten, und auch noch an demſelben das Beſte hoffen würden; ſo giebt er eben dadurch nicht undeutlich zu erkennen, daß diejenigen, die hier in dieſer Welt, bis an das Ende ihres Lebens, gewiſſe ſchädliche Vorurtheile und Irrthümer haben, ſolche auch noch alsdenn, wenn ihre Seele vom Leibe getrennt ſeyn wird, behalten, und eben dadurch ſich ſelbſt an der Erlangung der Gnade GOttes und der zukünftigen Seligkeit verhindern, folglich, durch ihr eigenes Verſchulden, unglücklich ſeyn und bleiben werden. Daher lehret JEſus ferner, v. 23., daß ſie auch noch alsdenn, wenn er dereinſt als Richter der Welt erſcheinen werde, eben ſo wohl Knechte der Sünde ſeyn würden, als ſie es in dieſem Leben geweſen waren. *)

14) Das Wort, erkennen, **) das JEſus Matth. 7, 23., braucht, hat auch hier diejenige nach-druck-

*) Denn der, v. 23., vorkommende Ausdruck, οἱ ἐργαζομενοι την ανομιαν, den D. Luther durch, Uebelthäter überſetzt hat, iſt in der gegenwärtigen Zeit abgefaßt. Es hat aber die jetzt angeführte Redensart eben die Bedeutung, welche im Hebräiſchen die oft vorkommenden Ausdrücke, פועלי און, haben, und es bezeichnet dieſelbe folglich Menſchen, die vorſätzlich, oder, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſündigen, und in der Sünde beharren.

**) γιγωσκειν.

drückliche und fruchtbare Bedeutung, die es, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, *) mehrmahls hat, und heißt ſo viel, als, werth halten. **)

15) Wenn man die hier, Matth. 7, 24., vorkommenden griechiſchen Ausdrücke***) wörtlich überſetzt; ſo iſt hier freylich von einem ſolchen, der ſein Haus auf einen Fels oder Berg bauet, die Rede; aber, da ein Haus, das auf einem hohen Felſen ſtehet, keinesweges der Ueberſchwemmung unterworfen iſt, und dies gleichwohl, v. 25., von dem hier erwähnten Gebäude geſagt wird; ſo muß daher nothwendig hier unter dem Fels, über welchem jemand ein Haus bauet, ein felſigter oder ſteinigter und eben daher feſter Boden verſtanden werden.

16) Daß

---

*) Denn, daß im Hebr. ידע, und הכיר, oft ſo viel heiße, als, achten, ſchätzen, werth halten; erhellet aus 1 Moſ. 39, 6. 5 Moſ. 33, 9. Richt. 2, 10. Ruth 2, 10. 19. Pſ. 142, 5. Spr. Sal. 12, 18. K. 29, 7.; und beſonders auch aus allen denjenigen Stellen, in welchen das gnädige Wohlgefallen Gottes und die aus demſelben entſtehende väterliche Vorſorge für die Seinen dadurch beſchrieben wird, daß von ihm geſagt wird: Er kenne ſie. Z. E. 2 Moſ. 2, 25. 1 Chron. 17, 18. Pſ. 1, 6. Pſ. 37, 18. Jer. 1, 5. K. 24, 5. Amos. 3, 2.

**) Wenn z. E. Paulus 1 Cor. 8, 3. von einem jeden, der GOtt liebet, lehret, daß er von ihm erkannt ſey; (ὗτος εγνωςαι ὑπ' αυτȣ) ſo zeigt er damit nichts anders an, als, daß derjenige, der GOtt liebe, oder hoch und werth ſchätze, von ihm wieder geliebt und geſchätzt werde; oder — wie eben dieſer heil. Apoſtel Röm. 14, 18. ſich ausdrückt — GOtt gefällig ſey. Wenn ferner eben dieſer Knecht JEſu 1 Theß. 5, 14. an dieſe Neubekehrten ſchreibt: Erkennet, die an euch arbeiten ꝛc. ſo iſt ſeine Meynung dieſe: Haltet diejenigen, die euch in der Religion unterrichten, und durch dieſelbe zu beſſern ſuchen, werth. Eben dieſe Bedeutung hat das Wort, erkennen, auch Joh. 10, 14. 15. 27. und 2 Tim. 2, 19.

***) επι την πετραν

16) Daß dies der Sinn JEſu in dem, Matth. 7, 25. und Luc. 6, 48. enthaltenen Gleichniße ſey; lehret nicht nur der Zuſammenhang; ſondern wir erkennen dies beſonders auch daraus, weil es — wie unter andern aus Pſ. 40, 3. Pſ. 42, 8. Pſ. 69, 2. 3. Pſ. 93, 3. 4. deutlich genug erhellet — den Hebräern ſehr gewöhnlich war, plötzlich einbrechende Fluthen und Ueberſchwemmungen, als Bilder fürchterlicher und zugleich auch unerwarteter Trübſale und Widerwärtigkeiten, zu brauchen.

17) Eben dieſe Wahrheit wird von Chriſto, Matth. 12, 20. 21. Marc. 4, 16. 17. Luc. 8, 13. auch in einem andern Gleichniße und unter einem andern Bilde vorgetragen. Daß aber auch dieſe Vorherverkündigung deſſelben, ſchon zu den Zeiten der Apoſtel, in eine zwar deutliche und genaue, zugleich aber auch betrübte Erfüllung gegangen ſey; ſieht man unter andern aus 1 Timoth. 1, 19. 20. K. 6, 9. 10.

Eben ſo geht es aber auch noch jetzt. Haben gleich die Zeiten der Religionsverfolgungen, in unſern Gegenden, GOtt Lob! ſchon vorlängſt aufgehört; ſo äuſſert ſich doch bey allen denen, die ſich zwar Chriſten nennen, aber keine wahre Chriſten ſind, Ungedult und Unzufriedenheit, ja wohl gar eine mürriſche Verzweifelung alsdenn, wenn es ihnen nicht ſo geht, wie ſie wünſchen, ſondern vielmehr dieſe und jene Unglücksfälle ihnen begegnen.

Evangelium am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 16. v. 1 - 9.

v. 1. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher
Mann, der hatte einen Haushalter, der war vor ihm berüchtigt,
als hätte er ihm seine Güter umbracht. 2. Und er forderte ihn,
und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von
deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter
seyn. 3. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun?
Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so
schäme ich mich zu betteln. 4. Ich weiß wohl, was ich thun will,
wenn ich nun von dem Amte gesetzt werde, daß sie mich in ihre
Häuser nehmen. 5. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn,
und sagte zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?
6. Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm:
Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs fünfzig. 7. Dar-
nach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig?
Er sprach: Hundert Malter Weizen, und er sprach zu ihm: Nimm
deinen Brief und schreibe achtzig. 8. Und der Herr lobete den
ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hätte: Denn die
Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem
Geschlechte. 9. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit
dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch
aufnehmen in die ewige Hütten. [10. Wer im Geringsten treu ist,
der ist auch im Grossen treu; Und wer im Geringsten ungerecht ist,
der ist auch im Grossen ungerecht. 11. So ihr nun in dem unge-
rechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige
vertrauen? 12. Und so ihr in dem Fremden nicht treu seyd, wer
will euch geben dasjenige, das euer ist? 13. Kein Hausknecht kann
zweyen Herren dienen: entweder er wird einen hassen, und den
andern lieben; oder er wird einem anhangen, und den andern ver-
achten. Ihr könnet nicht GOtt samt dem Mammon dienen.]

Umschreibung.

Eben damahls, da JEsus durch die bisher angeführ-
ten Gleichnisse denjenigen Vorwurf, den ihm ei-
v. 1. nige Pharisäer, wegen seines freundschaftlichen Umgangs
mit

mit Zöllnern und andern berüchtigten Sündern gemacht hatten, widerlegt hatte 1), und diese Pharisäer immer noch anwesend waren, und daher das, was JEsus lehrte, mit anhören konnten 2), trug er denen, die ihn für einen von GOtt gesandten Lehrer erkannten, und ihn auf seinen Reisen begleiteten 3), folgende Erzählung 4) vor: Ein Reicher hatte einstmahl Einen von seinen Bedienten zwar zum Verwalter über verschiedene von seinen Landgütern bestellt 5); aber eine Zeitlang seine Rechnungen über Einnahme und Ausgabe nicht untersucht, sondern ihm bey der Wirthschaft, die er führete, immer nachgesehen 6). Indessen mißbrauchte der Verwalter diese Nachsicht seines Herrn, und verwandte einen guten Theil von denjenigen Einkünften, die er berechnen sollte, in seinen eignen Nutzen, und zur Befriedigung seiner ausschweifenden Begierden 7). Da nun dieses sein Betragen endlich vor die Ohren seines Herrn kam 8); so ließ ihn dieser zu sich rufen, und redete v. 2.
ihn also an: „Wie ist es möglich, daß du gegen mich so treulos und undankbar handeln kannst? Ich habe ein so gutes Zutrauen zu dir gehabt, und nicht nur beträchtliche Güter deiner bisherigen Verwaltung anvertrauet, sondern auch bisher keine Rechnung von dir gefordert: Und doch bist du — wie ich aus sichern Nachrichten weis — bisher nicht so wohl ein redlicher Verwalter, als vielmehr ein treuloser und leichtsinniger Verschwender gewesen. Du kannst dich daher auf die Ablegung der Rechnungen über deine bisherige Verwaltung gefaßt machen: indessen sehe ich schon voraus, daß du hierbey schlecht bestehen wirst, und ich mich daher werde genöthiget sehen, dich deines bisherigen Dienstes zu entsetzen.„

Dem Verwalter sagte sein eigen Gewissen, daß sein v. 3.
Herr Recht habe, und daß es um eine gehörige Berechnung der Einnahme und Ausgabe schlecht aussehen, und er folglich seinen Dienst verlieren würde. Er stellte daher über die ihm bevorstehenden Schicksale folgende Betrachtungen an: „ Was soll ich nun anfangen? Mein Herr

wird mich alsdenn, wenn ich meine Rechnung abgelegt habe, ganz gewiß absetzen; wovon soll und werde ich aber alsdenn leben? Feldarbeit ist mir zu beschwerlich 10), und das Betteln zu schimpflich 11). Was soll ich also
v. 4. thun? Hier ist fürwahr guter Rath theuer. — Doch eben jetzt fällt mir etwas ein, das mir alsdenn, wenn mich mein Herr wird abgesetzt haben, meine Versorgung verschaffen wird 12), ohne daß ich mich mit beschwerlicher Feldarbeit, oder gar mit Betteln abzugeben brauche. Dieses Mittel, auf welches ich mich eben jetzt besinne, wird mir gewiß aus aller Verlegenheit heraus helfen."

v. 5. Dieses Versorgungsmittel selbst, das dem Verwalter, als er über sein künftiges Schicksal nachdachte, einfiel, und das er auch wirklich brauchte, bestund darinn: Er ließ zuförderst alle die Pächter, die seinem Herrn den jährlichen Pacht noch schuldig waren, zu sich rufen, und sagte alsdenn zu dem Ersten unter ihnen, der ihm vorkam: „Wie viel beträgt das, was du meinem Herrn, vermöge
v. 6. des Pacht-Contracts, jährlich zu liefern hast? Dieser antwortete dem Verwalter: „Mein Pacht beträgt hundert Tonnen Oel 13)." Zu diesem sagte der Verwalter ferner: „Willst du; so kann ich dir helfen, und dir deinen Pacht erleichtern. Hier ist dein Pachtbrief: Da! nimm ihn zurück; schreib hurtig einen andern, und setze in demselben an statt der ehedessen von dir versprochenen hundert Tonnen Oel, nur funfzig 14)."

v. 7. Hierauf ließ der Verwalter einen andern Pachter zu sich kommen, und fragte ihn: "Wie hoch beläuft sich derjenige Pacht, den du jährlich versprochen hast, jetzt aber noch schuldig bist?" Dieser antwortete: "Er beträgt hundert Malter Weitzen 15)." Aber auch diese Summe verminderte der Verwalter dadurch, daß er diesem Pachter folgenden Rath gab: "Hier ist dein bisheriger Pachtbrief. Schreib einen andern, und setze, an statt hundert Malter Weitzen, nur achtzig Malter hinein 16)."

Eben

Eben so machte es der Verwalter auch mit den andern Pächtern seines Herrn. Er verminderte bey allen die von ihnen versprochene Pachtlieferungen 17): Zugleich bedung er sich aber auch von ihnen allen, daß ihm ein jeder von ihnen alsdenn, wenn ihn sein Herr würde abgeschaft haben, zu seinem Unterhalt einen jährigen Beytrag thun wollte 18). Und diese Pächter hielten auch in der folgenden Zeit ihr Versprechen 19). Da also dieser Verwalter in Zeiten auf seine zukünftige Versorgung bedacht gewesen war; so fehlte es ihm auch damahls, als er nun von seinem Herrn war abgesetzt worden, keinesweges an derselben; sondern er hatte, auch ohne Arbeit und Betteln, immer noch ein gutes Auskommen.

Freylich hatte sich der Verwalter, auf Kosten seines v. 8.
Herrn, seinen Unterhalt verschaft, und eben dadurch ungerecht gehandelt; indessen gestund ihm doch sein Herr selbst eine ausserordentliche Verschlagenheit ein, als er hörte, wie und durch was für Mittel sein Verwalter seinen Endzweck erreicht hätte 20). Aber so geht es immer: Menschen, die nur für diese Welt leben, und nur auf die Beförderung ihres irdischen Glücks denken 21), äussern, in Ansehung ihres gegenwärtigen Lebens 22), eine ernstlichere Sorge für die Zukunft, und mithin eine größere Klugheit, als diejenigen, denen die von GOtt geoffenbahrten Religionslehren nicht unbekannt sind 23), in Sachen, die ihr ewiges Glück betreffen, nur allzuoft zu beweisen pflegen.

Ich gebe daher euch allen, die ihr hier zugegen und v. 9.
reich seyd, folgenden Rath: Folgt dem Beyspiel jenes listigen Verwalters darin, daß, gleichwie sich dieser in Zeiten, durch den Nachlaß der Pachtgelder, gute Freunde machte, und diese eben dadurch bewog, ihm ihren Beystand zu der Zeit, zu welcher er desselben bedurfte, nicht zu versagen, also ihr auch den so vergänglichen und trüglichen Reichthum 24) so anwendet, daß ihr dadurch nicht nur eurer hülfsbedürftigen Nebenmenschen ihr Bestes befördert, und diese zum Wohlwollen gegen euch beweget,

sondern auch die Absichten und den Willen GOttes erfüllet, folglich auch von ihm eines gnädigen Wohlgefallens gewürdiget werdet 25). Denn, werdet ihr diese meine Ermahnung befolgen; so wird es euch auch alsdenn, wenn ihr, bey eurem Abschiede aus dieser Welt, um alles, was ihr in derselben gehabt habt, und also auch um eure Reichthümer kommt 26), dennoch an dem, was euch ewig glücklich machen kann, nicht fehlen: Ihr werdet vielmehr nach der Trennung eurer Seele von ihrem Leibe, in diejenigen Wohnungen aufgenommen werden, in denen euch auf ewig wohl seyn wird 27).

v. 10. [Denn der Genuß der ewig daurenden und unvergänglichen Güter setzt allezeit eine Gottgefällige Anwendung der zeitlichen und irdischen Güter voraus; obgleich diese einen weit geringern Werth haben, als jene 28). Aber halten es denn nicht schon, hier in dieser Welt, die Herren mit ihren Bedienten eben so? Wenn diese im Kleinen treu sind, und das Wenige, das ihnen anvertraut wird, redlich verwalten; so wird ihnen alsdenn von ihren Herrschaften mit der Zeit auch mehr, und das, was von beträchtlicherm Werth ist, anvertrauet. Wenn hergegen ein Bedienter zwar nur im Kleinen auf die Probe gesetzt wird; aber sich schon da nicht treu und redlich erzeigt; so schließt man allezeit daraus, daß er also noch viel weniger im Großen treu seyn werde; und eben daher wird es ihm
v. 11. auch keinesweges anvertrauet 29): Aber eben so hält es auch der Herr über alles. Die Güter dieser Welt sind vergänglich; diejenigen hergegen, die man in der zukünftigen Welt erlangt, sind unvergänglich: Jene sind also bey weitem nicht so wichtig, als diese. Wenn nun ihr, die ihr solche irdische Güter besitzt, dieselben anders anwendet, als es der Wille und die Absicht des, der sie euch anvertrauet hat, erfordert: wie könnt ihr glauben, daß er euch dereinst in den Besitz unvergänglicher, und eben daher ungleich wichtigerer Güter und Vorzüge, setzen werde 30)?
v. 12. Wenn ihr ferner Güter, die gar nicht für beständig euer

Eigen-

Eigenthum sind und bleiben, sondern euch von GOtt nur zum einstweiligen Gebrauch und zur Verwaltung übergeben sind 31), dennoch schlecht und wider die Absicht desselben anwendet: wie könnt ihr euch überreden, daß ihr dereinst von ihm solche Güter erhalten werdet, deren Besitz und Genuß euch alsdenn, wenn ihr ihn einmahl erlangt habt, niemahls wieder wird genommen werden?

Und so ist es auch nicht möglich, daß ihr, in diesem gegenwärtigen Leben, alle die Pflichten, die GOtt von euch fordert, mit gehöriger Sorgfalt allezeit beobachten könnt, dafern ihr den Gütern dieser Welt einen größern Werth zueignet, als sie haben, und daher die Erwerbung derselben für euer größtes und höchstes Glück haltet. Denn alsdenn wird immer nur vornehmlich diese Erwerbung eure größte und wichtigste Angelegenheit seyn: Und dies sollte doch, immer nur die Vollbringung des göttlichen Willens seyn. So wenig daher ein Sclav zween Herren zugleich angehören, und alles, was sie ihm befehlen, thun und ausrichten kann 33); eben so wenig könnt ihr auch den Willen Gottes so, wie er es haben will, befolgen, und doch auch zugleich alles, was eine unmäßige Begierde reich zu werden erfordert, vollbringen. Gleichwie ein Sclav, der zween Herren hat, die Befehle des einen immer nachläßiger vollzieht, als die Befehle des andern, und sich daher dem einen immer gefälliger macht, als dem andern 34): also hat es auch mit denen, welche die Vollbringung des Willens GOttes und die Befriedigung einer herrschenden Gewinnsucht mit einander verbinden wollen, eine gleiche Bewandniß. Sie beweisen dabey gegen GOtt und seinen Willen niemahls denjenigen aufrichtigen, willigen und beständigen Gehorsam, den sie billig beweisen sollten.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Daß die Pharisäer den hier angeführten Vorwurf JEsu kurz vorher gemacht haben; erhellet aus Luc. 15, 2. *): Daß aber die gleich darauf folgenden, v. 3 = = 32. aufgezeichneten drey Gleichnisse eine gründliche Widerlegung dieses Vorwurfs enthalten; folgt aus der Verbindung, in welcher diese Gleichnisse mit dem Vorhergehenden stehen, von selbst.

2) Dies berichtet Lucas deutlich und ausdrücklich im 14ten v. eben dieses Kapitels, aus welchem das Evangelium genommen ist.

3) In dieser Bedeutung wird das Wort, Jünger **) oder Schüler, so wie in mehrern Stellen, also auch hier, am besten genommen. Denn, obgleich die zwölf Apostel JEsu sehr oft, vorzüglich Jünger desselben genennt werden; so werden doch in andern Stellen, z. E. Joh. 6, 60=66. ***), und K. 7, 3. ****), überhaupt auch diejenigen, Jünger JEsu genennt, die ihn für einen von GOtt gesandten Lehrer und Wunderthäter erkannten, und ihn daher, obgleich nicht beständig, doch wenigstens eine zeitlang,

---

*) Das, was die Pharisäer und Schriftgelehrten mit diesem Vorwurf eigentlich haben anzeigen wollen; ist bereits oben S. 1498. (Anm. 9.) bemerkt worden.

**) im Gr. μαθητης.

***) Denn diejenigen Jünger Christi, deren hier gedacht wird, werden v. 69. von den Zwölfen, d. i. von den zwölf Aposteln, die JEsum beständig und auf allen seinen Reisen begleiteten, deutlich unterschieden.

****) Unter den hier erwähnten Jüngern werden — wie aus dem Zusammenhange deutlich erhellet — vorzüglich diejenigen, die in Judäa und Jerusalem wohnten, und JEsum entweder für den verheißenen Meßiam oder doch, für einen von Gott gesandten Lehrer erkannten, verstanden.

zeitlang, auf ſeinen Reiſen begleiteten, und diejenigen Reden, die er bey dieſer Gelegenheit hielt, mit anhörten. Daß nun aber dieſe weitläuftigere Bedeutung des Wortes, Jünger, allerdings auch hier, v. 1., Statt habe; folgt daraus, weil ſich die darauf folgenden Belehrungen JEſu nicht ſo wohl auf die zwölf Apoſtel, als auf diejenigen Zöllner und andere berüchtigte Sünder, deren der Evangeliſt K. 15, 1. 2. gedacht hatte, beziehen. Denn unter dieſen waren, wo nicht alle, doch gewiß viele, reich und begütert, weil beſonders die Zöllner ſich bald und leicht bereichern konnten; hergegen kann man dies freylich von den zwölf Apoſteln nicht ſagen.

4) Ueber die eigentliche und beſondere Abſicht dieſer wahren oder erdichteten Geſchichte ſind freylich die Ausleger ſchon vorlängſt uneinig geweſen *), und ſind es noch **): Indeſſen ſieht man beſonders aus der v. 9. von JEſu ſelbſt gemachten Anwendung des von ihm im Vorhergehenden vorgetragenen Gleichniſſes deutlich genug, daß er

*) Wer ſich hiervon weiter überzeugen will, darf nur J. C. Wolfii cur. philolog. & crit. in N. T. Tom. I. p. 99. nachſchlagen.

**) So behauptet z. E. ſowol Hr. D. J. F. Teller in der 1779. von ihm herausgegebenen Paraphraſtiſchen Erklärung der Sonn- und Feſttags-Evangelien. S. 673. und S. 676. als auch Hr. Paſt. Pape in der zwoten 1781. herausgekommenen Hälfte des von ihm umſchriebenen und erläuterten Evangelii Lucä, S. 104., daß JEſus die Juden, und beſonders die Phariſäer, nicht blos wegen der Unbarmherzigkeit gegen Andere, ſondern auch wegen ihrer treuloſen Verwaltung der ihnen zeither anvertrauten Güter des Reiches Gottes, beſtrafe; Hr. D. Leß hergegen hält in den von ihm Ueberſetzten und erklärten Sonntags-Evangelien. S. 122. mit den meiſten Auslegern dafür: daß dieſe Gleichnißrede, oder Erzählung, überhaupt das groſſe Stück der Weisheit abmahle: worinn der weiſe Gebrauch der irdiſchen Güter beſtehe.

er in dieſem Gleichniſſe habe zeigen wollen: Daß die Reichen dieſer Welt die Zeit mit der Ewigkeit oft und ſorgfältig vergleichen, und daher die ihnen anvertrauten zeitlichen Güter ſo anwenden ſollen, daß ſie deswegen ſo wohl von andern Menſchen geehret und geliebet, als auch von GOtt ſelbſt eines gnädigen Wohlgefallens gewürdiget, und dereinſt, nach dem Ende dieſes Lebens, in das ewige Leben, und in das himmliſche Reich Gottes können aufgenommen werden.

Dieſer Zweck des Gleichniſſes iſt ferner auch alsdenn der ſchicklichſte, wenn wir die Veranlaſſung, die JEſus zu dem Vortrage deſſelben hatte, erwägen. Dies war— wie aus K. 15, 1. erhellet, — die Bekehrung verſchiedener Zöllner und anderer berüchtigten Sünder. Dieſe hatten bisher ihr größtes Glück in den Beſitz eines beträchtlichen Vermögens geſetzt; hatten aber daſſelbe entweder zur Wolluſt, oder zur Sammelſucht gemißbraucht. JEſus zeigte daher dieſen ſeinen neuen Jüngern, wie ſie künftig die zeitlichen Güter anwenden müßten, wenn ſie ſich die Gnade Gottes und die Erlangung der zukünftigen Seligkeit mit Beſtand der Wahrheit, verſprechen wollten *).

5) Daß hier allerdings von einem ſolchen Verwalter die Rede ſey, der die jährlichen Einkünfte von ſolchen Früchten, die ein Landgut trägt, zu berechnen hat; ſieht man aus V. 5 - 7. Da nun ein ſolcher Menſch, auſſer der Kenntniß der Oeconomie, keiner andern Wiſſen-

*) Daß JEſus allerdings dieſe Gleichnißrede zu eben derſelben Zeit vorgetragen habe, zu welcher er die vorhergehenden und K. 15, 2-32. aufgezeichneten Gleichniſſe beſonders den tadelſüchtigen Phariſäern zu Gemüthe geführet hatte; erkennen wir daraus, weil Lucas dieſe K. 16, 1-8. enthaltene Erzählung mit dem Vorhergehenden auf folgende Art verbindet: **Er ſprach aber auch zu ſeinen Jüngern.** (Ελεγε δὲ καὶ πρὸς τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ.)

Wiſſenſchaft bedarf; ſo wird hieraus deſto begreiflicher, warum ihm, nach ſeiner Entſetzung, nichts übrig geweſen ſey, als, entweder die beſchwerlichen Arbeiten eines Landmanns zu verrichten, oder zu betteln.

6) Da JEſus den Eigenthümer des Landguts ſo beſchreibt, daß er ſich nicht nur, eine geraume Zeit hindurch, weder um die Aufführung, noch um die Rechnungen ſeines Verwalters, bekümmert, ja nicht einmahl ſeine Pächter gekennt, noch, wie hoch ſie gepachtet hatten, gewußt habe; ſo kann freylich derſelbe von dem Fehler der Sorgloſigkeit und einer allzugroßen und unzeitigen Nachſicht, nach dieſer Beſchreibung, nicht frey geſprochen werden. Wie und mit welchem Rechte kann alſo der von JEſu erwähnte reiche Mann als ein Bild Gottes, als des Herrn über alles, deſſen Haushalter alle Menſchen ſind, vorgeſtellt werden?— Ich antworte hierauf: Ueberhaupt iſt dieſe Deutung eben ſo gar nöthig nicht. Denn nicht der reiche Mann, ſondern der Haushalter iſt in dieſer Gleichnißrede eigentlich die Hauptperſon; und JEſus gedenkt des Gutsbeſitzers nur deswegen, weil er zeigen wollte, bey was für einer Gelegenheit ein gewiſſer Verwalter ſeine Sorge für ſeinen zukünftigen Unterhalt, und zugleich auch ſeine Liſt, bewieſen habe. Will man indeſſen dennoch den reichen Mann von GOtt erklären; ſo muß es alſo geſchehen, daß man hiebey zugleich der Langmuth Gottes mit gedenket, nach welcher er auch denen, die ſeine Gnade mißbrauchen, eine zeitlang nachſieht, dieſe aber eben deswegen, weil er ſchweigt, in ihrer ſündlichen Sicherheit geſtärkt werden, und ſich überreden: Er ſey, gleichwie ſie; denn, in ihm ſey eben die Gleichgültigkeit gegen die Uebertretungen ſeiner Geſetze, welche ſie ſelbſt beherrſchet. Pſ. 50, 21.

7) Daß jener Verwalter die Güter ſeines Herrn ſelbſt durchgebracht habe; wird in dem Folgenden von JEſu nicht gelehret; daher habe ich das hier vorkommende griechiſche

griechiſche Wort *) nicht ſo wohl von den Beſitzungen dieſes reichen Mannes ſelbſt, als vielmehr von dem Ertrag, oder von den Einkünften derſelben, erkläret.

8) Derjenige griechiſche Ausdruck **), den hier Lucas von dem Verwalter braucht, wird zwar meiſtentheils von falſchen und verleumderiſchen Anklagen gebraucht: indeſſen heißt er überhaupt ſo viel, als, angeben; und es werden daher mit demſelben zuweilen auch wahre und gegründete Beſchuldigungen bezeichnet ***). Dieſe letztere Bedeutung hat das vorhin angeführte Wort allerdings auch hier. Denn, wenn jener Verwalter unſchuldig geweſen wäre; ſo würde er ſich gewiß vertheidiget und die gegen ihn bey ſeinem Herrn angebrachte Anſchuldigung ganz geläugnet haben: Aber das that er nicht, und konnte es auch nicht thun. Denn ſeine Rechnungen zeugten gegen ihn.

9) Wenn der Evangeliſt hier, v. 3., von dem Verwalter ſchreibet: **Er ſprach bey ſich ſelbſt;** ****) ſo iſt dies eine hebräiſchartige Redensart, die ſowohl im A. als auch im N. T. mehrmahls vorkömmt, und ſo viel heißt, als, **bey ſich ſelbſt denken**, oder, **gewiſſe Betrachtungen anſtellen.**

In dieſen, v. 3. 4., von JEſu angeführten Betrachtungen, welche jener Verwalter bey ſich ſelbſt anſtellte, zeigte derſelbe allerdings eine Vorſichtigkeit, die, wenn wir die verbotenen Mittel, deren er ſich zur Erreichung ſeines

---

*) τα ὑπαρχοντα.

**) διεβληθη.

***) Beweiſe hiervon findet man ſowohl in D. Kypkens Obſervatt. S. in N. F. libros. Tom. I. p. 296., als auch in Krebsii Obſervatt. in N. T. e Fl. Joſepho. p. 127. Jn beyderley Verſtande brauchen auch die Lateiner ihr *deferre*.

****) Ειπε δε εν ἑαυτῳ ὁ οικονομος.

ſeines Endzwecks bediente, bey Seite ſetzen, allerdings allezeit als eine nachahmungswürdige Klugheit angeſehen zu werden verdient. Denn er ſetzte das, was er vorausſetzen konnte und mußte, daß er nämlich ſeinen gegenwärtigen Zuſtand nun bald mit einem ganz andern Stande werde verwechſeln müſſen, nicht nur voraus; ſondern er ſtellte ſich auch alle Umſtände deſſelben auf das lebhafteſte vor; und dachte bey Zeiten an die Mittel, durch welche er ſich denſelben möge erträglich machen. Und ſo verlohr er auch keinen Augenblick von der Zeit, die er dazu noch übrig hatte: Ueberdies waren ihm auch die Mittel, die ihm dazu beyfielen, nicht alle gleich; er ſuchte vielmehr das geſchickteſte dazu auf, und wußte es mit ſolcher Vorſicht anzubringen, daß er niemahls fürchten durfte, ſein gehoftes Glück wieder zu verlieren. War dies nicht, in Sachen der zeitlichen Verſorgung, eine Klugheit, welche, in Anſehung der Sorge für die Erlangung einer ewigen Glückſeligkeit, auf das ernſtlichſte nachgeahmt zu werden verdient? Und eben dieſe Nachahmung iſt es eigentlich, welche JEſus, v. 8. 9., vermittelſt dieſes von ihm vorgetragenen Gleichnißes, empfielet.

10) Der Verwalter gedenkt zwar in demjenigen Selbſtgeſpräch, das wir v. 3. leſen, nur vornehmlich des Grabens; indeſſen verſteht er darunter ohnſtreitig auch zugleich die übrigen Verrichtungen, welche damahls zum Feld- und Ackerbau gehörten.

11) Daß das Betteln *), beſonders unter den Hebräern, für ſehr ſchimpflich ſey gehalten worden: ſieht man unter andern aus Syr. 40, 29.; allwo dieſer zwar alte, zu-

*) Das Wort, ἐπαιτεῖν, das v. 3. ſteht, hat hier eben die Bedeutung, in welcher, προσαιτεῖν, Luc. 18, 35. Marc. 10, 46. Joh. 9, 8. vorkömmt; es heißt eben das, was Apoſtelg. 3, 2. durch, αἰτεῖν ἐλεημοσύνην, angezeigt wird.

zugleich aber auch vortrefliche Moraliſt alſo ſchreibt: **Mein Kind, gieb dich nicht aufs Betteln; es iſt beſſer, ſterben, denn betteln.** Dies kam aber ohnfehlbar daher, weil die äuſſerſte Armuth zu den von GOtt 5 Moſ. 27, 16-20. den Iſraeliten gedrohten Flüchen oder Beſtrafungen gehörte. Daher ſchreibt auch David Pſ. 37, 25.: **Ich bin jung geweſen und alt worden, und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Saamen nach Brod gehen.** *)

12) Von JEſu ſelbſt wird freylich der Verwalter hier v. 4. ſo redend eingeführt, daß er zu ſich ſelbſt ſagt: **Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte geſetzt werde, daß ſie mich in ihre Häuſer nehmen, oder, daß ich von andern in ihre Häuſer aufgenommen werde** **): Allein, es iſt leicht zu

*) Verſchiedene Ausleger überſetzen — wie ich gar wohl weiß — dieſe Worte alſo: **Ich habe nie geſehen, den Gerechten verlaſſen, noch auch ſeinen Saamen, wenn er auch gleich das Brod ſucht.** Allein, dieſe Ueberſetzung iſt zu gekünſtelt, und dem hebräiſchen Sprachgebrauch keinesweges gemäs. Man kann D. Luthers Ueberſetzung gar wohl behalten: Nur muß man auch hier die Zeiten wohl und gehörig unterſcheiden. Denn David lebte noch unter der theokratiſchen Regierung der Iſraeliten: Und bey derſelben war das Betteln der Nachkommen der Gerechten, wenn ſie auch zugleich ſelbſt gerecht oder fromm waren, wegen der aus den Büchern Moſis angeführten Urſache, nicht gewöhnlich: jetzt aber freylich nicht immer. Ueberhaupt dürfen dergleichen Stellen, niemahls ohne Einſchränkung, auf unſere Zeiten angewendet werden.

) Wenn es hier, v. 4., heißt: *ἱνα δεξωνται με εις τους οικους αὐτων*; ſo iſt auch dies eine Redart, die aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch zu erklären iſt. Denn, ſchon Glassius hat in ſeiner Philolog. S. lib. I. Tract. III. Can. XXIII. ed. Dath. nicht nur folgende Bemerkung gemacht: **Activa verba nonnunquam paſſive ſignificant; quod

zu erachten, daß der Wunſch des Verwalters darauf gegangen ſey, daß er künftig, nach ſeiner Entſetzung, nicht nur Dach und Fach, ſondern auch Unterhalt, Nahrung und Kleidung bekommen möchte: Daher habe ich die vorhin angeführte wörtliche Ueberſetzung verlaſſen, und in der Umſchreibung die Verſorgung überhaupt, als den Endzweck, den der Verwalter durch die von ihm gemachten Entwürfe zu erreichen ſuchte, vorgeſtellet.

13) An ſtatt des Ausdrucks, Tonne, ſtehet hier, v. 6., im Griechiſchen freylich ein ganz ander Wort, nämlich ein ſolches, das bey den Hebräern von einem gewiſſen Maaſe flüßiger Dinge gebraucht wurde *): Da aber das, was es eigentlich enthielte, jetzt nicht mehr mit völliger Gewißheit beſtimmt werden kann, und uns auch nicht viel daran gelegen iſt; ſo habe ich daher mit andern deutſchen Ueberſetzern, in der Umſchreibung, das Wort, Tonne, behalten.

14) Daß der vom Verwalter geſchehene Vorſchlag auf dieſe Art müſſe erklärt werden; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Denn, wäre die Meynung des Verwalters nur die geweſen, daß der Pachter in dem erſten Briefe die Zahlen verändern, und aus, 100, ſollte, 50, machen; ſo wäre dies in der That ein einfältiger Vorſchlag geweſen. Denn er mußte ja, nach abgelegter Rechnung, ſeinem Herrn nothwendig die Pachtbriefe ſelbſt aushändigen.

---

quod inprimis ſaepe fit *in verbis activis tertiae perſonae, maſculini generis, utriusque numeri*, ſine nominativo expreſſo: ſondern auch dieſelbe mit vielen Exempeln aus dem A. und N. T. bewieſen.

*) Denn das Wort, *βατος*, das hier im Griechiſchen ſteht, kömmt vom Hebr. בַּת. her. Joſephus beſchreibt Antiquitt. Hebr. lib. VIII. c. 2. die Gröſſe deſſelben alſo: *Ὁ δε βαδος δυναται χωρησαι ξεϛας ἑβδομηκοντα και δυο.* *Badus poteſt continere* LXXII. *ſextarios.*

gen. Würde aber nicht derſelbe alsdenn die Zahlenänderung gar bald entdeckt haben? Man muß ſich daher, wenn der Verwalter den Character eines Liſtigen behalten ſoll, die Sache allerdings ſo vorſtellen, wie ſie von mir in der Umſchreibung iſt vorgeſtellt worden.

15) Das hier im Griechiſchen vorkommende Wort *) bedeutet eigentlich ein bey den Juden gewöhnliches Maas zu trockenen Dingen, deſſen Größe jetzt auch nicht mehr mit zulänglicher Gewißheit kann beſtimmt werden: daher ich auch hier das ſchon von D. Luthern gewählte Wort, Malter, behalten habe.

Daß aber der Verwalter dem hier, v. 7., erwähnten Pachter von der Pachtſumme des Weizens, nicht, wie vom Oel, die Hälfte, ſondern nur den fünften Theil, erließ; geſchah, allem Anſehen nach, wegen desjenigen Verhältnißes, den der Werth des Weizens zu dem Werthe des Oels hatte.

16) Dieſe meine vom Original etwas abgehende Umſchreibung gründet ſich auf die bereits in der 14ten Anm. angeführten Urſachen.

17) Dieſes Umſtandes wird zwar im Original nicht ausdrücklich gedacht; indeſſen muß man ihn deswegen hinzudenken, weil 1) v. 5. erzählt wird, daß der Verwalter alle Schuldner ſeines Herrn zu ſich gerufen habe, und es gleichwohl nicht wahrſcheinlich iſt, daß nur zween, die dieſem Herrn einen gewiſſen Pacht ſchuldig waren, die ganze Anzahl aller Schuldner eines reichen Mannes ausgemacht hätten; und weil 2) das, was der Ver-

---

*) Κορος. Dieſes Wort kömmt vom Hebräiſchen, כר, her. Joſephus beſtimmt Antiquitt. Hebr. lib. XV. c. 12. die Gröſſe deſſelben auf folgende Art: Κορος *δυναται μεδιμνους Αττικους δεκα*; i. e. Corus tantum valet, quantum X medimni Attici.

Verwalter nur von zween Schuldnern zu erwarten hatte, zu ſeinem Unterhalte, auf ſeine Lebenszeit, gewiß nicht zulänglich war.

18) Auch dieſer Bedingungen, unter welchen jener Verwalter den Pächtern ſeines Herrn eine beträchtliche Summe von ihrem jährlichen Pachte erlaſſen habe, geſchieht zwar von JEſu ſelbſt keine ausdrückliche Erwähnung: indeſſen iſt es mehr, als wahrſcheinlich, daß dies allerdings geſchehen ſey, und daß er den Schuldnern ſeines Herrn nicht nur die Abſicht des Erlaſſes angezeigt, ſondern ſich auch von ihnen gewiſſe Gegenverſprechungen habe thun laſſen. Denn, daß der Verwalter die von ihm geſuchte Vergeltung auf die bloſſe Erkäntlichkeit derer, die von ihm den Nachlaß erhalten hatten, habe ankommen laſſen; läßt ſich nicht denken. Daß aber auch dieſer Umſtand von JEſu nicht ausdrücklich iſt angeführt worden; darf uns deswegen nicht befremden, weil die Hebräer in ihren Erzählungen überhaupt, und daher beſonders auch in denen, welche eine moraliſche Abſicht haben, die Kürze lieben; und daher manche Umſtände nicht ausdrücklich hinzuſetzen, ſondern ſie dem Nachdenken der Leſer überlaſſen.

19) Denn, wenn die Schuldner nicht vom Verwalter ſelbſt verrathen ſeyn wollten; ſo mußten ſie ihn zum Freunde behalten: folglich durften ſie ihm das, was ſie einmahl, und auch wohl, allem Anſehen nach, ſchriftlich, verſprochen hatten, niemahls entziehen. Auch in dieſem Betracht war alſo der Entwurf des Verwalters klug ausgedacht.

20) Daß unter dem Herrn, der den ungerechten Haushalter *) gelobt habe, daß er klüglich gehandelt

*) So hat D. Luther die griechiſchen Worte: Επηνεσεν ὁ κυριος τον οικονομον της αδικιας, mit Recht überſetzt. Denn, οικονομον της αδικιας, ſteht, nach dem hebräi-

delt hätte, nicht der Gutsbeſitzer, ſondern JEſus ſelbſt, zu verſtehen ſey; glauben verſchiedene Ausleger deswegen, weil es 1) nicht wahrſcheinlich ſey, daß, wenn die ungerechte Liſt des Verwalters ſeinem Herrn wäre bekannt worden, dieſelbe von ihm wäre gelobt worden; es ſey vielmehr weit wahrſcheinlicher, daß er ſich darüber würde erzürnt haben, und auf die Beſtrafung deſſelben bedacht geweſen ſeyn; 2) weil Chriſtus nicht undeutlich zu erkennen gebe, daß der Verwalter ſeinen Zweck erreicht, und nach der Abſetzung, bey den Schuldnern ſeines Herrn ſeine Verſorgung gefunden hätte; dies aber alsdenn, wenn der Herr deſſelben die Verfälſchung der Pachtbriefe erfahren hätte, gewiß nicht würde geſchehen ſeyn; ſondern es würde vielmehr der Gutsherr ſeine Forderungen bey den Pachtern völlig eingetrieben, und folglich der Verwalter ſeinen Endzweck, von den Schuldnern ſeines Herrn unterhalten zu werden, keinesweges erreicht haben.

Allein, obgleich Chriſtus in der Erzählung ſelbſt, das von dem Herrn über das Verhalten des Verwalters gefällte Urtheil, v. 8. unmittelbar mit den v. 6. 7. beſchriebenen Anſtalten deſſelben verbindet; ſo folgt doch hieraus noch nicht, daß deswegen der Betrug des Verwalters alsbald, nachdem derſelbe geſchehen war, auch entdeckt und vor die Ohren ſeines Herrn gekommen ſey. Es folgt vielmehr daraus nur ſo viel: daß, da der Herr die vom Verwalter zu ſeiner Verſorgung getroffenen Anſtalten erfahren hätte, er ihn gelobet habe, daß er klüglich gethan hätte. Wenn er dies erfahren habe; meldet unſer Heyland ſelbſt nicht; alſo läßt ſich auch dies keinesweges mit Gewißheit beſtimmen. Der Betrug des Verwalters kann ſchon damahls, da

---

hebräiſchen Sprachgebrauch, an ſtatt, οικονομον αδικον; wie v. 9. τȣ μαμωνα της αδικιας, für τȣ μαμωνα αδικȣ; und 2 Pet. 2, 13. 15., μισθος της αδικιας, ſtatt, μισθος αδικος.

da er noch lebte, ſeyn entdeckt worden: es kann aber dies auch erſt nach dem Tode deſſelben geſchehen ſeyn.

Und ſo iſt es auch gar nichts unmögliches, daß der Gutsbeſitzer den Verwalter für klug erklärt habe; ob er gleich von demſelben war betrogen worden. Denn, wie oft geſchieht es nicht, daß wir noch immer von dieſem und jenem ſagen: Er habe ſeine Sache geſcheid angefangen, und ausgeführt; wenn gleich die Mittel, deren er ſich zur Erreichung ſeiner Abſicht bedient hat, ungerecht ſind, und wir daher dieſelben keinesweges billigen? *) Man kann daher den Herrn der Landgüter gar wohl als den, der die Klugheit ſeines Verwalters erkannt und gelobt habe, betrachten, ohne daß deswegen Thatſachen, die ſich ſelbſt widerſprechen, vorausgeſetzt werden.

Daß man aber allerdings den v. 1. erwähnten reichen Mann als den Herrn, von welchem v. 8. die Rede iſt, anſehen müſſe; und folglich keineswegs Chriſtus ſelbſt unter dieſem Herrn zu verſtehen ſey: folgt auf das deutlichſte daraus, weil ſich Chriſtus ſelbſt von dem, v. 8., erwähnten Herrn unterſcheidet. Denn, nachdem er das Urtheil des Gutsbeſitzers über das Verhalten des Verwalters, v. 8., angeführt, und die hierauf folgende Bemerkung gemacht hatte; ſo ſetzet er, v. 9., ſelbſt hinzu: Und ich ſage euch ꝛc. oder: Ich ziehe hieraus zu eurem Beſten folgende Lehre ꝛc.

Nimmt man überdies an, daß im 8ten v. eigentlich Lucas von Chriſto rede, wenn er ſchreibt: Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter ꝛc.; ſo muß man, wenn dieſe Worte mit den folgenden zuſammenhän-

*) Auf gleiche Art lobet in Terentii Heautontimorumeno Act. III. Sc. II. v. 27. p. 276. ed. Bipont. 1779. der alte Chremes einen argliſtigen Knecht, und giebt dem Syrus, der ſich darüber wunderte, und ausrief: Eho, quaeſo, laudas eos ſervos, qui heros fallunt? folgende Antwort: *In loco ego vero laudo.*

hängen ſollen, nothwendig auch zugleich annehmen, daß dieſe Erzählung Lucä ſo zu verſtehen und zu erklären ſey, als ob er geſchrieben hätte: Und der Herr ſprach: Sehet, wie klug dieſer ungerechte Haushalter geweſen ſey! *) Allein, entfernt ſich nicht dieſe Erklärung zu weit von denjenigen Ausdrücken, die der Evangeliſt wirklich gebraucht hat? **) Nimmt man dieſe in ihrer eigentlichen und natürlichen Bedeutung; ſo kann man bey denſelben nicht ſowohl an Chriſtum, als an denjenigen Herrn, deſſen bereits im vorhergehenden, v. 3. 5., Erwähnung geſchehen war, denken. Dieſer konnte gar wohl von JEſu ſo vorgeſtellt werden, daß, als er den Betrug ſeines Verwalters erfahren hatte, er ihn zwar freylich nicht wegen ſeiner Treuloſigkeit und ſeines Betrugs, aber doch wegen der Vorſicht, mit welcher er für die Zukunft geſorgt hatte, gelobt habe.

21) Dergleichen Leute, die Paulus Phil. 3, 19. irrdiſch geſinnte nennet, ſind hier allerdings unter den Kindern dieſer Welt ***) zu verſtehen. Denn es beziehet ſich dieſe Redart hier offenbar auf den zwar treuloſen, aber für ſeinen künftigen Unterhalt auf das ſorgfältigſte bedach-

---

*) Dies wird auch vom D. Heumann, der auch unter dem Herrn, der die Klugheit des ungerechten Haushalters lobte, Chriſtum verſteht, in der Erklärung des Ev. Lucä. S. 291., ſelbſt eingeſtanden.

**) Eben dieſe Erklärung iſt ferner auch deßwegen nicht wahrſcheinlich, weil man kein Exempel hat, daß ein anderer Evangeliſt eben das gethan hätte, was hier von Luca ſoll geſchehen ſeyn; daß er nämlich, mitten in einem von JEſu vorgetragenen Gleichniſſe, von demſelben in der dritten Perſon rede.

***) Im Griechiſchen heißen ſie: οἱ υἱοὶ τȣ αἰωνος τȣτȣ. In einer andern Bedeutung kommen dieſe Worte Luc. 20, 34. vor. Denn hier werden die υἱοὶ τȣ αἰωνος τȣτȣ, denen, welche v. 35., als, οἱ καταξιωθεντες τȣ αἰωνος

bedachten Verwalter, den unſer Heyland im vorhergehenden als ein Bild derſelben vorgeſtellt hatte.

22) So können die hier v. 8. vorkommenden griechiſchen Ausdrücke *), welche D. Luther durch die Worte: **in ihrem Geſchlechte**, überſetzt hat, gar wohl verſtanden werden; ohne daß man ſich vom griechiſchen Sprachgebrauch entfernt **), und auf ſolche Art einen Fehler begeht, deſſen ſich bey der Ueberſetzung und Erklärung dieſer Stelle alle diejenigen Ausleger ſchuldig gemacht haben, welche die jetzt angeführten Worte auf folgende Art überſetzen: **Die Kinder dieſer Welt ſind klüger, als die Kinder des Lichts, in ihrem Betragen, oder, in ihrer Art des Verfahrens** ***). Daß aber ferner auch dieſe von mir angenommene Erklärung ſchicklicher ſey, als die wörtliche Ueberſetzung: in ihrem

---

νος εκεινε τυχειν, vorgeſtellt werden, entgegen geſetzt, folglich werden darunter überhaupt alle diejenigen, welche dieſe gegenwärtige **Welt** annoch bewohnen, verſtanden.

*) εις την γενεαν την ἑαυτων.

**) Denn, γενεα, heißt nicht nur in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T., 1 Moſ. 6, 9. Jeſ. 53, 8., und in mehrern Stellen, ſondern auch im N. T. Apoſtelg. 13, 36., ſo viel, als, Lebenszeit, (aetas). Und ſo wird auch das Fürwort, εις, nicht nur Luc. 7, 30., und Gal. 4, 11. am beſten überſetzt, durch, was anlangt (quod attinet ad); ſondern es hat auch dieſe Bedeutung bey andern griechiſchen Schriftſtellern; wie HOOGEVEEN ad Viger. de Idiot. Gr. L. p. 426. ſeq. bewieſen hat. Εις την γενεαν την ἑαυτων, kann alſo gar wohl gegeben werden: quod attinet ad aetatem ſuam, ad praeſens vitae eorum tempus.

***) Denn, daß, γενεα, entweder im N. T., oder auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern, dieſe Bedeutung habe, und ſo viel heiße, als, das Betragen, (negotium); iſt unerweißlich. Zwar beziehet ſich Grotius auf

ihrem Geſchlechte *); braucht wohl keines weitläuf- tigen Beweiſes. Denn, der Sinn bleibt bey derſelben immer dunkel: Und ſo machen auch dieſe Worte alsdenn, wenn ſie in der gewöhnlichen Bedeutung angenommen worden, einen ſehr entbehrlichen Zuſatz und eine in der That überflüßige Beſtimmung aus.

23) Dieſe werden nicht nur hier, ſondern auch mehr- mahls, z. E. Joh. 12, 36. Eph. 5, 9. 1. Theſ. 5, 5., deswegen Kinder des Lichts, oder Erleuch- tete **) genennt, weil derjenige Religions-Unterricht, den ſie empfangen haben, ihnen das gehörige Licht giebt, oder, ſie in den Stand ſetzt, in Sachen der Religion und der zukünftigen ewigen Seligkeit, Wahrheit und Irr- thum von einander zu unterſcheiden. Hier ſiehet JEſus allererſt vorzüglich auf die Phariſäer. Denn dieſe nahmen zwar die Schriften Moſis und der Propheten für göttlich an, und waren auch in denſelben nicht unwiſſend; wie denn die meiſten damahls lebenden Schriftgelehrten zur Secte der Phariſäer gehörten: Sie glaubten daher, — wie Pau- lus Röm. 2, 19. von ihnen lehret, — daß ſie Leiter der Blinden und Lichter derer, die im Finſterniß ſind,

---

1 Moſ. 6, 9. und K. 37, 9., und glaubt, daß, תּוֹלְדוֹת, γενεα, hier ſo viel heiße, als, actiones; Aber, wer ſieht nicht, wenn er dieſe Stellen aufſchlägt, daß dieſe Bedeutung hier willkührlich angenommen werde?

*) in generatione, ſ. natione ſua.

**) Denn dies iſt die eigentliche Bedeutung der Redensart, ein Kind des Lichtes ſeyn. Es gründet ſich nämlich dieſelbe auf denjenigen Sprachgebrauch der Hebräer, nach welchem ſie das Wort, Kind (בן) zu mancherley Um- ſchreibungen brauchen; daher denn auch im N. T. durch- aus verderbte und boshafte Menſchen Matth. 13, 38. Apoſtelg. 13, 10. 1 Joh. 3, 10. Kinder der Bosheit; Unglaubige Eph. 2, 2. K. 5, 6. Kinder des Unglau- bens, und ſtrafwürdige Menſchen Eph. 2, 3. Kinder des Zorns genennt werden.

ſind, wären; und ſo glaubten ſie auch die Unſterblichkeit der Seelen und die Auferſtehung der Todden, Apoſtelg. 23, 8.: Aber dennoch ſorgten ſie für die Erlangung der künftigen Seligkeit keinesweges mit demjenigen Ernſt und Eifer, mit welchem ſie dafür ſorgen ſollten; ſondern ſie waren geitzig, v. 14., und hatten die Ehre bey Menſchen lieber, als die Ehre bey GOtt. Joh. 5, 44. K. 12, 43. Daher konnte ſie JEſus gar wohl, als ſolche Kinder des Lichts vorſtellen, die in der Klugheit, in der Sorge für die Zukunft, von den Kindern der Welt beſchämt würden.

Eben dies gilt aber freylich auch zugleich von allen denjenigen, die ſich zwar Chriſten nennen, und eine zukünftige Seligkeit glauben, die ſich aber dennoch auf dieſelbe nicht ſo, wie es dem Willen Gottes gemäs iſt, vorbereiten. Wenn dieſe nicht oft und achtſam die Zeit mit der Ewigkeit vergleichen, und nicht beſtändig und ernſtlich diejenigen Mittel, die ihnen zur Erlangung der ſeligen Ewigkeit beförderlich ſind, brauchen; ſo beweiſen ſie auch zur Erreichung der allerwichtigſten Abſicht, bey weitem nicht diejenige Vorſichtigkeit, welche Irrdiſchgeſinnte, in der Sorge für die Erreichung ihrer irrdiſchen Abſichten zu erkennen geben. Iſt dies aber nicht eine unverantwortliche Nachläßigkeit, und zugleich auch eine höchſtſchädliche Thorheit? Wie nöthig iſt es nicht alſo, daß wir mit Moſe aus Pſ. 90, 21. beten: HErr, lehre uns bedenken, daß wir ſterben müßen, auf daß wir klug werden: oder, — wie die im Original befindlichen Ausdrücke eigentlich zu überſetzen ſind — Lehre uns unſre Tage zählen, unſre kurze Lebenszeit gehörig berechnen, und dazu anwenden, daß wir dir ein weiſes Herz weihen, recht weiſe werden, und dir zu allem Gefallen wandeln.

24) Daß das Wort, Mammon *), das hier im Original vorkömmt, und D. Luther auch in der Ueberſetzung beybehalten hat, den irrdiſchen und zeitlichen Reichthum bedeute; iſt eben ſo bekannt, als unläugbar. Und ſo iſt auch die lutheriſche Ueberſetzung der im Original befindlichen Ausdrücke **), nach welcher Chriſtus hier vom ungerechten Reichthum redet, in ſo fern nicht unrecht, in ſo fern die vom Evangeliſten gebrauchten Worte, an ſich betrachtet, dieſe Ueberſetzung verſtatten ***). Allein, da nur das griechiſche Wort ****), das hier vorkömmt, mehrmahls ſo viel heißt, als, trüglich, falſch, worauf man ſich nicht verlaſſen kann *****); da JEſus

*) Denn in dieſer Bedeutung kömmt das Syriſch-chaldäiſche Wort, ממונא, ſehr oft, ſowohl in der Chaldäiſchen Ueberſetzung des A. T., als auch in den Thalmudiſchen und Rabbiniſchen Schriften vor; wie ſowohl Buxtorf in ſeinem Lex. Chald. & Rabb. p. 1217. ſeq. als auch Wettſtein in dem von ihm herausgegebenen N. T. gr. Tom. I. p. 333. und p. 764. bewieſen haben.

**) τȣ μαμωνα της αδικιας.

***) Denn, τȣ μαμωνα της αδικιας, ſteht — wie bereits S. 1619. Anm. *) iſt bemerkt worden — nach einer hebräiſchartigen Wortfügung, an ſtatt, τȣ μαμωνα αδικȣ; wie denn dieſe Wortfügung, gleich darauf, v. 11. vom Luca ſelbſt gebraucht wird.

****) αδικια.

*****) So heißt, z. E. Röm. 3, 5., αδικια, wegen derjenigen Verbindung, in welcher dieſe Worte mit dem vorhergehenden v. 4. und folgenden v. 5. ſtehen, offenbar ſo viel, als, ψευσμα, v. 4. und απιςια, v. 3. Und ſo wird auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. das hebr. שקר, (falſitas, mendacium) ſehr oft, z. E. 2 Moſ. 23, 7. 3 Moſ. 19, 12. 5 Moſ. 19, 18. Pſ. 26, 18. Spr. 6, 17. Ezech. 13, 22. durch, αδικος und αδικως, ausgedrückt. Ueberdies wird auch 2 Theß. 2, 12. τῃ αληθειᾳ, der wahren und richtigen Lehre,

ἡ

JEſus ſelbſt im folgenden 11ten v. dem ungerechten Mammon nicht den gerechten, ſondern wahrhaftigen Reichthum entgegen ſetzt; da es überdies gewiß und unläugbar iſt, daß man nicht blos den ungerechten, oder, auf eine unrechtmäßige Art erworbenen Reichthum zur Gutthätigkeit anwenden müße, ſondern daß man auch von dem, was man mit Recht beſitzt, wohlthun und Andern mittheilen müſſe; gleichwohl aber die Worte JEſu alsdenn, wenn man das im Original befindliche Wort *), durch, ungerecht, überſetzt, gar leicht zur Behauptung des Gegenſatzes können gemißbraucht werden: ſo habe ich daher meine Umſchreibung ſo eingerichtet, daß JEſus, in der v. 9. enthaltenen Ermahnung nicht ſo wohl des ungerechten, als vielmehr des unbeſtändigen und trüglichen Reichthums gedenket.

Daß aber der irrdiſche Reichthum deswegen ſo genennt, und als, treulos, vorgeſtellet werde, weil er kein bleibendes wahres Gut iſt, ſondern vielmehr ſeine Beſitzer ſchon in dieſer Welt, oft, ehe ſie es ſich verſehen, bey dem Tode aber gewiß und auf ewig verläßt, und überdies diejenigen, die ihn beſitzen, nur allzuoft eben ſo unruhig und zufrieden läßt, als ſie vorher waren: iſt leicht zu erachten. Aus eben dieſem Grunde nennt auch Paulus den irrdiſchen und zeitlichen Reichthum 1 Timoth. 6, 17. den ungewiſſen Reichthum. **) Es gedenket aber JEſus dieſer Eigenſchaft des irrdiſchen Reichthums deswegen, damit er zeige: wie nöthig es ſey, daß man ſich nicht auf den Beſitz deſſelben

---

ἡ αδικια, die unrechte und falſche Lehre entgegen geſetzt.

*) αδικια.

**) Die Worte, αδηλοτης πλȣτȣ, die hier vorkommen, ſtehen auch, ſtatt αδηλος πλȣτος; und αδηλος, heißt hier ſo viel, als, ungewiß, wie D. Luther dieſes Wort überſetzt hat, oder, unbeſtändig.

ſelben verlaſſe, ſondern in Zeiten für die Erlangung beſſerer und unvergänglicher Güter beſorgt ſey; gleichwie jener Verwalter für ſeinen künftigen Unterhalt eben deswegen, weil er voraus ſah, daß ſeine damahlige Verſorgung nicht lange mehr währen würde, deſto mehr und deſto eifriger beſorgt war. v. 3. 4.

25) Wenn JEſus hier ſagt: **Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon**, oder vielmehr, **mit dem unbeſtändigen Reichthum**; ſo beziehet ſich dieſe ſeine Ermahnung offenbar auf das, was er v. 4-7. erzählt hatte: daß ſich nämlich jener Verwalter durch einen, obgleich unrechtmäſigen, aber doch den Pächtern ſeines Herrn ſehr nützlichen, Nachlaß ihres jährlichen Pachtgeldes, dieſe Pächter zu ſeinen guten Freunden gemacht, und daher, nach ſeiner Abſetzung, ſeine Verſorgung bey ihnen gefunden habe. Er erfordert daher, daß ſich diejenigen, die ſeine Jünger ſeyn wollten, auch durch die Güter dieſer Welt, die ſie beſitzen, Andere zu Freunden machen, folglich denen, welchen ſie helfen können, gern und willig helfen ſollten. Er ſiehet alſo hier allerdings zuvörderſt und vornehmlich auf diejenigen Hülfsbedürftigen, denen man von ſeinen Gütern wohlthut, und die man eben dadurch zu einer dankbegierigen Gegenliebe verpflichtet: Indeſſen machen ſich allerdings diejenigen, die aus reinen Abſichten und auf eine vorſichtige Art gutthätig ſind, auch zugleich GOtt ſelbſt in ſo fern zum Freunde, in ſo fern derſelbe eine nach ſeinem Willen eingerichtete Gutthätigkeit ſeines gnädigen Wohlgefallens, und eben daher auch gnädiger Belohnungen, würdiget. Pſ. 112, 5-10. Spr. Sal. 19, 17. Matth. 5, 7. 2 Cor. 9, 6. 7. Daher habe ich meine Umſchreibung ſo eingerichtet, daß in derſelben ſo wohl Hülfsbedürftige, als auch GOtt ſelbſt, als ſolche, welche ſich wahre Chriſten, durch ihr Wohlthun, **zu Freunden machen** ſollen, vorgeſtellt werden.

26) Das-

26) Dasjenige griechiſche Wort, das hier im Original ſteht, *) und von D. Luthern durch, darbet, überſetzt iſt, hat zwar ſehr oft dieſe Bedeutung; **) indeſſen heißt es auch nicht ſelten ſo viel, als, ſterben. ***) Beyde Bedeutungen habe ich in meiner Umſchreibung deswegen auszudrücken geſucht, weil ein jeder, der ſtirbt, auch zugleich in ſo fern verarmt, in ſo fern auch derjenige, deſſen Herrlichkeit gros iſt, oder, in deſſen Hauſe ſich der Ueberfluß beſtändig mehrt, ****) in ſeinem Sterben nichts mitnehmen kann, und ſeine Herrlichkeit, oder ſein Ueberfluß, ihm niemahls nachfährt. Pſ. 49, 18.

27) Wenn es hier in unſerer deutſchen Ueberſetzung heißt: damit ſie euch aufnehmen in die ewigen Hütten; ſo werden zwar, auf ſolche Art, die im Original befindlichen Ausdrücke *****) wörtlich überſetzt; aber es kömmt auch hier die bereits S. 1616. Anm. *) bemerkte hebräiſchartige Wortfügung vor, und die rechte Ueberſetzung iſt eigentlich dieſe: damit ihr in die ewigen Hütten aufgenommen werdet. Daß aber hier ferner unter den ewigen Hütten das zukünftige ewige Leben verſtanden werde; iſt eben ſo unläugbar, als daß JEſus hier vornehmlich auf GOtt ſehe, und dieſem die Aufnahme in die ewigen Hütten zuſchreibe; ob er ihn gleich nicht ausdrücklich

*) εκλειπειν.

**) Dies wird beſonders in D. Kypkens Obſervatt. S. in N. F. libros. Tom. I. p. 298. ſeq. deutlich bewieſen.

***) In dieſer Bedeutung brauchen beſonders die Alexandriniſchen Ueberſetzer des A. T. das Zeitwort, εκλειπειν, und drücken dadurch das hebräiſche, גוע, מות aus; z. E. 1 Moſ. 25, 8. K. 35, 29. K. 49, 33. Hiob 13, 19. Pſ. 103, 30. Jer. 42, 17. 22. Klagl. Jer. 1, 20.

****) So ſind die hier befindlichen hebräiſchen Ausdrücke, כי־ירבה כבוד ביתו, eigentlich zu überſetzen.

*****) ἱνα — — δεξωνται ὑμας εις τας αιωνιους σκηνας.

lich und namentlich nennet. *) Denn GOtt iſt der einige Geſetzgeber, der ſelig machen und verdammen kann. Jac. 4, 12. Von Menſchen kann man dies eigentlich gar nicht ſagen; obgleich manche Ausleger geglaubt haben, daß JEſus auch in den letzten Worten des 10ten v. von denjenigen Armen und Hülfsbedürftigen, denen man in dieſem Leben Wohlthaten erwieſen hat, rede; und ob ſich gleich eben dieſe Ausleger viele Mühe gegeben haben, der Behauptung, daß die Armen ihre Wohlthäter in den Himmel aufnehmen, einen erträglichen Verſtand zu geben, oder vielmehr, heraus zu künſteln. **) Unſer Heyland ſtellt alſo eben diejenige Lehre, als die Moral der vorhergegangenen Erzählung vor, welche Paulus 1 Timoth. 6, 17. 18. 19. in folgenden Worten vorträgt: Den Reichen von dieſer

*) Auf gleiche Art drückt ſich unſer Heyland auch Luc. 12, 20. aus. Denn, wenn es hier im Griechiſchen heißt: Ταυτη τη νυκτι την ψυχην σου απαιτουσιν απο σου; In dieſer Nacht werden ſie, oder — wie D. Luther überſetzt hat — wird man deine Seele von dir fordern; ſo wird hier auch derjenige, der die Seele abfordert, oder, Leib und Seele von einander trennet, nicht ausdrücklich genennet: Indeſſen verſteht es ſich von ſelbſt, daß damit auf niemanden anders, als auf GOtt, der eigentlich auch von JEſu in dieſem 20ten V. redend eingeführt wird, geſehen werde.

**) Denn obgleich derjenige Gedanke, den Hr. Paſt. Pape in dem von ihm Umſchriebenen und erklärten Evangelio Lucä. S. 113. geäuſſert hat, nicht ungereimt iſt: „daß nämlich die Armen noch in dem künftigen Leben ihren ehemahligen Wohlthätern ihre dankbaren Geſinnungen erklären, und dadurch die ſeligen Empfindungen wohlthätiger Menſchen erhöhen können„: ſo kann doch dies keine Aufnahme in die ewigen Hütten genennt werden. Und ſo kann es ja auch geſchehen, daß ſich zwar ein Frommer hier auf Erden durch ſeine Wohlthätigkeit Freunde gemacht hat, er aber eher ſtirbt, als dieſe; wie können ſie ihn alſo in das ewige Leben aufnehmen? Daß aber JEſus hier das

ſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn, auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu genieſſen; daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſammlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund auf das Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben; *) oder — wie die letztern Worte eigentlich und deutlicher zu überſetzen ſind: — Die Reichen dieſer Welt — — ſollen ſich einen guten Schatz ſammlen, der ihnen zum Grunde auf die Zukunft diene, damit ſie das ewige Leben erlangen. d. i. wie JEſus Matth. 6, 20. lehret: Sie ſollen ſich Schätze im Himmel ſammlen. Dieſe ſelige Folgen zieht aber die Gutthätigkeit nur alsdenn nach ſich, wenn die Quelle derſelben eine

das ewige Leben unter dem Bilde ewiger Hütten oder Wohnungen, vorſtellt; geſchieht deßwegen, weil er vorher v. 4. dem Verwalter, von dem er hier redet, eine ernſtliche Sorge, daß, wenn er von ſeinem Amte geſetzt würde, er von andern in ihre Häuſſer aufgenommen werden möchte, zugeſchrieben hatte. Und ſo ſtellet er auch Joh. 14, 2. den Wohnſitz Gottes, oder den Himmel, als ein ſolches Haus ſeines Vaters vor, in welchem viele Wohnungen wären.

*) Im Griechiſchen ſteht: *Αποθησαυριζοντας ἑαυτοις θεμελιον καλον εις το μελλον, ἱνα επιλαβωνται της αιωνιȣ ζωης.* Dieſe Worte haben zu allen Zeiten vielerley Erklärungen veranlaſſet, welche in D. Heumanns Erklärung des N. T. Th. 9. S. 438 - 446. zwar angeführt und verworfen werden; zugleich ſetzt aber auch eben dieſer Gelehrte nicht nur das Bekänntniß hinzu, daß auch ihm ſeine ehemalige Erklärung nicht mehr gefalle, ſondern er beſchließt auch dieſe Abhandlung mit folgenden Worten: „Es wird hoffentlich doch noch endlich ein Ausleger ſo glücklich ſeyn, und das Wort *θεμελιον* recht erklären, und die Leſer überzeugen, daß ſeine Erklärung

eine herzliche und dankbare Liebe gegen GOtt, und alſo der ächte Glaube an JEſum iſt; wenn ſie ſich daher nicht etwa blos durch Allmoſengeben, ſondern überhaupt durch ein ſolches Wohlthun äuſſert, welches ſo wohl mit den Vermögensumſtänden der Wohlthäter übereinkömmt, als auch das Wohlergehen derer, welche die Wohlthaten empfangen, wirklich und merklich befördert. Eine ſolche Gutthätigkeit wird von JEſu — wie er Matth. 25, 34-40. ſelbſt bezeugt — noch bey ſeiner Erſcheinung zum Weltgerichte auf das reichlichſte vergolten werden. Hergegen hat ein ſolches Allmoſengeben, das demjenigen, welches den Phariſäern gewöhnlich war, ähnlich iſt, in ſeinen Augen keinen Werth. Matth. 6, 1-4.

28) Die v. 10-13. enthaltenen Ausſprüche JEſu, deren Hauptinhalt der hier angeführte Satz iſt, gehören zwar eigentlich nicht zu dem Evangelio ſelbſt, mit deſſen Erklärung ich mich bisher beſchäftiget habe: indeſſen hängen ſie doch mit dem Vorhergehenden auf das genaueſte zuſammen, und beſtätigen das, was unſer Heyland v. 9. gelehrt hatte, noch weiter: Daher habe ich mich verpflichtet erachtet, auch dieſe Belehrungen deſſelben bey dieſer Gelegenheit annoch zu erläutern.

29) Eine weitere Ausführung von derjenigen Bemerkung, die unſer Heyland hier vorausgeſetzet hat, findet man

---

die rechte ſey.“ Dies iſt, nach meiner Ueberzeugung, von dem nun verewigten Dr. Erneſti in ſeiner Neuen theol. Biblioth. B. 7. S. 17. geſchehen. Dieſer um die richtige Auslegung der heil. Schrift unſterblich verdiente Gelehrte bemerkt hier, bey der Erklärung der 1 Pet. 3, 3. 4. befindlichen Worte, daß Paulus hier, 1 Tim. 6, 19. auch, wie Petrus, kurz geredet, und zwo propoſitiones zuſammengezogen habe: Es ſtehe nämlich, αποθησαυριζοντες θεμελιον αγαθον εις το μελλον, für αποθησαυριζοντες ἑαυτοις θησαυρον αγαθον, ὁς εςι θεμελιον εις το μελλον.

man in derjenigen Erzählung deſſelben, die Matth. 25, 14 - 28. und Luc. 19, 12 - 26. aufgezeichnet iſt.

30) Daß JEſus allerdings dieſe Güter der Ewigkeit unter dem wahrhaftigen Reichthum verſtehe; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Denn er führt hier eigentlich dasjenige noch weiter aus, was er bereits v. 9. von der Aufnahme in die ewigen Hütten, und von dem ſchuldigen Verhalten derer, welche dieſes Glücks theilhaftig werden wollten, gelehret hatte.

31) Daß Chriſtus, wegen der hier angeführten Urſachen, den irrdiſchen Reichthum als etwas, das Fremde iſt, oder, als ein fremdes Gut, das jemanden anvertrauet iſt, vorſtelle; und mithin unter dem Fremden eben diejenigen Güter verſtehe, die er im Vorhergehenden, v. 12. den ungerechten, oder vielmehr, unzuverläßigen, unbeſtändigen Mann genennt hatte; wird wohl niemand läugnen *).

32) Gleichwie JEſus die irrdiſchen Güter deswegen fremde Güter genennt hatte, weil ihr Beſitz nicht dauerhaft und beſtändig iſt, ſondern denen, die in demſelben ſtehen, gar bald entzogen werden kann: Alſo bezeichnet er die himmliſchen Güter hier deswegen mit dem Namen der eigenthümlichen, weil ſie denen, die ſie einmahl erlangt haben, niemahls werden wieder genommen werden. Eben daher nennt auch Petrus 1. Ep. 1, 4. dasjenige Erbe, das im Himmel behalten wird, ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe.

33) Die-

*) Auf gleiche Art betrachtet auch Cicero die irrdiſchen Güter, wenn er Paradox. IV. alſo ſchreibt: Nil neque meum eſt, neque cujusquam, quod auferri, quod eripi, quod amitti poteſt. Mehrere Stellen aus alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern, welche eben dieſe Wahrheit enthalten, findet man in WETSTENII N. T. Gr. Tom. I. p. 765.

33) Dieſer Ausſpruch JEſu beziehet ſich auf die damahligen Zeitumſtände; Denn nach denſelben war ein Sclav in eben demjenigen Verſtande ein Eigenthum ſeines Herrn, in welchem es ſein Haus und ſein Vermögen war: Er mußte daher ſeinem Herrn nicht etwa nur einige Dienſte leiſten, wie unſre Bediente, die eben daher, in gewiſſen Fällen, auch zween und mehrern Herren, mit aller Treue dienen können: Ein Sclav mußte vielmehr ſeinem Herrn mit allen ſeinen Kräften dienen, und auf einen jeden Wink und zu allen Zeiten den Befehlen deſſelben auf das ſtrengſte nachkommen: folglich konnte er niemahls ein Sclav von zween Herren zugleich ſeyn.

34) Wenn hier JEſus von einem Sclaven, der zween Herren dient, oder wenigſtens dienen will, lehret, daß er entweder einen lieben, und den andern haſſen, oder einem anhangen, und den andern verachten werde; ſo heißt hier, haßen, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, der auch Luc. 14, 26. vergl. mit Matth. 10, 37. vorkömmt, ſo viel, als, weniger lieben, und, verachten, ſo viel, als, weniger achten, geringer ſchätzen: zugleich wird aber auch hier die Liebe und das Anhangen genennt, und es werden darunter die Wirkungen dieſer Geſinnungen, die ſich durch Folgſamkeit und Gehorſam äuſſern, verſtanden.

Eben dieſe hier, v. 13., enthaltene Lehre, hatte JEſus — wie wohl Niemanden unbekannt ſeyn wird — auch ſchon ehedeſſen in der auf einem galiläiſchen Berge gehaltenen Rede, Matth. 6, 24. vorgetragen.

Evan-

Evangelium am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 19. v. 41 - 48.

Matth. 21.

v. 10. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt, und sprach: Wer ist der? 11. Das Volk aber sprach: Das ist der JEsus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. 12 Und JEsus gieng zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäuffer und Käuffer im Tempel, und stieß um der Wechsler Tische, und die Stühle der Taubenkrämer. 13 Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heissen: Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. 14. Und es giengen zu ihm Blinde u. Lahme in den Tempel, und er heilete sie. 15. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wun-

Marc. 11.

v. 11. Und der HErr gieng ein zu Jerusalem, und in den Tempel, und besahe alles; und am Abend gieng er hinaus gen Bethanien mit den Zwölfen. 12. Und des andern Tages, da sie von Bethanien giengen, hungerte ihn. 13. Und sahe einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er hinzu kam, fand er nichts, denn nur Blätter; denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen seyn sollten. 14. Und JEsus antwortete und sprach zu ihm: Nun esse von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und seine Jünger hörten das. 15. Und sie kamen gen Jerusalem; und JEsus gieng in den Tem-

Luc. 19.

v. 41. Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie; 42. Und sprach: Wenn du es wüßtest; so würdest du auch bedenken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet: Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. 43. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und um deine Kinder mit dir, eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten: 44. Und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast, die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. 45. Und er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben, die darinnen verkaufeten und kaufeten. 46. Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. 47. Und er lehrete täglich in dem Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volke, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. 48. Und funden nicht, wie sie ihm thun sollten: denn alles Volk hieng ihm an, und hörete ihn.

Matth. 21.

Wunder, die er thát, und die Kinder im Tempel schreyen und sagen: Hosianna, dem Sohne David! wurden sie entrüstet. 16 Und sprachen zu ihm: Hörest du auch, was diese sagen? JEsus sprach zu ihnen: Ja. Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen hast du Lob zugerichtet? 17. Und er ließ sie da, und gieng zur Stadt hinaus gen Bethanien, und blieb daselbst. 18. Als er aber des Morgens wieder in die Stadt gieng, hungerte ihn; 19. Und er sahe einen Feigenbaum an dem Wege, und gieng hinzu, und fand nichts daran, denn allein Blätter, und sprach zu ihm: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrete alsbald. 20 Und da das die Jünger sahen, verwunderten sie sich, und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so bald verdorret? 21. JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: So ihr Glauben habt, und nicht zweifelt; so werdet ihr nicht allein solches mit dem Feigenbaum thun, sondern, so ihr werdet sagen zu diesem Berge: Hebe dich auf, und wirf dich ins Meer! so wirds geschehen. 22. Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihrs empfahen.

Marc. 11.

Tempel, fieng an, und trieb aus die Verkäuffer und Käuffer in dem Tempel, und die Tische der Wechsler, und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um. 16. Und ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel trüge. 17. Und er lehrete, und sprach zu ihnen: Stehet nicht geschrieben: Mein Haus soll heissen ein Bethaus allen Völkern? Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. 18. Und es kam vor die Schriftgelehrten und Hohenpriester, und sie trachteten, wie sie ihn umbrächten. Sie fürchteten sich aber vor ihm; denn alles Volk verwunderte sich seiner Lehre. 19. Und des Abends gieng er hinaus vor die Stadt. 20. Und am Morgen giengen sie vorüber, und sahen den Feigenbaum, daß er verdorret war, bis auf die Wurzel. 21. Und Petrus gedachte daran, und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verfluchet hast, ist verdorret. 22. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Habet Glauben an GOtt. 23. Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er saget; so wird ihm geschehen, was er saget. 24. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet; so wirds euch werden. 25. Und wenn ihr stehet und betet; so vergebet, wo ihr wider jemanden etwas habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler. 26. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler auch nicht vergeben. 27. Und sie kamen abermal nach Jerusalem.

Umschrei-

Umschreibung.

Nachdem JEsus unter den größten Ehren- und Freudenbezeugungen derer, die ihm theils von Jerusalem aus entgegen gegangen waren, theils ihn von Bethanien aus begleiteten 1), in derjenigen Gegend des Oelberges angekommen war, von welcher herab man die ganze Stadt Jerusalem übersehen konnte 2); so hielt er auf einmahl im Reiten stille, und die Thränen traten ihm, indem er nach der Stadt zu sahe, in die Augen 3). Zugleich entdeckte er aber auch die Ursache derselben in folgenden Worten: „Ach! daß doch auch du, Jerusalem! — doch jetzt noch — da du noch Zeit und Gelegenheit dazu hast, das, was dein wahres Bestes befördern kann, beherzigen möchtest 4)! Aber du bist leider! einmahl verblendet, und wirst es auch bleiben 5). Daher 6) wird einmahl die Zeit kommen, in welcher ein furchtbares feindliches Kriegsheer um dich herum Wälle aufwerfen, und dich von allen Seiten her einschliessen und ängstigen wird 7). Hierauf werden deine Feinde dich nicht nur erobern und schleifen, sondern auch deine Einwohner tödten 8); und alsdenn keinen Stein auf dem andern lassen 9). Dieses so schreckenvolle Schicksal wirst du dir — wie ich schon gesagt habe — dadurch zuziehen, daß du weder jetzt die Zeit und Gelegenheit, zu welcher für deine Rettung so liebreich gesorget wird, wahrnimmst, und sie so, wie es deiner Pflicht gemäs wäre, brauchest 10), noch auch künftig dich bessern, sondern deine vorsätzliche Widersetzlichkeit gegen die dir angebotene Begnadigung fortsetzen wirst.„

Als JEsus dies gesagt hatte; ritt er weiter fort, und kam nicht lange hernach mit dem grossen Zuge, der ihn begleitete, in Jerusalem an. Da nun seine Begleiter auch noch in der Stadt ihr Freudengeschrey fortsetzten 11); so verursachte dieser sein Einzug ein allgemeines Aufsehen; und es fragten daher viele, die ihn noch nicht kannten:

Wer ist dieser Mann, der von einer so grossen Menge Menschen begleitet wird? Diese Frage aber wurde auch hierauf von allen Seiten her also beantwortet: Es ist JEsus! der grosse Lehrer und Wunderthäter aus Nazareth 12).

JEsus selbst aber begab sich hierauf in den Tempel, und betrachtete nicht nur das, was im äussersten Vorhofe desselben vorgieng, mit der größten Aufmerksamkeit 13); sondern er machte auch verschiedene Blinde und Lahme, die sich daselbst versammlet hatten, und ihn um seine Hülfe angeflehet hatten, gesund 14).

Von diesen durch JEsum jetzt verrichteten Wundern waren zwar verschiedene Oberhäupter der jüdischen Priesterschaft und Mitglieder des Senats zu Jerusalem Augenzeugen 15): Allein, sie behielten dem ungeachtet die neidische und feindselige Gesinnung, welche sie bis hieher gegen JEsum gehabt hatten, noch immer, und äusserten daher dieselbe besonders auch damahls. Denn, da sie hörten, daß verschiedene Kinder, die eben damahls auch in diesem Vorhofe waren, dasjenige Freudengeschrey, mit welchem JEsus an diesem Tage von vielen tausenden war eingeholt worden, wiederholten, und auch öffentlich ausriefen: O Herr! laß das Vorhaben des Thronerben Davids einen glücklichen und erwünschten Fortgang haben 16)! so war auch diese Ehren- und Freudenbezeugung den vorhin erwähnten Großen unter den Juden unleidlich. Es gieng daher Einer von Ihnen zu JEsu, und redete ihn also an: „Wie? hörest du denn nicht, was diese Kinder da dir zurufen? Kannst du dieses Geschrey so leiden 17)?„ JEsus aber gab diesem Eiferer folgende Antwort: „Ich höre den Zuruf, den diese Kinder jetzt von sich hören lassen, gar wohl 18): Aber, soll ich es ihnen deswegen verbieten? Nein! das sey ferne! Weder dir, noch deinen Collegen können diejenigen Worte unbekannt seyn, in welchen David ehedessen GOtt also anredete: „Selbst aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge bereitest du dir Lob 19). Warum sollte also nicht auch ich von diesen Kin-

Kindern diejenige Ehre annehmen, die sie mir eben jetzt zu erzeigen suchen 20)?„

Bey dieser Antwort ließ es JEsus bewenden, und setzte kein Wort weiter hinzu, sondern er ließ vielmehr die Mitglieder der jüdischen Priesterschaft und des Senats stehen, und begab sich, in der Begleitung seiner zwölf Jünger, wieder nach Bethanien, und blieb des Nachts daselbst 21).

Am folgenden Tage aber gieng er nebst seinen Jüngern wieder nach Jerusalem 22). Da er nun unter Weges hungerte 23), und dies seinen Jüngern entdeckte 24), diese aber kein Brod bey sich hatten; so riethen sie ihm, mit ihnen zu demjenigen Feigenbaum zu gehen, der am Wege stund, und voller Blätter war, damit er mit den Früchten desselben seinen Hunger stillen möchte 25). Diesen Vorschlag nahm auch JEsus an 26), und gieng mit ihnen zu diesem Feigenbaum, um Früchte an ihm zu suchen 27); da zumahl die Zeit noch nicht da war, in welcher die Feigen pflegten abgenommen und eingesammlet zu werden 28). Da er aber bey diesem Feigenbaum selbst ankam, fand er an demselben sonst nichts, als Blätter, keinesweges aber Früchte. Hierauf brach JEsus in Gegenwart seiner Jünger, und so, daß sie es alle hörten, in folgende Worte aus: „Von dieser Zeit an soll von dir, der du zwar ein blätter- aber kein fruchtreicher Feigenbaum bist, niemand mehr einige Frucht geniessen 29).„

Gleich darnach setzte er mit seinen Jüngern seine Reise nach Jerusalem weiter fort, und gieng, nachdem er daselbst angekommen war, alsobald in den Tempel 30). Da er nun hier in demjenigen Vorhofe, welcher eigentlich dazu bestimmt war, daß bekehrte Heyden in demselben ihre Andacht haben sollten 31), eine Menge von Opferviehhändlern und Geldwechslern 32) fand, und es daher in diesem Vorhofe eben so unruhig war, als auf einem Marktplatze; so wurde er darüber höchstunwillig, und befahl so wohl allen Verkäufern, als auch allen Käufern,

daß sie alsbald diesen Vorhof verlassen und sich mit ihrem Geld und Vieh wegbegeben sollten 33). Da sich aber einige dem ungeachtet noch länger daselbst aufhielten; so ließ er so wohl die Tische der Wechsler, als auch die Bänke der Taubenkrämer umwerfen 34). Und so ließ er es auch nicht geschehen, daß jemand durch eben diesen Vorhof der Heyden alsdenn gieng, wenn er in andere Gegenden des Tempels dieses und jenes hinzutragen hatte 35). Zugleich suchte er aber auch alle Anwesende von der Unrechtmäßigkeit desjenigen Gebrauchs, den man bisher von diesem Vorhofe gemacht hatte, durch folgende Vorstellung zu überführen: „Schon ehedessen that GOtt — wie euch nicht unbekannt seyn kann — euren Vorfahren durch einen von seinen Propheten folgende Anzeigen: Derjenige Tempel, der mir zu Ehren ist gebauet worden, ist auch zugleich dazu bestimmt, daß Leute von allen Nationen, die mich für den einigen wahren GOtt erkennen, mich in demselben verehren und anbeten sollen 36). Ist es also nicht schändlich, daß ihr eben diesen Vorhof, der auch der Anbetung GOttes geheiliget ist, zu einem Kaufhause macht? Eben dadurch entweihet ihr diesen Platz auf das unverantwortlichste 37). Es gehet also auch euch diejenige beschämende Vorstellung an, die GOtt ehedessen, auch durch einen Propheten, an eure Vorfahren in folgenden Worten thun ließ: Haltet ihr denn das Haus, das nach meinem Namen genennet ist, für eine Mördergrube 38)? Daher werden euch auch diejenigen Strafgerichte treffen, welche GOtt ehedessen schon euren Vorfahren, wegen der Entheiligung seines Tempels, bey eben dieser Gelegenheit ankündigen ließ.„ 39).

Je freymüthiger aber JEsus eben damahls die, selbst von der jüdischen Obrigkeit, verstattete Entheiligung eines zum Tempel gehörigen Vorhofs bestraft hatte; desto mehr wurden die Oberhäupter der jüdischen Priesterschaft und die Beysitzer des Senats zu Jerusalem durch diejenigen Nachrichten, die ihnen hiervon gar bald gegeben wurden, gegen JEsum erbittert; und suchten ihn daher

daher aus dem Wege zu räumen. Ob sie nun aber gleich dies gern je eher je lieber gethan hätten; so war es ihnen doch jetzt noch nicht möglich. Denn das Volk hörete die Vorträge JEsu noch immer mit der größten Bewunderung an: daher getrauten sich selbst die Großen unter den Juden noch nicht, sich öffentlich an ihn zu wagen 40).

JEsus selbst aber begab sich, da es Abend wurde, nebst seinen Jüngern, wieder aus der Stadt hinaus, nach Bethanien 41).

Am folgenden Tage hergegen gieng er schon des Morgens mit seinen Jüngern von Bethanien aus wieder nach Jerusalem 42). Da sie nun abermahls an dem Feigenbaume, der am Wege stund, und von dem JEsus am vorhergehenden Tage gesagt hatte, daß er niemahls keine Früchte mehr tragen sollte, vorbeykamen, und sahen, daß er ganz, von der obersten Spitze an bis auf die Wurzel, verdorret war 43); so erinnerte sich besonders Petrus an das, was Tages vorher geschehen war, und sprach daher zu Christo: „Verehrungswürdigster Lehrer! was sehe ich da? Der Feigenbaum, über den du gestern das Urtheil fälltest, daß er keine Früchte mehr tragen sollte, ist wirklich eben jetzt ganz verdorrt.„ JEsus aber antwortete so, daß er ihm und den andern Jüngern, auch bey dieser Gelegenheit, folgende Ermahnung gab: „Setzt nur auf die Allmacht GOttes alsdenn, wenn ihr ihres Beystandes bedürft, ein festes unwandelbares Vertrauen 44). Denn ich gebe euch hiermit folgende gewisse und zuverläßige Versicherung: Wenn ihr künftig auf GOtt ein solches Vertrauen setzen werdet, in welches sich kein Zweifel mischet; so werdet ihr nicht nur das, was ich vor kurzem, in Ansehung dieses Feigenbaums, gethan habe, auch thun können, sondern es wird auch überhaupt alles, was ihr wollt, geschehen; wenn es gleich eben so unmöglich zu seyn scheint, als daß dieser Berg, den ihr hier vor euch sehet, alsdenn, wenn ihr es wünschet, seine bisherige Stelle verlassen, und sich ins Meer stürzen sollte 45). Ueberhaupt

haupt wird euch GOtt alles, was ihr künftig zur Beſtätigung meiner Lehre von GOtt verlangen werdet 46), ganz gewiß geben, dafern ihr es mit einem recht feſten und glaubigen Vertrauen erwartet. Nur muß alsdenn, wenn ihr betet, auch eure Gemüthsfaſſung ſo, wie es dem Willen GOttes gemäs iſt, beſchaffen, und beſonders alle Unverſöhnlichkeit und Rachbegierde von euch entfernt ſeyn: Ihr müßt vielmehr ſchon vorher, ehe ihr betet, alle die Beleidigungen, die euch von Andern, ohne euer Verſchulden ſind zugefügt worden, vergeben und vergeſſen haben: denn nur alsdenn könnt ihr hinwiederum auch die Vergebung eurer Vergehungen von eurem allerhöchſten und verehrungswürdigſten Vater mit beruhigender Gewißheit erwarten. Werdet ihr hergegen denen, die ſich gegen euch vergangen haben, nicht verzeihen; ſo könnt und dürft ihr die Verzeihung derjenigen Vergehungen, deren ihr euch ſchuldig gemacht habt, von eurem göttlichen Vater auch nimmermehr verſprechen 47).

Anmerkungen.

1) Dieſe Ehren- und Freudenbezeugungen hatte Lucas bereits vorher, v. 36-38., nicht nur beſchrieben, ſondern auch v. 39. 40. das Wohlgefallen JEſu an denſelben angeführt; Matthäus aber erzählt eben dieſe Zeugniße, welche ſehr viele damahls ſo wohl von ihrer Ehrerbietung gegen JEſum als auch von ihrer Freude über die, nach ihrer Meynung, nun bald zukünftige Offenbahrung ſeiner Meßianiſchen Majeſtät, öffentlich ablegten, K. 21, 8. 9., Marcus, K. 11, 8-10., und Johannes, K. 12, 12. 13. 17. 18.

2) Dieſe Lage des Oelberges iſt bereits Th. 1. S. 18. Anm. *) dieſer Erklärung bemerkt und bewieſen worden.

3) Die-

3) Dieſe Thränen JEſu waren allerdings eben ſo deutliche als lehrreiche Zeugen der allergröſten Liebe und Barmherzigkeit. Denn ſie entſtunden — wie uns das Folgende deutlich genug lehret — aus derjenigen Vergleichung, die JEſus, im Geiſte, zwiſchen dem jetzt ſo blühenden Zuſtande der Stadt und des Volks der Juden und zwiſchen ihrem künftigen Elende, anſtellte. Dieſe Vergleichung rührte ihm das Herz ſo, daß er ſich ſo gar der Thränen nicht enthalten konnte; ob ihm gleich die Urſache nicht unbekannt war, um welcher willen der Untergang Jeruſalems erfolgen würde. Denn er gab im Folgenden, v. 42. 44., deutlich genug zu erkennen, daß ſich die Inwohner Jeruſalems und des jüdiſchen Landes, durch ihre Verſtockung, diejenigen ſchweren Strafgerichte, die ihnen bevorſtunden, zuziehen würden. Und ſo wußte er auch zugleich, daß Jeruſalem der Sitz ſeiner boshafteſten und grauſamſten Mörder war, und daß er in wenig Tagen daſelbſt auf die allerſchändlichſte und ſchmählichſte Art, durch den Tod am Kreuze, würde hingerichtet werden. Denn er ſelbſt hatte dies ſeinen Jüngern bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, und beſonders Matth. 21, 17 = = 19. und Luc. 18, 31 = 33. auf das deutlichſte vorher geſagt. Und dennoch nahm er, ſelbſt an dem Schickſale ſeiner Mörder, den ſtärkſten und zärtlichſten Antheil; dennoch vergaß er gleichſam ſich ſelbſt und beſchäftigte ſich nur mit dem, was ſeine Feinde retten und beſſern konnte. Aber, ſeine Mörder um ſich ſehen, die Undankbareſten unter der Sonne neben ſich erblicken, dem Tode entgegen eilen, den man von den Händen dieſer Gottloſen erwarten muß, und ſich dennoch weder zum Zorn, noch zur Unmuth reitzen laſſen, und dennoch weder Klagen noch Drohungen ausſtoſſen, dagegen das Elend ſeiner Feinde beherzigen, und über ihre Strafgerichte ſo gar Thränen vergieſſen; ſind Zeichen einer Barmherzigkeit und Liebe, die unſere Gedanken und die ordentlichen Regungen unſerer Natur weit überſteiget. Denn, wenn wir auch an der Beſtrafung der Bosheit

und Grauſamkeit eben kein Vergnügen finden; ſo ſehen wir ſie doch wenigſtens alsdenn, wenn wir zumahl ſelbſt darunter haben leiden müſſen, als eine Art von Erſatz für das empfangene Unrecht, und als eine gerechte Demüthigung des Verbrechers, an. Bey JEſu hergegen wurde dieſer Trieb durch das noch weit ſtärkere Mitleiden ganz unterdrückt; und er ſah die Stadt, deren ihre Inwohner ihm ſchon oft auf das ungerechteſte begegnet hatten, und welche, wie er wohl wußte, in wenig Tagen, ihre Ungerechtigkeit und Bosheit auf das höchſte treiben würden, blos mit Empfindungen des Mitleidens an.

4) Dieſe Ueberſetzung verſtatten nicht nur die im Original befindlichen griechiſchen Ausdrücke *), ſondern ſie erfordern ſie auch **). Wenn aber JEſus wünſchet: **Ach! daß auch du das, was zu deinem Frieden dienet, bedenken möchteſt:** ſo lehret er damit zweyerley: Er bezeuget nämlich, daß zwar er ſelbſt das, was zum Frieden oder zum Beſten des jüdiſchen Volkes diene, ſo wohl wiſſe, als auch bedenke, daß hergegen das Volk der Juden ſelbſt dies keinesweges wiſſen und bedenken wolle.

5) D.

---

*) Ὅτι ει εγνως και συ, καιγε εν τη ἡμερα σου ταυτῃ, τα προς ειρηνην σου.

**) Denn, daß, ει, nicht nur bey den beſten griechiſchen Schriftſtellern oft ſo viel heiße, als: O! daß (utinam) ſondern auch zuweilen mit dem Indicativo verbunden werde; wird in D. Rypkens Obſervatt. S. in N. F. libros. Tom. I. p. 310. deutlich bewieſen, und zugleich bemerkt, daß, εν τῃ ἡμερα σου ταυτῃ, ſo viel ſey, als, hoc tempore tibi peropportuno, καιρω της επισκοπης, v. 44.; und, nach, τα προς ειρηνην σου, ausgelaſſen ſey, οντα, ſ. ανηκοντα. Daß ferner das Wort, Friede, auch hier aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch zu erklären ſey, und ſo viel heiße, als, Glückſeligkeit; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes.

5) D. Luther hat zwar die Worte ſelbſt, deren ſich JEſus hier bedienet, genau und richtig überſetzt: indeſſen müſſen ſie auch aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch erklärt werden; und ſie haben daher eigentlich eben den Sinn, den ich denſelben zugeeignet habe. Eine ähnliche Beſchreibung von dieſer Blindheit des jüdiſchen Volkes finden wir Joh. 12, 37-40.

6) Daß der Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden alsdenn, wenn man das hier im Griechiſchen vorkommende Bindewort *) ſo, wie es von mir geſchehen iſt, überſetzt, leicht und natürlich ſey; wird wohl niemand in Abrede ſeyn: Daß aber dieſe Ueberſetzung auch dem Sprachgebrauch nicht zuwider ſey; iſt eben ſo unläugbar **).

7) Daß dieſe Weiſſagung JEſu auf das genaueſte und pünktlichſte ſey erfüllet worden: beſtätiget ein Augenzeuge von der Eroberung und Zerſtörung Jeruſalems, Joſephus, auf das deutlichſte. Denn, dieſer erzählet, daß, nachdem Titus die Unterſtadt ***) mit Sturm habe

---

*) ὅτι.

**) Denn, daß, ὅτι, nicht ſelten auch ſelbſt von den beſten griechiſchen Schriftſtellern, an ſtatt, διότι, geſetzt werde, und alſo durch: darum, deßwegen, gar wohl könne erklärt werden; habe ich bereits im Bibelfr. Th. 3. S. 330. bemerkt und bewieſen.

***) So hieß — wie in Bachiene Paläſt. II. B. I. Th. 158-164. S. bemerkt wird — diejenige Abtheilung von Jeruſalem, die auf dem Hügel Akra lag; und ſie führte dieſen Namen deswegen, weil unter den vier Hügeln, welche zuſammen die Stadt Jeruſalem ausmachten, dieſer, ſeit den Zeiten der Aſmonäiſchen Könige, der niedrigſte war. Denn urſprünglich war er höher, als ſelbſt der Hügel des Tempels: Da aber die Syriſchen Könige in den Zeiten, als ſie die Juden ſo hart bedrängten, eine Feſtung darauf angelegt gehabt, aus der ſie oft den Tempel und Gottesdienſt beunruhigten: ſo lieſſen die Aſmonäiſchen

habe erobert, und also bereits festen Fuß in Jerusalem gefaßt gehabt, er mit den Kriegsoperationen einige Tage hindurch inne gehalten, und dem jetzt erwähnten Joseph selbst den Auftrag gethan habe, in die Stadt zu gehen, und seine Landsleute, wie möglich, zur Uebergabe zu überreden; weil er die völlige Einnahme Jerusalems lieber der Unterwerfung der Belagerten, als der Gewalt der Waffen verdanken, und lieber eine blühende Stadt, als einen wüsten Steinhaufen, zum Denkmahl seines Ruhms haben wollte. Allein, da diese und andere Bemühungen Titi, die Aufrührer zur Unterwerfung zu bewegen fruchtlos waren; da sie noch dazu seiner und seines Vaters nur spotteten, und es überdies den Juden gelungen war, einige Bollwerke, welche Titus theils gegen die Burg Antonia *), theils gegen die Oberstadt **) errichtet hatte, zu verbrennen; so faßte er den Entschluß, die ganze Stadt mit einem Wall und Graben, oder — wie man sich jetzt auszudrücken pflegt — mit einer Contrevallations-Linie, einzuschließen, damit unter der so großen Menge des in der Stadt befindlichen Volks, die schon in derselben sich anfangende Hungersnoth desto mehr einreißen, und die Uebergabe der Stadt beschleunigen möchte. Ob nun gleich dieses Unternehmen deswegen ein unausführbarer Anschlag zu seyn schien, weil der Umkreis dieses Walls

---

näischen Könige, nachdem sie die Festung niedergerissen, diesen Hügel, der eben davon den Namen Akra oder Burg, erhielt, eben machen, und mit dem, was abgetragen wurde, das Thal zwischen ihm und dem Tempel ausfüllen.

*) So hieß zu den Zeiten des HErrn JEsu dasjenige feste Schloß, das an der Nordseite des Tempels lag, und das Apostelg. 21, 34. 37. K. 22, 24. K. 24, 10. gemeynet ist.

**) So hieß derjenige Theil der Stadt, welcher der südlichste, höchste und ansehnlichste war; und weil er insonderheit mit der Burg Zion, welche Davids Residenz war, prangte, auch Davids-Stadt genennt ward.

Walls nicht weniger, als 39 Stadien betrug, und überdies auch zur Vertheidigung derſelben 10 Bollwerke mußten angelegt werden; ſo wurde dennoch dieſe Linie, weil das ganze Römiſche Kriegsheer mit größtem Eifer daran arbeitete, in der kurzen Zeit von drey Tagen ganz zu Stande gebracht *). Aber eben hierauf ſtieg die Hungersnoth in Jeruſalem auf das höchſte. Denn ſie rieb ganze Häuſer und Familien auf. Die Dächer lagen voller Frauen und kleinen Kinder, die verhungert waren, und die Straßen waren mit erblaßten Greiſen angefüllt. Knaben und Jünglinge ſchlichen, wenn ſie ſchon zu ſterben anfiengen, auf den öffentlichen Plätzen umher, und fielen auf derſelben Stelle, wo ſie der Tod ergriff, entſeelt darnieder. Bey ſo harten Drangſälen hörte man gleichwohl kein Jammern und Wehklagen: denn der Hunger erſtickte bey ihnen alle andere Empfindungen; ja endlich wurde die, 5. Moſ. 29, 49 = 53., enthaltene Weiſſagung buchſtäblich erfüllt **).

Eine eben ſo große, und gewiſſermaßen noch größere, Plage waren die Räuber. Dieſe peinigten die Einwohner auf das erſchrecklichſte, um ihnen die noch vorhandenen Vorräthe zu entdecken. Etliche, die auf der Erde lagen, durchſtachen dieſe Unmenſchen blos aus Frevel, um an ihnen die Schärfe ihrer Waffen zu verſuchen. Wurden ſie hergegen von andern angeflehet, daß ſie doch ihnen das Leben nehmen, und ihrer Quaal ein Ende machen möchten; ſo überlieſſen ſie dieſelben lieber den Quaalen des Hungers.

Dies alles ſind freylich ſchauervolle Beſchreibungen von den erſchrecklichen Folgen der letzten Belagerung der Stadt Jeruſalem; indeſſen gründen ſie ſich auf deutliche Zeugniße Joſephi ***), und ſind gröſtentheils aus denſelben nur überſetzt.

8) Die=

*) Dies bezeugt JOSEPHUS de B. J. lib. V. Cap. XII.

**) S. Jos. de B. J. lib. VI. c. 3. §. 4.

***) Man findet ſie in ſeiner ſchon oft angeführten Beſchreibung des jüdiſchen Krieges. B. 5. K. 8. 9. 12.

8) Dieſe Erklärung der Luc. 19, 44. befindlichen Weiſſagung JEſu hat zwar freylich nicht unſere deutſche Ueberſetzung *), aber doch das Original, für ſich **). Denn in demſelben ſtehen die Worte: **und deine Kinder mit dir**, mit dem vorhergehenden Zeitwort, das D. Luther mit dem Ausdruck: **Sie werden dich ſchleiffen**, überſetzt hat, in einer unmittelbaren und grammatiſchen Verbindung. Dieſes Wort ſelbſt heißt zwar oft ſo viel, als, **etwas dem Erdboden gleich machen**; indeſſen wird es auch zuweilen von Menſchen gebraucht, und bedeutet alsdenn, **jemanden wider den Erdboden werfen, zerſchmettern, tödten** ***). Hier kömmt dieſes Zeitwort offenbar in beiden Bedeutungen vor. Daß aber die **Kinder Jeruſalems**, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, an ſtatt der **Einwohner dieſer Stadt**, geſetzt worden; verſteht ſich von ſelbſt.

Eben ſo unläugbar iſt es ferner, daß auch dieſe Vorherverkündigung JEſu, nach der vom Titus geſchehenen Eroberung der Stadt Jeruſalem in eine zwar genaue, zugleich aber auch ſchaudervolle Erfüllung gegangen ſey.

Denn, daß ſchon bey der Eroberung des Tempels ein ſchreckliches Blutbad erfolgt ſey; bezeugt **Joſephus** ****) in

---

*) Denn in derſelben hat D. Luther die Worte: **und deine Kinder mit dir**, v. 44., weggelaſſen, und ſolche höher hinauf, nämlich in den 43ten v., gerückt. Vermuthlich that er dies deswegen, weil er glaubte, daß dieſe Worte hier, v. 44., nicht in den Zuſammenhang paßten, und daher etwa von einem Abſchreiber verrückt ſeyn möchten.

**) Denn der 44te v. lautet in allen griechiſchen Handſchriften alſo: Καὶ ἐδαφιοῦσί σε, καὶ τὰ τέκνα σου ἐν σοί.

***) In dieſer Bedeutung brauchen es beſonders die Alexandriniſchen Ueberſetzer des A. T., Pſ. 137, 9. Jeſ. 3, 25. Ezech. 31, 12. Hoſ. 14, 1. Nah. 3, 10.

****) de B. J. lib. VI. c. 5.

in folgenden Worten: „Als der Tempel brannte, wurde von den römiſchen Soldaten alles, was ihnen in die Hände fiel, geplündert, und die Menge derer, die gegriffen und getödtet wurden, war unſäglich. Weder Alter noch Ehrwürdigkeit bewog zum Erbarmen. Kleine Kinder und Greiſe, Layen und Prieſter, wurden ohne Unterſchied niedergemacht. Das Schwerdt wüthete gegen alle; gegen die Flehenden nichts weniger, als gegen die Fechtenden. — — Der ganze Hügel des Tempels war voll Flammen, nicht anders, als ob er ſelber bis auf den Grund ausbrennen würde. Des umherſtrömenden Blutes war mehr, als des Feuers, und der Getödteten mehr, als Tödtenden. Denn vor Todten war nirgends mehr der Boden zu ſehen; und die Soldaten mußten bey Verfolgung der Flüchtlinge über Haufen von Leichnamen hinweg ſteigen.„

Ein gleiches Blutbad erfolgte ferner auf die Einnahme der Oberſtadt. Da die Römiſchen Soldaten die Mauren erſtiegen hatten, und keinen Widerſtand fanden, wandten ſie ſich gegen die engern Gaſſen und Plätze, metzelten ungeſcheut alle, auf die ſie trafen, nieder, und verbrannten die Häuſer derer, die vor ihnen hineingeflohen waren, zugleich mit den Menſchen. Jeden, der ihnen begegnete, ſtieſſen ſie nieder. Daher wurden nach und nach die engern Zugänge von Leichnamen verſchloſſen, und die ganze Stadt floß überall von Blut, ſo daß viele brennende Stellen vom Blute der Getödteten gelöſcht wurden. *) Die Anzahl derer, die in der ganzen Belagerung ihr Leben eingebüſſet hatten, belief ſich auf eilfmahl hunderttauſend. Von dieſer ungeheuren Menge war zwar der gröſte Theil nicht aus eben derſelben Gegend gebürtig; aber doch aus eben derſelben Nation — — Aus vielen andern Gegenden hatten ſie ſich zur Feyer des Oſterfeſtes dahin verſammelt, und waren hier durch ihr unglückliches Schickſal als in einem Kerker einge-

*) Jos. de B. J. lib. VI. cap. 8.

eingeſperrt worden. *) Ueberhaupt aber berechnet man die Anzahl derer, die im ganzen Kriege umgekommen ſind, ohne die Gefangenen, auf eine Million, dreyhundert ſieben und dreyßig tauſend, vier hundert und neunzig.

9) Denn, obgleich Titus — wie Joſephus bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, bezeuget — gleich vom Anfange der Belagerung Jeruſalems an, dieſe Stadt zu ſchonen ſuchte; ob er gleich beſonders damahls, da ſchon der Tempel in Brand gerathen war, alles that, um denſelben der Wuth der Flammen zu entreiſſen; **) ſo brauchte er doch hernach, als der Tempel einmahl verbrannt war, gegen die übrigen Theile der Stadt deſto weniger Schonung. Es brachte ihn vielmehr die Erbitterung gegen die Hartnäckigkeit der Aufrührer ſo weit, daß er nicht nur die Unter=

---

*) Jos de B. J. lib. VI. cap. 9.

**) Denn, ſobald er hörte, daß ein Römer den Tempel ſelbſt in Brand geſteckt hätte, ſobald eilte er mit ſeinen Generalen dahin, um der Feuersbrunſt Einhalt zu thun; da er ſchon vorher in einem Kriegsrathe den Entſchluß gefaßt hatte, den Tempel deßwegen ſtehen zu laſſen, weil den Römern ſelbſt alsdenn in demſelben eine Zierde ihres Reichs bleiben würde. Allein Titus forderte jetzt ſeine Soldaten vergeblich mit Worten und Zeichen zum Löſchen auf; denn vor dem groſſen Getöſe wurde ſeine Stimme nicht gehört, und auf die Zeichen achtete man nicht. Hierauf ſuchte er mit ſeinen Generalen das noch ſtehende Heiligthum, (oder dasjenige Gebäude, zu welchem das Heilige und Allerheiligſte gehörte) zu retten. Aber auch dies wurde ihm unmöglich. Denn die Wuth, in welche ſeine Soldaten gegen die Juden gerathen waren, überwog für diesmahl die ihnen ſonſt gewöhnliche Ehrerbietung gegen den Titus. Denn er konnte ſie — wie Joſephus de B. J. lib. VII. c. 1. berichtet — weder durch Bitten, noch durch Drohen, weder durch Güte noch durch Gewalt, zum Löſchen bewegen. Es konnten daher auch hier menſchliche Entſchlieſſungen und Beſtrebungen das, was GOtt einmahl zum Untergange beſtimmt hatte, keinesweges retten.

Unterstadt, die er eine geraume Zeit vorher erobert hatte, in Brand stecken, sondern auch die Oberstadt, nach der Eroberung derselben, den Flammen Preiß geben ließ. Und so ließ er auch hernach die Stadt und den Tempel schleifen, und nur die drey ansehnlichsten Thürme und ein Stück der Stadtmauer stehen. Jene ließ er deswegen unbeschädiget, damit man daraus urtheilen könne, wie fest diese Stadt gewesen sey, wie sie aber diese Festigkeit dennoch keinesweges gegen eine Römische Armee unüberwindlich gemacht habe; einen Theil der Stadtmauer aber ließ er deswegen nicht niederreissen, weil derselbe der daselbst zurück gelassenen Besatzung zum Lager dienen sollte. Das übrige wurde dem Erdboden so gänzlich gleich gemacht, daß es denen, die hernach diese Gegend besuchten, kaum glaublich vorkam, daß ehedessen einmahl eine Stadt daselbst gestanden hätte. *) Und so wurden auch in den folgenden Zeiten, als die Juden unter der Regierung des Kaiser Aelius Hadrianus, abermahls rebellirten, alle diejenigen Gebäude, die Titus noch hatte stehen lassen, und die nach und nach waren vermehrt worden, gänzlich verwüstet und alles dem Erdboden gleich gemacht. Eben dieser Kaiser ließ zwar auf dem Platze, auf welchem Jerusalem ehedessen gestanden hatte, eine neue Stadt erbauen; gab aber derselben den Namen Aelia Capitolina, und widmete den Tempel, den er daselbst, wo ehedessen der jüdische Tempel gewesen war, errichten ließ, dem Jupiter. Diese vom Kaiser Hadrian erbaute neue Stadt wurde zwar in spätern Zeiten wieder Jerusalem genennet; ist aber schon vorlängst durch öftere Belagerungen und Eroberungen in den Kreuzzügen und andern Kriegen so beschädiget worden, daß sie heutiges Tages nicht nur viel kleiner ist, als das alte Jerusalem, sondern auch zu den schlecht gebaueten und unansehnlichen Städten gehöret. Je

*) Jos. de B. J. lib. VII. c. 1.

Je deutlicher, je genauer aber der Erfolg auch hier mit den Vorherverkündigungen JEsu übereinkam; desto unwidersprechlicher folgt hieraus die Göttlichkeit derselben. Denn, obgleich der Haß der Juden gegen die Römer, schon zu den Zeiten JEsu, so gros war, daß eine Rebellion derselben immer zu befürchten war; so geschah doch der wirkliche Ausbruch derselben, in den folgenden Zeiten durch solche Zufälle, die Niemand vermuthen konnte. *) Und so nahm auch diese Rebellion einen ganz andern Ausgang, als der commandirende Feldherr der Römer selbst wünschte. Denn dieser wollte — wie bereits vorhin ist gezeigt worden — so wohl die Stadt Jerusalem, als auch insonderheit den so prächtigen Tempel, so viel an ihm war, erhalten. Woher kam es aber, daß er seine Absicht nicht erreichte? Seine ihm sonst so folgsame Soldaten folgten ihm just damahls nicht: Konnte dies jemand, natürlicher Weise, vorher wissen; und die besondern Folgen der jüdischen Rebellion so genau und bestimmt voraussagen, als dies von JEsu geschah? **) Diese Möglichkeit möchte ich

*) Denn, blos um den Juden Verdruß zu machen, opferte ein Römer, zu Caesarea, bey dem engen Eingange der jüdischen Synagoge, Vögel; hierüber kam es, weil es einige junge Juden nicht leiden wollten, zu Thätlichkeiten; und es wurde damahls das erste Blut vergossen. Aus diesem Funken bließ der damahlige Römische Landpfleger in Judäa, Geßius Florus, aller Unterwerfungen und Bitten der Juden, auch der Fürbitte der Berenice, ungeachtet, das Kriegsfeuer recht vorsätzlich an; und beförderte die Rebellion, an statt, daß er sie hätte verhindern sollen. Daher betrachtet Josephus de B. J. lib. II. c. 14. § 4. diese jetzt angeführte, an sich kleine Begebenheit, als die nächste Ursache des so erschrecklichen jüdischen Krieges.

**) Weitere Beweise hiervon findet man in des seel. von Mosheim heil. Reden. Th. 2. S. 193. und in Hrn. Rit. Michaelis Einleit. in die göttl. Schriften des N. B. Th. 1. §. 3. S. 18-21.

ich einmahl erwieſen, und zugleich die Aechtheit der Schriften der Evangeliſten widerlegt ſehen: Dann wollte ich ſagen: daß diejenigen, welche das göttliche Anſehen JEſu und ſeiner Lehre verwerfen, nicht ganz unrecht hätten: Aber, iſt dies, vom Celſus an bis auf Voltairen, nur von einem einzigen Feinde der Chriſtlichen Religion geſchehen? Und wird es wohl künftig noch geſchehen, oder geſchehen können? Dies wird die Erfahrung lehren. Bis dahin kann es uns aber auch kein öffentlicher und heimlicher Feind Chriſti und ſeiner Lehre verdenken, wenn wir ſie für bloſſe, und zugleich auch unglückliche und verwegene Raiſonneurs halten.

10) Weil zu D. Luthers Zeiten das Wort, heimſuchen, ſo viel hieß, als unſer neueres, beſuchen; ſo überſetzte er daher die im Original, Luc. 19, 14. befindlichen Ausdrücke *) auf folgende Art: darum, daß du nicht erkannt haſt die Zeit, darin du heimgeſuchet worden. Dem Sinne nach, heißt aber dasjenige Wort, das durch, heimſuchen, oder beſuchen, überſetzt iſt, hier und in mehrern Stellen, z. E. Luc. 7, 16., wo es von GOtt gebraucht wird, ſo viel, als, ſich annehmen, gnädig erweiſen; wie es denn Apoſtelg. 15, 14. wirklich ſo erklärt wird. Hier verſteht JEſus — wie leicht zu erachten iſt — unter der von ihm erwähnten Zeit der Heimſuchung inſonderheit diejenige, in welcher er ſich bisher unter den Juden, ſo wohl durch ſeine Lehren, als auch durch ſeine Wunder, als den von GOtt verheiſſenen Meßiam geoffenbahret hatte. Denn hätten ihn die Juden dafür erkannt und angenommen; ſo würden ſie in den folgenden Zeiten, denjenigen Betrügern, die ſich fälſchlich für Meßiaſſe ausgaben, kein Gehör gegeben haben. Aber, eben dieſe hatten an ihrer Empörung gegen die

*) τον καιρον της επισκοπης σου.

die Römer einen groſſen Antheil, und unterhielten ſie von einer Zeit zur andern in ihrer Hartnäckigkeit. *). Wie deutlich lehret uns nicht alſo das Exempel der jüdiſchen Nation, daß die Verwerfung der Lehre JEſu, auch ſchon hier in dieſer Welt, die ſchädlichſten und betrübteſten Folgen nach ſich ziehe? Wie deutlich lehren uns aber nicht eben dies auch in unſern Tagen ſo manche groſſe und kleine Staaten, in denen Unglaube und Irreligion das Haupt empor hebt! Aber es heißt leider! noch immer, auch von Vielen, die nicht nur unter Chriſten leben und ſich Chriſten nennen, ſondern auch dem einreiſſenden Verderben ſteuren ſollten: Mit ſehenden Augen ſehen ſie nicht, und mit hörenden Ohren hören ſie nicht. Matth. 13, 13.

11) Dies berichtet zwar keiner von den vier Evangeliſten ausdrücklich: indeſſen iſt es — wie ein jeder leicht ſelbſt erachten kann, und wie beſonders auch aus dem groſſen Aufſehen, den der damahlige Einzug JEſu in der Stadt Jeruſalem ſelbſt machte, deutlich erhellet — mehr, als wahrſcheinlich.

12) Dieſe hier umſchriebene Nachrichten findet man Matth. 21, 10. 11.

13) Dies erzählt Marcus, K. 11, 11.

14) Dies berichtet Matthäus, K. 21, 14. JEſus offenbahrte ſich alſo beſtändig, und auch noch an dieſem für ihn ſo merkwürdigen und feſtlichen Tage, als einen unermüdeten und grosmüthigen Wohlthäter. Apoſtelg. 10, 38.

15) Dies erhellet aus Matth. 21, 15. Daß aber unter den Hohenprieſtern, nicht nur die eigentlich ſo genannten Hohenprieſter, ſondern auch diejenigen, die ehedeſſen die hoheprieſterliche Würde bekleidet, und dieſelbe, ſchon bey ihrem Leben, verlohren hatten, wie nicht weniger die Oberhäupter der 24 Ordnungen, in welche die ganze jüdiſche Prieſterſchaft abgetheilt war, zu verſtehen ſind; iſt

*) Siehe Th. 2. dieſer Evangelien-Erklärung. S. 1157. f.

iſt bereits, bey andern Gelegenheiten, und beſonders Th. 1. dieſer Evangelien-Erklärung S. 11. 12. bemerkt, und zugleich auch ſchon anderwärts erinnert worden, daß, wenn Hohepriester und Schriftgelehrte mit einander im N. T. verbunden werden, mit dieſer letztern Benennung vorzüglich ſolche jüdiſche Schrift- oder Rechtsgelehrte bezeichnet werden, welche zugleich auch Mitglieder der groſſen Rathsverſammlung zu Jeruſalem waren.

16) Daß JEſus mit dem aus Pſ. 118, 25. genommenen frolockenden Zurufe ſchon damahls, da er von Bethanien ausgegangen war, und ſich der Stadt Jeruſalem genähert hatte, ſey empfangen worden; hatte Matthäus bereits, im vorhergehenden 9ten v. berichtet: Von dieſen Erwachſenen hatten die Kinder, welche mit dabey geweſen waren, dieſe Worte gehöret: Daher wiederholten ſie dieſelben auch jetzt, da ſie JEſum in dem erſten Vorhofe des Tempels wieder zu ſehen bekamen. Was aber den Ausruf der Kinder und Erwachſenen ſelbſt betrift; ſo iſt der Sinn deſſelben bereits, Th. 1. dieſer Evangelien-Erklärung S. 48. f. angeführt und bewieſen worden.

17) Dies erzählt Matthäus, K. 21, 16. Denn, ob es gleich hier heißt: Sie, die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, v. 15., ſprachen zu ihm; ſo iſt doch leicht zu erachten, daß ſie nicht alle zugleich und auf einmahl das, was Matthäus hier aufgeſchrieben hat, zu JEſu geſagt haben, ſondern daß auch hier eine gewiſſe Anrede in ſo fern Mehrern zugeeignet wird, in ſo fern ſie zwar nur von Einem, aber mit der übrigen, die zugleich mit gegenwärtig ſind, ihrer Einwilligung geſchieht, und daher das, was alle hierbey denken, anzeigt.

Was übrigens die Beſchwerde ſelbſt betrift, welche Einer von den damahls anweſenden Mitgliedern des jüdiſchen Senats, im Namen der übrigen, bey JEſu anbrachte; ſo ſieht man auch hieraus ihre eben ſo offenbahre als unverantwortliche Heucheley. Denn, wenn einige

Kinder, in dem Vorhof des Tempels, Worte, die aus einem Pſalm genommen waren, abſungen; ſo hielten ſie dies für ein unanſtändiges Geſchrey; und legten es JEſu zur Laſt, daß er demſelben keinen Einhalt that. Hergegen war es in den Augen dieſer Heuchler keine Entheiligung jenes Vorhofs, wenn auf demſelben nicht nur das Vieh, das zu verkaufen war, blöckte und ſchrye, ſondern auch der ganze Vorhof in einen Mark- und Wucherplatz täglich verwandelt wurde. Es bewieſen daher dieſe Heuchler auch hier, daß JEſus ſie Matth. 23, 24. mit Recht als verblendete Leiter, die Mücken ſäugten und Kameele verſchluckten, vorgeſtellet habe.

18) Dieſe hier und im folgenden erklärte Antwort JEſu findet ſich Matth. 21, 16.

19) Die Worte ſelbſt, auf welche ſich JEſus hier beziehet, ſtehen Pſ. 8, 3. Die hier vorkommenden hebräiſchen Ausdrücke ſelbſt hat der neueſte Ueberſetzer der Pſalmen, Herr Prof. Knapp in unſre deutſche Sprache auf folgende Art übergetragen: Aus des Kindes und des Säuglings Mund haſt du dir eine Veſtung*), um deiner Feinde willen, bereitet, Widerſacher zu beſchämen und rachbegierige Empörer! Allein, was will nun David eigentlich damit ſagen? Sein Sinn iſt — wie ſo wohl Herr Prof. Knapp, als auch, Herr Ritter Michaelis **) glauben, dieſer: „Die Beweiſe für GOttes Daſeyn ſind, ſelbſt im Munde des Kindes, eine unüberwindliche Veſtung dem Gottesläugner, dem Feind GOt-

---

*) Das hebr. עז, das hier vorkömmt, kann man — wie der jetzt angeführte Gelehrte bemerkt hat — mit den Alexandrinern auch durch Lob, Loblied, überſetzen, wie Pſ. 29, 1. und κρατος, 1 Pet. 5, 15.: Aus des Kindes und des Säuglings Mund läſſeſt du ein Loblied dir ſingen! Nur יסד ſcheint dagegen zu ſeyn.

**) In den von ihm 1771. herausgegebenen Anmerkungen zu den Pſalmen. S. 10.

GOttes. Sie ſind ſo faßlich, daß ſie ſelbſt das Kind verſtehen und überzeugend vortragen kann. „ Herr Probſt Teller hergegen hielt, ſchon vor mehrern Jahren,*) dafür, „daß, da derjenige Beweis der Majeſtät GOttes, den ein annoch zartes und unverſtändiges Kind führe, wohl keinen Spötter der Religion ſchamroth machen und zum Stillſchweigen nöthigen würde, David das Lallen des Kindes nur in ſo fern als den ſtärkſten Beweis der Macht GOttes und als die herrlichſte Materie zu ſeinem Lobe, vorſtelle, in ſo fern die Weisheit und Güte des Schöpfers auf Erden nichts rührender predige, als der Bau des menſchlichen Körpers und inſonderheit der organiſchen Theile des Mundes, aus deren verſchiedenen Bewegung, Ausdehnung und Zuſammenpreſſung die Rede formirt wird: Und ſo werde auch dieſe Weisheit nie, ſo zu reden, ſinnlicher und handgreiflicher, als wenn man ein zartes Kind betrachte, und hier ſehe, wie es anfangs nur einige faſt unmerkliche Töne hören laſſe; wie dieſe nach und nach ſtärker werden und eine gewiſſe Harmonie erlangen; und wie es ferner dieſe Töne zuſammen ſetze, ein Wort, zwey, mehrere, ausſprechen, und endlich in einer gewiſſen Verbindung reden lerne. „ Dieſe zuletzt angeführten Bemerkungen ſind allerdings vollkommen gegründet: Indeſſen iſt es auch nicht zu läugnen, daß ein Kind ſchon alsdenn, wenn es nur reden kann und ſeinen Verſtand zu brauchen anfängt, allerdings ſo viel faſſen könne, daß, da kein Haus ſich ſelber bauen könne, alſo auch das groſſe Haus, die Welt, einen Baumeiſter müſſe gehabt haben. Und ſo iſt auch dieſer Beweis für das Daſeyn und für die Allmacht GOttes allerdings ſo beſchaffen, daß der Feind GOttes und der Religion nichts Erhebliches dagegen einwenden kann.

20) Die,

*) In der von ihm 1760. herausgegebenen Beurtheilung des erſten Theils der Crameriſchen Ueberſetzung der Pſalmen. S. 56. f.

20) Dieſe Anwendung der von JEſu angeführten Stelle aus dem 8ten Pſ. wird zwar nicht vom Evangeliſten ſelbſt angeführt; indeſſen hatte ſie unſer Heyland ohnfehlbar im Sinne; und zeigte damit zugleich, daß die Wahrheit: **Er ſey der Sohn Davids, oder, Meſſias**, eben ſo unläugbar und faßlich ſey, als die vom David Pſ. 8, 1. 2. vorgetragene Lehre: **daß nämlich die ganze Natur GOtt verherrliche.** *)

Wenn übrigens David Pſ. 8, 3. nicht nur von Kindern, ſondern auch von Säuglingen redet, und auch dieſen ein Lob GOttes und mithin die Sprache zuſchreibt; ſo darf uns dies keinesweges befremden. Denn man ſieht aus 1 Moſ. 21, 8. 2 Moſ. 2, 9. 10. 1 Sam. 1, 22=28. und 2 Maccab. 7, 27. 28., daß die hebräiſchen Mütter ihre Kinder bis ins dritte Jahr geſtillet haben. Daher war es unter dieſen Umſtänden nichts unmögliches, daß auch Säuglinge redeten und Loblieder ſangen.

21) Dies bezeugt ſo wohl Matthäus, K. 21, 17. als auch Marcus, K. 11, 11.

22) Dies bezeuget Marcus deutlich, K. 11, 12. Denn er ſchreibt hier ausdrücklich: **Und des andern Tages**, der nämlich auf den, v. 1=11. beſchriebenen Einzug JEſu folgte, **da ſie von Bethanien giengen, hun=**

*) Denn der 2te v. erfordert eigentlich folgende Ueberſetzung: **Jehovah, unſer HErr! wie glänzend iſt auf der ganzen Erde dein Ruhm! dein Lob ſchallt weiter, als der Himmel iſt.** Man muß nämlich das Wort, תנה, das hier in der Urſchrift vorkömmt, nicht von, נתן, ſondern von, תנה, herleiten, und es ausſprechen: תָּנָה. Dieſes Wort heißt aber nicht nur in den verwandten morgenländiſchen Dialecten — wie Schultens in ſeinen Animadverſ. philolog. gezeigt hat — ſo viel, als, loben, erheben, preiſen; ſondern es hat auch dieſe Bedeutung, Richt. 5, 11. und K. 11, 40.

hungerte ihn. *). War nun — wie bereits ehedeſſen **) bemerkt und bewieſen worden iſt — der vor dem damahligen jüdiſchen Oſterfeſte vorhergehende Sonntag derjenige Tag, an welchem JEſus ſeinen letzten und feyerlichen Einzug in Jeruſalem gehalten hatte; ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß alſo das, was Marcus K. 11, 12-19. erzählet, an dem darauf folgenden Montage geſchehen ſey.

23) Daß JEſum damahls ſchon bey frühem Morgen ſehr hungerte; kam ohnfehlbar daher, weil er, Tages vorher, erſt ſpät gegen Abend, nach Bethanien mit ſeinen zwölf Apoſteln wieder zurück gekommen war, und hierauf entweder wenig gegeſſen, oder einen guten Theil der Nacht, nach ſeiner Gewohnheit, da ſich jetzt zumahl die Zeit ſeines Abſchiedes immer mehr und mehr näherte, mit Beten zugebracht hatte. Und ſo war es auch bey den Juden nicht nur ſehr gewöhnlich, ein Frühſtück zu eſſen, ſondern es wurde auch für geſund und nöthig gehalten. ***) Zwar ſcheint dieſer Behauptung der Ausſpruch Salomo's, Pred. 10, 16.: **Wehe dir Land, des König ein Kind iſt, und des Fürſten frühe eſſen!** zu widerſprechen: Allein man ſieht aus dem folgenden 17ten V. deutlich genung, daß hier nicht ſowohl von Eſſen überhaupt, als vielmehr vom Eſſen zur Luſt, von wollüſtigen Schmauſereyen, die ſchon mit dem frühen Morgen angefangen werden, die Rede ſey. Denn der Morgen war ſchon bey den Juden dazu beſtimmt, daß diejenigen, denen

---

*) Και τη επαυριον εξελθοντων αυτων απο Βηθανιας, επεινασε.

**) Th. 1. dieſer Evangelien-Erklärung. Anm. 6).

***) Verſchiedene aus ſehr alten jüdiſchen Schriften genommene Stellen, welche dies beweiſen, findet man in D. Ikenii Diſſertat. philologico-theol. vol. I. Diſſ. XXII. §. II. p. 380. angeführt.

denen die Verwaltung der Gerechtigkeit überlaſſen war, in den Stunden deſſelben, das Gericht halten ſollten, Jer. 21, 12.: wie konnte aber dies geſchehen, wenn die Fürſten, d. i. die Miniſter des Königs ſchon frühe ſchmaußten?

24) Auch dies meldet zwar kein Evangeliſt; aber es folgt doch aus der von Matthäo, K. 21, 18., und von Marco, K. 11, 12., gegebenen Nachricht: daß nämlich JEſus damahls, da er, nebſt ſeinen Jüngern, des Morgens früh von Bethanien nach Jeruſalem gieng, gehungert habe. Denn, wie hätten die Apoſtel dieſe Empfindung, die JEſus damahls hatte, wiſſen und errathen können, wenn er ſie ihnen nicht vorher ſelbſt entdeckt hätte?

25) So wohl Matthäus, als auch Marcus gedenken zwar dieſes Raths, den die Apoſtel JEſu gegeben hätten, keinesweges; ſie erzählen vielmehr nur überhaupt, daß, als JEſum gehungert, und er einen Feigenbaum am Wege, der Blätter hatte, geſehen hätte, er hinzu getreten ſey, ob er etwas darauf fände? Indeſſen iſt es doch deswegen ſehr wahrſcheinlich, daß ſich JEſus nicht für ſich, ſondern auf Anrathen ſeiner Jünger, dem Feigenbaum, der am Wege ſtund, genähert habe, weil er ihnen — wie ich in der vorhergehenden 17ten Anm. bewieſen habe — geklagt hatte, daß er hungere. Sollten aber wohl die Jünger dieſe Klage unbeantwortet gelaſſen haben? Sollten ſie ihm nicht vielmehr, weil ſie ohnfehlbar kein Brod bey ſich hatten, denjenigen Rath gegeben haben, den ihm wohl ein jeder anderer Freund, unter dieſen Umſtänden, auch gegeben hätte; daß er nämlich ſeinen Hunger einſtweilen mit den Früchten desjenigen Baumes, der nicht weit vom Wege ſtund, *) ſtillen

*) Dies bezeuget Matthäus, K. 21, 19. Marcus hergegen ſchreibt zwar, K. 11, 13., daß JEſus damahls, da

ſtillen ſollte? Mir ſcheint wenigſtens der ganze Zuſammenhang der Geſchichte dieſe Vorausſetzungen nicht nur zu verſtatten, ſondern auch zu fordern.

26) Wenn man dieſe Erzählung obenhin betrachtet; ſo gewinnt es freylich das Anſehen, als ob weder der Vorſchlag der Jünger, daß JEſus ſeinen Hunger von den Früchten eines nicht weit vom Wege ſtehenden Baumes ſtillen ſollte, noch auch die von JEſu geſchehene Annahme deſſelben, den Pflichten der Gerechtigkeit gemäs geweſen wäre. Denn der Baum und die Früchte deſſelben waren doch immer ein fremdes Eigenthum. Allein, dieſe Schwierigkeit läßt ſich gar bald heben. Denn die durch Moſen, 5 B. 23, 24. 25., gegebenen Geſetze, erſtreckten ſich auch auf die an dem Wege ſtehenden Feigenbäume. Auch von dieſen konnte man, ohne einen Diebſtahl zu begehen, ſo viel eſſen, als man wollte; nur durfte man nichts mitnehmen. *)

27) Daß es JEſu ſelbſt nicht unbekannt geweſen ſey, daß der ſchon mehrmahls erwähnte Feigenbaum keine Früchte gehabt habe; und er alſo, nur dem Scheine nach, Früchte auf ihm geſucht habe; daß er mithin auch damahls ſchon vorher wohl gewußt habe, was er thun wollte; wie dies, bey einer andern Gelegenheit, Joh. 6, 6.

---

da er von Bethanien aus nach Jeruſalem gieng, einen Feigenbaum von ferne geſehen habe: Indeſſen folgt hieraus keinesweges, daß beyde Evangeliſten einander widerſprächen. Denn der Feigenbaum ſtand wirklich nicht weit vom Wege. Da ihn aber JEſus zuerſt wahrnahm, und entdeckte, war er ihm noch nicht nahe, ſondern noch von ihm entfernet.

*) Daß eben deßwegen von ſolchen Bäumen weder Erſtlings- noch Zehend-Früchte haben dürfen gegeben werden; erhellet aus den, in D. IKENII Diſſertatt. Vol. I. p. 383. aus verſchiedenen jüdiſchen Rechtslehrern angeführten Stellen.

6., von ihm gemeldet wird: ſcheint verſchiedenen Auslegern, wegen der Matth. 21, 19. 20. und Marc. 11, 14. enthaltenen Nachrichten, wahrſcheinlich zu ſeyn: Indeſſen kann man auch gar wohl annehmen und zugeben, daß es JEſus anfangs nicht gewußt habe, daß an demjenigen Feigenbaum, zu welchem er nebſt ſeinen Jüngern ſich näherte, keine Früchte wären; ſondern daß er vielmehr das Gegentheil hievon, mit ſeinen Jüngern, zu der Zeit, da er noch mit ihnen von demſelben entfernt war, vermuthet, und allererſt hernach gefunden habe, daß dies eine bloſſe, und hier, in dieſem Fall, unerfüllte Vermuthung geweſen ſey. Dies kann man denen, die darauf beſtehen, zugeben; und es folgt daraus dem ungeachtet noch gar nicht, daß das, was in andern Schriftſtellen von der Allwiſſenheit JEſu gelehret wird, ungegründet ſey: Es folgt vielmehr hieraus ſonſt nichts, als daß JEſus bey ſeinem ſichtbaren Wandel auf Erden, nicht allezeit alles ſogleich wirklich gewußt und erkannt habe, was er, vermöge der ihm, als dem eingebohrnen Sohn GOttes, eigenen Allwiſſenheit, wiſſen konnte; daß er mithin — wie Paulus Phil. 2, 7. ſich ausdrückt — ſich ſelbſt eben damahls geäuſſert und erniedriget habe. *)

28) Auf dieſe Art habe ich die Marc. 11, 13. in unſrer deutſchen Ueberſetzung befindlichen Worte: **denn es war noch nicht Zeit, daß Feigen ſeyn ſollten;** deswegen umſchrieben, weil 1) die im Original befindlichen Ausdrücke **) eigentlich die hier zum Grunde gelegte Ueberſetzung erfordern; ***) und weil 2) die von mir voraus-geſetzte

*) Hievon iſt bereits in eben dieſer Evangelien-Erklärung Th. 1. S. 96. und S. 549., wie auch Th. 2. S. 846., weiter gehandelt worden.

**) Ου γαρ ην καιρος συκων.

***) Denn, gleichwie, καιρος των καρπων, die Zeit der Früchte, Matth. 21, 34., offenbar nichts anders anzeigt,

geſetzte Erklärung auch mit dem Zuſammenhange am Beſten übereinſtimmt. Denn eben dadurch, daß diejenigen Gattungen von Feigen, zu welcher der von JEſu und ſeinen Jüngern entdeckte Feigenbaum gehörte, damahls noch nicht abgenommen waren, und dieſer Baum gleichwohl voller Blätter war, konnte JEſus nebſt ſeinen Jüngern deſto eher bewogen werden, auf dieſem Baume Früchte zu ſuchen. *)

Es iſt wahr: **Marcus** verbindet die Bemerkung: **Denn es war noch nicht Zeit, in welcher man die Feigen abnahm** (oder, die Feigenerndte war) keinesweges mit den erſten Worten des 13ten v.: **Und ſahe einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fünde;** ſondern er beſchließt

---

anzeigt, als eben diejenige Zeit, welche Luc. 20, 10. καιρος τϐ καρπϐ της αμπελωνος, **die Zeit der Frucht des Weinbergs** genennt wird, und die, in unſern Ober-Rheiniſchen Gegenden, **der Herbſt**, in andern aber, **die Weinleſe**, genennt wird; alſo wird auch, καιρος συκων, **die Zeit der Feigen**, am beſten von derjenigen Zeit erkläret, zu welcher in Paläſtina Feigen von derjenigen Gattung, zu welcher jener Feigenbaum gehörte, pflegten abgenommen und eingeſammlet zu werden. Verſchiedene Ausleger haben zwar die Worte: Ου γαρ ἠν καιρος συκων, bald durch die Behauptung: **Denn es war noch nicht die Zeit, da alle Feigenbäume durchgängig Blätter hatten;** bald durch die Bemerkung: **Denn die Feigen waren nicht gerathen,** erklärt; aber keine von beyden Erklärungen hat den griechiſchen Sprachgebrauch für ſich; folglich ſind beyde willkührlich.

*) Daß es allerdings in Paläſtina eine ſolche Gattung von Feigenbäumen gegeben habe, die in einem jeden Jahre zweymahl, nämlich im Frühjahr, alſo zur Zeit des Oſterfeſtes, und im Herbſte, reife Früchte brachten; wird in Witsii Meletematt. Leid. Diſſert. X. §. 7. p. 410. und in Hilleri Hierophytico, lib. I. cap. 17. §. 14. deutlich bewieſen.

beſchließt vielmehr den 13ten v. mit der jetzt angeführten Bemerkung. Nachdem er nämlich erzählt hatte: daß JEſus, da er hinzugekommen ſey, nichts, denn nur Blätter gefunden habe; ſo ſetzt er allererſt hierauf hinzu: denn die Zeit der Feigen war noch nicht da. *) Nimmt man nun die von mir vorgetragene Erklärung an; ſo folgt freylich daraus: daß die von Marco gemachte Bemerkung, nicht an ihrem rechten und eigentlichen Orte ſtehe, wo ſie, der genauen Ordnung nach, ſtehen ſollte, ſondern daß ſie vielmehr verſetzt ſey. Allein, dieſe Schlußfolge iſt keinesweges ſo beſchaffen, daß ſie diejenige Erklärung, welche dieſelbe veranlaſſet, mit zulänglichem Grunde, verdächtig und unwahrſcheinlich machen ſollte. Denn ähnliche Verſetzungen gewiſſer Bemerkungen und näherer Beſtimmungen, kommen nicht nur mehrmahls bey den älteſten und beſten Geſchichtſchreibern, und daher beſonders auch in der Bibel, **) ſondern auch bey dem Evangeliſten Marco vor. So beziehen ſich z. E. K. 12, 12. die letztern Worte dieſes Verſes: Denn ſie vernahmen, daß er auf ſie dieſe Gleichniße geredet hatte ꝛc. keinesweges auf die unmittelbar vorhergehenden Ausdrücke: und furchten ſich doch ꝛc; ſie gehen vielmehr eigentlich auf die in den erſten Worten dieſes Verſes enthaltene Nachricht: Und ſie trachteten darnach, wie ſie ihn griffen. Daß ſich ferner eine ähnliche Verſetzung auch Marc. 16, 3. 4. finde; iſt bereits von mir, Th. 2. dieſer Evangelien-Erklärung S. 1055. Anm. 14. bemerkt und bewieſen worden. Warum ſollte nicht alſo auch hier eine ähnliche Ver-

---

*) Ου γαρ ην καιρος συκων.

**) Mehrere Beyſpiele von dieſer im A. und N. T. vorkommenden Erzählungsart, welche Synchyſis genennt wird, findet man in Glassii Philolog. S. Append. Gram. S. Tract. II. Obſ. XXV. & XXVII. p. 663. ſeqq. ed. Dath. angeführt.

Verſetzung angenommen werden? da zumahl dadurch eine ſolche Schwierigkeit, welche einige ältere und neuere Ausleger für unauflöslich gehalten haben, *) am leichteſten gehoben wird?

29) Aus dem, was **Matthäus** und **Marcus** von dem am Wege nach Jeruſalem ſtehenden, und JEſu nebſt ſeinen Apoſteln in das Geſicht gefallenen, Feigenbaum erzählen, folgt allerdings, daß er zu derjenigen Gattung gehöret habe, welche — wie D. Iken in der von ihm herausgegebenen und unten Anm. **) angeführten Erklärung dieſer Stelle bemerket — die Juden in ihren Schriften

*) Denn es glaubte ſchon Auguſtinus, daß man dieſe Geſchichte für ungereimt erklären müſſe, wenn man ſie nicht figürlich erkläre (hoc factum, niſi figurate accipiatur, ſtultum inveniri); ſondern es thut auch der gelehrte Schöttgen Hor. Hebr. ad Matth. XXI, 19. das offenherzige Bekänntniß: Er ſehe nicht, wie man ſich aus den Schwierigkeiten, die in dieſer Stelle vorkommen, heraus helfen könne, (ſibi quidem hic nullam occurrere eluctandi rationem).

**) Mit der Anführung der ſo verſchiedenen Meynungen der Ausleger, auf welche ſie bey der Erklärung dieſer Stelle verfallen ſind, werde ich mich, aus guten Urſachen, jetzt eben ſo wenig beſchäftigen, als ich mich bisher bey andern Gelegenheiten, damit beſchäftiget habe. Wer Luſt und Zeit hat, ſie zu leſen, darf nur J. C. Wolfii Cur. philolog. & crit. in N. T. und das Engliſche Bibelwerk aufſchlagen. Die von mir angenommene Erklärung habe ich ſchon ehedeſſen im Bibelfr. Th. 3. S. 247-254. vorgetragen. Eben dieſelbe wird indeſſen ferner auch ſo wohl in Bowyers Konjecturen über das N. T, nach der von Hrn. Prof. Schulzen 1774. beſorgten Ueberſetzung und Ausgabe, Th. 1. S. 96. u. f., als auch in Ikenii Diſſertatt. philologico-theol. Vol. I. Diſſ. XXII. §. XVII-XXI. vorgetragen und bewieſen: beſonders findet man in der zuletzt angeführten Schrift von dem, was ich jetzt und ehedeſſen behauptet habe, eine eben ſo weitläuftige und gelehrte, als gründliche Ausführung.

ten deswegen böſe Feigenbäume *) zu nennen pflegen, weil ſie entweder gar keine, oder doch wenigſtens, keine reifen Früchte, bringen, ſondern ſolche, vor der Zeitigung, abwerfen. Es fällte daher nicht nur JEſus das Matth. 21, 19. und Marc. 11, 14. aufgezeichnete Urtheil über dieſen Baum, ſondern es wurde auch daſſelbe alſobald vollzogen und erfüllet.

Daß aber bey dieſem Urtheile der Baum ſelbſt von JEſu angeredet, und mithin, ob er gleich leb- und fühllos war, von ihm dennoch als ein lebendiges und hörendes Geſchöpf, behandelt wurde; darf uns keinesweges befremden. Denn das that JEſus bey ſeinen Wundern mehrmahls; z. E. Marc. 4, 39. K. 7, 34. Er that es aber ohnfehlbar deswegen, damit er eben dadurch die Anweſenden von der unermeßlichen Größe derjenigen Macht, die er beſitze, deſto mehr und deſto deutlicher überzeugen möchte. Denn, wenn Moſes ehedeſſen ſeinen Leſern von der göttlichen Allmacht eine recht groſſe und erhabene Vorſtellung machen wollte; ſo ſchreibt er in der Schöpfungsgeſchichte 1 B. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24., daß GOtt, bey der Schöpfung, ſolchen Dingen geboten habe, die eigentlich keinen Befehl annehmen konnten; daß er mithin — wie Paulus Röm. 4, 17. ſich ausdrückt — dem, das nicht war, gerufen habe, daß es wäre.

Daß ferner Chriſtus jenem Feigenbaum, zu eben der Zeit, zu welcher er auf ihm Früchte geſucht und nicht gefunden hatte, gleichſam ein gewiſſes Strafurtheil nicht nur ankündigte, ſondern auch daſſelbe alſobald vollzog; darf uns eben ſo wenig befremden. Er that dies freylich nicht aus einer unvernünftigen Hitze: dies konnte ihm nur ein ſolcher unverſchämter Religionsſpötter Schuld geben, als ehedeſſen Woolſton war: Er that es auch nicht um des Baums ſelbſt willen: denn, was konnte dieſer dazu, daß er zwar Blätter

---

*) תאני רעות

Blätter, aber keine Früchte hatte? Unſer göttlicher Erlöſer handelte vielmehr hier ſo, wie die von GOtt zu den Juden geſandten Propheten mehrmahls ſchon gehandelt hatten. Dieſe belehrten — wie wir unter andern aus Jer. 13, 1. f. K. 19, 1. f. Ezech. 4, 1. f. K. 5, 1. f. erkennen — diejenigen, zu denen ſie geſandt wurden, nicht nur durch Worte, ſondern auch durch Werke und ſolche Thathandlungen, die eine gewiſſe ſinnbildliche Bedeutung hatten, und dem Volke der Juden ihren Zuſtand und ihre Schickſale, unter dem Bilde der Handlungen, die ſie vornahmen, zu erkennen gaben. Dies that nun JEſus auch damahls, da er über einen Feigenbaum, der zwar Blätter, aber keine Früchte hatte, das Urtheil fällte, daß von ihm auch künftig niemand mehr Früchte eſſen ſollte. Er hatte — wie wir aus Luc. 13, 5-9. erkennen — nicht lange vorher die Unbußfertigkeit der Juden unter dem Bilde eines unfruchtbaren Feigenbaums, und die ihnen deswegen bevorſtehenden Strafgerichte, unter dem Bilde der Abhauung dieſes Feigenbaums, vorgeſtellet: War nicht alſo das, was JEſus, nicht lange hernach, an einem unfruchtbaren Feigenbaum wirklich that, eigentlich nichts anders, als eine Wiederholung derjenigen Lehre und Vorherverkündigung, die er ſeinen Jüngern, ſchon bey einer andern Gelegenheit vorgetragen hatte?

30) Dies berichtet Marcus deutlich, K. 11, 15.: Und hieraus folgt freylich nothwendig, daß alſo JEſus die Käufer und Verkäufer erſt den Tag hernach, als er den, Marc. 11, 1-11., beſchriebenen Einzug in Jeruſalem gehalten hatte, aus dem Tempel vertrieben habe. Allein, wie ſtimmen damit diejenigen Erzählungen von dieſer Begebenheit überein, die wir, theils Matth. 21, 12. 13., theils Luc. 19, 45. 46. leſen? Muß man nicht, wenn man dieſe mit dem, was Marcus berichtet, vergleicht, annehmen, daß JEſus entweder ſchon am Sonntage, gleich nach ſeiner Ankunft in Jeruſalem und im Tempel, die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus demſelben vor-

genommen habe, und daß ſich mithin Marcus in der Beſtimmung des Tages, an dem dieſe Begebenheit geſchehen ſey, geirret habe; oder, daß JEſus die Käufer und Verkäufer zu zween verſchiedenen mahlen, und an zween Tägen, aus einander getrieben hätte? Allein, ſind nicht beyde Behauptungen ſehr bedenklich? Verliert nicht Marcus gar viel von ſeiner Glaubwürdigkeit, wenn er den Tag, an welchem JEſus eine ſo wichtige Begebenheit, als die Austreibung der Handelnden war, unrecht angegeben hat? Und iſt nicht ferner die von allen drey Evangeliſten beſchriebene Austreibung, in Anſehung der von ihnen erwähnten Umſtände, ſo beſchaffen, daß man nicht nur berechtiget, ſondern auch verpflichtet iſt, ſie für Eine und eben dieſelbe Begebenheit zu halten? — Was iſt daher zu thun? Und wie iſt der vorhin angegebene anſcheinende Widerſpruch zu heben?

Am beſten geſchieht dies wohl alsdenn, wenn man derjenigen Zeitordnung, die Marcus in ſeinen Erzählungen beobachtet und vorausgeſetzt hat, folget, und ſich daher die Folge der Begebenheiten ſo, wie es von mir in der Umſchreibung geſchehen iſt, vorſtellet. Denn Marcus allein unterſcheidet K. 11, 1. 12. 20. drey auf einander folgende Tage, und die an demſelben geſchehene Begebenheiten auf das genaueſte und deutlichſte von einander. Matthäus und Lucas hergegen gedenken zwar dieſer Begebenheiten auch, aber ſie benennen die Tage, an denen ſie geſchehen ſind, nicht deutlich und ausdrücklich. Beyde verbinden zwar die Erzählung von der Austreibung der Käufer und Verkäufer mit dem von ihnen beſchriebenen Einzuge JEſu in Jeruſalem: Aber hieraus folgt noch gar nicht, daß beyde Begebenheiten auch unmittelbar, und an einem Tage, auf einander gefolgt wären. Denn, der eine Evangeliſt erzählt mehrmahls Begebenheiten, die, nach dem Zeugniſſe der andern, zu verſchiedenen Zeiten geſchehen ſind, ſo, daß er dieſe verſchiedenen Zeiten und Tage deßwegen nicht bemerket, weil er nur die Begebenheiten überhaupt erzählen,

nicht aber ein ordentliches Tagebuch über dieſelben führen wollte. Eben ſo erzählen auch viele andere Geſchichtſchreiber: Aber dadurch machen ſie ſich einer Unrichtigkeit im Erzählen eben ſo wenig ſchuldig, als man dies, mit Beſtand der Wahrheit, von den Evangeliſten ſagen kann.

Matthäus nimmt, wie mehrmahls, alſo auch, K. 21, 12 = 16. das, was JEſus, nach ſeinem Einzuge in Jeruſalem, im Tempel gethan und geredet hat, zuſammen, ohne auf die Tage, in welchen dies ehedeſſen geſchehen iſt, zu ſehen. Daher gedenkt er zuerſt der Austreibung der Käufer und Verkäufer, v. 12. 13., als des größten Werkes, das JEſus nach ſeinem Einzuge in Jeruſalem vollzog; ob er es gleich — wie Marcus deutlich berichtet — nicht noch an eben dieſem, ſondern erſt am folgenden Tage, vornahm. Und hierauf erzählt erſt Matthäus, v. 14 = 16., was unſer Heyland an eben dem Tage, an welchem er in Jeruſalem feyerlich eingezogen war, gethan und geredet habe. Matthäus erzählt alſo v. 12 = 16. Begebenheiten, die ſich theils am Sonntage, theils an dem darauf folgenden Montage, ereignet hatten, auf einmahl; gleichwie er auch im folgenden, v. 18 = 22. Begebenheiten, die theils am Montage, theils am Dienſtage, in der Leidens = urd Sterbewoche JEſu geſchehen waren, zuſammen nimmt, und die Geſchichte des von JEſu zur geſchwinden Verdorrung verurtheilten und hierauf auch wirklich verdorrten Feigenbaums auf einmahl und zuſammen erzählt; obgleich die Verdorrung des am Montage gleichſam verurtheilten Feigenbaums, nach dem deutlichen Zeugniſſe Marci, K. 11, 12 = 14. und V. 20 = 27., erſt an dem darauf folgenden Dienſtage von den Jüngern bemerkt wurde.

31) Daß dieſer Vorhof, der insgemein der Vorhof der Heiden, oder vielmehr, der Proſelyten aus den Heiden, genennt wird, allerdings derjenige Theil des Tempels zu Jeruſalem geweſen ſey, in welchem ſich die Käufer und Verkäufer aufhielten, und in welchem das,

was Matthäus K. 21, 12. 13., Marcus K. 11, 15-17. und Lucas K. 19, 45. 46. erzählen, vorgieng: erkennen wir aus der von JEſu aus Jeſ. 56, 7. angeführten Stelle. Denn hier bezeugt GOtt deutlich, daß ſein Haus allen Völkern zu einem Bethauſe beſtimmt ſey. Und ſo war auch nur allein der ſogenannte Vorhof der Heiden ſo gelegen, daß alle diejenigen, welche die andern Vorhöfe und heiligen Oerter des Tempels zu Jeruſalem beſuchen wollten, gemeiniglich durch dieſen Vorhof hin, und wieder zurück giengen: folglich konnte an demſelben deſto mehr gekauft und verkauft werden.

32) Es mußte nämlich ein jedes Mitglied der jüdiſchen Kirche, vermöge der ſchon durch Moſen 2. B. 30, 14. bekanntgemachten göttlichen Verordnung, zur Unterhaltung des öffentlichen Gottesdienſtes im Tempel, jährlich einen halben Seckel *), in beſondern zu dieſer Abſicht ausgemünzten Geldſorten, entrichten. Weil aber dieſe Münzen nicht allenthalben zu bekommen waren; ſo fanden ſich daher zu Jeruſalem, im Vorhofe der Heiden, ſolche, die den auswärtigen Juden dergleichen halbe Seckel, gegen ein gewiſſes Aufgeld, verſchaften.

33) Da dasjenige Wort **), das hier in der Umſchrift vorkömmt, mehrmahls, z. E. Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. Joh. 10, 4., nicht blos von gewaltſamen Austreibungen, ſondern vielmehr überhaupt von allen ernſtlichen Bemühungen, eine Perſon oder Sache von einem Ort zum andern zu bringen, gebraucht wird; ſo erklärt

---

*) Daß ein ſolcher halber Seckel zu den Zeiten JEſu zween Drachmen gegolten, mithin, nach unſerer Art, die Münzen zu berechnen, ohngefehr den Werth von 6 gl. gehabt habe; bezeuget Joſephus Antiquitt. Jud. lib. XVIII. cap. XII. Eben dieſe Beyſteuer wird daher auch Matth. 17, 24. eigentlich gemeynet; wie ich im Bibelfr. Th. 3. S. 359. f. weiter gezeigt habe.

**) ἐξέβαλε.

klärt man mit Recht auch die, bey dieser Gelegenheit, von JEsu, Matth. 21, 12. Marc. 11, 15. und Luc. 19, 44. 45., gebrauchten Ausdrücke: **Er trieb aus die in dem Tempel kauften und verkauften**, so, daß man dabey nicht so wohl an eine gewaltsame Verjagung, als vielmehr an eine von JEsu nachdrücklich anbefohlne, und hierauf auch wirklich geschehene Verlassung des Tempels, gedenket. Denn unser Heyland war allererst an dem vorhergehenden Tage von einer großen Menge Volks für den **Sohn Davids**, oder für den verheissenen **Meßiam**, öffentlich erkannt worden: desto größern Eindruck mußte es daher machen, als eben dieser von so vielen erkannte und mit Ehrfurcht und Freude empfangene **Meßias** den Befehl gab, daß die Ochsenhändler ihr Vieh, die Taubenkrämer ihre Taubenkasten, und die Geldwechsler ihre Geldkisten aus dem Vorhofe der Heiden deswegen wegschaffen sollten, weil dies alles dahin gar nicht gehöre. Es ist daher eine eben so unrichtige als unanständige Abbildung dieser Handlung, wenn sie auf Kupferstichen und Gemählden so vorgestellt wird, daß JEsus die Käufer und Verkäufer, mit der Peitsche in der Hand, hinausjagt *). Nicht die Peit-

*) Daß dieß ehedessen bey der, drey Jahr vorher, von JEsu geschehenen und Joh. 2, 14-20. beschriebenen Austreibung der Käufer und Verkäuffer geschehen sey; scheint zwar aus Joh. 2, 15. zu folgen, als allwo wir folgende Nachricht lesen: **Und er machte eine Geißel aus Stricken, und trieb sie alle hinaus, sammt den Schaafen und Ochsen**; allein die in der Urschrift enthaltene Ausdrücke erfordern eigentlich folgende Uebersetzung: **Und nachdem er sich eine Peitsche aus Stricken gemacht hatte, trieb er alle, sowohl Ochsen, als auch Schaafe** (als deren schon im vorhergehenden v. 14. Erwähnung geschehen war) **aus dem Tempel hinaus**. JEsus brauchte also die Peitsche nur gegen die zu verkauffenden Thiere, weil sie ihre Eigenthümer nicht zu der Zeit, zu welcher er es befohlen hatte, selbst fortschaften; er brauchte sie aber keinesweges gegen die Menschen: Diese, die Ei-

Peitsche, sondern das große Ansehen, das JEsus bey allen wohldenkenden Israeliten hatte, verschaffte seinen Befehlen, in welchen er bey denen, die im Tempel kauften und verkauften, auf die Verlassung desselben drung, Unterwerfung und Folgsamkeit. Indessen gründete sich diese ohnfehlbar besonders auch darauf, daß jenen Kaufleuten ihr eigen Gewissen sagte, daß der Handel, den sie, selbst im Tempel, trieben, nicht recht sey.

34) Daß JEsus selbst damahls die Tische der Wechsler und die Stühle oder Buden der Taubenkrämer *) umgestoßen habe; scheint zwar die Matth. 21, 12. und Marc. 11, 15. vorkommende Nachricht anzuzeigen; indessen kann man sie auch gar wohl so, wie es von mir in meiner Umschreibung geschehen ist, verstehen und erklären. Denn, wie gewöhnlich ist es nicht, daß man auch denjenigen gewisse Handlungen zuschreibt, welche zwar von ihnen nicht selbst und in eigner Person, aber doch auf ihr Geheiß und auf ihre Veranstaltung, verrichtet werden? Auf diese Art wird z. E. Matth. 14, 10. dem Vierfürsten, Herodes, die Enthauptung Johannis, des Täufers, und Joh. 19, 1. Pilato die Geißelung JEsu zugeschrieben. Auf gleiche Art konnten auch die Evangelisten gar wohl von JEsu sagen, daß er die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer umgestoßen habe; wenn er gleich dies nicht selbst that, sondern denen, die es mit ihm hielten, den Befehl gab, daß sie dies alles, in seinen Namen und auf seinen Befehl, thun sollten; gleichwie er bey der ersten Joh. 2, 14. f. beschrie-

---

genthümer der Schaafe und Ochsen, folgten diesen ohnfehlbar von selbst nach, nachdem sie aus dem Vorhofe hinaus waren.

*) Diese hielten sich deßwegen im Tempel auf, weil — wie wir aus 3 Mos. 1, 14. K. 5, 11. K. 12, 6. erkennen — die Tauben zu verschiedenen Opfern gebraucht wurden.

ſchriebenen Austreibung zu denen, die Tauben feil hatten, ſprach: Traget das von dannen *)! v. 16.

35) Dies erzählt Marcus K. 11, 16. in folgenden Worten: Und er ließ nicht zu, daß jemand etwas durch den Tempel **), d. i. durch den Vorhof der Heiden trüge, was nämlich nicht in dieſen Vorhof, ſondern in andere zum Tempel gehörige Oerter hin gehörte. Denn die Juden hatten, allem Anſehen nach, damahls die Gewohnheit, das, was ſie in andere Vorhöfe und Tempelgebäude ſchaffen wollten, deßwegen durch den Vorhof der Heyden hindurch zu tragen, weil ſie glaubten, daß derſelbe bey weitem nicht ſo heilig ſey, als die andern Oerter des Tempels. Da aber auch durch dieſes Hindurchtragen vieles Geräuſch verurſacht, und dadurch die in demſelben verſammlete betende Proſelyten aus den Heyden, in ihrer Andacht geſtöhrt wurden; ſo widerſetzte ſich daher JEſus auch dieſer Gewohnheit, und erklärte ſie für eine ſtrafbahre Entheiligung dieſes dem öffentlichen Gottesdienſte gewidmeten Ortes.

36) Dieſe von JEſu hier angeführten Worte ſtehen Jeſ. 56, 7. und lauten daſelbſt alſo: Mein Haus heiſſet ein Bethaus allen Völkern; d. i. Zu meinem Tempel ſollen alle Völker kommen und ihn zu ihrem Bethauſe brauchen können.

Daß überdies auch ſchon Salomo den von ihm erbauten Tempel, oder vielmehr, einen Theil deſſelben, für

*) Hieraus ſieht man zugleich, daß die Abſicht JEſu gar nicht geweſen ſey, das, was jene Handelsleute im Tempel verkauften, andern Anweſenden Preis zu geben, und es gleichſam plündern zu laſſen. Eben deßwegen iſt es auch ſehr wahrſcheinlich, daß die Tiſche jener Wechsler ſo beſchaffen geweſen ſind, daß das Geld den Eigenthümern blieb, wenn gleich dieſe Tiſche auf den Befehl JEſu umgeworfen wurden.

**) Και ȣκ ηφιεν, ινα τις διενεγκῃ σκευος δια τȣ ιερȣ.

für Fremde, die den einigen wahren GOtt, als ihren GOtt, verehrten, und für die gottesdienſtlichen Handlungen derſelben, habe beſtimmt gehabt; ſiehet man aus demjenigen Gebete, welches er bey der Einweihung dieſes Tempels that. Denn er betete damahls — wie wir aus 1 Kön. 8, 41 = = 43. erkennen — zu GOtt unter andern auch auf folgende Art: Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volks Iſrael iſt, kömmt aus fernem Lande, um deines Namens willen; (denn ſie werden hören von deinem groſſen Namen, und von deiner mächtigen Hand, und von deinem ausgereckten Arm) und kömmet, daß er bete vor dieſem Hauſe: So wolleſt du hören im Himmel, im Sitz deiner Wohnung, und thun alles, darum der Fremde dich anruft; auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß ſie auch dich fürchten, wie dein Volk Iſrael; und daß ſie inne werden, wie dies Haus nach deinem Namen genennt ſey, das ich gebauet habe.

37) Dieſer Schluß ſtehet zwar in der Matth. 21, 13. Marc. 11, 15. und Luc. 19, 46. aufgezeichneten Rede JEſu nicht ausdrücklich: Indeſſen muß man ihn allerdings ergänzen und in Gedanken hinzu ſetzen, wenn die hier angeführte Vorſtellung JEſu eine gründliche Widerlegung der damahligen Gewohnheit der Juden, den Vorhof der heidniſchen Proſelyten zu einem Marktplatze zu machen, enthalten ſoll.

38) Dieſe hier von JEſu angeführte Anrede an das jüdiſche Volk ſteht Jer. 7, 11. Nachdem nämlich GOtt vorher, v. 9., die damahls unter den Juden herrſchende Laſter angeführt, und bezeugt hatte, daß ſie Diebe, Mörder, Ehebrecher, und Meineidige wären, und dem Baal räucherten, und fremden Göttern nachfolgten, die ſie nicht kennten; nachdem ſie GOtt hierauf ferner v. 10. deswegen beſtraft hatte, daß ſie dennoch kämen, vor ihm in ſeinem Hauſe, das

nach

nach ſeinem Namen genennt ſey, träten und ſprächen: Es hat keine Noth mit uns, ob wir gleich *) ſolche Gräuel thun; ſo ließ er ihnen hierauf ferner durch den Propheten Jeremiam, v. 11., folgende Vorſtellung thun: Haltet ihr denn dies Haus, das nach meinem Namen genennet iſt, für eine Mördergrube? d. i. „Glaubt ihr denn, daß mein Tempel eben ein ſolcher Schutzort für die größten Böſewichter ſey, dergleichen eine ſolche Grube oder Höle iſt, in welcher ſich Mörder und Straßenräuber **) verſammlen?„ GOtt lehrte alſo, daß ſein Tempel zu nichts weniger als zu einem Verſammlungsorte der Laſterhaften beſtimmt ſey? Daher bezog ſich JEſus mit Recht beſonders auch auf dieſe Stelle, wenn er zeigen wollte, daß die Verwandelung des Vorhofs der heidniſchen Proſelyten in einen unruhigen Marktplatz unrecht und ſtrafbar ſey. Denn eben diejenigen, die in dieſem Vorhofe kauften und verkauften, ſtörten dadurch die Proſelyten in ihrem Gottesdienſte, und zeigten ſich dadurch offenbar als gewiſſenloſe Verächter der göttlichen Verordnungen. Dieſe gehörten alſo eben ſo wenig an einen heiligen Ort und in eine gottesdienſtliche Verſammlung, als diejenigen, die, nach dem levitiſchen Geſetz unrein, d. i. von dem Beſuch des öffentlichen Gottesdienſtes ausgeſchloſſen waren. Da aber dieſe, auf die

---

*) D. Luther läßt zwar hier die Juden anders, und zwar auf folgende Art reden: **weil wir ſolche Gräuel thun;** allein, der Zuſammenhang erfordert allerdings die von mir angenommene Ueberſetzung. Und ſo verſtattet ſie auch der hebräiſche Sprachgebrauch. Denn, כי, bedeutet mehrmahls ſo viel, als, obſchon, obgleich; wie Noldius in ſeiner Concord. part. hebr. aus vielen Beyſpielen bewieſen hat.

**) Denn dieſe ſind es eigentlich, welche mit der Matth. 21, 13. Marc. 11, 17. und Luc. 19, 46. befindlichen Benennung, ληστης, bezeichnet werden.

die von dem jüdiſchen Senat erhaltene Erlaubniß, dennoch im Vorhofe der Proſelyten ihr Gewerbe treiben und dadurch die neubekehrten Heiden ärgern durften; ſo gab ſo wohl die Prieſterſchaft als auch der Senat der Juden eben dadurch zu erkennen, daß es in ihren Augen gleich viel ſey, ob ſich im Vorhofe der Proſelyten Verächter oder Verehrer GOttes einfänden. Da aber gleichwohl dieſer Vorhof auch zum Tempel oder Hauſe GOttes in Jeruſalem gehörte; ſo behauptete JEſus mit Recht, daß die jüdiſche Obrigkeit denjenigen Ort, den GOtt auch zu einem Bethauſe beſtimmt habe, zu einer Mördergrube mache, d. i. ihn eben ſo verächtlich behandle, als wenn es ein Verſammlungsort der Straſſenräuber und nichtswürdigſten Menſchen wäre. *)

39) Dieſe Anzeige JEſu ſteht zwar in keinem Evangeliſten: Aber, folgt deswegen hieraus, daß er ſie nicht gethan habe? Leſen wir nicht in der von ihm angeführten Stelle, die aus Jer. 7, 11. genommen iſt, daß GOtt den Vorfahren der zu den Zeiten JEſu lebenden Juden gleich darauf, v. 13 = = 20., wegen der ihnen ſo gewöhnlichen Entheiligung des Tempels, die fürchterlichſten Strafgerichte, durch den Propheten Jeremiam, angekündiget habe? Und iſt es nicht daher mehr, als wahrſcheinlich, daß JEſus dieſe Drohungen auch zugleich mit ange=

---

*) Durch dieſe Erklärung wird — wo ich mich nicht ganz irre — der Sinn JEſu in der Behauptung, daß die Juden das Haus Gottes, das ein Bethaus ſeyn ſollte, zur Mörder= oder Straſſenräuber=Grube gemacht hätten, weit deutlicher, als wenn man ſich mit vielen ältern und neuern Auslegern überredet, daß die jetzt angeführten Worte JEſu nur allein auf denjenigen ungerechten Handel, den man damahls im Tempel trieb und erlaubte, gegangen wären. Denn, hätte unſer Heyland blos hierauf geſehen; ſo hätte er gewiß ſeine Gedanken auf eine leichtere und deutlichere Weiſe zu erkennen gegeben.

angeführet und gezeigt habe, daß ſie auch an denjenigen Heuchlern, die zu ſeiner Zeit lebten, in eine zwar genaue, zugleich aber auch ſchreckenvolle Erfüllung, gehen würden?

40) Dies berichtet ſo wohl Marcus, K. 11, 18., als auch Lucas, K. 19, 47. 48.

41) Dies bezeuget Marcus, K. 11, 19. Zwar nennet hier dieſer Evangeliſt Bethanien ſelbſt nicht ausdrücklich; indeſſen betrachten wir billig dieſen Ort deswegen als denjenigen, an welchem ſich JEſus in ſeinen letzten Lebenstagen, des Nachts über, aufgehalten habe, weil dies Marcus im vorhergehenden 11ten v. nicht undeutlich zu erkennen giebt.

42) Dies erhellet ſo wohl aus Matth. 21, 18. f., als auch aus Marc. 11, 20. f. Daß aber eben dieſer Tag, deſſen hier dieſe beyden Evangeliſten erwähnen, und an welchem das, was Matthäus K. 21, 18-46. wie auch K. 22, 23. 24. 25., Marcus aber K. 11, 20-33., wie auch K. 12. 13. und Lucas, K. 20. 21. 22., erzählen, vorgieng, der Dienſtag in der Leidens- und Todeswoche JEſu geweſen ſey; folgt aus dem, was bereits vorhin, S. 1658. Anm. 22. in Anſehung der vorhergehenden, zu dieſer Woche gehörigen Tage, iſt erinnert werden.

43) Wenn Matthäus K. 21, 19. erzählet, daß der am Wege ſtehende Feigenbaum alsbald nach dem, von JEſu über ihn gefällten, und v. 19. aufgezeichneten, Urtheil, verdorrt ſey; und gleich darauf, v. 20. folgende Nachricht hinzuſetzt: **Und da das die Jünger ſahen, verwunderten ſie ſich, und ſprachen: Wie iſt der Feigenbaum ſo bald verdorret?** Marcus hergegen K. 11, 20. 21. berichtet: daß die Jünger allererſt damahls, als ſie am Morgen des folgenden Tages, vorüber gegangen wären, geſehen hätten, daß dieſer Feigenbaum bis auf die Wurzel verdorrt ſey; und daß daher Petrus daran gedacht,

und

und verwunderungsvoll zu JEſu geſprochen habe: Rabbi! ſiehe, der Feigenbaum, den du verfluchet haſt, iſt verdorret: ſo gewinnt es freylich das Anſehen, als ob die zween jetzt angeführten Evangeliſten einander widerſprächen. Allein, es gilt auch hier die bereits S. 1669. gemachte Bemerkung: daß nämlich Matthäus Begebenheiten zweener Tage ſummariſch und zuſammen beſchreibe, ohne das, was an einem von dieſen Tagen beſonders geſchehen iſt, auch beſonders anzugeben. Er erzählt daher K. 21, 19. 20. überhaupt, daß JEſus nicht nur die Verdorrung eines am Wege ſtehenden Feigenbaums vorherverkündiget habe, ſondern daß auch dieſe Vorherverkündigung erfüllt worden, und dieſer Feigenbaum wirklich gleich darauf verdorrt ſey; und daß ſich eben darüber ſeine Jünger gar ſehr verwundert hätten. Marcus hergegen beſchreibt eben dieſe Begebenheiten K. 11, 20. f. ſo, daß er auch zugleich die Tage, an denen ſie geſchehen ſind, genauer beſtimmt, als dies von Matthäo geſchehen iſt. Er bezeugt daher, daß JEſus zwar ſchon an demjenigen Tage, der auf ſeinen feyerlichen Einzug in Jeruſalem folgte, über einen Feigenbaum das Urtheil gefällt hätte, daß er von nun an niemahls wieder Früchte tragen ſollte; daß aber ſeine Jünger dieſe Verdorrung allererſt an dem Morgen des darauf folgenden Tages, an dem ſie mit JEſu wieder nach Jeruſalem giengen, bemerkt hätten. *)

44) Da

---

*) Ohnfehlbar verdorrte der Feigenbaum — wie Matthäus K. 21, 19 berichtet — gleich darnach, als JEſus das über ihn in dieſem Verſe enthaltene Urtheil bekannt gemacht hatte; aber die Jünger Chriſti bemerkten dieſe Verdorrung deßwegen nicht eher, als am folgenden Tage, weil JEſus, am Montage, gleich darauf, als er das, was Matth. 21, 19. und Marc. 11, 14. aufgezeichnet iſt, geſagt hatte, ſeine Reiſe nach Jeruſalem fortſetzte, und die Jünger auf dem Rückwege nach Bethanien dieſe ſchon geſchehene Verdorrung gar leicht nicht bemerken konnten,

44) Da JEſus wohl wußte, was im Herzen der Menſchen war; ſo entdeckte er damahls ohnfehlbar, durch dieſe ihm eigene Kenntniß, in der Seele Petri, und zugleich auch in den Herzen ſeiner übrigen Jünger, den Wunſch, daß ſie doch auch Wunder, die demjenigen, das JEſus jetzt gethan hätte, ähnlich wären, verrichten möchten. Er zeigte daher in den Matth. 21, 21. 22. und Marc. 11, 22=26. enthaltenen Belehrungen, wie und in wie fern dieſer ihr Wunſch könne erfüllt werden. Er gab ihnen nämlich zu erkennen: daß ihnen ähnliche Wunder *) in ſo fern möglich ſeyn würden, in ſo fern ſie Glauben an GOtt hätten. Er verſtehet aber offenbahr, unter dieſem Glauben an GOtt, ein ſolches Vertrauen, welches auf vorhergegangene und von GOtt erhaltene Verſicherungen von dem wunderthätigen Beyſtande deſſelben, gegründet iſt. Denn, wer ſolche Verheiſſungen nicht für ſich hat, der verſucht GOtt, wenn er ihm zutrauet, daß auf ſein Verlangen Zeichen und Wunder geſchehen würden. Da ſich aber JEſus ſchon damahls entſchloſſen hatte, ſeinen Apoſteln diejenigen Verheiſſungen zu geben, die er ihnen Joh. 14, 12. Marc. 16, 17. 18. Apoſtelg. 1, 4. 5. 8. wirklich ertheilte; ſo ermunterte er ſie daher in Zeiten zu einem feſten und unbeweglichen Vertrauen auf die Erfüllung dieſer Verheiſſungen.

45) Daß dies die Meynung JEſu ſey, und er alſo keinesweges die Verſetzung der Berge ſelbſt, im eigentlichen Ver=

---

ten, weil ſie eben damahls vielleicht mit JEſu ſprachen. Hergegen machten ſie dieſe Bemerkung am folgenden Morgen deßwegen, weil ſie die Gegend, wo der Feigenbaum ſtund, achtſamer betrachteten, als dies am Abend des vorigen Tages geſchehen war.

*) Wenn Chriſtus Matth. 21, 21. ſeinen Jüngern folgende Verheißung giebt: το της συκης ποιησετε; ſo muß, nach συκης, das Wort, θαυμα, das hier ausgelaſſen iſt, ſupplirt werden.

Verſtande, als eine damahls annoch zukünftige Thathandlung der von ihm geſandten Wunderthäter vorſtelle; ſieht man auf das deutlichſte ſchon daraus, weil es — wie unter andern aus Zach. 3, 7. erhellet — den Hebräern gewöhnlich war, ein jedes Hindernis, deſſen Ueberwindung unmöglich zu ſeyn ſchien, unter dem Bilde eines großen Berges vorzuſtellen. Berge verſetzen, hieß daher, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, nichts anders, als, Dinge, die nicht nur unmöglich zu ſeyn ſcheinen, ſondern auch, ohne eine unmittelbare Wirkſamkeit der göttlichen Allmacht, wirklich unmöglich ſind, möglich machen. In dieſem Verſtande braucht nicht nur JEſus hier und Matth. 17, 20., ſondern auch Paulus 1 Cor. 13, 2., die jetzt angeführte Redensart.

46) Daß JEſus dieſe Bedingung vorausſetze: iſt leicht zu erachten; und es überzeugt uns hiervon diejenige Verbindung, in welcher dieſe Worte mit dem Vorhergehenden ſtehen. Denn er redet hier keinesweges von einem jeden Vertrauen zu GOtt, ſondern vielmehr nur allein von demjenigen, welches die wunderthätige Allmacht GOttes vorausſetzet. Indeſſen gehet dieſe Matth. 21, 22. und Marc. 11, 24. enthaltene Verheiſſung auch zugleich in ſo fern einen jeden Chriſten an, in ſo fern ſich ſein Vertrauen nicht nur auf ausdrückliche göttliche Verheiſſungen gründet, ſondern in ſo fern er ſich auch in einer ſolchen Gemüthsfaſſung und in ſolchen Umſtänden befindet, welche die von ihm im Glauben angenommene göttliche Verſicherungen vorausſetzen.

47) Dieſe hier umſchriebene Belehrungen JEſu ſtehen Marc. 11, 25. 26. Weil nämlich Unverſöhnlichkeit und Rachbegierde leider! allen Menſchen nur allzugewöhnlich ſind, ehedeſſen aber inſonderheit auch zu ſolchen Geſinnungen der Juden gehörten, die ſelbſt von der ſtrengſten Secte unter ihnen, von der Secte der Phariſäer, nicht einmahl für ſündlich gehalten wurden; wie wir aus Matth. 5, 38. 43. auf das deutlichſte erkennen: ſo ſuchte daher JEſus

ſeine Jünger auch damahls von der Sündlichkeit der Unverſöhnlichkeit zu überzeugen, da er ihnen gezeigt hatte, wie und unter was für Bedingungen auch ſie künftig groſſe Wunder verrichten könnten. Er lehrte daher, daß beſonders auch ihr Gebet um den wunderthätigen Beyſtand GOttes niemahls würde und könnte erhört werden, wenn ſie es nicht mit einem ſolchen Herzen, das inſonderheit auch von allen Regungen der Unverſöhnlichkeit und Rachbegierde gereiniget wäre, verrichten würden: Zugleich gab er ihnen alſo auch damit zu erkennen, daß ſie von GOtt die Gabe Wunder zu thun, niemahls zu dem Ende empfangen würden, damit ſie durch dieſelbe um ſo viel eher die Regungen der Selbſtrache befriedigen könnten: Dieſe müſſe vielmehr, in allen Fällen, weit von ihnen entfernt ſeyn.

Dieſe Erinnerungen gab unſer Heyland ſeinen Apoſteln damahls, da ſie die auf ſeinen Befehl geſchehene Verdorrung eines Feigenbaums bemerkt und bewundert hatten, allem Anſehen nach, beſonders auch deswegen, damit ſie nicht etwa dieſe geſchwinde Verdorrung einem Verdruſſe und Unwillen, den JEſus über den an dieſem Baum bemerkten Mangel an Früchten empfunden hätte, zuſchreiben und hieraus ſchließen möchten, daß alſo auch ſie künftig ihren Zorn durch Wunderwerke würden ſtillen können. Vielleicht erklärte ſich auch wohl Chriſtus bey eben dieſer Gelegenheit, über die wahre und eigentliche Abſicht, die ihn zu derjenigen Offenbahrung ſeiner Wundermacht, die kurz vorher durch die Verdorrung des Feigenbaums geſchehen war, bewogen habe; vielleicht zeigte er ſeinen Apoſteln, daß das, was jetzt dem Feigenbaum begegnet wäre, künftig auch dem jüdiſchen Volke begegnen, und deſſen Staats- und Kirchenverfaſſung ein Ende mit Schrecken nehmen würde. Denn, daß unſer Heyland ſeinen Apoſteln von der höhern und eigentlichen Bedeutung des von ihm an jenem Feigenbaume verrichteten Wunders, gar keinen nähern Unterricht ertheilt haben ſollte; iſt nichts weniger, als wahrſcheinlich.

Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Luc 18. v. 9 - 14.

v. 9. Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß: 10. Es giengen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11. Der Pharisäer stund und betete bey sich selbst also: Ich danke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12. Ich faste zwier in der Woche und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. 13. Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: GOtt, sey mir Sünder gnädig! 14. Ich sage euch: Dieser gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenem. Denn, wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Umschreibung.

v. 9. Da JEsus wohl wußte, daß unter denen, die seine bisherigen Vorstellungen mit angehört hatten, verschiedene, die der Pharisäischen Secte zugethan waren 1), nicht nur von ihrer eigenen Frömmigkeit, und daher besonders auch von ihrem Gebetseifer, eine große und vortheilhafte Meynung hatten 2), sondern auch von dem Gottesdienst und von der Gebetsübung aller derer, die nicht zu ihrer Secte gehörten, auf das verächtlichste urtheilten 3), so trug er eben damahls, da er kurz vorher die Seinen zu einer unabläßigen Fortsetzung eines ernstlichen Gebetes um die göttliche Errettung erwecket hatte 5) folgendes Gleichniß vor: Es giengen einmahl zween Männer, zu gleicher Zeit 6), in den Tempel 7), um daselbst zu beten: Der eine unter diesen war ein Pharisäer, der andere aber ein Zollbedienter 8). Kaum waren beyde

im Vorhofe angekommen; so trat der Pharisäer hin, und that zu GOtt, mit der größten äusserlichen Andacht, in seinem Herzen 9), folgendes Gebet: Herzlich danke ich dir o GOtt! daß sich zwischen mir und so vielen andern Menschen ein so großer und für mich ehrenvoller Unterschied findet. Denn ich gehöre weder zu den Räubern, noch zu den Ungerechten, noch zu den Ehebrechern 10), noch auch zu den Zollbedienten, wie dieser, der dort stehet 11). Ich v. 12.
halte über dies in einer jeden Woche zween Fasttage 12), und entrichte den Zehenden von dem, was ich besitze, auf das sorgfältigste.

Der Zollbediente hergegen stund ganz von ferne 14), v. 13.
und war mit einer so lebhaften Schaam und Betrübniß über die von ihm begangenen Sünden erfüllet, daß er sich nicht einmahl seine Augen gen Himmel aufzuheben getrauete 15); Er schlug vielmehr an seine Brust 16) und seufzete: Ach! GOtt, begnadige mich berüchtigten und zugleich auch höchststrafwürdigen Sünder 17).

Und hierauf gab JEsus ferner allen denen, die da- v. 14.
mahls mit gegenwärtig waren und ihm zuhörten, folgende Versicherung: Nur allein das Gebet des Zollbedienten wurde erhört, und GOtt ließ ihm nicht nur die erbethene Befreyung von den durch seine Sünden verwirkten Strafen wiederfahren, sondern wirkte auch von dieser seiner Begnadigung in seinem Herzen eine so starke Versicherung, daß er getröstet und beruhiget wieder nach Hause gieng 18). Der Pharisäer hergegen war und blieb nur allein, in seiner Einbildung, fromm und ein Liebling Gottes, erlangte aber durch sein Gebet nichts weniger als das göttliche Wohlgefallen 19). Denn es bleibt dabey: Wenn jemand von seinen Eigenschaften und Verdiensten weit besser denkt, als er denken sollte, und sich eben deswegen nicht nur für andern Menschen einen vorzüglichen Werth zueignet, sondern sich auch der Gnade Gottes selbst getröstet; so ist er eben darum vor GOtt desto mißfälliger, und erlangt nichts weniger, als die von GOtt verheissene wahre und dauerhafte Glückse-

ligkeit 2c. Wenn hergegen jemand ſeine Mängel und Gebrechen nicht nur erkennt, ſondern auch eben deswegen an ſich ſelbſt einen gerechten Mißfallen hat, und ſeine Unwürdigkeit recht lebhaft empfindet; ſo erlangt er alsdenn die göttliche Begnadigung deſto gewiſſer.

Anmerkungen.

1) Daß allerdings eben damahls, da JEſus die Luc. 17, 71. f. wie auch K. 18, 1 = 14. aufgezeichnete Lehren vortrug, verſchiedene Phariſäer mit zugegen geweſen und zugehört haben; erhellet aus Luc. 17, 20.

2) Denn, daß die Phariſäer ſich beſonders auch durch öffentliche Gebetsübungen, als Fromme und Heilige vom erſten Range, zu zeigen geſucht haben; bezeuget JEſus ſelbſt Matth. 6, 5.; als allwo er bemerket, daß ſie aus Heucheley gerne ſtünden, und in den Schulen, und an den Ecken auf der Gaſſe beteten, auf daß ſie von den Leuten geſehen würden.

3) Dieſe unbillige und ungegründete Verachtung Anderer iſt allezeit eine Folge von demjenigen Stolze, nach welchem man das gute Zutrauen zu ſich ſelbſt hat, daß man untadelhaft ſey. *) Daß aber eben dieſe Verachtung inſon=

---

*) Dies iſt die eigentliche Bedeutung derjenigen Ausdrücke in der Urſchrift, welche D. Luther durch die Worte: die ſich ſelbſt vermaſſen, daß ſie fromm wären; überſetzt hat. Denn es heißt im Griechiſchen: Ειπε δε και προς τινας τους πεποιθοτας, ὁτι εισι δικαιοι, rel. Das Vorwort, προς, das hier vorkömmt, bedeutet zwar insgemein zu: hier aber wird es am beſten durch, auf, überſetzt. Denn unſer Heyland redet eigentlich v. 10. u. f. die Phariſäiſchgeſinnten nicht eben inſonderheit an; ſondern

inſonderheit der phariſäiſchen Secte eigen geweſen ſey; ſieht man nicht nur aus mehrern in den Schriften der Evangeliſten hiervon enthaltenen Beweiſen, ſondern beſonders auch aus Joh. 7, 48. 49.

4) Dieſes Gleichniß hatte Lucas K. 18, 1-8. angeführt, und JEſus hatte in demſelben — wie ſo wohl aus v. 1., als auch aus v. 7. 8. *) deutlich genug erhellet — beſonders denen, welche die von ihm Luc. 17, 12-37. beſchriebenen betrübten Zeiten erleben würden, ein ernſtliches und anhaltendes Gebet empfohlen. Jetzt, v. 9. f., zeigt er nun, daß dieſes Gebet alsdenn, wenn es GOtt gefallen, und von ihm erhöret werden ſollte, auch zugleich ein demüthiges Gebet ſeyn müſſe.

5) Lucas ſelbſt nennt zwar, v. 9., die im Folgenden von ihm aufgezeichnete Rede JEſu ein Gleichniß: **) indeſſen kann es gar wohl ſeyn, daß das, was JEſus hier erzählet, wirklich vorgegangen iſt, und daß er ſelbſt dies zu einer ſolchen Zeit, zu welcher er eben auch im Tempel war,

dern er redet vielmehr von denſelben. Eben ſo hat daher auch ſchon D. Luther die Worte, προς αυτȣς, Luc. 20, 19., überſetzt.

*) Wenn JEſus hier, v. 7., nach unſerer deutſchen Ueberſetzung, ſagt: Sollte aber GOtt nicht auch retten ſeine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und ſollte Gedult über ſie haben? ſo ſind freylich beſonders die letzten Worte, mit denen dieſer Vers beſchloſſen wird, dunkel: Sie werden aber deutlich, wenn man die in der Urſchrift befindlichen Ausdrücke: και μακροθυμων, alſo überſetzt: wenn er auch gleich die Hülfe verzögert. Denn, μακροθυμειν, heißt überhaupt zuweilen, z. E. Syr. 35, 19. 2 Pet. 3, 9. ſo viel, als, verzögern (lentum, tardum eſſe); und και, bedeutet, wie mehrmahls, alſo auch hier, ſo viel, als, auch, (etiamſi differat, ſc. auxilium).

**) παραβολην.

war, bemerkt hat. Denn man kann allerdings auch wirklich geſchehene Begebenheiten dazu anwenden, daß man, durch die Erzählung derſelben, Andern gewiſſe allgemeine Wahrheiten deſto nachdrücklicher einzuſchärfen ſucht. Sollte indeſſen auch das, was JEſus hier anführet, nicht ſo wohl wirklich geſchehen, als vielmehr von ihm nur, als geſchehen, vorgeſtellt ſeyn; ſo iſt doch dieſe Erzählung ſo beſchaffen, daß ſie ſich auf keinerley Art und Weiſe von den Regeln der Wahrſcheinlichkeit entfernt, ſondern vielmehr derſelben vollkommen gemäs iſt.

6) Die Zeit ſelbſt, zu welcher ein Phariſäer und Zöllner einſtmahl in den Tempel zu Jeruſalem, um daſelbſt ihr Gebet zu verrichten, gegangen ſind, beſtimmt zwar JEſus nicht ſelbſt: indeſſen iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dies Nachmittags gegen neun, oder — nach unſerer Art, die Stunden zu berechnen — gegen drey Uhr geſchehen ſey. Denn in dieſer Stunde wurde das tägliche Abendopfer gebracht, und bey demſelben nicht nur geräuchert, ſondern auch gebetet, Luc. 1, 10.: wie denn eben daher dieſe Stunde vorzüglich die Betſtunde genennt wurde; wie nicht nur aus jüdiſchen Schriften, ſondern auch aus Apoſtelg. 3, 1. auf das deutlichſte erhellet.

7) Auch hier wird, wie mehrmahls, der Tempel genennt, eigentlich aber wird darunter der Vorhof der Juden, oder des Volks verſtanden. Denn nur in dieſen konnten und durften diejenigen Juden gehen, die keine Prieſter waren. Es hatte nämlich der eigentliche Tempel, d. i. das Heilige und Allerheiligſte, drey Vorhöfe; nämlich, den Vorhof der Heiden, den Vorhof des Volks, und den Vorhof der Prieſter. Von dieſen lag immer der eine höher als der andere; das eigentliche Tempelgebäude ſelbſt aber ſtund auf der höchſten Gegend des Hügels Morijah, im öſtlichen Theile der Stadt Jeruſalem. Eben dieſe Lage des Tempels war die Urſache, daß man von denen, die denſelben beſuchten, zu ſagen pflegte: Sie

gehen in den Tempel hinauf;*) von denjenigen hergegen, die in demſelben ihre Andacht gehabt hatten, und wieder nach Hauſe giengen, ſagte man: Sie gehen aus dem Tempel hinab.**)

8) Daß dieſer Zollbediente der jüdiſchen Religion zugethan geweſen ſey, oder wenigſtens von JEſu, als ein Mitglied der jüdiſchen Kirche, vorgeſtellt werde; iſt allerdings unläugbar. Denn es überzeugt uns hiervon ſo wohl die ihm von JEſu zugeſchriebene Abſicht, die ihn zur Beſuchung des Tempels zu Jeruſalem veranlaßte, als auch das Gebet ſelbſt, das er zu GOtt that.

9) Dies iſt allerdings der Sinn der hier in der Urſchrift vorkommenden griechiſchen Ausdrücke.***) Denn es erfordert denſelben nicht nur der griechiſche Sprachgebrauch,****) ſondern auch diejenige Gewohnheit der Juden, nach welcher ſie nicht laut, ſondern, entweder nur allein für ſich und im Herzen, oder doch wenigſtens mit ganz leiſer Stimme zu beten pflegten.*****)

Es können daher die erſten Worte des 1ten v. nicht füglich überſetzt werden: der Phariſäer ſtund für ſich allein; obgleich verſchiedene ältere und neuere Ausleger dieſe Erklärung für die beſte halten. Denn ſie iſt dem grie-

*) Dieſe Redensart brauchte daher auch Chriſtus, da er v. 10. ſagte: Ανθρωποι δυο ανεβησαν εις το ἱερον.

**) Auch dieſe Redensart brauchte Chriſtus, wenn er v. 14. vom Zöllner ſagte: Κατεβη ὁυτος.

***) Ὁ φαρισαιος ςαθεις προς εαυτον ταυτα προςηυχετο.

****) Denn, daß, προς ἑαυτον, bey den griechiſchen Schriftſtellern ſehr oft ſo viel heiße, als, bey ſich, (ſecum); erhellet aus dem in Wolfii cur. philolog. & crit. in IV. SS. Evang. p. 726. angeführten Stellen.

*****) Dies wird in Lackemachers Obſervatt. philolog. P. VIII. p. 115. ſeqq. deutlich bewieſen.

griechiſchen Sprachgebrauch zuwider. *) Indeſſen ſieht man aus v. 13. deutlich, daß ſich der Phariſäer allerdings auch durch den Ort, an dem er ſtund und betete, von andern, und beſonders von dem Zöllner, unterſchieden habe. Er ſtund daher ohnfehlbar zunächſt bey denjenigen Stufen, welche aus dem Vorhof der Iſraeliten in den Vorhof der Prieſter giengen. War aber der Phariſäer ein Prieſter; ſo ſtund er nicht weit vom Brandopferaltar, und hatte das Geſicht nach dem Heiligen zu gerichtet.

10) In dieſen Worten gab der Phariſäer die ſchlechte Beſchaffenheit ſeiner eingebildeten Heiligkeit ſchon dadurch zu erkennen, daß er ſich einbildete, die Gebote GOttes deswegen vollkommen erfüllt zu haben, weil er ſie, dem Buchſtaben nach, nicht übertreten hatte. Allein, obgleich die Phariſäer keine öffentlichen Räuber und Ungerechte waren; ſo machten ſie ſich dennoch dieſer Laſter in ſo fern ſchuldig, in ſo fern ſie Andere, auf eine hinterliſtige Weiſe, um das Ihrige brachten, und — wie unſer Heyland Matth. 23, 14. ſich ausdrückt — z. E. der Witwen Häuſer fraßen, und lange Gebete vorwendeten, d. i. begüterte Witwen dadurch um ihr Vermögen brachten, **) daß ſie ſich, wegen der Fürbitten, welche ſie bey ihren langen und öftern Gebeten für ſie bey GOtt

*) Denn in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. wird zwar καθ᾽ ἑαυτον, Zach. 12, 12. 13. und mehrmahls für das hebräiſche, לבד (ſeorſim) geſetzt; aber niemahls, προς ἑαυτον. Man hat ſich daher auf die jetzt angeführte alexandriniſche Ueberſetzung, ohne zulänglichen Grund, berufen.

**) Denn, daß, οικια, hier, und mehrmahls das Vermögen überhaupt bedeute, und daher, οικιας κατεσθιειν, ſo viel ſey, als, opes conſumere; wird in D. Rypkens Obſervatt. S. in N. T. Tom. I. p. 113. deutlich bewieſen.

GOtt einlegten, als verdienſtliche Wohlthäter derſelben vorſtellten, und ſie dadurch dahin brachten, daß ſie ihnen entweder ſchon bey ihrem Leben anſehnliche Geſchenke gaben, oder ihnen ihr Vermögen, nach ihrem Tode, vermachten. Und ſo waren auch — wie aus Joh. 8, 7-9. deutlich erhellet — die Phariſäer von dem Laſter der Unreinigkeit und des Ehebruchs nicht frey; ob ſie es gleich ſo einzurichten wußten, daß dieſe Bosheiten nicht offenbar wurden. Die phariſäiſche Heiligkeit beſtund daher eigentlich nur darinn, daß ſie ſich keine öffentlichen Ausbrüche ſündlicher Begierden zu Schulden kommen ließen. Uebrigens ließen ſie dieſelben dennoch über ſich herrſchen; nur befriedigten ſie dieſe ihre ſündlichen Leidenſchafften ſo, daß ihnen niemand dieſe Befriedigungen leicht beweiſen konnte. War nicht aber dies eine eben ſo unverantwortliche als ſträfliche Heucheley? Und machen ſich alſo nicht derſelben auch diejenigen ſchuldig, die ſich zwar Chriſten nennen, aber ihr ganzes Chriſtenthum darin ſetzen, daß ihnen niemand etwas Böſes erweiſen kann? *)

11) In

---

*) Dem Rühmen von dieſer Gerechtigkeit ſetzet Hr. Vicepräſ. Jeruſalem in ſeinen Betrachtungen über die vornehmſten Wahrheiten der Religion. Betr. 8. S. 342. mit Recht folgende Vorſtellung entgegen: „Ich bin kein Räuber, kein Mörder, kein Betrüger; aber dabey kann ich doch der nichtswürdigſte Menſch ſeyn. Dies iſt die allerniedrigſte Stufe der Menſchlichkeit; unmittelbar darunter bin ich weniger, als ein Menſch; ich bin ein Scheuſal, ein Thier, welches die menſchliche Geſellſchaft, um ihrer Sicherheit willen, einſperren, in Bande legen, zu vertilgen ſuchen muß. Ich ſchade nur nicht — was für ein ſchändlich Lob für einen Menſchen! — So rühme ich einen Hund, einen zahm gemachten Wolf; und hiemit ſollte ich den ganzen Umfang des Verhältniſſes, worinn ich mit meinen vernünftigen Mitgeſchöpfen ſtehe, die Abſicht der unzähligen Fähigkeiten, die mir GOtt zur Beförderung ihrer Wohlfahrt und Freude mitgetheilt hat, erfüllt haben? Dieſe Fähigkeiten, dies Verhältniß, dieſe

Aenlich-

11) In diesen Worten entdeckte jener Pharisäer seine Verblendung und die Bosheit seines Herzens, selbst. Denn indem er diejenigen Gebote, die er nicht übertreten habe, anführte, und also GOtt die Beweise seiner Heiligkeit gleichsam vorrechnete, so übertrat er in demselben Augenblick, durch dasjenige lieblose Urtheil, das er über den Zollbedienten mit der grösten Fühllosigkeit, fällte, eines von den grösten und vornehmsten Geboten des ganzen Gesetzes: **Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Daher blieb der Pharisäer, nach dem Urtheil des Heylandes, ein verworfener Sünder, ob er gleich in seinen Gedanken und in seiner Einbildung, ein Freund und Liebling GOttes war. Eben dies ist aber auch das Schicksal aller derer, die zwar den äusserlichen Schein der Gottesverehrung annehmen, und daher auch manches Laster, wenigstens äusserlich, vermeiden; aber dennoch gegen ihren Nebenmenschen falsch, tückisch und feindselig, oder doch wenigstens, lieblos gesinnt sind, und daher auch unbillige und lieblose Urtheile über sie fällen.

12) Auch dieses Fasten gehörte zu denjenigen Lasten, welche die Pharisäer sich und denen, die es mit ihnen hielten,

---

Aehnlichkeit der Empfindungen, die ich mit Allen gemein habe, fordern unwidersprechlich mehr; sie fordern, daß ich gut seyn soll; und so lange ich dies nicht bin, so lange ich in die Empfindungen meines Nächsten nicht hinein gehe, und dieselben, wie die meinen, schätze, so lange bin ich kein Mensch: denn ich empfinde nicht wie ein Mensch, ich bin es nicht werth zu seyn; denn ohne die Absicht meiner Natur zu kennen, lebe ich wie ein Thier, nur für mich selbst, und gehe aus der Welt, ohne mich in meinem Leben nur einer Danksagung würdig gemacht zu haben, (denn dafür, daß ich einem jeden das Seine gelassen, darf ich, ohne zu erröthen, keine erwarten;) so lange darf ich auch noch mit keiner Freudigkeit an meinen Schöpfer denken.

ten, ſelbſt aufgelegt hatten. *) Denn GOtt ſelbſt hatte eigentlich nur den zehenten Tag des ſiebenten Monden, oder Monaths, d. i. den groſſen Verſöhnungstag, auch 4 Moſ. 29, 7. zu einem Faſttage, daß die Iſraeliten an demſelben ihre Leiber caſteyen ſollten, angeordnet.

13) Dieſe Abgebung des Zehenten hatte ehedeſſen GOtt ſelbſt, 5 Moſ. 14, 22-29. ausdrücklich anbefohlen. Daher tadelt es auch JEſus ſelbſt, Matth. 23, 23., keinesweges, daß die Schriftgelehrten und Phariſäer alles, und daher auch die Münze, Dill und Kümmel verzehendeten; er rechnet vielmehr dieſe Abgaben zu dem, das man thun ſolle: Aber das tadelt er, daß die Phariſäer das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben dahinten lieſſen; d. i. die Pflichten der Gerechtigkeit, der Wohlthätigkeit und der Rechtſchaffenheit hindan ſetzten: weil dieſe das Schwere, die Verzehendungen hergegen das Leichte im Geſetz, wären; d. i., weil

*) Wenn es hier, v. 12., im Griechiſchen heißt: Νηστευω δις τȣ σαββατȣ, ſo iſt 1) hier vor, τȣ σαββατȣ, das Vorwort, δια, ausgelaſſen, das Matth. 26, 61. und Luc. 5, 5. in gleicher Bedeutung vor den Hauptwörtern, auf die es ſich beziehet, ſtehet; 2) bedeutet hier, σαββατον, nicht ſowohl den Sabbath, oder den ſiebenten Tag ſelbſt, ſondern vielmehr die ganze Woche, oder alle zu derſelben gehörige ſieben Tage. Denn die Woche fieng ſich bey den Juden mit dem Sabbath an, und erreichte, auch vor dem Anfange deſſelben, ihr Ende. In eben dieſer Bedeutung kömmt daher ſowohl σαββατον, als auch, σαββατα, Luc. 24, 1. Joh. 20, 1. 19. Apoſtelg. 13, 42. K, 20, 7. und 1 Cor. 16, 2. vor.

Was das in unſerer Ueberſetzung befindliche Wort, Zwier, betrifft; ſo war daſſelbe zu D. Luthers Zeiten gewöhnlicher, als es jetzt iſt, und hieß ſo viel, als Zweymahl.

weil die Ausübung der von ihm erwähnten Pflichten weit mehr Selbſtüberwindung erforderte, als die Abgabe des Zehenden. Aus eben dieſem Grunde läßt daher Chriſtus auch denjenigen Phariſäer, der zugleich mit einem Zöllner in den Tempel gieng und betete, ſo reden und beten, daß er, auſſer dem zweymaligen Faſten in einer jeden Woche, beſonders auch die Abgabe des Zehenden als Beweiſe ſeiner vorzüglichen Heiligkeit anführt. Er will nämlich damit lehren: daß auch diejenigen ſich ſelbſt betrügen, die ſich mit jenen Phariſäern ſchon deswegen für heilig und fromm halten, weil ſie zwar etliche einzele Gebote Gottes, dem Scheine nach, mit vieler Strenge beobachten, aber ſich dagegen die Uebertretung andrer göttlicher Geſeze, ohne alles Bedenken, erlauben. Zugleich lehrte alſo unſer weiſeſter Erlöſer: daß wir alsdenn, wenn wir zu den gehorſamen Kindern Gottes gehören wollen, alle Gebote Gottes, ohne alle eigenmächtige Ausnahme, mit einem gleichen Gehorſam zu erfüllen uns beſtreben müſſen. Denn, obgleich niemand lebet, der die Regungen aller ſündlichen Begierden allezeit mit einer gleichen Vorſicht verhüten, oder mit einer gleichen Stärke unterdrücken ſollte; obgleich vielmehr auch der neue Menſch ſeine Ohnmachten und Schwachheiten hat, und der einen Sünde zuweilen mehr Nachſicht und Gelindigkeit wiederfahren läßt, als der andern: ſo kann doch ein wahrer Gehorſam gegen GOtt unmöglich bey denjenigen Statt haben, welche dieſes und jenes göttliche Geſez vorſezlich übertreten, und den Entwurf hierzu nicht nur mit kaltem Blute machen, ſondern auch dieſe ihre Vergehungen mit falſchen Grundſätzen oder mit gelindern Namen gegen ſich ſelbſt rechtfertigen. In dieſem Fall iſt — wie der Apoſtel Jacobus K. 2, 10. deutlich lehret — derjenige, der an Einem Geſetze ſündiget, Ein Gebot Gottes vorſezlich übertritt, des ganzen Geſetzes ſchuldig; d. i. er iſt als ein Uebertreter des heiligen und guten Willens Gottes anzuſehen, wenn er gleich das ganze Geſez hält; wenn er gleich alle andere göttliche

liche Gebote, dem äusserlichen Scheine nach, beobachtet. *)

14) Da es — wie bereits S. 1688. ist bemerkt worden — sehr wahrscheinlich ist, daß der Pharisäer da gestanden habe, wo man aus dem Vorhofe der Israeliten in den Vorhof der Priester gieng, der Zollbediente aber von ferne stund; so wird damit, allem Ansehen nach, angezeigt, daß er seinen Stand da, wo man aus dem Vorhofe der Heiden in den Vorhof der Israeliten gieng, genommen habe. Denn, daß er im Vorhofe der Heiden selbst gestanden und gebetet habe; glauben zwar verschiedene ältere und neuere Ausleger **) deswegen, weil er in den Vorhof der Israeliten nicht habe kommen dürfen: aber, wo ist der Beweis hiervon? Und wie hätte auch der Pharisäer den Zöllner entdecken können, wenn dieser in einem ganz andern Vorhofe des Tempels gestanden hätte? Daß er ihn aber allerdings entdeckt, und zugleich einen verächtlichen Seitenblick auf ihn gethan habe; folgt aus denjenigen Ausdrücken, deren sich der Pharisäer, in seinem Gebete, v. 11, bediente.

15) Niedergeschlagene Augen sind eine natürliche Folge einer lebhaften Reue, Schaam und Betrübniß: daher sind sie schon vorlängst ein äusserliches Zeichen von diesen innern Empfindungen gewesen, und sind es noch. Daß aber jener Zollbedienter nicht etwa nur zum Schein die Augen niedergeschlagen, sondern in seinem Innersten wirklich diejenigen Gemüthsbewegungen, welche sich durch dieses äusserliche Zeichen offenbaren, gehabt und empfunden habe;

*) Eine weitere und gründliche Ausführung hiervon findet man in Hrn. Vice-Präsidenten Jerusalems Zweyten Sammlung einiger Predigten. S. 141-177.

**) Z. E. Hr. M. Bauer in der, in diesem Jahre von ihm herausgegebenen Sammlung und Erklärung der parabolischen Erklärungen unsers HErrn. S. 236.

be; erhellet aus der im 14. v. enthaltenen Verſicherung JEſu. Denn, ein Menſch ſiehet, was vor Augen iſt; der Herr aber ſieht das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

16) Daß das Schlagen an die Bruſt zu denjenigen Zeichen gehört habe, durch welche man, bey den Juden, nicht nur eine gewiſſe Traurigkeit überhaupt, ſondern auch inſonderheit eine ſolche Betrübniß, die man über ſein eignes Verhalten empfinde, und die man ſich ſelbſt, durch ſein Verſchulden zugezogen habe, zu erkennen zu geben geſucht habe; ſieht man nicht nur aus dieſer Stelle, ſondern auch aus Luc. 23, 48. *) Auch dieſes Betragen war indeſſen — wegen der bereits in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Urſache — keine bloſe äuſſerliche Ceremonie, ſondern vielmehr ein Ausbruch und eine Wirkung desjenigen Mißfallens, das der Zöllner an ſich ſelbſt, und an ſeinem bisherigen Verhalten, auf das lebhafteſte empfand.

Aehnliche Empfindungen ſind aber allerdings allezeit mit der Ueberzeugung, daß man ſich durch die Uebertretungen der göttlichen Geſetze unglücklich gemacht, und ſich an Gott verſündiget habe, unzertrennlich verbunden. Denn, wenn man erwäget, daß GOtt eben deswegen, weil er ein weiſer Urheber und Regierer der Welt iſt, das gute und böſe Verhalten der Menſchen, ſeiner Unterthanen, unmöglich gleich viel ſeyn könne; daß vielmehr die Ungehorſamen von ihm nothwendig ganz andre Schickſale erwarten müſſen, als die Gehorſamen: ſo muß derjenige, der darüber nachdenkt, und ſeine Empörungen gegen Gott nicht läugnen kann, von aller menſchlichen Empfindung ſehr abgekommen ſeyn,

*) Daß eben dieſes äuſſerliche Zeichen auch bey den Griechen und Römern und andern alten Völkern ſehr gewöhnlich geweſen ſey; ſieht man aus vielen in Wettſteins N. T. gr. Tom. I. p. 781. angeführten Zeichniſſen griechiſcher und römiſcher Schriftſteller.

seyn, wenn er nicht dabey den Ausſpruch des Apoſtels, Hebr. 12, 31.: Schrecklich iſts, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen; in ſeiner ganzen Stärke und mit Zittern fühlen ſollte.

Bedenkt hierauf der Sünder ferner, daß der GOtt, gegen den er ſich aufgelehnet und empöret hat, die Liebe ſelbſt ſey, und daß Gott zwar auch ihn mit unzähligen Beweiſungen ſeiner Güte überhäuft habe; daß er aber dennoch ſeines ewigen Wohlthäters mit der leichtſinnigſten Gleichgültigkeit vergeſſen, und ihm noch dazu Gutes mit Böſem vergolten habe: ſo entſtehet hieraus nothwendig ein lebhaftes Gefühl der Unwürdigkeit, Schande und äuſſerſten Strafbarkeit.

GOtt fordert daher von Sündern, welche die Begnadigung bey ihm erlangen wollen, nicht deswegen Schaam, Reue und Betrübniß, als wenn er an ſich ſelbſt ein Wohlgefallen an der Traurigkeit und Beängſtigung ſeiner Geſchöpfe hätte; ſondern weil ſich dieſe Bewegungen der Seele alsdenn, wenn man die Sünde nicht mehr herrſchend liebt, und über die Folgen derſelben gehörig nachdenkt, nothwendig äuſſern und äuſſern müſſen; und weil ferner eine ſolche ſchmerzhafte Empfindung der Sünde den ſtärkſten Antrieb giebt, die gefährliche Bahn des Verderbens auf das Künftige deſto ſorgfältiger zu vermeiden, und die ſeligen Wege der Gottſeligkeit mit deſto gröſſerer Treue zu wandeln.

17) Daß dasjenige griechiſche Wort *), das hier der Zollbediente von ſich ſelbſt braucht, die ihm von mir in der Umſchreibung gegebene Bedeutung, damahls gehabt habe; iſt bereits oben S. 1496. Anm. 3) bemerkt und bewieſen worden **). Eben ſo unläugbar iſt es ferner, daß derjenige grie-

*) ἁμαρτωλος.

**) Dieſe Bedeutung findet hier beſonders auch deßwegen Statt, weil es im Griechiſchen heißt: μοι τῳ ἁμαρτωλῳ.

griechiſche Ausdruck *), der hier ſteht, und durch, begnadigen, von mir überſetzt worden, dieſe Ueberſetzung nicht nur verſtatte, ſondern auch erfordere **). JEſus ſtellt alſo den Zollbedienten ſo vor, daß er nicht nur von einer aufrichtigen Reue, Schaam und Betrübniß über die von ihm begangene Sünden, ſondern auch von einem eben ſo herzlichen Verlangen nach der Vergebung ſeiner Sünden, oder, nach der göttlichen Begnadigung, durchdrungen iſt; eben deswegen aber läßt er ihn nicht ein langes Gebet thun, ſondern die Empfindungen ſeines Herzens in einen zwar kurzen, zugleich aber auch rührenden und lehrreichen Seufzer ausbrechen, und inſonderheit eine herzliche Sehnſucht nach der göttlichen Begnadigung zu erkennen geben. Denn, je lebhafter die Folgen der Sünde von jemanden empfunden werden; je ſtärker er überzeugt iſt, daß nichts ſchrecklicher ſey, als, von GOtt abgewichen, und ſeines Mißfallens ſchuldig zu ſeyn; deſto ſehnlicher und inbrünſtiger wird der Wunſch ſeyn, wieder Gnade bey GOtt zu haben, und in ſeine Erbarmung aufgenommen zu werden. Das bringt die Natur ſelbſt mit ſich; und das veranlaſſet alſo das herzliche Gebet: GOtt! ſey mir Sünder gnädig!

Allein, kann und darf man auch hoffen, daß dieſes Verlangen werde erfüllet und befriediget werden? Davon überzeuget uns freylich ſonſt nichts, als das Evangelium JEſu. Denn, da die Weißheit und Gerechtigkeit GOttes eben ſo unendlich iſt, als ſeine Gütigkeit, und mit derſelben in der genaueſten Verbindung ſtehen; ſo kann ſich freylich der

*) ἱλάσθητι.

**) Denn die Alexandriner überſetzen ſehr oft, z. E. Pſ 77, 42. (Pſ. 78, 42.) 2 Kön. 5, 18. Pſ. 24, 12. (Pſ. 25, 12.) ſowohl, כפר, als auch סלח, durch, ἱλάσκεσθαι.

der Sünder auf die Gütigkeit GOttes blos deswegen, weil ſie Gütigkeit iſt, noch nicht mit gegründeter und beruhigender Gewißheit Rechnung machen: er kann und muß nur glauben, daß, wenn es der Heiligkeit und Weißheit GOttes möglich iſt, er ſich ſeiner erbarmen werde. Aber, ob es ihr möglich ſey; kann er freylich, ohne ausdrückliche göttliche Verheiſſungen und Offenbahrungen, keinesweges mit ſicherer und beruhigender Gewißheit erkennen. Und wie erkannte denn nun dies jener Zollbediente? Er erkannte es ohnfehlbar aus den ſchon in den Schriften A. T. aufgezeichneten gnädigen Verheiſſungen Gottes, daß er gegen diejenigen, die ihre Sünden erkennen, bereuen, und ſie haſſen und vermeiden, Gnade für Recht ergehen laſſen wolle; und daß überdies auch der von GOtt verheiſſene Meßias dereinſt eine ewige Erlöſung und Befreyung von der Strafe und Herrſchaft der Sünden ſtiften werde *).

Da nun dieſe Erlöſung ſchon vorlängſt geſchehen und uns dies nicht unbekannt iſt; da uns das Evangelium JEſu oft und deutlich genug überzeuget, daß GOtt, vermittelſt des Opfers ſeines ewigen Sohnes, eine ſolche Veranſtaltung gemacht habe, durch welche der Strafwürdige alsdenn, wenn er die ihm angebothene Gnade glaubig annimmt und dankbar anwendet, wieder Begnadigung und Seligkeit erlangen kann; ſo ſind wir eben deswegen deſto mehr verbunden, unſer Verlangen nach der göttlichen Begnadigung

auf

*) Daß ſich das Wort, ἱλασθητι, das der Zöllner brauchte, auf Chriſtum, als auf den, der von Paulo Röm. 3. 21., το ἱλαςηριον, genennt wird, beziehe; glauben zwar verſchiedene Ausleger dieſer Stelle: aber, woher will man dieſe Vorausſetzung beweiſen? Die Etymologie allein iſt nichts weniger, als ein gültiger Beweis: Und ſo ſchreibt man auch alsdenn dem Zollbedienten ſolche Religionsbegriffe zu, die er, zu den damahligen Zeiten, weder hatte, noch haben konnte. Mit ſolchen Beweiſen wird aber der guten Sache mehr geſchadet, als genutzet.

auf dieſe Verheiſſungen zu gründen; und es iſt daher unverantwortlicher Undank, wenn man es lieber auf die Barmherzigkeit Gottes überhaupt ankommen laſſen, als denjenigen Weg, den ſie uns im Evangelio JEſu bekannt gemacht hat, betreten will.

18) Dies iſt die eigentliche Bedeutung des hier vorkommenden griechiſchen Ausdrucks *). Denn, **gerecht machen**, wird nicht nur mehrmahls, ſondern beſonders auch **Röm. 8, 33. 34.** dem **Verdammen**, und **Gerechtigkeit, 2 Cor. 3, 9.** der **Verurtheilung** oder Verdammung entgegengeſetzt; folglich iſt, **gerecht machen**, ſo viel, als **begnadigen**, oder, die verdienten Strafen erlaſſen und ſchenken. Wenn daher Chriſtus lehret, daß jener **Zöllner ſey gerechtfertiget worden**; ſo ſiehet er damit allerdings auf diejenige göttliche Begnadigung oder Vergebung der Sünden, die der Zöllner bey GOtt erlangt habe. **Denn GOtt iſt der einige Geſetzgeber, der ſelig machen oder verdammen kann. Jac. 4, 12.** Da aber unſer Heyland ferner bezeuget, **daß der Zöllner ſey hinabgegangen gerechtfertiget in ſein Haus**; ſo giebt er damit zugleich nicht undeutlich zu erkennen, daß der betende Zöllner, nach ſeinem Gebete und nach ſeiner Demüthigung vor GOtt, in einen ſolchen Zuſtand gekommen ſey, der von dem vorigen ganz unterſchieden geweſen; daß ſich folglich die Anklagen und Unruhen ſeines Gewiſſens gelegt haben, und er den Tempel weit ruhiger, als er ihn betreten hatte, verlaſſen habe. Und ſo beſtehet auch überhaupt unſere **Begnadigung** oder **Rechtfertigung**, inſofern ſie als ein Zuſtand, in dem wir uns befinden, betrachtet wird, darin, daß wir, ſowohl durch die uns zugeeignete göttliche Verheiſſungen, als auch durch die treue Anwendung derſelben zur Beſſerung unſers Herzens und Lebens, zu einer gegründeten und beruhigenden Gewiß-

---

*) δεδικαιωμενος.

wißheit, von dem gnädigen Wohlgefallen Gottes an uns gelangen.

19) Wenn man die erſten Worte des 14. v., nach der Urſchrift *), wörtlich überſetzt; ſo lautet die Ueberſetzung alsdenn alſo: Ich ſage euch: Dieſer (der Zollbediente) gieng mehr **) begnadiget in ſein Haus, als jener ***); oder, hatte mehr Vergebung erlangt, als jener. Allein, was will denn nun unſer Heyland damit eigentlich anzeigen? — Die meiſten Ausleger glauben, daß dies eine hebräiſche Redensart wäre, und daß der Sinn JEſu eigentlich dieſer ſey: Dieſer (der Zollbediente) gieng begnadiget nach Hauſe, hergegen jener (der Phariſäer) nicht ***). Allein, ſollte man nicht die Vergleichung, welche in den Ausdrücken ſelbſt enthalten iſt, beybehalten, und doch dieſe Worte ſo erklären können, daß ſie einen vollkommen richtigen Satz enthalten? Dies geſchieht — wie ich glaube — am füglichſten alsdenn, wenn man vorausſetzt, daß JEſus den Phariſäer und Zöllner, in Anſehung der erhaltenen Vergebung der Sünden, ſo mit einander vergleiche, daß der Phariſäer ſich ſeine Sünden ſelbſt vergeben und daher für einen, der bey GOtt in Gnaden ſtehe, gehalten habe, der Zöllner hergegen dieſe Vergebung bey GOtt ſelbſt erhalten habe. Beyde kamen alſo mit einander darin überein, daß ſie beyde, in einem gewiſſen Betracht, gerecht oder unſträflich waren: nur war

---

*) Λεγω ὑμιν, κατεβη ὑτος δεδικαιωμενος η εκεινος.

**) Dasjenige Wort, *μαλλον*, das im Griechiſchen dieſe Bedeutung hat, ſteht zwar in der Urſchrift nicht ausdrücklich: man muß es aber deswegen in Gedanken hinzuſetzen, weil, η, darauf folgt.

***) So erklärte dieſe Worte ſchon D. Glaß in ſeiner Philolog. S. lib. I. Tract. V. Can. XXI. p. 413. ed. Dath. und zählte ſie zu denjenigen Stellen, die von ihm unter folgende Rubric gebracht werden: *Pro negativo adverbio quandoque comparativo particula ponitur.*

war es der Phariſäer blos in ſeiner Einbildung, der Zöllner hergegen, nach dem Urtheil Gottes ſelbſt. Dieſe Vorausſetzung ſcheint mir ſo wahrſcheinlich zu ſeyn, daß ich eben daher nach derſelben meine Umſchreibung eingerichtet habe.

20) Dieſer Ausſpruch JEſu findet ſich in mehrern von ihm gehaltenen und von den Evangeliſten aufgezeichneten Reden; nämlich Matth. 23, 12. und Luc. 14, 11. Hier verſtehet unſer Heyland — wie aus dem Zuſammenhange erhellet — unter denen, die ſich ſelbſt erhöhen, vorzüglich diejenigen, die mit jenem Phariſäer, ſtolz auf ihre Verdienſte ſind, und ſich eben daher überreden, daß ſie, wegen derſelben, von GOtt ſelbſt eines vorzüglichen Wohlgefallens gewürdiget würden. Nothwendig verſtehet alſo Chriſtus unter der Erniedrigung, die er dieſen ankündiget, ſowohl das Mißfallen Gottes ſelbſt an einer ſolchen Geſinnung und einem ſolchen Verhalten, als auch diejenigen Folgen und Beſtrafungen, welche dieſes göttliche Mißfallen nach ſich zieht.

21) Daß dieſer Sinn der Worte JEſu derjenigen Verbindung, in welcher ſie hier ſtehen, am gemäſſeſten ſey; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes: Zugleich erkennen wir aber auch hieraus, daß JEſus, an dem Beyſpiel des Zollbedienten und der ihm wiederfahrnen Glückſeligkeit, denjenigen vorzüglichen Werth, den die wahre Demuth in den Augen Gottes ſelbſt hat, habe zeigen wollen *).

---

*) Eine gründliche über das bisher erklärte Evangelium angeſtellte Betrachtung von der Demuth, als einem Zeichen der Rechtſchaffenheit des Herzens und Chriſtenthums, findet man in D. Erneſtis chriſtlichen Predigten. Th. 2. S. 326 - 340.

Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Marc. 16. v. 1 = 9.

31. Und da er wieder ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gränze der zehen Städte. 32. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. 33. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge. 34. Und sahe auf gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf. 35. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward loß, und redete recht. 36. Und er verbot ihnen, sie solltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. 37. Und verwunderten sich über die Maaße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Taubeu macht er hörend, und die Sprachlosen macht er redend.

Umschreibung.

Nachdem sich JEsus hierauf von derjenigen Gegend der v.31.
Provinz Galiläa, die an Tyrus und Sidon gränzte,
1) wieder entfernt hatte, reisete er an das Galiläische Meer
so, daß er durch den District der zehen Städte seinen Weg
nahm 2). Da sich nun in diesen Gegenden, ausser vielen v.32.
andern Gebrechlichen und Kranken, unter andern auch ein
solcher Mensch befand, der nicht nur taub und stumm 3)
zugleich war, sondern auch nicht gehen und sich frey bewegen konnte; so brachten diesen Einige zu JEsu getragen, und baten ihn, daß er seine Hand auf diesen Elenden legen 4), und ihm dadurch diejenige Hülfe, die er bisher nirgends hatte finden können, verschaffen möchte.

Kaum hatte JEsus dieses Gesuch gehört; so befahl v.33.
er, daß man diesen Elenden auf denjenigen Platz, an wel-

chem er stund, auch hinbringen sollte 5). Da nun dies geschehen war; so legte hierauf JEsus zuvörderst seine beyden Finger dem Tauben und Stummen in seine beyden Ohren 6): alsdenn benetzte er seinen Finger mit Speichel, und berührte mit demselben die Zunge des Sprach- und Gehörlosen 7): zugleich hub er seine Augen gen Himmel auf, that einen tiefen Seufzer 8) und rief alsdenn mit lauter Stimme dem Tauben und Stummen zu: Oefne deine Ohren und deinen Mund 9)!

Sobald JEsus dies gesagt hatte, sobald eröfneten sich
v.35. nicht nur die vorhin verschloßnen Ohren desjenigen Elenden,
den man zu JEsu gebracht hatte, sondern er konnte auch von dieser Zeit an seine Zunge ungehindert brauchen 10); ja er redete auf einmahl so, daß ihn alle, die ihn hörten, vollkommen verstehen konnten 11).

v.36. JEsus aber fand es für gut, sowohl demjenigen, dem
er jetzt zum freyen Gebrauche des Gehörs und der Sprache verholfen hatte, als auch denen, die hiervon Augenzeugen gewesen waren, zu sagen, daß sie das, was jetzt geschehen war, nicht weiter erzählen sollten 12). Allein sie kehrten sich an dieses Verbot keinesweges; sie erzählten vielmehr das, was JEsus jetzt gethan hatte, um so viel öfterer, je nachdrücklicher ihnen dies Christus untersagt hatte 13).
v.37. Denn es hatte sie diese That JEsu in eine ganz ausserordentliche Verwunderung gesetzt, und sie sagten daher von ihm: Alles, was er vornimmt, führt er mit einem ungemein guten und glücklichen Erfolge aus 14). Auch Tauben giebt er das Gehör, und Stummen die Sprache 15).

Anmer-

Anmerkungen.

1) Daß unter den Gränzen Tyri und Sidon vorzüglich der nordliche Theil von Galiläa, der auch Obergaliläa hieß, zu verſtehen ſey; iſt bereits Th. 2. dieſer Evangelien-Erklärung, S. 830. bemerkt und bewieſen worden.

2) Von der Lage dieſer Gegend, welche Decapolis oder der Diſtrict der zehen Städte genennet wird, hat Hr. D. Büſching *) folgendes bemerkt. „Daß die zehn Städte meiſtens jenſeits des Jordans und Galiläiſchen Sees gelegen haben; erſiehet man aus Marc. 5, 17-21. Daß aber auch ein Theil dieſes Diſtricts auf der Weſtſeite des Jordans und Galiläiſchen Sees geweſen ſey; erhellet daraus, weil nicht nur Matth. 4, 25. Decapolis mit Galiläa zuſammen geſetzt, ſondern auch Marc. 7, 31. geſagt wird: der Herr JEſus ſey an das Galiläiſche Meer, durch die Mitte der Gränzen von Decapolis, oder des Diſtricts der zehn Städte, gekommen. Mit Hrn. Bachiene anzunehmen, daß er auf ſeiner Rückkehr von den Gränzen Tyri und Sidons, einen Umweg genommen, und über die Oſtſeite des Galiläiſchen Sees nach Galiläa gekommen ſey, iſt nicht rathſam; weil der Herr JEſus aus der Gegend, welche die Mitte der Gränzen von Decapolis genennt wird, über den Galiläiſchen See nach der Gegend von Magdala und Dalmanutha geſchiffet. Matth. 15, 39. Marc. 8, 10. Man kann alſo Marc. 7, 31. wohl nicht anders verſtehen, als ſo, daß der Herr JEſus von der Gränze Tyri und Sidons nach dem Galiläiſchen Meer, und mitten durch die Gränzen von Decapolis gegangen ſey: welcher Verſtand deſto wahrſcheinlicher iſt, da der Syriſche Ueberſetzer Marci Worte ſo über-

*) Siehe deſſen Harmonie der vier Evangeliſten. S. 63-65.

überſetzt hat: der Herr JEſus ſey an den Galiläiſchen See auf oder in die Gränze von Decapolis gegangen. Hieraus iſt aber auch zu erſehen, daß die unterſte ſüdweſtliche Gegend des Galiläiſchen Sees, welche gegen Magdala und Dalmanutha über gelegen, mit zu dem Diſtriet der zehn Städte gehört habe; ſo wie auch die noch weiter gegen Süden, auf der Weſtſeite des Jordans, gelegen geweſene Stadt Scythopolis, vor Alters, Bethſean, mit dazu gerechnet worden. Ob übrigens dieſe zehn Städte einen zuſammenhangenden Strich Landes ausgemacht, oder ob ſie nur zerſtreuet liegende Städte, mit dazu gehörigen kleinen Gebieten geweſen ſind? läßt ſich mit völliger Gewißheit nicht beſtimmen. Sie waren von Heiden bewohnt, welche die Juden und Iſraeliten, nach ihrer Zurückkunft aus Babylonien und Aſſyrien, ſich nicht unterwürfig machen können.„

3) Daß derjenige Taube, deſſen hier gedacht wird, zwar ſo, daß man ihn nur wenig Worte habe verſtehen können, geredet habe, aber doch nicht ganz ſtumm geweſen ſey; behaupten zwar viele ältere und neuere Ausleger deswegen, weil das in der Urſchrift vorkommende Wort*) eigentlich von einem jeden, der ſchlecht und unverſtändlich ſpricht, gebraucht würde. Allein, ob dies gleich an dem iſt**); ſo wird doch eben dieſes Wort allerdings zuweilen auch von denen gebraucht, die ganz ſtumm ſind, und gar keine vernehmlichen Worte reden können***). In dieſer Bedeu-

*) μογιλαλος.

**) Denn, μογιλαλος iſt aus μογις, (vix) und, λαλος (loquens) zuſammen geſetzt. Daher wird eben dieſes Wort in den Wörterbüchern insgemein durch, *Balbus, qui aegre & difficulter loquitur*, erklärt.

***) Denn es haben nicht nur Aquila, Symmachus und Theodotion, 2 Moſ. 4, 11. das hebr. אלם, durch, μογιλαλος, überſetzt, ſondern es iſt dies auch von den Alexandrinern Jeſ. 35, 6. geſchehen.

Bedeutung aber muß es auch hier, Marc. 7, 32. genommen werden. Denn der Evangeliſt ſagt v. 35. von eben dieſem Menſchen, daß das Band ſeiner Zunge, durch die wunderthätige Macht JEſu, los geworden ſey: Hieraus aber folgt von ſelbſt, daß alſo ſeine Zunge vorher gebunden, und er mithin ſtumm geweſen ſey: Und ſo wird er auch v. 37. von denen, die ihn zu JEſu gebracht hatten, deutlich und ausdrücklich zu den Stummen *) gerechnet. Seine Stummheit war daher eine Folge von dem Mangel am Gehöre: er gehörte mithin zu denen, die deswegen ſtumm ſind, und nicht reden können, weil ſie von der erſten Kindheit an des Gehörs beraubt ſind. Hieraus wird es auch zugleich deſto begreiflicher, warum ſich diejenigen, die von eben dem Wunder, das JEſus an dieſem Elenden verrichtet hatte, Augenzeugen geweſen waren, nach dem Zeugniß des Evangeliſten, über die maſſen verwunderten. Mit Recht iſt daher das hier in der Urſchrift vom Evangeliſten gebrauchte Wort **) nicht nur von D. Luthern, ſondern auch von der Vulgate, und von dem Arabiſchen Ueberſetzer, durch, ſtumm, überſetzt worden.

Daß eben dieſer Taube und Stumme auch zugleich ſo gebrechlich geweſen ſey, daß er nicht ſelbſt habe gehen können; erhellet daraus, weil der Evangeliſt nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß man ihn zu JEſu ſo gebracht habe, daß er von denen, die ſich ſeiner annahmen und für ihn bey JEſu eine Fürbitte einlegten, ſey getragen worden.

---

*) Denn das Wort, αλαλος, das hier vorkömmt, bedeutet allezeit einen, der gar nicht reden kann. Es braucht daher Marcus auch K. 9, 17. 25. eben dieſes Wort von einem böſen Geiſte, der den, der von ihm beſeſſen war, ſtumm machte, und nennt dieſen πνευμα αλαλον.

**) μογιλαλος.

den *). Es war alſo dieſer Menſch aus mehr, denn aus einer Urſache, einer von den Elendeſten unter allen übrigen Menſchen, die mit ihm in einer Geſellſchaft lebten.

4) Daß JEſus mehrmahls ſeine Wundermacht an denen, die derſelben bedurften, ſo verherrlichet habe, daß er ſeine Hände auf ſie legte; erhellet aus Marc. 6, 5. K. 8, 23. Luc. 4, 40. K. 13, 13. Auf dieſe Art hatte er, allem Anſehen nach, kurz vorher auch damahls verſchiedenen Elenden geholfen **): daher baten ihn diejenigen, die jenen Tauben und Stummen zu ihm brachten, daß er denſelben, durch dieſes ihm nicht ungewöhnliche Mittel, auch möchte geſund machen.

5) Wenn man die Urſchrift wörtlich überſetzt, ſo wird zwar in derſelben allerdings von JEſu ſelbſt geſagt, daß er den Tauben und Stummen von dem Volke beſonders genommen, d. i. ihn aus dem Gedränge des Volks ***) herausgenommen, und bey Seite geführt habe:

*) Denn es heißt im Griechiſchen, v. 32.: Και φερουσιν αυτω κωφον μογιλαλον. Eben dieſes Wort, φερουσιν, braucht aber der Evangeliſt K. 2, 3. auch von denen, die einen Gichtbrüchigen, oder vielmehr, Gelähmten ſo zu JEſu brachten, daß ſie denſelben zu ihm trugen.

**) Daß dieſes Auflegen der Hände auf Anderer ihren Häuptern, bey den Juden ein uralter Gebrauch geweſen, und ſich deſſelben vorzüglich diejenigen bedient haben, welche anzeigen wollten, daß ſie andern eine Gabe oder Wohlthat, die ihnen fehlte, mittheilen wollten; daß man daher bey der Auflegung der Hände über diejenigen, denen man gewiſſe Wohlthaten mittheilen wollte, auch zugleich gebetet habe; ſieht man ſchon aus 1 Moſ. 48, 9. 17. 20. Daher wurde dieſer Gebrauch ſowohl von JEſu ſelbſt, wenn er Wunder that und ſeegnete, als auch von ſeinen Jüngern, zuweilen beybehalten. Und ſo hat er ſich auch in den folgenden Zeiten bey und unter den Chriſten bis auf unſere Zeiten erhalten.

***) Denn es hatten ohnſtreitig viele Inwohner des Ortes,

be*: aber da der Evangeliſt bereits v. 32. gemeldet hatte, daß dieſer Elende zu JEſu ſey getragen worden; ſo iſt wohl auch hier nicht ſowohl von dem, was Chriſtus ſelbſt gethan hat, als vielmehr von dem, was, auf ſeinen Befehl geſchehen iſt, die Rede. Dies habe ich daher — wie ich glaube — mit Recht bey meiner Umſchreibung vorausgeſetzt.

Daß übrigens JEſus die jetzt erwähnte Anſtalt deswegen gemacht habe, damit ein jeder das, was nun geſchehen würde, deſto beſſer ſehen und deſto genauer bemerken möchte; iſt leicht zu erachten. Unſer Heyland beſtätigte alſo eben dadurch ſowohl die Gewißheit, als auch die Wahrhaftigkeit desjenigen Wunders, das er eben jetzt verrichten wollte, und auch hernach wirklich verrichtete.

6) Dies that Chriſtus ohnfehlbar deswegen, weil er dadurch zeigen wollte, daß er dem Elenden, der jetzt zu ihm war gebracht worden, das ihm gänzlich fehlende Gehör geben wolle.

7) Auch durch dieſes Berühren der Zunge des Stummen, ſuchte JEſus zu erkennen zu geben, daß er dem Stummen auch, in Anſehung ſeiner Zunge, helfen wolle. Ueberhaupt aber nahm JEſus die, v. 33., beſchriebenen Handlungen bey der Cur eines Elenden ohnfehlbar deswegen vor, weil er 1) die Zuſchauer dadurch auf das, was jetzt geſchehen würde, aufmerkſam machen; und ſie 2) überführen wollte, daß er keinesweges an Ein Mittel, und beſonders an das Auflegen der Hände, bey der Verrich-

---

aus welchem der Taube und Stumme gebürtig war, diejenigen, die ihn zu JEſu brachten, begleitet.

*) Daß auch bey weltlichen griechiſchen Schriftſtellern die Redensart, *ἀπολαβέσθαι κατ' ἰδίαν* (ſc. *χώραν*) ſo viel heiße, als, *ſeorſum aliquem abducere*; hat D. Kypke in ſeinen Obſervatt. S. Tom. I. p. 172. ſeqq. deutlich bewieſen.

richtung ſeiner Wunder, gebunden ſey, ſondern daß er vielmehr die Elenden und Hülfsbedürftigen auch durch andere äuſſerliche Mittel, und durch ſolche Handlungen, die, an und für ſich betrachtet, nicht das allergeringſte zu ihrer Geſundheit beytragen könnten, zu helfen vermögend ſey; daß folglich weder natürliche Mittel, noch die Hülfe böſer Geiſter, ſondern allein ſein **Wille** und ſein **Machtwort** denjenigen helfe, denen er helfen wolle *). Joh. 5, 21.

8) Bey dieſer äuſſerlichen Handlung war ohnfehlbar die Abſicht JEſu darauf gerichtet, daß er das, was er jetzt thun wollte, als eine Wirkung des von ihm erbetenen göttlichen Beyſtandes, vorſtellete; da ihn zumahl verſchiedene Phariſäer ſchon bey mehr, denn einer Gelegenheit, eines geheimen Verſtändniſſes mit dem Satan beſchuldiget, und von ihm geſagt hatten, **daß er die Teufel durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel, austreibe.** Matth. 9, 34. K. 12, 24. Luc. 11, 15.

9) Insgemein erklärt man freylich den hier, in dieſem 34. v. angeführten Befehl JEſu: **Werde eröfnet** **)! oder,

---

*) In SCHOETGENII Hor. hebr. in N. T. werden p. 247. verſchiedene Stellen aus den Schriften der Juden angeführt, aus welchen erhellet, daß ſie es für eine groſſe Sünde und ſchweres Verbrechen gehalten, in eine Wunde zu ſpützen (in vulnus inſpuere): Hätten dies die Juden, ſchon zu den Zeiten Chriſti geglaubt; ſo könnte man gar wohl annehmen, daß er ſeinen Speichel beſonders auch deßwegen, bey der Cur des Tauben und Stummen gebraucht habe, damit er dadurch das jetzt angeführte jüdiſche Vorurtheil widerlege.

**) Denn dies iſt der Bedeutung des hier von JEſu gebrauchten und vom Evangeliſten durch das griechiſche, ἐφφαθὰ, angezeigten Anrede gemäs; man mag nun ſolche entweder vom Chaldäiſchen, אֶתְפְּתַח, oder vom Hebräiſchen, הִפָּתַח, herleiten.

oder, öfne dich *)! ſo, daß man annimmt, es beziehe ſich derſelbe auf das verſchloſſene Gehör und auf die bisher gleichſam gebundene Zunge des Tauben und Stummen. Allein, da der Evangeliſt ſchreibt: JEſus ſprach zu ihm (dem Tauben und Stummen) alſo nicht zu ſeinen Ohren, oder zu ſeinem Munde und zu ſeiner Zunge: ſo habe ich daher dieſen Befehl ſo umſchrieben, daß er füglich als eine, an den Elenden ſelbſt, gerichtete Anrede JEſu, betrachtet werden kann. Indem aber JEſus dem Unglücklichen, der damahls, da er ihm dieſen Befehl gab, weder hören noch reden konnte, den Befehl zu hören und zu reden ertheilte; ſo gab er eben dadurch zu erkennen, daß er dem, der ſelbſt zur Verrichtung dieſer und jener Handlung keine Fähigkeit hat, dennoch durch diejenige Macht, die keine Hinderniſſe kennt, und die er, als weſentlicher Sohn Gottes, Joh. 5, 18. 19., auch hatte, dieſe Fähigkeit, ſeine Forderungen zu erfüllen, verſchaffen könne.

10) Wenn hier, v. 35., der Evangeliſt von dem Tauben und Stummen ſchreibt: und alsbald thaten ſich ſeine Ohren auf, und das Band ſeiner Zungen ward los; ſo braucht er hier lauter ſolche Redensarten, die ſich auf den Sprachgebrauch der Hebräer beziehen. Denn dieſe betrachten alle diejenigen Hinderniſſe, welche den freyen und willkührlichen Gebrauch der Sinne und der äuſſerlichen Werkzeuge derſelben unmöglich machen, gleichſam als Bande, mit denen dieſe Werkzeuge gefeſſelt ſind. Daher ſagen ſie ſowohl von Blinden, als auch von Tauben und Stummen, bey denen ſich die bisherigen Mängel an ihren ſinnlichen Werkzeugen verlieren, daß ihnen die Augen, die Ohren und die Zunge geöffnet worden. Matth. 9, 30. K. 20, 33. Luc. 1, 64.

11) Dies

---

*) Denn es iſt bekannt genug, daß ſowohl im Hebräiſchen, als auch im Chaldäiſchen die verba conjugationis paſſivae zuweilen ſignificationem reciprocam haben.

11) Dies iſt allerdings der wahre und eigentliche Sinn des Evangeliſten, wenn er v. 35. von dem Tauben und Stummen ſchreibet: Und er redete recht *). Denn es bezieht ſich dieſe Nachricht auf die vorhergehende, daß nämlich ſowohl ſeine Ohren als auch ſeine Zunge verſchloſſen oder gleichſam gebunden geweſen, d. i. daß dieſe Glieder ſeines Leibes bisher für ihn unbrauchbar geweſen wären.

„ Es war alſo — wie ehedeſſen einer von den Einſichts- und Verdienſtvolleſten Gottesgelehrten **) bey dieſer Stelle mit Recht bemerkte — ein doppeltes Wunder: beydes gros und wundernswürdig. Aber inſonderheit wurden die Anweſenden in Verwunderung geſetzt, da ſie hörten, daß ein Menſch eine Sprache reden konnte, von der er nie ein Wort gehört hatte: daß er ſie recht, ordentlich und fertig, wie andere Menſchen, reden konnte: und daß er dies Vermögen ſo ſchnell, in einem Augenblicke, auf ein einziges Wort JEſu, bekommen hatte. Dieſe Gröſſe des Wunders fiel jedermann in die Augen und Ohren. Aber es iſt noch eine andere Gröſſe an dieſem Wunder, welche das Volk vielleicht eingeſehen hat. Es iſt an ſich ſich ſehr glaublich, und es hat auch die ſichere Erfahrung gelehrt, daß ein taubgebohrner Menſch, der deswegen ohne Sprache iſt, den Gebrauch des Verſtandes nicht hat. Wenn er auch durch die Gewohnheit dahin kömmt, daß er eines und das andere thun kann, das einen Verſtand anzuzeigen ſcheint, ſo iſt es doch nur eine bloſe Nachahmung, von der er ſelbſt nichts weiß. Der Verſtand und der Gebrauch der Vernunft kömmt bey den Menſchen mit der Sprache,

---

*) Και ελαλει ορθως.

**) Der ſeel. D. Erneſti in ſeinen Chriſtlichen Predigten. Th. 1. S. 351.; wie auch in den 1758. von ihm herausgegebenen drey Predigten vom Gebet und einigen dazu dienlichen Uebungen des Geiſtes. S. 107. f.

Sprache, wie die tägliche Erfahrung lehret, und wächſt mit der Sprache, und wird durch die Sprache geübt. Die Gelehrten wiſſen, und es kann es auch ein Ungelehrter begreifen, daß wir ohne allgemeine Erkenntniſſe der ſichtbahren und unſichtbahren Dinge nicht vernünftig urtheilen, noch ſchlieſſen können. Man kann nicht urtheilen, was, oder wer gottſelig, gerecht, gehorſam, weiſe ſey, ohne überhaupt zu wiſſen, was die Gottſeligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit iſt. Aber dieſe Erkenntniſſe erhalten und bekommen wir alle nur durch Worte. Ohne Worte kann man nur Empfindungen, wie die Beſtien, aber nicht Vernunft haben. In der Stadt Bern hat es ſich zugetragen, wie mir ein Gelehrter von dem Orte erzählet hat, daß ein ſolcher taubgebohrner und ſtummer Menſch, der ſich in alle Spiele ſeiner Cameraden und andere Geſchäfte des Lebens hatte finden lernen, das Gehör durch den heftigen Schall einer groſſen Glocke, neben der er ſtund, als ſie geläutet wurde, bekommen hat. Bey dem erſten Schlage und Schalle, war er für todt niedergefallen, und man hatte ihn, ohne zu wiſſen, was ihm begegnet wäre, nach Hauſe getragen. Man merkte hernach, daß er hörte: aber er ward auf einmal zu allem, was er ſonſt gethan hatte, ungeſchickt geworden. Nach und nach lernte er, wie die Kinder, reden, und kam zum ordentlichen Gebrauche des Verſtandes. Aber er konnte ſich auf niemanden beſinnen, den er ſonſt gekannt hatte: er kannte keine der Straſſen, die er ſonſt gegangen war: er wußte nichts von allem, was er vor der Zeit gethan hatte: er hatte damahls gar keine ordentliche und vernünftige Gedanken gehabt: er war ohne Verſtand und Vernunft geweſen. Wenn wir nun dieſes annehmen, ſo wird das Wunder JEſu unſäglich gröſſer. Denn es iſt offenbar, daß JEſus dem Menſchen, mit dem Gehöre und der Sprache, auch den ordentlichen Gebrauch ſeiner Vernunft auf einmal durch ein Wort gegeben habe. Welch ein groſſes und erſtaunliches Wunder war das! Aber was

für eine Güte war es nicht noch, zuvörderſt an dem Menſchen? Denn, was iſt betrübter und elender, als das angenehmſte, was das Ohr hören kann, die Stimme der Menſchen, nicht hören, und durch ſie nicht gelehret, ermahnet, gewarnet, getröſtet werden können: ferner, entweder gar keinen Verſtand, oder doch einen ſo gar ſchwachen Verſtand davon haben, und der menſchlichen Geſellſchaft faſt ganz unnütz ſeyn? Welche Güte war es ferner an ſo vielen Zuſchauern, deren Herzen dadurch zum Glauben an JEſum gebracht, deren Seligkeit dadurch befördert wurde? Dieſe Güte war noch gröſſer, als jene. Ja dieſes Wunder wirket noch an den Herzen der Menſchen, und wird es thun, ſo lange dieſes Evangelium wird gepredigt werden.„

Ich ſetze zu dieſen jetzt angeführten Bemerkungen über die Gröſſe des an jenem Tauben und Stummen geſchehenen Wunders, annoch folgende Schlußfolge hinzu: Konnte JEſus damahls einen Menſchen, der bisher die jüdiſche Landesſprache nicht gehöret, und alſo noch vielweniger geredet hatte, dahin bringen, daß derſelbe von der Zeit an, da er ſeine Ohren und ſeine Zunge ungehindert brauchen konnte, die damahlige Sprache der Innwohner des jüdiſchen Landes, welches die Syriſch-Chaldäiſche war, fertig reden und ſeine Gedanken in derſelben ausdrücken konnte; erlangten ferner auch die Jünger JEſu an dem, nach ſeiner Auferſtehung, folgenden Pfingſtfeſte, die Gabe, fremde vorher von ihnen niemahls gelernte, und zum Theil auch wohl nicht einmahl gehörte Sprachen, eben ſo fertig zu reden, als diejenigen, die dieſer Sprachen von Jugend an mächtig waren, Apoſtelgeſch. 2, 4 - 12.: ſo war es GOtt auch möglich, die erſten Menſchen, alsbald nach ihrer Schöpfung, in den Stand zu ſetzen, ſich in eben der Sprache, in welcher er ſelbſt ſich ihnen offenbahrte, ordentlich und fertig auszudrücken. Daß dies aber wirklich geſchehen ſey; lehret Moſes, 1 B. 2, 16. f. Sollten wir alſo nicht hier die beſte und zulänglichſte Auflö-

ſung

ſung der Frage: wie ſind die Sprachen entſtanden? antreffen?

12) Die Urſachen, die JEſum ſowohl zu dieſem Verbote, als auch zu mehrern Befehlen, die dieſem Verbote ähnlich waren *), bewogen haben, werden zwar nicht von dem Evangeliſten ſelbſt, angeführt; indeſſen laſſen ſich doch einige davon anzeigen. Er that dies nämlich — wie Matthäus K. 12, 17-21., nachdem er vorher v. 15. 16. ein gleiches Verbot JEſu angeführet hatte, ſelbſt bemerket — zuvörderſt deswegen, damit er auch dadurch zu erkennen gebe, daß es ihm nicht ſowohl um die Bewunderung derer, die von ſeinen Wundern Augenzeugen waren, und um einen groſſen Zulauf, als vielmehr um die Ausbreitung wichtiger Religionslehren und um eine thätige Ausübung derſelben, zu thun ſey; und daß er ſich mithin ſo, wie Jeſ. 42, 1-4. der Meßias beſchrieben iſt, verhalte **). Und ſo verbot auch JEſus die Ausbreitung der von ihm verrichteten Wunder zuweilen deswegen, weil er, aus erheblichen Urſachen, mit ſeinen Jüngern allein ſeyn, und von dem Zulaufe des groſſen Haufens befreyt ſeyn wollte; wenn er zumahl voraus ſah, daß ſich etwa das ohnehin zum Aufruhr ſehr geneigte Volk der Juden einer

*) Mehrere Verordnungen von dieſer Art finden wir Matth. 9, 30. K. 12, 15. 16. Marc. 1, 44. 45. K. 5, 43. aufgezeichnet.

**) Denn in der hier angeführten Weißagung wird von dem Meßia vorher verkündiget, daß er nicht nur nicht ſchreyen noch rufen, und man ſeine Stimme nicht auf der Gaſſe hören werde; d. i. daß er nicht, als ein Ehrſüchtiger, ſeine Stimme erheben und von ſich ſelbſt viel Rühmens gegen Andere machen würde; ſondern daß er auch das zerſtoßene Rohr nicht zerbrechen, noch das glimmende Tocht auslöſchen, d. h. die Unglücklichen und Elenden nicht noch unglücklicher und elender, als ſie ſind, machen, ſondern das Recht wahrhaftiglich lehren, oder die wahre Religion auf das redlichſte vortragen würde.

einer ſolchen Gelegenheit bedienen, und ſich zur Empörung vereinigen könnte. Ueberdies aber unterſagte er die Ausbreitung der von ihm verrichteten Wunder beſonders auch deswegen, weil er ſeine Wunder eigentlich blos zur Beſtätigung der Göttlichkeit ſeiner Lehre verrichtete, und daher diejenigen, an denen er entweder ſeine Wunderkraft verherrlichet hatte, oder die wenigſtens davon Augenzeugen geweſen waren, vorher, ehe ſie ihn verlieſſen, und andere mit ihren Erzählungen von ſeinen Wundern unterhielten, durch ſeinen Religionsunterricht zu belehren und zu beſſern ſuchte. Da ferner leicht zu erachten iſt, daß ſich diejenigen, welche die Wunder JEſu ausbreiteten und rühmten, bey den Feinden deſſelben verhaßt gemacht haben; ſo kann es gar wohl ſeyn, daß JEſus dieſe Ausbreitung zuweilen auch deswegen verbothen habe, weil er nicht wollte, daß ſich ſeine Verehrer dadurch Verdruß und Verfolgung zuziehen ſollten.

So gewiß es indeſſen iſt, daß JEſus nicht allezeit, ſondern nur zuweilen, und wenn es beſondere Umſtände erforderten, die Bekanntmachung ſeiner Wunder unterſagt habe; eben ſo unläugbar iſt es, daß er ſie zuweilen, unter andern Umſtänden, auch befohlen, und ſeinen Wohlgefallen an derſelben bezeugt hat: wie unter andern aus Marc. 5, 19. und Luc. 17, 15 = 18. auf das deutlichſte erhellet. Er ſchickte ſich folglich, beſonders auch in Anſehung der von ihm gegebenen Befehle, auf das weiſeſte in Zeiten und Umſtände.

13) Dieſes Verhalten derer, welche das von JEſu damahls verrichtete groſſe Wunder mit angeſehen hatten *), war allerdings unrecht und ſündlich; wenn man gleich daſſelbe ſchon vorlängſt dadurch zu entſchuldigen geſucht hat,

---

*) Wenn Marcus dieſes Verhalten, v. 36., in folgenden Worten beſchreibt: ὅσον δὲ αὐτος αυτοις διεϛελλετο, μαλλον περισσοτερον εκηρυσσον; ſo ſteht hier, ὅσον, an ſtatt, καθ' ὅσον, das Hebr. 3, 3. vorkommt.

hat, daß jenes Volk dem dringenden Triebe der Liebe und Hochachtung gegen JEſum nicht habe widerſtehen können; und daß daher ſeine Meynung gut und ſeine Abſicht unverwerflich geweſen. Denn die Abſicht allein macht unſere Handlungen noch nicht gut und gottgefällig: es wird vielmehr hierzu auch eine genaue und unläugbare Uebereinſtimmung derſelben mit dem göttlichen Willen erfordert. Aber eben hieran fehlte es der, von jenen Zuſchauern eines groſſen Wunders JEſu, geſchehenen Bekanntmachung deſſelben. Denn dieſe hatte er ihnen einmahl unterſagt; und ſie waren alſo ſchuldig, ſich nach dieſem ſeinem Verbote zu richten. Hatte er ihnen gleich nicht diejenigen Urſachen geoffenbahrt, die ihn bewogen hatten, ſie zum Stillſchweigen zu ermahnen; ſo war doch ſein Befehl allein Urſache genung, ihnen den Mund zu verſchlieſſen. Denn er hatte ſich eben jetzt, durch das von ihm verrichtete Wunder, als einen groſſen Wunderthäter und verehrungswürdigen Geſandten GOttes bewieſen. Er hatte folglich das Recht, ihnen zu gebieten; und ſie hatten die Verbindlichkeit, ihm zu gehorchen. Da ſie ihm aber dieſen Gehorſam nicht leiſteten; ſo ſetzten ſie eben dadurch die Ehrerbietung, die ſie ihm ſchuldig waren, aus den Augen; denn Gehorſam iſt — wie ehedeſſen 1 Sam. 15, 22. GOtt ſelbſt lehrte — beſſer denn Opfer, und alle äuſſerliche Ehrenbezeugungen. Auch wir gehören daher Chriſto nur alsdenn wahrhaftig an, wenn wir uns in allen Stücken, ohne alle eigenmächtige Ausnahmen, ſeinem Willen unterwerfen, und mithin uns niemahls und unter keinem Vorwande, folglich auch nicht unter der Vorwendung einer guten Meynung und Abſicht, von dieſem ſeinem Willen entfernen und unſere eigne Geſetzgeber werden, Matth. 15, 9.

Als eine Folge von der Ausbreitung des von JEſu an jenem Tauben und Stummen verrichteten Wunders betrachten wir billig diejenige Zuſammenkunft mehrerer Tauſenden bey JEſu, deren nicht nur Matthäus K.

15, 29 = 31. gedenket, ſondern welche auch Marcus in der K. 8, 1 = 9. enthaltenen Erzählung voraus= ſetzt.

14) Die Ueberſetzung D. Luthers: **Er hat alles wohl gemacht**; ſtimmt allerdings mit den in der Urſchrift befindlichen Ausdrücken *) vollkommen überein: und iſt bekannt genung: Allein, was wollten diejenigen, die dieſes Zeugniß von JEſu ablegten, damit eigentlich anzeigen? Darüber ſind die Ausleger dieſer Stelle nicht einerley Meynung **). Mir ſcheint die von mir gewählte Erklärung ſowohl mit den Worten ſelbſt, die in der Urſchrift ſtehen, als auch mit den damahligen Umſtänden, unter welchen man JEſu dieſes Zeugniß gab, am beſten übereinzuſtimmen. Denn JEſus hatte freylich zur Befreyung des Tauben und Stummen, v. 33. ſolche Anſtalten und Vorbereitungen gemacht, welche von denen, die jene Freunde des Tauben und Stummen, v. 32. von Chriſto verlangt hatten, ſehr verſchieden waren, und daher dieſelben ohnfehlbar anfangs ſehr befremdet hatten. Da aber jener Elende dadurch dennoch, ſowohl das Gehör als auch die

---

*) Καλως παντα πεποιηκε.

**) So umſchreibt ſie z. E. D. Sam. Clark in der von ihm herausgegebenen und von Hrn. Paſt. Wilmſen überſetzten Paraphraſe der vier Evangeliſten. S. 330. dieſen 37ten v. alſo: „Sie waren aber über dies Wunder mehr, als über alles, was ſie vorher geſehen und gehört hatten, erſtaunt. Und ſie preiſeten JEſum ſehr, und ſprachen, daß er alle ſeine Handlungen zum Dienſt und Wohl der Menſchen verrichtete, daß er ihre Krankheiten heilete und ihre Gebrechen von ihnen nähme.“ Hr. Joh. Jac. Heß aber erkläret dieſen 37ten v. in ſeiner Geſchichte der drey letzten Lebensjahre JEſu. B. 4. K. 4. S. 246 alſo: „Der wieder hergeſtellte Mann wurde mit Verwunderung angeſehen. Jedermann wollte ſich von ihm ſelbſt die Geſchichte ſeiner Heilung erzählen laſſen. Ueber dieſe und ähnliche Begebenheiten wurde das Urtheil

die Sprache, in einem Augenblick erlangt hatte, und alſo der Erfolg ganz anders beſchaffen war, als ſie es anfangs gedacht und geglaubt hatten: ſo geriethen ſie mit Recht darüber in die größte Verwunderung. Dieſe ihre Verwunderung wird aber — wo ich mich nicht ganz irre — eben alsdenn am beſten ausgedrückt, wenn man die Worte: **Er hat alles wohl gemacht**; in demjenigen Sinne annimmt, in welchem ich mir dieſelben erklärt habe *).

Billig erinnert man ſich indeſſen bey dieſen Worten an die vom Eſaia K. 28, 29. vorgetragene Lehre: **Des Herrn Rath iſt wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus**: billig nimmt man Gelegenheit, auch hieraus ſich und andere zu überzeugen, daß — wie Sirach K. 39, 21. ſich ausdrückt — **alle Werke des HErrn ſehr gut ſind; und daß ſeine Wege denen, die ſeinen Bund und Zeugniß halten, auch alsdenn eitel Güte und Wahrheit ſind, wenn es gleich nicht** ihre

Urtheil gefällt: JEſus könne nicht blos Wunder thun, ſondern er wiſſe ſeine Wunder genau nach den Bedürfniſſen der Menſchen einzurichten; für eine jede Art von Gebrechen beſitze er gleichſam neue Kräfte.„ Einer von den neueſten Paraphraſten der Evangelien, Hr. D. Joh. Friedr. Teller hat dieſen Lobſpruch: **Er hat alles wohl gemacht**, ganz übergangen; Hr. Paſt. Pape aber hat denſelben in ſeinem **Handbuche zum richtigen Verſtande der Sonn- und Feſttags-Evangelien und Epiſteln**. S. 770. alſo umſchrieben: „ O vortreflich hat er alles gemacht! Das iſt ein Mann, der kann Wunderdinge thun! Der iſt ein rechter Wohlthäter der Menſchen! Der kann Tauben das Gehör und Stummen die Sprache wieder geben. „

*) Denn es heißt hier: *και τȣς κωφȣς ποιει ακȣειν, και τȣς αλαλȣς λαλειν*. Daß aber, *και*, zuweilen auch etiam, bedeute; iſt bekannt; und **Matthäus** braucht dieſes Bindewort, K. 15, 16. in eben dieſer Bedeutung.

ihre Wege, ſondern ſo viel höher, als dieſe ſind, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde. Pſ. 25, 10. Jeſ. 55, 8. 9.

15) Daß ich hier das Bindewort, auch, das in unſrer deutſchen Ueberſetzung fehlt, dazu geſetzt habe; iſt deswegen geſchehen, weil es 1) im griechiſchen Texte ſteht *); und weil 2) eben dadurch die Urſache von der auſſerordentlichen Verwunderung des Volks deſto deutlicher angegeben wird.

---

*) Daß ich die Worte: Er hat alles wohl gemacht; ſo erklärt habe, als ob im Griechiſchen ſtatt des Praet. πεποιηκε, das Praeſens, ποιει, ſtünde; wird und darf niemanden befremden. Denn dieſe Verwechſelung der Temporum iſt in den Schriften der Evangeliſten ſehr gewöhnlich. Und ſo folgt auch gleich darauf, ποιει ακουειν.

Evan-

Evangelium am dreyzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Luc 10. v. 23 - 37.

v. 23. Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonder-
heit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet 24. Denn
ich sage euch: Viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr
sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und
habens nicht gehöret. 25. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter
auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich
das ewige Leben ererbe? 26. Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im
Gesetz geschrieben? Wie liesest du? 27. Er antwortete und sprach:
Du sollt GOtt, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von
ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe; und
deinen Nächsten als dich selbst. 28. Er aber sprach zu ihm: Du
hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. 29. Er aber
wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu: Wer ist denn
mein Nächster? 30. Da antwortete JEsus und sprach: Es war ein
Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter
die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen
davon, und ließen ihn halbtodt liegen. 31. Es begab sich aber ohn-
gefehr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog; und da er ihn
sahe, gieng er vorüber. 32. Desselbigen gleichen auch ein Levit,
da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, gieng er davon. 33. Ein
Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jam-
merte ihn sein, 34. Gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden,
und goß drein Oehl und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und
führte ihn in die Herberge, und pflegete sein. 35. Des andern
Tages reisete er und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem
Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein: und so du was mehr wirst
darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. 36. Wel-
cher dünket dich, der unter diesen dreyen der Nächste gewesen sey, dem,
der unter die Mörder gefallen war? 37. Er sprach: Der die Barm-
herzigkeit an ihm that. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin und
thue desgleichen.

Umschreibung.

Als hierauf JEsus mit seinen Jüngern allein war 1); v.23.
redete er sie also an: Glücklich sind alle diejenigen,
die dasjenige sehen und hören können, was ihr täglich sehet

v.24. und höret 2). Ihr seyd — wie ich euch hiermit versichere — eben deswegen viel glücklicher, als diejenigen, die vor euren Zeiten unter eurem Volke lebten. Denn viele von denen, die GOtt ehedessen seiner unmittelbahren Offenbahrungen würdigte 3), ja mehrere mächtige und, in Ansehung ihrer zeitlichen Umstände, vorzüglich glückliche Könige 4) wünschten nichts mehr, als daß sie dasjenige Zeitalter, in welchem der von GOtt verheissene Meßias sichtbar würde, erleben, und sowohl von solchen Thaten und Handlungen, dergleichen ihr täglich von mir sehet, Augenzeugen werden, als auch denjenigen Religionsunterricht, den ihr täglich von mir höret, auch haben und hören möchten 5): aber diese ihre Wünsche blieben dem ungeachtet unerfüllt: Euch hergegen ist dieses von so vielen rechtschaffenen Verehrern GOttes gewünschte Glück bis hieher wiederfahren, und wiederfähret euch noch täglich.

v.25. Eben damahls näherte sich JEsu ein Schriftgelehrter 6) und suchte durch eine ihm vorgelegte Frage eine solche Antwort aus ihm zu locken, die er hernach wider ihn und zu seiner Verkleinerung brauchen könnte 7). In dieser Absicht ließ er an ihn folgende Frage ergehen: „Einsichtsvoller Lehrer 8)! was muß ich beobachten, wenn ich dereinst die ewige Glückseligkeit erlangen will?“ Da aber
v.26. JEsu die Absicht dieses Gelehrten nicht unbekannt war; so setzte er der Frage desselben folgende entgegen: „Und was fordert denn, nach deiner Meynung, das geoffenbahrte Gesetz GOttes von allen denen, welche eben das wünschen, was du wünschest 9)?“ Diese Frage beantwortete der jü-
v.27. dische Gelehrte auf folgende Art 10): „Die vornehmsten Pflichten derer, welche ewig glücklich werden wollen, sind — wie ich glaube — in folgenden göttlichen Geboten enthalten: Du sollst den einigen wahren GOtt nicht nur für den, der dich allein wahrhaftig und ewig glücklich machen kann, erkennen, sondern ihm auch eben deswegen die aufrichtigste Liebe und größte Ehrerbietung widmen, und eine solche Gesinnung gegen ihn dadurch zu erkennen geben, daß du alle

deine Seelen- und Leibeskräfte so, wie es ihm wohlgefällig ist, anwendest 11). Ueberdies aber mußt du auch das Wohlergehen deines Nächsten mit eben der Redlichkeit und Sorgfalt zu befördern suchen, mit welcher du auf die Vermehrung und Befestigung deiner eigenen Glückseligkeit bedacht bist 12).

Diese Erklärung des jüdischen Gelehrten veranlaßte v.28.
JEsum, ihm folgende Versicherung zu geben: „Du hast ganz recht geantwortet 13). Beobachte nur auch allezeit diese Pflichten, von denen du selbst überzeugt bist, daß sie den Hauptinhalt aller in dem göttlichen Gesetze enthaltenen Forderungen ausmachen: alsdenn wird dereinst gewiß dein Wunsch erfüllet, und die ewige Seligkeit dir zu Theil
werden 14). Je deutlicher JEsus in diesen Worten die v.29.
von jenem jüdischen Gelehrten erhaltene Antwort gebilliget hatte; desto mehr gefiel dies demselben. Er suchte daher noch mehrere Lobsprüche von JEsu zu erhalten; und ihn, in dieser Absicht, von seiner unsträflichen Denkungs- und Lebensart zu überführen 15). Da er nun nichts gewisser glaubte, als daß JEsus, mit dem Worte, **Nächster**, eben den Begriff verbindet, den der Schriftgelehrte selbst von demselben hatte, und daß JEsus überdies auch zur Liebe gegen den Nächsten nichts mehr erfordere, als was er bisher an seinen dürftigen Glaubensgenossen gethan hatte; so ließ er hierauf ferner an JEsum folgende Frage ergehen: „Und wer sind denn diejenigen, von denen ich einen jeden, als meinen **Nächsten** anzusehen schuldig bin, und wie muß ich mich gegen ihn verhalten 16)?„

Hierüber belehrte ihn JEsus durch folgende Erzäh- v.30.
lung: „Einstmahl reisete ein gewisser Jude von Jerusalem nach Jericho 17); hatte aber, bey dieser Gelegenheit, das Unglück, auf dieser Reise von einigen Strassenräubern nicht nur angegriffen, sondern auch überwältiget, und mit Schlägen auf das erbärmlichste zugerichtet und alles dessen, was er an und bey sich hatte, beraubt zu werden. Als dies geschehen war, giengen zwar die Strassenräuber mit

ihrer Beute davon, der Reisende aber blieb so, daß kaum
noch ein kleiner Rest des Lebens in ihm war, an eben
dem Orte, an welchem er überfallen worden war, liegen.
v. 31. Nicht lange hernach fügte es sich, daß ein Priester von Je-
rusalem auch eben diesen Weg nahm 18) und den Beraub-
ten in seinem kläglichen Zustande liegen sah. Ob nun
gleich derselbe noch einige Zeichen des Lebens von sich gab;
so bekümmerte sich der Priester dennoch nicht weiter um
ihn, sondern setzte seine Reise fort und überließ den Un-
v. 32. glücklichen seinem Schicksal. Eben so gleichgültig bewieß
sich auch ein Levite. Denn als er an denjenigen Ort, an
welchem der Verwundete lag, gekommen war; so fiel
zwar auch ihm dieser Elende in die Augen; aber er ließ sich
dadurch an der Fortsetzung seiner Reise eben so wenig hin-
v. 33. dern, als der Priester. Ganz anders verhielt sich hergegen
ein Samariter. Dieser kam auf seiner Reise von Jeru-
salem nach Jericho auch an denjenigen Ort, an welchem
der Verwundete noch immer in demjenigen erbärmlichen
Zustande lag, in welchem ihn die Strassenräuber verlas-
sen hatten 19): Allein der Samariter wurde durch den
Anblick des so übel zugerichteten Juden nicht nur zum in-
nigsten Mitleiden mit ihm bewogen, sondern er gab auch
dasselbe durch thätige Proben auf das deutlichste zu erken-
v. 34. nen 20). Denn er stieg von dem Thiere, das er ritt, her-
ab, gieng zu dem Verwundeten, und wusch ihm nicht nur
seine Wunden mit dem Weine, den er bey sich hatte, aus,
sondern goß auch hierauf ein heilendes Oel in dieselben und
verband ihn, so gut er konnte 21). Nachdem er ihn nun
auf solche Art erquickt und ermuntert hatte, half er ihm auf
das Thier, das er bisher geritten hatte, hinauf, gieng
selbst zu Fusse neben ihm her, brachte ihn in eine nahe ge-
legene Herberge, und besorgte nach seiner Ankunft in der-
selben alles, was dem Verwundeten einige Erleichterung
v. 35. seiner Schmerzen verschaffen konnte. An dem darauf fol-
genden Tage setzte zwar der Samariter seine Reise fort,
übergab aber den Kranken, da er seine Verpflegung
sel-

selber nicht länger mehr besorgen konnte, dem Wirthe, und gab demselben noch vor seiner Abreise zween Denare 22); zugleich that er ihm aber auch folgenden Auftrag: Dieses Geld gebe ich dir deswegen, damit du dich des Verwundeten, den ich dir jetzt zurück lasse, auf das beste annehmen mögest. Sollte etwa dasjenige, was ich dir jetzt gezahlt habe, zu seiner Cur und Verpflegung nicht zureichen; so kannst du das übrige auf meine Rechnung einstweilen vorschiessen; ich werde bald wieder zurück kommen 23); und alsdenn will ich dir den Vorschuß gern und dankbar abtragen.

„Von wem — so fragte hierauf JEsus jenen Schrift- v.36
gelehrten ferner — glaubest du nun wohl, daß er sich gegen jenen Elenden als den Nächsten desselben bewiesen und die Pflichten der Menschenliebe erfüllt habe 24)? Glaubest du dies vom Priester, oder vom Leviten, oder vom
Samariter?„ Da nun der Schriftgelehrte diese Frage so v.37
beantwortete, daß er zu JEsu sagte: „Freylich zeigte sich nur derjenige, als Nächster des Unglücklichen, der sich durch seine betrübten Umstände nicht nur zu einem herzlichen Mitleiden bewegen ließ, sondern ihm auch seine Noth, so viel an ihm war, zu erleichtern suchte 25):„ so gab JEsus hierauf dem Schriftgelehrten folgende Weisung: Da du selbst jenen Samariter wegen seines Verhaltens gegen einen verunglückten Juden für den Nächsten desselben erkennest, und erkennen mußt; so folge seinem Beyspiel. Hilf daher nicht nur allen denen, welche deiner Hülfe bedürfen, und denen du helfen kannst 26); sondern hilf ihnen auch mit eben der Bereitwilligkeit und mit derjenigen Sorgfalt, welche jener Samariter bey der Rettung eines verwundeten Juden bewieß. Darnach richte dich, und erzeige dich auch gegen alle diejenigen, deren Nächster du mit Wahrheit heissen willst, dienstfertig und gutthätig.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Eigentlich erfordern die, in der Urſchrift, im Anfange des 23ten v. befindlichen Ausdrücke *), folgende Ueberſetzung: Und nachdem er ſich zu ſeinen Jüngern gewendet hatte; ſprach er allein **), nämlich, zu ihnen ꝛc. Indeſſen iſt der Sinn dieſer Worte allerdings eben derjenige, den ich ihnen in meiner Umſchreibung zugeeignet habe. Denn, wenn JEſus die v. 23. 24. enthaltene Anzeige ſeinen Jüngern allein that; ſo mußte dies nothwendig zu einer ſolchen Zeit geſchehen, zu welcher er mit ihnen allein war, und zu welcher ihn nicht diejenige groſſe Menge von Zuhörern umgab, die faſt allezeit bey ihm war. Daß aber unter den Jüngern hier nicht allein die zwölf Apoſtel, ſondern auch diejenigen ſiebenzig, die er vorher eine Zeitlang zu ſeinen Geſandten in Galiläa gebraucht hatte, zu verſtehen ſind; erhellet aus dem, was Lucas vorher v. 1. 17. erzählet hatte.

2) Daß JEſus diejenigen Augen für ſelig oder glücklich ***) erkläret habe, die dazumahl das ſahen, was ſeine Jünger ſahen; bezeugt Lucas v. 23. deutlich:

*) Και ϛραφεις προς τȣς μαθητας, κατ᾽ ιδιαν ειπε.

**) D. Luther hat zwar die griechiſchen Ausdrücke, κατ ιδιαν, die hier ſtehen, ſowohl hier, als auch in mehrern Stellen, z. E. Matth. 20, 17. K. 24, 3. Marc. 4, 34., durch, inſonderheit, beſonders, überſezt: Allein ſie heißen allerdings eigentlich ſo viel, als, allein (privatim, ſeorſim). Denn nach, κατ᾽ ιδιαν, iſt, χωραν, oder — wie man auch gar wohl annehmen kann — μεριδα ausgelaſſen.

***) Dieſes Wort habe ich in meiner Umſchreibung deßwegen gewählt, weil wir im Deutſchen bey dem Worte, ſelig, immer nur vornehmlich an die zukünftige ewige Seligkeit zu denken gewohnt ſind, von dieſer aber hier eigentlich nicht zunächſt und unmittelbar die Rede iſt.

lich: Daß aber unſer Heyland auch zugleich diejenigen, die das, was ſeine Jünger hörten, hören konnten, eben ſo glücklich geprieſen habe; meldet zwar der Evangeliſt v. 23. nicht ausdrücklich; aber es iſt dies dem ungeachtet deswegen mehr, als wahrſcheinlich, weil 1) Chriſtus gleich darauf v. 24., nicht nur des Sehens, ſondern auch des Hörens gedenket; und weil er 2) ſchon vorher, da er ſeinen Jüngern, bey einer andern Gelegenheit, Matth. 13, 16. eben dieſe Anzeige that, ſich alſo ausgedrückt hatte: Selig ſind eure Augen, daß ſie ſehen, und eure Ohren, daß ſie hören.

Daß aber JEſus hier unter dem, was ſeine Jünger ſahen, ſich und ſeine Wunder, und unter dem, was ſie hörten, die von ihm vorgetragenen Religionslehren verſtanden habe; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes; und es folgt dies ſchon aus der, in dem gleich darauf folgenden 24ten v. enthaltenen Behauptung eben ſo deutlich als unwiderſprechlich.

Eben ſo unleugbar iſt es ferner, daß freylich diejenigen, die das ſahen, was die Jünger Chriſti ſahen, und das hörten, was dieſe hörten, ſchon aus dieſem Grunde glücklich waren; wie denn dies JEſus ſelbſt v. 24. deutlich darthat: Indeſſen machte doch dies äuſſerliche Glück nicht alle diejenigen, die es hatten und genoſſen, einer wahren und ſie wirklich beruhigenden Glückſeligkeit theilhaftig. Denn es ſahen und hörten JEſum zu der Zeit, da er noch ſelbſt im jüdiſchen Lande umherzog und lehrte, viele tauſend Juden; und blieben doch unglaubig und wurden eben dadurch höchſt unglücklich; ja Judas Iſcharioth war ein Apoſtel JEſu, hatte daher ſeine Wunder nicht nur täglich geſehen, ſondern auch ſelbſt Wunder gethan, und nahm endlich dennoch ein eben ſo ſchreckenvolles als unſeliges Ende. Und ſo kündigte auch JEſus ſelbſt, ſowohl Matth. 11, 21 - 24. als auch Luc. 10, 13 - 15. denjenigen Galiläiſchen Städten, in denen er am meiſten ſich aufgehalten, und daſelbſt gelehret und Wunder gethan

hatte,

hatte, eben deswegen die ſchwereſten Strafgerichte an, weil — wie Matthäus K. 11, 20. ausdrücklich bezeuget — in denſelben die meiſten ſeiner Thaten geſchehen waren, und hatten ſich doch nicht gebeſſert. Das an ſich groſſe und unſchätzbare Glück, JEſum zu ſehen und zu hören, wurde alſo nur für diejenigen ein wahres Glück, die JEſum nicht nur für denjenigen, der er war, für den von GOtt geſandten Meßiam erkannten und annahmen, ſondern auch ſeine Lehren eben deswegen zu ihrer Beſſerung um ſo viel mehr und um ſo viel ſorgfältiger brauchten, je mehr und deutlicher die Göttlichkeit derſelben durch ſeine Wunder beſtätiget wurde.

Dieſe Wunder haben freylich ſchon vorlängſt aufgehöret, und JEſus ſelbſt hat auch ſchon, ſeit länger als 1700 Jahren, unſrer Erde ſeine ſichtbahre Gegenwart entzogen, und den Himmel eingenommen. Wir alle können daher jetzo nicht mehr das ſehen, was ehedeſſen die Jünger Chriſti und ſo viele andre, die damahls lebten, ſahen: indeſſen können doch wir, die wir Mitglieder der chriſtlichen Kirche ſind, noch immer eben das hören, was ehedeſſen die Jünger JEſu und viele andere hörten. Denn wir können das Weſentliche von dem, was ehedeſſen theils JEſus ſelbſt, theils ſeine Apoſtel gelehret haben, in ihren noch vorhandenen Schriften leſen, und in den öffentlichen gottesdienſtlichen Verſammlungen hören. Aber auch das iſt allerdings für uns alle ein groſſes und vorzügliches Glück. Denn keine Lehre enthält weder ſo viel richtige und heilſame Kenntniſſe, noch ſo viele und ſo kräftige Antriebe zur Tugend, noch ſo viel Troſt im Leiden und gegen den Tod, als die Lehre JEſu. Aber auch von derſelben gilt das, was Paulus, 1 Timoth. 1, 8. vom Geſetz ſagt: Sie iſt gut, ſo ſie jemand recht braucht. Sie befördert unſere wahre, geiſtliche und ewige Glückſeligkeit, wenn wir dieſelbe nicht blos zur Erweiterung und Vermehrung unſrer Erkenntniß, ſondern vielmehr auch zur Beruhigung unſers Gewiſſens und zur Heiligung unſers Herzens und Lebens brauchen.

chen. Matth. 7, 22 = 27. Joh. 7, 17. Wer hergegen das Evangelium JEſu zwar hat und kennet, aber demſelben nicht gehorſam iſt, der häufet eben dadurch ſich ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts Gottes, an welchem GOtt das Verborgene der Menſchen durch JEſum Chriſtum richten wird. Röm. 2, 5. 16. 2 Theſſ. 1, 7. 8. 9.

3) Daß dies die eigentliche und in der heil. Schrift gewöhnlichſte Bedeutung des Wortes Prophet ſey; iſt ſchon mehrmals erinnert worden, und wird auch wohl von niemanden, der von dem bibliſchen Sprachgebrauch nur einige Kenntniß hat, können bezweifelt oder geläugnet werden. Hier ſiehet indeſſen Chriſtus vorzüglich auf diejenigen unmittelbahr erleuchteten, und vor der Erſcheinung deſſelben lebende Lehrer, denen GOtt ſolche Weiſſagungen eingab, welche den damahls annoch zukünftigen Meßiam und das Reich deſſelben betrafen.

4) Daß zu dieſen Königen, deren JEſus hier gedenket, vornehmlich David gehöre; iſt leicht zu erachten. Denn dieſer war auch zugleich ein Prophet, und erhielt von GOtt bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, ſolche Verheiſſungen, in denen ihm nicht nur die Abſtammung des Meßiä aus ſeinem Geſchlechte, ſondern auch diejenige Verbindung der gröſten Hoheit mit der tiefſten Niedrigkeit, die bey demſelben dereinſt Statt haben würde, eröffnet wurde. Indeſſen gilt der im 24ten V. enthaltene Ausſpruch JEſu allerdings auch zugleich von allen denjenigen jüdiſchen Königen, die Davids Religion und Geſinnung hatten, und nicht — wie verſchiedene unter ihnen thaten — dem wahren GOtt und den Göttern der benachbarten Heiden zugleich zu dienen ſuchten. Wenn daher JEſus, bey einer andern Gelegenheit, Matth. 13, 17., ſeinen Jüngern eben diejenige Wahrheit zu Gemüthe führte, die in dem bisher erklärten 24ten v. enthalten iſt; ſo ſagte er: Viele Pro-

pheten und Gerechte haben begehret zu ſehen, das ihr ſehet. ꝛc.

5) Daß dies diejenigen Wünſche geweſen, welche JEſus hier vielen Propheten und Königen, die vor ihm gelebt hatten, zuſchreibt: lehret die Verbindung, in welcher dieſe Worte mit den vorhergehenden ſtehen, deutlich genung. Hieraus folgt zugleich von ſelbſt: daß alſo die Lehre vom Meßia, ſchon im A. T., nicht nur bekannt geweſen, ſondern daß auch alle rechtſchaffene Jſraeliten die Ankunft des Meßiä als den größten Beweis der göttlichen Gnade betrachtet haben, und daß daher dieſelbe das äuſſerſte Ziel aller ihrer Hoffnungen und Wünſche geweſen ſey.

6) Daß das in der Urſchrift befindliche griechiſche Wort *), das D. Luther durch, Schriftgelehrter, überſetzt hat, eigentlich diejenigen jüdiſchen Gelehrten bezeichne, die ſich mit der Erklärung des Geſetzes, oder des Moſaiſchen Rechts, beſchäftigten; iſt ſchon mehrmahls bemerkt und zugleich erinnert worden, daß man ſich eben daher bey dieſem Worte nicht nur das denken müſſe, was wir einen Gottesgelehrten oder Theologen nennen, ſondern daß man die Schriftgelehrten richtiger mit unſern Rechtsgelehrten und Rechtslehrern vergleichen könne; wie denn auch eben deswegen viele von ihnen Beyſitzer des höchſten Gerichts der Juden waren.

Wenn übrigens von demjenigen Schriftgelehrten, deſſen Lucas v. 25. gedenket, gemeldet wird, daß er aufgeſtanden ſey, und JEſum gefragt habe; ſo wird damit zugleich angezeigt, daß er vorher diejenigen Reden, die JEſus in Gegenwart vieler andern Juden hielt, mit angehört habe **). Es kann daher gar wohl ſeyn, daß er unter

---

*) νομικος.

**) Daß dieſer Schriftgelehrte vorher, ehe er JEſum fragte, geſeſſen habe; folgt aus den Worten: er ſtund auf, nicht nothwendig. Denn, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch,

unter andern auch diejenige Verſicherung mit angehöret hat, die JEſus ſeinen Jüngern im vorhergehenden, v. 20., in folgenden Worten ertheilte: **Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind.** Vielleicht nahm dieſer Schriftgelehrte eben daher Anlaß, JEſum zu fragen: wie er ſich denn verhalten müſſe, wenn ſein Name auch im Himmel angeſchrieben werden ſollte, oder, wenn er das ewige Leben ererben ſollte *).

7) **Jemanden verſuchen**, bedeutet in den meiſten Schriftſtellen, in denen dieſe Redensart vorkömmt, einen **auf die Probe ſtellen.** Dies iſt daher auch hier die Bedeutung dieſer Redensart: Es erhellet aber aus dem Zuſammenhange deutlich genung, daß jener Schriftgelehrte JEſum nicht in einer guten, ſondern böſen Abſicht, auf die Probe geſtellt, und ihm die vom Evangeliſten angeführte Frage zur Beantwortung vorgelegt habe. Er wollte nämlich, allem Anſehen nach, hören, ob ihm JEſus etwa andere Beförderungsmittel der ewigen Seligkeit vorſchlagen würde, als diejenigen, die in dem von GOtt geoffenbahrten

---

gebrauch, wird das **Aufſtehen** mehrmahls und beſonders 1 Moſ. 37, 35., auch von denen geſagt, die ſich überhaupt jemanden nähern und zu ihm treten.

*) Da die Bürgerliſten bey den Juden, in welche die Namen aller Iſraeliten eines jeden Orts eingetragen waren, das **Buch der Lebendigen** (Pſ. 69, 29.) genennt wurde; ſo wird daher zuweilen auch GOtt ein Buch, in welchem ſeine Verehrer gleichſam eingeſchrieben ſind, zugeeignet. Wenn daher Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt: **Freuet euch nicht**, d. i. nicht allein darüber, **daß euch die böſen Geiſter unterthan ſind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind;** ſo iſt ſeine Meynung dieſe: „Freuet euch am meiſten darüber, daß ihr zu denjenigen gehöret, die nicht nur ſchon hier in dieſer Welt mit mir in einer genauen und ſeligen Verbindung ſtehen, ſondern die auch alsdenn, wenn ſie in dieſer Verbindung bleiben, dereinſt ewig bey mir ſeyn werden.

ten Geſetze enthalten waren; und wollte JEſum alsdenn, wenn er dies würde gethan haben, einer ſträflichen Entfernung von dem ſchon vorlängſt geoffenbahrten Willen GOttes beſchuldigen.

8) Das Wort, Meiſter, das D. Luther hier und mehrmahls zur Ueberſetzung des in der Urſchrift befindlichen Ausdrucks *) gebraucht hat, muß in derjenigen Bedeutung genommen werden, die es zu ſeinen Zeiten hatte, und in denen es ſo viel hieß, als, Lehrer **): Weil es aber in unſrer deutſchen Sprache nicht gewöhnlich iſt, zu jemanden, ohne weitern Zuſatz, Lehrer! zu ſagen; ſo habe ich daher in der Umſchreibung das Beywort, Einſichtsvoll, hinzugeſetzt ***).

9) Nimmt man das an, was ich oben in der 7ten Anmerkung für wahrſcheinlich erklärt habe: daß nämlich der Schriftgelehrte von JEſu geglaubt habe, daß er ganz andere Lehren vortrage, als GOtt ſelbſt ehedeſſen geoffenbahrt hatte, und daß er daher dies ohnfehlbar auch bey der Beantwortung der ihm vorgelegten Frage äuſſern werde; ſo hängt alsdenn die v. 26. angeführte Antwort JEſu mit der Abſicht des Fragenden deſto genauer zuſammen; zugleich wird aber dieſe Abſicht eben dadurch auf einmal vereitelt. Der Schriftgelehrte überredete ſich, JEſus werde ein ganz anderes Mittel, durch welches man das ewige Leben

*) Διδασκαλε.

**) Dieſe Bedeutung hat ſich noch zu unſern Zeiten in verſchiedenen Benennungen, und beſonders in den Worten, Schulmeiſter, Tanzmeiſter, Fechtmeiſter ꝛc. erhalten.

***) Ich konnte dieß beſonders auch deßwegen thun, weil jener Schriftgelehrte JEſum ohnſtreitig in der jüdiſchen Landesſprache angeredet, und daher das Wort, Rabbi, gebraucht hat. Dieſe Benennung aber gab man bey den Juden nur denen, die für groſſe, berühmte und einſichtsvolle Lehrer gehalten wurden.

Leben ererben, oder, die ewige Seligkeit erlangen *) könne, vorschlagen, als das Gesetz lehre; aber der Schriftgelehrte irrte sich: Unser göttlicher Erlöser wußte wohl, was in seinem Herzen war; daher wieß er ihn gerade auf das göttliche Gesetz hin; daher setzte er der Frage des Schriftgelehrten eine andere entgegen und verlangte von ihm zu wissen, was das Gesetz, nach seiner Meynung, von denen, die selig zu werden wünschten, fordere.

10) Ueber dieses Verhalten des Schriftgelehrten machte ehedessen ein scharfsinniger Gottesgelehrter **) mit Recht folgende Bemerkung: „Ein vorsichtiger und verschlagener Widersacher würde die Frage JEsu ohne Antwort zurücke gegeben und bezeugt haben, daß er lieber die Meynung des Heylandes von dieser Sache hören, als seine eigne sagen wolle: Allein der Hochmuth siegt insgemein über den Verstand. Und ein Stolzer läßt nicht gern eine Gelegenheit aus den Händen, seine Weißheit und Geschicklichkeit zu offenbaren. Der Jude, der begierig ist, zu zeigen, daß er tiefgelehrt sey, vergißt es, daß er nicht erschienen sey, sich ausfragen zu lassen, sondern einen andern zu prüfen und auszuforschen. Er antwortet: Alles, was das Gesetz vorschreibt, komme auf die beyden Gebote von der Liebe GOttes und des Nächsten an.„

11) Dieses göttliche Gebot stehet 5 Mos. 6, 5., wo es mit Recht als eine unmittelbahre Folge aus der im vorhergehenden 4ten v. von Mose vorgetragenen Lehre von der Einigkeit des wahren GOttes, der den Israeliten unter dem

*) Denn das Zeitwort, κληρονομειν, das hier in der Urschrift steht, bedeutet zwar eigentlich, ererben, (haereditate accipere); aber oft heißt es — wie im Hebräischen, נחל und ירש — auch überhaupt so viel, als, erlangen, bekommen (ratione quacunque aliquid consequi).

**) Mosheim in der Sittenlehre der heiligen Schrift. Th. 4. S. 197.

dem ihm eigenthümlichen Namen, Jehova, bekannt war, betrachtet und aus derſelben hergeleitet wird. Es hat aber die Redensart, GOtt lieben, auch hier diejenige Bedeutung, in welcher ſie in mehrern Stellen der heil. Schrift vorkömmt. Es wird nämlich auch hier die Liebe zu GOtt genennet, und darunter überhaupt alles, was zu einer ihm wohlgefälligen gottesdienſtlichen Verehrung gehört, verſtanden.

Was heißt aber ferner, GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe *) lieben? Dies läßt ſich am beſten aus denjenigen Schriftſtellen beſtimmen, in welchen eben dieſe Ausdrücke vorkommen. Zu ſolchen Stellen gehören aber vornehmlich diejenigen Ermahnungen und Erzählungen, die wir 5 Moſ. 4, 29. 1 Sam. 7, 3. 2 Chron. 15, 12. und 2 Kön. 23, 3. leſen. In dieſen heißt, GOtt von ganzem Herzen und von ganzer Seele ſuchen, oder, lieben und ehren **), nichts anders, als, dem einigen wahren GOtt eine ſolche Liebe und Ehrerbie-

*) Dieſe letztern Worte ſtehen zwar 5 Moſ. 6, 5. weder im hebräiſchen Texte, noch auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T.; ſie ſind aber — wie ſchon Grotius in ſeinen Annotatt. in Matth. XXII, 37. mit Recht bemerkt hat — von Luca als eine weitere Erklärung der unmittelbahr vorhergehenden Ausdrücke, εξ ολης της ισχυος σου, hinzugeſetzt worden. Denn, διανοιαν εχειν προς τι, heißt ſo viel, als, intentum eſſe in aliquid; εξ ολης της διανοιας σου, heißt daher, omni ſtudio atque contentione. Daher hat Matthäus K. 22, 37. die Ausdrücke, εξ ολης της ισχυος σου, weggelaſſen, und dafür, εν ολη τη διανοια σου, geſetzt.

**) Denn, GOtt ſuchen, und, ihn lieben, ehren und ihm gehorchen, ſind nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, deßwegen gleichgültige Redensarten, weil man nur dasjenige ſucht, was man ſchätzt und liebet.

erbietung widmen, welche eine jede andere Liebe und Ehrerbietung weit übertrifft, und eben deswegen auch kein einiges Gebot GOttes, wissentlich und vorſätzlich übertreten. Daher wird Pſ. 119, 2. von eben denjenigen geſagt, daß ſie GOtt von ganzem Herzen ſuchen, welche David im vorhergehenden als ſolche, die ohne Wandel, d. i. unſträflich leben, im Geſetz des HErrn wandeln, und ſeine Zeugniſſe halten, vorgeſtellt hatte. Wenn hergegen der König Jehu, nach 2 Kön. 10, 28. 29., zwar den Baal aus Jſrael vertilget hatte, aber von den Sünden Jerobeams, der Jſrael ſündigen machte, von den güldnen Kälbern zu Beth-El und zu Dan, nicht ließ; ſo wird eben deswegen, gleich darauf, v. 31., von ihm gemeldet, daß er im Geſetze des HErrn, des GOttes Jſrael, nicht von ganzem Herzen gewandelt habe. Hieraus folgt allerdings: daß, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, die Redensart: GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften lieben, überhaupt eine ſolche Verehrung des einigen wahren GOttes anzeige, die nicht nur aus einer wahren und ungeheuchelten Liebe und Ehrerbietung kömmt, ſondern auch mit einem willigen und beſtändigen Gehorſam gegen alle Gebote GOttes, verbunden iſt. Man braucht ſich daher nicht auf genaue und beſondere Beſtimmungen aller derjenigen Ausdrücke, die in der vorhin angeführten Redensart vorkommen, einzulaſſen; es wird vielmehr durch die Verbindung derſelben mit einander nur überhaupt die Rechtſchaffenheit und Wirkſamkeit der Liebe und Ehrerbietung gegen GOtt angezeigt *).

12) Die-

---

*) Dieß erinnerte und bemerkte ſchon Grotius in ſeinen Annotatt. in Matth. XXII, 37. in folgenden Worten: Illorum ſupervacua eſt diligentia, qui καρδιαν, ψυχην, διανοιαν, nimis ſubtiliter hic diſtinguunt, cum

12) Dieſes göttliche Geſetz ſteht 3 Moſ. 19, 18.; und lautet daſelbſt alſo: Du ſollſt nicht rachgierig ſeyn, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volks: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt: denn ich bin der Herr. Unter dem Nächſten werden daher hier eigentlich und vornehmlich nur eben diejenigen verſtanden, die in dem unmittelbahr vorhergehenden Verbote Kinder des jüdiſchen Volks genennt werden. Indeſſen hatte GOtt dadurch die Juden keinesweges berechtiget, ihre Liebe nur allein auf ihre Landsleute und Glaubensgenoſſen einzuſchränken. GOtt hatte ihnen vielmehr in eben dieſem 19ten Kap. v. 33. 34. folgendes Geſetz gegeben: Wenn ein Fremdling bey dir im Lande wohnen wird, den ſollt ihr nicht ſchänden. Er ſoll bey euch wohnen, wie ein Einheimiſcher unter euch, und ſollſt ihn lieben, wie dich ſelbſt. Es waren alſo allerdings ſchon die Juden verbunden, auch diejenigen, die nicht zu ihrem Volk gehörten, wie ſich ſelbſt, zu lieben. Noch vielmehr ſind alſo wir Chriſten verpflichtet, alle Menſchen, ohne alle Ausnahme, als unſere Nächſten, zu betrachten; da der ehemalige Unterſchied zwiſchen Juden und Heyden, durch Chriſtum und ſein Evangelium, ſchon vorlängſt aufgehoben iſt, und alle Menſchen in Chriſto JEſu nur Einer ſind, d. i. beſonders auch um ſeiner Erlöſung willen, gleichſam nur Eine Familie ausmachen. Gal. 3, 28. 1 Joh. 2, 2. Das Wort, lieben, bedeutet aber, ſo

---

vocum multarum cumulatio nihil quam intenſius ſtudium deſignet; ſicut & Latini dicunt, corde, animo atque viribus. — — Exigitur igitur a Deo, non, ne quid unquam praeter ſe cogitemus aut amemus, quod hujus vitae ſtatus non patitur, ſed ut potiſſimum animi noſtri ſtudium Deo impendamus, hoc omni conatu agentes, ut non aliqua, ſed omnia Dei mandata exſequamur.

ſo wie mehrmals, alſo auch alsdenn, wenn es in dem Geſetze von der Liebe des Nächſten ſtehet, nicht ſowohl diejenige Gemüthsbewegung ſelbſt, welche wir die Liebe zu nennen pflegen, als vielmehr die Frucht und Wirkung dieſer Liebe, und dasjenige, was man insgemein alsdenn, wenn man von der Liebe eingenommen iſt, zu wünſchen und zu thun pflegt. Denn, ein Menſch kann freylich nicht gegen alle Menſchen eben das fühlen und empfinden, was er gegen ſeine Kinder, ſeine Eltern und gegen ſeine Wohlthäter fühlet und empfindet. Daher kann die Liebe, inſofern ſie eine lebhafte Gemüthsbewegung iſt, weder als eine allgemeine Pflicht betrachtet, noch auch auf dieſe Art ausgeübt werden. Indeſſen kann er doch allen Menſchen nicht nur Gutes gönnen und wünſchen, ſondern auch das Gute, das in ſeinem Vermögen ſteht, erzeigen. Und eben dies iſt eigentlich diejenige Liebe, die wir allen Menſchen zu erzeigen ſchuldig ſind. So habe ich ſie daher auch in meiner Umſchreibung erklärt.

Daß aber GOtt den Vorſatz, anderer Menſchen ihre Glückſeligkeit ſo, wie unſere eigne, zu erhalten und zu befördern, die Liebe nennet; iſt — wie einer von unſern größten Sittenlehrern *) bemerkt — „darum geſchehen, damit wir lernen mögen, daß der Wille, Andern zu dienen und zu helfen, der in uns leben ſoll, kein ſchläfriger und kaltſinniger Vorſatz, kein Wunſch, kein faules und träges Verlangen, ſondern ein arbeitſamer, ein munterer, ein lebhafter, ein aufrichtiger Vorſatz, mit einem Worte, ein ſolcher Vorſatz ſeyn ſolle, als derjenige iſt, den die wahre und ungefälſchte Liebe in den Menſchen zu erwecken pflegt. Der beredteſte Geiſt kann es einem andern nicht kürzer und nachdrücklicher ſagen, daß er eifrig und unermüdet für die Wohlfahrt eines Menſchen ſorgen ſoll,

*) Mosheim in der Sittenlehre der heiligen Schrift. Th. 4. S. 158.

ſoll, als wenn er ihm ſagt, daß er ihn **lieben ſoll.** Die Schlüſſe, die aus der Liebe ſtammen, ſind die allerſtärkſten, und brechen durch alle Hinderniſſe durch, die ihnen entgegen ſtehen.„

13) Dieſes Urtheil mußte JEſus nothwendig über die von jenem Schriftgelehrten erhaltene Antwort fällen. Denn er ſelber antwortete einem andern Schriftgelehrten, Matth. 22, 36., eben ſo, als dieſer ſein Gutachten über die groſſe Frage der jüdiſchen Gelehrten: **Welches das vornehmſte Gebot des Geſetzes wäre?** zu wiſſen verlangte. Es gründete ſich daher die v. 27. enthaltene Behauptung desjenigen Schriftgelehrten, deſſen Lucas gedenket, entweder auf das, was er von den Grundſätzen JEſu bereits gehöret hatte, oder er war erleuchteter, als viele andere, die unter den Juden für Ausleger des Geſetzes wollten gehalten ſeyn.

14) Daß JEſus hier vornehmlich auf das **ewige Leben**, oder auf die zukünftige ewige Glückſeligkeit geſehen habe, wenn er jenem Schriftgelehrten v. 28. die Verſicherung gab, daß er alsdenn, wenn er das, was, nach ſeiner eigenen v. 27. geäuſſerten Ueberzeugung das Geſetz GOttes erfordere, thun würde, leben werde; folgt aus der v. 25. angeführten Frage dieſes Gelehrten. Denn in derſelben hatte er ſich bey JEſu nach dem, was er thun müſſe, **daß er das ewige Leben ererbe**, erkundiget.

Allein, wie konnte denn JEſus jenem Schriftgelehrten die Liebe GOttes und des Nächſten, als die Bedingung, unter welcher er das ewige Leben erlangen werde, vorſtellen, da er ſelbſt, bey andern Gelegenheiten, und beſonders Joh, 3, 16 = 18. und K. 6, 40. den Glauben an ihn als den Weg zur ewigen Seligkeit vorſtellte? — Ich antworte hierauf: Zwiſchen dieſen jetzt angeführten Belehrungen JEſu findet ſich nichts weniger, als ein wirklicher und wahrer Widerſpruch. Denn zum Glauben an JEſum gehört zuvörderſt und vornehmlich die Annehmung

der ganzen chriſtlichen Religion, als einer wahren und göttlichen Lehre. Da nun die chriſtliche Religion nicht nur gnaden- und troſtreiche Verheiſſungen, ſondern auch unumgänglich nöthige Vorſchriften und Gebote enthält; ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß alſo die chriſtliche Religion nur von denen als eine wahre und göttliche Lehre angenommen wird, die ſich nicht nur auf die in derſelben enthaltene Verheiſſungen verlaſſen und die Erfüllung derſelben mit glaubiger Zuverſicht erwarten, ſondern auch die Gebote derſelben gewiſſenhaft beobachten, und folglich GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften, und ihren Nächſten, wie ſich ſelbſt, lieben. Ob wir daher gleich — wie Paulus Röm. 3, 20. 28. deutlich lehret — durch den Glauben allein gerecht werden, und nicht durch die Werke; obgleich unſer Gehorſam gegen die Gebote GOttes, an ſich betrachtet, viel zu unvollkommen iſt, als daß er unſer Gewiſſen beruhigen und der Gnade GOttes uns verſichern könnte; obgleich dieſe Beruhigung und Verſicherung ſich inſofern allein auf den Glauben an Chriſtum gründet, inſofern wir die göttliche Begnadigung nur allein der Erlöſung JEſu, um welcher willen wir die Erfüllung der von GOtt geſchenkten Verheiſſungen erwarten, zu danken haben; ſo gilt doch — wie eben dieſer heilige Apoſtel Gal. 4, 6, lehret — in Chriſto JEſu, d. i. nach der Lehre JEſu *) nur derjenige Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Denn, da uns GOtt erſt und alſo geliebet hat, daß er ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden geſandt hat; ſo müſſen wir eben des-

---

*) Denn Chriſtus JEſus wird ſo, wie mehrmahls, alſo auch hier, genennt, und eigentlich die Lehre deſſelben, oder die von ihm geſtiftete Religion, verſtanden; und in (εν) heißt hier, wie in mehrern Stellen, ſo viel, als, nach.

deswegen ſowohl ihn, als auch uns unter einander lieben. 1 Joh. 4, 10. 11. 19.

Daß aber JEſus in derjenigen Antwort, die er jenem Schriftgelehrten auf die v. 25. angeführte Frage gab, des Glaubens an ihn gar nicht gedachte, ſondern ihm v. 28. die Verſicherung gab, daß, wenn er die von ihm v. 27. angeführten Gebote beobachten würde, er alsdenn leben, oder, das ewige Leben erlangen würde; kam daher, weil jener Schriftgelehrte von ihm viel zu niedrige Begriffe hatte, als daß er des Glaubens an ihn fähig geweſen wäre, und weil er das Geſetz allein für diejenige Lehre hielt, in welcher der Weg zum ewigen Leben gezeigt werde. Gleichwie ſich alſo JEſus, bey allen Gelegenheiten, beſonders auch dadurch als den weiſeſten Lehrer bewieß, daß er ſeine Antworten immer nach den Kenntniſſen und nach der Gemüthsbeſchaffenheit derer, die ihn fragten, einrichtete; alſo that er dies auch damahls, da der v. 25. erwähnte Schriftgelehrte ſeine Weißheit auf die Probe ſetzte. Hätte ihn aber dieſer Schriftgelehrte ferner gefragt: Wie kann ich dazu gelangen, daß ich GOtt von ganzem Herzen, und meinen Nächſten, wie mich ſelbſt, liebe? ſo würde ihm unſer Heyland gewiß den Glauben an ihn als das gewiſſeſte und kräftigſte Beförderungsmittel der Liebe gegen GOtt und gegen den Nächſten, vorgeſtellt haben. Da er aber damahls nicht weiter darüber befragt wurde; ſo konnte er auch darüber keinen nähern Unterricht ertheilen.

15) Daß dies der Sinn Lucä ſey, wenn er von dem Schriftgelehrten v. 29. ſchreibt: Er habe ſich ſelbſt rechtfertigen wollen *); erhellet daraus, weil er die Redensart, ſich ſelbſt rechtfertigen, K. 18, 9. in eben dieſem Verſtande braucht. Der Schriftgelehrte legte alſo JEſu die in eben dieſem 29ten v. erwähnte Frage des=

*) In der Urſchrift heißt es: Ὁ δὲ θέλων δικαιοῦν ἑαυτόν.

deswegen vor, weil er ſich überredete, daß er auf dieſelbe eine ſolche Antwort erhalten werde, die ihm Gelegenheit gäbe, unſerm Heyland diejenige Verſicherung zu geben, die ihm ein andrer vornehmer Jude Luc. 18, 21., als er denſelben v. 20. an die hier angeführten Gebote GOttes erinnert hatte, gab: **Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.** Hat aber der Schriftgelehrte dies gehofft; ſo muß er nothwendig eben das gedacht und geglaubt haben, was ich ihn in meiner Umſchreibung habe denken und glauben laſſen.

Hieraus folgt aber von ſelbſt; daß alſo der Schriftgelehrte JEſum nicht deswegen gefragt habe: **Wer iſt denn mein Nächſter** *)? weil er geglaubt habe, daß Chriſtus einen jeden Menſchen, er ſey, wer er wolle, für ſeinen Nächſten erklären würde; und weil er ſich hätte vorgenommen gehabt, ihn alsdenn einer ſträflichen Abweichung von den phariſäiſchen Grundſätzen, zu beſchuldigen. Dieſe Bewegungsurſache, welche viele ältere und neuere Ausleger dem Schriftgelehrten zuſchreiben, könnte man alsdenn annehmen, wenn er auch durch die jetzt erwähnte Frage JEſum hätte verſuchen wollen. Aber darauf war — wie der Evangeliſt bezeuget — die Abſicht des Schriftgelehrten damahls nicht gerichtet: **Er wollte** viel=

---

*) Wenn es hier im Griechiſchen heißt: Και τις εςι μυ πλησιον; ſo ſteht 1) και, hier ſo, daß es den Affect des Fragenden anzeigt, und iſt daher — wie in Krpkens Obſervatt. S. in N. T. Tom. I. p. 263. erwieſen wird — durch, igitur, ſ. vero, hier zu überſetzen; 2) iſt vor πλησιον der Artickel weggelaſſen, und das adverbium, πλησιον, ſteht an ſtatt des Nominis, πλησιος, das Matth. 22, 39. und Röm. 13, 10. vorkömmt. Denn, daß die Adverbia im Hebräiſchen und Griechiſchen mehrmahls ſo gebraucht werden; wird in GLASSII Philolog. S. lib. I. Tract. I. Can. X. p. 32. 33. ed. Dath. deutlich bewieſen.

vielmehr ſich ſelbſt rechtfertigen, ſich, als einen ſorgfältigen Beobachter des von ihm in den letztern Worten des 27ten v. angeführten göttlichen Geſetzes darſtellen: daher muß man ihm nothwendig diejenige Ueberredung zueignen, die ich ihm zugeſchrieben habe.

16) Dieſe Frage thut zwar der Schriftgelehrte in der vom Evangeliſten aufgezeichneten Nachricht von ſeiner mit JEſu gehaltenen Unterredung nicht ausdrücklich: Indeſſen muß man ſie in Gedanken hinzuſetzen. Denn es beziehet ſich die v. 36. 37. angeführte Anwendung, die JEſus von der v. 30 = 35. enthaltenen Erzählung machte, nicht blos auf die Beſtimmung derer, die man als ſeine **Nächſten** anzuſehen habe, ſondern vielmehr vornehmlich und hauptſächlich auf dasjenige Verhalten, das man gegen dieſelben beobachten müſſe.

17) Das, was JEſus hier und im Folgenden erzählet, muß entweder damahls wirklich geſchehen und ſelbſt den Juden nicht unbekannt geweſen ſeyn; oder die Samariter müſſen weniger lieblos und unbarmherzig, als die Juden, geweſen ſeyn. Denn, wenn keine von dieſen beyden jetzt angeführten Vorausſetzungen gegründet wäre; ſo würde gewiß der Schriftgelehrte die v. 36. angeführte Frage JEſu gar nicht ſo, wie wir v. 37. leſen, beantwortet, ſondern vielmehr zu JEſu geſagt haben: „Wie kannſt du von mir eine Antwort auf die mir vorgelegte Frage fordern? Du dichteſt; und dichteſt noch dazu wider alle Wahrſcheinlichkeit. So treu und eifrig, als du jetzt erzählt haſt, ſucht kein Samariter das Leben eines Juden zu retten: Eine Frage, die weder einen geſchehenen, noch einen möglichen Fall vorausſetzt, verdient gar keine Antwort.„

Da aber der Schriftgelehrte JEſu dennoch ſo, wie es die ihm vorgelegte Frage erforderte, antwortete; ſo muß man allerdings das von JEſu angeführte Verhalten eines Samariters gegen einen Juden entweder als ein damahls wirklich geſchehenes und nicht unbekanntes Verhalten betrachten; oder die Samariter müſſen auch ſelbſt unter

den

den Juden, als gute und mitleidige Menschen bekannt gewesen seyn. Da aber freylich die Luc. 9, 51. 52. erzählte Begebenheit deutlich lehret, daß es ganze Oerter unter den Samaritern gegeben habe, deren Innwohner den Juden auch sehr hart begegneten; so ist es am wahrscheinlichsten, daß JEsus das, was Ein besser denkender Samariter, entweder damahls oder kurz vorher wirklich gethan habe, hier erzähle *).

18) Diese Stadt war von Jerusalem 6 Stunden entfernt, und lag tiefer, als die jetzt erwähnte Hauptstadt des jüdischen Landes. Daher wird von denen, die aus derselben nach Jericho reiseten, mit Recht gesagt, daß sie hinab oder hinunter gegangen wären. Dieser Weg selbst gieng durch eine 5 Stunden von Jerusalem entfernte Wüste, die jetzt wegen des zu derselben gehörigen Berges, Quarantania **), auch die **Wüste von Quarantania** genennt wird, ehedessen aber die **Wüste von Jericho** hieß. Diese wird noch jetzt von denen, die da gewesen sind, als eine bergigte, steinigte, rauhe und unfruchtbare Gegend, und eben deswegen als eine traurige und fürchterliche Wildniß beschrieben. Es war folglich auch der Weg durch diese Wüste nicht nur unangenehm und beschwerlich, sondern auch schon von uralten Zeiten her, wegen der sich in dieser Wüste aufhaltenden Strassenräuber, sehr gefährlich. Denn er hieß bereits zu den Zeiten Josua — wie wir aus Jos. 15, 7. erkennen — eben darum **Adumim**, oder vielmehr **Maaleh Adummim, der Weg der Blutvergiessungen**, der blutige

---

*) Eben dieß glaubte auch schon Grotius. Denn dieser erkläret sich in seinen Annotatt. in Luc. X, 30. hierüber also: Assentior existimantibus, hoc loco rem gestam potius, quam fabulam narrari.

**) Die Ursache von dieser Benennung der Wüste von Jericho ist bereits Th. 2. dieser Evangelien-Erklärung. S. 772. angeführt worden.

blutige Weg, weil auf demselben öfters Blut vergossen wurde. Wäre daher auch das, was JEsus erzählet, nicht geschehen, sondern von ihm als eine Parabel vorgetragen worden; so gab er derselben eben dadurch desto mehr Wahrscheinlichkeit, daß er die von ihm erzählte Geschichte in dieser Gegend vorgehen läßt. Daß dieser Weg, auch noch heutiges Tages, wegen der vielen räuberischen Araber, die sich an demselben aufhalten, sehr gefährlich sey; erhellet aus ältern und neuern Reisebeschreibungen.

19) Sowohl dieser Priester, als auch der v. 32. erwähnte Levit haben sich ohnfehlbar deswegen zu Jerusalem aufgehalten, weil sie die Ordnung des im Tempel daselbst zu verrichtenden Gottesdienstes getroffen hatte, und Jericho ihr Wohnsitz war*). Daß sich aber weder der Priester noch auch der Levit ihrem verwundeten Glaubensgenossen näherten, und ihm halfen; kann gar wohl daher gekommen seyn, weil sie befürchteten, daß diejenigen Räuber, die mit dem Geplünderten so grausam umgegangen waren, noch in der Nähe wären, und daß sie daher von ihnen gar leicht auch dergleichen Behandlungen erfahren könnten. Wenn sie aber auch dies dachten und befürchteten; so waren sie doch deswegen noch nicht von der Verbindlichkeit zur Beweisung einer thätigen Liebe gegen den Unglücklichen befreyet. Sie mußten vielmehr, wenn sie das Gebot GOttes, ihren Nächsten, wie sich selbst, zu lieben, gehörig beobachten wollten, eben das an ihm thun, was hernach der Samariter that, und zu GOtt das Vertrauen haben, daß er sie jetzt, da sie seinen Willen thaten, auch in seinen Schutz nehmen, und die vermuthete Gefahr abwenden werde.

20) Daß

---

*) Daß sich, nach der Wiederkunft der Juden aus Babel, viele Ordnungen der Priester vorzüglich zu Jericho aufgehalten haben; wird in Lightfoots Hor. Hebr. & Talm. in Luc. I, 5. p. 709. bewiesen.

20) Daß dieſer Samariter von Jeruſalem nach Jericho reiſete; kam, allem Anſehen nach, daher, weil er ein Kaufmann war, den ſeine Handlungsgeſchäfte veranlaßten, dieſe Städte zu beſuchen; da zumahl vorzüglich bey Jericho viele fruchtbahre Palm = oder Dattelnbäume wuchſen; und daher eben dieſe Stadt 5 Moſ. 34, 3. die Palmenſtadt genennt wird. Und ſo wachſen auch — wie aus verſchiedenen Paläſtiniſchen Reiſebeſchreibungen erhellet — ſolche Bäume noch jetzt in dieſer Gegend. Aber die Stadt ſelbſt iſt ſo verwüſtet, daß man heutiges Tages auf demjenigen Platze, wo ſie ehedeſſen geſtanden hat, nur einen viereckigten Thurm und ſehr wenige elende Hütten, die von Arabern bewohnt werden, findet.

21) Der Samariter unterſuchte alſo nicht erſt, ob der Unglückliche, den er in ſeinem Blute liegen ſah, entweder ſein Glaubensgenoſſe, oder ſein Landsmann, oder ſein Bekannter ſey; es war ihm genug, daß der Geplünderte ein Menſch war, und ſeiner Hülfe bedurfte. Daher fühlte er nicht nur die Noth des Elenden, ſondern er ſuchte ſie ihm auch ſo gut, als es nur möglich war, zu lindern. Daher vergaß der Samariter eine Zeitlang ſich ſelbſt und dachte nur an denjenigen, der ſeiner Hülfe benöthiget war. Ein irrglaubiger Samariter, der in den Augen der Juden zu den verabſcheuungswürdigſten Ketzern gehörte, übte alſo freylich den göttlichen Willen mehr und beſſer aus, als diejenigen, die ſich für rechtglaubig hielten, als ein jüdiſcher Prieſter und Levit. Es kann daher allerdings auch ein Irrglaubiger das thun, was gut iſt, und was GOtt erfordert; hergegen kann der Rechtglaubige den Willen GOttes hindan ſetzen, ob er ihm gleich nicht unbekannt iſt. Hieraus folgt indeſſen nichts weniger, als daß an der Reinigkeit des Glaubens und der Erkänntniß nichts gelegen ſey, und daß man daher — wie dies beſonders in unſern Tagen bey ſehr vielen, die ſich für andern weiſe zu ſeyn dünken, gewöhnlich iſt — über die Rechtglaubigkeit überhaupt ſpotten könne. Nicht alle Irrglaubige ſind ſolche wahre Men-

ſchenfreunde, als jener Samariter war. Und ſo ſind auch nicht alle Rechtglaubige ſo lieblos, als jener jüdiſche Prieſter und Levit war. Nur diejenigen ſind — wie ehedeſſen JEſus Joh. 8, 31. 32. ſelbſt lehrte — ſeine rechten Jünger, die an ſeiner Rede bleiben, und daher die Wahrheit nicht nur erkennen, ſondern ſich auch durch die Wahrheit von der Herrſchaft aller ſündlichen Begierden und Leidenſchaften frey machen laſſen.

22) Da der Wein noch jetzt zum Auswaſchen der Wunden gebraucht wird; ſo iſt leicht zu erachten, daß der Samariter jenem Verwundeten, aus eben dieſer Abſicht, Wein in ſeine Wunden gegoſſen habe. Daß ferner gewiſſe Oele in Paläſtina ein bekanntes Linderungs- und Heilungsmittel geweſen ſind; ſieht man aus Jeſ. 1, 6. Jer. 8, 22. Daß aber der Samariter Wein und Oel bey ſich hatte; kam ohnfehlbar daher, weil er oft reiſete, und zuweilen in unſichere Gegenden kam: daher war es der Vorſichtigkeit gemäß, daß er ſich mit ſolchen Mitteln verſah, die ihm bey unvermutheten Zufällen und Verwundungen, zu Statten kommen konnten. Das Thier, auf welchem der Samariter ritt, und auf welches er hernach den Verwundeten ſetzte, wird zwar von dem Evangeliſten nicht ausdrücklich genennt; indeſſen war es ohnfehlbar ein Eſel. Denn daß man ſich dieſer Thiere nicht nur ehedeſſen in Paläſtina bey vorzunehmenden Reiſen am gewöhnlichſten bedient habe; ſondern daß dies auch noch jetzt geſchehe; iſt bereits Th. 1. dieſer Evangelien-Erklärung. Anm. 12. S. 24. 25. bemerkt und bewieſen worden.

23) Daß, nach unſerm Gelde, Ein Denar ohngefehr zu drey Groſchen berechnet werden könne; iſt ſchon mehrmahls erinnert worden.

24) Hieraus folgt von ſelbſt, daß der Samariter Jeruſalem nicht ſelten beſucht habe: und auch dies beſtätiget die in der 19ten Anm. angeführte Muthmaſſung.

25) Dies

25) Dies iſt allerdings hier der Sinn JEſu, wenn er jenen Schriftgelehrten v. 36. fragte: Welcher dünket dich, der unter dieſen dreyen der Nächſte ſey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Denn, ſeyn, heißt ſo, wie mehrmahls *) alſo auch hier, ſo viel, als, ſich beweiſen.

26) Auch hieraus erkennen wir die mächtige Kraft desjenigen Geſetzes, welches — wie Paulus Röm. 2, 15. ſich ausdrückt — in den Herzen der Menſchen beſchrieben iſt. Denn ein jeder Samariter war in den Augen eines jeden Juden, und daher auch in den Augen jenes Schriftgelehrten, ein verabſcheuungswürdiger Ketzer, und noch ärger, als ein Heyde **). Der Schriftgelehrte konnte ſich daher auch nicht überwinden, zu geſtehen, daß derjenige Samariter, deſſen JEſus gedachte, dem, der unter die Mörder gefallen war, der Nächſte geweſen ſey, und den Namen deſſelben auszuſprechen. Er antwortete eben deswegen nur überhaupt: Der die Barmherzigkeit an ihm thät. Indeſſen konnte er es doch nicht läugnen, daß der Samariter eben dadurch, daß er einem Juden eine eben ſo willige als thätige Hülfe geleiſtet habe, recht und edel gehandelt hatte. Dieſes Gefühl deſſen, was recht, edel und großmüthig iſt, drängte ſich ihm zu ſtark auf: daher ließ er, auch dem Verhalten eines Samariters, Gerechtigkeit wiederfahren.

27) Dieſe Lehre folgte allerdings aus der Erzählung JEſu eben ſo deutlich als unwiderſprechlich. Denn, da der Schriftgelehrte hatte eingeſtehen müſſen, daß ſich der Sama-

*) Sehr viele bibliſche Stellen, die eben ſo zu erklären ſind, findet man in GLASSII Philolog. S. lib. I. Tract. III. Can. XV. & Can. XVII. p. 216. & p. 225. seq. ed. Dath. angeführt.

**) Dies ſieht man ſowohl aus Syr. 50, 27. 28. als auch aus Joh. 4, 9. und K. 8, 48.

Samariter eben deswegen als ein Freund oder Nächster des Verwundeten bewieſen habe, weil er ihn nicht in ſeinem Blute liegen gelaſſen, ſondern ſich ſeiner liebreich angenommen hätte; obgleich der Unglückliche aus Jeruſalem gebürtig und alſo ein Jude, und kein Religionsverwandter von ihm war; ſo folgte hieraus von ſelbſt: daß ſich alſo nur diejenigen als barmherzige Menſchenfreunde beweiſen, welche allen denen helfen, die ihrer Hülfe bedürfen und denen ſie helfen können, wenn gleich dieſe weder zu ihren Freunden und Bekannten, noch auch zu ihren Religionsverwandten gehören.

28) Dieſes forderte JEſus von jenem Schriftgelehrten eben dadurch auf das deutlichſte, daß er ihn ermahnte, künftig dergleichen zu thun. Er ſchärfte ihm aber auch eine ſolche thätige Liebe ohnfehlbar beſonders deswegen ein, weil die Phariſäer ihre Nächſtenliebe und Barmherzigkeit immer nur vornehmlich auf das Allmoſengeben einſchränkten, und weil ſie auch dieſe nur alsdenn gaben, wenn es Andere ſahen; und weil alſo ihre angebliche Barmherzigkeit nur eine Folge und Wirkung von ihrem Ehrgeitze war. Matth. 6, 1. 2. K. 23, 5.

Was aber JEſus ehedeſſen jenem Schriftgelehrten v. 37. ſagte, das ſagt er auch zugleich allen denen, die ſich zu der von ihm geſtifteten Religion bekennen, und zu ſeinen Unterthanen gehören wollen. Dieſe müſſen um ſo viel mehr dem Beyſpiel des Samariters in der Nächſten- und Menſchenliebe folgen; je ſtärker ſie hierzu die Erlöſung und das Evangelium JEſu verbindet. Joh. 13, 34. 35. K. 15, 12. 1 Joh. 2, 6. K. 3, 14. 15. K. 4, 9. 10. 11. 20. 21. Gleichwie alſo jener Samariter mit dem, der ihm bisher unbekannt geweſen, jetzt aber ſeiner Hülfe höchſtbedürftig war, nicht nur ein aufrichtiges und inniges Mitleiden hatte, ſondern auch daſſelbe thätig bewies, und die Noth des Unglücklichen auf alle ihm nur mögliche Art zu erleichtern ſuchte; alſo müſſen auch diejenigen, die den Chriſtennamen mit Wahrheit führen wollen,

len, eben ſo geſinnet ſeyn, und ſich eben ſo verhalten. Sie müſſen folglich ihre Dienſtwilligkeit und Barmherzigkeit nicht blos auf Freunde, Bekannte und Religionsverwandte einſchränken, ſondern vielmehr auch Fremde, Unbekannte und Irrglaubige, ja auch ihre Feinde und Beleidiger, als ihre Nächſten und Mitmenſchen, betrachten: Sie müſſen daher ihnen nicht nur Gutes gönnen, wünſchen und von GOtt erbitten, ſondern auch, nach allem Vermögen, Gutes erzeigen, und ſo viel Freude und Wohlfahrt, als ihnen nur möglich iſt, allenthalben um ſich her zu verbreiten ſuchen. Inſonderheit müſſen ſie ihren Nebenmenſchen alsdenn, wenn ſie ſich entweder in augenſcheinlicher Lebensgefahr, oder in dringenden Nothfällen befinden, zu helfen ſuchen; wenn ſie auch gleich deswegen einige Vortheile aufopfern, und manche Beſchwerden und Ungemächlichkeiten übernehmen, ja ſelbſt ihr Leben wagen müſſen. 1 Joh. 3, 16.

Eine ſolche wahre, aufrichtige, allgemeine und thätige Menſchenliebe erfordert JEſus und ſeine ächte reine Lehre von allen denen, die ſich zu derſelben bekennen, bey Verluſt der Seeligkeit. Soll und muß uns nicht ſchon dies von der Vortreflichkeit dieſer Lehre, zugleich aber auch von der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit derjenigen Verachtung, die man leider! in unſern Tagen nur allzuoft gegen dieſe Religion äuſſert, auf das deutlichſte überzeugen? Soll und muß uns aber nicht eben dieſe Ueberzeugung auch zugleich zu einem kräftigen Antriebe dienen, eine ſolche von Chriſto empfohlne Menſchenliebe, bey allen Gelegenheiten zu beweiſen, und dadurch die Läſterungen derer, welche die chriſtliche Religion für intolerant halten, auf das beſte und kräftigſte zu widerlegen?

Evangelium am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 17. v. 11 = 19.

v. 11. Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mit=
ten durch Samariam und Galiläam. 12. Und als er in einen
Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden
von fern, 13. Und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu,
lieber Meister, erbarme dich unser. 14. Und da er sie sahe, sprach
er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es ge=
schah: da sie hingiengen, wurden sie rein. 15. Einer aber unter ihnen,
da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete
GOtt mit lauter Stimme, 16. Und fiel auf sein Angesicht zu seinen
Füssen, und dankete ihm. Und das war ein Samariter. 17. JEsus
aber antwortete: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind
aber die neune? 18. Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder
umkehrete, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger?
19. Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat
dir geholfen.

Umschreibung

v.11. Als JEsus seine letzte Reise nach Jerusalem antrat 1),
richtete er dieselbe so ein, daß er seinen Weg durch
solche Oerter nahm, welche zwischen den beyden Provinzen,
v.12. Samaria und Galiläa, lagen 2). Eben damahls hatte
er sich kaum einem gewissen Marktflecken genähert 3), als
zehen Aussätzige zwar auf ihn zukamen, aber doch in ei=
v.13. niger Entfernung von ihm stehen blieben 4), und so laut,
als sie nur konnten, riefen: „O JEsu, verehrungs=
würdigster Lehrer! Erbarme dich doch über uns und hilf
v.14. uns 5)!„ JEsus aber sagte zu ihnen, so bald er sie gese=
hen und die an ihn ergangene Bitte gehört hatte: „Gehet
hin und laßt euch von den Priestern besichtigen 8)." Das,
was

was JEsus in diesen Worten den Aussätzigen befohlen hatte, wurde auch von ihnen alsobald befolgt. Denn sie machten sich gleich hernach auf den Weg, um die Beschaffenheit ihres Aussatzes von den Priestern beurtheilen zu lassen 7). Und kaum hatten sie diesen Weg angetreten, so bemerkten sie, da sie sich einander ansahen, auf einmahl, daß mit ihnen eine eben so grosse als erwünschte Veränderung vorgegangen, und ihr Aussatz so beschaffen sey, daß sie die Priester für Wiedergenesene würden erklären können 8).

Neune von diesen Genesenen setzten hierauf ihren Weg v. 15.
nach Jerusalem, um sich daselbst von einem Priester besichtigen zu lassen, noch weiter fort, und kehrten sodann wieder in diejenigen Oerter zurück, in denen sie zu Hause waren 9). Nur bey Einem unter ihnen machte die Bemerkung, daß er seine vorige Gesundheit, auf die an JEsum abgelassene Bitte, wieder erlangt hätte 10), einen so grossen und gesegneten Eindruck, daß er alsobald in den Marktflecken, in welchem er JEsum verlassen hatte, wieder zurück kehrte 11), und GOtt schon unterweges
mit lauter Stimme lobte 12). Als er aber hierauf JE- v. 16.
sum selbst angetroffen hatte; so warf er sich alsobald ihm zu seinen Füssen auf die Erde nieder, und dankte ihm auf das herzlichste für die ihm erzeigte Wohlthat. Dies that aber nur Einer unter den zehn Wiedergenesenen: Und dieser Einzige war ein Samaritaner 13).

JEsus aber wandte sich hierauf zuvörderst zu denen, v. 17
die ihn auf dieser seiner Reise begleiteten, und redete sie also an: Erinnert ihr euch nicht an diejenigen Aussätzigen, die mich schon vorher, ehe ich in diesen Marktflecken kam, um Erbarmung und Hülfe anfleheten? Diese alle sind von ihrer Krankheit eben so gut genesen, als derjenige, den
ihr hier vor euch seht 14). Aber — wo sind — so muß v. 18.
ich jetzt fragen — die andern Neune, denen eben diese Wohlthat wiederfahren ist? Wie? Lässet sich denn keiner von ihnen sehen? Hat sich keiner wieder hierher begeben,

damit er die Güte GOttes für die empfangene Wohlthat ſo ehre, wie dieſer, den ihr hier vor euch ſeht 15); ob derſelbe gleich zu einer ganz andern Nation gehört 16)?
v. 19. Hierauf entließ JEſus den Samaritaner, und ſprach zu ihm: Gehe nun wieder nach Hauſe! Diejenige Hülfe, die dir jetzt wiederfahren iſt, haſt du dem guten Zutrauen, das du zu mir hatteſt, zu danken 17).

Anmerkungen.

1) Dies hatte Lucas ſchon vorhin, K. 9, 51., in folgenden Worten angezeigt: Es begab ſich aber, da die Zeit erfüllt war, daß er ſollte von hinnen genommen werden *), wandte er ſein Angeſicht, ſtraks gen Jeruſalem zu wandeln; d. i. er faßte den feſten Entſchluß, nach Jeruſalem zu reiſen **).

2) Dies iſt wohl die beſte Ueberſetzung der in der Urſchrift befindlichen Ausdrücke ***). Denn, daß JEſus ſeinen Weg durch das Innerſte der beyden Provinzen, Samaria

*) Da Lucas das hier in der Urſchrift befindliche Wort, *αναληψις*, mehrmahls, z. E. Apoſtelg. 1, 21. 22. vergl. mit Luc. 24, 51., von der Himmelfahrt JEſu braucht; ſo erklärt man es auch hier am beſten von derſelben: Indeſſen iſt freylich darunter auch zugleich das Leiden und der Tod JEſu, welcher vor derſelben vorhergieng, eben ſo wohl mit zu verſtehen, als unter dem, von JEſu im Evangelio Johannis, oft erwähnten Hingange zu ſeinem Vater.

**) Daß dieß durch die Worte: *και αυτος το προσωπον αυτου εστηριξε του πορευεσθαι εις ιερουσαλημ*, angezeigt werde: wird in Rypkens Obſervatt. S. Tom. I. p. 257. ſeq. bewieſen.

***) *Διηρχετο δια μεσου Σαμαρειας και Γαλιλαιας.*

maria und Galiläa genommen habe; kann ſchon deswegen nicht wohl behauptet werden, weil alsdenn Galiläa voran ſtehen müßte; indem JEſus damahls von Capernaum kam *). Freylich gieng — wie aus Joh. 4, 3. 4. deutlich erhellet — der nächſte Weg aus Galiläa nach Judäa durch die Landſchaft Samaria. Allein, da JEſu eben damahls, als er aus Galiläa in Samarien eintrat, nach der, Luc. 9, 52. 53, befindlichen Nachricht, von den Inwohnern eines Samaritaniſchen Fleckens die Nachtherberge abgeſchlagen wurde; ſo nahm er eben deswegen ſeinen Weg hierauf durch ſolche Oerter, welche die Gränze zwiſchen Samarien und Galiläa ausmachten **), gieng alsdenn über die Scythopolitaniſche Brücke, unter dem Galiläiſchen Meere durch Peräa, und alsdenn bey Jericho über den Jordan wieder hinüber nach Judäa ***). Dieſe Vorausſetzungen werden beſonders auch dadurch

*) Eben darum iſt die Erklärung dieſer Stelle verſchiedenen Auslegern ſchwer geworden; und einer von den neueſten, Hr. Paſt. Pape, glaubt eben deßwegen in der zwoten Hälfte des von ihm umſchriebenen und erklärten Evangelii Lucä. S. 161. daß die Bemerkung: er zog mitten durch Samaria und Galiläa, eine Parentheſe ſey; fragt aber auch gleich darauf: „Sollte ſie nun aber vielleicht nicht gar eine Randgloſſe ſeyn? — oder, da ich nun einmahl Conjecturen mache: ſollte anſtatt Γαλιλαια, wohl zu leſen ſeyn Ιȣδαια?„ Uber dieſe Muthmaſſungen kann man bey der von mir angenommenen Erklärung ganz wohl überhoben ſeyn.

**) Daß dieß hier durch die Worte, *δια μεσȣ Σαμαρειας και Γαλιλαιας*, angezeigt werde; wird nicht nur in Kreesii Obſervatt. in N. T. e Fl. Joſepho p. 128. ſeq. bemerkt und bewieſen; ſondern es ſind auch — wie in Lud. de Dieu Commentar. in IV. Evang. p. 349. ſeq. gezeigt wird — dieſe Worte von den Syriſchen und Arabiſchen Ueberſetzern des A. T. eben ſo verſtanden worden.

***) So beſchreibt dieſe letzte Reiſe JEſu Wettſtein in dem

dadurch beſtätiget, weil Lucas in dem folgenden 18ten Kap. v. 35. der Ankunft JEſu bey Jericho gedenket.

3) Wenn D. Luther hier überſetzt: **Und als er in einen Markt kam**; ſo folgt er auch hier nicht nur der alten lateiniſchen Ueberſetzung *), ſondern es können auch die griechiſchen Ausdrücke **), wenn man ſie wörtlich überſetzt, gar wohl auf dieſe Art gegeben werden. Allein, da alle Ausſätzige, nach der ausdrücklichen göttlichen Verordnung, 3 Moſ. 13, 46, ſo lange das Maal an ihnen war, unrein waren, und daher allein wohnen mußten, ſo, daß ihre Wo nung auſſer dem Lager, und in den folgenden Zeiten, auſſer bewohnten Oertern, war ***); ſo müſſen daher die griechiſchen Ausdrücke nothwendig ſo, wie es von mir geſchehen iſt, erkläret und verſtanden werden; da zumahl ſowohl der hebräiſche, als auch der griechiſche Sprachgebrauch dieſer Erklärung nicht zuwider iſt, ſondern ſie vielmehr begünſtiget ****).

4) Daß

von ihm herausgegebenen N. T. gr. Tom. I. p. 775.; wie auch Hr. D. Lilienthal in der Guten Sache der in der heil. Schrift enthaltenen göttlichen Offenbahrung. Th. 16. Erſte Lieferung. S. 1072.

*) Denn in derſelben heißt es: *Cum ingrederetur.*

**) Και εισερχομενυ αυτυ εις τινα κωμην.

***) Einen deutlichen Beweis hiervon findet man 2 Kön. 15, 5.

****) Denn, Verbum, quod actionem ſ. effectum notat, de *voluntate agendi* non raro intelligendum, & per *Volo* cum infinitivo exponendum eſt. Dieſe Bemerkung hat nicht nur ſchon GLASSIUS Philolog. S. lib. I. Tract. III. Can. VII. p. 201. ed. Dath. gemacht, ſondern auch mit vielen Stellen, in welchen dieſe Art zu reden vorkömmt, bewieſen. D. Luther ſelbſt hat daher Matth. 23, 13., εισερχομενος, (*ingrediens*) durch die Worte, der hinein will, und Hebr. 11, 6. προσερχομενος (*accedens*) durch die Ausdrücke: **Wer zu GOtt kommen will**, überſetzt.

4) Daß eben damahls mehrere Aussätzige beysammen waren, kam ohnfehlbar daher, weil ausserhalb desjenigen Marktfleckens, dem sich JEsus damahls näherte, ein besonderer Aufenthalt für solche Kranke war: gleichwie man, nach den Kreuzzügen, durch welche der Aussatz aus Palästina auch nach Deutschland gebracht wurde, auch vor verschiedenen deutschen Städten, solche Häuser für Aussätzige, die Leprosoria genennt wurden, errichtete; und die hernach, da der Aussatz allgemach aufhörte, in Siechenhäuser oder Lazarethe und Hospitäler verwandelt wurden. Weil indessen doch der Aussätzige nicht stets in seiner Wohnung bleiben konnte, sondern zuweilen ausgehen mußte, und alsdenn Reinen leicht begegnen konnte; so war er — wie aus 3 Mos. 13, 45. 46. erhellet — schuldig, sich nicht nur durch seine Kleidung kenntlich zu machen, und daher mit zerrissenen Kleidern, entblößtem Haupte und verhülltem Kinn zu gehen, sondern auch, wenn ihm jemand zu nahe kam, demselben zurufen, er sey unrein. Denn, ob er gleich, nicht eben durch das blose Begegnen oder Berühren, sogleich jemanden würde angesteckt haben; so sollte er doch auch niemanden durch den wirklich häßlichen Anblick, Eckel, oder, wenn er ihn gar unvermuthet berührte, Schrecken verursachen. Dazu kam noch, daß er durch eine Berührung den, welchen er berührte, wenigstens levitisch verunreiniget haben würde. Daher näherten sich auch diejenigen Aussätzige, deren Lucas gedenket, JEsu keinesweges so, daß sie ihn berührten, sondern sie blieben in einiger Entfernung von ihm stehen.

5) Ob

---

setzt. Auf gleiche Art muß auch Luc. 7, 1. die Nachricht, εισηλθε εις Καπερναουμ, nicht übersetzt werden: Er gieng in die Stadt Capernaum hinein; sondern: Er wollte nach Capernaum zugehen; oder — wie D. Luther übersetzt hat — Er gieng nach Capernaum. Denn ehe JEsus in Capernaum ankam, verrichtete er an einem Aussätzigen die Matth. 8, 2-4. erzählte Wunderkur.

5) Ob gleich die Ausſätzigen JEſum nur überhaupt um Erbarmung anfleheten; ſo iſt doch leicht zu erachten, daß ſie ihn nicht etwa nur darum gebeten haben, daß er durch ihren elenden Zuſtand ſich möchte bewegen laſſen, mit ihnen Mitleiden zu haben: Denn dieſes erweckte ſchon der Anblick ihrer Perſonen in einem jeden, der nicht ganz unempfindlich war; ſondern ſie baten ihn vielmehr, daß er ſein Mitleiden auch durch eine wirkliche Hülfe und durch die Wiederherſtellung ihrer Geſundheit, thätig beweiſen möchte. Und ſo verſtund auch JEſus ſelbſt die Bitte der Ausſätzigen ſo, daß er ſie — wie wir aus v. 13. erkennen — als eine Folge von ihrem Verlangen nach der Befreyung von ihrer bisherigen Krankheit betrachtete. Daher war ich allerdings berechtigt, die Worte: Hilf uns! zu den vorhergehenden: **Erbarme dich über uns!** in der Umſchreibung hinzuzuſetzen; wenn ſie gleich im Texte des Evangeliſten ſelbſt, nicht ſtehen.

Daß aber dieſe Ausſätzige zu JEſu ihre Zuflucht nahmen, und bey ihm für ihre, an ſich, unheilbahre Krankheit Hülfe ſuchten; kam ohnfehlbar daher, weil JEſus ſchon einige Jahre hindurch im jüdiſchen Lande umher gezogen war, und wohlgethan, beſonders aber auch verſchiedenen Ausſätzigen durch ſeine wunderthätige Macht und Gnade geholfen hatte. Denn, obgleich in den Schriften der Evangeliſten Matth. 8, 2. 3. Marc. 1, 40. und Luc. 5, 12. nur zweener von JEſu geſund gemachten Ausſätzigen Erwähnung geſchieht; ſo hat doch unſer Heyland ohnſtreitig noch weit mehrern geholfen. Denn die Evangeliſten haben nur die Wenigſten von den Wundern JEſu ſchriftlich aufgezeichnet. Joh. 21, 25. Und ſo rechnete ja auch JEſus ſelbſt ſchon damahls, da Johannes durch zween Jünger bey ihm fragen ließ: **Ob er der ſey, der da kommen ſollte?** in der auf dieſe Frage gegebenen und Matth. 11, 5. aufgezeichneten Antwort, beſonders auch **die Reinigung der Ausſätzigen**, zu ſolchen Thathandlungen, welche jene Jünger Johanni, dem

Täufer

Täufer, erzählen ſollten. Jene zehn Ausſätzige konnten alſo allerdings aus dem, was JEſus bereits gethan hatte, den richtigen und gegründeten Schluß ziehen, daß er alſo dies auch an ihnen thun könne.

6) Daß die Beſichtigung der Ausſätzigen durch die Prieſter geſchehen ſollte; hatte GOtt ſelbſt nicht nur 3 Moſ. 13, 2. f. ausdrücklich befohlen, ſondern auch die Zeichen, auf die ſie Acht haben ſollten, umſtändlich vorgeſchrieben *). Daher überließ auch JEſus den zu ſeinen Zeiten lebenden jüdiſchen Prieſtern dieſe Beſichtigung; und zeigte eben dadurch, daß auch ihm die ehedeſſen von GOtt bekannt gemachten Anordnungen heilig wären. Und ſo konnte auch die Gewißheit der den Ausſätzigen wiederfahrnen Hülfe eben alsdenn, wenn ſie ein jüdiſcher Prieſter für rein erkläret, und in ihrem Namen, die 3 Moſ. 14, 10. f. vorgeſchriebenen Reinigungsopfer beſorgt hatte, deſto weniger bezweifelt werden. JEſus that daher dies — wie Matthäus K. 8, 4., bey einer andern von ihm beſchriebenen Cur eines Ausſätzigen bemerket — zum Zeugniß über die jüdiſchen Prieſter **).

Daß

*) Daß die 3 Moſ. 13. angegebene Zeichen des Ausſatzes mit dem, was neuere Medici, die gar nicht einmahl dabey an die von ihnen nie citirte Bibel gedacht zu haben ſcheinen, auf den Americaniſchen Zucker-Inſeln, Engliſchen ſowohl als Franzöſiſchen, gefunden haben, genauer übereinſtimmen, als man zum voraus zu erwarten gewagt haben würde; hat Hr. Ritter Michaelis im Moſaiſchen Recht. Th. 4. S. 249. bemerkt, und aus einem §. 208. S. 224. angeführten Schreiben Peyßonells, der nach der Inſel Guadeloupe als Medicus hingeſandt war, um den dort ausbrechenden Ausſatz zu unterſuchen, bewieſen.

**) εἰς μαρτύριον αὐτοῖς. Wie dieſe Worte zu verſtehen ſind; iſt in dieſer Evangelien-Erklärung bereits Th. 1. S. 524. und S. 538. gezeigt worden.

Daß aber JEſus diejenigen zehen Ausſätzige, deren **Lucas** gedenket, nicht zu **Einem Prieſter**, ſondern zu **den Prieſtern**, alſo zu mehrern, wieß; kam ohnfehlbar daher, weil der eine unter dieſen Ausſätzigen ein Samariter war; und weil dieſer nicht von einem jüdiſchen, ſondern von einem Samaritaniſchen Prieſter konnte beſichtiget werden.

7) Da die Krankheit jener Ausſätzigen zu der Zeit, zu welcher ſie JEſus zu den Prieſtern wieß, noch nicht ſo beſchaffen war, daß ſie von denſelben für rein erklärt werden konnten; ſo war es freylich möglich, daß ſie der von JEſu erhaltene Befehl befremdete, und ſie auf die Gedanken brachte, daß ihnen, unter denjenigen Umſtänden, in welchen ſie ſich damahls befanden, die Beſichtigung des Prieſters doch nichts helfen könnte und würde: Allein, eben die ſo willige und ungeſäumte Befolgung deſſen, was JEſus von ihnen gefordert hatte, überzeugt uns deutlich, daß, wenn in ihnen auch die jetzt angeführten Gedanken aufgeſtiegen ſind, ſie ſich doch an dieſelben nicht gekehret, ſondern den von JEſu erhaltenen Befehl auch zugleich als eine Verſicherung, daß ſie die Prieſter für rein erklären würden, betrachtet, und bey ſich ſelbſt folgende Betrachtungen angeſtellt haben: „Der JEſus, den wir jetzt um Erbarmung und Hülfe angerufen haben, würde uns nicht den Befehl gegeben haben, zu den Prieſtern zu gehen, und uns ihnen zu zeigen, wenn er ſich nicht auch zugleich entſchloſſen hätte, auch uns durch diejenige Macht, die er ſchon an ſo vielen andern Elenden, und auch beſonders an mehrern Ausſätzigen bewieſen hat, in ſolche Umſtände zu ſetzen, daß uns die Prieſter für rein erklären können und müſſen. Er iſt zu gütig und liebreich, als daß er uns die Beſchwerlichkeiten unſrer Krankheit, durch die Beſchwerlichkeiten der uns anbefohlnen Reiſe, vergeblich und ohne Urſache, vermehren ſollte. Wir wollen daher lieber das Beſte hoffen, und in dieſem Vertrauen, das, was er von uns gefordert hat, thun.„ Ein ſolches Zutrauen hatten

jene

jene Ausſätzige zu JEſu ſchon damahls, da er ſich noch im Stande der Erniedrigung befand: Noch vielmehr müſſen wir es alſo jetzt, da er ſchon vorlängſt für uns geſtorben und auferſtanden, und über alles erhöhet iſt, zu ihm haben: Noch vielmehr müſſen alſo auch wir mit dieſem Vertrauen auch zugleich einen willigen und ſtandhaften Gehorſam gegen ſeine Verordnungen und Befehle verbinden: Noch vielmehr muß alſo unſer Glaube an ihn der Sieg werden, der alle die Schwierigkeiten und Hinderniſſe, die uns von der Befolgung ſeines heiligen und guten Willens abhalten können, überwindet. Nur ein ſolcher Glaube befreyt uns von dem Ausſatz der Sünden, und macht uns ruhig, heilig, und ſowohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit, glücklich.

8) Daß dies die eigentliche und wahre Bedeutung derjenigen Nachricht ſey, in welcher Lucas berichtet, daß die zehn Ausſätzigen rein geworden wären; iſt von mir bereits bey einer andern Gelegenheit, bemerkt und bewieſen worden *).

9) Dieſes Umſtandes gedenkt zwar der Evangeliſt nicht ſelbſt; indeſſen folgt er aus den von ihm v. 17. 18. angeführten Frage JEſu deutlich und unwiderſprechlich. Denn ſie ſetzen ihn offenbar voraus: daher habe ich mich verpflichtet erachtet, ihn in der Umſchreibung hinzuzuſetzen.

10) Da GOtt ſelbſt, 3 Moſ. 13, 12. 13. 16. 17. die Merkmahle eines verſchwundenen verunreinigenden und anſteckenden Ausſatzes angegeben hatte; ſo konnte daher ein jeder, der dieſe göttliche Verordnungen wußte und auf ſich anwendete, über die Beſchaffenheit ſeines Ausſatzes urtheilen, und wiſſen, ob er, im levitiſchen Verſtande, rein oder unrein ſey? Nach dieſen Merkmahlen urtheilte daher ſowohl ein jeder von den zehn Ausſätzigen, die

*) Th. 1. dieſer Evangelien-Erklärung. S. 534. Anm. 534.

die bey JEſu geweſen waren, als auch der Samaritaner, daß er inſofern zu den Reinen gehöre, inſofern ſein Ausſatz nicht mehr anſteckend und verunreinigend ſey. Eben dies wird eigentlich damit angezeigt, wenn der Evangeliſt von dem Samaritaner berichtet, daß er geſehen habe, daß er geſund worden ſey. Denn wäre dies ſo zu verſtehen, daß ſeine Haut und ſein Fleiſch auf einmahl eben diejenige Geſtalt, Farbe und Beſchaffenheit bekommen hätte, welche die Haut und das Fleiſch eines völlig Geſunden hat; ſo hätten ja die Prieſter nicht ſehen können, ob die von JEſu zu ihnen gewieſene Ausſätzige dieſe Krankheit wirklich gehabt hätten, oder nicht? Da ſie aber dies nothwendig vorher, ehe ſie jemanden für rein erklärten, wiſſen mußten; ſo iſt daher unter der Geſundheit hier eigentlich diejenige bey dieſen Ausſätzigen vorgegangene Veränderung zu verſtehen, welche 3 Moſ. 13, 12. 13. 16. beſchrieben wird, und die darin beſtund, daß das, was vorher ausſätzig geweſen war, in Weiß verwandelt, d. i. die ausſätzig geweſene Haut mit weiſſen Schuppen bedeckt wurde.

11) Dies berichtet zwar der Evangeliſt nicht ausdrücklich; es folgt aber aus der von ihm gegebenen Nachricht. Denn wäre der Samaritaner ſchon vorher, ehe er zu JEſu kam, wieder in ſein Vaterland zurückgereiſet, und hätte ſich daſelbſt von einem Samaritaniſchen Prieſter für rein erklären laſſen; ſo würde er JEſum ſchwehrlich wieder angetroffen haben. Denn er war damahls auf der Reiſe, und veränderte daher, ehe er nach Jeruſalem kam, ſeinen Aufenthalt beſtändig. Es muß alſo diejenige groſſe und erfreuliche Veränderung, die ſich mit jenen zehn Ausſätzigen, in Anſehung ihrer bisherigen Krankheit, äuſſerte, zu einer ſolchen Zeit vorgegangen und von ihnen bemerket worden ſeyn, zu welcher ſie von dem Marktflecken, in welchem ſie JEſum verlaſſen hatten, nicht gar weit entfernt waren. Dadurch wurde nun inſonderheit der Samaritaner ſo gerührt, daß er den, zu dem Aufenthalt der Samaritani-

ritaniſchen Prieſter angetretenen Weg nicht weiter fortſetzte, ſondern ungeſäumt in dieſen Marktflecken wieder zurück gieng, und ſeinen ſo hülfreichen Wohlthäter aufſuchte.

12) Dieſes Lob GOttes mit lauter Stimme *), das jenem Samaritaner vom Evangeliſten hier zugeſchrieben wird, beſtund ohnfehlbar darin, daß er ſolche Lieder und Pſalmen, deren Inhalt das Lob GOttes war, öffentlich und unterweges abſung. Vielleicht that er dies auch noch damahls, da er den Marktflecken, in welchem er von JEſu weggegangen war, erreicht hatte; und erregte nicht nur eben dadurch deſto mehr die Aufmerkſamkeit derer, die dies hörten, ſondern veranlaßte ſie auch, ſich nach der Urſache ſeiner freudigen Dankbarkeit zu erkundigen.

Auch das Beyſpiel dieſes Samaritaners beſtätigt alſo die von unſerm Heylande Matth. 12, 34. gemachte Bemerkung: **Wes das Herz voll iſt, gehet der Mund über.** Die wahre Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen GOtt gehören freylich eigentlich zu den innern Empfindungen: aber äuſſern ſich nicht alle Empfindungen alsdenn, wenn ſie lebhaft und ſtark ſind, auch zugleich durch äuſſerliche Handlungen, und daher beſonders auch durch Worte und Reden? Dankbarkeit und Dankſagung ſind daher allerdings auf das genaueſte mit einander verbunden. Man ſollte alſo nicht von ſeiner innerlichen Religion reden, und ſich ſeiner Liebe, Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen GOtt rühmen, wenn man ſich nicht nur überhaupt des mündlichen Lobes GOttes ſchämet, ſondern ſich auch eben deswegen mit andern Chriſten zur gemeinſchaftlichen und dankbahren Verehrung GOttes in ſeinem Hauſe entweder gar nicht, oder doch nur gar ſelten, vereiniget.

13)

*) μετα φωνης μεγαλης.

13) Dieſe Bemerkung macht — wie leicht zu erachten iſt — der Evangeliſt deswegen, weil ein Samaritaner, und folglich einer von denen, welche die Juden, als die ärgſten Ketzer, auf das äuſſerſte, haßten, die Pflichten der Dankbarkeit gegen GOtt und gegen ſeinen großmüthigen Wohlthäter, weit beſſer und ſorgfältiger erfüllt hatte, als neun Juden, die JEſus zu eben der Zeit von der ſo eckelhaften, jämmerlichen und unheilbahren Krankheit des Ausſatzes befreyet hatte, zu welcher dem Samaritaner dieſe Wohlthat wiederfahren war.

Auch hieraus folgt von ſelbſt: daß zuweilen Manche, die von gewiſſen Religionslehren unrichtige Begriffe haben, dem ungeachtet von einer wahren und lebhaften Ehrfurcht gegen GOtt mehr durchdrungen werden, als viele von denen, die ſich äuſſerlich zur wahren Religion bekennen. Deſto weniger ſollen und dürfen wir alſo jemanden blos deswegen, weil er zu den Irrenden in der Religion gehöret, verachten, oder gar zu Gottesvergeſſenen und GOtt verachtenden Sündern rechnen. In den Augen eines wahren Chriſten muß ein jeder Menſch ſchon deswegen, weil er ein Menſch iſt, werth geachtet ſeyn; die Beurtheilung ſeiner innern Geſinnungen gegen GOtt muß er eben dieſem Richter, unter dem wir alle ſtehen, überlaſſen, und den, der einer andern Religion zugethan iſt, nicht eher zu den Gottloſen und Gottesvergeſſenen rechnen, bis ſich derſelbe gottloſer Reden und Handlungen wirklich ſchuldig macht.

Daß aber unter jenen zehn Ausſätzigen ſich ein ſolcher befand, der ein Samaritaner war; kam ohnfehlbahr daher, weil — wie bereits in der 2ten Anm. bewieſen worden iſt — JEſus ſeinen Weg nach Jeruſalem ſo nahm, daß er zwiſchen Samaria und Galiläa, folglich an den Gränzen von Samarien hin, reißte. Es hatte daher dieſer Samaritaner, allem Anſehen nach, dieſe Gelegenheit ergriffen, ſich auf den Weg zu machen, und bey JEſu, von deſſen Wundern er ohnfehlbahr auch in Samarien viel gehört hatte, diejenige Hülfe zu ſuchen, die er bisher nir-

nirgends hatte erlangen können. Und ſo kann es auch gar wohl ſeyn, daß dieſer Samaritaner JEſum bey demjenigen Aufenthalte in Sichem, deſſen Joh. 4, 40 = 43. gedacht wird, als Chriſtum, der Welt Heyland, hatte kennen lernen; und daß ihn beſonders auch dieſe ſchon ehedeſſen erlangte Ueberzeugung veranlaßte, zu JEſu, der jetzt in der Nähe war, ſeine Zuflucht zu nehmen. Daß aber die neun andern Ausſätzigen, die gebohrne Juden waren, ihn unter ſich duldeten; kam entweder daher, daß ſie nicht wußten, daß er ein Samaritaner wäre, oder, daß ſie die erbärmlichen Umſtände, in denen ſie ſich damahls nebſt ihm befanden, duldſamer gemacht hatten.

14) Daß JEſus diejenigen zehn Ausſätzige, welche ihn um Erbarmung und Hülfe angeflehet hatten, zu den Prieſtern gewieſen habe; war denen, die JEſum damahls auf ſeiner Reiſe begleiteten, nicht unbekannt; denn er hatte den zehn Ausſätzigen, in ihrer Gegenwart, dieſen Befehl gegeben. Daß aber bey den Kranken nicht lange hernach, als ſie von JEſu weggegangen waren, alle Merkmahle eines anſteckenden und verunreinigenden Ausſatzes verſchwunden waren; wußten freylich diejenigen, die mit JEſu in jenem Marktflecken zurückgeblieben waren, keinesweges, und konnten es auch nicht wiſſen. Indeſſen ſahen ſie doch Einen von jenen zehnen, die vielleicht nicht gar lange vorher ſich entfernt hatten, vor ſich; und ſahen zugleich, daß derſelbe, in levitiſchem Verſtande, rein, war. Eben dieſer Reingewordene konnte daher das, was JEſus jetzt behauptete, daß nämlich alle zehn Ausſätzige rein geworden wären, bezeugen. Daher ſetzte JEſus mit Recht voraus, daß alle diejenigen, die ihn vorher um ſeine Hülfe gebeten hatten, auch dieſelbe erlangt hätten. Denn die Frage: **Sind ihrer nicht zehn rein worden?** heißt, nach einer faſt in allen Sprachen ſehr bekannten Art zu reden, ſo viel, als: **Es ſind ihrer zehn rein geworden.**

15) Indem JEſus hier die ihm vom Samaritaner erwieſene Ehrenbezeugungen als Beweiſe, daß er GOtt

die Ehre gebe, betrachtete; ſo bezeugte er eben dadurch, daß die Wunderwerke, die er thue, auch zugleich als Werke GOttes, und inſonderheit als Werke ſeines göttlichen Vaters, anzuſehen wären. Daher konnte er Joh. 8, 49. mit Recht von ſich ſagen: Ich ehre meinen Vater.

Da er ferner die Dankbarkeit des Samaritaners, als eine Gottesverehrung vorſtellte; ſo erkennen wir beſonders auch hieraus, ſowohl die Würde als auch die Nothwendigkeit einer wahren und nach dem Willen GOttes eingerichteten Dankbarkeit für die von ihm empfangene Wohlthaten. Es iſt aber unſere Dankbarkeit gegen GOtt nur alsdenn ſo beſchaffen, wie es ſein heiliger und guter Wille erfordert, wenn ſie nicht blos in dankvollen Bekänntniſſen des Mundes, oder in einer, ohne eignes Nachdenken, geſchehenen Leſung gewiſſer Dankgebete und Lieder beſtehet, ſondern wenn wir vielmehr in unſerm Innerſten die Macht, Güte und Weißheit GOttes dankvoll empfinden. Denn, der Menſch ſiehet nur vornehmlich, was vor Augen iſt, und darnach richtet er ſich auch in ſeinen darüber gefällten Urtheilen; der HErr aber ſieht das Herz an. 1 Sam. 16, 7. Daher ließ ſchon David an diejenigen, die GOtt gehörig loben und ihm danken wollen, Pſ. 34, 9. folgende Ermahnung ergehen: Schmecket und ſehet, empfindet und erkennet, erkennet aus eigner Empfindung, wie freundlich der HErr ſey.

Solche Empfindungen der Wohlthätigkeit GOttes müſſen ſich ferner in uns nicht etwa nur alsdenn regen, wenn uns auſſerordentliche Freuden und Wohlthaten dieſen Dank gleichſam abdringen: wir müſſen vielmehr GOtt auch für ſolche Wohlthaten von ganzem Herzen danken, die wir mit vielen andern gemeinſchaftlich genieſſen. Wir müſſen daher alles das Gute, deſſen wir theilhaftig werden, nicht nur zu denjenigen guten Gaben, die von oben herab, vom Vater des Lichts, kommen, mit wahrer und lebendiger Ueberzeugung rechnen, ſondern

auch

auch erkennen, daß wir einig und allein von GOttes Gnade ſind, was wir ſind, und daß wir aller der Barmherzigkeit und Treue, die GOtt an uns thut, zu geringe ſind. (Jac. 1, 17. 1 Cor. 15, 10. 1 Moſ. 32, 10.) Zu dieſen Wohlthaten müſſen wir aber nicht nur günſtige und erfreuliche, ſondern auch widrige Schickſale, rechnen. Denn, auch dieſe ſollen uns, nach der Abſicht des allerweiſeſten und gütigſten Regierers unſrer Schickſale, zum Beſten dienen, und uns im Glauben, in der Gedult, und in der Ergebung in den Willen Gottes, üben. Hebr. 12, 5 — 11. Röm. 5, 3 — 5. Es fehlet uns daher niemahls an Erweckungen und Antrieben zur Dankbarkeit gegen GOtt; daher muß ſie ſich beſtändig, und, ſo lange wir leben, oft, leicht, und bey aller Gelegenheit, ja täglich und ſtündlich, in uns regen. Wir müſſen — wie Paulus Eph. 5, 20. erfordert — GOtt allezeit für alles danken.

Inſonderheit aber müſſen wir — wie dieſer heilige Apoſtel, in den jetzt angeführten Worten, ferner lehret — GOtt und dem Vater, in dem Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, Dank ſagen. Weil GOtt unſer in Chriſto verſöhnter Vater iſt, ſo müſſen wir ihm eben deswegen deſto williger die herzlichſte und lebhafteſte Dankbarkeit widmen; zugleich aber auch die Hoffnung, daß dieſe unſere Dankbarkeit eines gnädigen Wohlgefallens von GOtt werde gewürdiget werden, nicht auf uns ſelbſt und auf unſere Würdigkeit, ſondern vielmehr auf das Verdienſt JEſu, gründen.

Und ſo muß ſich auch dieſe demüthige und glaubige Dankbarkeit durch die Heiligung unſers Herzens und Lebens äuſſern. Wir müſſen GOtt eben darum, weil wir ſo theuer erkauft ſind, in unſerm Geiſte und an unſerm Leibe preiſen, 1 Cor. 6, 20.: d. i. unſere Seelen- und Leibeskräfte ſo, wie es dem Willen GOttes gemäs iſt, anwenden, und folglich auch unſern Nächſten, wie uns ſelbſt, lieben. 1 Joh. 4, 9-11.

16) Daß ſich die Samaritaner eben ſowohl zu den Nachkommen Abrahams, Iſaacs und Jacobs gerechnet haben, als die Juden; ſieht man aus Joh. 4, 12. Indeſſen waren ſie dies freylich im eigentlichen Verſtande keinesweges. Denn, aus 2 Kön. 17, 24. ſiehet man deutlich, daß, weil nach dem Untergange des Iſraelitiſchen Reiches nur wenige und geringe Leute in der Provinz Samarien zurück geblieben waren, und daher das Land von Einwohnern gar ſehr entblößt war, der König zu Aſſyrien Leute aus Babel, Lütha, Ava, Hemoth und Sepharvaim, alſo Heiden, habe kommen, und durch dieſelben die Städte in der Provinz Samaria beſetzen laſſen. Mit dieſen Heiden vermiſchten ſich die zurück gebliebenen Iſraeliten, und aus dieſen entſtunden die neuen Samaritaner, deren 2 Kön. 17, 29. f. gedacht wird. Dieſe wollten ſich zwar, als die Juden aus Babel in ihr Land wieder zurückgekommen waren, und den Tempel zu Jeruſalem zu bauen anfiengen, mit ihnen zu Einer gottesdienſtlichen Gemeinſchaft vereinigen; aber, da dies die Juden nicht annahmen, ſo ſuchten ſie eben deswegen den Tempelbau bey dem König in Perſien deſto mehr zu verhindern; wie ſowohl Eſra, K. 4., als auch Nehemia, K. 4-6. deutlich bezeuget. Es ſtammte alſo eigentlich nur ein Theil der Samaritaner von jüdiſchen Vorfahren ab; im Ganzen aber waren ſie eine Nachkommenſchaft ſolcher Juden, die ſich mit heidniſchen Inwohnern vermiſcht hatten. Daher darf es uns nicht befremden, daß JEſus denjenigen Samaritaner, den er vom Ausſatz befreyet hatte, und der ihm hernach auch öffentlich dafür dankte, einen Fremdling *) nannte. Denn die Samaritaner hatten nicht blos jüdiſche, ſondern auch heidniſche Voreltern: Und ſo hatten ſie auch, zu den Zeiten JEſu, auf dem Berge Garizim, ohnweit der Stadt Sichem, ihren eignen

*) αλλογενης.

nen Tempel Joh. 4, 20., in welchem ſie zwar nicht mehr den Götzen, ſondern dem einigen wahren GOtt dienten und opferten, aber doch von den Juden niemahls für Glaubensgenoſſen und Landsleute erkannt, ſondern vielmehr auf das äuſſerſte gehaßt wurden.

17) Indem JEſus dem Samaritaner dieſe Verſicherung gab, ſo unterſchied er ſich allerdings auch dadurch von allen andern Wunderthätern, deren in der heil. Schrift gedacht wird. Denn keiner von dieſen lehrte jemahls, daß diejenigen, denen gewiſſe Wunder beträchtliche Vortheile verſchaft hatten, dieſen Nutzen demjenigen Vertrauen, das ſie auf die Wunderthäter ſelbſt ſetzten, zu danken hätten: Es ſchrieben vielmehr — wie wir aus Apoſtelg. 3, 12. 16. auf das deutlichſte erkennen — beſonders die Apoſtel dem Glauben an JEſum diejenige Hülfe zu, welche denen, zu deren Beſten ſie gewiſſe Wunder verrichteten, wiederfuhr. Folgt nun nicht beſonders auch hieraus: daß JEſus weit mehr ſey, als ehedeſſen **Moſes, Elias, Eliſa** und ſeine Apoſtel waren.

Eben ſo unläugbar iſt es ferner, daß, obgleich JEſus vorzüglich den Glauben des Samaritaners, als die Urſache, die ihn zu der ihm erzeugten Hülfe bewogen habe, vorſtellte, er doch damit keinesweges dieſen Glauben den übrigen neun Ausſätzigen aberkannt habe. Denn, hätten ſie nicht damahls, da ſie JEſum verlieſſen, und ſich den Prieſtern zeigen wollten, eben das geglaubet, was auch der Samaritaner glaubte, daß nämlich JEſus ihnen den Befehl, zu den Prieſtern zu gehen, deswegen gegeben habe, weil er beſchloſſen hatte, ſie von dem anſteckenden und verunreinigenden Ausſatz zu befreyen; ſo würden ſie dieſe Befreyung gewiß nicht erlangt haben. Daß ſie aber damahls, da ſie nach Jeruſalem gekommen waren, und ſich von einem jüdiſchen Prieſter hatten beſichtigen laſſen, von demſelben wären beredet worden, demjenigen Zutrauen und der guten Meynung, die ſie von JEſu vorher hatten, zu entſagen; und daß ſie, eben darum nicht wieder umgekeh-

gekehret wären und JEſu öffentlich gedankt hätten; haben zwar viele Ausleger geglaubt; und überdies hieraus noch weiter geſchloſſen, daß die neun Ausſätzige zur Beſtrafung ihres Undanks und ihrer Untreue den Ausſatz wieder aufs neue bekommen hätten: Aber, wo iſt der Beweis hiervon? In der Erzählung Lucä kann ich ihn nicht finden. Daß JEſus den Samaritaner denjenigen Neunen, die ſeinem Beyſpiel nicht gefolgt und mit ihm wieder zurückgegangen waren, entgegen ſetzt; iſt an dem: Und hieraus folgt allerdings, daß diejenigen Ausſätzigen, die gebohrne Juden waren, nicht alles gethan haben, was ſie billig hätten thun ſollen; aber folgt daraus auch zugleich, daß ſie ihre Reiſe nach Jeruſalem deswegen fortgeſetzt, und mit dem Samariter den Rückweg zu JEſu nicht genommen hätten, weil ſie das ehemalige Zutrauen zu JEſu hätten verlohren gehabt? Dieſer Schlußfolge ihre Richtigkeit kann ich nicht einſehen. Es kann vielmehr gar wohl ſeyn, daß ſie deswegen nicht wieder zu JEſu umgekehrt ſind, weil ſie wußten, daß er nach Jeruſalem eben ſowohl reiſe, als ſie; und weil ſie ferner glaubten, daß es, nach der Ankunft JEſu in Jeruſalem, noch Zeit ſey, ihm für die ihnen erwieſene Wohlthat zu danken. Der Samaritaner hergegen konnte und durfte ſich keinem jüdiſchen Prieſter in Jeruſalem eben darum, weil er ein Samaritaner oder ein Ketzer war, zeigen: Daher wurde er dadurch von der Vollziehung ſeines Entſchluſſes, zu JEſu umzukehren, und ihm ohne weitern Verzug zu danken, deſto weniger abgehalten. Da indeſſen JEſus den Samaritaner eben deswegen öffentlich lobte, weil er ſeine Dankbarkeit bald und ungeſäumt bewieß, und zugleich ſeine Befremdung über die Saumſeligkeit der jüdiſchen Ausſätzigen äuſſerte; ſo folgt hieraus allerdings: daß es nicht recht ſey, wenn man die Bezeugungen derjenigen Dankbarkeit, die man GOtt und ſeinen Wohlthaten ſchuldig iſt, nicht je eher je lieber entrichtet, ſondern damit verzieht. **Was du thun willſt, das thue bald! Joh. 13, 27.**

Evan-

Evangelium am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 6. v. 24=34.

v. 19. [Ihr sollt euch nicht Schätze sammlen auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. 20. Sammlet euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. 21. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. 22. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn. 23. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß selbst seyn?]

24. Niemand kann zweyen Herren dienen, entweder wird er den einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Mammon. 25. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr als sie? 27. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? 28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29. Ich sage euch, daß auch Salomo, in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also

Luc. 16.

22 Kein Hausknecht kann zweyen Herren dienen: entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. 13. Ihr könnt nicht GOtt sammt dem Mammon dienen.

Luc. 12.

22 Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr anthun sollet 23. Das Leben ist mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung. 24. Nehmet wahr der Raben, sie säen nicht, sie erndten auch nicht, sie haben auch keinen Keller noch Scheune, und GOtt nähret sie doch: Wie viel aber seyd ihr besser, denn die Vögel? 25. Welcher ist unter euch, ob er schon darum sorget, der da könnte einer Ellen lang seiner Grösse zusetzen? 26. So ihr denn das geringste nicht vermöget, warum sorget ihr für das andere? 27. Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, so spinnen sie auch nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller seiner

also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! 31. Darum sollt ihr nicht sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32. Nach solchem allen trachten die Heiden; denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. 33. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. 34. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

ner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen, wie der eines. 28. So denn das Gras, das heute auf dem Felde stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, GOtt also kleidet, wie vielmehr wird er euch kleiden, ihr Kleinglaubigen? 29. Darum auch ihr, fraget nicht darnach, was ihr essen, oder was ihr trinken sollt, und fahret nicht hoch her. 30. Nach solchem allen trachten die Heyden in der Welt, aber euer Vater weiß wohl, daß ihr des alles bedürfet. 31. Doch trachtet nach dem Reich GOttes, so wird euch das alles zufallen.

Umschreibung.

Von euch, 1) meine geliebten Jünger, die ihr künftig, an meiner Statt, die allein wahre Religion verkündigen und ausbreiten sollt, fordere ich insonderheit 2), daß ihr irrdische Güter niemahls für euer größtes Glück und höchstes Gut haltet 2), und euch daher auch nicht mit der Sammlung und Aufhebung kostbarer Kleider, Geräthschaften und baarer Gelder beschäftiget 4). Denn, obgleich ein ansehnlicher Vorrath hiervon den Menschen insgemein sehr schätzbar ist; so ist er gleichwohl nicht nur vergänglich, weil Kleider dem Mottenfraß, und Gold und Silber dem Rost 5) unterworfen sind; sondern es ist auch der Besitz dieser Schätze deswegen sehr unsicher, weil sie ihren Besitzern durch diebische Einbrüche und Nachsuchungen gar bald und leicht können entzogen werden 6). Haltet vielmehr diejenigen Güter, die im Himmel aufbewahret werden, für euer größtes Glück und höchstes Gut; und beschäftiget euch beständig

ständig und angelegentlich mit solchen Handlungen, welche dereinst von GOtt, auch nach diesem Leben, in seiner euch unsichtbahren Wohnung mit einer solchen Glückseligkeit werden belohnet werden, die nicht nur unvergänglich, sondern auch über alle Gefahr, sie zu verlieren, erhaben ist 7). Denn diejenigen Güter, die von GOtt in der seligen Ewigkeit denen, welche in dieselbe eingehen, ausgetheilt werden, sind weder dem Mottenfraß, noch dem Roste, noch den Nachstellungen und Entwendungen der Diebe unterworfen: Sie machen vielmehr ihre Besitzer vollkommen und auf ewig glücklich.

Diese Forderungen, die ihr jetzt von mir gehört habt, thue ich an euch deswegen, weil ein jeder Mensch seine Gedanken, Wünsche und Begierden immer nur vornehmlich auf dasjenige richtet, was nach seinem Urtheil, den größten und vorzüglichsten Werth hat. Diese Urtheile über das größte Glück sind für die Seele eben das, was die Augen für den Leib sind. Diese theilen einem jeden dasjenige Licht mit, dessen Strahlen sich um ihn verbreiten; und machen uns dadurch diejenigen Dinge, mit denen wir umgeben sind, ihrer Gestalt und äusserlichen Beschaffenheit nach, sichtbar 8). Sind daher die Augen gesund 9); stellen sie uns die Dinge, die um uns sind, ihrer Gestalt, Farbe und Entfernung nach, nicht anders vor, als sie wirklich sind; so kommen diese richtige Vorstellungen dem ganzen Leibe zu gute; und die Glieder desselben können ihre Geschäfte und Verrichtungen mit eben der Sicherheit vollziehen, als wenn ein jedes unter ihnen besonders sehend wäre 10). Sind hergegen die Augen krank und schadhaft 11); stellen sie daher dem, der solche verdorbene Augen hat, die Dinge, die ihm vorkommen, ganz anders vor, als sie wirklich beschaffen sind: so kann er alsdenn keines von seinen Gliedern gehörig brauchen; er ist vielmehr bey allen den Handlungen, die solche Vorstellungen, welche die Seele vermittelst der Augen bekömmt, voraussetzen, eben so furchtsam und bedenklich, als wenn er seines Gesichtes völlig beraubt

wäre,

wäre, und im Finstern tappte. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Verstande. Dieser ist gleichsam das Auge der Seele 12); und es hat insonderheit dasjenige Urtheil, das der Verstand über die so verschiedenen Güter fället, in das ganze Thun und Lassen der Menschen den größten und unläugbahrsten Einfluß 13). Ist die Beurtheilung des so verschiedenen Werthes dieser Güter richtig und gegründet; legt jemand dem, was sichtbar und zeitlich ist, keinen höhern Werth bey, als es, seiner Natur nach, hat und haben kann; zieht er daher vollkommene und unvergängliche Güter denen, die unvollkommen und vergänglich sind, vor: so ist seine Zufriedenheit und mithin auch seine Glückseligkeit allezeit gesichert. Wenn hergegen jemand die vergänglichen und unbeständigen Güter denen, die ihm eine beständige und ewige Glückseligkeit verschaffen können, vorzieht; und daher über den Werth der so verschiedenen Güter, von welchen die Menschen ihre Glückseligkeit erwarten, unrichtig urtheilet; so ist dies ein eben so gefährlicher als schädlicher Irrthum, und es entstehet aus demselben das größte Elend. Denn man kann über dieser verkehrten Wahl gar leicht seine vornehmste und beständige Glückseligkeit auf ewig verlieren. Hütet euch daher für einer allzugrossen und vortheilhaften Meynung von dem Werthe solcher Güter, welche zwar dieses gegenwärtige Leben einigermassen erleichtern, aber niemahls eine beständige Zufriedenheit verschaffen können.

Ueberredet euch aber auch ferner niemahls und auf keinerley Art und Weise, daß ihr künftig euren Beruf mit gehöriger Treue abwarten, und dabey dennoch auch zugleich die Sammlung zeitlicher Reichthümer besorgen könntet. Kein Sclav kann zween Herren zugleich angehören, und alles, was sie ihm befehlen, thun und ausrichten. Er vollzieht vielmehr die Befehle des einen allezeit weit nachlässiger als die Befehle des Andern; und macht sich daher nothwendig immer dem Einen gefälliger, als dem Andern. So unmöglich es aber ist, daß Ein Leibeigner zween Herren

ren zugleich und mit gleichem Eifer alle diejenigen Dienste, die sie von ihm verlangen, leisten kann; eben so unmöglich ist es auch, daß ihr euch dem Berufe, die wahre und göttliche Religion auszubreiten, ganz und wahrhaftig weihet, und euch doch auch zugleich mit dem größten und ernstlichsten Eifer um die Erwerbung ansehnlicher irrdischer Reichthümer bemühen könnt 14).

Ich gebe euch daher hiermit zugleich folgende Ermahnung: Beunruhiget euch niemahls, wenn ihr keinen Vorrath auf euren künftigen Unterhalt habt. Denket deswegen niemahls: Woher können wir uns künftig mit den nöthigen Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken versorgen, da wir kein eignes Vermögen haben? Ist denn nicht euer Leben eine viel grössere Wohlthat, als ein jedes Nahrungsmittel 15)? Hat denn nicht euer Leib einen weit grössern Werth, als diejenigen Kleider, die ihn bedecken 16)? Da euch nun GOtt nicht nur zu lebendigen Geschöpfen gemacht, sondern euch auch einen so künstlich erbauten Leib gegeben hat; so wird er euch gewiß auch das, was zur Erhaltung eures Lebens und Leibes erfordert wird, um so viel weniger versagen; je gewisser es ist, daß euer Leben und euer Leib einen weit grössern Werth hat, als alles, was die Ernährung und Bekleidung desselben erfordert 17).

Wollt ihr euch überzeugen, daß es GOtt nicht unmöglich sey, euch mit nöthigen Lebensmitteln auch alsdenn, wenn es euch an einem sichtbahren eigenthümlichen Vorrathe von denselben fehlet, zu versorgen; so sehet doch nur diejenigen Vögel an, die vor euren Augen hier und da in der Luft herum fliegen 17). Diese alle können sich nichts von denjenigen Nahrungsmitteln, deren sie zu ihrem Unterhalte bedürfen, sammlen und aufheben. Diejenigen, die unter ihnen von Körnern leben 19), beschäftigen sich weder mit der Aussaat derselben, noch auch mit der Einsammlung der Früchte, die sie enthalten, in solche Oerter, in denen sie für den künftigen Gebrauch aufbehalten werden: Und doch verschaft ihnen GOtt, schon darum, weil

er ihr Schöpfer ist, ihre Nahrung täglich und beständig, wenn auch gleich manche unter ihnen, zu denen besonders die Raben gehören, in den Augen der Menschen keinen Werth haben 20). Da nun eben dieser allmächtige GOtt nicht nur euer Schöpfer, sondern auch euer gütiger und liebreicher Vater ist: so wird er gewiß auch für euren Unterhalt auf das weiseste und liebreichste sorgen, wenn ihr euch gleich denselben keinesweges selbst erwerben könnt. Ihr alle seyd ja schon darum viel edlere Geschöpfe, als die Vögel sind, weil ihr Menschen, und daher mit Verstand und Vernunft begabt seyd: Und so ist euch ja überdies für allen andern Menschen dieser erhabne Vorzug eigen, daß ich euch zu Lehrern anderer Menschen bestimmt habe, und künftig durch euch mein Reich ausbreiten werde 21): Wie sollte also euch nicht der GOtt, der euch schon so schätzbahre Beweise von seiner Vaterliebe gegeben hat, auch künftig derselben würdigen, und sie daher besonders auch dadurch zu erkennen geben, daß er es euch an dem, was zur Nahrung und Nothdurft eures Leibes und Lebens gehöret, keinesweges fehlen läßt?

Und so könnt und dürft ihr euch auch, selbst von ängstlichen Sorgen für euren Unterhalt keinesweges eine reichlichere Versorgung versprechen, als euch GOtt schon vorlängst und von Ewigkeit her zugedacht hat. Diese Sorgen sind vielmehr eben so unnütz und vergeblich, als diejenigen, die auf eine solche Verlängerung des Lebens gerichtet sind, welche demjenigen Rathschluß, den GOtt, in Ansehung der Fortdauer desselben gefaßt hat, zuwider sind 22).

So wenig ihr aber für die Erhaltung und Ernährung eures Leibes so sorgen dürft, als ob dieselbe von diesen euren Sorgen abhienge; eben so wenig müßt und dürft ihr euch auch wegen der Bekleidung eures Leibes beunruhigen. Sehet einmahl diese Blumen recht an, die auf diesem Berge mitten unter dem Grase stehen 23); und erinnert euch an das Wachsthum derselben und an den Ursprung von ihren

ren Farben. Sie selbst bereiten sich durch eigne Arbeit und mühsame Spinnereyen keinesweges denjenigen Schmuck zu, in welchem wir sie alle erblicken: Und dennoch ist ihre Pracht und Schönheit so groß, daß — wie ich euch hiermit versichere — selbst diejenigen Kleider, die sich ehedessen der so reiche und prachtliebende König Salomo anschaffte, dem glänzenden Ansehen dieser Blumen keinesweges gleich kamen. Da nun aber GOtt diese, ohne alle Wartung und Pflege der Menschen, hervorgrünende und blühende Erdengewächse so prächtig kleidet; diese Gewächse, die zwar heute noch in vollem Schmucke stehen, aber vielleicht morgen, wenn ein heisser Wind wehet, schon verwelcken 24), und hernach mit dem übrigen Grase, unter dem sie stehen, abgehauen und in den Oefen verbrannt werden 25); wie sollte er denn nicht noch vielmehr auch euch allezeit mit der nöthigen Kleidung versorgen? euch, die ihr an ihm nicht nur einen allmächtigen Schöpfer und Erhalter, sondern auch einen unendlich gütigen und liebreichen Vater habt; und da er euch eben deswegen, auch noch nach diesem Leben, eine ewig daurende Glückseligkeit zugedacht hat 26)? Würdet ihr ihm besonders auch diesen Beweis seiner wohlthätigen Liebe und Vorsorge nicht zutrauen; so würdet ihr dadurch zeigen, daß euer Vertrauen auf ihn weit schwächer sey, als es billig seyn sollte.

O so entschlaget euch doch daher aller derjenigen Sorgen für die Bedürfnisse dieses Lebens, die euch eine quälende Unruhe verursachen und aus ängstlichen Zweifeln an der Möglichkeit eurer künftigen Versorgung entstehen 27). Wenn es euch gleich an eignem Vermögen und Vorrath auf eure künftige Versorgung fehlet; so zweifelt dennoch an derselben keinesweges, und denket nicht: woher werden wir künftig die nöthigen Speisen, Getränke und Kleider nehmen, wenn wir selbst niemahls so viel, als unsre künftige Versorgung erfordert, sammlen sollen? Solche Sorgen für den zukünftigen Unterhalt, die nur auf den gegenwärtigen Vorrath zu demselben eingeschränkt sind, beunruhigen freylich die Heiden, und müssen sie auch beunruhigen.

gen. Denn, was können sie von denen, die sie als Götter verehren, für Hülfe, Trost und Beystand erwarten 28)? Ihr hergegen wisset und glaubet, daß der GOtt, der alles erschaffen hat und noch erhält, nicht nur auch euer Schöpfer und Erhalter sey, sondern sich auch über euch erbarme, wie sich ein Vater unter den Menschen über seine Kinder erbarmt: Ihr könnt und müßt euch daher schon dadurch beruhigen, daß ihm alle wirkliche Bedürfnisse eures Lebens auf das genaueste bekannt sind 29). Denn eben dieser Allwissende ist nicht nur mächtig genung, euch zu versorgen, sondern auch so liebreich, daß er gewiß seine Macht auch zu eurem Besten brauchen wird.

Richtet vielmehr, so lange ihr lebet, und das Amt meiner Bothschafter an die Menschen bekleiden werdet, alle eure Sorgen und Bemühungen vor allen Dingen darauf, daß ihr nicht nur die Ausbreitung desjenigen Reiches befördert, dessen Errichtung der Hauptzweck meiner Erscheinung in dieser Welt ist 30), sondern auch diejenige grosse und unvergängliche Glückseligkeit erlanget, welche von GOtt denen, die zu diesem Reiche gehören, und in demselben bleiben, bestimmt ist 31). Werdet ihr das thun; so wird euch alsdenn alles, was zu eurem Unterhalt in dieser Welt erfordert wird, ganz gewiß zufliessen, und euch, von meinem Vater, zu jenen höhern Gütern noch als eine Zugabe 32), geschenkt werden.

Wenn ihr daher an dem einen Tage von meinem Vater versorgt werdet; so quälet euch nicht mit ängstlichen Sorgen für das, was eure leibliche Versorgung an dem folgenden Tage erfordert 33): Auch an diesem werden sich, durch die Veranstaltung der göttlichen Vorsehung, solche Umstände äussern, die euch von aller unnöthigen Sorge und Furcht befreyen können 34). Ein jeder Tag eures Lebens wird ohnehin mit vielerley Beschwerlichkeiten verbunden seyn 35): würdet ihr also diese nicht, ohne Noth und Ursache vergrössern, wenn ihr euch an dem einen Tage schon um das, was ihr an dem folgenden braucht, ängstlich bekümmern wolltet 36)?

Anmer-

Anmerkungen.

1) Diejenigen Ermahnungen JEſu, welche Matthäus K. 6, 19 = 23. anführet, gehören zwar eigentlich nicht zu dem am 15ten Sonntage nach Trinitatis verordneten Evangelio; indeſſen hängen ſie doch mit dem Anfange deſſelben, und mit der v. 24. enthaltenen Vorſtellung JEſu auf das genaueſte zuſammen: Daher habe ich mich verpflichtet erachtet, auch dieſe zu erklären; da zumahl einige Stellen darin vorkommen, die nicht ſo gar leicht zu verſtehen ſind.

2) Daß JEſus diejenige Rede, aus welcher Matthäus K. 5, 6. 7. einen längern, und Lucas, K. 6, 20 = 49. einen kürzern Auszug liefert *), von JEſu vorzüglich an ſeine zwölf Jünger, die er vorher zu Apoſteln, oder künftigen allgemeinen Lehrern der Welt, ernennt hatte, gerichtet geweſen ſey; ſieht man ſowohl aus Matth. 5, 1. 2., als auch aus Luc. 6, 20. Er hatte ſie daher, Matth. 5, 3 = 12. und Luc. 6, 20 = 23. zuvörderſt deswegen für glücklich erklärt, weil ſie ſich, ihrer Armuth, Niedrigkeit, und der ihnen bevorſtehenden Verfolgungen ungeachtet, dennoch die herrlichſten Vorzüge und unſchätzbahrſten Belohnungen ihrer Treue zu verſprechen hätten: Er hatte ſie ferner Matth. 5, 13 = 16. zu allgemeinen Lehrern der Welt ernannt; zugleich aber auch Matth. 5, 17 — K. 6 — 18. gezeigt: wie ſie ſich, ſowohl durch ihre Lehre, als auch durch ihr Leben, und durch die Einrichtung ihres ganzen Verhaltens, von den damahls lebenden jüdiſchen Religionslehrern unterſcheiden ſollten. Und hierauf zeigt er ihnen nun ferner, Matth. 6, 19. f., daß ſie ſich zwar bey demjenigen Amte, das ſie künftig verwalten ſollten, keine irrdiſchen Schätze und Reich=

*) Dieſe Behauptung iſt bereits S. 1513. weiter bewieſen worden.

Reichthümer zu versprechen hätten; daß aber GOtt dennoch für ihren Unterhalt und ihre Verpflegung sorgen, und sie, auch in diesem Betracht, weder verlassen, noch versäumen werde. Daher ermahnet sie JEsus zugleich, ihr Herz in Zeiten von aller Anhänglichkeit an das Irdische abzuziehen, und die Erlangung der zukünftigen ewigen Glückseligkeit für ihr größtes und höchstes Glück zu halten.

Wenn man den Endzweck JEsu bey denjenigen Belehrungen desselben, welche in der Matth. 5. 6. 7. aufgezeichneten Rede desselben enthalten sind, auf diese Art bestimmt, und dieser Bestimmung bey der Erklärung derselben immer eingedenk ist; so entgeht man vielen Schwierigkeiten und gezwungenen Erklärungen, welche alsdenn unvermeidlich sind, wenn man die in dieser Rede vorkommenden Ermahnungen JEsu, als Belehrungen von solchen Pflichten, die alle Christen, zu allen Zeiten und unter allen Umständen, zu beobachten hätten, betrachtet.

3) Dies lehret zwar JEsus hier, Matth. 6, 19. nicht ausdrücklich: indessen lehret er es doch, v. 21. Und so setzet auch die in diesem 19ten v. vorgetragene Warnung allerdings diese Erinnerung voraus.

4) Daß JEsus allerdings vornehmlich auf solche Schätze sehe, welche aus den hier angeführten Stücken bestehen; sieht man daraus, weil er in den gleich darauf folgenden Worten lehret, daß sie **den Motten, dem Roste und den Dieben** unterworfen wären.

Es gieng aber diese Warnung JEsu für aller Sammlung irrdischer Schätze und Reichthümer allerdings eigentlich und zunächst nur die Apostel an. Denn, auch die irrdischen Güter haben ihren Werth; und sind nicht nur Gaben und Geschenke GOttes, 1 Tim. 4, 4. 5., sondern es kann auch durch einen pflichtmäßigen Gebrauch derselben viel Gutes gestiftet werden. Luc. 16, 9. Es kann daher auch der wahre Christ das, was er durch Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit erübriget, zurücke legen und aufheben. Nur muß und darf er nicht die irrdischen

schen Güter, als unentbehrlich zu seinem wahren Glück, oder als sein höchstes und größtes Glück selbst, suchen; nur muß er sich nicht von der Begierde reich zu werden beherrschen lassen; nur muß er nicht blos deswegen sammlen, damit er sich hernach entweder an dem blossen Besitz dieser Güter vergnügen, oder sie zur Befriedigung des Ehrgeitzes und der Wollust brauchen könne; nur muß er sich ferner, bey der Bemühung, einen Vorrath auf das Künftige zu sammlen, den Pflichten der Menschenliebe und der Gutthätigkeit nicht entziehen, sondern diese oft und willig ausüben. 1 Tim. 6, 17 = 19.: Sonst wird seine Begierde irrdische Schätze zusammen zu bringen und aufzuheben, eine sündliche und sträfliche Sammelsucht.

5) Diese in unsrer deutschen Uebersetzung angenommene Erklärung des hier im Original befindlichen Wortes *) haben zwar verschiedene Ausleger verbessern, und darunter eine Art Insecten, die den Feldfrüchten schädlich sey, verstehen wollen: Allein, man kann die lutherische Uebersetzung hier ganz wohl beybehalten. Denn, da der Rost alles, was von Metall ist, verderben kann; so schickt sich diese Bedeutung des vom Evangelisten hier gebrauchten griechischen Wortes nicht nur für den Zusammenhang, sondern es begünstiget sie auch der griechische Sprachgebrauch **).

Und

---

*) *βρωσις.*

**) Denn es wird besonders von D. Krypken in seinen Observatt. S. Tom. I. p. 36. seq. aus verschiedenen, in den Schriften der Griechen, befindlichen Stellen deutlich bewiesen: daß 1) *βρωσις* nicht selten *erosionem* s. *corrosionem* quamlibet, & speciatim *aeruginem*, *ferruginem*, qua metalla eroduntur & corroduntur bedeute; 2) daß, *αφανιζειν*, mehrmahls so viel heiße, als, *διαφθειρειν*, *perdere*, *corrumpere*, *ad usum inutile reddere.*

Und ſo wird auch Jac. 5, 2, 3. die Vergänglichkeit des irrdiſchen Reichthums auf eine ähnliche Art vorgeſtellet und bewieſen. Denn Jacobus thut hier ſolchen reichen Juden, die im Unglauben beharrten und die Chriſten verfolgten *), folgende Anzeige: Euer Reichthum iſt verfaulet; eure Kleider ſind mottenfräßig worden. Euer Gold und Silber iſt verroſtet; und ihr Roſt wird euch zum Zeugniß ſeyn, wird euch von der Nichtigkeit eures Stolzes überzeugen, und wird euer Fleiſch freſſen, wie ein Feuer: „Euer Geitz und eure Unbarmherzigkeit, durch welche ihr eure verroſtende Schätze zuſammengebracht habt, wird euch die göttliche Strafen und mit denſelben das gröſte Unglück zuziehen."

6) Der von JEſu hier gebrauchte Ausdruck, nachgraben **), beziehet ſich auf diejenige Gewohnheit der Morgenländer, nach welcher ſie ihre beſten Sachen, die ſie als Schätze betrachteten, in unterirrdiſchen Grüften und Gewölben aufzuheben pflegten. In denſelben konnte daher das, was von Metall war, ſehr leicht verroſten; die Diebe aber mußten alsdenn, wenn ſie ſich ſolcher in der Erde verborgenen Koſtbarkeiten bemächtigen wollten, den Boden, oder denjenigen Theil der Oberfläche der Erde, mit dem ſie bedeckt waren, vorher durchgraben ***).

7) Dieſe

*) Daß es dieſe ſind, die hier zum Heulen und Wehklagen aufgefordert werden, erhellet aus v. 5. 6.

**) διορυσσουσι. Daß nach dieſen Worten, τον τοιχον ſ. την οικιαν, ausgelaſſen ſey; wird zwar von verſchiedenen Auslegern, und beſonders auch von D. Krypken in ſeinen Obſervatt. S. Tom. I. p. 37. behauptet: Allein, wenn man die von mir vorgetragene Erklärung annimmt; ſo kann man dieſer Ellipſe und der wegen derſelben nöthigen Ergänzung, überhoben ſeyn.

***) Verſchiedene Schriftſtellen, welche ſich auf dieſe morgenländiſche Gewohnheit beziehen, und durch dieſelben zugleich aufgeklärt werden, z. E. 5 Moſ. 28, 8. Hiob 3, 20. Jeſ. 45, 3. Matth. 13, 44. 52. ſind in Fabers Anmerkungen

7) Dieſe zukünftige ewige Glückſeligkeit wird nicht nur von JEſu ſelbſt, Matth. 19, 21. unter eben demjenigen Bilde, das er hier braucht, unter dem Bilde eines unvergänglichen Schatzes, vorgeſtellt; ſondern es beſchreibt ſie auch Petrus 1 Epiſt. 1, 4. eben ſo, wenn er ſie hier ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das im Himmel behalten wird, nennet.

8) Es dienet nämlich diejenige Oefnung oder Höhle des Auges, die wir den Augapfel zu nennen pflegen, zuvörderſt dazu, daß ſich in demſelben die Lichtſtrahlen ſammlen: Alsdenn bildet ſich das, was unſer Auge berühret, an derjenigen zarten Haut deſſelben ab, welche den Boden deſſelben bedeckt, und die netzförmige Haut *) genennt wird: hierauf werden alle die Bilder, die ſich auf dieſer Haut gleichſam abmahlen, dem Sehenerven **), der dichte hinter ihr liegt, zugeführt, und durch denſelben dem Gehirn, und, vermittelſt deſſelben, ferner der Seele mitgetheilt ***).

9) Wenn

merkungen zu Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 2. S. 462. f. angeführt. Eben dieſer Gelehrte erweiſet zugleich, S. 459. f. aus neuern Reiſebeſchreibungen, z. E. aus Chardins Reiſe nach Perſien, S. 206.: Daß noch jetzt bey den Morgenländern und auch in der Barbarey, ſolche Gruben gewöhnlich ſind, die bald inwendig ausgemauert, bald nur an den Seiten und auf dem Boden mit Stroh belegt, bisweilen oben gewölbt, an der Oefnung mit einem paſſenden Stein bedeckt, worüber Erde geſchüttet wird, dem übrigen Boden gleich, ſo daß ein Fremder keine Spur davon haben kann; daß ferner dieſe Gruben bisweilen nahe an den Häuſern, bisweilen aber auf freyem Felde, auf Aeckern, angelegt ſind; und daß dieſelben zu Vorrathskammern dienen, darinnen man Meublen, Kleider und Lebensmittel allerley Arten, beſonders in Kriegszeiten, verwahrt.

*) Tunica retina.

**) Nervus opticus.

***) Zur Erläuterung der Redensart: Das Auge iſt des

9) Wenn man in unſrer deutſchen Ueberſetzung hier lieſt: **Wenn dein Auge einfältig iſt**; ſo ſcheint freylich, das Beywort, einfältig, ganz unſchicklich zu ſeyn; wenn man es zumahl in derjenigen Bedeutung nimmt, die es zwar zu D. Luthers Zeiten noch nicht hatte *), die ihm aber doch jetzt eigen iſt; und in welcher es vornehmlich von denen gebraucht wird, die nicht viel Verſtand haben, und daher in ihren Geſchäften ohne gehörige Ueberlegung zu Werke gehen. Allein das in der Urſchrift befindliche Wort **) bedeutet im Griechiſchen nicht nur ſo viel, als, **aufrichtig**, ſondern es wird auch von ſolchen Dingen gebraucht, die zwar keiner moraliſchen Aufrichtigkeit fähig, aber doch **rein, unverlezt, unverdorben** ſind ***). Ein **einfältiges Auge** iſt daher eigentlich nichts anders, als, ein **geſundes und helles Auge**, welches diejenigen Dinge, die jemanden ins Geſicht fallen, richtig darſtellet.

10) Dies

Leibes Licht; hat **Wettſtein** in dem von ihm herausgegebenen N. T. gr. Tom. I. p. 330. diejenige Stelle aus Ovidii Metam. IV. p. 226. angeführt, in welcher er der Sonne folgende Rede zuſchreibt:

Ille ego ſum, dixit, qui longum metior annum;
Omnia qui video, per quem videt omnia tellus:
Mundi oculus.

*) Denn, daß damahls, **einfältig**, ſo viel geweſen ſey, als, **rechtſchaffen, redlich, aufrichtig**; ſieht man aus verſchiedenen Stellen der lutheriſchen Bibel-Ueberſetzung. So ſteht z. E. Eph. 6, 5. und Col. 3, 22., **in Einfältigkeit des Herzens**, für, **in Redlichkeit des Herzens**, oder, **mit aufrichtigem Herzen**; und 2 Cor. 11, 3. wird unter der **Einfältigkeit in Chriſto** offenbar nichts anders verſtanden, als ein **unverfälſchtes Chriſtenthum**.

**) ἁπλοῦς.

***) Daß das Wort, ἁπλοῦς, auch bey verſchiedenen griechiſchen Schriftſtellern in dieſer Bedeutung vorkomme; hat ſowohl **Elsner** als auch **Krypke** in den von ihnen herausgegebenen Obſervatt. S. deutlich bewieſen. In eben

dieſer

10) Dies ist der eigentliche und wahre Sinn derjenigen Worte, welche D. Luther übersetzt hat: **So wird dein ganzer Leib Licht seyn.** Denn, **Licht seyn**, heißt hier — wie aus dem in der Urschrift befindlichen Ausdruck erhellet — so viel, als, **erleuchtet seyn** *).

11) Dies wird eigentlich durch diejenigen Worte der Urschrift **) angezeigt, welche D. Luther übersetzt hat: **Wenn aber dein Auge ein Schalk ist.** Denn ein **Schalksauge**, oder — wie die griechischen Ausdrücke ***) eigentlich müssen gegeben werden — **ein böses Auge**, wird **einem gesunden, hellen Auge** entgegengesetzt: folglich wird mit dieser Benennung **ein krankes** oder **fehlerhaftes Auge**, mit dem man, wegen eines gewissen Fehlers, oder wegen einer dem Auge eignen Krankheit, nicht recht sehen kann, bezeichnet ****).

12) Hier, **Matth. 6, 23.**, macht Christus von dem, was er im vorhergehenden, v. 22., erinnert hatte, die Anwendung. Er verstehet daher unter dem Lichte, **das in uns ist**, diejenige Seelenkraft, durch welche wir das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen, und das Bessere von dem Schlechtern unterscheiden können, oder, **den Verstand**. Daher nennt auch Paulus **Eph. 1, 18.** diejenige richtige, überzeugende und lebendige Erkännt-

---

dieser Bedeutung brauchen auch lateinische Schriftsteller zuweilen das Wort, *sincerus*. So nennt z. E. Lucretius lib. III. v. 717. unverletzte Glieder, membra *sincera*; und Horaz Epist. I. 2, 55. ein reines und gehörig ausgespültes Gefäs, vas *sincerum*.

*) Denn, φωτεινον steht für πεφωτισμενον.

**) Εαν δε ο οφθαλμος σε πονηρος η.

***) οφθαλμος πονηρος.

****) Daß das griechische Wort, πονηρος, zuweilen auch bey den besten griechischen Schriftstellern von denen, die krank und ungesund sind, gebraucht werde; sieht man aus Kypkens Observatt. S. Tom. I. p. 38.

känntniß, welche aus einer gehörigen Erwägung der chriſtlichen Religionslehren entſtehet, erleuchtete Augen des Verſtändniſſes *).

13) Daß unſer Heyland inſonderheit auf dieſe Urtheile ſehe; lehret diejenige Verbindung, in welcher der 23. V. mit dem Vorhergehenden ſtehet.

14) Da ich das, was zur Aufklärung der in dieſem Ausſpruch JEſu vorkommenden Redensarten nöthig iſt, bereits S. 1634. Anm. 33. 34. angeführt habe; ſo beziehe ich mich daher jetzt darauf. Nur ſetze ich noch hinzu, daß vorzüglich die Jünger JEſu eines tiefen Eindrucks dieſer Wahrheit bedurften. Denn, wenn ſie nicht mit ihren äuſſerlichen, obgleich armen, kümmerlichen und verachteten Umſtänden, zufrieden ſeyn konnten: ſo waren ſie allerdings zum **Dienſte GOttes durch die Ausbreitung des Evangelii unfähig.** Denn in dieſer Abſicht mußten ſie beſtändig bereit ſeyn, weder Hunger, noch Kälte, noch Blöſſe, noch Mangel, noch Verachtung zu fürchten. Und ſo waren ſie auch zur Beförderung ſo groſſer Abſichten alsdenn unfähig, wenn ſie ſich ängſtlichen und ausſchweifenden Sorgen, wegen ihrer äuſſerlichen Umſtände, überlaſſen wollten. Eben deswegen zieht unſer Heyland aus der v. 24. vorgetragenen Wahrheit, daß ſeine Jünger nicht **GOtt und dem Mammon** zugleich **dienen könnten,** gleich darauf v. 25., die Folge, daß ſie ſich vor allen ängſtlichen und ausſchweifenden Sorgen der Nahrung zu verwahren ſuchen müßten.

15) Denn niemand kann ſich ſelbſt das Leben **) geben, oder alsdenn, wenn er es einmahl verlohren hat, wieder

---

*) Daß auch viele griechiſche Weltweiſe den Verſtand das Auge der Seele genennet haben; ſieht man aus vielen von Grotio und **Wettſteinen**, bey der Erläuterung dieſes Verſes angeführten Stellen.

**) Das Wort, ψυχη, das hier im Griechiſchen ſteht, bedeutet zwar eigentlich die Seele: weil aber die Verbindung

wieder herſtellen: hergegen kann er ſich die nöthigen Lebensmittel verſchaffen, und auch alsdenn, wenn er um dieſelben iſt gebracht worden, auf das neue wieder erwerben. Und ſo werden auch Speiſen und Getränke blos um des Lebens willen erfordert.

16) Denn der Leib iſt nicht um der Kleider willen da, ſondern die Kleider werden blos, theils wegen der Schamhaftigkeit, theils wegen der Erhaltung der Geſundheit des Leibes, angelegt.

17) Dieſen Schluß zieht zwar JEſus nicht ſelbſt aus der unmittelbar vorhergehenden Bemerkung: indeſſen folgt er doch aus derſelben; und man kann ihn daher nicht nur ergänzen und in Gedanken hinzuſetzen, ſondern man muß es auch thun, dafern der Zuſammenhang der Rede JEſu recht känntlich werden ſoll. *)

18) Da JEſus — wie aus Matth. 5, 1. deutlich erhellet — eben damahls einen Berg in Galiläa zu ſeinem Lehrſtuhl erwählet hatte; ſo iſt leicht zu erachten, daß derſelbe weder von Geſträuchen, noch auch von Bäumen leer geweſen ſey, und daß es folglich auch an hier und da herum-

---

dung derſelben mit dem Leibe der Grund vom Leben deſſelben iſt; ſo bedeutet daher das hebräiſche, נפש, ſehr oft auch das Leben des Leibes; und dieſe Bedeutung hat es daher auch im N. T. ſowohl in dieſer Stelle, als auch Matth. 2, 22. und Joh. 10, 11.

*) Mit Recht rechnete ſie daher ſchon D. Glaß in ſeiner Philolog. S. Append. Gram. Tr. II. Obſ. IV. p. 122. ed. Dath. zu denjenigen Schriftſtellen, in denen man entweder den Vorderſatz oder den Nachſatz aus dem Zuſammenhange ergänzen muß (ubi quandoque *prius*, quandoque *poſterius* orationis membrum deeſt) und erkläret zugleich dieſen Ausſpruch JEſu auf folgende Art: *Nonne anima plus eſt, quam cibus; & corpus, quam veſtimentum?* Subintell. & tamen Deus animam ſ. vitam & corpus conceſſit. Quidni igitur (concludere vult) quod minus eſt, alimenta ſcil. & veſtimenta, dabit?

herum fliegenden Vögeln *) nicht gefehlt habe. Auch dies benutzte er nach seiner Weisheit, und lehrte damit zugleich, daß auch eine öftere und weise Betrachtung der sichtbahren Kreaturen GOttes, und die aus derselben entstehende Erkänntniß von GOtt, und von den Pflichten gegen ihn, zum wahren Christenthum gehöre. Es sind daher allerdings auch Prediger nicht nur berechtiget, sondern auch verpflichtet, ihre Zuhörer zuweilen mit solchen Betrachtungen zu unterhalten, welche sich auf das Reich der Natur beziehen **).

19) Daß unser Heyland hier vornehmlich auf Vögel von dieser Art sehe; ist deswegen unläugbar, weil er gleich darauf des Säens und Sammlens in die Scheuren ***) gedenket. Indessen erhalten sich freylich nicht alle Vögel von Körnern: Einige leben vielmehr von Würmern und Insecten, andere von Beeren und Waldfrüchten, andere von Fischen, und noch andere vom Fleische anderer Vögel und

---

*) Zur Erläuterung der hier vorkommenden griechischen Ausdrücke, τα πετεινα τȣ ȣρανȣ, setze ich noch hinzu: 1) daß nach, πετεινα, entweder ορνεα oder ζωα zu ergänzen sey; 2) daß die hier zusammengesetzten Ausdrücke eine hebräischartige Redart sind, und sich auf עוף־השמים beziehen.

**) Ich habe dies in der Vorrede zu den 1774. von mir herausgegebenen und in diesem Jahre wieder aufgelegten Predigten über die Herrlichkeit Gottes in der Natur, nicht nur weiter erwiesen; sondern auch zugleich gezeigt: was man auf der Kanzel bey Abhandlungen dieser Art für Regeln zu beobachten habe.

***) Daß unter den αποθηκαις, deren hier gedacht wird, keinesweges solche Gebäude zu verstehen sind, die wir in unsern Gegenden Scheuern nennen; sondern daß man hiebey an die den Morgenländern sehr gewöhnliche und bereits oben erwähnte unterirrdische Behältnisse denken müsse; habe ich bereits Th. 1. dieser Evangelien-Erklärung. S. 582. Anm. 394. erinnert und bewiesen.

und Thiere. Und es ist allerdings ein unläugbarer Beweis von der Weißheit GOttes, daß die so vielen Vögel *) nicht von einerley Nahrungsmitteln, sondern von sehr verschiedenen Gattungen derselben, leben. Indessen ist ein jeder Vogel ein gebohrner Naturkündiger und kennt diejenige Nahrung, die für ihn die schicklichste ist, auf das genaueste. Nicht wenige, welche Zugvögel genennt werden, halten sich daher nur einige Monathe hindurch in solchen Gegenden auf, in denen sie das für sie bestimmte Futter finden, nach denselben aber begeben sie sich in andere und oft sehr weit entfernte Gegenden. Wie unwidersprechlich wird nicht allerdings schon dadurch die an sich unsichtbahre Macht, Weißheit und Güte GOttes gleichsam sichtbar! Daher betrachtete schon Hiob, K. 12, 7-9. insonderheit auch die Vögel als Lehrer der Herrlichkeit GOttes.

20) Dieser Vögel gedenket unser Heyland ausdrücklich Luc. 12, 24., wenn er hier diejenigen Bewegungsgründe, durch die er seine Jünger bereits, in der auf einem Berge gehaltenen Rede, zu einem festen und unwandelbahren Vertrauen auf die göttliche Vorsorge ermuntert hatte, ihnen nochmahls zu Gemüthe führte und wiederholte.

21) Darauf sahe unser Heyland vornehmlich, wenn er an seine Jünger die Frage ergehen ließ: **Seyd ihr denn nicht viel besser, denn sie,** nämlich die Vögel?

22) Wer diese meine Umschreibung mit unserer deutschen Bibelübersetzung vergleicht, der sieht ohne mein Erinnern, daß ich auch hier dieselbe verlassen habe. Es ist aber dies auch hier, nicht ohne zulängliche Ursache, von mir gesche-

*) Denn erfahrne Naturkündiger zählen mehr als 500 Classen oder Gattungen von Vögeln; und zu einer Einigen Classe gehören wieder viele tausend, ja Millionen von diesen Thieren.

geſchehen. Denn dasjenige griechiſche Wort *), das von D. Luthern durch, Länge, überſetzt worden, hat zwar zuweilen dieſe Bedeutung **); aber es heißt ſowohl im N. T. ***), als auch in andern griechiſchen Schriftſtellern, oft auch ſo viel, als, Alter, oder, die Dauer des Lebens. Dieſe Bedeutung habe ich mit einigen neuern Auslegern derjenigen, in welcher es D. Luther nebſt den meiſten ältern und neuern Auslegern genommen hat, aus mehr, als einer Urſache, vorgezogen. Denn, ein jeder weiß, daß er alsdenn, wenn er einmahl ausgewachſen iſt, der Statur nach nicht gröſſer werden kann, als er wirklich iſt: Daher ſorgt auch niemand leichtlich dafür, daß er, der Leibeslänge nach, gröſſer werde, als er iſt. Und ſo iſt auch bey der Leibesgröſſe der Zuſatz von einer Elle ſchon was groſſes und beträchtliches. Wer ſich alſo einen ſolchen Zuſatz wünſchen und dafür ſorgen wollte, der müßte überaus klein ſeyn. Und ſo muß auch hier, die Beſtimmung, auch nicht eine Elle, nach der Natur des Sprüchworts, ſo viel ſeyn, als, nicht das allergeringſte; wie denn Luc. 12, 26., die jetzt angeführte Redensart ausdrücklich auf dieſe Art erkläret wird ****).

Allein, iſt nicht etwa die von mir angenommene Erklärung deswegen zu den gezwungenen Auslegungen zu rechnen, weil weder die Zeit überhaupt, noch auch inſonderheit die menſchliche Lebenszeit mit Ellen abgemeſſen wird? — Dieſer Einwurf *****) iſt zwar ſcheinbar; aber des=

---

*) ἡλικια.

**) Dieſe wird indeſſen beſſer durch das Wort, Statur, als durch Länge, ausgedrückt.

***) Z. E. Joh. 9, 21. 23. wo D. Luther ſelbſt die Worte: αυτος ἡλικιαν εχει, überſetzt hat: Er iſt alt genug.

****) Denn es heißt hier, v. 26.: Ει ουν ουτε ελαχιστον δυνασθε cet.

*****) Dieſen Einwurf hat beſonders Hr. D. Büſching in der

deswegen nicht unwiderleglich. Denn auch die Hebräer hatten — wie man aus Jeſ. 38, 12. deutlich ſiehet — die Idee eines Lebensfadens, und betrachteten daher die Endigung des menſchlichen Lebens, als eine Abſchneidung dieſes Fadens. Daher brauchte ſchon David Pſ. 39, 6. das Bild von einer Abmeſſung nach Spannen, wenn er von der Dauer ſeines Lebens redete. Denn er redet hier GOtt alſo an: Siehe, meine Tage ſind einer Hand breit, (oder, vielmehr einer Spannen lang) bey dir. Warum ſollte es alſo unſchicklich und gezwungen ſeyn, den Matth. 6, 27. und Luc. 12, 25. aufgezeichneten Ausſpruch JEſu auch aus dieſer bildlichen Vorſtellung ſo, wie es von mir geſchehen iſt, zu erklären?

JEſus lehrte alſo in den bisher erklärten bildlichen Ausdrücken, daß niemand ſein Leben eine längere Zeit hindurch fortſetzen könne, wenn dieſe Fortſetzung dem Rathſchluß und Willen GOttes zuwider wäre; ob er auch gleich darum ſorgte, und eine längere Fortdauer ſeines Lebens noch ſo ſehr und ſehnlich wünſchte. Dieſe Wünſche ſind — wie einem jeden bekannt genug iſt — ſehr gewöhnlich, und weit gewöhnlicher, als die Wünſche, daß man ſeiner Länge eine Elle zuſetzen könnte: indeſſen ſind freylich jene Wünſche eben ſo vergeblich als dieſe. Denn, ein jeder Menſch hat — wie ſchon Hiob K. 14, 5. lehrte — ſeine beſtimmte Zeit; die Zahl ſeiner Monden (Monathe, die er in dieſer Welt durchleben ſoll) ſtehet bey GOtt: der hat ihm ein Ziel geſetzet, das er nicht übergehen wird, und auch nicht übergehen kann: d. i. „Ein jeder Menſch kömmt zu derjenigen Zeit, welche GOtt nicht nur von Ewigkeit vorhergeſehen, ſondern auch zu dem Ende ſeines Lebens beſtimmt hat, in ſolche Umſtände, unter welchen ſein Sterben unvermeidlich iſt; wenn ſich

---

der von ihm 1766. herausgegebenen Harmonie der vier Evangeliſten. B. 1. S. 446. vorgetragen.

ſich auch gleich dieſe Umſtände keinesweges auf ſolche eigne Handlungen deſſelben gründen, von welchen ſein Tod eine nothwendige Folge iſt *)." So wenig aber jemand, durch ſeine Wünſche, Sorgen und Bemühungen ſein gegenwärtiges Leben, ohne und wider den Willen GOttes, verlängern kann; eben ſo wenig kann er ſich auch, durch ſeine eigne Sorgen, Bemühungen und Anſtalten, ohne und wider den Willen GOttes, ſo viel Speiſen, Getränke und Bequemlichkeiten dieſes Lebens verſchaffen, als er ſich wünſchet. GOtt hat vielmehr, auch in dieſem Betracht, beſchloſſen, was einem jeden werden ſoll. Mit Recht lehret daher der Verfaſſer des 127ten Pſalms, v. 2.: **daß es umſonſt ſey, frühe aufzuſtehen, und hernach lange zu ſitzen, und ſein Brod mit Sorgen zu eſſen.** Denn hiervon allein hängt der glückliche und erwünſchte Fortgang unſrer Bemühungen und unſrer Verſorgung keinesweges ab. Geſchicklichkeit und Fleiß haben zwar allezeit ihre Wirkungen; aber ſie haben nicht nothwendig

---

*) Daß alle diejenigen an ihrem Tode ſelbſt ſchuld ſind, welche ſich entweder, ohne Noth und Beruf, in eine augenſcheinliche Lebensgefahr begeben, und in derſelben umkommen; oder ſich, durch äuſſerliche Gewaltthätigkeiten, das Leben nehmen; oder ſich, durch eine unordentliche und ausſchweifende Lebensart, um ihre Geſundheit und ihr Leben bringen; oder ſolche Sünden begehen, auf welche die Obrigkeit die Todesſtrafe geſetzt hat; iſt allerdings unläugbar. Dieſe alle **verkürzen ſich in ſo fern ihr Leben**, in ſo fern daſſelbe, nach der innern Beſchaffenheit ihres Körpers, noch weit länger fortdauern könnte, als es wirklich fortdauert: Indeſſen ſterben doch allerdings auch dieſe nicht eher, als es GOtt, ſchon von Ewigkeit her, vorausgeſehen und beſchloſſen hat. Auch ſie haben in ſo fern **ihre beſtimmte Zeit**, in ſo fern GOtt diejenigen Urſachen, durch welche ſich dieſe um ihr Leben bringen, nicht nur voraus geſehen, ſondern auch dieſen Verluſt ihres Lebens zuzulaſſen, und keinesweges durch ein Wunder ſeine Allmacht zu verhindern, beſchloſſen hat.

wendig diejenigen Wirkungen, die wir uns davon zu erhalten vorgeſetzt haben. Dieſe gründen ſich vielmehr auf ſolche Umſtände, die nicht ſowohl von unſerer, als vielmehr von einer höhern, nämlich, von der göttlichen Einrichtung, abhängen. So wenig wir aber mit allen, noch ſo ängſtlichen Bekümmerniſſen und Sorgen dem glücklichen Ausgang, den wir wünſchen, näher kommen; eben ſo wenig können wir auch durch dieſelben unvermeidlichen Uebeln entgehen: Sie ſind folglich allerdings das, wofür ſie JEſus in dem bisher erläuterten Ausſpruche erklärt, unnütze und unnöthige Beſchäftigungen.

23) Daß JEſus hier ſeine Jünger zur achtſamen Betrachtung *) ſolcher Blumen ermahne, die in Paläſtina, und beſonders auf demjenigen Berge in Galiläa, auf welchem er ſich damahls, nebſt ſeinen zwölf Apoſteln und einer groſſen Menge Volks, nach dem Zeugniſſe Matthäi, K. 5, 2., befand, wild und von ſelbſt, ohne weitere Wartung, wuchſen; ſieht man aus der im 30ten V. enthaltenen Vorſtellung JEſu. Daß aber JEſus hier nur vornehmlich auf diejenigen Blumen geſehen habe, die wir jetzt insgemein Lilien zu nennen pflegen; kann man weder aus dem griechiſchen Sprachgebrauch **), noch aus dem, was

---

*) Daß, καταμανθανειν, hier ſo viel heiße, als, accurate conſiderare, probe intelligere; ſieht man aus Luc. 12, 27., wo an ſtatt dieſes Wortes, κατανοησατε, ſtebt. Daß aber daſſelbe auch von den beſten griechiſchen Schriftſtellern zuweilen in eben dieſer Bedeutung gebraucht wird; erhellet aus den in D. Kypkens Obſervatt. S. Tom. I. pag. 28. 29. angeführten Stellen. Eben daſelbſt wird ferner auch bewieſen, daß das Zeitwort, αυξανειν, das in eben dieſem Verſe vorkömmt, ſehr oft nicht nur, augere, ſondern auch, creſcere, heiße.

**) Denn daß diejenigen Juden, die griechiſch redeten und ſchrieben, überhaupt alle ſchöne und prächtige Blumen κρινα genennt haben; ſieht man daraus, weil die Alexan-

was von den in Paläſtina und in den angränzenden Aſiatiſchen Provinzien wachſenden Feldblumen bekannt iſt, beweiſen. Denn, daß daſelbſt nicht ſowohl Lilien *), als vielmehr diejenigen Arten von Blumen, die wir Tulipanen, Anemonen und Ranunkeln zu nennen pflegen, unter dem Graſe wachſen; bezeugen verſchiedene Gelehrte, die noch in neuern Zeiten dieſe Gegenden bereiſt haben. So lieſt man z. E. in Pococks Reiſebeſchreibung, Th. 2. S. 8. folgende Nachricht: „Ich ſahe auch (nämlich in Paläſtina) viele Tulpen wild auf dem Felde wachſen; und wer die Schönheit dieſer Blumen betrachtet, ſollte denken, daß das die Lilien wären, von welchen es heißt, daß Salomo in aller ſeiner Herrlichkeit nicht damit zu vergleichen wäre.“ Aehnliche Nachrichten findet man auch in Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina. Als dieſer am 12ten Febr. 1750. in die Gegenden bey Smyrna kam, fand er es — wie er in ſeiner Reiſebeſchreibung, S. 34. bezeugt — daſelbſt alſo: „Anemonen und Tulipanen **) zierten das Feld, und wuchſen in den Thälern und an den Füſſen der Berge, überall wild. Jene waren ſchön, von verſchiedenen Farben, pupurroth ***), hochroth,

---

xandriniſchen Ueberſetzer des A. T. das hebräiſche, פרח, *Flos*, 2 Moſ. 25, 11. 4 Moſ. 8, 5., durch, *κρινα*, überſetzt haben.

*) Irides.

**) Daß dieſe Blumen ehedeſſen auch Lilien genennt worden, Conrad Geßner aber ſie 1560. zuerſt deßwegen Tulipanen (Tulipas) genennt habe, weil ſie, in Anſehung ihrer äuſſerlichen Geſtalt, demjenigen türkiſchen Kopfſchmucke gleichen, den man damahls Tulbant und Tulpan zu nennen pflegte; bezeugt D. CHRISTIANUS MENZELIUS in *Indice* Nominum plantarum multilingui. fol. 309.

***) Vielleicht ſieht Plinius auf dieſe Art, wenn er Hiſt. nat. cap. V. alſo ſchreibt: Eſt & *rubens Lilium*, quod Graeci *Crinon* vocant; alii florem ejus Cynorrhodon; lauda-

hochroth, Coccinelfarbe, mit einem weiſſen Kreiſe am Boden der Blätter.“ Ein ähnliches Zeugniß findet man auch S. 220. in folgenden Worten: „Die Flora hier im Lande fängt nun an, ihren Schmuck anzulegen. Anemonen von der ſchönſten Abwechſelung zieren das Feld. Hyacinthen ſtehen überall an den Wegen. Ranunkeln von der ſchönſten Abwechſelung finden ſich überall in den Weingärten.“ Daß aber vorzüglich dieſe Blumenarten ſo prächtige und glänzende Farben haben, daß ihnen, in dieſem Betracht, auch ſelbſt die prächtigſten königlichen Kleider *), nicht gleich kommen; iſt ohnehin unläugbar.

24) Daß es in denjenigen Gegenden, und unter demjenigen Himmelsſtrich, unter welchem Paläſtina liegt, nicht ſelten geſchehe, daß ſowohl die Blumen auf dem Felde an dem einen Tage noch in voller Blüthe ſtehen, als auch das Gras **), unter welchem man ſie erblickt, grüne iſt, an dem folgenden aber, wegen eines heiſſen und gleichſam brennenden Windes, alles als verdorrt und

---

laudatiſſimum in Antiochia & Laodicea, Syriae mox in Phaſelide.

*) Daß unſer Heyland hier vorzüglich der Herrlichkeit Salomo's, d. i. des ihm gewöhnlichen Kleiderprachts gedenket; kömmt — wie leicht zu erachten iſt — daher, weil keiner von den jüdiſchen Königen weder ſo reich, noch prachtliebend geweſen war, als Salomo.

**) Wenn JEſus hier v. 30. des Graſes auf dem Felde gedenket; ſo bezeichnet er — wie aus dem Vorhergehenden deutlich genug erhellet — mit dieſer Benennung keinesweges das Gras allein, ſondern auch zugleich diejenigen ſchönen und prächtigen Blumen, welche — wie in der 23ten Anm. iſt bewieſen worden — in Paläſtina und in den angränzenden morgenländiſchen Provinzen unter demſelben ſtehen. Es kömmt alſo χορτος τȣ αγρȣ hier in eben der Bedeutung vor, in welcher die Hebräer דשא und עשב brauchen: Es werden damit überhaupt alle Feldgewächſe bezeichnet.

und versengt, steht; bezeugen nicht nur mehrere, welche sich in diesen Ländern eine Zeitlang aufgehalten haben; sondern es giebt auch ein noch lebender Gelehrter *), hiervon folgende Nachricht: „Der Frühling ist hier (in Smyrna) ausserordentlich lieblich, aber nur von einer sehr kurzen Dauer. Der Sommer fällt größtentheils schon im April mit starker Hitze ein. Um die Zeit des Pfingstfestes sieht man noch alles grün; plötzlich aber entsteht zuweilen ein warmer Mittags- oder Südwind, und in vier und zwanzig Stunden, höchstens in zween bis drey Tagen, ist alles welck.“ Hieraus wird zugleich — wie eben dieser Gelehrte hierbey auch bemerkt hat — dasjenige deutlich, was David Ps. 103, 15. 16. in folgenden Worten lehret: **Der Mensch ist in seinem Leben, wie Gras; er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr** **).

25) Daß diese Verbrennung verwelkter Feldgewächse in Palästina gewöhnlich gewesen sey; sieht man, ausser dieser Stelle, auch aus Matth. 3, 12. Und so braucht man auch noch jetzt, in diesen Gegenden, wegen des Mangels an Brennholz, zur Heitzung der Oefen und Bäder, verwelckte Stengel von Gewächsen, Schaalen von Früchten, und dergleichen ***).

26) Die-

*) Hr. Past. Lüdeke in seinen 1770. zu Leipzig herausgekommenen Glaubwürdigen Nachrichten vom türkischen Reiche. S. 24

**) d. i. der Ort, an dem sie vorher stund, ist von ihr verlassen, oder — wie Hr. Prof. Knapp diese Worte in seiner Uebersetzung der Psalmen. S. 220. erklärt hat — Man erkennt selbst den Ort nicht mehr, wo sie gestanden hat.

***) Zeugnisse derer, die in diesen Gegenden gewesen sind, und dies in ihren Reisebeschreibungen bestätigen, findet man in Harmars Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen. Th. 1. S. 239.

26) Dieſes Vorzugs der Apoſtel für den Blumen gedenket zwar JEſus nicht ausdrücklich; indeſſen hat er doch ohnfehlbar auf denſelben mit geſehen; und vornehmlich, in dieſer Abſicht, die geſchwinde Verwelkung der Blumen und die hierauf gewöhnliche Verbrennung derſelben, in den unmittelbar vorhergehenden Worten angeführt.

27) Daß unſer Heyland hier allerdings vornehmlich auf Sorgen von dieſer Art ſehe, und ſolche ſeinen Apoſteln unterſage; folgt ſchon daraus, weil er gleich darauf, Matth. 6, 31. und Luc. 12, 30., dieſe von ihm unterſagten Sorgen für Speiſen, Getränke und Kleidungen, als ein ſolches **Trachten nach den Bedürfniſſen dieſes Lebens, das den Heiden gewöhnlich ſey**, vorſtellet. Und ſo verbindet auch unſer Erlöſer Luc. 12, 29. mit der Ermahnung: **Fraget nicht darnach, was ihr eſſen oder trinken ſollt**; die Warnung für allen ängſtlichen **Zweifeln und Unruhen** *).

28)

*) Denn JEſus ſagt hier in den letzten Worten dieſes Verſes zu ſeinen Jüngern: και μη μετεωριζεσθε. Dieſe Warnung JEſu hat zwar D. Luther nur vornehmlich vom Stolz verſtanden, und ſie überſetzt: **und fahret nicht hoch her.** Aber eigentlich iſt der Sinn JEſu und der hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke dieſer: **und zweifelt nicht**; oder: **Schwebet nicht zwiſchen Furcht und Hofnung.** Denn, daß das Beywort, μετεωρος, ſelbſt bey den beſten griechiſchen Schriftſtellern ſehr oft von denen gebraucht werde, die ängſtliche Zweifel haben, und durch dieſelben beunruhiget werden (*qui inter ſpem metumque dubii ſuſpenſique haerent*) wird ſowohl in WETTSTENII N. T. gr. Tom. I. p. 737. als auch in KREBSII Obſervatt. in N. T. e Fl. Joſepho. p. 123. und MUNTHE Obſervatt. in N. T. e Diod. Sic. p. 157. deutlich bewieſen. Wird daher gleich, μετεωριζεσθαι, bey griechiſchen Schriftſtellern nur vornehmlich von Schiffen, die auf dem ſtürmiſchen Meere von Wind und Wellen hin und her geworfen werden, gebraucht; ſo kann doch dieſes Wort, im uneigentlichen Verſtande gar wohl von denen, die wegen ängſt-

28) Selbst viele alte Weltweisen ließen entweder die ganze Natur GOtt seyn, oder webten — wie besonders die Philosophen der Jonischen Secte thaten — ihre Gottheit der Materie so ein, daß sie uns in Ungewißheit lassen, ob sie die Natur selbst seyn solle, oder nur eine Weltseele, die sich durch die ganze Natur ergiesse. Andere — zu denen besonders die Stoiker gehören — redeten zwar sehr oft von GOtt und seiner Vorsehung; aber sie unterwarfen selbst ihren höchsten GOtt dem Schicksal*); und setzten mithin dasselbe auf den Thron. Und noch andere, z. E. die Epicurer legten nicht nur ihren Göttern eine den Menschen ähnliche Gestalt bey, sondern sie bildeten sich dieselben auch darinnen den Menschen ähnlich, daß sie besorgten, Geschäfte möchten ihnen zu lästig seyn, und ihre Seligkeit stören. Diese Götter waren daher auch, nach ihrem Systeme, weder die Werkmeister, noch die Regenten und Vorsteher der Welt, sondern genossen in den Zwischenwelten, als ihrer Wohnung, einer süssen Ruhe. Wie konnte, bey solchen Ueberredungen, ein Vertrauen auf GOtt und seine Vorsehung Statt haben? Socrates

---

ängstlicher Zweifel zwischen Furcht und Hofnung schweben, gebraucht werden. Sehr gut hat diesen Gemüthszustand PLINIUS Epist. III. 17. in folgenden Worten beschrieben: Ipse valet: si valere est suspensum & anxium vivere, exspectantem in horas timentemque. Und so braucht auch Horaz Epist. I. 18. 110. diese Metapher in folgenden Worten:

Neu fluitem dubiae spe pendulus horae.

Daß ferner auch der Sinn der in der Syrischen Uebersetzung dieser Stelle gebrauchten Ausdrücke eigentlich dieser sey: *& ne distrahatur cogitatio vestra in istis*, vel, *& ne vagetur* s. *oberret mens vestra in istis*; hat LUD. DE DIEU Animadvers. in IV. Evang. p. 324. deutlich bewiesen. In der Vulgate hergegen heißt es: *& nolite in sublime tolli.* Und dieser Uebersetzung ist D. Luther auch hier gefolgt.

*) Fato.

tes lehrte noch am beſten von GOtt und ſeiner Vorſehung: indeſſen betrachtete auch er die andern Götter als Vice-Regenten der höchſten Gottheit: und doch bekam er am Ende den Giftbecher, und ſeine Lehre breitete ſich nirgends weniger aus, als unter dem groſſen Haufen. Was war es daher Wunder, daß faſt alle nach den Bedürfniſſen dieſes Lebens ſo trachteten, daß ſie nur von dem ſichtbahren Vorrathe derſelben ihre zukünftige Verſorgung erwarteten? Der Glaube an eine unendlich weiſe und gnädige Vorſehung iſt eine Haupt- und zugleich auch eine weſentliche Unterſcheidungslehre des Chriſtenthums: Sollte er nicht alſo, beſonders auch aus dieſem Grunde, bey einem jeden, der ſich nicht einer troſtloſen Verzweiflung ausſetzen will, theuer und werth geachtet ſeyn?

„Die Feinde der geoffenbahrten Religion rühmen ſich zwar in unſern Tagen, daß ſie die Pflichten der natürlichen Religion deutlich zu erklären, die Eigenſchaften GOttes aus der Vernunft zu beweiſen, und aus dem Verhältniſſe, in dem wir als Geſchöpfe mit ihm ſtehen, die Pflichten herzuleiten wiſſen, die wir ihm und den Gliedern ſeiner groſſen Familie ſchuldig ſind. Sie rühmen ſich mit Recht; aber, warum konnte dieſes das ſcharfſinnige Athen und Rom, und die vor dieſen durch die Wiſſenſchaften aufgeklärten Welttheile, nicht auch? Woher haben ſie alſo ihre richtigern Kenntniſſe der philoſophiſchen Moral? Aus der Quelle der Religion, deren ſie ſich ſtolz ſchämen, und die ſie undankbar verſpotten.

Du ſpotteſt ſtolz der Schrift, nennſt ſie den Witz der Blöden;
Doch laß die Socraten von GOtt und Tugend reden,
Spricht einer ſo gewiß, mit ſo viel Kraft und Licht,
So zuverſichtlich ſchön, als ein Apoſtel ſpricht *)?“

29) Un-

*) Dies iſt das gründliche Urtheil des verklärten Gellerts in ſeinen vortreflichen Moraliſchen Vorleſungen. B. 1. S. 75.

29) Unſer Heiland ſetzt hier die eben ſo unläugbare als lehrreiche Wahrheit voraus: Wenn ein Vater, der nicht nur zärtlich, ſondern auch vermögend und begütert iſt, die Bedürfniſſe ſeiner Kinder nur weiß; ſo können ſie ſchon hieraus ſchlieſſen, daß er ihnen auch dieſe Bedürfniſſe nicht verſagen werde; zugleich aber kann ihnen auch dieſe Ueberzeugung zu ihrer Beruhigung in allen den Fällen, in welchen er ihnen helfen kann, genung ſeyn. Und hieraus fließt allerdings diejenige Lehre von ſelbſt, die ich in meiner Umſchreibung, hinzugeſetzt habe; und die überdies auch JEſus ſelbſt, Matth. 7, 9 = 11. und Luc. 11, 11 = 13. deutlich und ausdrücklich vorgetragen hat.

30) Daß unſer Heyland hier, Matth. 6, 33. und Luc. 11, 31., unter dem Reiche GOttes eben das meyne, was er in den meiſten andern Stellen darunter verſtehet, nämlich, dasjenige Reich, oder diejenige Kirchen = und Religionsverfaſſung, die ihn zum Urheber und Stifter hat, und welche allen denen, die ſich nach derſelben richten, den Weg in das ewige und unvergängliche himmliſche Reich bahnet, und daß er mithin hier auch auf dieſes Reich ſehe; braucht keines weitläuftigen Beweiſes. Daß er aber hier ferner unter dem Trachten nach dieſem Reiche die Sorge für die Ausbreitung dieſes Reiches verſtehe; folgt daraus, weil er hier vornehmlich zu ſeinen Apoſteln redet, und dieſer ihre Hauptbeſtimmung die Ausbreitung des Reiches JEſu, oder ſeines Evangelii und ſeiner Kirche, war.

31) Daß die meiſten Ausleger unter der Gerechtigkeit GOttes hier entweder die göttliche Begnadigung, welche Paulus in der Epiſtel an die Römer, Galater und Philipper, die Gerechtigkeit GOttes *), oder — wie D. Luther dieſe Worte überſetzt hat — die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt **), nennt, verſtehen, oder dieſe

*) δικαιοσυνη Θεȣ.

**) Da Paulus Phil. 3, 9. ſich ſelbſt erklärt, und ſtatt, δικαιο-

dieſe Gerechtigkeit von der von GOtt verlangten Rechtſchaffenheit des Sinnes und Wandels, erklären; weiß ich gar wohl: Allein, obgleich die erſte Bedeutung der Ausdrücke, Gerechtigkeit GOttes, in den Schriften Pauli nicht ungewöhnlich iſt; ſo findet ſie ſich doch nirgends in den Reden Chriſti. Warum ſoll ſie alſo nur allein hier in dieſer Stelle angenommen werden? Was aber ferner die vorhin angeführte zwote Bedeutung betrift, ſo braucht zwar JEſus das Wort, Gerechtigkeit, Matth. 5, 20. in derſelben; allein, er nennt ſie hier nicht die Gerechtigkeit GOttes, ſondern eine Gerechtigkeit ſeiner Jünger. Ich glaube daher, daß hier unter der Gerechtigkeit GOttes am beſten der Seegen GOttes, oder diejenige Glückſeligkeit, die von GOtt den Reichsgenoſſen JEſu ſowohl hier in der Zeit, als auch noch in der Ewigkeit beſtimmt iſt, verſtanden werde. Denn dieſe Bedeutung iſt nicht nur dem bibliſchen Sprachgebrauch gemäß *), ſondern ſie wird auch durch den Zuſammenhang begünſtiget; und Chriſtus lehret alsdenn mit veränderten Worten

---

δικαιοσυνη Θεου, hier, δικαιοσυνην εκ Θεου, ſetzt; ſo giebt er damit deutlich zu erkennen, daß er unter der Gerechtigkeit Gottes eine ſolche verſtehe, welche GOtt denen, die an Chriſtum glauben, ſchenkt oder zueignet.

*) Denn im Hebräiſchen bedeutet oft טוב und צדיק einerley; wie D. Zachariä in ſeiner bibliſchen Theologie. Th. 1. S. 388. f. deutlich bewieſen hat. Daher heißt ferner auch, צדקה, oft ſo viel als, Gütigkeit, Wohlthätigkeit, z. E. Pſ. 112, 3. Denn die hier befindlichen hebräiſchen Worte erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: Sein Wohlthun iſt unaufhörlich; weil er nämlich das Vermögen dazu hat, V. 9. vergl. Pſ. 37, 21. 26. Daher wird in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. צדקה ſehr oft, z. E. 5 Moſ. 6, 25. Pſ. 23, 5. Pſ. 102, 6. Dan. 4, 24. durch, ελεημοσυνη, und hinwiederum auch חסד durch, δικαιοσυνη, überſetzt; z. E. 1 Moſ. 19, 19. K. 20, 13.

Worten eben das, was er bereits vorher, v. 20. von ſeinen Apoſteln gefordert hatte, wenn er ihnen folgende Ermahnung gab: Sammlet euch Schätze im Himmel.

32) Dieſe Ueberſetzung erfordert allerdings diejenigen Ausdrücke, welche hier in der Urſchrift vorkommen *).

33) Wenn JEſus hier, Matth. 6, 34., ſeinen Jüngern befiehlt, daß ſie nicht für den andern Morgen **) ſorgen ſollten; ſo muß dieſer Ausdruck hier allerdings nicht ſowohl überhaupt von der zukünftigen Zeit, als vielmehr, in ſeiner nächſten und eigentlichen Bedeutung, von dem morgenden Tage verſtanden werden. Denn auch für dieſen ſollten und durften die Apoſtel zu der Zeit, zu welcher ſie das Evangelium JEſu verkündigten, nicht ſorgen; und unſer Heyland gab ihnen daher ſchon damahls, da er ſie zum erſtenmahl, noch vor ſeinem Leiden und Sterben,

---

R. 32, 10. 2 Moſ. 34, 7. Jeſ. 63, 7. Δικαιοσυνη Θεȣ kann daher nach dem hebräiſch-griechiſchen Sprachgebrauch gar wohl die Gütigkeit oder Wohlthätigkeit Gottes, und mithin zugleich auch die Wirkungen derſelben, oder ſeinen Seegen, bedeuten. Noch mehrere Beweiſe hiervon findet man in der bereits vorhin angeführten Bibliſchen Theologie. Th. 4. S. 560. f.

*) και ταυτα παντα προστεθησεται ὑμιν. Dieſe Worte begleitet Grotius in ſeinen Annotatt. in N. T. mit folgender gründlichen und lehrreichen Anmerkung: Προςθηκην Graeci vocant, & επιδοσιν, προςδομα, επιμετρον, Latini *corollarium, acceſſionem, auctarium, mantiſſam.* Habet quidem pietas promiſſa utriusque vitae, 1 *Tim.* IV, 8. *Marc.* X, 30. Sed principale eſt gloria vitae alterius: quae ad hanc vitam deſiderantur, acceſſionis habent vicem; quapropter etiam parcius ſolent piis contingere, quo magis illis rebus honos & pretium detrahatur.

**) Nach την αυριον, iſt hier im Griechiſchen, ἡμεραν, ausgelaſſen, und muß daher in Gedanken hinzugeſetzt werden.

ben, zur Verkündigung ſeines Evangelii ausſandte, Matth. 10, 9. 10. folgenden Befehl: Ihr ſollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz, in euren Gürteln haben*); auch keine Taſchen zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuh, auch keinen Stecken**): denn

---

*) Gold, Silber und Erz, oder Kupfer, werden zwar hier genennt; aber eigentlich werden darunter güldene, ſilberne und kupferne (oder bronzene) Münzen darunter verſtanden.

**) Vor dieſem 10ten V. müſſen aus dem 9ten V. die Worte: Schafft euch nicht an (μη κτασθε) wiederholt werden. Es iſt daher der Sinn JEſu dieſer: Schaffet euch auf dieſe Reiſe weder einen Reiſeſack (Felleiſen) an, noch zween Unterröcke (denn zuweilen zog man mehr als ein Unterkleid (tunicam) an, um ſich deſto beſſer wider die Luft, ſonderlich die Kälte, zu verwahren) noch Schuhe; (nämlich calceos cavos, wie ſie damahls genennt wurden, und wie wir brauchen, damit durch dieſelben der Fus deſto beſſer wider Näſſe und Kälte verwahrt werde) noch einen Stock (auſſer den, den ihr in Händeu habt) an. Daß dieſe Worte ſo, wie jetzt gezeigt worden iſt, zu verſtehen ſind; ſieht man aus Marc. 6, 8. 9. Denn hier berichtet dieſer Evangeliſt, daß JEſus ſeinen zwölf Apoſteln damals gebothen habe, daß ſie nichts bey ſich trügen auf dem Wege, denn allein Einen Stab; keine Taſche (keinen Reiſeſack) kein Brod, kein Geld im Gürtel; ſondern wären geſchuhet (ὑποδεδεμενυς σανδαλια, d. i. ſie ſollten ſich mit den Sandalien, die ſie damahls an hatten, behelfen: Dieſe Soleae oder Sandalia aber waren Schuhe von Holz, die oben mit Riemen zugebunden wurden; wie aus Marc. 1, 7. deutlich erhellet: dieſe trugen die Apoſtel auch in den folgenden Zeiten; wie man aus Apoſtelg. 12, 8. deutlich ſieht) und daß ſie nicht zween Röcke anzögen. Eben ſo lautet auch dieſer Befehl JEſu Luc. 9, 3. Auf dieſe Art werden wohl die ſo verſchiedenen Erzählungen der Evangeliſten von dieſem Befehle JEſu am beſten und leichteſten vereiniget: Ich habe aber dieſe Vereinigung deßwegen hier angeführt,

denn ein Arbeiter iſt ſeiner Speiſe werth *). Aus dieſem Befehle JEſu folgte aber auch zugleich von ſelbſt: daß es den Apoſteln auch alsdenn, wenn ſie denſelben befolgen und ſich auf keinerley Art und Weiſe mit dem, was theils zu ihrer Erhaltung, theils zur Bequemlichkeit, gehöret, zum voraus verſorgen würden, an keiner Bedürfniß fehlen ſolle und werde. JEſus gab ihnen daher damahls allerdings auch zugleich dieſe Verheiſſung; ob er ſie ihnen gleich eben nicht mit deutlichen und ausdrücklichen Worten zu Gemüthe führte. Daß aber eben dieſe Verheiſſung allerdings ſowohl damahls als auch hernach in die deutlichſte Erfüllung gegangen ſey; ſieht man aus Luc. 22, 35. Denn eben damahls, da JEſus ſein letztes und ſchwerſtes Leiden antreten wollte, ſprach er zu ſeinen Jüngern: So oft ich euch geſandt habe, ohne Beutel, ohne Taſche, und ohne Schuh; habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie ſprachen: Nie keinen. Es wurden alſo die Apoſtel von JEſu ſchon damahls, da er noch bey ihnen war, und ſie ihn auf ſeinen Reiſen begleiteten, im Vertrauen auf die ihnen verſprochene Vorſorge für ihre leibliche Bedürfniſſe geübt; und zugleich zur Befolgung des bisher erklärten, Matth. 6, 34. aufgezeichneten Befehls angehalten: deſto weniger war es ihnen alſo unmöglich, ſich auch damahls, da ſie JEſus, nach

führt, weil die Ausleger ſchon vorlängſt dieſelbe für ſehr ſchwer gehalten, und daher dieſe Schwierigkeit auf mancherley Art zu heben geſucht haben. Ueberhaupt forderte Chriſtus damahls eigentlich nichts anders, als daß ſeine Apoſtel ſo, wie ſie damahls giengen und ſtunden, fortgehen und ihre Reiſe antreten ſollten.

*) d. i. „Wenn es euch auf eurer Reiſe an dieſen oder jenen Bedürfniſſen fehlen ſollte; ſo werdet ihr ſie bey denen finden, die von euch Hülfe und Unterricht verlangen. Und dies iſt auch nicht mehr, als billig: Denn ein jeder Arbeiter verdient es, daß man ihm das, was zu ſeinem Unterhalt und zu ſeinen Bedürfniſſen gehört, gebe.“

nach ſeiner Auferſtehung zur Verkündigung ſeiner Lehre unter Juden und Heiden bevollmächtigte, aller Sorgen für den andern Morgen zu enthalten. Daß aber dennoch der HErr, der ſie ausgeſandt hatte, die ihnen Matth. 6, 33. aufgezeichnete Verheiſſung erfüllet, und ihnen alles, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehörte, habe zufallen laſſen; ſehen wir aus demjenigen Bekänntniſſe, welches Paulus in ſeinem und der andern Apoſtel ihrem Namen, 2 Cor. 6, 10. hiervon in folgenden Worten ablegt: Wir ſind, als die nichts haben, und haben doch alles, was uns zur Erhaltung und Fortſetzung unſers Lebens unentbehrlich iſt.

Da ſich aber — wie bisher gezeiget worden iſt — der Befehl JEſu: Sorget nicht für den andern Morgen; inſonderheit und vornehmlich auf ſeine Apoſtel und die beſondern Umſtände derſelben bezog; ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß es alſo ein ſündlicher Mißbrauch dieſes Befehls ſey, wenn Müßiggänger und Verſchwender ihre ſündliche Lebensart dadurch zu rechtfertigen ſuchen, daß ſie ſagen: Sie folgten dem Befehl JEſu: Sorget nicht für den andern Morgen. Denn ſie ſind ja nichts weniger, als Apoſtel; und haben alſo auch diejenigen Verheiſſungen nicht erhalten, welche unſer Heyland aus weiſen Urſachen dieſen Männern, welche ihre ganze Lebenszeit der Ausbreitung des Chriſtenthums widmen mußten, gegeben hatte. Das wahre Chriſtenthum hebt eine regelmäſſige nützliche Geſchäftigkeit und eine von allem niederträchtigen Geitz entfernte Aufhebung des Vorraths auf das Künftige keinesweges auf; JEſus ſelbſt ließ vielmehr ehedeſſen Joh. 6, 12. und Marc. 8, 8. die von zween wunderthätigen Speiſungen übriggebliebenen Brocken aufheben, damit nichts umkomme. Und ſo wird ja auch Fleiß und Arbeitſamkeit allen denen, die wahre Chriſten ſeyn wollen, Röm. 12, 11. Eph. 5, 28. 1 Theſſ. 4, 11. nicht nur ausdrücklich empfohlen, ſondern auch Faulheit, Müßiggang und Nachläßigkeit in der Verſorgung der Seinen 2 Theſſ. 3, 6 = 12. 1 Tim. 5, 8.

auf das nachdrücklichste bestraft. Christen können daher nicht nur ihre Kräfte und mannichfaltigen Geschicklichkeiten in der Ordnung, in welcher GOtt die Anwendung derselben verheissen hat, brauchen, und dadurch in den mannichfaltigen Umständen, in denen sie sich befinden, sowohl die Erhaltung und Glückseligkeit ihres Lebens, als auch die Wohlfahrt andrer Menschen zu befördern suchen; sondern sie müssen es auch thun.

Allein oft verfehlen freylich die Mittel, die wir zur Erreichung dieser Absichten brauchen, ihres Ziels auch alsdenn, wenn wir gleich alles thaten, was uns Klugheit und Vorsicht anrieth. Wenn nun unsere Sorgen blos auf den möglichen, oder auch wahrscheinlichen unglücklichen Ausgang unsrer rechtmäßigen Arbeiten und Unternehmungen gerichtet sind; wenn sich unsere Seele keinen andern Vorstellungen überläßt, als denen, die uns die Schwierigkeiten bey unsern Endzwecken, die Grösse der Gefahren, die uns drohen, und die Uebel, die uns bevorstehen, zeigen; wenn wir, besonders in Ansehung unsrer und der unsrigen ihrer leiblichen Versorgung, nicht weiter glauben, als wir sehen, und als der schon gegenwärtige Vorrath zuzureichen scheint; wenn wir dabey an GOtt und an seine Vorsorge und Regierung entweder gar nicht gedenken, oder mit diesem Andenken kein festes und lebendiges Vertrauen auf die Macht, Weißheit und Liebe Gottes verbinden; so werden unsere Sorgen unruhig und ängstlich. Und solcher Sorgen muß sich allerdings ein jeder Christ enthalten, und niemahls, auf eine solche Art, vermittelst eines ängstlichen, ermüdenden Bestrebens nach einem von ihm gewünschten Erfolge seiner Bemühungen **für den andern Morgen sorgen** *).

34) Dies

---

*) Es muß daher auch die Ermahnung Pauli Phil. 4, 6.: **Sorget nichts!** nicht ohne Einschränkung genommen, sondern — wie Hr. Probst Teller in seinem **Wörterbuche** des

34) Dies ist allerdings der eigentliche und wahre Sinn des hier Matth. 6, 34., aufgezeichneten Ausspruchs JEsu: der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es wird nämlich, so wie mehrmals *), also auch hier der Tag genennt, und darunter das, was an diesem Tage geschehen wird, verstanden. Daß aber niemahls etwas geschehe, das GOtt nicht vorausgesehen hätte, und das er nicht durch seine Allmacht, wenn er wollte, verhindern könnte; hat JEsus bey einer andern Gelegenheit, Matth. 10, 29. 30. auf das deutlichste gelehret.

35) Auch diese Anzeige JEsu: daß es nämlich genug sey, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe oder haben werde **); beziehet sich vorzüglich auf die Apostel. Denn diese hatten — wie wir schon aus der Apostelgeschichte und aus ihren noch vorhandenen Schriften, deutlich genung erkennen — täglich vielerley Beschwer-

---

des N. T. S. 343. mit Recht erinnert — also übersetzt werden: „Lasset euch über keine irdische Angelegenheit Kummer machen."

*) So schreibt z. E. auch Paulus 1 Cor. 3, 13.: Der Tag wirds klar machen; versteht aber hier unter dem Tage offenbahr nichts anders als das, was zu der Zeit geschehen sollte, zu welcher — wie er gleich darauf sich ausdrückt — das Feuer bewähren wird, welcherley eines jeglichen Werk sey; d. i. wenn die von GOtt verhängten Verfolgungen zeigen würden: ob das, was christliche Religionslehrer bisher vorgetragen hätten, troströich und beruhigend sey, oder nicht?

**) Bey den im Original befindlichen Worten: Αρκετον τῃ ἡμερᾳ ἡ κακια αυτης, ist zu bemerken 1) daß, nach, αρκετον, der Artikel, τι, ausgelassen und deswegen zu ergänzen sey, weil sonst αρκετον mit κακια nicht kann verbunden werden. 2) daß, κακια, zwar sehr oft malitiam, nicht selten aber auch vexationem, afflictionem, s. *malum* quodvis, malum physicum bedeute; wie besonders in Krypkens Observatt. S. in N. T.

ſchwerlichkeiten, um Chriſti und ſeiner Lehre willen, auszuſtehen, und ſtarben, — wie Paulus 1 Cor. 15, 31. ſich ausdrückt — inſofern täglich, inſofern ſie täglich der größten Gefahr, ihr Leben zu verlieren, ausgeſetzt waren.

Indeſſen hat freylich auch bey allen Chriſten inſofern ein jeglicher Tag ſeine eigne Plage, inſofern kein Tag vergehet, der ſie nicht durch das, was ſie entweder an ſich ſelbſt erfahren, oder was auch Andern begegnet, von der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit der irrdiſchen Glückſeeligkeit überzeugen und manche unangenehme Empfindungen bey ihnen erregen ſollte. Inſonderheit aber hat bey allen wahren Chriſten inſofern ein jeglicher Tag ſeine eigne Plage, inſofern ſie an einem jeden Tage von der Sünde die in ihnen wohnet, verſucht und zu dem, was dem Willen GOttes zuwider iſt, gereizt, und mithin bewogen werden, mit Paulo aus Röm. 7, 24. auszurufen: Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? „Wer wird mich von dem ſterblichen Leibe, und mit demſelben zugleich auch von der verdorbenen Sinnlichkeit und von der aus derſelben entſtehenden Neigung zu ſündigen, befreyen?“

36) Dieſe Anwendung der bisher erklärten vorhergehenden Worte macht zwar unſer Heyland nicht ſelbſt: indeſſen fließt ſie daraus von ſelbſt.

T. Tom. I. p. 40. 41. deutlich bewieſen wird. Daß überdies auch im Hebräiſchen, רעה, nicht ſelten in eben dieſer Bedeutung ſey gebraucht worden; ſieht man aus Amos 3, 6. Jon. 1, 7. K. 3, 10. Pred. Sal. 12, 1. daher wurde ſchon von den Alexandr. Ueberſetzern des A. T. 2 Moſ. 22, 23. der Infin. Pih., ענה, durch, κακια überſetzt.

Evan-

Evangelium am sechszehenten Sonntage nach Trinitatis.

Luc 7. v. 11 = = 17.

v. 11. Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen, Nain, gieng; und seiner Jünger giengen viel mit ihm, und viel Volks. 12. Als er aber an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten hinaus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. 13. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. 14. Und trat hinzu und rührete den Sarg an; und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. 15. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. 16. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden und GOtt hat sein Volk heimgesucht. 17. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Umschreibung.

Am folgenden Tage 1) kam JEsus mit einem sehr v. 11.
zahlreichen Gefolge, welches, theils aus vielen von denen, die ihn schon für einen von GOtt gesandten Lehrer erkannt und angenommen hatten 2), theils aus einer grossen Menge anderer Juden 3) bestund, bey derjenigen Galiläischen Stadt an, welche Nain heißt 4). Hier be- v. 12.
gegnete ihm eben damahls, da er nebst denen, die ihn begleiteten, nahe an das Stadtthor kam, ein ansehnlicher Leichenzug 5), welchen der Tod eines jungen Menschen, eines einzigen Sohnes seiner Mutter, die noch dazu eine Wittwe war, veranlasset hatte. Denn dieser wurde eben jetzt zu Grabe getragen; und es begleitete ihn nicht nur seine Mutter unter der Vergiessung vieler Thränen 6), sondern

sondern es folgten auch dieser Leiche viele andere Inwohner der Stadt.

v. 13. Dieser Anblick rührte das theilnehmende Herz JEsu so, daß er alsbald auf die in Thränen fast zerfliessende Mutter hinzugieng, und sie in dem Tone des aufrichtigsten und liebreichsten Mitleidens also anredete: „Weine
v. 14. nicht 7)!“ Zugleich trat er an die Bahre, faßte sie an 8), und gab denen, die sie trugen, zu erkennen, daß sie dieselbe niedersenken und auf die Erde setzen sollten 9). Dies thaten auch die Träger alsobald, und stunden nicht nur stille, sondern setzten auch die Bahre, auf welcher die Leiche des jungen Menschen lag, nieder. Kaum war dies geschehen; so rief JEsus dem verstorbenen Jünglinge mit lauter und erhabener Stimme zu: „Stehe auf, Jüngling! Ich befehle es dir hiermit 10).“

v. 15. Ob nun gleich dieser Befehl JEsu allen denen, die ihn hörten, deswegen wunderbar und seltsam vorkam, weil er an einen Todten gerichtet war; so geschah dennoch das, was JEsus haben wollte, und jetzt gebothen hatte, alsobald. Denn eben derjenige junge Mensch, der bisher todt gewesen war, und jetzt begraben werden sollte, öfnete seine Augen gleich hernach, als JEsus ihn in den jetzt angeführten Worten angeredet, und man ihm das Tuch, wit welchem bisher sein Gesicht bedeckt gewesen war, abgenommen hatte 11), sahe um sich her, richtete sich hierauf in die Höhe, und gab zugleich auch seine Verwunderung über das, was er um und neben sich sah, und über den Ort, an dem er sich befand, in deutlichen und vernehmlichen Worten zu erkennen 12). JEsus aber befahl ihm, daß er die Bahre verlassen, und zu ihm kommen sollte 13). Nachdem nun auch dies geschehen war, nahm ihn JEsus, führete ihn zu seiner Mutter, und machte ihr mit diesem ihrem wieder lebendig gewordenen Sohne das erfreulichste Geschenke, das ihr konnte gegeben werden 14).

Eben

Eben jetzt erfüllte alle, die das, was geschehen war, v.16.
mit angesehen hatten, nicht nur ein ehrfurchtsvolles
Erstaunen 15); sondern sie lobten auch GOtt 16), und
man hörte, wie sie zu einander sagten: „Es ist ein gros-
ser Prophet unter uns aufgetreten 17)! GOtt hat seinem
Volke eine ausserordentlich grosse Gnade erzeigt 18)! Und v.17
so wurde auch das eben jetzt von JEsu verrichtete Wunder
durch die so grosse Menge von Menschen, die von demsel-
ben Augenzeugen gewesen waren, gar bald nicht nur in
der Landschaft Judäa 19), sondern auch in allen umlie-
genden Gegenden ausgebreitet; und JEsus selbst wurde da-
durch überall bekannt und berühmt.

Anmerkungen.

1) So sind diejenigen griechischen Ausdrücke *) zu übersetzen, welche sich in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen finden. Daß aber JEsus am vorhergehenden Tage einen Bedienten eines Römischen Hauptmanns zu Capernaum, durch seine Wundermacht, von einer höchstschmerzhaften Krankheit befreyet habe; berichtet Lucas v. 1 - 10.

2) Nicht

---

*) εν τη ἑξης. Daß hier, ἡμερα, ausgelassen sey, sieht man aus Luc. 19, 37. Indessen haben viele alte Handschriften und Uebersetzungen, (welche in Hrn. D. Griesbachs N. T. gr. Vol. I. p. 159. angeführt sind) auch diejenige Leseart, nach welcher D. Luther seine Uebersetzung eingerichtet hat. Es steht nämlich in denselben: εν τω ἑξης, sc. χαιρω; sequenti tempore. Es fällt daher Hr. D. Griesbach über dieselbe p. XX. folgendes Urtheil: Est lectio aequalis, immo forte praeferenda receptae lectioni.

2) Nicht selten werden allerdings in den Schriften der Evangelisten vorzüglich diejenigen zwölf Schüler JEsu mit dem Namen der Jünger desselben bezeichnet, welche er — wie Lucas im vorhergehenden 6ten K. v. 13-16. berichtet — kurz vorher zu seinen Aposteln erwählet hatte; hier aber und in mehrern Stellen *), werden überhaupt solche Juden verstanden, bey denen sowohl die Lehren als auch die Wunder JEsu einen heilsamen Eindruck gemacht, und sie bewogen hatten, ihn für einen von GOtt gesandten Lehrer zu erkennen, und daher ihn, nebst den zwölf Aposteln, auch auf vielen Reisen zu begleiten **). Denn, wenn Lucas hier v. 1. schreibt: und seiner Jünger giengen viel mit ihm; so wird hier allerdings vorausgesetzt, daß ihrer mehr, als zwölfe gewesen. Aus dieser grössern Anzahl derer, die JEsum auf vielen Reisen in Galiläa begleiteten, sonderte er ohnfehlbar auch diejenigen siebenzig aus, deren Lucas K. 10, 1. f. gedenket, und denen er auch den Auftrag that, die Lehre, daß der verheissene Meßias sich bald offenbaren und sein Reich errichten werde, in denjenigen Städten, in die er auf seiner

*) S. E. Joh. 6, 60. 66. Denn hier werden diejenigen, die JEsum, wegen der in der Synagoge zu Capernaum gehaltenen und v. 53-58. aufgezeichneten Rede, verliessen und hinter sich, d. i. nach Hause, giengen, gleich darauf, v. 67., von den Zwölfen unterschieden.

**) Daß überhaupt alle diejenigen, die den Lehrsätzen eines berühmten Lehrers Beyfall gaben, und daher ihn andern Religionslehrern vorzogen, Jünger desselben genennt worden; sieht man auf das deutlichste aus Joh. 9, 28. Denn, wenn hier einige Beysitzer des Senats zu Jerusalem anzeigen wollten, daß, obgleich der von JEsu sehend gemachte Blindgebohrne ihn für einen von GOtt gesandten Wunderthäter hielte, sie doch ganz anderer Meynung wären, und nicht die Lehre JEsu, sondern die Lehre Mosis für eine wahre und göttliche Lehre hielten; so sprachen sie zu ihm: Du bist sein (JEsu) Jünger; wir aber sind Mosis Jünger.

ner damahligen Reise anzukommen gedachte, nicht nur zu verkündigen, sondern auch durch wohlthätige Wunder zu bestätigen.

3) Dies waren nämlich diejenigen, die — wie wir aus Luc. 6, 17. 18. erkennen — von allem jüdischen Lande, und Jerusalem, und Tyro und Sidon, am Meere gelegen, deswegen zu JEsu gekommen waren, damit sie theils ihn hören, theils von ihren Seuchen, mit denen nämlich diejenigen, die sie bey sich hatten, behaftet waren, geheilet würden.

4) Diese Stadt lag eine Tagreise gegen Süden von Capernaum *), in der schönen Ebene Esdrelon, zwischen den Bergen Thabor und Hermon, jenem gegen Süden, dem letzten aber an der Nordseite und am Fusse desselben. Heut zu Tage ist sie ein geringes Dorf **).

5) Billig erinnern wir uns hierbey an diejenige Bemerkung, die ehedessen Salomo Pred. 3, 11. von GOtt in folgenden Worten machte: Er thut alles fein zu seiner Zeit. „Er richtet alles aus weisen Ursachen so ein, daß es sich für diejenige Zeit, zu welcher es geschieht, am besten schickt." Daß jener Jüngling eben damahls, und gerade in dem Augenblick, da sich JEsus dem Thore der Stadt Nain näherte, aus demselben heraus, und zu Grabe getragen wurde; geschah nicht von ohngefehr, sondern nach einer weisen und wohlthätigen Schickung GOttes. Wäre das Begräbniß eine Stunde früher geschehen; so

---

*) Es ist daher mehr, als wahrscheinlich, daß JEsus schon am vorhergehenden Tage Kapernaum habe verlassen, und einen Theil des von dieser Stadt nach Nain gehenden Weges habe zurückgelegt gehabt.

**) So wird diese Stadt in Hrn. D. Büschings Harmonie der vier Evangelisten. Th. I. S. 54. beschrieben. Vom HIERONYMO wird sie in seiner Abhandlung de locis hebraicis. Tom. III. Opp. p. 188. zween Meilen Südwärts vom Berge Tabor gesetzt.

ſo wäre weder jener Jüngling auferweckt, noch ſeine Mutter erfreuet, noch die Herrlichkeit JEſu durch dieſes ſo groſſe Wunder, das er damahls that, geoffenbahret, noch auch dieſelbe von einer groſſen Menge von Augenzeugen erkannt und verehret worden. Eine eben ſo genaue Uebereinſtimmung zwiſchen der Zeit, zu welcher die Begebenheiten, die ſich hier auf dieſer Welt eräugnen, erfolgen, und zwiſchen der Weißheit GOttes, würden wir alsdenn entdecken, wenn es uns möglich wäre, alle Werke GOttes, vom kleinſten bis zum gröſten, nach allen Verbindungen der Zeit und des Orts einzuſehen. Da uns aber dies nicht möglich iſt; ſo müſſen wir zur Ehre des Regierers der Welt und unſrer Schickſale nicht nur glauben, daß — wie auch Salomo in dem vorhin angeführten 3ten Kap. v. 1. lehret — ein jegliches ſeine eigne Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel ſeine von GOtt aus weiſen Urſachen beſtimmte Stunde habe; ſondern wir müſſen uns auch eben dadurch beruhigen, wenn nicht alles, worauf wir hoffen, zu der Zeit geſchieht, zu welcher es, nach unſern Wünſchen, geſchehen ſollte. Nicht ſelten werden wir indeſſen alsdenn, wenn wir auf die Zeitfolge der Begebenheiten Acht haben, ſchon hier in dieſer Welt überführet, daß ein Umſtand, den wir Anfangs für klein und gering hielten, die gröſten und wichtigſten Folgen nach ſich gezogen habe; und daß oft aus dem Kleinſten das Gröſte entſtehe. Hiervon werden wir aber freylich dereinſt in der ſeligen Ewigkeit noch mehr und noch deutlicher überzeugt werden.

Da werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel ſah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforſchlich hier geſchah;
Da denkt mein Geiſt, mit Preiß und Dank,
Die Schickung im Zuſammenhang *).

6) Die-

*) S. Gellerts geiſtliche Oden und Lieder. S. 159.

6) Dieſer Traurigkeit der Mutter thut zwar der Evangeliſte hier, v. 12., keine ausdrückliche Erwähnung *): indeſſen wird ſie durch die v. 13. enthaltene Nachricht auf das deutlichſte beſtätiget. Und ſo läßt es ſich auch von einem Menſchen, der menſchliche Empfindungen hat, gar nicht denken, daß er bey dem Abſterben eines Kindes, und noch dazu eines Einigen hoffnungsvollen Sohnes, gleichgültig und unempfindlich bleiben könnte, oder ſollte. GOtt ſelbſt braucht daher in der heiligen Schrift, bey verſchiedenen Gelegenheiten, z. E. Jer. 6, 26. Amos 8, 10. Zach. 12, 10., das Trauren über einen Einigen Sohn, als eine Abbildung einer ſolchen Betrübniß, die eben ſo groß und auſſerordentlich iſt, als dasjenige jammervolle und ſchreckliche Schickſal, welches dieſelbe veranlaßt.

Daß aber allerdings auch frühzeitige Sterbefälle der Weißheit GOttes nicht zuwider, ſondern gemäß ſind; kann man, bey einigem Nachdenken, bald und leicht erkennen. Denn der Tod derer, die ſchon in den erſten Jahren der Kindheit, und auch wohl bald nach ihrer Geburt, die Welt wieder verlaſſen, führet uns nicht nur die Allgemeinheit der Sünde, deren Folge und Beſtrafung der Tod iſt, zu Gemüthe; ſondern er beſtätiget auch die Unſterblichkeit der Seele. Denn, da auch die kleinſten Kinder zwar die Fähigkeit, vernünftig zu denken, mit ſich auf die Welt bringen, ſolche aber alsdenn, wenn ſie ſchon in den erſten Monathen ihres Lebens wieder ſterben, weder brauchen, noch brauchen können; und GOtt gleichwohl dieſe

*) Wenn es hier, v. 12., im Griechiſchen heißt: υἱος μονογενης τη μητρι αυτȣ; ſo iſt das verb. ſubſt. ων, ausgelaſſen; hergegen wird es in der Alexandriniſchen Ueberſetzung, Richt. 11, 34. hinzugeſetzt, wo von der Tochter Jephthá geſagt wird: και ἁυτη ην μονογενης αυτῳ.

dieſe Fähigkeit ihnen nicht umſonſt und vergeblich kann anvertraut haben: ſo muß nothwendig auf dieſes Leben noch ein anderes folgen, in welchem ſich auch die hienieden noch nicht gebrauchte Seelenkräfte der Kinder entwickeln, und diejenige Vollkommenheit erlangen, die ſie in dieſer Welt nicht erlangen konnten. Da ferner Kinder nicht vorſetzlich ſündigen, und daher die Verſöhnung JEſu, welche — wie aus Röm. 5, 18. und 1 Joh. 2, 2. auf das deutlichſte erhellet — auch ſie angeht, weder verwerfen, noch verwerfen können; ſo kann und wird GOtt ihnen die durch JEſum erworbene Seligkeit nicht verſagen, ſondern es wird eben durch ſie die Zahl der Seligen deſto mehr vergrößert. Was ferner diejenigen betrift, welche die Jahre der Kindheit zurück geleget haben; ſo werden ſie alsdenn, wenn ſie GOtt zeitig und in ihrer Jugend ehren, auch zeitig von allem Uebel erlößt, allen Verſuchungen zur Sünde entzogen, und in das himmliſche Reich verſetzt. Jeſ. 57, 1. 2. Weißheit 4, 7 = 14. Nimmt GOtt aber diejenigen, die nach ihren Lüſten wandeln, bald und frühzeitig hinweg; ſo beſtätiget er dadurch das, was wir Pſ. 5, 5. und Luc. 13, 7. leſen.

7) Je kürzer dieſe Anrede JEſu war; da ſie nur aus den zween Worten; **Weine nicht**! beſtund: deſto deutlicher und überzeugender erkennen wir auch hieraus, daß JEſum der Anblick der weinenden Mutter bis in das Innerſte gerührt habe. Denn je ſtärker und lebhafter wir durch eine gewiſſe Begebenheit gerühret worden ſind; deſto weniger ſind wir alsdenn vermögend, wortreich zu ſeyn: wir drücken uns vielmehr alsdenn ſo kurz aus, als es uns nur möglich iſt. Eben ſo redete damahls auch JEſus. Und eben dies überzeugt uns, daß ſich damahls in dem Herzen JEſu das zärtlichſte Mitleiden und Wohlwollen geregt habe. Deſto mehr war daher Paulus berechtiget, beſonders auch das Mitleiden JEſu denjenigen glaubig gewordenen Hebräern, die, wegen ihrer widrigen Schickſale, betrübt und bekümmert waren, zu Gemüthe zu führen,

und ſie in dem an ſie geſchriebenen Briefe, Kap. 4, 16. 17. alſo anzureden: **Wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſrer Schwachheit, ſondern der verſucht iſt allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde**; er hat vielmehr eben ſo, wie wir, die Sünde ausgenommen, alle Noth und alles Elend *) erfahren. **Darum laſſet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl**; laßt uns daher, voll Vertrauen, zu dem Gnadenthrone treten, oder, GOtt um ſeine Gnade anflehen **), **auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hülfe noth ſeyn wird**: damit wir Erbarmung, Gnade und erwünſchte Hülfe erlangen.

Daß

---

*) Dies iſt nicht nur hier, ſondern auch in mehrern Stellen, z. E. Röm. 8, 26. 2 Cor. 11, 30. K. 12, 5. 9. 10. die Bedeutung des Wortes, ἀσθένεια, das D. Luther wörtlich durch, Schwachheit, überſetzt hat. Denn daß hier gar nicht von Schwachheits-Sünden die Rede ſey, und ſeyn könne; ſieht man ſchon daraus, weil ἀσθένεια der ἁμαρτία entgegengeſetzt wird.

**) Weil D. Luther den Deckel der Bundeslade (ἱλαστήριον) immer den Gnadenſtuhl in ſeiner Ueberſetzung nennt; und derſelbe insgemein als ein Bild Chriſti, in ſo fern er unſer Verſöhner iſt, betrachtet wird; ſo haben daher viele Ausleger das Wort, Gnadenſtuhl, auch hier in dieſer Bedeutung genommen. Allein, dieſe Erklärung kann ſchon deßwegen nicht wohl Statt haben, weil Paulus JEſum im vorhergehenden 15ten Vers als den Hohenprieſter der Chriſten vorgeſtellet hatte: Sollte er ihn alſo wohl gleich darauf, auch zugleich unter dem Bilde des Deckels der Bundeslade, habe ſchildern wollen? Und ſo ſteht auch hier, v. 16., nicht ἱλαστήριον, ſondern, θρόνος χάριτος. Aber jener Deckel der Bundeslade war, nach der Denkungsart der Hebräer, nicht ſowohl der Stuhl oder Thron, als vielmehr der Fuß-

 ſchemel

Daß ferner JEſus durch die Anrede: **Weine nicht!** diejenigen Thränen, welche damahls eine innigſtbetrübte Mutter vergoß, nicht ſchlechterdings gemißbilliget, ſondern ſich dieſer Anrede deswegen bedient habe, weil er — wie Johannes diejenigen Geſinnungen, die JEſus bey einer andern Gelegenheit hatte, K. 6, 6. beſchreibet — ſchon damahls wußte und beſchloſſen hatte, was er thun, und wie er die Quelle jener mütterlichen Thränen verſtopfen wollte; lehret der Erfolg und die im gleich darauf folgenden 14ten v. befindliche Nachricht.

Gleichwie aber uns allen in Chriſto die gute Hoffnung gegeben iſt, daß alle Todte dereinſt eben ſo gewiß auferſtehen werden, als ehedeſſen der Jüngling zu Nain wieder lebendig wurde und auferſtund; und daß ferner alle diejenigen, **die Gutes gethan haben,** nach der ausdrücklichen Verſicherung JEſu, Joh. 5, 29., **zur Auferſtehung des Lebens aus ihren Gräbern hervorgehen werden:** alſo dienet billig inſonderheit die Beherzigung dieſer Wahrheit allen denen, die durch das Abſterben ihrer lieben und Freunde betrübt werden, zur kräftigſten Erweckung, ſich in dieſer ihrer Traurigkeit zu mäßigen. Denn, obgleich dieſe Betrübniß deswegen rechtmäßig iſt, weil wir, bey dem Abſterben unſrer Freunde, des Umgangs mit denen beraubt werden, mit denen uns die göttliche Vorſehung ſelbſt in

---

ſchemel des Gottes, der über ihm, auf den Cherubinen gleichſam ſeinen Wohnſitz hatte. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß — wie Hr. Ritter **Michaelis** in ſeiner Erklärung des Briefs an die Hebräer. Th. 2. S. 170. Anm. 97. bemerkt — **Paulus** hier auf diejenige bildliche Vorſtellung der Juden von der Gnade und Gerechtigkeit Gottes ſehe, nach welcher ſie GOtt einen doppelten Thron geben; **den Thron des Gerichts** (כסא דין) wenn er ſtraft, und **den Thron der Gnade,** (כסא חסד) wenn er Gnade erzeigt und Sünde vergiebt. **Zum Gnadenſtuhl gehen** iſt daher: mit tiefſter Erkänntniß ſeiner Sünde nicht Recht, ſondern Gnade von GOtt ſuchen.

in eine beſondere und nähere Verbindung geſetzt, und durch welche ſie uns auch vieles Gute erzeigt hatte; ſo müſſen doch Chriſten darüber nicht trauren, wie diejenigen, die keine Hoffnung auf ein zukünftiges ewiges Leben, und auf die Auferſtehung von den Todten haben, 1 Theſſ. 4, 13.; ſie müſſen ſich folglich der Leidenſchaft der Traurigkeit nicht ganz überlaſſen, ſondern vielmehr die Ermahnung Pauli, 1 Cor. 7, 29. befolgen, und, auch in dieſem Fall, weinen, als weinten ſie nicht; d. i. ſie müſſen ſich ſo faſſen und ihre Traurigkeit ſo mäßigen, daß ſie alsdenn, wenn ſie mit Anderer ihrer unmäßigen und ausſchweifenden Traurigkeit verglichen wird, keine Traurigkeit zu ſeyn ſcheint: Sie müſſen folglich ihre Betrübniß weder in eine trübſinnige Schwermuth, noch in ein ſündliches Murren gegen GOtt, ausarten laſſen.

8) Daß JEſus die Bahre, auf welcher der todte Jüngling lag, nur angerührt habe; lehrt freylich der Evangeliſt alsdenn, wenn man das von ihm gebrauchte griechiſche Wort *) in ſeiner erſten und gewöhnlichſten Bedeutung nimmt. Allein, es iſt bereits von mir bey einer andern Gelegenheit **) erinnert und bewieſen worden, daß dieſes Wort zuweilen eine weitläuftigere Bedeutung habe, und auch ſo viel heiſſe, als, umfaſſen, die Hände worauf legen ꝛc. Daher kann es auch hier gar wohl durch, anfaſſen, erklärt werden. Wenigſtens läßt es ſich, unter denjenigen Umſtänden, die im Folgenden erzählt werden, weit eher denken, daß JEſus die Bahre, auf welcher der Jüngling lag ***), angefaßt, als daß er ſie nur etwa mit einem

*) ἥψατο.

**) Th. 2. dieſer Evangelien-Erklärung. S. 1075.

***) Dies iſt allerdings diejenige Bedeutung, welche man dem griechiſchen Worte, σορος, das D. Luther durch Sarg, überſetzt hat, hier geben muß. Denn weder bey den Juden, noch bey den alten Griechen und Römern waren

einem Finger angerührt habe. Denn das Anfaſſen der Bahre konnte die Träger eher zum Stilleſtehn bewegen, als das bloſe Berühren derſelben.

9) Dieſes Niederſetzen der Bahre war ohnfehlbar mit dem Stilleſtehen der Träger zugleich verbunden; obgleich der Evangeliſt nur des letzteren Umſtandes ausdrückliche Erwähnung thut. Denn auf einer niedergeſetzten Bahre konnte ſich der wieder lebendig gewordene Jüngling eher und leichter aufrichten, als zu der Zeit, zu welcher die Bahre noch auf den Schultern der Träger ruhete, und, durch eine in derſelben erfolgte Bewegung des Erweckten, leicht zum Schwanken konnte gebracht werden. Es wurde aber dieſes Niederſetzen der Bahre entweder von JEſu ſelbſt ausdrücklich befohlen, oder dadurch veranlaſſet, daß er zu der Zeit, zu welcher er die eine Hand an die Bahre gelegt hatte, mit der andern ein Zeichen und einen Wink gab, daß man ſie auf die Erde ſetzen ſollte. Diejenigen, welche dafür halten, daß der todte Jüngling in einem eigentlich ſo genannten Sarge gelegen habe, müſſen noch annehmen, daß JEſus auch die Oefnung des Sarges und Abnehmung des Deckels zwar vorher, ehe er den Jüngling von den Todten auferweckte, anbefohlen habe; daß aber auch dieſer Umſtand von Luca nicht ſey angeführt worden. Allein dieſe Ergänzung iſt alsdenn, wenn man das, was ich in dieſer und der vorhergehenden Anmerkung angeführt habe, vorausſetzt, nicht nöthig.

10) Durch

waren ſolche zugemachte Behältniſſe der Todten üblich, die wir Särge zu nennen pflegen. Man legte vielmehr die todten Körper auf eine offene Bahre, die bey den Griechen Σορος, und bey den Römern, Sandopila, hieß. Nur die Egyptier hatten eigentliche Särge, in welche ſie die Mumien legten, und in ihren Häuſern aufbehielten. Einen ſolchen Sarg (ארון) findet man auch bey dem Begräbniſſe Joſephs, 1 Moſ. 50, 26., und es wurde in demſelben ſein einbalſamirter Leichnam nach Canaan geführet.

10) Durch dieſes hier beſchriebene Betragen beſtätigte JEſus diejenige Verſicherung, die er ehedeſſen Joh. 5, 21. denjenigen, die ihn — wie aus dem vorhergehenden 18ten v. erhellet — für einen Sabbathsſchänder und Gotteslåſterer hielten, in folgenden Worten gab: **Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet ſie lebendig; alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will.** Denn, indem er mit dem todten Jünglinge eben ſo umgieng, als ob er noch lebte, und nur ſchliefe; ſo gab er eben dadurch deutlich genung zu erkennen, daß die Auferweckung deſſelben von ſeinem Willen abhänge.

Sowohl **Elias** als auch **Eliſa** hatten zwar — wie wir aus 1 Kön. 17, 17-24. und 2 Kön. 4, 20-37. erkennen — ehedeſſen auch Todte wieder auferwecket; aber keiner von dieſen Propheten hatte dies auf eine ſo majeſtätiſche Art gethan: Ein jeder von ihnen betete vielmehr vorher zu GOtt und rief ihn an, daß er den Todten, die vor ihnen lagen, das Leben wieder geben möchte. Auf gleiche Art weckte auch **Petrus** Apoſtelg. 9, 40. die Tabea zu Joppe wieder von den Todten auf. JEſus hergegen betete nicht, ehe er den zu Nain verſtorbenen Jüngling wieder lebendig machte; er gab vielmehr nicht undeutlich zu erkennen, daß er ſelbſt diejenige Macht beſitze, die zur Auferweckung der Todten erfordert würde, und daß er, vermöge derſelben, auch dem, das nicht iſt, nach dem lehrreichen und erhabenen Ausdruck **Pauli**, Röm. 4, 17., rufen und gebieten könne, daß es ſey. Obgleich jener Jüngling todt war, und alſo eigentlich das, was zu ihm geredet wurde, nicht hören konnte; ſo behandelte ihn dennoch JEſus ſo, als ob er hören und ſeine Befehle annehmen und befolgen könnte. Er ſprach zu ihm: **Jüngling! ich ſage, ich befehle dir hiermit: ſtehe auf!** Und das, was JEſus jetzt forderte, geſchah auch; wie wir aus dem folgenden 15ten v. erkennen. Er handelte mithin ſo, wie allein derjenige handeln kann, der der Herr über alles iſt, und deſſen unumſchränkte Macht und

Herrſchaft David Pſ. 33, 9. in folgenden Worten beſchreibt: So er ſpricht, ſo geſchiehts: So er gebeut; ſo ſteht es da. Ein gleiches Verhalten beobachtete JEſus ferner auch bey derjenigen Todtenerweckung, die Marc. 5, 38 = 42. beſchrieben wird. Und ſo bezeugte er auch — wie aus Joh. 11, 42. erhellet — damahls, als er vorher, ehe er Lazarum wieder lebendig machte, und vorher, ehe dies geſchah, ſeine Augen empor gehoben und gebetet hatte, daß er, blos um des Volks willen, das umher ſtehe, das, was im vorhergehenden 41ten v. und in den erſten Worten des 42ten v. angeführt wird, geſagt, und ſich dieſer Anrede an ſeinen göttlichen Vater deswegen bedienet habe, auf daß die Anweſenden glauben möchten, dieſer ſein Vater habe ihn geſandt. Ueberdies verrichtete er auch gleich darauf dieſes Wunder durch ein Machtwort. Denn da er das, was jetzt angeführt worden iſt, geſagt hatte, rief er — wie Johannes, v. 43., berichtet — mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Und der Verſtorbene kam heraus, nämlich aus demjenigen Grabe, in dem er ſchon, vier Tage hindurch, gelegen hatte; und in welchem der Leichnam Lazari ſchon zu verweſen anfieng. v. 39. Wie deutlich bewieß nicht alſo JEſus beſonders auch durch dasjenige äuſſerliche Verhalten, das er bey der von ihm ſchon ehedeſſen geſchehenen Auferweckung einiger Todten, beobachtete, daß er, auch als Menſch, göttliche Macht empfangen habe, und dieſe auch zugleich mit unumſchränkter Freyheit ausübe? Aber eben dieſes erhabenen Vorrechts, das ihm für allen andern Wunderthätern, ſchon ehedeſſen im Stande ſeiner Erniedrigung eigen war, wäre er keinesweges fähig geweſen, wenn er nicht auch zugleich, ſchon von Ewigkeit her, ein ſolcher Sohn GOttes geweſen wäre, der mit ſeinem göttlichen Vater die ewige Kraft gemeinſchaftlich beſaß. Es offenbarte daher JEſus allerdings, ſo wie durch ſeine Wunder überhaupt, alſo inſonderheit auch durch die von ihm

bewirkte

bewirkte Auferweckung verſchiedener Todten, ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen Sohnes vom Vater. Joh. 1, 14.

Deſto gewiſſer können wir daher auch die von JEſu Joh. 5, 28. 29. vorher verkündigte Auferweckung aller Todten erwarten: Nur müſſen wir freylich alle allzu körperliche Vorſtellungen von dieſer Erwartung abſondern, und uns lediglich an die Zeugniſſe der heil. Schrift, beſonders aber an diejenigen, die Paulus 1 Cor. 15, 35. f. hiervon abgelegt hat, halten. Aus denſelben erhellet auf das deutlichſte, daß der Leib, der dereinſt auferſtehen wird, in Anſehung ſeiner Eigenſchaften, allerdings von dem jetzigen irdiſchen Leibe verſchieden, und ein ſolcher Leib ſeyn wird, der unverweslich, und daher nicht nur von allen Anfällen derjenigen Schwachheiten, denen wir hienieden unterworfen ſind, frey ſeyn, ſondern auch ſolche Kräfte beſitzen wird, welche der Gegend, in die er zu einer weitern und unaufhörlichen Fortdauer verſetzt wird, angemeſſen ſeyn werden *). Indeſſen werden es dem ungeachtet noch immer insofern dieſe Leiber ſeyn, insofern ſie aus den erſten Beſtandtheilen derſelben, als aus einem Saamen (1 Cor. 15, 36. 37. 42.), genommen ſind, und insofern ein jeder in dieſem, mit ſinnlichen Werkzeugen begabten Leibe, ſchon die Anlagen zu dem zukünftigen unverweßlichen und unſterblichen Leibe beſitzt. Und ſo wird es auch

*) Daß Paulus hier, 1 Cor. 15, 42-45., nicht, wie die meiſten Ausleger glauben, lauter verſchiedene und beſondere Eigenſchaften der auferweckten Leiber derer, die Gutes gethan haben, ſondern überhaupt die Beſchaffenheit aller wieder lebendig gewordenen Körper, mit Ausdrücken, die zwar von einander verſchieden, aber in der Sache ſelbſt mit einander übereinkommen, beſchrieben, und nur vornehmlich v. 48. 49. auf die Seligen geſehen habe; hat Hr. D. Morus in Diſſertat. ad locum Paulinum 1 Corinth. XV, 35-55. Lipſiae, 1782. p. 15-37. weit-

auch inſofern unſer Leib ſeyn, inſofern ihn unſer Geiſt für ſich, in der zukünftigen Welt damit zu handeln und zu wirken, eben ſo bequem finden wird, als er es für ihn in dieſer Welt war. Denn ſchon in dieſer Welt gehet freylich täglich und jährlich von unſerm äuſſern Fleiſche auch gar vieles auf mancherley Art und Weiſe ab, und kömmt auch wieder vieles dazu: Allein, weil die weſentlichen Theile des Körpers, mit dem unſere Seele vereiniget iſt, dem ungeachtet allezeit bleiben, und weil es ferner unſer Geiſt beſtändig fühlt, daß dieſer Leib, ſein Werkzeug iſt, an welches er ſich ſo lange gewöhnt hat, durch welches er ſo lange wirkſam geweſen iſt, und welches auch immer noch für ihn hierzu bequem iſt; ſo ſagt eben daher niemand, daß der Leib, den er alsdenn, wenn er ein Alter von vierzig, funfzig und noch mehrern Jahren erreicht hat, an ſich trägt, ein andrer Leib ſey, als derjenige, den er ehedeſſen in ſeiner Kindheit und Jugend hatte: er erkennt und erklärt ihn vielmehr, aller mit und an ſeinem Leibe vorgegangenen Veränderungen ungeachtet, immer noch für ſeinen Leib. Warum ſollte es alſo für unglaublich gehalten werden, daß alle Auferweckte dereinſt mit ihrem Leibe auferſtehen werden; obgleich von dieſem auferweckten Leibe alles, was dem gegenwärtigen irdiſchen Körper an mancherley Unterhaltungs- und Stärkungsmitteln nöthig iſt, und ihn überdies auch oft träge und ungeſchickt macht, weg ſeyn wird? 1 Cor. 6, 13.

Wie

---

weitläuftig und gründlich bewieſen; und beſchließt hierauf dieſe Abhandlung p. 37. alſo: Eſt, meo quidem ſenſu, ſi dicta ſummatim repetere licet, horum verborum & attributorum hic nexus. Proprie primo & ſimpliciter dicuntur illa corpora *interitus expertia & immortalia futura*, etſi haec noſtra *caduca* ſint & *mortalia*. Quodſi ita eſt, ſequitur, illa *excellentia* eſſe & *durantia* eſſe, etſi haec noſtra cum illis comparata, *vilia* ſunt & *fragilia*.

Wie wird aber die Geſtalt, die Bildung des auferweckten Leibes eigentlich beſchaffen ſeyn? Werden ſeine Sinnen und Gliedmaſſen von unſern gegenwärtigen Sinnen und Gliedmaſſen unterſchieden, oder denſelben ähnlich ſeyn? Aus was für einer Materie wird er eigentlich beſtehen? Wie und mit welchem Grade von Kraft und Stärke wird er auf andere Körper wirken? — Alle dieſe und andere ihnen ähnliche Fragen werden in der heiligen Schrift darum nicht beantwortet; weil ſie uns nicht mehr ſagen wollte, als uns in unſerm gegenwärtigen Stande der Kindheit und Erziehung zur Ewigkeit verſtändlich und nützlich iſt. Es iſt daher am beſten, daß wir an den Gränzen unſrer menſchlichen Kenntniſſe ſtille ſtehen, und uns auf die Beantwortung der jetzt angeführten und andrer ihnen ähnlichen Fragen gar nicht einlaſſen, ſondern bedenken, **daß wir hier im Glauben und nicht im Schauen wandeln** *). 2 Cor. 5, 7.

Schon in der Natur finden ſich gar viele Verwandlungen, die wir zwar ſehen, uns aber dennoch unbegreiflich ſind. Wir ſehen z. E. den ſchönen vielfarbigten, in der

*) „Man muß ſich beſcheiden, wie man von einer Veränderung, die noch zukünftig iſt, natürlicher Weiſe, nicht die anſchauende Gewißheit haben kann, welche uns das Gegenwärtige, die Sinnen rührende, verſchaft. Sobald alſo unſre Hofnung deßfalls ſchwach werden oder gar ſinken will, ſobald ſollten wir uns nur ſelbſt auffordern, nur zu uns ſelbſt ſagen: Was verlangeſt du doch für widerſprechende Dinge! den neuen Leib zu ſehen, wenn du ihn hoffen ſollſt? Da würde aber ja Hofnung aufhören, Hofnung zu ſeyn. Den neuen Leib hier zu ſehen, wenn du dich ſein freuen ſollſt? Da würde es aber ja weiter kein himmliſcher, kein unverweslicher, kein verklärter Leib ſeyn? Oder ſollte das nicht ein eben ſo vernünftiges als beruhigendes Selbſtgeſpräch ſeyn?" So urtheilet mit Recht Hr. Probſt Teller in der zu Helmſtädt 1776. von ihm herausgegebenen Sammlung einiger Predigten. S. 378.

der Luft flatternden Schmetterling; wir ſehen, daß er von dem kriechenden Wurme, der er zuvor war, durchaus verſchieden iſt; wir wiſſen, daß er dem ungeachtet nichts anders ſey, als eine wieder lebendig gewordne, eine auferſtandene Raupe: Aber begreifen wir auch dieſe Verwandlung? Wir alle wiſſen ferner, daß wir leben, aber wir wiſſen nicht, wie wir leben, und welche geheime Kraft unſer Blut, unſer Gehirn und unſre Nerven in Bewegung ſetzt. Wir wiſſen und glauben, daß im Frühling die Aeſtgen Augen gewinnen, und Knoſpen hervortreiben; wir wiſſen und glauben ferner, daß die Körner, die wir ſäen, aufgehen und Früchte tragen: Aber wir begreifen nichts von dem unerforſchlichen Geheimniß des Wachsthums der Pflanzen. Warum ſollten wir alſo nicht auch glauben, daß der verweßliche ſterbliche Leib, der zu einem unverweßlichen und unſterblichen ausgeſäet wird, hierzu eben ſo geſchickt ſey, als das Korn, das zur neuen vergröſſerten Frucht in die Erde geworfen wird? Sollte die Auferweckung der Todten dem Allmächtigen ein ſchwerer Werk ſeyn, als das Erſchaffen und das Rufen dem, das nicht war, daß es ſeyn ſolle? Sollte dem Sohne GOttes die Lebendigmachung verweßter Todten, nach der Wirkung, damit er alle Dinge ihm unterthänig machen kann (Phil. 3, 21.) weniger möglich ſeyn, als die Auferweckung derer, die zwar noch nicht verweßt, aber doch wahrhaftig todt waren, und von denen der Eine ſchon zu verweſen anfieng? Sollte ihm dieſe Wiederherſtellung des verlohrnen Lebens weniger möglich ſeyn, als die Wiederherſtellung ſeines eignen Lebens zu der Zeit, zu welcher er Menſch geworden und auch, als Menſch, geſtorben war? Joh. 2, 19. K. 10, 18.

Wir können daher nicht nur die Ausführung ſeines Joh. 5, 28. 29. geäuſſerten Willens ſeiner unumſchränkten Macht ganz ruhig überlaſſen, ſondern wir müſſen es auch thun, wenn wir anders zu denen, die an ihn glauben und daher dereinſt das ewige Leben erlangen, gehören wollen.

len. Wir müſſen uns daher auf dieſe uns allen bevorſtehend groſſe und wichtige Veränderung in Zeiten vorbereiten, und an der Beſſerung unſers Herzens und Lebens täglich arbeiten. Denn nur diejenigen, die Gutes gethan haben, werden dereinſt zur Auferſtehung des Lebens, diejenigen aber, die Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts, aus ihren Gräbern hervor gehen. Joh. 5, 29. Zu einer ſolchen Uebung in der Erwählung des Guten und Verwerfung des Böſen brauchte Paulus die Hoffnung auf eine ſelige Unſterblichkeit. Ich habe — ſo drückte er ſich hierüber Apoſtelg. 24, 15. 16. aus — die Hoffnung zu GOtt, daß zukünftig ſey die Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. In demſelbigen aber übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen.

11) Da es — wie aus Joh. 11, 44. und K. 20, 7. erhellet — bey den Juden gewöhnlich war, um den Kopf der Todten, und folglich auch um das Geſicht derſelben, ein beſonderes weiſſes Tuch zu binden; ſo war dies gewiß auch bey dem zu Nain verſtorbenen Jünglinge geſchehen: Daher befahl JEſus ohnfehlbar, nachdem er die v. 14. erwähnte Anrede an ihn gethan hatte, daß ihm zuvörderſt dieſes Tuch ſollte abgenommen werden: ob dies gleich der Evangeliſt nicht ausdrücklich berichtet. Denn, wie hätte ſonſt der todgeweſene Jüngling reden können? Und dies erzählt doch gleichwohl Lucas ſelbſt, v. 15.

12) Daß dies der Inhalt derjenigen Reden des auferweckten Jünglings, deren Lucas hier gedenket, geweſen ſey; wird zwar nicht ausdrücklich von ihm gemeldet; aber es iſt dies dem ungeachtet mehr als wahrſcheinlich. Denn die Frage: „Wo bin ich? Was iſt mir begegnet? Wie bin ich hierher gekommen?“ ſind allemahl die erſten Reden, die derjenige, der in einer Ohnmacht gelegen hat, in derſelben etwa in ein ander Zimmer gebracht worden, und hierauf wieder zu ſich ſelbſt kömmt, von ſich hören

läßt. Wie ſollten nicht alſo dies auch die Fragen jenes Jünglings geweſen ſeyn? Denn ob er gleich bisher nicht blos ohnmächtig geweſen, ſondern wahrhaftig geſtorben war *), und alſo der Umlauf ſeines Blutes ganz aufgehört hatte; ſo war er doch denen, die von einer Ohnmacht überfallen werden, darinn gleich geweſen, daß ſeit der Zeit, daß die Vereinigung zwiſchen ſeiner Seele und ſeinem Leibe aufgehört hatte, ſeine Seele nur dunkle Vorſtellungen gehabt hatte. Denn obgleich — wie aus Luc. 16, 22. 23. K. 23, 43. und 2 Cor. 5, 8. erhellet — die Seelen der Verſtorbenen alsdenn, wenn die Verbindung zwiſchen ihnen und dem Leibe, den ſie bewohnt hatten, aufhöret, ordentlicher Weiſe, vom Leibe getrennt, und entweder in ſelige oder unſelige Wohnungen verſetzt werden: ſo iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß die Seelen derer, die, nach dem ewigen Rathſchluß GOttes, zu dieſem

*) Dies ſieht man ſchon daraus, weil man eben damahls, da ſich JEſus der Stadt Nain näherte, mit dem Begräbniß deſſelben beſchäftiget war. Alſo mußte man allerdings glauben und überzeugt ſeyn, daß er wirklich und wahrhaftig geſtorben wäre. Es iſt wahr: man hat Exempel, daß Leute, die in einer ſtarken Ohnmacht oder Schlafſucht lagen, zwar für tod gehalten, und auch wohl begraben worden; und hernach dennoch wieder lebendig geworden und zu ſich ſelbſt gekommen ſind. Allein, warum ſoll man dies auch von jenem Jüngling zu Nain glauben? In der Geſchichte ſelbſt findet man nicht die geringſte Veranlaſſung zu dieſer Vorausſetzung. Denn diejenigen Mittel, die JEſus vorher brauchte, ehe der Jüngling wieder lebendig wurde, ſich aufrichtete und redete, ſind nichts weniger, als bewährte Beförderungsmittel zur Vertreibung ſtarker Ohnmachten. Diejenigen, die in denſelben liegen, werden von denſelben weder durch den Zuruf: Stehe auf! noch durch die Berührung und Anfaſſung des Bettes, auf dem ſie liegen, wieder zu ſich ſelbſt gebracht. Zur Erreichung dieſer Abſicht werden ganz andre Mittel erfordert. Wollte man aber annehmen, daß es

dieſem Leben wieder ſollten auferweckt werden, nach eben dieſer göttlichen Einrichtung, nicht von den todten Leibern getrennt worden, ſondern in denſelben geblieben ſind, und, in dem Zwiſchenzuſtande zwiſchen dem Tode und der Wiederauferweckung des Leibes, eben ſo dunkle Ideen gehabt haben, als wir alle alsdenn haben, wenn wir in einem tiefen Schlafe liegen.

13) Dieſer Umſtand wird zwar von Luca, v. 15. nicht ausdrücklich angeführt: indeſſen verſteht er ſich von ſelbſt. Denn, wie hätte ſonſt JEſus dieſen Jüngling ſeiner Mutter wieder geben, d. i. übergeben können, wenn er nicht die Bahre, auf welcher er bisher gelegen hatte, verlaſſen hätte? Da ferner jener Jüngling an Füſſen und Händen, nach ſeinem Tode, mit weiſſen Tüchern ohnfehlbar eben ſowohl war umhüllt und gebunden worden, als dies

---

es von ohngefehr geſchehen ſey, daß jener Jüngling eben damals wieder erwacht und zu ſich ſelbſt gekommen ſey, da JEſus zu ſeiner Bahre trat, und ihm befahl, daß er aufſtehen ſollte; und daß es ferner auch von ohngefehr geſchehen ſey, daß JEſus eben in der Minute, zu welcher der Jüngling wieder zu ſich ſelbſt kam, ihm befohlen habe, daß er erwachen und aufſtehen ſolle: ſo würde man dadurch nicht undeutlich zu erkennen geben, daß man zu denjenigen gehöre, welche der Verfaſſer des Buchs der Weisheit K. 2, 1. 2. rohe Leute nennt, und die ſich überreden, daß wir ohngefehr gebohren wären, und auch ohngefehr wieder dahin fahren. Kein Vernünftiger wird jemahls einem Menſchen, den man eben jetzt begraben will, deßwegen zurufen: Ich ſage dir: Stehe auf! weil er ſich überredet, daß dieſer Menſch in einer ſtarken Ohnmacht liege, und eben jetzt von derſelben, durch einen ungefähren Zufall, wieder werde befreyet werden können. Und auf ein ſolches bloſſes Ohngefehr ſollte es derjenige haben ankommen laſſen, dem man eine vorzügliche Klugheit auch alsdenn, wenn man ihn für einen bloſſen Menſchen hält, nicht abſprechen kann? Läßt ſich dies denken?

dies bey dem todten Lazaro, nach Joh. 11, 44. geſchehen war; ſo iſt es mehr, als wahrſcheinlich, daß JEſus auch damahls den Anweſenden eben den Befehl gegeben habe, den er denen, die bey der Auferweckung Lazari zugegen waren, nach dem Zeugniß Johannis in der jetzt angeführten Stelle, gab; daß er daher auch damahls, vielleicht zu den Trägern der Bahre geſagt habe: **Löſet ihn**, oder vielmehr, die Tücher, mit denen er umhüllt iſt, **auf, und laſſet ihn gehen**, damit er frey und ungehindert nach Hauſe gehen kann. Auch dies wird zwar vom Luca nicht gemeldet: denn es waren dies lauter ſolche Umſtände, welche die von ihm angeführten vorausſetzen; die ferner ſeinen Zeitgenoſſen, für die er zuvörderſt und vornehmlich ſchrieb, bekannt waren, und die er daher auch, als bekannt, vorausſetzen konnte.

14) Daß JEſus den von ihm wieder lebendig gemachten Jüngling der Mutter deſſelben nicht ſtillſchweigend gegeben, oder übergeben, ſondern mit dieſer Uebergabe auch zugleich eine gewiſſe Anrede an dieſelbe verbunden habe; iſt leicht zu erachten. Vielleicht ſagte JEſus zur Witwe zu Nain, nach der Auferweckung ihres Sohnes, eben das, was, ehedeſſen nach 1 Kön. 17, 23.*), der Prophet Elias einer Witwe zu Zarpath, und, nach 2 Kön. 4, 36., der Prophet Eliſa zur Sumamitin, bey ähnlichen Gelegenheiten, ſagten: Vielleicht redete JEſus die Witwe zu Nain damahls, da er ihren auferweckten Sohn ihr wieder zuführte und übergab, mit folgenden Worten an: **Siehe da! dein Sohn lebet.**

*) Wenn hier von dem durch Eliam auferweckten Kinde war erzählt worden, daß es Elias genommen und vom Saal herab ins Haus gebracht habe; ſo wird hierauf ferner vom Elia eben das erzählt, was Lucas von JEſu berichtet, und überdies auch in eben dieſen Ausdrücken gemeldet. Denn es heißt in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T.: και εδωκεν αυτον τῃ μητρι αυτȣ.

lebet. Da nimm ihn hin; und gehe mit ihm hin mit Frieden *).

Daß aber dadurch die ſo ſchmerzliche Traurigkeit jener Mutter, welche ihr der Tod eines Einigen hoffnungsvollen Sohnes verurſacht hatte, eben jetzt, da ſie ihren Geliebten wieder lebendig ſah, in die größte und lebhafteſte Freude ſey verwandelt worden; iſt leicht zu erachten. Indeſſen konnten doch Mutter und Sohn nicht beſtändig bey einander bleiben und dieſer Freude genieſſen. Auch ſie wurden vielmehr, nachdem beyde das ihnen von GOtt geſetzte Ziel ihres Lebens erreicht hatten, wieder von einander getrennet, und beyde mußten alsdenn wieder zur Erde werden, davon ſie genommen waren. Noch weit gröſſer wird daher die Freude derer ſeyn, die von JEſu dereinſt, nicht wie der Jüngling zu Nain, zu dieſem, ſondern zum ewigen Leben, werden auferweckt werden. Denn dieſe werden alsdenn diejenige Verbindungen, die ſie nun wieder erneuern, in alle Ewigkeit fortſetzen; und dieſe werden, weder durch einen einigen widrigen Zufall, geſtöret, noch durch den Tod mehr getrennet werden: Der Tod iſt vielmehr alsdenn **auf ewig** **) **verſchlungen** und aufgehoben.

---

*) Daß dies eine bey den Juden ſehr gewöhnliche Abſchiedsformul geweſen ſey; ſieht man aus eben demjenigen Kapitel, aus welchem das bisher erklärte Evangelium genommen iſt, und zwar aus v. 50.

) Denn dies iſt hier die eigentliche und wahre Bedeutung der in der Urſchrift befindlichen Ausdrücke, εἰς νῖκος. Es braucht nämlich **Paulus dieſe Worte hier in eben der Bedeutung, in welcher ſie in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. ſehr oft, z. E. 2 Sam. 2, 26. Jer. 3, 5. Klagl. Jer. 5, 20. Amos 1, 11. K. 8, 7. Hiob 36, 7., vorkommen. In dieſen und andern Stellen mehr ſteht, εἰς νῖκος, da, wo im Hebräiſchen, לנצח, ſteht. Aber dieſer hebräiſche Ausdruck bedeutet nicht, in victoriam (obgleich נצח alsdenn, wenn es allein ſteht, victoria eben ſo wohl bedeutet, als

ben. 1 Cor. 15, 55. Wenn daher unſere Lieben und Freunde ſelig ſterben; ſo können wir uns, bey ihrer Trennung von uns, beſonders auch dadurch beruhigen, daß wir gewiß ſeyn können: wir können von ihnen das, was ehedeſſen Paulus in ſeinem Briefe an den Philemon, v. 15., vom Oneſimo ſchrieb, von unſern ſelig verſtorbenen Freunden, in einem weit höhern und vorzüglichern Verſtande, glauben: Sie ſind darum eine Zeitlang von uns kommen, daß wir ſie dereinſt ewig *) wieder hätten. Soll aber dieſer Troſt uns dereinſt beruhigen; ſo müſſen wir mit den Unſrigen in Zeiten für die Ewigkeit leben, und uns mit denſelben gemeinſchaftlich, durch einen ungefärbten Glauben und durch eine thätige Liebe gegen GOtt und gegen unſern Nächſten, auf ein ſolches Sterben, welches für uns und die Unſrigen ein ewiger Gewinn wird, vorbereiten **).

15) Das=

νικος im Griechiſchen) ſondern, *perpetuo*, *in aeternum* Nimmt man dieſe hebräiſch=griechiſche Bedeutung der Worte, εις νικος, an; ſo darf man nicht behaupten, daß — wie freylich aus der deutſchen Bibelüberſetzung folgt — Paulus den Sieg unter dem Bilde eines gefräßigen Thieres, das den Tod verſchlungen hätte, vorgeſtellet, und ſich mithin einer ſehr gezwungenen und unnatürlichen Vergleichung bedient habe.

*) Wenn Paulus hier das Wort, αιωνιον, vom Oneſimo braucht; ſo wird dadurch freylich nicht eine unaufhörliche Zeitdauer angezeigt, ſondern es wird vielmehr dieſes Wort blos den vom Apoſtel vorher gebrauchten Ausdrücken, προς ὡραν, entgegen geſetzt, und heißt daher hier ſo viel, als, immer, ſo lange Oneſimus leben würde. Auf gleiche Art wird auch 2 Moſ. 21, 6. לעולם, gebraucht.

**) Eine rührende Betrachtung über die Anweiſung der Religion, uns den Tod der Freunde unſers Herzens dadurch zu erleichtern, daß wir 1) uns oft an die Sterblichkeit dieſer Perſonen erinnern, 2) uns das Gefühl unſerer erhabenen Würde tief einprägen, 3) mit den

15) Dasjenige Wort, das hier im Griechiſchen vorkömmt *), und durch, Furcht, überſetzt iſt, bedeutet zwar ſehr oft diejenige Gemüthsbewegung, die wir im Deutſchen die Furcht nennen, d. i. diejenige bange Beſorgniß, welche aus ſolchen zukünftigen Uebeln entſteht, die wir uns entweder, als gewiß und unvermeidlich, oder, wenigſtens als möglich, denken: Allein in der heiligen Schrift wird darunter beſonders alsdenn, wenn von GOtt die Rede iſt, nicht ſowohl eine eigentliche und ängſtliche Furcht für ſeinen Strafen, als vielmehr das, was wir Ehrfurcht nennen, verſtanden. In dieſer Bedeutung nimmt man daher mit Recht dieſes Wort auch hier, v. 16. Denn das Urtheil, welches die Augenzeugen von der Auferweckung des Jünglings zu Nain fällten, und das gleich darauf von dem Evangeliſten angeführt wird, giebt nicht ſowohl eine eigentliche Furcht, Angſt und Bangigkeit, als vielmehr eine mit der größten und gerechteſten Verwunderung verbundene Ehrfurcht zu erkennen.

Uebrigens überzeugen uns allerdings ſowohl dieſe Folgen des von JEſu damahls verrichteten Wunders, als auch die v. 11. 12. angeführte groſſe Menge derer, die damahls gegenwärtig waren, und alles, was vorgieng, mit anſahen, von der Wahrhaftigkeit und unleugbaren Gewißheit dieſes Wunders. Dieſe fühlen aber auch überdies alle diejenigen, die dieſe Geſchichte nur mit einiger Achtſamkeit leſen, und ihren Geſchmack durch die Leſung guter und glaubwürdiger Geſchichtſchreiber gebildet haben. Denn ſie wird

---

den Unſrigen für die Ewigkeit leben, 4) ſie öfters GOtt im Gebet aufopfern; findet man in Hrn. D. Leß Paſſions-Predigten. S. 217. f.

*) φοβος. In der oben angeführten Bedeutung kömmt dieſes Wort beſonders auch Apoſtelg. 2, 43. und 1 Pet. 3, 16. vor. Denn beyde Stellen werden alsdenn, wenn man dieſes Wort in der deutſchen Bedeutung nimmt, unrichtig verſtanden.

wird zwar ohne allen Schmuck, aber doch mit einer edlen Simplicität, und zugleich auch mit einer überzeugenden Angebung aller weſentlichen Umſtände, erzählt: Iſt aber nicht eben dies das Gepräge der Wahrheit?

16) Vielleicht ſtimmten entweder ſie alle, oder doch wenigſtens ein groſſer Theil von ihnen, und beſonders die Leichenbegleiter, nach jüdiſcher Gewohnheit, einen, oder einige Dank- und Lobpſalmen an, und ſungen ſie öffentlich ab.

17) Sie hielten und erkannten alſo JEſum zwar für einen Propheten und Geſandten GOttes, der gröſſer ſey, als viele Andre, durch die GOtt ehedeſſen auch dem jüdiſchen Volke ſeinen Willen geoffenbaret hatte; aber, daß ſie JEſum eben dadurch für den von GOtt verheiſſenen und geſandten Meßiam ſelbſt erklärt hätten; läßt ſich hieraus nicht beweiſen. Denn ſie ſagten nicht: Der von GOtt verheiſſene groſſe Prophet *) iſt unter uns aufgeſtanden; ſondern es ſagte vielmehr einer zu dem andern: Es iſt ein groſſer Prophet unter uns aufgeſtanden **). Vielleicht hielten diejenigen, die dieſes Urtheil über JEſum fällten, ihn für denjenigen von GOtt wieder auferweckten Propheten, der, nach der Meynung der Juden, die Ankunft des Meßiä ankündigen ſollte ***); vielleicht auch wohl für Eliam ſelbſt; da derſelbe ehedeſſen auch einen Todten wieder lebendig gemacht hatte.

18) Wenn

---

*) ὁ προφητης ὁ μεγας; wie diejenigen, die von JEſu mit wenigen Brodlen und Fiſchen waren geſättiget worden. Denn dieſe ſagten nicht nur — wie Johannes K. 6, 14. 15. berichtet — ὁτι ὁυτος εςιν αληθως ὁ Προφητης, ὁ ερχομενος εις τον κοσμον; ſondern ſie wollten ihn auch für den König Iſraels, oder, für den von GOtt verheiſſenen Meßiam ausrufen.

**) ὁτι προφητης μεγας εγηγερται εν ἡμιν.

***) Siehe den erſten Theil dieſer Evangelien-Erklärung. S. 166. f.

18) Wenn die in der Urſchrift befindliche griechiſchen Ausdrücke *) in unſrer deutſchen Bibel gegeben ſind: **Und GOtt hat ſein Volk heimgeſucht**; ſo hat D. Luther auch hier ſo, wie es der alte und damahlige deutſche Sprachgebrauch erforderte, überſetzt. Denn in demſelben galt dieſes Wort, heimſuchen, ſo viel, als unſer neueres, beſuchen. Daß aber dieſes Wort ferner, dem Sinne nach, wenn es zumahl von GOtt gebraucht wird, nach dem hebräiſch-griechiſchen Sprachgebrauch, richtiger gegeben werde, **ſich annehmen, gnädig erweiſen**, wie es Apoſtelg. 15, 14. wirklich erklärt wird; iſt bereits bey andern Gelegenheiten **), erinnert und bewieſen worden.

19) „Lightfoot erzählet aus bewährten Zeugniſſen, daß Nain eine Stadt geweſen, durch welche die Galiläer immer reiſen mußten, wenn ſie aufs Oſterfeſt gezogen ſind. Lucas erzählet, daß eben damahls eine groſſe Menge Volks Zeugen der Auferſtehung des Jünglings zu Nain geweſen; und daß dieſe That ins jüdiſche Land erſchollen ſey. Warum erwähnet Lucas hier eben des jüdiſchen Landes? Warum anders, als weil eben dieſes Wunder, entweder auf einer Reiſe nach Jeruſalem, oder zurück von Jeruſalem, geſchahe? Lucas hatte gar keine Urſache des jüdiſchen Landes Erwähnung zu thun, wenn nicht eine beſondere Verbindung dieſer Begebenheit in Nain mit dem jüdiſchen Lande geweſen wäre: Ja ſelbſt das groſſe Volk in einem kleinen und ſonſt geringen Orte läſſet uns nicht ohne Vermuthung, daß dieſes Reiſende aufs Oſterfeſt geweſen. In der That gab JEſus ſeiner Lehre das herrlichſte Zeugniß, da er zur Zeit der Oſterfeyer ſeine göttliche Sendung, auf dieſe Weiſe, vor den

*) και ὅτι ἐπεσκεψατο ὁ Θεος τον λαον ἀυτȣ.

**) Th. 2. dieſer Evangelien-Erklärung. S. 1361. und oben, S. 1653.

den Augen der ganzen Nation verherrlichte. Ich ſchlieſſe alſo, daß das **Wunder in Nain auf einer Oſterreiſe, entweder Hinreiſe oder Rückreiſe, geſchehen ſey.** — Da nun aber die Auferweckung des Jünglings zu Nain vor der Bothſchaft Johannis hergegangen, weil dieſes erſtaunliche Wunderwerk Johannem vornehmlich zu der Bothſchaft bewogen; da alſo auch dieſes Wunder zu Nain nicht auf der Rückreiſe von Jeruſalem kann geſchehen ſeyn; ſo wird die Zeit deſſelben nun genau beſtimmt, daß **das Wunder zu Nain wirklich vor dem Oſterfeſte, und zwar auf der Hinreiſe JEſu nach Jeruſalem, verrichtet ſey** *)."

---

*) So urtheilet über die Zeit, zu welcher das Wunder in Nain geſchehen ſey, D. Bertling in ſeiner **Neuen Harmonie der vier Evangeliſten. Kap. 3. §. 21.** und 23., nachdem er §. 22. bewieſen hat, daß JEſus die von Luca K. 7, 18. f. erzählte Botſchaft Johannis in Jeruſalem angenommen habe.

Even-

Evangelium am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 14. v. 1 - 11.

1 Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der
Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen; und sie hielten
auf ihn 2. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wasser-
süchtig. 3. Und JEsus antwortete und sagte zu den Schriftgelehr-
ten und Pharisäern, und sprach: Ists auch recht auf den Sabbath
heilen? 4. Sie aber schwiegen stille. Und er grif ihn an, und hei-
lete ihn und ließ ihn gehen. 5. Und antwortete und sprach zu ihnen:
Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen
fället, und er nicht alsbald ihn herauszeucht am Sabbathtage?
6. Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. 7. Er
sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie er-
wähleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: 8. Wenn du von
jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß
nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey; 9. Und
so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche
diesem, und du müssest denn mit Schaam unten an sitzen; 10. Sondern,
wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich unten an, auf daß,
wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke
hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische
sitzen. 11. Denn, wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden;
und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Umschreibung.

Als JEsus auf eben derjenigen Reise, die er damahls v. 1.
nach Jerusalem angetreten hatte 1), einstmahl an einem Sabbath in einer kleinen Stadt angekommen war, und die dasige Synagoge besucht hatte 2); bat ihn ein jüdischer Rathsherr, welcher zu den Pharisäern gehörte, und sich eben damahls daselbst aufhielt 3), daß er mit ihm nach Hause gehen, und es sich gefallen lassen möchte, die daselbst zubereitete Mahlzeit mit verzehren zu helfen 4). Diese

Einla-

Einladung wurde von JEsu auch angenommen, und er fand sich daher, nebst vielen Pharisäern und Schriftgelehrten, die auch zu dieser Mahlzeit waren gebeten worden, bey derselben 5), ein. Allein kaum war er in dem Hause des Pharisäers angekommen; so sahe er gar bald, daß aller ihre Augen auf ihn gerichtet waren: Und so war es ihm auch nicht unbekannt 6), daß sie ihn und sein ganzes Betragen deswegen so genau beobachteten, damit sie alsdenn, wenn er etwas, das, nach ihrer Meynung, nicht recht war, reden oder thun würde, desto eher an ihn kommen, und ihm empfindliche Vorwürfe machen könnten.

v. 2. Diese ihre tückische Aufmerksamkeit wurde noch mehr erreget, als sich bald nach der Ankunft JEsu, ein Wassersüchtiger in dem Hause des vorhin erwähnten vornehmen Pharisäers einfand, und vor JEsum trat 7). Denn nun wurden alle Pharisäer desto begieriger, um das,
v. 3. was JEsus jetzt thun würde, zu sehen. Allein JEsus setzte eben damahls sie selbst in die größte Verlegenheit. Denn er that an alle die Schriftgelehrten und Pharisäer, die da-
v. 4. mahls gegenwärtig waren, folgende Frage: „Ist es wohl erlaubt, einen Kranken am Sabbathe wieder gesund zu machen 8)?“ Diese Frage kam allen den Gelehrten, die damahls zugegen waren, zu bedenklich vor, als daß sie dieselbe hätten beantworten sollen 9). Sie sahen daher einander alle mit der größten Verwunderung und Unentschlossenheit an, und schwiegen stille 10). JEsus aber kehrte sich an dieses ihr Stillschweigen keinesweges 11), sondern vertrieb die Wassersucht des, der noch immer vor ihm stund, blos dadurch, daß er seine Hand auf den Kopf des Kranken legte 12). Hierauf befahl ihm JEsus ferner, daß er nun wieder nach Hause gehen sollte 13). Und der ehemalige Wassersüchtige that es auch: und entfernte sich gleich darauf.

v. 5. JEsus aber merkte wohl, daß alle die Pharisäer und Schriftgelehrten, die dies mit angesehen hatten, damit gar nicht zufrieden waren, sondern das, was er eben jetzt

gethan

gethan hatte, für eine Entheiligung des Sabbaths hielten. Er legte ihnen daher folgende Frage zur Beantwortung vor: „Wenn einer oder der andere unter euch hörete, daß ihm einer von seinen Ochsen oder Eseln, die er auf die Weide gethan hat, an einem Sabbathtage, in eine Cisterne gefallen wäre; würde er wohl ein solches Thier in der Wassergrube so lange liegen lassen, bis der Sabbath vorbey wäre; oder würde er es nicht vielmehr noch am Sabbath
herausziehen lassen 14)?“ Aber auch auf diese Frage blie- v. 6.
ben ihm alle die jüdische Gelehrte, die damahls gegenwärtig waren, die Antwort schuldig, und keiner unter ihnen sagte, was er in dem von JEsu angenommenen Falle thun würde 15).

Gleich hernach wurden zwar die Speisen aufgetra- v. 7.
gen 16); aber da gab es wieder neue Auftritte. Denn es suchte sich unter den Anwesenden immer der eine dem andern vorzudringen, und den vornehmsten Platz zu bekommen 17). Da nun JEsus dies bemerkt, und hierauf zwar selbst mit der größten Gelassenheit den noch übrig gebliebenen ledigen Platz eingenommen, zugleich aber einen von denen, die Andern wider ihren Willen die obern Stellen hatten überlassen müssen, zu seinem Nachbar bekommen hatte 18); so gab er demselben, bey eben dieser Ge-
legenheit folgende Verhaltungsregel 19): „Wenn du auch v. 8.
künftig von jemanden zu einem Gastmahl eingeladen wirst 20); so nimm nicht sogleich die oberste und vornehmste Stelle ein 21). Denn, es kann zu eben dieser Mahlzeit ein solcher Gast mit gebeten seyn, der vornehmer ist, als
du bist: Wenn sich denn nun dieser einfindet, und der v. 9.
Wirth, der dich und ihn eingeladen hat, spricht zu dir: „Du bist nicht am rechten Platz; er gehört einem andern; diesem wirst du ihn zu überlassen haben:“ was bringt dir dies für Ehre? Must du nicht alsdenn, zu deiner nicht geringen Beschämung, mit einer andern und niedrigeren
Stelle vor lieb nehmen? Weit besser sorgest du daher für v. 10.
deine Ehre alsdenn, wenn du gleich anfangs, sobald du

bey

dir bey einer Mahlzeit, bey welcher du dich als einer von den zu derſelben gebethenen Gäſten eingefunden haſt, lieber den unterſten Platz zueigneſt. Denn, wenn alsdenn derjenige, der dich eingeladen hat, von freyen Stücken kömmt, und zu dir ſpricht: „Mein Freund! rücke weiter hinauf! ſo macht dir dies vor allen den andern Gäſten, die mit
v. 11. zugegen ſind, deſto mehr Ehre.“ Denn es gilt auch hierbey der euch nicht unbekannte Lehrſpruch: **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden; und wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden.** Wer ängſtlich nach Rang und Vortritt ſtrebt, dem verſagt man auch denjenigen Rang, der ihm gebühret. Wer hergegen, in Anſehung des Ranges und Vortritts, nachgebend iſt, dem giebt jedermann gerne den ihm gebührenden Rang, ja auch wohl noch einen höhern 22).

Anmerkungen.

1) Dieſe von mir hinzugeſetzte Bemerkung gründet ſich auf folgende im vorhergehenden 13ten Kap., v. 22. enthaltene Nachricht: **Und er (JEſus) gieng durch Städte und Märkte, Marktflecken, und lehrte, und nahm ſeinen Weg gen Jeruſalem.** Daß aber JEſus damahls noch in Galiläa geweſen ſey, und dasjenige Städtgen, in welchem die vom Evangeliſten beſchriebene Mahlzeit gehalten wurde, zu dieſer Provinz gehört habe; folgt aus dem, was der Evangeliſt im vorhergehenden 13ten Kap. v. 31. 32. erzählet.

2) Dieſes Umſtandes gedenkt zwar **Lucas** nicht ſelbſt; indeſſen folgt er aus der in den Schriften der Evangeliſten mehrmahls, z. E. **Luc.** 4, 16. **Marc.** 6, 2., angeführten Gewohnheit JEſu, an den Sabbathstagen die Synagogen an denjenigen Orten, wo er ſich eben aufhielt, zu beſuchen, und auch wohl alsdenn, wenn ihm dazu Anlaß

laß gegeben wurde, in denſelben zu lehren. Auf gleiche Art meldet Lucas hier, v. 1., auch nicht, daß ſich JEſus an einem Sabbath in dem Hauſe eines Oberſten der Phariſäer deswegen eingefunden *) und der damahls gehaltenen Mahlzeit mit beygewohnt habe, weil er dazu vorher ſey eingeladen worden: indeſſen kann man dieſen Umſtand nicht nur ergänzen, ſondern man muß es auch thun. Denn unſer Heyland ſtund keinesweges mit den Phariſäern in einer ſo genauen Verbindung, daß er ſich bey ihren Mahlzeiten, ohne eine vorhergegangene Einladung zu denſelben, als ein ungebethener Gaſt, hätte einſtellen ſollen. Und ſo gedenket auch dieſer Einladung der Evangeliſt ſelbſt in dem folgenden 12ten v.

3) Da das Wort, Oberſter **), alsdenn, wenn es ohne weitern Zuſatz im N. T. vorkömmt, und von Juden die Rede iſt, allezeit ein Mitglied des Senats zu Jeruſalem bedeutet; ſo nimmt man es mit Recht auch hier in dieſer Bedeutung. Denn, obgleich JEſus damahls nicht zu Jeruſalem ſelbſt war; ſo kann es doch gar wohl ſeyn, daß der hier erwähnte Rathsherr zu Jeruſalem in dem Städtgen, in welchem JEſus auf ſeiner damahligen Reiſe angekommen war, ein Landgut gehabt, und ſich daher damahls daſelbſt aufgehalten hat ***).

4) Wenn

*) Wenn es im Griechiſchen heißt: εν τω ελθειν αυτον; ſo ſteht, wie mehrmals, z. E. Luc. 9, 36. K. 11, 37., alſo auch hier, εν, an ſtatt, μετα, und folglich, εν τω ελθειν αυτον, für, μετα το ελθειν αυτον.

**) αρχων.

***) Hieße — wie verſchiedene Ausleger dafür halten — τις των αρχοντων των φαρισαιων, hier ſo viel, als, einer von den Oberhäuptern der Phariſäer; ſo müßte — wie ſchon Grotius bey dieſer Stelle mit Recht bemerkt hat — Lucas geſchrieben haben, τινος των πρωτων των φαρισαιων.

4) Wenn es in der deutſchen Bibel hier heißt: Es begab ſich, daß er kam — — auf einen Sabbath, das Brod zu eſſen; ſo iſt auch dies eine wörtliche Ueberſetzung des griechiſchen Textes *): Indeſſen iſt der Sinn dieſer hebräiſchartigen Redensart allerdings eben derjenige, in welchem ich die griechiſchen Ausdrücke, in meiner Umſchreibung, angenommen habe **).

Daß übrigens die noch bey den Juden übliche Gewohnheit, vorzüglich am Sabbath beſſer, als ſonſt, zu eſſen und zu trinken, und daher zugleich auch an demſelben vergnügliche Gaſtmahle anzuſtellen, und Mahlzeiten von dieſer Art auch zugleich für gottesdienſtliche Mahlzeiten, weil ſie zur Ehre des Sabbaths gehalten würden, zu halten, ſchon damahls üblich geweſen ſey; ſieht man ſowohl aus dieſer Stelle, als auch aus andern in den Schriften der Rabinen befindlichen Zeugniſſen ***). Dieſe Gewohnheit ſelbſt war ohnfehlbar daraus entſtanden, daß GOtt ſelbſt 5 Moſ. 16, 11. 14. gebothen hatte, an den hohen Feſten frölich zu ſeyn, und nicht nur das Geſinde und die Leviten, ſondern auch Fremdlinge, Waiſen und Witwen, an dieſer Freude Theil nehmen zu laſſen. Dieſes Geſetz wandte man hernach auch auf den Sabbath an; vergaß aber, wie es ſcheint, der eigentlichen Abſicht ſolcher feyerlichen und wohlthätigen Mahlzeiten ꝛc. und hielte ſie dennoch für ein gutes und gottesdienſtliches Werk.

5) Hier-

*) φαγειν αρτον.

**) Denn im Hebräiſchen bedeutet die Redensart, אכל לחם, die 1 Moſ. 43, 24. 1 Sam. 20, 23. Spr. Sal. 23, 6. vorkömmt, auch nichts anders, als überhaupt, eine Mahlzeit halten; wenn dieſe gleich nicht aus Brod allein, ſondern auch aus vielen andern Speiſen beſteht. Eben dieſe Bedeutung hat dieſe Redensart, das Brod eſſen, auch im N. T., Matth. 15, 2. Marc. 3, 20. K. 7, 2. Joh. 6, 23. K. 13, 18.

***) Verſchiedene von dieſen Zeugniſſen findet man in Lightfoots hor. hebr. & Talm. in IV. Ev. p. 834. angeführt.

5) Hieraus folgt allerdings, daß Gaſtmahle, an ſich betrachtet, auch alsdenn, wenn ſie am Sonntage angeſtellt werden, nicht ſündlich ſind: Nur muß von denſelben aller unnütze Ueberfluß, alle Ueppigkeit und alle Schwelgerey entfernt ſeyn; und man muß die vorgeſetzten Speiſen nicht nur mäßig genieſſen, ſondern auch ſo, daß man bey denſelben an GOtt, als an den Geber alles Guten, mit demüthiger Dankbarkeit denket, und ſich eben daher auch keine Reden und Handlungen, die dem Willen GOttes zuwider ſind, erlaubet. 1 Timoth. 4, 3 = 5.

6) Denn JEſus kannte ſie alle; und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menſchen: denn er wußte wohl, was im Menſchen war. Joh. 2, 24. 25. Er wußte daher ohnfehlbar auch ſchon damahls, da er zu dieſer Mahlzeit eingeladen wurde, daß dies bloß in der Abſicht geſchehe, um ihm eine Falle zu legen. Aber dennoch befolgte er die an ihn ergangene Einladung. Denn, wer die wahre Weißheit, die mit der Furcht GOttes verbunden iſt, findet und beſitzet, der wird und kann ſicher wandeln auf ſeinem Wege, daß ſein Fuß ſich nicht ſtoſſen wird. Denn der HErr iſt ſein Troz; d. i. Er kann ſich getroſt auf GOtt verlaſſen; der behütet ſeinen Fuß, daß er nicht gefangen werde. Spr. Sal. 3, 23. 26.

Es iſt daher nichts weniger, als chriſtliche Weißheit, wenn man dieſe und jene Geſellſchaft blos deswegen vermeidet, weil man glaubt, daß man Leute, die man bald mit Recht, bald aber auch mit Unrecht, zu den Argliſtigen und Falſchen rechnet, in derſelben antreffen werde. Für einem öftern und vertraulichen Umgang mit denen, die gewiſſenlos und laſterhaft geſinnet ſind, hat uns freylich GOtt ſelbſt, in ſeinem Worte, Pſ. 1, 1. Spr. Sal. 13, 20. 21. 1 Cor. 15, 33. und in mehrern Stellen, auf das deutlichſte und nachdrücklichſte gewarnet; aber alles Umganges mit ihnen können wir uns nicht entſchlagen: ſonſt müßten wir die Welt räumen,

oder uns in der Einſamkeit lebendig begraben, 1 Cor. 5, 10.: Und ſo müſſen wir auch mit denen, deren Geſinnung nicht die beſte iſt, alsdenn umgehen, wenn es entweder unſer Beruf, oder auch der Wohlſtand erfordert. Selbſt in Anſehung derer, die mit böſen Tücken umgehen, müſſen ſich alle diejenigen, die wahre Chriſten ſeyn und dem Beyſpiel JEſu folgen wollen, nicht nur aller Vergeltung des Böſen mit Böſem, und folglich auch der Vergeltung der Argliſt und Falſchheit mit gegenſeitiger Argliſt und Falſchheit enthalten, ſondern ſie müſſen dieſelben auch von ihrer Fürſorge für ihr wahres Beſte bey aller Gelegenheit zu überzeugen, und ſie eben dadurch zu beſchämen und zu beſſern ſuchen. 1 Petr. 3, 9. Matth. 5, 44-47.

7) Daß die Feinde Chriſti denjenigen Waſſerſüchtigen, deſſen hier gedacht wird, mit Fleiß in das Haus jenes Phariſäers deswegen beſtellt hätten, weil ſie ſchon zum voraus geglaubt hätten, daß ihn JEſus, ob es gleich damahls Sabbath war, dennoch geſund machen würde; und weil ſie ſchon damahls ſich entſchloſſen gehabt hätten, ihm alsdenn denjenigen Vorwurf, den ſie ihm ſchon mehrmahls, wegen der von ihm am Sabbath verrichteten Wunder, gemacht hatten, wieder zu erneuern; glauben zwar — wie ich gar wohl weiß — viele Ausleger. Allein mir iſt dies deswegen nicht wahrſcheinlich, weil die Feinde JEſu ihm damahls, da er den Waſſerſüchtigen wirklich geſund gemacht hatte, keinesweges eine Entheiligung des Sabbaths Schuld gaben. Folget nicht hieraus, daß alſo die Cur des Waſſerſüchtigen derjenige Fallſtrick nicht geweſen ſey, mit dem die heuchleriſchen Phariſäer JEſum damahls zu fangen gedachten; und daß ſich folglich auch die Gegenwart dieſes Kranken keinesweges auf eine beſondere Veranſtaltung der Phariſäer habe gegründet gehabt? Iſt es alſo nicht weit wahrſcheinlicher, daß, da JEſus an allen den Orten, in denen er auf ſeinen Reiſen ankam, gar bald von Unglücklichen und Kranken, die ſeiner wunderthätigen Hülfe bedurften, aufgeſucht wurde, dies alſo auch damahls, da er zu einem vor-

vornehmen Pharisäer, um die Sabbathsmahlzeit mit ihm zu halten, gekommen war, auch von einem Wassersüchtigen geschehen sey, und daß denselben seine betrübten Umstände veranlasset haben, sich in dasjenige Haus, in welchem sich JEsus damahls aufhielt, deswegen bringen zu lassen, damit er diejenige Hülfe, die er bis hieher nirgends hatte finden können, von JEsu erlangen möchte?

8) Daß GOtt ehedessen den Israeliten alles Arbeiten am Sabbath auf das nachdrücklichste habe verbothen gehabt; sieht man aus 2 Mos. 20, 8 = 11. K. 31, 14 = 17. K. 35, 2. 3. 5 Mos. 5, 12 = 15. Daß aber GOtt dies Gesetz vornehmlich deswegen habe gegeben gehabt, damit der grössere Theil der Juden, nämlich ihre Dienstbothen, in einer jeden Woche einen Tag der Ruhe und Erholung haben möchten; bezeuget Moses selbst, 2 B. 23, 12. Allein die heuchlerischen Pharisäer dehnten dieses Gesetz so weit aus, daß sie auch sogar diejenigen Rettungen und Curen der Menschen, die am Sabbath geschahen, für Sünde erklärten. Dies wußte JEsus nur allzuwohl: denn die Pharisäer hatten schon vorher selbst diejenigen Wundercuren, die er an Sabbathtagen verrichtet hatte, mehrmahls, z. E. Joh. 5, 8. 9. 14. Luc. 6, 7 = 11. K. 13, 11 = 14. für strafbahre Entheiligungen des Sabbaths erkläret. Ob er daher gleich schon vorher, ehe er jenen Wassersüchtigen durch eine ihm wiederfahrne wunderthätige Hülfe, wieder gesund machte, wohl wußte, was er thun wollte (Joh. 6, 6.); so erkundigte er sich dennoch bey den damahls anwesenden Pharisäern und Schriftgelehrten: **Ob sie es für recht und erlaubt hielten, am Sabbath zu heilen** *) oder, ob sie von diesen Heilungen eben

---

*) Wenn der Evangelist hier, v. 31. von JEsu schreibt: **Er antwortete und sprach**; obgleich keine Frage vorher gegangen war: so heißt hier, antworten und sprechen, nach dem hebräischen Sprachgebrauch, 5 Mos. 26, 8. Hiob 3, 1., überhaupt so viel, als, anreden.

 Eben

eben diejenige Meynung hegten, welche andere Phariſäer ſchon ehedeſſen, in dergleichen Fällen, gegen ihn mehrmahls geäuſſert hatten?

Durch dieſe Anfrage lehrete JEſus zugleich, daß auch diejenigen, die ſich ihm und ſeiner Lehre unterwerfen, gegen die Urtheile ihrer Nebenmenſchen nicht ſchlechterdings gleichgültig ſeyn müſſen, ſondern allerdings auch auf dieſe ſehen, und ſich nach ihnen alsdenn, wenn dieſe Urtheile und Meynungen den göttlichen Geſetzen und Verordnungen nicht offenbahr zuwider ſind, richten müſſen. Eben der Paulus, der andern Menſchen niemahls in denjenigen Fällen gefällig zu werden ſuchte, in denen dieſe Gefälligkeit dem Willen Chriſti zuwider war, und folglich mit denjenigen Pflichten ſtritt, die er als Chriſti Knecht zu beobachten hatte, Gal. 1, 10., machte ſich ſelbſt dennoch jedermann inſofern zum Knechte und wurde Allen allerley, inſofern dieſe Herablaſſung keiner höhern Pflicht zuwider war, ſondern er dadurch vielmehr viele gewinnen, und allenthalben etliche ſelig machen konnte. 1 Cor. 9, 19 = 22.

9) Daß es nicht recht ſey, am Sabbath zu heilen; glaubten die Phariſäer, in deren Geſellſchaft ſich JEſus damahls befand, ohnfehlbar eben ſowohl, als alle diejenigen, von ihrer Secte, welche auch dieſe Meynung hegten, und ſie — wie bereits vorhin S. 1835. gezeigt worden iſt — gegen JEſum bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, geäuſſert hatten. Indeſſen getraueten ſie ſich die Frage JEſu: Iſts recht, am Sabbath heilen, deswegen nicht geradezu mit Nein! zu beantworten, weil ihnen ohnfehlbar diejenigen gründlichen Widerlegungen nicht unbekannt waren, die JEſus

---

Eben dieſe pleonaſtiſche Redart kömmt daher auch im N. T. ſehr oft vor: Z. E. Matth. 11, 25. K. 17, 4. K. 21, 21. K. 22, 1. K. 27, 21. K. 28, 5. Marc. 10, 51. K. 11, 14. K. 14, 48. Luc. 7, 40. K. 13, 14. Apoſtelg. 3, 12. K. 5, 8. K. 10, 46. K. 15, 13.

JEſus andern Phariſäern, welche ſeine am Sabbath verrichtete Wundercuren für Entheiligungen dieſes Tages erklärten, entgegengeſetzt hatte. Mit Ja! wollten ſie aber auf die jetzt angeführte Frage Chriſti deswegen nicht antworten, weil ſie alsdenn das, was JEſus ehedeſſen gethan hatte, gebilliget, und ſich eben dadurch von den Meynungen und Urtheilen der andern Phariſäer entfernet, folglich ſich eben dadurch auch zugleich dieſer ihren Haß und ihre Verachtung zugezogen hätten.

10) Dieſes Stillſchweigen *) gründete ſich auf die in der vorhergehenden Anmerkung angeführte Bewegungs-Urſachen; und war folglich ſündlich. Eines ſolchen ſträflichen Schweigens kann man ſich aber allerdings auch noch auſſerdem auf mehr, denn auf eine Art und Weiſe, ſchuldig machen. Denn, ob es gleich nicht nur vernünftig, ſondern auch chriſtlich iſt, daß man lieber ſchweigt, als Scheltworte mit Scheltworten, Spöttereyen und Läſterungen mit gegenſeitigen Spöttereyen und Läſterungen vergilt, Matth. 26, 61-63. Luc. 23, 8. 9. 1 Pet. 2, 23. K. 3, 9.; ob es gleich ferner Pflicht iſt, daß man alles, was man ohne Sünde verhehlen kann, verſchweigt und bey ſich behält, um dadurch Vorwurf, Schaden und Gefahr zu verhüten, Spr. Sal. 11, 13. K. 20, 19. K. 25, 9.: ſo verſündigen ſich doch durch ihr Stillſchweigen alle diejenigen, welche entweder zu der Zeit ſchweigen, zu welcher ſie ihr Amt und Beruf ganz beſonders verpflichtet, das, was nöthig und nützlich iſt, Andern zu ſagen, Eſ. 56, 10. K. 62, 6. 7. Apoſtelg. 18, 9.; oder, aus Kaltſinnigkeit, Menſchenfurcht und Trägheit wichtige

---

*) Daß das Wort, ἡσυχάζειν, das von Luca hier v. 4. gebraucht wird, und eigentlich ſo viel heißt, als, quieſcere, oft auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern *ſilere*, bedeute; wird in D. Kypkens Obſervatt. S. Tom. I. p. 283. deutlich bewieſen.

wichtige Religionslehren zu bekennen, und wider die Angriffe der Läſterer zu vertheidigen unterlaſſen; oder dem Geſtändniß deſſen, was wahr iſt, ſich auch alsdenn entziehen, wenn von ihren Obern, Vorgeſetzten und Andern, unter denen ſie ſtehen, darnach gefragt wird, Matth. 26, 63. 64. Apoſtelg. 24, 10. f. K. 24, 1. f.; oder ſich weigern, ihren Mund für das Recht, für die Unſchuld, und für das Beſte ihrer Nebenmenſchen zu öfnen, Pſ. 58, 2. Spr. Sal. 31, 8. Alle dieſe jetzt angeführten Arten des Stillſchweigens ſind, zwar oft unerkannte, aber dennoch wahre und höchſtſträfliche Verſündigungen.

11) Dieſes Verhalten unſers göttlichen Erlöſers lehret uns, daß, obgleich Chriſten — wie bereits vorher S. 1836. bemerkt und bewieſen worden iſt — gegen die Urtheile ihrer Nebenmenſchen niemahls ganz gleichgültig ſeyn dürfen; ſie ſich doch durch dieſe Rückſicht auf Anderer ihrer Urtheile, niemahls von der Ausübung des Guten abhalten, und zur Begehung deſſen, was GOtt und ſeinem Willen zuwider iſt, verleiten laſſen müſſen. JEſus wußte wohl, daß er ſich durch die Heilung des Waſſerſüchtigen bey den damahls gegenwärtigen Phariſäern verhaßt machen würde: Aber dennoch entzog er ſich derſelben keinesweges, ſondern bewies ſich auch jetzt als einen wohlthätigen Helfer und Wunderthäter. Denn dies erforderte ſein Beruf. Luc. 9, 56. Auch in dieſem Betracht müſſen Chriſten demjenigen Beyſpiel, das ihnen JEſus gegeben hat, folgen, und die Ehre bey GOtt der Ehre bey Menſchen vorziehen. Apoſtelg. 4, 18 - 20. Kap. 5, 28. 29. 2 Cor. 1, 12.

12) Ob die Waſſerſucht, deren hier gedacht wird, ihrer Natur und Beſchaffenheit nach, unheilbar geweſen ſey? läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen: Indeſſen iſt es doch gewiß genug, daß keine Art der Waſſerſucht in einem Augenblick, und noch dazu durch ein bloſes Anrühren

ren oder Handauflegen *), natürlicher Weise, curirt werden kann. Da dies aber, bey der vom Evangelisten erwähnten Gelegenheit geschah; so wird auch diese Cur JEsu mit Recht zu den von ihm verrichteten Wundern gerechnet.

13) Daß JEsus demjenigen, der bisher wassersüchtig gewesen war, den Befehl gab, nicht länger mehr in dem Hause des Pharisäers zu bleiben; that er zuvörderst deswegen, damit er alle Anwesende von der nun wirklich geschehenen Wiederherstellung des Kranken desto mehr und desto deutlicher überzeugen möchte. Indessen kann er es auch wohl darum gethan haben, weil er die Pharisäer nicht öffentlich und in Gegenwart dieses Menschen, durch die, v. 5., enthaltene Vorstellung, beschämen wollte.

14) Die Anwendung dieses Gleichnisses machte zwar JEsus damahls nicht selbst: indessen war dies bereits von ihm vorher, bey einer ähnlichen Begebenheit geschehen. Denn, nachdem Er — wie wir aus Luc. 13, 11 — 16. erkennen — nicht lange vorher ein Weib, das achtzehn Jahre hindurch krank und elend gewesen war, in einer Synagoge, auch an einem Sabbath, durch die Auflegung seiner Hand, wieder gesund gemacht hatte, und der Aufseher dieser Synagoge dies für eine Entheiligung des Sabbaths erkläret hatte; so redete ihn JEsus also an: **Du Heuchler, löset nicht ein jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath, und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöset werden diese, die doch Abrahams Tochter ist,**

---

*) Dieses kann man hier unter dem Anrühren deßwegen gar wohl verstehen, weil 1) aus Marc. 10, 12., vergl. mit v. 16. und Matth. 19, 13. 15., deutlich erhellet, daß anrühren, und die Hände auflegen, damahls zuweilen gleichbedeutende Ausdrücke gewesen sind; und weil 2) JEsus seine Wunder mehrmahls durch die Auflegung seiner Hände verrichtete.

iſt, von dieſem Bande, welche Satanas gebunden hatte nun wohl achtzehen Jahr?

15) Daß die Phariſäer diejenige Hülfe, die einem Thiere geleiſtet wird, für eine, auch am Sabbath, erlaubte Handlung gehalten haben; ſieht man aus verſchiedenen Stellen der noch vorhandenen jüdiſchen Geſetzbücher *). Dies glaubten daher ohnfehlbar auch diejenigen Phariſäer, in deren Geſellſchaft unſer Erlöſer damahls war, als er einen Waſſerſüchtigen durch ſeine wunderthätige Kraft geſund machte. Allein, da JEſus ſchon vorher bey der jetzt angeführten Gelegenheit, Luc. 13, 15. 16., deutlich gezeigt hatte, daß es widerſinnig ſey, das, was man am Sabbath an unvernünftigen Thieren thue, für recht und unſündlich, hergegen das, was man an eben dieſem Tage zum Beſten der Menſchen thue, für unrecht und ſündlich zu halten, und dieſe Vorſtellung, die ohnfehlbar auch den im Evangelio erwähnten Phariſäern bekannt geworden war, zu einleuchtend und gründlich war, als daß ſie ſich getrauet hätten, dieſelbe zu widerlegen; ſo wagten ſie es daher jetzt keinesweges, es JEſu ſelbſt einzugeſtehen, daß ſie auch einen Ochſen oder Eſel, der am Sabbath in einen Brunnen falle, noch an eben dieſem Tage aus demſelben heraus zu ziehen, nicht nur gewohnt wären, ſondern auch dies für eine unſträfliche Handlung hielten. Auf der andern Seite aber war auch ihr Stolz zu groß, als daß ſie ihre bisherige Meynung hätten ändern und bekennen ſollen, daß die Hülfe eines unglücklichen Menſchen am Sabbath eben ſo erlaubt und unſträflich wäre, als diejenige Hülfe, die einem in eine augenſcheinliche Lebensgefahr gerathenen Thiere geleiſtet werde: daher konnten ſie JEſu freylich auch auf die im 5ten v. aufgezeichnete Frage keine Antwort geben.

Wie deutlich überzeugt uns nicht, beſonders auch dieſes Verhalten der Phariſäer, von den unſeligen Folgen des Stolzes!

---

*) Angeführt findet man ſie in Lightfoots Hor. hebr. & Talmud. in omnes Evangeliſtas. p. 835. ed. Lipſ. 1675. 4.

Stolzes! Hat dieſer einmahl die Herrſchaft erlangt; ſo iſt auch ſelbſt den unläugbarſten Wahrheiten der Eingang in die Seele verſchloſſen; und man verzeiht ſich lieber die größten Ungereimtheiten, als daß man ſagen und bekennen ſollte: Ich habe mich bisher geirret.

16) Daß alles das, was Lucas v. 1 — 6. erzählet, allerdings vorher, ehe die Sabbathsmahlzeit ſelbſt angefangen wurde, vorgegangen ſey; ſieht man deutlich daraus, weil erſt, v. 7., desjenigen Rangſtreits, welcher eben damahls unter den zu dieſer Mahlzeit eingeladenen Gäſten vorfiel, gedacht wird. Denn, wäre die Heilung des Waſſerſüchtigen zu der Zeit geſchehen, zu welcher die Mahlzeit ſchon angegangen war; ſo hätte man ſich alsdenn nicht mehr um die obern Stellen ſtreiten können: dieſe wären vielmehr ſchon beſetzt geweſen.

17) Daß die Gelehrten unter den Juden ſchon deswegen, weil ſie Gelehrte waren, an einen vorzüglichen Rang Anſpruch gemacht haben; ſieht man aus den noch vorhandenen jüdiſchen Schriften. In denſelben findet man unter andern folgenden Beweis hiervon: „Rabbi Abuhab ſchreibt: Wenn drey zu einem Gaſtmahl eingeladen ſind, ein Prinz, ein Weiſer und ein Laie; ſo ſitzt der Weiſe gleich bey dem Prinzen. Fragt ihn der König, warum? ſo antwortet er: weil ich ein Weiſer bin.“*) Eben dieſen eitlen Ehrgeitz beſtrafte JEſus an den Phariſäern auch Matth. 23, 6.

18) Dieſe hier angeführten Umſtände berichtet zwar Lucas nicht ausdrücklich; indeſſen folgen ſie doch aus den von ihm aufgezeichneten Nachrichten nicht undeutlich. Denn, da JEſus in der, v. 8 = 10., aufgezeichneten Belehrung nicht viele, ſondern nur Einen anredete, und zu demſelben ſagte: **Wenn du von jemand geladen wirſt &c. ſetze dich &c. du müſſeſt denn &c.** ſo folgt hieraus,

---

*) Siehe Lightfoots hor. hebr. p. 836.

aus, daß er die v. 8 - 10. enthaltene Verhaltungsregeln zunächſt und zuvörderſt Einem unter der Geſellſchaft gegeben habe; ob ich gleich damit gar nicht läugnen will, daß er bey dem, was er dem Einen unter den damahls anwesenden Rangſüchtigen ſagte, auch zugleich auf die Andern, die gleiche Geſinnung hatten, ſein Abſehen mit gerichtet gehabt habe. Sollte aber nicht Chriſtus ſich zu dem Einen in der damahligen Geſellſchaft vornehmlich deswegen gewendet haben; weil dieſer, bey der Mahlzeit, ihm der Nächſte war, und weil derſelbe auch nach einer obern Stelle zwar geſtrebt, aber ſie nicht erlangt hatte? Daß ſich aber JEſus ſelbſt in die Streitigkeiten der Ehrgeizigen nicht eingelaſſen, ſondern lieber den niedrigſten und unterſten Platz habe eingenommen gehabt: verſteht ſich von ſelbſt.

19) Daß JEſus damahls ein Gleichniß vorgetragen habe; folgt zwar aus unſrer deutſchen Bibelüberſetzung: Aber, da die v. 8 - 10. enthaltene Vorſtellung JEſu nicht ſowohl ein Gleichniß, als vielmehr eine Lebens- oder Verhaltungsregel war; da ferner das hier von Luca gebrauchte griechiſche Wort *) mehrmahls, z. E. Matth. 15, 15. eben dieſe Bedeutung hat, und zuweilen, z. E. Luc. 4, 23. auch ſo viel heißt, als, Sprichwort; ſo wird es billig auch hier in derjenigen Bedeutung angenommen, die ich demſelben in meiner Umſchreibung gegeben habe; da dieſe zumahl dem hebräiſchen Sprachgebrauch gemäß iſt **), und da ferner auch aus Joh. 10, 6. deutlich erhellet, daß die beyden Ausdrücke, Spruch und Gleichniß bey den griechiſchſchreibenden Juden gleichbedeutende Ausdrücke geweſen ſind.

20) Mit

---

*) Παραβολη.

**) Denn im Hebräiſchen bedeutet das Wort, משל, ſowohl ein Gleichniß, als auch eine Verhaltungs-Regel, oder eine moraliſche Sentenz, und ein Sprüchwort. So heißen z. E. Salomo's Lehrſprüche משלי שלמה; ob ſie gleich nicht lauter Gleichniſſe, ſondern viel-

20) Mit dem in der griechiſchen Urſchrift hier, v. 8., vorkommenden Worte *) werden zwar gemeiniglich beſonders ſolche Gaſtmahle bezeichnet, welche bey ehelichen Verbindungen gehalten werden; indeſſen wird es zuweilen auch überhaupt von einem jeden feyerlichen Gaſtgebot gebraucht. In dieſer Bedeutung muß man aber beſonders auch hier das griechiſche Wort deswegen annehmen, weil JEſus hier und im folgenden eine ſolche Lehre vortrug, die nicht etwa nur bey hochzeitlichen, ſondern vielmehr überhaupt bey allen Gaſtmahlen zu beobachten war.

21) Die hier befindlichen griechiſchen Ausdrücke **) erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: Lege, oder lagere dich nicht an der obern Stelle. Denn es iſt ſchon mehrmahls bemerkt worden, daß die Morgenländer bey Tiſche nicht auf beſondern Stühlen oder Bänken ſaſſen, ſondern um eine niedrige Tafel herum ſo lagen, daß ſie mit ihren Armen auf Kiſſen oder Polſtern ruheten. Allein, weil dieſe Gewohnheit uns fremde iſt, und uns daher die Redensart, bey Tiſche liegen, ſehr auffallend ſeyn würde; ſo hat ſie daher D. Luther mit dem deutlichern Ausdrucke: Setze dich nicht oben an; mit Recht verwechſelt.

22) Daß

---

vielmehr kurzgefaßte Lebens-Regeln enthalten. Sie heißen daher auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. Παροιμιαι Σολομωντος; hergegen wird in eben dieſer Ueberſetzung 1 Kön. 4, 32., משלים, durch, παραβολαι, gegeben.

*) γαμος.

**) μη κατακλιθῃς εις την πρωτοκλισιαν. An ſtatt des hier gebrauchten Wortes, πρωτοκλισια, ſteht Matth. 23, 6. Marc. 12, 39. Luc. 11, 43. K. 20, 46., πρωτοκαθεδρια (ex πρωτος & καθεδρα, ſedes) *primus* in conſeſſu aliquo *locus*.

22) Daß dies hier *) der wahre und eigentliche Sinn JEsu sey; erhellet aus derjenigen Verbindung, in welcher diese Worte mit den vorhergehenden **) stehen. Indessen würden wir uns gar sehr irren, wenn wir uns übereden wollten, daß die christliche Demuth nur allein die Vermeidung der Rangsucht erfordere; und daß daher schon alle diejenigen, die sich diese Thorheit nicht lassen zu Schulden kommen, zu den demüthigen Freunden und Nachfolgern JEsu gehörten. Unser Heyland untersagte vielmehr seinen damahligen Mitgästen das Drängen nach den Oberstellen vornehmlich deswegen, weil sie durch dasselbe eben jetzt ihren kindischen Ehrgeitz auf das deutlichste geaussert hatten, und weil schon diese Ausserungen den Regeln des äusserlichen und bürgerlichen Wohlstandes zuwider waren. JEsus führte den Pharisäern ferner, bey eben dieser Gelegenheit, Bewegungsursachen, welche von der Ehre und Schande bey andern Menschen hergenommen waren, darum zu Gemüthe, weil diese stolzen Heuchler keiner höhern und edlern Bewegungsgründe fähig waren, und diese — wie sich JEsus Joh. 16, 12. ausdrückt — jetzt nicht ertragen konn-

*) Diese Worte werden von JEsu in seinen von den Evangelisten aufgezeichneten Reden ohnfehlbar deßwegen mehrmahls angeführt, weil sie zu den, den Juden nicht unbekannten, Sentenzen oder Sittensprüchen gehörten.

**) Wenn es v. 9. im Griechischen heißt: και τοτε αρξη εσχατον τοπον κατεχειν; so steht auch hier, αρξη, nach einer im Hebräischen sehr gewöhnlichen Art sich auszudrücken, pleonastisch; und αρξη κατεχειν, muß daher nicht übersetzt werden: & tunc coeperis obtinere, sondern: & tunc obtinueris; gleichwie v. 18. ηρξαντο παραιτεισθαι eigentlich nichts weiter heißt, als, se excusarunt, v. 29. αρξωνται εμπαιζειν αυτω, illudunt ipsi, *Cap.* XV, 14. ηρξατο υστερεισθαι, eguit. *Cap.* XIX, 45. ηρξατο εκβαλλειν, ejecit.

konnten. Sie hatten von der Ehre kindiſche Begriffe; daher behandelte ſie JEſus auch als Kinder, und ſetzte ihrer thörichten Ehr- und Rangſucht ſolche Gründe entgegen, die ihrer kindiſchen Denkart angemeſſen waren.

Diejenigen hergegen, die zu den wahren Jüngern und Freunden JEſu gehören wollen, müſſen ſich nicht nur äuſſerlich niemahls ſelbſt erhöhen, ſondern ſie müſſen ſich auch die innere Selbſterhöhung niemahls laſſen zu Schulden kommen. Sie müſſen es folglich dabey allein noch nicht bewenden laſſen, daß ſie die Zeichen der Ehre: Titel, Rang, Vortritt und andere dergleichen Schatten der Ehre niemahls mit der Ehre ſelbſt verwechſeln, und nach dergleichen Vorzugszeichen niemahls ſo ſtreben, als wenn ihre ganze Glückſeligkeit darin beſtünde: Sie müſſen ſich vielmehr auch in ihren eignen Gedanken niemals gröſſer zu ſeyn dünken, als ſie wirklich ſind; ſie müſſen ſich folglich weder ſolche gute Eigenſchaften zuſchreiben, die ſie gar nicht haben, noch auch auf diejenigen, die ſich an ihnen finden, einen weit gröſſern Werth ſetzen, als ihnen zukömmt; ſie müſſen — wie Paulus Röm 12, 3. erfordert — nicht weiter, als es ſich gebühret, ſondern mäßiglich, von ſich halten, und ſich nur dasjenige Gute zuſchreiben, das ſie wirklich und wahrhaftig beſitzen; zugleich müſſen ſie aber auch über den Urſprung und über den Werth dieſes Guten ſo denken, wie es der Wille GOttes und die Geſetze der Wahrheit erfordern. Denn, ſobald wir uns entweder ſolche Vorzüge zuſchreiben, die ihr Daſeyn nur unſerer Einbildungskraft zu danken haben, oder unſere gute Eigenſchaften für wichtiger halten, als ſie wirklich ſind; ſo bald haben wir keinen angenehmern Anblick, als unſre eigne vermeynte Vollkommenheit; wir weiden uns daher an der Betrachtung derſelben, und ſehen gleichſam immer nichts, als uns ſelbſt; und werden mithin ſtolz. Aber aus eben dieſem Stolze entſtehet ganz natürlich die Ehrſucht; und wir wünſchen alsdenn nicht nur, daß jedermann von uns eben diejenige vortheilhafte

Mey-

Meynung haben möge, die wir haben; sondern wir machen auch dies zum Hauptzweck aller unsrer Bemühungen; wir wollen von andern bemerkt, gerühmt und verehrt seyn. Wenn aber dieses Blendwerk den Menschen einmahl in Verwirrung gebracht hat, so nimmt er gar bald den Schein für die Sache selbst, und läuft dem blosen Schatten der Ehre, an statt der Ehre selbst, nach. Diese Selbsterhöhung vermeidet aber der Christ nicht blos deswegen, weil derjenige, der sich selbst erhöhet, und sich dies merken läßt, von andern erniedriget, heruntergesetzt und verachtet wird, und weil es überhaupt thöricht ist, sich entweder solche Vorzüge beyzulegen, die man nicht hat, oder von dem Wehrte derselben allzu vortheilhaft zu urtheilen; der wahre Christ hütet sich vielmehr ferner und besonders auch darum für allem Stolz und für aller Ehrsucht, weil er weiß und erwäget, daß sowohl sein Verstand und seine Geschicklichkeit, als auch sein Reichthum, sein Ansehen und seine Vorzüge auf der Welt, blose Geschenke oder vielmehr geliehene Güter GOttes sind; daß er daher nichts habe und besitze, was er nicht erst von GOtt empfangen habe; daß es also Thorheit und Undankbarkeit sey, sich zu rühmen und so zu verhalten, als ob man es nicht empfangen hätte; und daß GOtt eben daher diese Verläugnung seiner unumschränkten Herrschaft weder könne, noch werde ungestraft lassen; sondern vielmehr diejenigen, die nicht wußten, wie sie sich hoch genung erheben wollten, oft schon hier in dieser Welt nur allzusehr herunter kommen lasse, und einer allgemeinen Verachtung Preiß gebe; ja, daß er sie überdies auch in der zukünftigen Welt und bey der völligen Vergeltung des Guten und Bösen, in ihrer völligen Verächtlichkeit vor Engeln und Menschen darstellen werde. 1 Cor. 4, 7. 1 Pet. 5, 5.

Eine gleiche Bewandniß hat es ferner auch mit der Selbsterniedrigung des Christen. Er äussert sie nicht blos dadurch, daß er in Ansehung des Ranges und

Vor-

Vortritts, nachgebend iſt, und ſich daher auch nicht prächtiger kleidet und nicht koſtbarer lebt, als es ſein Stand und ſeine Vermögensumſtände erfordern; er läſſet es ferner auch dabey allein noch nicht bewenden, daß er keine Prahlereyen und Lobſprüche ſeiner ſelbſt aus ſeinem Munde gehen läßt; er unterdrückt vielmehr auch alle diejenigen ſtolzen Gedanken und ehrſüchtigen Begierden, die in ſeinem Herzen aufſteigen, und beurtheilt daher ſich ſelbſt ſo, daß er zwar die guten Eigenſchaften, die er an ſich hat, nicht mit Fleiß für ſich ſelbſt verbirgt, oder gar von denſelben ſo denkt, als ob es Mängel oder Laſter wären — denn alsdenn würde er augenſcheinlich wider das ſo unverbrüchliche Geſetz der Wahrheit handeln — Indeſſen verhehlt er auch ſeine Fehler und Gebrechen keinesweges ſich ſelbſt: Er demüthiget ſich vielmehr, wegen derſelben, beſtändig und von ganzem Herzen vor GOtt; es dient ihm aber eben dieſes Bewußtſeyn ſeiner eignen Unvollkommenheiten ferner auch zu einem kräftigen und beſtändigen Antriebe, ſich weder ſelbſt zu erhöhen und Andere gegen ſich zu verachten, noch auch über Andere mit unbilliger Strenge und ſündlicher Liebloſigkeit zu urtheilen. Luc. 6, 37. 41. 42. Was aber das Gute betrift, das der Chriſt wirklich beſitzt; ſo erkennt und ſchätzt er zwar daſſelbe; aber zugleich erkennt er auch mit Paulo 1 Cor. 15, 10. von ganzem Herzen, daß er allein von Gnaden ſey, was er iſt; und daß daher auch das Gute, das er befördert, ihn keinesweges zur Selbſterhöhung berechtige, ſondern vielmehr ihm und andern zum deutlichen Beweiſe diene, daß die Gnade GOttes an ihm nicht vergeblich geweſen ſey. Verachtet er daher gleich ſowohl die Ehre bey Menſchen, als auch die Zeichen derſelben, nicht ſchlechterdings; ſucht er gleich das, was wahres Lob und wirkliche Ehre bringt, allezeit und in allen Fällen, zu beobachten, Phil. 4, 8.: ſo hat doch die Ehre bey GOtt, in ſeinen Augen, beſtändig den größten und vorzüglichſten Werth, und die irdiſchen Vorzugszeichen ſind ihm nur inſofern, auf gewiſſe Art, ſchätzbar,

inſofern

inſofern ſie die Erreichung würdiger Abſichten, und das Wohlergehen ſeiner Nebenmenſchen befördern. GOtt, dem Richter über alles, zu gefallen, hält der wahre Chriſt um ſo vielmehr für ſein gröſtes Glück und für ſeine höchſte Ehre; je mehr und veſter er überzeugt iſt, daß vor dem Urtheil GOttes ſowohl die guten als auch die böſen Urtheile einer ganzen Welt, wie ein Schattenwerk, verſchwinden.

Zu einem ſolchen Beſtreben nach dem gröſten und würdigſten Beyfall, der allein wahre Ehre giebt, nach dem Beyfall und Wohlgefallen GOttes, erweckt und ermuntert den Chriſten inſonderheit die Erlöſung, die durch JEſum, den Sohn GOttes, geſchehen iſt, und die ſo tiefe und freywillige Erniedrigung, die mit dieſer Erlöſung und mit den Vorbereitungen zu derſelben verbunden war. Da dieſer ſein göttlicher Erlöſer, um ſeinetwillen das Kreuz erdultete, und der Schande nicht achtete; ob er gleich Freude und Ehre haben konnte, Hebr. 12, 2.: ſo dringet den, der JEſum von ganzem Herzen für ſeinen Herrn und GOtt erkennet, die Liebe und Dankbarkeit gegen ihn alſo, daß er nicht ſich, ſondern dem, der für ihn geſtorben und auferſtanden iſt, lebet, und alſo auch nicht ſowohl für die Befriedigung einer ſündlichen Ehrbegierde, als für die Befolgung der Befehle JEſu, lebt, 2 Cor. 5, 14. 15. Da der Stifter unſers Glaubens und unſrer Seligkeit in ſeinem ganzen irrdiſchen Leben nicht ſowohl ſeine irdiſche Ehre ſuchte, als vielmehr die Ehre des, der ihn geſandt hatte, und alſo von aller Ehrſucht weit entfernt war; ſo hält es beſonders auch daher der Chriſt nicht nur für ſeine Schuldigkeit, ſondern auch für ſeine gröſte und wahrhaftigſte Ehre, dieſe Geſinnungen ſeines Erlöſers auch immer mehr und mehr, durch die Kraft und Gnade deſſelben, anzunehmen und zu äuſſern. Phil. 2, 5-8. So entſtehet, ſo beweiſet ſich die Selbſterniedrigung des Chriſten.

Evangelium am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 22. v. 34--46.

Matth 22.

v. 34. Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopft hatte, versammleten sie sich. 35. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach: 36. Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? 37. JEsus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben GOtt, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. 38. Dies ist das vornehmste und grösseste Gebot. 39. Das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. 40. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. 41. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, 42. Und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. 43. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn? Da

Marc. 12.

v. 28. Und es trat zu ihm der Schriftgelehrten einer, der ihnen zugehört hatte, wie sie sich mit einander befragten, und sahe, daß er ihnen fein geantwortet hatte, und fragte ihn: Welches ist das vornehmste Gebot vor allen? 29. JEsus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen ist das: Höre, Israel, der HErr, unser GOtt, ist ein einiger GOtt. 30. Und du sollt GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. 31. Und das andere ist ihm gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein ander grösser Gebot, denn diese. 32. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister! du hast wahrlich recht geredet; denn es ist ein GOtt und keiner ausser ihm. 33. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele, und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr, denn Brandopfer und alle Opfer. 34. Da JEsus aber sahe, daß er

Luc. 20.

v. 39. Da antworteten etliche der Schriftgelehrten und sprachen: Meister! du hast recht gesagt. 40. Und sie durften ihn fürder nichts mehr fragen. 41. Er sprach aber zu ihnen: Wie sagen sie, Christus sey Davids Sohn? 42. Und er selbst, David, spricht im Psalmbuch: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, 42. Bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. 44. David nennet ihn einen HErrn; wie ist er denn sein Sohn?

da er saget: 44. Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. 45. So nun David ihn einen Herrn nennet; wie ist er denn sein Sohn? 46. Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

er vernünftiglich antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reich GOttes. Und es durfte ihn niemand weiter fragen. 35. Und JEsus antwortete und sprach, da er lehrete im Tempel: Wie sagen die Schriftgelehrten, Christus sey Davids Sohn? 36. Er aber, David, spricht durch den heiligen Geist: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. 37. Da heißt ihn ja David seinen Herrn; woher ist er denn sein Sohn? Und viel Volks hörte ihn gerne.

Umschreibung.

Kaum hatte JEsus denjenigen Einwurf, den die Sadducäer gegen die Auferstehung der Todten vorgebracht hatten 1), so widerlegt, daß sie dadurch zum Stillschweigen waren gebracht worden 2); so erregte diese Antwort desselben nicht nur das Erstaunen und die Bewunderung des Volks, welches dies alles mit angehöret hatte 3), sondern es waren auch die Schriftgelehrten damit sowohl zufrieden, daß einige unter ihnen ihn öffentlich ihres Beyfalls versicherten und zu ihm sagten: „Berühmter Lehrer! du hast Recht! deine Widerlegung war gründlich 4).“ Daher unterstund sich auch kein Sadducäer wieder, ihm gewisse Streitfragen vorzulegen 5).

Gleich hernach aber versammelten sich verschiedene Pharisäer um ihn herum 6), und ein Schriftgelehrter von ihrer Secte, der auch die bündige Antwort, die JEsus den Sadducäern gab, mit angehöret hatte, setzte diejenige Erkänntniß, die Christus von der Beschaffenheit und Wichtigkeit der jüdischen Gesetze hätte, dadurch auf die Probe, daß er ihm folgende Frage vorlegte: „Einsichtsvoller Lehrer! welches ist denn wohl, nach deiner Meynung, unter allen

allen den Geboten, die uns GOtt gegeben hat, das vornehmste und wichtigste 7)?" Dies ist — so antwortete JEsus hierauf — diejenige Vorschrift, welche Moses euren Vorfahren damahls gab, als er sie, im Namen und auf Befehl GOttes, also anredete: „Merkt es wohl, ihr Israeliten! Jehova, der GOtt, den wir verehren, ist der einige, wahre und allerhöchste GOtt 8): Daher müßt ihr diesen einigen wahren GOtt nicht nur für den, der allein euch wahrhaftig und ewig glücklich machen kann, erkennen, sondern ihm auch eben darum die aufrichtigste Liebe und größte Ehrerbietung widmen, und diese Gesinnungen gegen ihn dadurch zu erkennen geben, daß ihr ihm einen völligen Gehorsam erweiset, und daher eure Seelen- und Leibeskräfte so, wie es ihm wohlgefällig ist, anwendet 9)." Dieses Gebot ist allerdings das wichtigste und vornehmste Gebot GOttes 10). Indessen kömmt ihm noch eine andere göttliche Vorschrift, in Ansehung der Wichtigkeit, am nächsten. Dies ist nämlich diejenige, die GOtt auch schon vorlängst euren Vorfahren, durch Mosen in folgenden Worten gab: „Ihr müßt das Wohlergehen eurer Nebenmenschen eben sowohl mit aller Redlichkeit und Sorgfalt zu befördern suchen, als eure eigne Glückseligkeit 11)." Kein anderes Gesetz ist wichtiger, als diese beyden jetzt von mir angeführten göttlichen Gebote 12): Denn alle die übrigen Pflichten, welche in den Schriften Mosis und der Propheten von denen, die den Willen GOttes befolgen wollen, erfordert werden, lassen sich aus denjenigen beyden Geboten, an welche ich dich jetzt erinnert habe, herleiten und bestimmen 13).

Diese Antwort JEsu war für den Schriftgelehrten, der sie durch die an ihn ergangene Frage veranlasset hatte, so befriedigend, daß derselbe JEsu hierauf folgende Versicherung gab: „Ehrwürdiger Lehrer! du hast wahrhaftig vollkommen Recht. Denn es ist nur Ein GOtt; und es ist ausser ihm kein anderes Wesen, dem der Name, GOtt, im gleichen Verstande könne beygelegt werden. Daher muß

man ihm allein aus der aufrichtigsten, beständigsten und thätigsten Liebe einen völligen Gehorsam erweisen, und folglich auch eines jeden andern Menschen seine Wohlfahrt eben so aufrichtig und ernstlich zu befördern suchen, wie man für sein eigenes Wohlergehen besorgt ist. Die Beobachtung dieser Pflichten ist weit wichtiger und nöthiger, als die Darbringung der Brandopfer und aller andern Opfer 14)." Diese verständige Antwort des Schriftgelehrten gefiel JEsu so wohl, daß er zu ihm sagte: „Du hast eine solche Religionserkenntniß, die, wenn du sie ferner wohl anwenden wirst, dir zu einer gesegneten Theilnehmung an derjenigen Glückseligkeit, welche mit dem vom Meßia zu errichtenden Reiche verbunden ist, beförderlich seyn kann." Zugleich machte aber auch diese Antwort JEsu auf die ihm, von dem Schriftgelehrten, vorgelegte Frage bey allen andern damahls gegenwärtigen Schriftgelehrten einen so grossen Eindruck, daß keiner von ihnen dergleichen prüfende Fragen mehr auf die Bahn brachte 15).

Hierauf that JEsus selbst zu eben dieser Zeit, zu welcher er sich in einem von den Vorhöfen des Tempels mit dem Vortrage wichtiger Religionslehren beschäftigte 16), an die damahls gegenwärtigen noch immer um ihn herum versammleten Pharisäer folgende Frage 17): „Was glaubt ihr denn von dem von GOtt verheissenen Meßia, in Ansehung seiner Herkunft? Wessen Nachkomme wird und muß er seyn?" Auf diese Frage gab ihm einer von den anwesenden Schriftgelehrten folgende Antwort: „Der Meßias wird und muß, nach den Weissagungen der Propheten, einer von den Nachkommen Davids seyn, und aus dessen seiner Familie abstammen 18)." Gut! — so sagte alsdenn JEsus ferner zu ihnen — Aber David selbst nennt doch gleichwohl den Meßiam seinen Herrn. Denn er legt von ihm in einem von denjenigen Liedern, die er aus göttlicher Eingebung geschrieben hat 19), folgendes merkwürdige Zeugniß ab: „Jehova sprach zu meinem Herrn 20): Sey mein Mitregent über mein Volk 21),

bis ich dir deine Feinde werde unterwürfig gemacht haben 22)." Hier nennt David denjenigen, von dem er redet, und welches — wie ihr selbst wisset — der Meßias ist, seinen Herrn 23): wie und mit welchem Rechte konnte er aber dies vom Meßia sagen, wenn er wußte und glaubte, daß derselbe nur Einer von seinen Nachkommen seyn werde 24)?"

Diese Frage setzte alle damahls anwesende Schriftgelehrten und Pharisäer in eine solche Verlegenheit, daß sie keine Antwort auf dieselbe ausfindig machen konnten. Sie schwiegen daher stille 25); und gaben ihm besonders auch deswegen, von diesem Tage an, zu solchen Gegenfragen desto weniger Anlaß. Denn sie liessen sich mit ihm in keine weitere Unterredung ein: hergegen hörten viele andere, die zum gemeinen Volk gehörten, seinem Unterrichte noch ferner mit desto grösserer Aufmerksamkeit und Lehrbegierde zu 26).

Anmerkungen.

1) Diesen Einwurf selbst hat sowohl Matthäus, K. 22, 23 = 28., als auch Marcus, K. 12, 18 = 23. und Lucas, K. 20, 27 = 33. schriftlich aufgezeichnet; und er ist freylich alsdenn, wenn man von der zukünftigen Auferstehung der Todten richtig und schriftmäßig denkt, nichts weniger, als fürchterlich, ja nicht einmahl scheinbar und vernünftig. Aber, zu den damahligen Zeiten war er nicht nur scheinbar, sondern auch fürchterlich. Denn die Pharisäer glaubten und bekannten zwar eine Auferstehung, Apostelg. 23, 8.; aber sie glaubten auch zugleich, daß die Todten mit eben den irdischen Leibern, die sie hier gehabt hätten, wieder auferstehen würden; und sie machten sich eben daher auch zugleich sowohl von derjenigen Glückseligkeit, die den

Auferſtandenen bevorſtehe, als auch von den Verbindungen, in welchen ſie unter ſich ſtehen würden, lauter körperliche Begriffe. Aber, bey einer ſolchen Idee von der Auferſtehung, konnte allerdings der von den Evangeliſten angeführte Einwurf der Sadducäer gegen die Auferſtehung, nicht wohl beantwortet und widerlegt werden. Allem Anſehen nach war auch dies, ſelbſt den phariſäiſchen Schriftgelehrten, bisher unmöglich geweſen. Da nun die Sadducäer ſich überredeten, daß JEſus auch eine ſolche phariſäiſche Auferſtehung glaube; ſo konnten ſie eben daher deſto eher und deſto leichter glauben, daß auch ihm eine völlige und gründliche Widerlegung dieſes Einwurfs unmöglich ſeyn würde.

2) Es hatte nämlich JEſus — wie alle drey Evangeliſten in den vorhin angeführten Stellen bezeugen — zuvörderſt den Einwurf der Sadducäer dadurch widerlegt, daß er die Vorausſetzung, auf welche ſich derſelbe bezog, für falſch erklärte, und Matth. 22, 30. Marc. 12, 25. Luc. 20, 34 - 36. erinnerte: daß zwiſchen den Auferſtandenen deswegen keine eheliche Verbindungen mehr Statt haben würden, weil ihre Körper alsdenn eben ſo unſterblich ſeyn würden, als die Engel GOttes wären; und weil folglich der Endzweck der ehelichen Verbindungen, nämlich die Fortpflanzung und die durch dieſelbe beförderte Fortdauer des menſchlichen Geſchlechtes, alsdenn von ſelbſt wegfalle.

Hierauf erwieß aber auch unſer Heyland ferner die von den Sadducäern verworfene Auferſtehung der Todten dadurch, daß er ſich Matth. 22, 31. 32. Marc. 12, 26. 27. und Luc. 20, 37. 38. auf diejenige göttliche Verheiſſung berief, die Moſes 2 B. 3, 6. aufgezeichnet hat *) und in welcher ihm GOtt damahls, da er ſich ihm in

*) Daß JEſus hier denjenigen Beweis, den er für die Auferſtehung der Todten führen wollte, deßwegen aus den Büchern Moſis genommen habe, weil die Sadducäer die

in einem zwar brennenden, aber doch nicht verbrennenden Buſche offenbarte, folgende Verſicherung gab: **Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Iſaac, und der GOtt Jacob.** Aus dieſer göttlichen Verſicherung zog nun JEſus ferner, nach den jetzt angeführten Zeugniſſen der Evangeliſten folgenden Schluß: **GOtt aber iſt nicht der Todten, ſondern der Lebendigen GOtt: denn ſie leben ihm alle; darum irret ihr ſehr** *). Aber iſt auch dieſe Folgerung richtig? — Sie iſt es allerdings, wenn man zuvörderſt vorausſetzt: daß GOtt alsdenn, wenn er einer Perſon oder einem Volke die Verſicherung gab, daß er ſein GOtt ſey, oder, ſeyn wolle, er ſich eben dadurch, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, für einen **gnädigen GOtt und Wohlthäter** deſſelben, erklärte. Wenn GOtt z. E. dem Abraham 1 B. 17, 7. die Verheiſſung ertheilte: **Ich will dein und deines Saamens GOtt ſeyn;** ſo war der Sinn dieſer Verheiſſung offenbar kein andrer als dieſer: „Ich will dir und deinen Nachkommen die größten und vorzüglichſten Wohlthaten, deren du nebſt deinen Nachkommen fähig biſt, erzeigen.“ Eben ſo müſſen daher auch diejenigen göttlichen Verheiſſungen, die wir 3 Moſ. 26, 12. und Jer. 31, 33. leſen, und in welchen eben dieſe Redensart vorkömmt, verſtanden und erklärt werden. Daß ſie aber auch die Juden wirklich eben ſo verſtanden haben; ſieht man aus Pſ. 33, 12. und Pſ. 144,

---

die andern Schriften A. T. verworfen, und nur den Büchern Moſis eine göttliche Eingebung zugeſchrieben hätten; glauben zwar viele Ausleger: Aber es iſt dies eine Vorausſetzung, deren Richtigkeit noch keiner unter ihnen bewieſen hat. JEſus nahm vielmehr ſeinen Beweis deßwegen aus den Büchern Moſis, weil die Sadducäer aus denſelben die Unmöglichkeit der Auferſtehung hatten beweiſen wollen.

*) Dieſe hier angeführten Worte ſtehen zwar nicht Matth. 22, 32.; aber doch Marc. 12, 26. 27. und Luc. 20, 38.

144, 15. Denn in beyden Stellen heißt es: Wohl dem Volke, deß der Herr (der Jehova) ſein GOtt iſt.

Wenn daher GOtt ehedeſſen bey einer, von Moſe geſehenen und beſchriebenen Erſcheinung, vom Abraham, Iſaac und Jacob, auch zu der Zeit, zu welcher ſie ſchon vorlängſt geſtorben und verweßt waren, bezeugte, daß er ihr GOtt noch jetzt ſey; ſo mußten ſie ſich nothwendig auch noch damahls in einem ſolchen Zuſtande befinden, in welchem GOtt ſich als ihren GOtt, als ihren allerhöchſten und gnädigſten Wohlthäter, beweiſen konnte. Nun aber iſt — wie JEſus damahls ferner lehrte — GOtt nicht ein GOtt der Todten, ſondern ein GOtt der Lebendigen *); d. i. Der göttlichen Gnadenbeweiſungen ſind keinesweges diejenigen fähig, die, im ſadducäiſchen Verſtande, und mithin auf eine ſolche Art todt ſind, daß mit ihnen alles ganz aus iſt, und daß alles Bewußtſeyn und alle Empfindungen bey ihnen ganz und auf ewig aufgehört haben: Nur allein diejenigen, die ſich ihrer ſelbſt bewußt ſind, und daher denken und empfinden, mithin wenigſtens der Seele nach, noch leben, und zu den Lebendigen gehören, können der Gnade GOttes und ihrer wohlthätigen Wirkungen theilhaftig ſeyn und werden: folglich müſſen ſich auch Abraham, Iſaac und Jacob, noch zu Moſis Zeiten, in einem ſolchen Zuſtande befunden haben, in welchem GOtt ihr gnädiger GOtt und Wohlthäter ſeyn konnte: Sie waren aber damahls,

*) Daß Chriſtus über Todte und Lebendige ein Herr ſey, lehret zwar Paulus Röm. 14, 9. deutlich und ausdrücklich: Aber dadurch widerſpricht er JEſu in der hier angeführten Behauptung deſſelben keinesweges. Denn Chriſtus iſt allerdings in ſo fern ein Herr über Todte und Lebendige, in ſo fern ſowohl die ewigen Schickſale derer, die bereits zwar geſtorben ſind, aber der Seele nach noch leben, als auch die Schickſale derer, die noch in dieſer Welt leben, von ihm abhängen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mosche, Gabriel Christoph Benjamin, 1723-1791

D. Gabriel Christoph Benjamin Mosche Erklärung aller Sonn- und Festtags-Evangelien

Bd.: 3.

Frankfurt ; Leipzig (1783)

Exeg. 771 pc-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412078-3
VD18 90199510